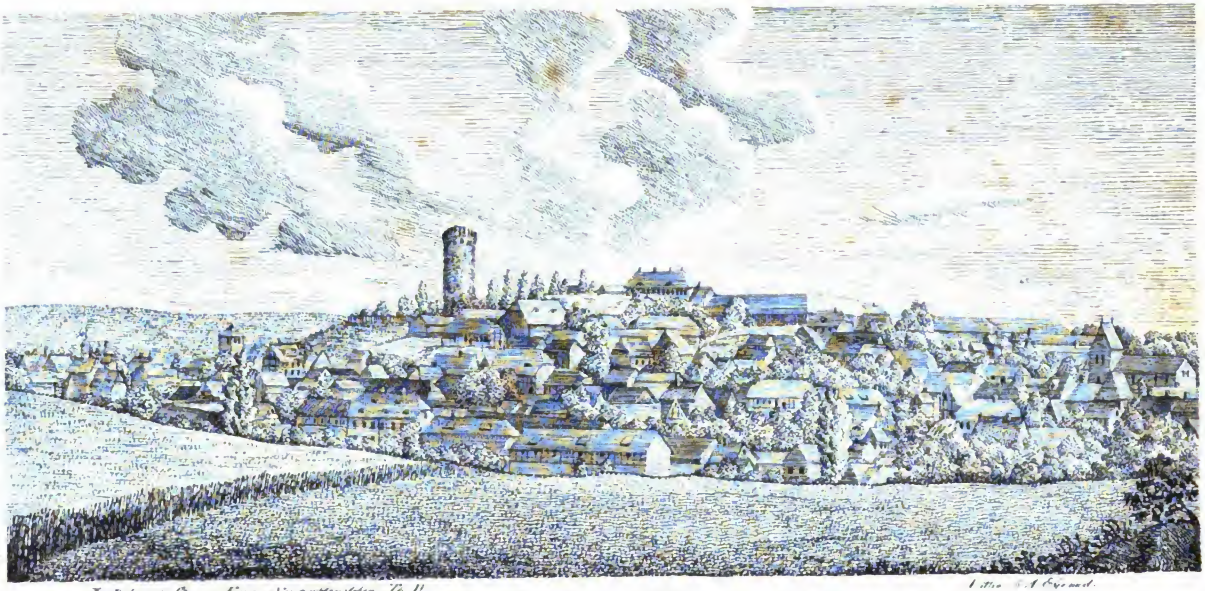
Germ fo. 29t. -2
Behrends.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36604709280016

<36604709280016

Bayer. Staatsbibliothek



Ansicht der Mark und des Dorfes Ahrensleben.

Neuhaldenslebische Kreis-Chronik,

oder

Geschichte

aller Oerter des landräthlichen Kreises

Neuhaldensleben,

im Magdeburgischen.

Aus archivalischen Quellen bearbeitet,

von

Peter Wilhelm Behrends,

Pastor zu Nordgermersleben, Inhaber des Königlich-Preußischen allgemeinen Ehrenzeichens erster Klasse und ordentlichem Mitgliede des Thüringisch-Sächsischen Vereins für Erforschung des vaterländischen Alterthums und Erhaltung seiner Denkmale zu Halle.

Zweiter Theil.

Die Geschichte der Klöster Hillersleben und Marienborn, der Burge Hundisburg, Altenhausen, Erxleben, Bartensleben, Sommerschenburg, Ummendorf, Hötensleben und Harbke, auch der andern Rittergüter, Dörfer, Kirchen, Pfarreien und sonstigen Denkwürdigkeiten des Kreises.

Mit Abbildungen und Karte.

Neuhaldensleben,

gedruckt und verlegt bei Carl August Eyraud.

1826.

BIBLIOTECA
REGIA
MONACENSIS

Seiner

Königlichen Majestät

von Preußen

Friedrich Wilhelm III.

dem

Edeln und Gerechten,

dem

Vater Seines Volkes

und dem

erhabenen Beförderer der Erforschung und der Erhaltung der vaterländischen Alterthümer,

weihet

auch diesen Beitrag

zur historischen Kunde

des Vaterlandes,

voll Vertrauen

auf allergnädigsten Beifall,

in tiefster Ehrfurcht und Dankbarkeit,
allerunterthänigst

der Verfasser.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Die, von den Freunden und Kennern der Geschichte unserer Gegend erfahrene, günstige Aufnahme des ersten Theiles meiner Neuhaldensleber Kreis-Chronik, welcher die Begebenheiten der Stadt Neu- und des Klosters Althaldensleben enthält, lässet mich, mit besonderer Zuversicht, auch den zweiten Theil dieser Chronik, welcher die Ereignisse aller übrigen Klöster, Burgen, Rittergüter, Dörfer, Kirchen und Pfarreien des Kreises begreift, jetzt ans Licht stellen.

Es erfreuete mich, auch bei der Bearbeitung dieses Theiles der Kreis-Geschichte, die aufmunterndste Unterstützung aller geehrten Inhaber der betreffenden Archive und Registraturen, und ich machte dadurch eine um so angenehmere Erfahrung, da die frühern Chronikanten sich gewöhnlich in laute und bittere Klagen über die geheimnißvolle Vorenthaltung urkundlicher Nachrichten ergießen.

Zuvörderst muß ich wieder die Gnade der Königli-

chen Hochlöblichen Regierung zu Magdeburg rühmen, welche mich, durch die geneigte Mittheilung aller Original-Urkunden der ehemaligen Klöster Hillersleben und Marienborn, wie vieler anderen wichtigen Actenstücke, in den Stand gesetzt hat, die Geschichte der genannten Klöster und ihrer Umgegend viel richtiger und vollständiger bearbeiten zu können, als es den ältern Geschichtschreibern, Walther, Hinsichts Hillersleben 1740, und Leuckfeld, in Herausgabe der Meibomschen Chronik von Marienborn 1720, möglich gewesen ist. Demnächst haben fast die sämmtlichen verehrlichen Gutsherrschaften und öffentlichen Beamten des Kreises mir theils die eigene Ansicht ihrer Archive verstattet, theils alles für die Chronik Erforderliche daraus, wenigstens abschriftlich zukommen lassen.

Auch sind meine sehr geschätzten Amtsbrüder, die Herren Prediger des Kreises, — nur mit wenigen Ausnahmen — bereitwillig gewesen, mir alle erbetenen Mittheilungen aus ihren Pfarregistraturen, besonders behufs der kirchlichen Geschichte ihrer Orte, zu machen. Namentlich muß ich hier auch noch die, in historischer Hinsicht merkwürdigen, handschriftlichen Verdienste einiger, schon in Gott ruhenden, Pfarrer erwähnen, als: des Inspectors Siedentopf zu Hundisburg, (gest. 1804.) der eine historisch-topographische Beschreibung dieses Ortes hinterlassen; des Pastors Zarnack zu Eimersleben, (gest. 1789.) welcher historische Pfarrbücher geschrieben; des Pastors Schulitz zu Al-

leringersleben, (gest. 1735,) der die Antiquitäten seines Ortes gesammelt; endlich des Pastors Delbrück in Marienborn (gest. 1738.), der eine Chronik des dortigen Klosters zusammengetragen hat.

Manche Nachrichten, besonders aus der neuern Zeit, sind auch, auf Erfordern der Königlichen Wohllöblichen landräthlichen Behörde, durch die Herren Ortsvorsteher, mir eingehändiget worden.

Einige der hin und wieder vorkommenden statistischen Angaben sind, theils aus der topographischen Beschreibung des Herzogthums Magdeburg v. J. 1785, theils aus der Darstellung des Regierungsbezirks von Magdeburg v. J. 1820, entlehnt.

Noch andere gelegentlich benutzte Quellen habe in den Anmerkungen unter dem Texte genannt.

Einige, meistens bisher noch unbekannte, Urkunden sind, auch in diesem Theile, in der Ursprache mitgetheilet, als ein willkommenes Geschenk für den Geschichtsforscher und zur leichtern Hinversetzung in die Zeit ihrer Abfassung für den Liebhaber der Vorwelt.

Daß manche Ortschaften des Kreises z. B. Alvensleben, Nordgermersleben, Erxleben, Marienborn u. m. eine weitläuftigere Darstellung ihrer Geschichte erfahren haben, hat seinen natürlichen Grund darin, daß die Quellen derselben mir entweder näher lagen oder reichhaltiger flossen als bei andern.

Eine besondere Freude gewährte mir noch die,

während des Abdruckes der letzteren Bogen dieser Chronik, geschehene Bekanntmachung des Vorhabens der hohen Regierung unseres Landes, auf den Stellen der wüsten Ortschaften in der Provinz Sachsen Denksteine errichten zu lassen: indem ich, in dieser mir schon gleichsam vorgeschwebten Idee, alle solche, in historischer und topographischer Beziehung wichtige, wüste Dorfstellen und dergleichen, bei jedem Orte, möglichst genau und urkundlich anzugeben bemühet war, und dadurch einigermaßen dem Wunsche der hohen Obrigkeit vorgearbeitet habe.

Jeder Kenner der Sache wird übrigens leicht bemerken, daß geschichtliche Wahrheit überall Hauptziel gewesen, dem ich, bei dieser Arbeit, nach gestrebet. Ich darf daher hier nur noch erwähnen, daß ich, um dieselbe desto sicherer zu geben, theils mehre Reisen in die vornehmsten Ortschaften des Kreises gemacht habe, um an Ort und Stelle die Ueberbleibsel und Spuren der Vorzeit selbst ein und anzusehen, theils daß meine Arbeit, vor dem Druck, von mir, noch den hohen Gutsherrschaften oder ihren Beamten zur Durchsicht zugesandt worden, um so möglichst allen etwanigen Unrichtigkeiten vorzubeugen. Wenn also demohngeachtet doch noch einige Irrthümer mit untergelaufen seyn sollten, so ist der Grund davon nur in der

Mangelhaftigkeit aller menschlichen Werke zu suchen.

Schlüßlich danke ich Gott, daß er mir die Kräfte und die Gelegenheit verliehen hat, denjenigen meiner Zeitgenossen und der Nachkommen, welchen die Geschichte der Vorfahren werth ist und seyn wird, durch diese vieljährige und mühsame Arbeit, einen Dienst geleistet zu haben, bei welchem durchaus kein pecuniaires Interesse (indem ich, ausser einer Anzahl Exemplare, kein Honorar von meinem Herrn Verleger gefordert und genommen) sondern nur allein eine reine Liebe zur Sache und zum Vaterlande, mich geleitet hat.

Dürfte ich endlich zu dem Wunsche, daß die göttliche Vorsehung den Neuhaldenslebischen Kreis fernerhin, unter Preußens kraftvoller und väterlicher Regierung, in ihre besondere Obhut nehmen, und alle verehrlichen Gutsherrschaften, Beamte und Eingesessene desselben mit ihren besten Segnungen überschütten möge, auch eine angenehme Hoffnung hinzufügen, so wäre es die, daß besonders recht viele der Herren Prediger — wie einzelne bisher schon rühmlich gethan, — die ihnen hier vorgearbeitete Chronik ihrer Gemeinden, zur Freude und zum Nutzen der Nachkommen, fortsetzen wollen!

Nordgermersleben, den 18. März 1826.

Peter Wilhelm Behrends.

Inhalt

des zweiten Theiles.

Dritter Abschnitt.

Geschichte des ehemaligen Klosters Hillersleben und dessen Gebietes Seite 1 — 43.

1) Das Kloster und Pfarrdorf Hillersleben S. 1 — 38.
2) Die Gemeinde Neuenhof, Planken und Hütten S. 38 — 43.

Vierter Abschnitt.

Geschichte des Rittergutes Detzel und dessen Zubehörs Satuell, und Lüberiz, mit einem Anhange vom ehemaligen Halbgerichte und besonders von der Linderburg. S. 44 — 68.

Fünfter Abschnitt.

Geschichte des Schlosses Hundisburg und dessen Gebietes. S. 69 — 112.

1) Das Schloß und Pfarrdorf Hundisburg. S. 69 — 97.
2) Das Pfarrdorf Ackendorf. S. 97 — 102.
3) Das Pfarrdorf Bülstringen. S. 103 — 112.

Sechster Abschnitt.

Geschichte des Rittergutes Bodendorf und des

Pfarrdorfes Süpplingen S. 113 — 128.

Siebenter Abschnitt.

Geschichte des adelichen von Schenckschen Geschlechts und Rittergutes Dönstedt, mit einem Anhange von der Burg Flechtingen. 129 — 160.

Achter Abschnitt.

Geschichte der Burge und Oerter Markt und Dorf Alvensleben. S. 161 — 237.

Neunter Abschnitt.

Geschichte der Pfarrei Nordgermersleben mit Tundersleben und Klein Rottmersleben. 238 — 326.

Zehnter Abschnitt.

Geschichte der zur Veltheimsburg in Alvensleben gehörigen Pfarr- und Kirchdörfer Groß Rottmersleben, Klein-Santersleben und Schakensleben. S. 327 — 344.

Eilfter Abschnitt.

Geschichte einiger ehedem mehr oder weniger mit der Bischofsburg oder dem nachherigen Amte Alvensleben verbunden gewesenen nahen Oerter. S. 345 — 375.

A) Das Pfarrdorf Groß Santersleben. 345 — 353.

B) Das Pfarrdorf Bornstedt. S. 353 — 360.

Anhang. Ueber die Dörfer Eichenbarleben, Drakenstedt, Druxberge und Drelleben. S. 360 — 363.

C) Das Pfarrdorf Groppendorf. S. 363 — 356 b.
D) Das Rittergut Brumbi. S. 356 b. — 362 b.
E) Das Pfarrdorf Hakenstedt. S. 363 b. — 372.
F) Das Kirchdorf Siersleben. S. 372 — 375.

Zwölfter Abschnitt.

Geschichte der Gräflich Schulenburgschen Güter und Dörfer Altenhausen, Ivenrode und Emden. S. 376 — 416.
Ursprung des Gräflich Schulenburgischen Geschlechts. 376 — 379.
A) Die Burg und das Pfarrdorf Altenhausen. S. 379 — 392.
Anhang. Alexanders von der Schulenburg christlich-evangelische Wallfahrt zum heiligen Grabe. S. 393 — 403.
B) Das Kirchdorf Ivenrode. S. 404 — 406.
C) Das Pfarrdorf Emden. S. 406 — 416.

Dreizehnter Abschnitt.

Geschichte des, den Herren von Alvensleben gehörigen, Gebietes der ehemaligen Burg Erxleben. S. 419 — 474.
Ursprung des gräflichen und adelichen Geschlechtes von Alvensleben. S. 417 — 418.
I) Die Burg und das Pfarrdorf Erxleben. S. 418 — 447.
II) Das Pfarrdorf Uhrsleben. S. 447 — 456.
III) Das Pfarrdorf Eimersleben. S. 457 — 464.
IV) Das Pfarrdorf Ostingersleben. S. 464 — 468.
V) Das Pfarrdorf Bregenstedt. S. 468 — 471.
VI) Das Pfarrdorf Hörsingen. S. 471 — 474.

Vierzehnter Abschnitt.

Geschichte des von Veltheimschen Schlosses

Groß-Bartensleben und der zugehörigen Dörfer. S. 475 — 509.

Ursprung des gräflichen und adelichen Geschlechts von Veltheim. S. 475 — 478.

I) Das Rittergut und der Pfarrort Groß-Bartensleben. S. 478 — 481.

II) Das Kirchdorf Klein-Bartensleben. S. 485 — 487.

III) Das Pfarrdorf Alleringersleben. S. 487 — 491.

IV) Das Kirchdorf Morsleben. S. 491 — 498.

V) Das Pfarrdorf Behndorf. S. 499 — 504.

Anhang. Ueber den Helmstedter Gesundbrunnen. S. 504 — 506.

VI) Das Kirchdorf Schwanefeld. S. 506 — 509.

Funfzehnter Abschnitt.

Geschichte des ehemaligen Klosters Marienborn. S. 510 — 554.

Sechzehnter Abschnitt.

Geschichte der Sommerschenburg und ihres Zubehörs. S. 555 — 587.

Die Sommerschenburg selbst. S. 555 — 568.

Dann der Zubehör.

I) Der Pfarrort Sommersdorf. S. 569 — 571.

II) Der Pfarrort Belsdorf. S. 571 — 574.

III) Das Kirchdorf Wefensleben. S. 574 — 576.

IV) Der Pfarrort Wormsdorf. S. 576 — 579.

V) Der Pfarrort Badeleben. S. 579 — 583.

VI) Das Pfarrdorf Völpke. S. 583 — 587.

Siebzehnter Abschnitt.

Geschichte des Königlichen Domainen Amtes Ummendorf und dessen Zubehörs. S. 588 — 598.

I) Das Pfarrdorf Ummendorf. S. 588 — 594.
II) Das Pfarrdorf Ellsleben. S. 594 — 597.
III) Das Vorwerk Ovelgünne. S. 597 — 598.

Achtzehnter Abschnitt.

Geschichte des Fürstlich-Hessen Homburgischen Amtes Hötensleben und dessen Zubehörs. S. 599 — 619.
I) Das Pfarrdorf Hötensleben. S. 600 — 604.
II) Das Pfarrdorf Barneberg. S. 605 — 609.
III) Das Pfarrdorf Ohrsleben. S. 609 — 612.
IV) Das Pfarrdorf Wackersleben. S. 612 — 615.
V) Das Pfarrdorf Ausleben. S. 615 — 619.

Neunzehnter Abschnitt.

Geschichte der Braunschweigschen Klostergüter und Pfarrei Warsleben, Altonah und Ueplingen. S. 616 — 626.
I) Das Pfarrdorf Warsleben. S. 616 — 620.
II) Das Dorf Altonah. S. 620 — 621.
III) Das Kirchdorf Ueplingen. S. 625 — 626.

Zwanzigster Abschnitt.

Geschichte des Schlosses Harbke und dessen Zubehörs. S. 627 — 635.
1) Das Schloß und Pfarrdorf Harbke. S. 627 — 634.
2) Das Dorf Wulfersdorf. S. 634 — 635.
Zusätze und Berichtigungen. S. 636.

Anmerkung für den Buchbinder.

Die zu diesem zweiten Theile der Chronik gehörigen Abbildungen und Karte sind bei folgenden Seiten zu heften:

1) Ansicht von Markt und Dorf Alvensleben vorn zum Titel.
2) Kloster und Stiftsgeistliche der Umgegend von Neuhaldensleben im Mittelalter. . . Seite 1.
3) Ansicht des Schlosses und Dorfes Hundisburg. S. 69.
4) Ansicht des Schlosses und Dorfes Flechtingen. S. 145.
5) Ansicht des Schlosses und Dorfes Altenhausen, S. 377.
6) Ansicht des Schlosses und Dorfes Erxleben, S. 417.
7) Ansicht des Schlosses Sommerschenburg. S. 555.
8) Ansicht des Schlosses und Dorfes Harbke. S. 627.

Die Karte: Der landräthliche Kreis Neuhaldensleben im Regierungsbezirke Magdeburg ist ganz am Ende des Buches einzuheften.

Fortgesetztes
Subscribenten-Verzeichniß.

Herr Regierungsrath Graf Henkel von Donnersmark in Merseburg.
— Brauer Prömmel, in Neuhaldensleben.
— Justiz-Assessor Röttger daselbst.
— Buchhändler Rubach zu Magdeburg.
— Referendarius Graf von der Schulenburg-Wolffsburg.
— Baron von Veltheim auf Destedt.
— Justizcommissarius Weniger, in Neuhaldensleben.
— Amtmann Zachariä zu Klein-Santersleben.

Ein Benedictiner Mönch
zu Hillersleben
und Gr. Ammensleben
Eine Cisterzienser Nonne
zu Althaldensleben
und Mundorf
Eine Augustiner Chorfrau
zu Marienborn
Ein Canonicus
zu Walbeck desgl. od. Reformation Pfarrer z. Nordgermeni
Kloster u. Stifts Geistliche d. Umgegend v. Neuhald im Mittelalter leben.

Staatsbibliothek München

Dritter Abſchnitt.

Geſchichte des ehemaligen Kloſters Hillersleben und deſſen Gebietes.

1) Das Kloſterdorf Hillersleben.

Der eine gute Stunde ſüdöſtlich von der Stadt Neuhaldensleben, auf jener Seite der Ohre, belegene Ort Hillersleben, urſprünglich Hildesleve genannt, verdankt einem alten Longobarden, Namens Hild oder Hildo, ſeine erſte Anlage.

Es erſcheint in demſelben, bald nach der Einführung des Chriſtenthums, ſchon im zehnten Jahrhunderte ein Verein geiſtlicher Jungfrauen oder ein Nonnenkloſter, von welchem aber weiter nichts bekannt iſt, als daß deſſen Gebäude zur Zeit des Kaiſers Otto, von den heidniſchen Slaven oder Wenden, welche damals raubend und plündernd hieher vordrangen, verbrannt, die Nonnen gefangen weggeführt und viele Sachſen der Umgegend, die zu Hülfe eileten, getödtet worden. *)

Nach dieſer Zeit nahmen Weltprieſter, Clerici, wahrſcheinlich Auguſtinerordens, von dieſer geiſtlichen Stiftung Beſitz und erhielten ſich darin an anderthalb hundert Jahre.

*) In Ditmari Chron. ap. Leibnitzii coll. rer. Brunsvic. T. I. p. 358. heißt es: Tempore predicti Cäsaris Ottonis monasterium Hildesleve a Slavis combustum est, eductis sanctimonialibus, et eodem die multi ex nostris sunt interfecti.

Eine fromme Gutsherrschaft des Ortes aber, die Edelfrau Adelsinde, bemerkte gegen den Ablauf des eilften Jahrhunderts, ein trübes Erschlaffen der Zucht dieser Kleriker. Sie bat daher, in Uebereinstimmung mit ihrem Sohne Wittechin, ihren Oheim, den damaligen Bischof Herrand von Halberstadt, daß er, als Diöcesanoberer, die geistliche Stiftung in Hildesleve in ein Mönchskloster Benedictinerordens umwandeln und selbiges mit wirklichen Religiosen besetzen möchte.

Bischof Herrand, entsprach diesen Wünschen im Jahre 1096, indem er die Weltgeistlichen aus Hildesleve entfernte und Benedictiner-Mönche, aus dem Kloster Ilsenburg am Harz, an ihre Stelle dahin versetzte, um fortan ein Kloster dieses Ordens zu bilden.

Die desfallsige lateinische Urkunde, welche in Gerkens cod. dipl. Brandenb. T. I. p. 1. 2. abgedruckt ist, lautet in einer deutschen Uebersetzung also:

Im Namen der heiligen ungetheilten Dreieinigkeit. Kund sey allen Getreuen, sowohl der gegenwärtigen als künftigen Zeit, daß, da der geistliche Verein zu Hildesleve zu einer klösterlichen Stiftung, nach der Regel des seligen Benedict, auf immer geweihet worden, endlich Ich Herrand, durch Gottes-Ordnung, und des Herrn Papsts Urban Weihe, bestellter Bischof der Kirche zu Halberstadt, auf Bitte meiner Nichte Adelsinde und ihres Sohnes Wittechin, die Weltgeistlichen von dort entfernt und frömmere Mönche aus dem Kloster Hilfineburg dahin versetzt und ihnen einen Prior aus dem genannten Kloster, Namens Alverich, zum Vorgesetzten gegeben habe. Es soll auch dem gedachten Abte und seinen Nachfolgern verstattet seyn, die Seelsorge, wie innerhalb des Klosters Hinsichts der geistlichen Personen, so im ganzen anliegenden Dorfe, durch unsere Schenkung und Autorität, auf immer zu versehen. Ferner habe ich, Herrand von Gottes Gnaden Bischof, auf die Bitte der vorgenannten Dienerinn Gottes, die Zehentgerechtsame an dem Orte, für das Heil meiner und meiner Nachfolger Seelen, (dem Kloster) übereignet, zugleich mit zwölf daselbst belegenen Hufen, die Waldigg, der fromme Mann, dazu geschenket, aus Macht des seligen Petrus des Apostelfürsten und des sel. Stephanus, wie auch des heiligen Martyrers Laurentius, — in Gegenwart Gerards des Propstes der Domkirche, Richards des Scholasticus, Wiren des Domherrn, sodann des Grafen Theodorich und ihres Schirmvolgts Milo. Damit auch Niemand etwas (von dieser Stiftung) entferne, so ha-

be ich, unter Bestätigung derselben mit einem steten Bannfluche, diese Urkunde darüber schriftlich anfertigen und mit meinem eigenen Siegel bezeichnen lassen.

Gegeben am fünften Juniustage im Jahre der Menschwerdung des Herrn 1096, der vierten Indiction.

Geschehen zu Hilsineburg in Gottes Namen glücklich. Amen.

Somit ist das Jahr 1096 der Zeitpunkt der eigentlichen Stiftung des Benedictiner-Mönchsklosters zu Hildesleve, welches, wie seine Kirche, dem Martyrer Laurentius gewidmet worden.

Klöster waren bekanntlich aus den ehemaligen Eremiten oder Einsiedlern, die, dem Weltgetümmel entfliehend in Einöden nur ihrem innern Menschen lebten, entstanden. Der heil. Benedict schrieb ihnen im sechsten Jahrhunderte besondere Regeln vor. Kraft derselben sollten die Bewohner der Klöster zuvörderst den Weltgötzen, Wollust, Reichthum und Herrschsucht, entsagen und beständige Keuschheit, Armuth und Gehorsam geloben, wie überhaupt, unter Verzichtleistung auf die Forderungen der Sinnlichkeit, ein rein geistiges Leben führen.

Eine noch größere Strenge wurde vom Kloster Clygni aus, unter Benedicts Schülern, verbreitet: und diese auch der neuen Stiftung in Hildesleve oder Hillersleben angeeignet. Die Enthaltung der Mönche von Fleischspeisen gehörte besonders dahin. Die weisen Altvordern bezweckten hier unter andern damit, den damals noch so rohen Deutschen und den noch roheren nahe wohnenden Wenden, welche kaum erst aus dem Zustande der Wildheit, wo rohes Fleisch ihre Lieblingsnahrung ausgemacht hatte, sich emporzuarbeiten angefangen, an mildern Nahrungsmitteln Geschmack einzuflößen und sie besonders zum fleißigen Landbaue zu ermuntern.

Man siehet daraus, daß die alten Mönchsinstitute mehr tiefe menschenfreundliche Gründe verbargen, als die Unkunde vieler unserer Zeitgenossen ihnen oft zugestehen will.

Die auszeichnende Tracht der Benedictiner-Mönche, bestand in einem schwarzen Habite und Skapulier mit einem schwarzen Cingulum und einer Kapuze wie auch einem schwarzem Chorrocke zum Gebrauch in der Kirche.

Der klösterliche Gottesdienst der Benedictiner begriff, wie bei den andern Orden, fünf tägliche kanonische Chorstunden, von denen Morgens 3 Uhr die Frühmette, um 6 Uhr die Prime, um 9 Uhr die Tertie mit der hohen Messe und nachher der Sexte und None und Nachmittags nach 4 Uhr die Vesper und nach 6 Uhr die Complete, mit Gesang und Gebet, im Chore der Kirche, abgehalten werden mußten. Die übrige Zeit wurde zu Meditationen, zum Studiren, zu nützlichen Handarbeiten, Behufs des klösterlichen Haushalts, zur Urbarmachung von Wüsten und Leden u. dergl. angewendet. Die Ackercultur der hiesigen Umgegend verdankt daher den erstern Mönchen von Hillersleben gar viel.

Der Vorsteher der einzelnen Benedictiner-Klöster und also auch des zu Hillersleben führte den Titel eines Abtes oder Prälaten. Die geistliche Aufsicht über die Mönche hatte ein Prior, und die klösterliche Oeconomie besorgte ein Kellner oder Procurator. Von den übrigen Conventsgliedern hatten der Küchenmeister, der Kellerherr und andere, ihre besondern Geschäfte. Handwerksarbeiten wurden in der Folge den Layenbrüdern übertragen, wenn dergleichen vorhanden waren.

Die Begebenheiten des Klosters Hillersleben werden sich am besten an einer Aufzählung seiner Aebte, soweit ich selbige in Urkunden vorgefunden habe, anreihen lassen. Diese Aebte sind folgende:

1) Alverich, Alvericus, vorher Prior im Kloster Ilsenburg, ward der erste Prälat im Kloster Hillersleben, im Jahre 1096. Er erhielt vom Bischofe Herrand gleich anfangs, laut oben mitgetheilter Urkunde, für sich und seine Nachfolger in der Abtei, die Seelsorge des Dorfes Hillersleben mit, und es war sonach der jedesmalige Abt des Klosters zugleich Pfarrer der Dorfgemeinde, wiewohl er die Pfarreigeschäfte durch einen Mönch mit versehen lassen konnte. Zugleich wurden dem Kloster die bischöflichen Zehendgerechtsame daselbst überlassen und einige Hufen demselben von einem gewissen Waldigg geschenkter Aecker bestätiget. Der folgende Bischof Reinhard von Halberstadt traf hierauf, noch bei dieses ersten Abts Lebzeiten, im Jahre 1109, zum fernern gedeihlichen Bestehen des Klosters fol-

gende Anordnungen. Der Schwiegersohn der obenerwähnten Adelsinde, ein Graf Milo von Grieben oder von Ammensleben, übergab, auf bischöfliches Anrathen, das Kloster Hillersleben mit allem Zubehör an Personen und Gütern, dem päpstlichen Stuhle zu Rom, und erhielt dagegen, von dem Bischofe die Verwilligung der Advocatie oder der Schirmvoigtei des Klosters für sich und seine männlichen Erben, und seiner Gemahlin Ludburgis ward, nach ihrem Wunsche, das Begräbnißrecht auf dem Klosterkirchhofe, für alle Glieder ihrer Familie, die im Bisthume Halberstadt sterben würden, zugestanden. Die Klosterbrüder bekamen die freie, jedoch in Gegenwart des Schirmvoigts vorzunehmende Wahl ihres Abtes, mit der Befugniß, wenn im Kloster keine taugliche Person dazu vorhanden wäre, eine solche aus den Klöstern Ilsenburg, Huysburg, Bergen oder wenigstens aus dem Umfange des Halberstädtischen Kirchsprengels, zu köhren, nur daß immer nach der Ordnung des Klosters Elygni verfahren würde. Für den Fall, daß ein erwählter Abt ein Verschwender oder Versplitterer der Klostergüter würde, ward bestimmt, daß ihn die Brüder desfalls erst dreimal ermahnen, dann den Schirmvoigt zuziehen und endlich dem Bischofe Anzeige davon machen sollten. Uebrigens wurden, schon zu dieses ersten Abts Zeiten, dem Kloster Hillersleben, das sich durch mannichfache Verdienste seiner Mönche um die Umgegend auszuzeichnen begann, mehrere Schenkungen an Ländereien in nahen und fernen Dörfern zu Theil.

2) Irminhard, hieß der würdige Nachfolger des vorigen Abtes, und war ein Mann, der sich, durch seine fromme Thätigkeit, um das junge Kloster höchst verdient machte. Der Kaiser Lothar sein Gönner, bestätigte im Jahre 1135 dem Kloster seine jetzigen und künftigen Güter, nebst der freien Abtswahl, und verliehe ihm dazu einen Jahrzins, Wozop genannt, in den damaligen nahe am Kloster gelegenen Dörfchen Potgoritz und Bositz, deren Zehent es überdem von den Gebrüdern Otto nnd Theodorich von Grieben käuflich erwarb. Und der Bischof Ulrich von Halberstadt gab dem Kloster im Jahre

1152 noch eine ausführlichere Bestätigung seiner damaligen schon sehr ansehnlichen Güter aus deren namentlichen Aufzählung man siehet, daß dies Kloster Hildesleben zu der Zeit schon besaß 31 Hufen Landes auf der Ortsfeldmark mit Zubehör von Mühlen, Wäldern, Weiden, Fischereien und Wasserläufen, ferner in Emeringe 7 Hufen, in Sethorp *) 3 1/2 Hufe, in Druchtesberg 2 H., in Budendorp fast 1 H., in Pisichindorp (Pesekendorf) 1 H., in Dumineslove (Domerslove) 12 1/2 H., in Rodeneslove 14 1/2 H., in Klein-Rodeneslove eine Hufe, in Beinthorp 1 1/2 H., in Meindorp 1 Hufe, in Ochmarslove 1 H., in Kl. Wellen 2 H., in Hergrimesdorp (d. i. Hermsdorf) 4 H., in Snardeslove eine und eine halbe Hufe, in Houuerslove 9 H., in Irkeslove 1 1/2 H., in Geroldesdorp (d. i. Gersdorf) 7 1/2 H., in Iventorp (d. i. Ebendorf,) 7 H., in Kezdre (einem jetzt wüsten Orte dortiger Gegend) 3 H., in Eluebui 5 1/2 H., nebst 32 kleinen Hufen, in Kl. Drakelstede 9 1/2 Hufe, in Gr. Drackelstede 6 H., in Emmode 7 1/2 H., in Wedringe 21/2 H., in Baldorp 6 H., in Steinforden (bei Neuhaldensleben) eine Hufe, in Sameteswege 12 H., in Mesberge 6 1/2 H., in Loceco (d. i. Loitsche) 4 H., in Flecktingen 2 H., in Carmansthorp das ganze Dorf mit seinem Zubehör, in Ciboue **) 5 H., in Gr. Smervelden das halbe Dorf mit Zubehör, in Kl. Smervelden die ganze Dorfmark mit Zubehör, in Osterstede ***) 18 H., in Mucrona ****) 1 H.,

*) Emeringen und Sedorp lagen bei Helmstedt. Letzteres ist vorlängst wüste: hat aber sein Andenken in dem Sedorperthore der Stadt Helmstedt erhalten. Siehe Ludewigs Geschichte und Beschreibung der Stadt Helmstedt 1821. Seite 163.

**) Ciboue oder Sibow lag zwischen Salchau und Netzlingen in der sogenannten Slavenheide und es ist von der ehemaligen Kirche desselben noch jetzt ein Theil des Thurmes da.

***) Osterstedeu bei Colbitz, eine Viertelstunde von Schmerfeld belegen ist, gleich diesen jetzt wüste und nur noch die Stelle einer Mühle sichtbar.

****) Mucrona war eine Feldmark zwischen Neuhaldensleben und Wülstringen belegen. Siehe I. S. 48.

in Potgorice das ganze Dorf mit Zubehör, in Bozize die ganze Dorfmark mit Zubehör, in Woleuwih die ganze Mark mit Zubehör, in Cruzeze den gesammte Umfang der bebauten Feldflur mit Zubehör, in Hosterhusen 3 1/2 Husen mit einer Wiese und Zubehör und endlich zu Luchtorp eine Hufe. Der Bischof verhieß übrigens allen denen, die diese Güter erhalten und vermehren würden, die Krone der ewigen Seeligkeit, drohete aber den Verwüstern derselben, bei nicht erfolgter Besserung, die gerechte Strafe des ewigen Verderbens. *)

Im Jahre 1153 stiftete der Abt Immenhard ein Hospital in der Nähe des Klosters zur Erquickung der Fremden und Armen und dotirte es mit 12 Husen Landes in Bahldorf, 4 Husen zu Hillersleben, einer Hufe, in Niendorf bei Neuhaldensleben und einer dergleichen in Mucrona

Abt Irminhard lebte noch 1157, indem er damals als Zeuge in einer Urkunde des Klosters Ammensleben erwähnt wird. Im Jahre 1160 aber muß er wohl gestorben seyn. Denn in der damals dem Kloster Hillersleben ausgefertigten Schenkungsurkunde des Markgrafen Albert von Brandenburg über das Dorf Slautitz im Balsamerlande, (das ist der Altemark,) welche Donation noch aus Achtung und Liebe zu diesem Abte geschehen, wird derselbe schon als verstorben (abb. beatae memoriae) bezeichnet. **)

3) Berthold I, vermuthlich der dritte Abt, war auf der von Halberstädtschen Bischofe Ulrich im Jahre 1178 gehaltenen Synode zugegen, in welcher dem Kloster Hamersleben gewisse Berechtigungen bestätiget wurden. ***) Bei den mehrmaligen Belagerungen der nahen Stadt Haldensleben, in der damaligen Zeit, litt das bisher so schön aufgeblühete und immer besser aufgebauete Kloster Hillersleben sehr.

---

*) Siehe die Urkunde abgedruckt in Gerken cod. dipl. Brandenb. Tom. I. p. 7 — 9.

**) Gerken am angeführten Orte. Seite 10 — 12.

***) Leucfeld antiqu. Michaelstein, pag. 57.

Besonders wurde es im Jahre 1179 von den Cölnischen Hülfstruppen des Erzbischofs Wichmann mit dem anliegenden Dorfe ausgeplündert und selbst der Kirche nicht geschonet.

4) Volrad, lebte gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts, während die Stadt Neuhaldensleben in Ruinen lag und die vertriebenen Bürger derselben in Niendorf wohnten. Nachdem um jene Zeit der Graf Berengar von Lare, der Gemahl der Berta, einer Tochter des Grafen Otto von Hildesleve oder Grieben, seiner rechtlos angemaßten Schirmvoigtei des Klosters, auf einem bei Germersleve gehaltenen Landgerichte, entsetzt worden und nun das Kloster, bei seinem Leben und einige Zeit nach seinem Tode, keinen Schutz und Schirm in der Nähe hatte, gleichwohl derselben nicht entbehren konnte; so übertrug Abt Volrad und Convent, im Jahre 1137, diese Advocatie wieder einem Sohne des genannten Berengar, dem Grafen Otto von Grieben, doch mit der Bestimmung, daß er das Kloster auf keine Art beunruhigen, und bedrücken, auch ohne Zustimmung des Abts und Convents keine Auflage oder Steuer von demselben erheben, sondern vielmehr das Kloster und dessen Leute in allem schützen und pflegen und die Voigtei desselben selbst verwalten und keinem andern übertragen sollte.

5) Cäsarius wurde zur Prälatur von Hildesleve erhoben im Jahre 1205. Zu seiner Zeit starb der Graf Otto von Grieben, mit Hinterlassung einer Tochter Luckarde, der Gemahlin des Grafen Ulrich von Regenstein, durch welche nun die väterlichen Erbgüter an der Ohre an dieses Harzgrafengeschlecht kamen. Der Graf Ulrich machte sofort, unter verlautbarter feindseliger Gesinnung, auf das Voigteirecht unsers Klosters Ansprüche. Allein der Bischof Friedrich von Halberstadt entschloß sich, auf Bitte des Abts und Convents, im Jahre 1214, dieses Recht selbst zu übernehmen und auf immer mit seinem bischöflichen Stuhle zu vereinen, unter der den Kloster belassenen Befugniß, sich, wegen plötzlicher Ueberfälle, einen Schützer (mundiburnum) und einen Richter über Blut- und Diebessachen, also für Cri-

minalfälle, in der Nähe zu erwählen. Als darauf der Versuch des Grafen Ulrich seine Ansprüche auf dem Wege Rechtens durchzusetzen, auf dem Landgerichte beim Steine zwischen Langenstein und Regenstein mißlang; so wurde seine Feindseligkeit gegen unser Kloster dadurch noch vermehret. Das Letztere suchte, unter diesen Umständen, seine Güter und Rechte, durch eine erbetene Bestätigung derselben von Seiten des Papstes Honorius, im Jahre 1221, möglichst zu sichern, hatte aber doch gegen mannigfache Aufechtungen des genannten Harzgrafen immerfort zu kämpfen.

Der Abt Cäsarius machte übrigens im Jahre 1232 eine Stiftung für die kranken Brüder des Klosters, und übertrug die Verwaltung derselben einem aus ihrer Mitte. Sein Tod scheint nachher bald erfolget zu seyn.

6) Der Nachfolger des Cäsarius, dessen Name unbekannt ist, erwarb für das Kloster im Jahre 1242, nächst der nöthigen Correctur entarteter Brüder, vom Papste Innocenz IV, eine abermalige Bestätigung seiner Besitzungen, worunter auch Weinberge vorkommen, und erhielt, im Jahre 1224, für sich und seine Nachfolger, das bischöfliche Recht, beim Gottesdienste: Ring, Handschuh, Pantoffel, Talar und Tunica tragen, die Altargewände, Priester- und Levitenkleider einsegnen, auch dem Volke nach der Messe und der Vesper an hohen Festen den Segen, nach päpstlicher Art, ertheilen zu dürfen. Auch wurden, unter diesem Abte, die zeither immer fortgedauerten Streitigkeiten mit dem Grafen Ulrich von Regenstein, endlich, im Jahre 1246, dergestalt einstweilen eingelegt, daß der Graf das dem Kloster geraubte Gut, theils zurückgab, theils, statt dessen, demselben die Kirche zu Wedringen übereignete.

7) Heinrich I, Abt 1259. Zu seiner Zeit werden im Kloster Hillersleben, auch ein Paar geistliche Schwestern, Mechtild von Gardelege und Isengarde, erwähnt. Dergleichen, damals auch bei andern Manns-Conventen gewöhnliche, Klosterschwestern waren devote Frauenzimmer, die sich in die Brüderschaft des Klosters aufnehmen ließen und sich der Besorgung

der Meyerei oder des Molkenwesens, der Wäsche und dergleichen unterzogen. Sie wohnten übrigens ausserhalb der Clausur der Brüder und besuchten nur die Kirche mit.

8) Berthold II, endete endlich den langen Streit mit den Grafen von Regenstein über die Voigtei des Klosters im Jahre 1273 dergestalt, daß er den Grafen Ulrich und Albert 500 Mark Silbers zahlte und diese nun gutwillig ihre desfallsigen Ansprüche, in die Hände des Bischofs Volrad von Halberstadt, resignirten. Man hielt, der Wichtigkeit der Sache wegen für gut, sich diese Abkunft im Jahre 1276 selbst vom päpstlichen Stuhle bestätigen zu lassen.

9) Arnold, Abt im Jahre 1283, erhielt damals von dem Grafen Ulrich von Regenstein, einem nunmehrigen Freunde unsers Klosters, für dasselbe, ein Geschenk mit dem Eigenthume eines Hofes in Wedringen und einer Breite Landes von 6 Morgen daselbst.

10) Otto, verkaufte mit Zustimmung seines Convents, im Jahre 1292 das Eigenthum der Feldmark Mokrehn, die zu 2 Hufen geschätzt wurde, für 4 Mark Silbers, an die Stadt Neuhaldensleben. Man sehe Th. I. S. 48. Der damalige Prior war Heinrich von Hattorp und der Gastmeister hieß Gebhard.

11) Johannes I, Abt, legte im Jahre 1304, einen langen Zwist über die Holztheilung in der Markscheidung an dem Hermsleber Felde, mit gewissen Herren von Dreileve gütlich bei, dergestalt, daß diese ihr dem Kloster gethanes Unrecht erkannten und zurücknahmen. Der Klosterbruder Heinrich von Drackenstedt stiftete im Jahre 1314, von dem von seiner kleinen Präbende gesammelten Gelde, sich eine einstige Jahresfeier seines Todestages, gab auch ein Talent Beitrag zur Herstellung der verfallenen Klostergebäude. Die letztere Hinsicht war es auch wohl, die den Weihbischof Ludwig im Jahre 1316 veranlaßte, dem Kloster einen Ablaßbrief zu ertheilen, für alle wohlthätigen Theilnehmer an seinen gottesdienstlichen Uebungen.

12) Conrad, beförderte, als Abt, im Jahre 1324, eine Familien-Seelenmessen-Stiftung seines Priors Heinrich von Gardelege in der klösterlichen St. Michaeliskapelle, so innerhalb der Umzäunung des

Kloſters belegen war, *) und im Jahre 1326 eine andere desgleichen, welche die Gebrüder Ludolf und Nicolaus von Drackenſtedt Bürger in Neuhaldensleben und ihr Bruder Heinrich, Mönch in Kloſter Hillersleben, in der St. Marienkapelle dieſes Kloſters machten.

13) Johannes II, wird als Hillersleſebiſcher Abt um das Jahr 1330 erwähnt. Es ſcheint ein Neuhaldensleber Bürgerſohn geweſen zu ſeyn: wenigſtens erwähnt das Rathsarchiv dieſer Stadt, daß er damals, nebſt ſeiner Schweſter und Bruderkindern, einen Hof in Neuhaldensleben mit 2 Mark Geldes an andere überlaſſen habe.

Zu ſeiner Zeit im Jahre 1336 ward die bis dahin noch der Markgrafen von Brandenburg gehörige Umgegend von Hillersleben mit Alvensleben und Wolmirſtedt an das Erzſtift Magdeburg förmlich abgetreten, und dieſes ſomit die Landesherrſchaft unſers Kloſters.

14) Heiſe, Abt, verglich, nebſt denen von Wedderde

---

*) Die desfallſige biſchöfliche Beſtätigungs-Urkunde, ſo noch im Domarchive zu Magdeburg vorhanden iſt, lautet alſo:
Albertus dei gracia Halberstad. ecclesie episcopus Universis Christi fidelibus presentem visuris salutem in domino sempiternam. Digne exauditionis aures eis aperimus, qui a nobis postulant, que rationis tramite fulciuntur. Cum itaque dilectus filius Hinricus de Gardeleghe, Prior monasterii Hildesleve, sana mente motus, medium mansum in Campis Wederinghe et quasdam areas in villa Hildesleve ei contiguas, a viro venerando, domino Conrado ejusdem claustri abbate, ex omnium fratrum ibidem consensu, precio comparavit, donavitque capelle St. Michael intra septa ejusdem monasterii site, ut frater e conventu ibidem, quem Prior pro tempore existens ad peragendum ter misarum sollemnia, pro vivis, et defunctis fidelibus et animabus dicti Hinrici, nunc Prioris, suorum pregenitorum, instituerit in futurum, fructus ejusdem mansi et eandem tollat aream, stopamque vini per singulas quartas partes in anno pro sacrorum celebratione loci thesaurario administret, duos quoque cereos libram unam cere continentes, unum in paschate reliquum in michael. fest, in altare capelle collocet supradicte. Et nos hanc donationem prout recte factam ratificamus, approbamus et ordinarie nostre auctoritatis presidio in nomine domini confirmamus, nostrum sigillum una cum predicti abbatis et conventus sigillis presentibus appendentes. Actum et datum anno domini M. CCC. XXIIII. V. Kl. April.

zu Kalvörde, im Jahre 1364, einen Grenzstreit wegen der Markscheidung ihrer beiderseitigen Unterthanen, der Bauern zu Neuhof und Hermsleben, zu Gunsten der erstern.

Im Jahre 1368 überließ das Kloster zu Wolmirstedt dem Gotteshause oder Kloster Hillersleben, tauschweise einen Bauerhof zu Samswegen, um ihn zur Pfarrwohnung statt der alten zu bestimmen. *) Es scheint mithin das Kloster Hillersleben damals das Kirchenpatronat zu Samswegen besessen zu haben.

15) Heinrich II., war vermuthlich schon Abt, als der Erzbischof Peter von Magdeburg, im Jahre 1376, dem Kloster Hillersleben, zur Vergütung der mancherlei Anfechtungen, Schäden, Befehdungen und Orlogen oder Kriege, die es seit längerer Zeit erlitten, die sämmtlichen Dienste, Pflichten und sonstiges Angehör schenkte, die das Dorf und die Bauren zu Hillersleben ihm bisher zu leisten gehabt hatten, mit bloßer Ausnahme der Voigtei oder Gerichtsbarkeit, welche das Kloster jedoch in der Folge auch erwarb. Der Tod dieses Abtes erfolgte in der ersten Hälfte des Jahres 1383.

16) Jacob wurde 1383 zur Prälatür erhoben und stand dem Kloster 35 Jahre vor. In der Geschichte der

---

*) Die für die Geschichte der Kirche und Pfarre zu Samswegen besonders wichtige Urkunde lautet also:

Wy her Luder provest, Johanna Ebdesschinne, Alheyd priorin vnde dy Convent ghemeynn des Closters tu Wolmerstede bekennen vnde betughen in desseme opene bryve vor alle den, dy en syen vn horen, dat wy eyndrechtliken vnde met ghudeme willen hebben ghegheven vnde geven, deme godeshuse tu hildensleve, den hof, dar nu droyseke op sittende is, vor eves godeshuses hofe, dar her hermen dy perner up ghesetten hadde, deme god ghenedich sy, met aller vryheit vn eyghendum, dy wy an deme hove ghehat hebben wente an desse stunde, vnde den vorbenomeden hof hebbe wy eyndrechtliken ghegheven vn gheven hern Nyeclauze, dy nu perner is tu sempteswerghen vnde alle syne nakomelingen ewichliken tu eyner wedeme (das heißt, Weththum, Pfarrgut.) Dat wy vorbenomeden alle desse vorscreven dink stede vn ghanz halden willen, des hebbe wy dessen bryf besegelt met vnsen anhangeden ingheseghelen. Dy ghegheven vn ghescreven is nah godesbort drittеynhundert jare, in deme achten vn segstighesten jare, in sunte matheus daghe des hillighen apostelen vn evangelisten.

Stadt Neuhaldensleben ist schon erwähnt, daß er im Jahre 1394 einen Hof daselbst, von dem letzten Pfarrer zu Steinför, Dietrich von Wellen, fürs Kloster geschenkt bekommen. Im Jubeljahre 1401 erhielt er vom Papste Bonifacius IX, *) die besondere Auszeichnung, nebst 7 Priestern, in seiner Klosterkirche in den Frühstunden des Trinitatsfestes und der nächstfolgenden acht Tage, den reumüthigen und wohlthätigen Büßern einen vollkommenen Ablaß verkünden zu dürfen, so gut ihn nur die Besucher der St. Marcuskirche in Venedig erhielten. Dies brachte dem Kloster Ehre und Geld. Es vermochte daher auch, in Folge dessen, im Jahre 1404, die Hälfte des benachbarten Dorfes Meseberg, von denen von Bärwinkel und im Jahre 1405 die andere Hälfte von Busse Lüneburg — beides für 100 Mark Silbers — zu erkaufen, doch mit Ausnahme des Zehents und des Patronatsrechtes der Kirche daselbst. Der Erzbischof Günther von Magdeburg bestätigte

*) Diese päpstliche Bulle darüber lautet also:

Bonifacius episcopus servus servorum dei. Omnibus Christi fidelibus presentes litteras inspecturis salutem et apostolicam benedictionem. Licet is, de cujus munere venit, ut sibi a suis fidelibus digne et laudabiliter serviatur, de abundantia sue pietatis, que merita supplicum excedit et vota bene servientibus sibi multo majora contribuat, quam valeant promereri. Nichilominus tamen desiderantes domino populum reddere acceptabilem et bonorum operum sectatorem, fideles ipsos ad complacendum ei quasi quibusdam allectiis muneribus, indulgentiis videlicet et remissionibus invitamus, ut exinde reddantur divine gratiae aptiores. Cupientes igitur, ut ecclesia ac monasterium in Hildesleve ordinis santi Benedicti Halberstad. diöc. congruis honoribus frequentetur et etiam conservetur, et ut christi fideles eo libentius causa devotionis confluant ad eandem ecclesiam, quo ex hoc ibidem dono celestis gratie uberius conspexerint, se refectos, de omnipotentis dei misericordia et beatorum Petri et Pauli apostolorum ejus autoritate confisi, omnibus vere penitentibus et confesis, qui a primis vesperis usque ad secundos vesperos festivitatis sancte Trinitatis et per octo dies ipsam festivitatem immediate, sequentes, dictam ecclesiam devote visitaverint, et ad ipsius conservationem manus adjutrices porrexerint, illam indulgentiam et remissionem peccatorum, auctoritate apostolica, tenore presentium annis singulis concedimus, quam visitantes ecclesi-

dies neue Beſitzthum unter Vorbehalt des Wiederkaufsrechtes. Dies Dorf Meſeberg wurde in der Folge aber wieder Schulden halber an das Amt Wolmirſtedt überlaſſen und für das Kloſter blos einige Winſpel Kornpacht nebſt dem dazu erworbenen Kirchenpatronate, erhalten. Auch noch im Jahre 1413 erkaufte das Kloſter, für 80 Mark Silbers, von Friedrich von Freyſtedt, einen Sattelhof zu Groß-Ammensleben mit 12 Hufen Acker, einer Wieſe und ſonſtigem Zubehör. — Der Abt Jacob ſtarb im Jahre 1418. Als Prior damaliger Zeit kommt ein gewiſſer Otto vor.

17) Friedrich, erwähnt im Jahre 1438, war wohl ſchon Abt im Jahre 1433, als Heinrich Sack dem Kloſter Hillersleben ſeine Rechte an der Dorfſtelle zu wüſten Dornſtedt, in der Altemärker Heide bei Dolle belegen, für gewiſſe Memorien und Seelmeſſen, abtrat, und der andere Gutsherr des Ortes, Ludolf von Veltheim, aus eben dem Grunde,

---

am sancti Marci de Venetis. Castell. diöc. in festo ascensionis domini nostri Jesu Christi annuatim quomodolibet consequantur. Et nihilominus ut Christi fideles ipsi ad eandem ecclesiam in Hildesleve in festivitate sancte trinitatis et diebus predictis propterea confluentes conscientie pacem et animarum salutem deo propitio consequi valeant et indulgentias hujusmodi uberius consequi possint, benignius agere volentes, ut Abbas dicti monasterii pro tempore existens et septem alii presbyteri idonei tam seculares quam religiosi per eundem Abbatem annuatim eligendi confessiones omnium at singulorum Christi fidelium, in festivitate et diebus predictis, causa hujusmodi indulgentie assequende ad ecclesiam in Hildesleve predictam confluentium, audire et eorum confessionibus diligenter auditis, pro commissis eis, debitam absolutionem impendere veleant ac injungere pro modo culpe penitentiam salutarem, nisi forsan talia fuerint propter que sedes apostolica sit merito consulenda, predicta auctoritate apostolica de uberioris dono gratie tenore presentium indulgemus. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostre concessionis infringere vel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare presumserit, indignationem omnipotentis dei et beatorum Petri et Pauli Apostolorum ejus se noverit incursurum. Dat. Rome apud Sanctum Petrum XV. Kl. Aprilis pontificatus nostri anno duodecimo.

— de mandato dni nri. pp.
— de Aquila.

auch seine Rechte daran dem Kloster übereignete. Das Kloster Hillersleben glaubte nun den Besitz dieser über zwei Meilen entfernten Wüstung in tiefer Heide sich dadurch am besten zu sichern und nutzbar zu machen, wenn es dort eine Wallfahrtskapelle anlegte. Man ersahe dazu einen zweckmäßigen Platz auf der alten Dorfstelle und erbauete um das Jahr 1434 dort eine solche einsame Capelle zu Ehren der heil. Jungfrau Maria. Der Weihbischof Heinrich, als Vicarius des Diöcesan-Bischofs, Johann von Halberstadt, weihete dieselbe feierlich, am Feste der Aufnahme Mariens, den 15. August, und versahe sie mit einem bedeutenden Ablaß für alle reumüthige und dankbare Wallfahrer. Das Kloster Hillersleben theilte nun, von seinem reichen Vorrathe von Reliquien oder vermeinten Ueberbleibseln der Heiligen, dem Altare dieser Capelle einige bedeutende Stücke besonders von der heiligen Jungfrau mit und ordnete, eine jährliche am Tage der Kirchweihe derselben, zu haltende feierliche Procession der Mönche, mit Vortragung der andern Heiligthümer aus dem Kloster nach dieser Kapelle hin, an. Der Geist jener Zeit förderte dies neue Institut nun auch bald zu einer hohen Celebrität.

18. Johann III., mit dem Familien-Namen Scherping, wie es scheint ein Bürgersohn der Stadt Neuhaldensleben, ward zur Hillersleber Prälatur erhoben im Jahre 1442. Er suchte die Wallfahrten nach der klösterlichen Kapelle zu Dornstedt, besonders durch die Benutzung eines im Jahre 1448 derselben vom Weihbischofe Heinrich ertheilten schriftlichen Ablasses, und durch die vermehrte Feierlichkeit der alljährlichen Procession dahin, in eine vorzügliche Aufnahme zu bringen, und es gelang ihm dergestalt, daß in der Wüstung Dornstedt am Tage der Aufnahme Mariens, wegen der dann dort zusammenströmenden Menschenmenge, ein ordentlicher Jahrmarkt entstand, dessen verkaufende Besucher dem Kloster ein Stättegeld entrichten mußten.

Da unterdeß zu jener Zeit, in den Klöster mancherlei Mißbräuche und Abweichungen von der Ordnung und Regel eingerissen waren, und auch Hillersleben sich da-

von nicht frei erhalten hatte; — wie denn aus dem Vorigen schon erhellet, daß einige Mönche zu Zeiten Eigenthum gehabt, was sie eigentlich nicht durften: — so stellte unser Abt, im Jahre 1472, durch seinen Beitritt zu der, nach der Regel reformirten, Bursfelder Union, die alte Strenge der klösterlichen Zucht und Ordnung hier wieder her. Er bediente sich dabei eines, aus dem schon verbesserten und eben aus tiefem Verderben wieder gehobenen benachbarten Kloster Ammensleben, hieher versetzten und zum Prior ernannten Bruders Christian und sahe, durch seine kräftige Mitwirkung, diese Verbesserungen in Hillersleben so gedeihen, daß er selbst, unser Abt, im Jahre 1484, vom Erzbischofe Ernst, den Auftrag erhielt, auch in dem Cistercienser-Nonnen-Kloster Wolmirstedt ähnliche Reformen zu veranlassen.

Der Tod dieses Abtes erfolgte am 9ten Februar des Jahres 1488, nach einer 46jährigen rühmlichen Verwaltung de Klosters, bei welcher ihm jedoch in den letzten sieben Jahren, sein Nachfolger schon, als Coadjutor, beigestanden zu haben scheint.

19. Nicolaus folgte in der Abtei zu Hillersleben im Jahre 1488 und zeigte sich als einen großen Freund der kirchlichen Feierlichkeiten. Es betrübte ihn daher die Wahrnehmung, daß die, dem Kloster überdem so vortheilhaften, Wallfahrten zur Marienkapelle in Dornstedt zu erkalten anfingen. Er suchte selbige also damit wieder zu heben, daß er den Weihbischof Matthias veranlaßte, dort, für alle kirchlichen Feste, den Ablaß bis auf 200 Tage zu vermehren. Allein dies wirkte grade gegentheilig. Denn die Leichtigkeit einen so großen Ablaß zu gewinnen, benahm demselben den Werth. Die Zahl der wallfahrtenden Pilger zn dieser Kapelle wurde daher mit jedem Jahre geringer, und mithin die Opfer derselben seltener. Und als vollends der große Reformator, Dr. M. Luther, vom Jahre 1517 an, diese damaligen kirchlichen Mißbräuche ganz in ihrer Blöße darstellte, blieb die Kapelle fast ganz verlassen. Auch andere bisherige Vortheile der Klöster nahmen ab. Unmuthig über solche neue Erscheinun-

gen seiner Zeit legte der Abt Nicolaus, bei seinem am 10ten August 1518 erfolgten Tode, den Krummstab nieder und hinterließ seinen Klosterbrüdern, noch auf seinem Leichensteine (vor den Stuffen des Hochaltars) die Mahnung: Orate pro me, fratres, et exemplo meo operi Dei nihil imponatis. Das ist: Bittet für mich Brüder und gebet nach meinem Beispiele keiner Aenderung im Werke Gottes Raum.

20. Blasius wurde, als Abt zu Hillersleben, im Jahre 1518, zugleich mit seinem Nachbaren, dem Abt Egbert zu Ammensleben, vom Erzbischofe Albert zu Halle bestätiget und geweihet. Er erhielt, im Jahre 1520, eine, wahrscheinlich schon durch seinen Vorgänger eingeleitete, päpstliche Bulle, wonach die St. Marienkapelle zu Dornstedt, deren Besitz, in ihrem vernachläßigten Zustande, damals anderweitig angefochten worden zu seyn scheint, dem Kloster Hillersleben förmlich incorporirt werden sollte. Das geschahe nun sofort im Jahre 1521 am 24sten October, durch eine feierliche Besitznahme, in Gegenwart eines Notars, von dem Prior Heinrich Everberg. Es wirkte dies jedoch zu einer fernern Wiederaufnahme der Kapelle nichts: die Zeiten der Wallfahrten der Art waren für das mal vorüber. Sie zerfiel daher allmälig ganz und wurde endlich nach dem Jahre 1539 abgebrochen.*) Im Jahre 1522 berichtigte dieser Abt die irrigen Grenzen mit der Stadt Neuhaldensleben im sogenannten Kolling am Landgraben und Hungerwinkel, und im Jahre 1523 erfreute er seinen Landesherrn, den Erzbischof Albert, behufs dessen Sammlung von Heiligthümern, für die von ihm erbaute Stiftskirche zu Halle, mit dem in vergoldetem Silber gefaßten Haupte der heiligen Jungfrau Barbara, nebst einem mit Silber beschlagenen Kästchen voll anderer Reliquien.**) Bald

*) Siehe darüber, in dem von dem verdienten Herrn Pastor Kahlbau zu Klinke herausgegebenen Altmärkischen Intelligenz- und Lesebladtte, Jahrgang 1822, Stück 14 und 16, meine Abhandlung, betitelt: „Die St. Marienkapelle zu Dornstedt, in der Burgstaller Forst, ein Altmärkischer Wallfahrtsort der Vorzeit."

**) Dreyhaupts hist. Beschreibung des Saalkreises, Th. 1. S. 905.

darauf aber scheint der Abt Blasius selbst sich mit den hellern Ideen seiner Zeit mehr befreundet zu haben, und des Klosterlebens um so überdrüßiger geworden zu seyn, da auch die Liebe zum andern Geschlechte in ihm aufwachte. Er verließ daher im Jahre 1525 das Kloster ganz unerwartet in der Stille, nebst einer Layenschwester und 800 Gulden, die er mitnahm; — und lange wußte Niemand wo er geblieben. Erst nach 7 Jahren wurde er, von Jemand, zu Coburg verheirathet gefunden.

21. Johann IV., mit dem Geschlechts-Namen Kayserswerth, ein Profeß oder Conventual unsers Klosters und Priester, ward, auf dem Wege des Compromisses, im Jahre 1525, zum Abte erwählt und vom Erzbischofe Albert als damaligem Ordinario et diöcesano im Julius-Monat bestätiget. Er lebte in einer, für die Klosterbewohner und besonders Obere, sehr schwierigen Zeit. Die lutherische Reformation fand allmälig immer mehr Beifall. Die freiwilligen Geschenke und Opfer an die Klöster hörten daher nach grade auf. Mangel und Dürftigkeit rissen, zumal bei unordentlicher Wirthschaft, im Hillersleber Convente ein. Der Religionskrieg im Jahre 1546 kam dazu, und der Zug des Herzogs Georg von Mecklenburg im Jahre 1550, welcher die Magdeburger bei Hillersleben schlug, vollendete, durch seine auch unserm Kloster gebrachten Verwüstungen, das Ganze. Solchen schwierigen Umstände von innen und außen nicht gewachsen, legte unser Abt, im Jahre 1556, seine Würde in die Hände des Generalkapitels des Benedictiner Ordens Bursfelder Union nieder.

22. Heinrich III., Novesien genannt, ein Conventual des Klosters, ward jetzt 1556 wieder zum Abte desselben erwählt, starb aber noch vor erhaltener Landesherrlicher Bestätigung.

Das Kloster Hillersleben blieb jetzt, zumal im fortwährenden desolaten Zustande seiner Gebäude, und bei der Geneigtheit der mehrsten Conventualen für die Annahme der lutherischen Reformation, längere Zeit ohne Haupt. Der Procurator Walther führte daher noch im Anfange des Jahres 1562 die Wirthschaft allein: und

der Erzbischof von Magdeburg benutzte diesen Zustand der Verwirrung, unserm Kloster die Unterhaltung seiner zur Jagd erforderlichen Personen und Hunde aufzubürden.

Als darauf nun die Väter der Bursfelder Union ihr jährliches Capitel, im Jahre 1562, am Sonntage Jubilate, im Kloster Abdinghof hielten: so kam dort die gesunkene Lage des Klosters Hillersleben mit zur Sprache, und man fand dringend nöthig, demselben sofort wieder einen Abt zu bestimmen. Die allgemeine Wahl fiel auf einen Profeß des Klosters Marienmünster, Namens Gobelinus May, welcher damals die Stelle eines Beichtvaters im Nonnenkloster Neuenwald, in der Bremer Diöces, verwaltete.

23. Gobelinus May erhielt auf diese Art, als ein von den Ordensvätern für altkatholisch gehaltener Mann, am 21sten April 1562, die Prälatur von Hillersleben, auf dem Wege des Compromisses, damit das Kloster, wie es in der Urkunde heißt, nicht länger den Nachtheil seines Witthums beweinen dürfe. Dieser Mann erfüllte nun auch auf der einen Seite die Erwartungen jener Väter, indem er recht eifrig begann, die verwüsteten Klostergebäude herzustellen und auch den Kirchthurm wieder bis ans Dach aufzuführen und indem es ihm auch gelang, die Hauptlast des Klosters, die Unterhaltung des erzbischöflichen Jagdpersonales und der zugehörigen Hunde, im Jahre 1564, durch Abtretung der klösterlichen Korn- und anderer Gefälle zu Meseberg und durch Uebernahme einer jährlichen Abgabe von 6 Winspel Hafer, Roggen und Gerste, abzukaufen. Auf der andern Seite aber folgte er sehr bald den aufgeklärteren kirchlichen Ansichten seiner neuen Umgebung und fügte sich klüglich in die dermalige Lage der Dinge in seinem Kloster und im Erzstifte Magdeburg, das heißt: er bekannte sich zur Augsburgischen Confession, schaffte die von derselben verworfenen Ceremonien in seinem Kloster ab, nahm nur Candidaten der Gottesgelahrtheit in dem Convente auf und hielt sich mit denselben, deren Zahl fünfe war, ganz den evangelisch-lutherischen Grundsätzen gemäß, wie das die große Kirchen-Visitation des Magdeburgischen, im Jahre 1563 schon, zu ih-

rer Freude, also fand. Im Jahre 1564 mußte er auch, bei Gelegenheit der Ablösung des oberwähnten Jagdservituts, dem Landesfürsten versprechen: „etliche arme, alte, schwache und verlebte Leute, „so ihre Nahrung und Aufenthalt sonst nicht haben „mögen, mit nothdurftigem Essen, Trinken und An„derm pflegen und versorgen zu lassen, auch einen „Schulmeister und etliche Knaben anzuneh„men und zu unterhalten, dieselben in guten studiis „erziehen und unterweisen zu lassen, daß sie hernach „Gott und den Kirchen dienen, und dem ganzen „Erzstifte dienlich seyn können."

In Folge dessen wurde nun im Kloster Hillersleben, wie der damalige Zeitgeist es forderte, eine Schule begründet, und es erhielten in derselben manchmal an 30 Knaben Unterricht, unter welchen aber auch wol Kinder aus dem Dorfe, die vom Kloster nicht erhalten wurden, gewesen seyn mögen. Der Tod des Abtes Gobelin erfolgte, nach 15jähriger löblicher Verwaltung des Klosters, in der Fastnachtfeier, den 25sten Februar des Jahres 1577.

24. Anton Strathusen, aus Werden in Westphalen gebürtig, und zeitheriger Procurator in dem damals großentheils auch lutherisch-gesinnten Kloster Ammensleben, ward, als ein frommer, eifriger, wohlwollender und deshalb in seiner Umgebung sehr beliebter Mann, in der Fastenzeit des Jahres 1577, zum Abte von Hillersleben erwählet, und brachte bei seinem Anzuge hieselbst seinen bisherigen lieben Klosterbruder Gerhard Meckern, zur Verstärkung des sehr schwachen Conventes, mit. Obgleich dieser Mann nun, dem lutherischen Systeme nicht abhold, schon in Ammensleben das heilige Abendmahl unter beiderlei Gestalt gereichet und genossen hatte: so scheint er doch, als Klosterprälat, die Reformation in ihrem ganzen Umfange im Convente Hillersleben seinen Ansichten nicht gemäß gefunden zu haben. Er richtete daher hier, nach geschehener Herstellung der noch vielfach verwüsteten Kirche, den klösterlichen Gottesdienst und die kanonischen Stunden mit Chorgesang u. s. f. wieder auf den alten Fuß, doch mit umsichtiger Auslassung der von

den Evangelischen gemißbilligten Stellen, ein. Ja er besuchte sogar im Jahre 1582, um Bartholomäi, in Gesellschaft des Abtes Ludger Hussgen von Ammensleben, das jährliche Capitel des Benedictiner-Ordens zu Corvei, wo beide sich als Mitglieder desselben aufnehmen ließen. Er glaubte vielleicht so in jener schwierigen Zeit, seinem Kloster die fernere Fortdauer am besten zu sichern. Sein Tod erfolgte schon am 20sten October 1586.

Die derzeitigen Conventualen, Clemens Strathusen, damaliger Propst in Meyendorf, Arnold Kalckhoff, Gerhard Meckern, Hermann Koch und Johann Heier schritten sofort am 30sten October zu einer neuen Abtswahl, und gewählt wurde der zweite von ihnen.

25. Arnold Kalckhoff, der auch am 8ten December desselben Jahres 1586 die landesherrliche Confirmation erhalten und darauf, auf höchstem Befehl, vom Abte Peter Ulner zu Kloster Berge, einem Magdeburgischen Domherrn und dem Amtmanne zu Wolmirstedt, introducirt worden. Es wurde ihm Fürstlicher Seits der Conventual Hermann Koch, als Prior, zugeordnet, mit der Anweisung: „daß „derselbe auf die divina, nach Inhalt der Reforma„tion Augsburgischer Confession Achtung zu geben „habe, damit alles dasjenige, was sich mit Predi„gen, Sacramentreichen und sonsten gebühret, zur „Nothdurft bestellt werden möge und daß er auch, „in Sachen, die Haushaltung und Bestellung der „Klostergüter betreffend, dem Abte die Hand biete, „behülflich und einräthig sey.“ Auch unter der Regierung dieses Abtes, welche 13 Jahre dauerte, ward in der Klosterkirche vieles gebauet und gebessert, und unter andern eine neue Kanzel und ein, noch vorhandener, schöner Taufstein gesetzt. Im Convente des Klosters selbst aber scheint keine sonderliche Harmonie geherrscht zu haben. Mehrere Mitglieder desselben verließen das Kloster; Hermann Kalckhoff, des Abts Bruder, und selbst der Prior, Hermann Koch, wurden im Jahre 1592 Bürger der Stadt Neuhaldensleben, vermuthlich um heirathen zu können. Das Domkapitel zu Magdeburg benutzte diese Lage der Dinge dazu, um sich von dem

Administrator des Erzstifts, das anwartschaftliche Recht zu verschaffen, das Kloster Hillersleben, wenn es ganz ledig oder desolat wurde, wieder beliebig besetzen zu dürfen. Der Abt Arnold starb am 12ten Februar 1599.

26) Johann Pancratius ward Prälat in Hillersleben im Jahre 1599. Er schien anfangs der Augsburgischen Confession wenig zugethan, wie aus seiner großen Freundschaft mit dem katholischgesinnten Abte zu Ammensleben Ludger Hufgen, (welcher auch zur Verschönerung der Hillersleber Kirche nach alter Art eine Geldsumme und eine gute Orgel geschenkt,) zu schließen seyn möchte. In der Folge aber zeigte er sich, besonders bei der neuen Abtswahl zu Ammensleben im Jahre 1608 schon mehr lutherisch gesinnt, indem er seinen beiden Conventualen Gerhard Meckern und Wilhelm Schetter, die früher in Ammensleben Profeß gethan, Wahlstimmen dort mit zu eignen wollte und, auf desfallsige Verwunderung des Ammensleber Convents, äußerte: „De wil die zwo Luthers sind, derohalben wollen „sie dieselben nicht zulassen." Jemehr sich nun aber seine Ansichten im Ganzen aufhellten, desto weniger wollte ihm das Klosterleben auf die Länge genügen. Er faßte endlich im Sommer des Jahres 1612 gar den Entschluß, seine Abtei zu resigniren. Es geschahe dies wirklich, am 18ten August des genannten Jahres, und er verließ wenige Tage darauf das Kloster, mit einem am 25sten August ihm, von seinem Nachfolger Heinrich, dem Senior Gerhard und dem ganzen Convente des Klosters Hillersleben Sti. Benedicti, ausgefertigten rühmlichen Zeugnisse, wonach er „in den Jahren seiner Amtsführung dem Kloster so treulich und löblich vorgestanden, daß sie es ihm nimmermehr erstatten mögen, sich auch sonsten in seinem Leben und Wandel gottesfürchtig, christlich schiedlich und friedlich „verhalten und sie und die lieben Unterthanen so „regieret habe, daß sie ihn billig parentis loco gehalten." Er schlug darauf seinen Wohnsitz in der Stadt Lübeck auf, wo er in den Ehestand trat.

27. Heinrich IV., Fabricius, ein Conventual unsers

Klosters, ward, nach gegebener Resignation seines Vorgängers, am 18ten August 1612 zum Abte erwählet und vom Landesherrn Christian Wilhelm bestätiget. Er erbaute unter andern im Jahre 1614 das Schlafhaus der Conventualen, oder das sogenannte dormitorium, neu, und ließ an der, am Klostergarten stoßenden, Außenmauer desselben, nebst Wappen und Inschrift, auch die Bilder des heiligen Laurentius und des heiligen Benedict anbringen; zum Erweise, daß damals noch mehrere alte Klosteransichten ihn leiteten. Doch aber ging er bald auch mit dem Geiste seiner Zeit dergestalt fort, daß er, am 7ten October des Jahres 1619, gleich seinem Vorgänger, die Abtei resignirte, und zu Magdeburg in den Ehestand trat.

28. Johann Gebhard Recke, aus Camen in Westphalen gebürtig, und Conventual unsers Klosters, ward am Tage der Resignation seines Vorgängers, den 7ten October 1619. zum Abte erwählt und am 20sten März 1620 zu Halle landesherrlich bestätigt. Der Convent seiner Zeit bestand im Jahre 1623 aus dem Prior, H. Steinhusius, und den Brüdern Johann Walther, Joh. Coquus, H. Heise (der im Jahre 1627 Pastor zu Wedringen geworden,) und Joh. Hülsemann. Die Schrecken des dreißigjährigen Krieges, welche, besonders vom Jahre 1624 an, auch die hiesigen Gegenden trafen, machten die Existenz dieses damals nun ganz lutherischen Klosters bald höchst schwierig. Abt und Convent mußten, beim Erscheinen der eifrig katholischen kaiserlichen Truppen, oft flüchten, ja endlich im Jahre 1628, und also noch vor der Bekanntmachung des Kaiserlichen Restitutionsedicts, vom 6ten März 1629, wonach den Katholiken alle geistlichen Güter, welche nach dem Religions-Frieden von 1555 reformiret worden, zurückgegeben werden sollten, das Kloster ganz verlassen und in die Hand des Benedictiner-Ordens resigniren. Die mehresten dieser Klosterherren nahmen ihren Zufluchtsort in der nahen Stadt Neuhaldensleben und begaben sich hier selbst, durch den Eintritt in den Ehestand, ihrer klösterlichen Anrechte. So verheirathete sich der gewesene Procu-

rator Johann Bolte am 15ten Februar 1629 mit Urſel Heiſen, aus Hillersleben, und der Abt Recke ſelbſt, ein Paar Monate ſpäter, am 20ſten April, mit Margarethe Hannemann. Letzterer ſtarb aber ſchon daſelbſt am 2ten April 1631.

29. Ulrich Abtmeyer, ein Benedictiner, ward als neuer katholiſcher Abt des Kloſters Hillersleben, nach der Wahl des Ordens, am 7ten September 1628 von dem Abte des St. Gotthards Kloſters in Hildesheim, David Zell, und dem ihm beigeſellten Abte zu Ammensleben, Caſpar Ulenberg, — unter Zuziehung des Notars Joachim Alſtein, Burgemeiſters der Stadt Neuhaldensleben, — in der Kloſterkirche feierlich eingeführt, und die Gemeinden mit den Vorſtehern der beiden klöſterlichen Dörfer Hillersleben und Neuhof zum Gehorſam an ihn verwieſen.*) Dieſer Abt bewirkte ſofort, für unſer Kloſter und deſſen Güter, einen am 30ſten October 1628 ausgefertigten Sicherheitsbrief des Kaiſers Ferdinand, kraft welches das Kloſter Hillersleben den Kaiſerlichen und den Reichsadler auf allen ſeinen Gütern anſchlagen und mit Durchzügen, Einquar-

*) Die von unſerm Joachim Alſtein über dieſes denkwürdige Ereigniß aufgenommene Notariats-Urkunde verdient hier, nach dem Originale des Domarchivs zu Magdeburg, eine Stelle.

In nomine sacrosanctae et individuae trinitatis, patris filii et spiritus sancti Amen. Notum et manifestum sit omnibus ac singulis praesens instrumentum inspecturis et lecturis, quod anno a nato Christo millesimo sexcentesimo et vicesimo octavo, Indictione undecima, imperante divo Ferdinando, imperatore invictisimo et potentisimo ejus nominis secundo semper Augusto, Germaniae, Bohemiae, Dalmatiae, Croatiae et Slavoniae regis, Archiducis Austriae, Ducis Burgundiae, Styriae, Carinthiae, Carniolae et Wurtemberigiae, comitis Tyrolensis, etc. majestatis ipsius imperii Romani nono, Ungariae decimo et Bohemiae undecime anno, septimo die mensis Septembris, qui erat decimus tertius dies Dominicus post Trinitatis, ego infra scriptus Notarius in monasterium Hildenslebianum vocatus sum, ibidem que in choro templi coram me comparuerunt, viri admodum Reverendi amplisimi et doctisimi, Dominus David Zell, visitator ordinis Sancti Benedicti et Abbas ad Divum Godehardum in Hildesheim et Dominus Casparus Ulenbergius Abbas in Am-

kirungen, Contributionen, Geldforderungen und andern Kriegsbeschwerungen dergestalt verschont bleiben solle, daß das Kaiserliche Militair nur im Nothfalle, und nicht länger als eine Nacht, hier stille liegen und sich ruhig betragen solle, bei einer Strafe von 60 Mark löthigen Goldes. So angenehm diese gewährte äußere Sicherheit den beiden Klosterdörfern seyn mußte, so betrübend wurde ihnen aber bald der Versuch dieses neuen katholischen Abtes und seines Convents, die sämmtlichen evangelischen Unterthanen des Klosters wieder in den Schooß der Römischen Kirche zurückzuziehen. Der Abt ließ nämlich schon, im Anfange des Jahres 1629, dem lutherischen Ortsprediger, Friedrich Schulze, die Wahl, entweder katholisch zu werden, oder sich sofort des Taufens und anderer Amtshandlungen zu enthalten, und seine Stelle bei längerem Widerspruche zu verlassen. Der Prediger scheint das Letztere gewählt zu haben. Es wurde nun also in der Klosterkirche und auch wol in der Filialkirche zu Neuhof blos katholischer Gottesdienst von einem Mönche gehalten; allein die Bauern beider Orte besuchten ihn,

---

mensleben, Domini visitatoris Adjunctus. mihi que aperuerunt quod Dominus Johannes Gebhardus Recke quondam Abbas in Hildensleben officium suum ad manus ordinis resignaret, qua propter praedictus ordo itarum elegisset in Abbatem Hildenslebianum Virum Reverendum clarissimum et doctissimum Dominum Udalricum Abtmeyerum eumque hodierno die et quidem hora praesenti, Ceremoniis ac ritibus consvetis essent in auguraturi, petentes, ut huic actui interesse et quae fierent fideliter annotare, ipsisque unum aut alterum instrumentum exhibere et tradere vellem. Cumque Reverendorum Dominorum petitioni locum reliquissem ac infra scriptos testes forma et modo consveto requisissem, Reverendi Domini Abbates praenominati electum Dominum Abbatem Udalricum Abtmeyerum ad summum Altare deducentes, relicto eo in faciem et genua provoluto, ad sedes redierunt suas, cumque Te Deum laudamus decantassent praedictis dominis abbatibus ad summum Altare reversis, novus Abbas in genua procumbens juramentum ordinis clara voce praestitit et postea Missam solenniter celebravit. Qua ceterisque festivitatibus et solennitatibus peractis, incolae Hildenslebiani et Novavillani, ut novo Domino Abbati, tanquam legitimo suo Magistratui, fidelitatem et obedientiam praestarent,

aus der durch den Zwang gesteigerten Anhänglichkeit an ihrem lutherischen Bekenntnisse, nur ungern und selten, und zerstreuten sich vielmehr Sonntags, wie die hirtenlosen Schaafe, um in Neuhaldensleben, Wedringen, Meseberg und Colbitz u. s. f. dem evangelischen Gottesdienste beizuwohnen, das heilige Abendmahl zu empfangen und ihre Kinder taufen zu lassen. Nur die Beerdigung ihrer Todten mußte wol auf katholische Weise geschehen. Es dauerte inzwischen der kirchlich bedrängte Zustand dieser Gemeinde nicht gar lange. Denn nachdem die Kaiserlichen, im September 1631, bei Leipzig von den Schweden geschlagen und das Magdeburger Erzstift in Folge dessen in Schwedische Verwaltung, unter dem Statthalter, Fürsten Ludwig von Anhalt, genommen worden, so mußten die in einzelne Stiftungen desselben wieder eingedrungenen katholischen Geistlichen weichen. Der Abt Ulrich räumte daher auch jetzt wieder das Kloster Hillersleben, ließ aber zwei Mönche nach ihrem Wunsche hier zurück, welche von ihren Glaubensgenossen unterhalten worden seyn sollen.

---

a me admoniti sunt, quod etiam utriusque pagi judices Hans Heise, et Hans Rauthe, suo et reliquorum incolarum nomine novo Domino Abbati stipulata manu promiserunt. Haec acta sunt ab hora ferme nona usque ad duodecimam in monasterio Hildenslebiano, praesentibus viris ornatisimis et doctisimis, Domino Johanne Buschero artium Magistro et Petro Iuterbocio scriba monasterii Haldenslebiensis, in rei gestae testimonium adhibitis et ad hunc actum specialiter requisitis et rogatis. Anno, Indictione, mense, Die, hora et loco ut supra annotatum est.

(Vive memor lethi, Subito fugit hora, J. A. N. Ao. Dni 1626.)

Quandoquidem ego Joachimus Alstein Reipublicae Haldenslebianae Consul et authoritate Caesarea Notarius publicus supra scripto actui inaugurationis una cum testibus praenominatis personaliter interfui, omnia vidi et audivi, propterea hoc instrumentum desuper confeci, propria manu descripsi et usitatum notariatus signum apposui, ad omnia et singula in specie requisitus et rogatus.

Joachimus Alstein sacra imperiali authoritate Notarius publicus in fidem manu mea scripsi et subscripsi.

Da nun der vorige evangelische Abt von Hillersleben, Recke, unterdeß zu Neuhaldensleben gestorben war, der Procurator Bolte sich dort verheirathet hatte und in den Bürgerstand übergegangen zu seyn scheint, und die übrigen Conventualen auch anderweitig ihre Versorgung gefunden hatten: so nahm das Magdeburger Domkapitel, in Folge des früherhin für diesen Fall erlangten Rechtes, das somit erledigte Kloster Hillersleben in Besitz, and setzte zwar einen Schein-Convent im Jahre 1632 wieder an, — wie denn ein gewisser Johann Götten damals als Procurator daselbst erwähnt wird, — begann aber eigentlich, besonders vom Jahre 1637 an, das Kloster zu einem domkapitularischen Tisch- und Kammergute zu machen. Die Magdeburgischen Landstände, deren Mitglied der Abt von Hillersleben war, und in Absicht seiner Sitzung und Stimme jedesmal mit dem Abt von Ammensleben zu wechseln hatte, protestirten zwar gegen dies Verfahren aufs kräftigste, und der Landesfürst, Administrator August, erließ selbst, im Jahre 1652, deshalb ein ernstes Mandat an das Domkapitel. Allein dieses, welches sich damals gern, als Mitherrschaft des Erzstifts, immerfort geltend machen wollte, wußte sich doch noch einige Jahre hindurch in dem Besitze des Hillersleber Klosterguts, das es durch einen Verwalter administriren ließ, zu erhalten: indem der im Jahre 1651 vom ihm angesetzte Abt (Fürstlicher Official Dr. Freyer,) Prior (Domdiaconus Wasewitz,) und Conventual (Domlector Bertholomäi,) nur formelle Personen waren.

Erst im Jahre 1660 konnte es der Administrator des Erzstifts, August, durch einen Machtspruch bewirken, daß zu Hillersleben wieder ein ordentlicher Abt angesetzt werden mußte. Doch verstand das Domkapitel diese Erneuerung der Prälatur auch jetzt dergestalt zu leiten, daß sie nur unter sehr einschränkenden Bedingungen ausgeführt würde, indem der domkapitularische Oekonomus fortwährend den Haushalt führen, der Abt und Convent auf ein bestimmtes geringes Gehalt gesetzt und das Uebrige fürs Domkapitel berechnet werden sollte.

30. Albert Fabricius, zeitheriger Propst des Klosters Unser Lieben Frauen in Magdeburg, wurde auf die Art im Jahre 1661 ein sehr eingeschränkter Abt des Klosters Hillersleben. Sein Convent bestand nur

aus drei Personen, unter denen noch der Pfarrer des Ortes war. Er wohnte, mit zwei Conventualen, in einem dazu wiederhergestellten Theile des Kreuzganges. Die Speisung erhielten sie von dem domkapitularischen Oekonom mit täglich drei Gerichten. Auch bekamen Abt und Convent freie Heizung ihrer Stuben, freie Betten, und der Abt jährlich 50 Thaler Gehalt, und bei verbesserten Einkünften einen neuen Rock dazu, jeder Conventual aber nur 24 Thaler. Die Lehen und Gerichte blieben dem Abte belassen. Der klösterliche evangelische Gottesdienst wurde nun wieder täglich in zween kanonischen Stunden gehalten, nämlich Morgens um 7 und Nachmittags um 1 Uhr, er begann und endete mit Gesang, dazwischen wurden von einem Conventual drei Capitel aus der Bibel gelesen und ein Gebet verrichtet, worauf der Pfarrer, als Senior, mit einer Collecte und dem Segen schloß. Diese klösterlichen Andachten wurden auch von Vielen aus der Gemeinde mit besucht und erschienen in der ganzen Umgegend als nützliche und gefallende Ueberbleibsel der alten Chorstunden der Mönche. Daneben wurden auch zwei Knaben auf Kosten des Klosters erzogen und unterrichtet; diese heilsame Anstalt aber weiter auszudehnen, erlaubte die beengende Herrschaft des Domkapitels nicht. Der Abt Fabricius starb in diesen Verhältnissen am 6ten October 1679, alt 58 Jahre.

Der Convent erhielt jetzt höhern Orts einen Wink, vorerst zu keiner neuen Abtswahl zu schreiten. Und als der große Churfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg im Jahre 1680 das Erzstift Magdeburg als ein weltliches Herzogthum bekommen; so wurde eine solche Wahl im Jahre 1681 förmlich verboten. Doch aber dauerte dieser Convent selbst, noch einige Jahre ohne Abt fort. Namentlich werden folgende Glieder desselben erwähnt: Heinr. Matth. Bülow, gestorben 1681; Weinschenk, 1683; Paul Joachim Marenholz, 1684, und Mag. Joh. Christoph Chenius, 1686.

Im Jahre 1687 mußte endlich das Domkapitel seine angemaßten Rechte an dem Klostergute Hillersleben, für ein gewisses Abfindungsquantum, an den Churfürsten,

als Landesherrn, abtreten. Die wenigen noch übrigen Conventsperſonen wurden der Inſpection des Abtes Wolfhard vom Kloſter Bergen mit untergeben und endlich im Jahre 1691 die letzten derſelben, Hevel und Milculci, nach Halle in das Theologiſche Seminar verſetzt, welches dann dem gewiſſenhaften Dirigenten deſſelben, Profeſſor Breithaupt, die Veranlaſſung zu der Einrichtung häuslicher Betſtunden gab, die ſich ſofort ſehr verbreiteten.

Darauf erging im Jahre 1695 die landesherrliche Verordnung, daß, nach der anderweitigen Beförderung der genannten letzten Conventualen, das Kloſtergut Hillersleben ganz der Univerſität Halle übereignet ſeyn und beſonders zur Erhaltung eines theologiſch-philologiſchen Seminariums dienen ſolle.

Nun verfielen allmälig die eigentlichen, über den Kreuzgängen neben der Kirche befindlich geweſenen, Abtei- und Conventsgebäude. Ein Theil davon wurde in der Folge niedergeriſſen, ein anderer zum Brauhauſe gemacht und der übrige Theil, beſonders der, wo vor Zeiten das dormitorium oder Schlafhaus der Mönche geweſen, zu Kornböden eingerichtet. Die Veränderungen der Kirche, welche als Pfarrkirche des Orts fortbeſtand, werden weiter unten Erwähnung finden.

Im Jahre 1720 nahm der König Friedrich Wilhelm I. das Kloſtergut Hillersleben, gegen Auszahlung von 30,000 Thaler an die Univerſität Halle, (wofür dieſe das ihr näher belegene Gut Beeſen erkaufte) wieder an ſich, und machte es zu einer landesherrlichen Domaine.

Die Verwalter des Kloſters Hillersleben, während des domkapitulariſchen Beſitzes, waren folgende:

1) Andreas Heinecke, ein geweſener Rittmeiſter, ward Verweſer des im dreißigjährigen Kriege ſehr verwüſteten Kloſters Hillersleben, zu deſſen Wiederaufbau er den Vorſchuß gethan im Jahre 1640 bis 1658.
2) Dietrich Wolkenhaar, Adminiſtrator bis 1663. Zu dieſer beiden Zeit war Liborius Meyer Juſtiziarius und zuletzt Mitöconomus bis 1662 geweſen.
3) Heinrich Bolten, Oekonomie-Verwalter bis 1665.
4) Samuel Heinrich, Oekonom und Juſtiziar bis 1669.

5) Johann Heinrich Bosterhausen, Oekonom und Actuar von 1669 an, einige wenige Jahre.
6) Friedlieb Bona versahe die Oekonomie und Gerichte bis 1678.
7) Ludolf Dietrich Ladei desgleichen bis 1686.

Landesherrliche Beamte zu Hillersleben, die von 1695 bis 1720 die Pacht zum Theil an die Universität Halle zahlten, waren:

1) Ludolf Dietrich Ladei, der letzte domkapitularische Verwalter, ward Churfürstlicher Amtmann im Jahre 1687, starb aber schon 1689.
2) Brandan Nolte, Amtmann von 1690 bis 1696, ward darauf Burgemeister in Neuhaldensleben.
3) Die Gebrüder Schünemann erhielten unter dem Titel Verwalter diese Pachtung für jährlich 2400 Thaler, da ihr Vorgänger nur 1680 Thaler gegeben hat, von 1696 bis 1702.
4) Johann Heinrich Cammerhoff, ein Schwager der Vorigen, übernahm mit ihnen die Pacht 1702, führte den Titel Amtmann und zuletzt Oberamtmann bis an seinen Tod 1719.
5) Johann Friedrich Cammerhoff, des Vorigen Sohn, besaß das Amt Hillersleben erst vom Jahre 1720 an 6 Jahre in Gemeinschaft mit den beiden Schünemännern, dann von 1726 allein bis an seinen Tod 1741. Im Jahre 1725 erhielt er das Prädicat eines Oberamtmannes und 1737 das eines Amts-Kammerraths.
6) J. Cammerhoff, des Vorigen Sohn und Nachfolger von 1741 bis an seinen Tod 1756.
7) Gabriel August Kühnert, Oberamtmann von 1756 bis 1774, wo er die bessere Domaine Alvensleben erhielt.
8) Alexander Johann Kamlah, Amts-Kammerrath, hatte diese Pacht von 1774 bis an seinen Tod 1817, und seine Erben noch bis Johannis 1819. In der Westphälischen Zeit war die Domaine Hillersleben, als Napoleonische Donation, dem Französischen General, Marschall Perignon, der sich meist in Neapel aufhielt, verliehen, bis sie 1813 ihren rechtmäßigen Herrn wieder erhalten.

9) Der zeitige Herr Amtmann Hecht folgte in dieser Pacht am 4ten Junii 1819.

Die Justiz des Klostergebiets Hillersleben wurde in den frühesten Zeiten durch die Klostervoigte advocati und ihre Stellvertreter, dann von den Aebten, darauf von den Oekonomie Verwaltern und endlich von eigenen Justizbeamten, gewöhnlich dem zu Wolmirstedt, verwaltet. — In der Westphälischen Zeit war das Friedensgericht des Cantons Neuhaldensleben die nächste Justizbehörde von Hillersleben und Neuhof. Seit 1815 aber ist es das Königliche Land- und Stadtgericht zu Neuhaldensleben.

Die Kirche zu Hillersleben, wie das ehemalige Kloster, dem sie angehörte, dem heil. Laurentius gewidmet, war ursprünglich ein solides in der Form eines länglichen Kreuzes errichtetes Gebäude von 80 Ellen Länge, 31 Ellen Breite und 22 Ellen Höhe. Sie ruhete auf 14 Pfeilern war schön gewölbt und hatte sieben Altäre und etliche Capellen. Nach der Reformation wurde blos die Abendseite dieses großen Gebäudes zum Gottesdienste der Gemeinde gebraucht: Der sonst 50 Ellen hohe Thurm enthielt zur Zeit der Blüthe des Klosters 9 Glocken, worunter eine recht große alte von 7 Ellen Umfange, mit der Inschrift oben: Ericus me fecit, cui post mortem simul ethereo quoque throno requies sit; und unten — Sancto Patrono. † Ad laudem Christi festiva sonabit et isti. *)

In der Kirche selbst stand der heilige Laurentius als Klosterpatron, mit seiner Roste als Erinnerung seines Martyrertodes, vor dem Hochaltare an der Mittagsseite und der heil. Benedict als Ordenspatron daselbst auf der Mitternachtseite, beide in Mannsgröße aus Stein gehauen und mit Gips überzogen, an der Wand befestiget. Der über den Fußboden der Kirche an 5 Ellen' er-

*) Das ist. „Mich verfertigte Erich, der einst auch selig mög' ausruhn, schwebend wie ich, im luftigen Thronsitz des Himmelsgewölbes. — Dem heiligen Patrone. Zum Lobe Christi wird festlich auch ihm sie ertönen.„ Man vergleiche darüber meine Abhandlung im Altemarkischen Intelligenz- und Lesebladtte Jahrgang 1821. — Stück 26 bis 30. Etwas über Glocken, das Alter und die Inschriften einiger noch vorhandenen Kirchenglocken in der Altemark und im Magdeburgischen.

habene Hochaltar selbst, aus einem 8 Fuß langen guten Steine bestehend, war, wie damals alle Altäre, mit einem Schranke von zween Seiten-Flügeln voller schön geschnitzten vergoldeten Bilder, von Heiligen, die eine Religionslehre in Beispielen darstellen sollten, versehen. Selbige wurden, an feierlichen Tagen, dem Volke zur Verehrung, das heißt zur Erinnerung an ihre Verdienste und zur Nachahmung ihres Beispiels, dargestellt, sonst aber verschlossen gehalten, so daß blos die aussen gemalten Bilder sichtbar erschienen. Ein großes Crucifix, zur Zeit des Abtes Nicolaus aufgerichtet, stand übrigens an den Stuffen des hohen Chores der Kirche. Auch der schön gearbeitete Taufstein zeiget noch die Bilder des Laurentius, der Maria, der Barbara und der Katharina; obschon er erst von dem evangelischen Abte Kalkhoff gesetzt worden.

Es wurde diese große und schöne Kirche, nach der Reformation des Klosters, wo der Convent sich minderte, zwar anfangs noch immer in Stand erhalten aber allmählig nur das Chor und die Abendseite des Schiffes der Kirche zum Gottesdienste der Gemeinde benutzt. Nach der Aufhebung des Klosters verfiel dies alte Gebäude nach und nach dergestalt, daß der größere Theil desselben im Jahre 1788 abgebrochen werden mußte. Ein kleinerer Theil derselben wurde im aufgeklärten Geiste der damaligen Zeit, zum gottesdienstlichen Gebrauche, hergestellt, das ist, alles Alterthümliche weggeschafft, die Kanzel hinter und über den ehemaligen Hoch-Altar gebracht, die einfachen Worte: „es ist ein Gott, ein Vater über uns alle" — dargestellt und ein Adler darüber gemahlt. Von Antiken blieb blos der Taufstein übrig. — Am 15ten August 1811 stürzte darauf auch der alte Thurm dieser Kirche ein und Hillersleben verlor somit nun ganz das ihm von ehemaligen Kloster noch bis dahin übrig gebliebene Ansehen.

Die Pfarrei zu Hillersleben, welche, gleich der Kirche, nach der Aufhebung des Klosters, unter landesherrlichem Patronate und jetzt unter der Neuhaldenslebischen Inspection stehet, war, in den alten katholischen Zeiten, dem Kloster einverleibet, wie denn der erste Abt Alverich schon mit der Seelsorge des Ortes beliehen worden, und wurde deshalb, in dessen Namen von einem Conventuale

verwaltet. Nach der Reformation mußten eigene lutherische Geistliche angestellet werden, welche das Kloster allmählig mit Wohnung und Garten, einer Wiese, und einer Hufe Land, Brennholz u. dergl. besoldete, wofür jetzt jedoch meistens ein Geldgehalt aus landesherrlichen Kassen verabreicht wird.

Die Reformation Luthers fand, wie aus dem Vorigen schon erhellet, auch in der Hillersleber Gemeinde bald ihre Verehrer und Anhänger; und das Kloster mußte schon, vom Jahre 1560 an, geschehen lassen, daß der evangelische Pastor Hannemann zu Wedringen auch in der Hillersleber Kirche nach lutherischen Grundsätzen predigte. Abt Gobelin gab darauf im Jahre 1564 der großen Kirchen-Visitation das Versprechen „baldigst ei„nen jungen Mann, so zum Predigtamt geschickt, nach „Halle zur Ordination zu schicken und zum ordentlichen „Pfarrer des Orts zu bestellen."

In Folge dessen hat Hillersleben seit der Zeit folgende evangelisch-lutherische Prediger gehabt:

1) Der erste, dessen Name unbekannt, scheint eine Conventsperson gewesen zu seyn, die im Jahre 1581 gestorben. Der katholisch gesinnte Abt Strathusen ließ die Pfarrstelle darauf wieder unbesetzt und die Predigten durch einen Bruder Ludger aus Kloster Ammensleben und die übrigen Amtshandlungen durch den Pastor in Wedringen einstweilen versehen. Erst unter dem folgenden Abte Kalkhoff scheint die Reihefolge der evangelischen Prediger fortgesetzt zu seyn.
2) Martin Rolle aus Bernau wurde um das Jahr 1586 zum Pfarrer hieher berufen, nach einigen Jahren aber nach Ochtmarsleben befördert.
3) Jacob Rolle, wahrscheinlich ein Bruder des Vorigen, erhielt in der Folge die Pfarre in Samswegen, um das Jahr 1596.
4) Andreas Bodümius ging nach wenigen Jahren als Prediger nach Meseberg.
5) Henning Parmann ward 1605 Pastor zu Wedringen.
6) Friedrich Funke, aus Paderborn, folgte in Hillersleben 1605 und erhielt in der Folge die Pfarre zu Croppenstedt, wo er im Jahre 1669 alt 83 Jahre gestorben.

7) Friedrich Schulze, vocirt im Jahre 1616, wurde von dem katholischen Abt Ulrich im Jahre 1629, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges, in seinem Amte höchst eingeschränkt, und endlich, wie es scheint, vertrieben, von der Schwedischen Regierung darauf aber wiederhergestellt, er lebte bis zum Jahre 1650.

8) Heinrich Warnecke, vorher Rector der Schule zu Oebisfelde, erhielt im Jahre 1650 vom Domkapitel die Pfarre zu Hillersleben und verwaltete sie 39 Jahre bis an seinen Tod 1689.

9) Johann Samuel Friese, vorher Conventual im Kloster Hillersleben, ward Pastor 1690 und starb 1723 alt 67 Jahre

10) Jacob Heidecke aus Wanzleben, erhielt, als Senior des theologischen Seminars, vom Director, desselben Dr. Breithaupt, die Adjunctur der Pfarrei in Hillersleben im Jahre 1719 und starb im Jahre 1759, alt 68 Jahre.

11) Johann Christoph Fürstenau, vorher Lehrer auf dem Waisenhause zu Potsdam, folgte dem Vorigen, lebte im Cölibate und starb 1798, alt 70 Jahre.

12) Johann Heinrich Strebe, vorher Conrector an der Schule zu Gardelegen, folgte 1798 und starb 1806 im 43sten Jahre seines Lebens.

13) Herr Johann Gottlieb Winkler, vorher Prediger zu Seeben bei Halle, ward als Prediger zu Hillersleben eingeführt, am 11. Oct. 1807.

Das Küsterat, der Hillersleber Kirche, mit welchem vorlängst die Schule oder der Unterricht der Dorfkinder verbunden worden, ist mit wenigen Grundstücken und Brennholz dotiret. Folgende Männer haben es seit anderthalb hundert Jahren verwaltet: 1) Ambrosius Lange starb 1669; 2) Berthold Ludewig bis 1687, 3) Michael Betting bis 1703; 4) Heinrich Litge bis 1738; 5) Matthias Girmann bis 1755; 6) Georg Röhl, bis 1788; 7) Herr Christ. Brennecke, der zeitherige Cantor, dem Vorigen adjungirt im Jahre 1780.

Das Dorf Hillersleben, welches, sich weitschichtig in die Länge dehnend, beim Kloster belegen ist, gehörte, in den ältesten Zeiten auch zu den Besitzungen

der Grafen von Grieben wurde dann aber ein Zubehör der Grafschaft Wolmirstedt.

Erzbischof Peter von Magdeburg schenkte mit Bewilligung des Domkapitels dies Dorf im Jahre 1376, an das Kloster Hillersleben, zum Ersatze der mancherlei Anfechtungen und Schäden, die ihm der Kleinkrieg oder die Fehden jener Zeit zugezogen hatten. *)

Da das Kloster nach und nach die mehresten Grundstücke des Ortes — 48 Hufen 6 Morgen melirtes Ackerland, 5 Hufen 14 Morgen Wiesewachs, den Dorfkrug, eine Wassermühle an der Ohre, mit der Fischereigerechtigkeit in diesem Flusse — acquirirte; so blieben für die Bauergemeinde nur wenige Hufen meist sandiges Ackerland, etwa eine Hufe Garten und 45 Morgen Wiesen übrig, welche im Jahre 1583 unter 27 Hauswirthen, nämlich einem Ackermanne, zwei Halbspännern und 24 Kossaten vertheilet waren.

Das Dorf Hillersleben litt viel, durch Plünderung, bei Gelegenheit der Niederlage, welche der Herzog Georg von Mecklenburg im Jahre 1550 in der Nähe desselben, an der Ohre, den Magdeburger Bürgern beibrachte. Vergleiche Theil I. Seite 138.

Auch ward es im 30jährigen Kriege ohngeachtet des einstweiligen kaiserlichen Schutzbriefes, den der katholische Abt Ulrich erwirkte, vielfach verwüstet.

---

*) Die desfallsige Urkunde lautet also:

Wir Peter von gotis gnaten vnd des stules tzu Rome Ertzbischoff des hilgen gotishuses tzu Meideburg bekennen offintlichin met dissim brieve, wann wir angesein habin manicherleye anfechtinge schaten krich vnd orloge, die das closter sente Laurencii tzu Hildesslebin, daz in vnsin lande tzu Meideburg gelegin ist, lange tzitt vnd bizher geledin vnd getragin hat, darumb habin wir, myd rate willn vnd fulbort vnses capittels gemeyne tzu Meideburg, demselbin closter gegebin vn gebin mit dissem bryve alle das pflicht, dynst vnd angehörunge, die das dorff vnd gebure des dorffes tzu hildesslebin, das vor demselbin closstere lid, vns vnd den vnsin bis an dissin hütigen tag getan habin, also daz sich die gebure desselbin dorffes farbaz an daz closter tzu hildesslebin halden sullen vnd vns vnd vnsin nachkomelingin ertzbischove vnd gotishuse tzu Meideburg vnsin houptluten amptluten vogten noch keinerleye vnsin dynern ewiclichin von dissim hutigen tage keine Pflicht herberge vnd dynst tun

Als die Gemeine Hillersleben im Jahre 1628 dem genannten Abte den Handschlag der Treue geben mußte, war Hans Heise der Vorsteher oder Richter derselben. Wie die hiesigen Einwohner aber, trotz aller Anfechtungen in jener schwürigen Zeit, ihrem evangelischen Bekenntnisse immerfort treu geblieben, ist in der Geschichte des Klosters erwähnt.

Die Pest des Jahres 1682 verschonte diesen Ort gänzlich.

Ein Wetterschlag des Jahres 1797 legte die Gebäude eines Hofes (einem gewissen Fließ gehörig) in Asche.

In der Westphälischen Zeit von 1808 bis 1814 gehörte die Comune Hillersleben zum Canton Neuhaldensleben und es war der Maire derselben der Domainenbeamte Amtskammerrath Alexander Kamlah, welcher auch die Stelle eines Canton Maires bekleidete. Der Adjunct desselben in Hillersleben hieß Heyer. Die ersten Glieder des Municipalrathes waren der Prediger und Cantor des Ortes, wie damals in der Regel fast auf allen Dörfern der Fall.

Die Gemeinde Hillersleben bestehet gegenwärtig aus einer Königl. Domaine, dem ehemaligen Kloster, einem Ackerhofe, 2 Halbspännern, 25 Kossaten, 20 Häuslern, 3 Erbpächtern von Häusern, einem Kruge, einer Wassermühle an der Ohre, zusammen aus 84 Feuerstellen.

Die Seelenzahl dieses Ortes, welche im Jahre 1782 erst 316 betrug, war im Jahre 1823 auf 499 gestiegen.

---

sullen, sunder dazselbe dorff vnd die gebure darselbst sullen fürbas mit allin yren pflichten vnd zugehöringen eigentlichin vnd ewiclichin sin vn geboren zu dem egnanten closter zu hildessle-bin. Jdoch vnschedelichin vnß vogtie, die wir vnd vnser gotishus zu Meideburg odir daz egnante closter habin, die wollin wir darobir behalten. Vff daz wir vnd vnse nachkomelinge ertzbischoff vnd vnse capitel alle disse vorscrebene ding stete vnd ganz halten, so hebbe wie vnße ingesegbel an dissin brif gehenget lassin, vnd wir herman domprovest vnd Borchart domtchont vnd daz capitelgemeyne des egnanten gotishus zu Meideburg bekennen vn betügen in dissim selbin brive, dat vnser — ber vnd in gote vater der peter ertzebischoff die vorgescrebene stücke mit vnß allir rate vnd fulbort gehalten vnd gegeben hat, vn willin auch daz stete vn gantz halten, mit urkunde disses bryves mit vnsers capitels Jngesegel vorgesegelt, nach gotisdort dritzen hundert jar in dem sechs vnd sebentzigesten jare, des Sunavendes nach sente Valentini dages, des hilgen merteleres.

Das etwa hundert Jahre alte Gemeinde-Siegel enthält ein Herz, aus welchem fünf Blumen sproſſen.

Die Gemeinde-Vorſteher oder Schulzen, ſeit Auflöſung der Weſtphäliſchen Verfaſſung, waren: 1) der Ackermann Friedrich Strumpf 1814, reſignirte wegen ſchwächlicher Geſundheit in ſelben Jahre; 2) der Koſſath Heinemann, welcher ſchon zu Ende des Jahres 1815 ſtarb, und 3) der Koſſath Herr Daniel Baake, folgte im Anfange des Jahres 1816 und bewirkte zur Verbeſſerung der Koſſatenhöfe des Ortes die Abtretung von 100 Morgen Acker für dieſelben von Seiten der Königlichen Domaine.

Der Gemeinde Rath beſtehet noch gegenwärtig aus den Herren Prediger Winkler, Cantor Brennecke, Ackermann Strumpf, den Koſſaten Heinrich Fließ, Chriſtian Picker, Chriſtian Zabbe, Friedrich Fließ und dem Häusler Chriſtian Fließ.

Von Alterthümern in den Feldmarken von Hillersleben waren ſonſt mehrere heidniſche Begräbnißſtellen, vorhanden, in denen man Urnen mit Aſche und Knochen fand. Die mehreſten der großen Stein-Ueberlagen derſelben aber ſind in neuern Zeiten zum Bauen verbraucht worden.

Die ehemalige Niederlaſſung von Wenden in der Nachbarſchaft dieſes Ortes beweiſen, ein Paar von ihnen hier angelegte Dörfer, Potgoritz und Boſiz, welche im zwölften Jahrhunderte, namentlich im Jahre 1152 dem Kloſter gehörten, nachher aber verwüſtet und ihre Feldmarken vom Grundherrn eingezogen worden.

Paxförde.

Dieſer zur bürgerlichen und kirchlichen Gemeinde Hillersleben gerechnete kleine Ort lieget nordwärts in der Haide oder im Holze — und beſtehet aus einem Königlichen Forſthauſe, worin der Forſtbeamte (jetzt Herr Kammerhof) wohnet, einer zur Domaine Hillersleben gehörigen Schäferei, mit einigen Sandäckern und 9 Anbauerhäuſern, zuſammen 11 Feuerſtellen. Die Seelenzahl daſelbſt belief ſich im Jahre 1782 auf 53 und im Jahre 1823 auf 57 Perſonen.

Das Forſtrevier von Paxförde begreift die ehemalige zum Kloſter Hillersleben gehörige Waldung von ohngefähr 4800 Morgen. Sie grenzt gegen Morgen an

den Königl. Colbitzer Forst, gegen Mitternacht an das Königl. Halbgerichtsrevier, gegen Abend an das Neuhöfer Bauerholz und gegen Mittag an die Amtsfelder von Hillersleben. Die Holzarten dieser Forst bestehen aus Eichen, Birken, Büchen, Espen, und Haseln.

Auch in diesen weiten Revieren waren zur Zeit des Mittelalters einige Dörfer vorhanden, die in den klösterlichen Urkunden erwähnt werden.

Namentlich rechne ich dahin:

1) Cruceze, scheint in der Gegend nach Neuhofe zu gelegen zu haben, indem dort noch ein Holzrevier der Kreuzhagen heißt. Dieser Ort gehörte, so weit er bebaut war, schon im Jahre 1152 zum Kloster.
2) Woleuwih, wahrscheinlich unweit Parförde belegen, eine ursprünglich Wendische Niederlassung gehörte mit seiner ganzen Mark im Jahre 1152 dem Kloster.
3) Carmansdorp ein von Deutschen angelegter wohl nach Lindhorst zu belegener Ort, war auch mit allem Zubehör schon 1152 ein Eigenthum des Klosters.

Diese Orte sind bei ihrer frühen Verwüstung dergestalt verödet und in Waldung umgewandelt, daß die Dorfstellen selbst nicht mehr genau nachgewiesen werden können.

2. Die Gemeinde Neuenhofe.

Zur Gemeinde Neuenhofe gehören das Dorf dieses Namens und die Forstorte Plancken und Hütten.

Das Dorf Neuenhofe,

liegt eine Stunde nordöstlich von der Stadt Neuhaldensleben, beim Beginne des großen Forstrevieres, das sich zwei Meilen weit bis nach Cröchern und Dolle erstreckt und bei letzterem Orte wieder an andern Forsten anschließt.

Es ist dieser Ort, seinem Namen nach, deutschen Ursprungs und wahrscheinlich von den alten Grafen von Grieben oder Hildesleve, als ein Vorwerk oder neuer Hof, angelegt und zum Schutze gegen die Wenden mit einer Burg verbunden worden.

Gedachte Burg, welche auch eine Zeitlang der Wohnsitz dieser Grafen gewesen seyn soll, fiel, nach dem Aussterben derselben, dem Erzstifte Magdeburg anheim und wurde von demselben vielmal versetzt: z. B. um das Jahr

1363 an Hennig von Steinforde, im Jahre 1393 an Ludolf von Alvensleve, für seine tapfere Beihülfe im Kriege gegen die Märker, im Anfange des 15ten Jahrhundertes an die Familie Schartau in Magdeburg, im Jahre 1446 an die Rhoden daselbst und 1473 zum Theil an andere bürgerliche Geschlechter der Stadt Magdeburg. Bald nachher verfiel diese Burg dergestalt, daß sich auch ihre letztern Spuren verlohren haben. Wahrscheinlich aber rühren von dieser Besitzung noch die Kornpächte (von 1 Winsp. 2 Sch.) her, welche zwei Höfe in Neuenhofe an die Struveschen Erben nach Magdeburg erschütten müssen.

Neben dieser Burg entstand nun aber schon sehr früh das Dorf Neuenhofe, in welchem sich 14 Ackerhöfe und 2 Kothhöfe bildeten. Dieses Dorf war ursprünglich in der Rundung gebauet, dergestalt, daß nur ein Eingang, wie ein Thorhaus, herein und herausführete, und die Höfe mit ihren Garten sich also sämmtlich nach hinten zu erweiterten.

Schon im vierzehnten Jahrhunderte war das Dorf Neuhofe mit seinen „armen Lüden," wie die Bauren zu der Zeit hießen, ein Zubehör des benachbarten Klosters Hillersleben. Dies erhellet aus den Streitigkeiten wegen der Markscheidung zwischen den Feldern des Dorfes Nienhofe und des damaligen Dorfes Hermsleben, welche im Jahre 1364 von den beiderseitigen Gutsherren, dem Abt Heise von Hillersleben und den Rittern und Gebrüdern Fritze und Gevert von Wedderde, auf den Grund einer frühern desfallsigen Vereinbarung des Klosters mit gewissen Herren von Dreileben vom Jahre 1304, gütlich beigelegt wurden, laut einer Urkunde, so noch im Magdeburgischen Domarchive vorhanden ist. *)

*) Diese Urkunde lautet also:
In nomine domini Amen. Alle dat schlt in der tit, dat vorgheit mit deme lope der tit. Hirumme so is das not, dat me dat mit tuchnisse der breve beware. Hirumme so bekenne we her Fritze we ghevert von Wedderden riddere vn brodere vn betughen openbarliken in vnseme breve, dat der lange krieg is ghewest twischen den buren von Hermesleve vn den buren von deme Nienhove vme markscheydinghe, de twischen eren velden is, das hebbe we mit deme achtbaren heren her heysen deme abbede to hildesleve toghen von erer beyder weghene op de mark-

Die Dorfschaft Neuenhofe befand sich unter dem sanften Krummstabe des Klosters Hillersleben, wohl und erhielt, unter dessen Schutze, unter andern einen Forstgrund von 2600 Morgen in der nahen Haide. Das Kloster ließ sich auch nur mäßige Dienste aus diesem Orte leisten, nahm einen unbedeutenden Wiesenzins und von der melirten und meist sandigen Feldmark, so zu etwa 800 Scheffel Aussaat angeschlagen wird, etwas über 16 Winspel Pachtkorn, und statt des Schoßes 4 Winsp. 12 Scheffel alte Maaß Hafer, u. s. f. Diese Leistungen werden auch noch der Domaine Hillersleben prästiret, die Dienste aber mit Gelde bezahlet.

Das Kloster Hillersleben stiftete in diesem Dorfe auch früh schon eine, mit einem Ackerstücke, einer Wiese und einem Garten dotirte, Kapelle, in welcher ein Mönch zur bestimmten Zeiten den Gottesdienst versahe. Nach der Reformation, wurde selbige ein Filial der Pfarrey Hillersleben: und die hiesige Gemeinde muß den Geistlichen von dort in einem eigenen Wagen holen, ihn speisen, an den Hillerslebischen Pfarräckern gewisse Dienste leisten und als Gehaltstheil demselben 1 W. 6 Sch. Rocken erschütten. Nachdem diese Kapelle, so ursprünglich von Holz errichtet, sehr baufällig geworden, so wurde

---

scheydinghe, des bewelset de abbet mit ereme breve der von dreyleve, dat mit en vn mit deme closterе overlanghe tud is krieg yme west, das sprichket de abbet vn de bure van dem nighenhove, dat se worden an to geyn salt mit opwurpen de dar sin op deme ruhge des berghes vn scheten theghen de opworpe, de da scheden de marke des closters to hildesleve vn der bure to brundorp, hirumme von anwisinge vromer lude, de we hebben darover hat, so hebbe we den dicke ghenannte abbede vn buren des gheünt, dat se dat hebben behalden mit ereme rechtesten, dat se dar recht to hebben vn anders nymant, vn scholen den opworpe vornighen, vn wille we vn de bure van hermesleve an der markschedingh nicht mer hindern. To einer betüchnisse vn stede to haldene, des hebbe we, mit vnsen angbehengeden ingheseghelen vn mit achtbarer heren vn knechten hianes von mose des provesses van aldenhaldensle vn nicolaus van bismarke, de hovetmann is vnses heeren van Magdeburg vn hanses von alvensleve vn hanses von eyssleve, dussen bref bevestet vn bewaret. Dat is geschen na godes bort dusent jar, drei hundert jar, in deme ver vn sestigesten Jahre, in deme daghe des heyligen heren sante Dyonisius und siner kumpene der heyligen martelere.

ſtatt deren, vom Jahre 1686 bis 1692, eine kleine ſteinerne Kirche erbauet und dieſelbe am 16. Jun. 1692 von den Paſtor Frieſe, zur Ehre der heiligen Dreieinigkeit, feierlich eingeweihet.

Die, wie die Kirche, jetzt unter Königlichem Patronate ſtehende Schulſtelle dieſes Ortes iſt, ſeit beinahe hundert Jahren, von Einer Familie verſehen worden. Im Jahre 1726 ward nämlich Balthaſar Brauer Inhaber derſelben, und nach deſſen Tode 1758 ſein Sohn Johann Jacob Brauer, der bis 1800 lebte. Der jetzige Schullehrer Herr Johann Jacob Peter Brauer, wieder ein Sohn des Vorigen, ſtehet ſeit 1800 im Amte.

Die Gemeinde Neuenhofe, welche im dreißigjährigen Kriege ſchon ſehr gelitten hatte, im Jahre 1682 durch die Peſt mit heimgeſucht war und im Jahre 1731 durch einen angelegten Brand etliche Häuſer verloren hatte, erfuhr zuletzt im Jahre 1794 den 15. Juni eine vorzüglich große Feuersbrunſt, die durch das ſogenannte Eingruben entſtanden war und in welcher die ſämmtlichen 14 Ackerhöfe 2 Kothſaſſenhöfe, die Schule und 2 Hirtenhäuſer ein Raub der Flammen wurden. Es wurde dieſer Ort aber in den nächſten Jahren bald wieder viel regelmäßiger und weitläuftiger auferbauet, als er früher geweſen.

Nachdem darauf im Jahre 1819 ein Ackerhof daſelbſt dismembriret und dadurch in einen Koſſatenhof verwandelt worden; ſo beſtehet die Dorfſchaft Neuenhofe jetzt aus 13 Ackerhöfen, 3 Koſſatenhöfen, 18 Eigenhäuslern, einem Schulhauſe, einem Gemeindekruge und Gemeinde-Backhauſe, einem Hirtenhauſe und einer Mahlwindmühle. Die Zahl der Feuerſtellen ſteiget im Ganzen auf 54. Die Seelenzahl, welche im Jahre 1782 erſt 211 war, betrug im Jahre 1823 ſchon 392.

Der Richter, Schulze oder Gemeindevorſteher hatte, bis zum Jahre 1704 gewiſſe Freiäcker, welche damals die Gemeinde zurücknahm. Im Jahre 1628, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges, verſahe ein gewiſſer Hans Rauthe, dieſe Stelle, und mußte damals dem neuen dem Kloſter Hillersleben aufgedrungenen Prälaten Ulrich Abtmeyer, Namens der Gemeinde Neuenhofe, den Handſchlag des Gehorſams und der Treue geben. Die letzten Ortsvorſteher hieſelbſt waren die Ackerleute 1) Joh. Andr. Meyer

von 1776 — 1806. 2) Ernst Wolckenhauer von 1806, starb als westphälischer Maire 1811. 3) Johann Jacob Ernst, von 1811 bis 1815. 4) Herr Joh. Gottfr. Köcke von 1815 bis jetzt. Gehülfe desselben oder Schöppe ist der Ackermann Hr. Joh. Joachim Güldenpfenning.

Der Gemeinderath, in welchem bei seiner Ansetzung 1809 der Cantor Herr Brauer und der Förster Hr. Fickert auf dem Planken die ersten Glieder waren, bestehet jetzt aus den Ackerleuten J. S. Feilhauer, J. J. Gehricke, S. Wolckenhauer, A. J. Luthe, H. Mohr. Joh. J. Ernst, dem Kossaten A. P. Luthe und dem Häusler J. J. Wahldieck.

Das alte Gemeindesiegel enthält übrigens ein Lamm mit einer Siegesfahne als Sinnbild.

An Alterthümern befinden sich in der Neuenhöfer Feldmark viele sogenannte Steinbetten oder germanische Begräbnißstätten, welche beim Nachgraben eine reiche Ausbeute an Urnen und dergleichen geben würden.

Der Planken und die Hütten.

Der Planken, heißt eine, etwa eine Stunde nordöstlich von Neuenhofe in der Waldung belegene, Königl. Försterei mit einem Hirtenhause und etwa 20 Einwohnern. Selbige benutzt 2 Hufen Acker und 4 Morgen Wiesen und eben so viel Gartenland.

Unfern davon sind die Hütten, mit einem Hirtenhause und 3 Grundsitzerhäusern, worin vereidete Holzschläger wohnen, und auch etwa 20 die Seelenzahl ist.

Der Forstbeamte auf dem Planken, jetzt Herr Oberförster Fickert, beaufsichtigt ein großes Waldrevier, nämlich die ehemalige sogenannte Magdeburgische Halbgerichtsforst, welche, etwa eine Meile nordostwärts von der Stadt Haldensleben belegen, ursprünglich einen Flächenraum von 3352 Morgen enthält. Es grenzet dasselbe gegen Morgen an die Königl. Colbitzer Forst, gegen Abend an die Herzogl. Braunschweigische Halbgerichtsforst und an das Neuhaldenslebische Stadtgehölz Hermsleben, gegen Mitternacht an die Königl. Letzlinger Forst, gegen Mittag an die Hillersleber Waldung und das Neuenhofer Bauerholz. Die Holzarten desselben bestehen in Eichen, Birken, Espen, Weisbüchen, Kienen und Haseln, und sind, außer den Kienen, durchgängig vermischt.

Auch dieſes große Waldrevier war einſt, zur Zeit des blühenden Mittelalters, von Menſchen, in mehrern Dörfern, bewohnt. Namentlich fanden ſich in dortiger Gegend die, wahrſcheinlich urſprünglich von Deutſchen angelegten, Oerter:

1) Groß- und Klein-Carlin, oberhalb des Zachelberges und der faule Grund; und
2) Groß- und Klein-Lobhagen, nordweſtwärts, unweit der Vorigen belegen, und an die Markung des Dorfes Brundorf, welches im Braunſchweigiſchen Halbgerichtsreviere befindlich war, grenzend.

In der Nähe dieſes Reviers, nach der Gegend von Colbitz zu, unfern eines im Mittelalter oft erwähnten erzbiſchöflich Magdeburgiſchen Schloſſes, der Adinburg, lagen auch die Dörfer Groß- und Klein-Smerfelden. Dieſe werden ſchon im Jahre 1152 erwähnt, indem damals das Kloſter Hillersleben jenen erſten Ort zur Hälfte und den andern ganz beſaß. Die Dorfſchaft Smerfeld blühete noch im Jahre 1372, wo im Haldenslebiſchen Rathsarchive die Bauern derſelben namentlich erwähnt werden.*) Im Jahre 1470 wird Smerfeld aber ſchon eine wüſte Dorfſtätte genannt.**)

In der Gegend nach dem Bornkruge zu, unweit des ſonſt dort im Braunſchweiger Halbgerichtsforſt belegen geweſenen Dorfes Münz, heißt eine Holzſtätte der Härtling. Dieſe iſt aber nicht, wie der ſonſt große Alterthumsforſcher Walther ***) meint, eine Dorfſtelle, ſondern ein uraltes Waldrevier. Denn Hart hieß bei unſern Urvätern ein großer Wald, davon noch der Harts, den wir jetzt hiſtoriſch unrichtig Harz ſchreiben, den Namen hat, und ein Härtling bedeutet alſo ein Wäldchen.

---

*) Den Buren von Smervelde is gbewoldiget twene Oſſen un en pert un en Wagen vor xxr mark vnd Ludeman ſtendele van ulenhudes wegen.

**) Gerken cod. dipl. Brandenb. t. IV. p. 545.

***) Walther Sing. Magdeb. t. VIII. p. 187.

Vierter Abschnitt.

Geschichte

des

Ritterguts Detzel und dessen Zubehörs,

mit

einem Anhange vom ehemaligen Halbgerichte und besonders von der Linderburg.

Das Rittergut Detzel hat sich erst, nach dem Ablaufe des Mittelalters, allmählig aus den Grundstücken einiger zum Theil verwüsteten Dörfer gebildet. Es bestehet aus den Hauptgute Detzel, dem Dorfe Satuelle und den Vorwerken Lübberitz und Dorst.

Das Gut Detzel.

Der Detzel liegt über eine Viertelmeile nordwestlich von der Stadt Neuhaldensleben an dem Ohrestrome und ist, nach Andeutung des fremdartigen Namens wohl eine ursprüngliche Niederlassung der Wenden, die besonders im neunten und zehnten Jahrhunderte sich hier festsetzten.

Zur Zeit des Mittelalters blühete dieser Ort als ein kleines Dorf, dessen Schulzenamt im Jahre 1402 ein gewisser Henke Dolmann *) inne hatte.

Gegen die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts aber

*) Im Schöppenbuche der Stadt Haldensleben heißt es:
Anno MCCCCII. Laurens Luders is to rechte vunden, dat man Fricke Dolmann mit eine nycht vor den lehnheren binnen dißen negbeslen verteynnachten, so worde er vellich der sake, wente laurens sine wincopes lude hadde gebracht in to dingh, de eme dat thugeden, dat Hennecke eme hadde verkoft dat schultam-

sank dieses Dorf mit so vielen seiner Schwestern, durch Raub und Pest, ins Grab der Verödung.

Der Erzstifts-Magdeburgische Hofmeister Busso von der Schulenburg, aus dem Hause Betzendorf welcher im Jahre 1454 vom Erzbischofe Friedrich die Burg Alvensleben wiederkäuflich erhielt, brachte auch den Besitz des Gutes Detzel zuerst an sein Geschlecht, und Busso der Lange erkaufte im Jahre 1473 den Dorft, so im Halbgerichte belegen, dazu.

Ein folgender Herr dieses Geschlechts, Joachim von der Schulenburg vergrößerte diese Besitzung im Jahre 1567, durch den Ankauf des nahen Dorfes Satuelle und des Vorwerks Lübberitz.

Das solchergestalt ausgebildete Rittergut Detzel blieb hierauf im Besitze der Grafen von der Schulenburg auf Betzendorf, bis zum Jahre 1748, wo es, in der brüderlichen Theilung der vier Söhne des Grafen Adolph Friedrich, dem dritten Sohne Achatz Wilhelm Erbherrn auf Hornhausen und Ramstädt zufiel. Nach dessen im Jahre 1808 erfolgten Tode kam es auf seinen ältesten Sohn Adolph Ernst Ludwig auf Ramstädt Obrist-Lieutenant im Dragoner Regiment von Wobzer. Da dieser aber im Jahre 1813, ohne männliche Erben, gestorben, so ging mit Genehmigung seiner beiden jüngern Herren Brüder, Detzel sowohl als Ramstädt an seine hinterlassenen zwei gräflichen Töchter über, deren Frau Mutter, eine Tochter des berühmten Feldherrn und Fürsten Blücher von Wahlstadt, mit dem Herren Grafen von der Asseburg auf Gunsleben sich wieder vermählet hat.

Der Detzel selbst welcher sich, nach den Verwüstungen des dreißigjährigen Krieges, schon im 17ten Jahrhunderte, wieder erholet hat, enthält jetzt ausser den Gutsgebäuden, mit einem Garten, einige Wohnhäuser für die Arbeitsleute und eine Bevölkerung von etwas über 50 Menschen, welche nach Satuelle eingepfart sind.

---

bacht to Detzel myt aller tobeheringe vn sunderken de dre schepel rogen, dar he em in clage umme hadde.

Am folgenden Gerichtstage findet sich diese Nachricht verzeichnet. „Luders is gewunden to rechte, dat he ledig vn los is der an„sprake van hennig Dolmans wegen um den kop to Detzel, „sunder len, das en rechten we nich."

Das Gut besitzt 14 Hufen meistens Sandäcker die zu 14 1/4 Winspel Aussaat gerechnet werden, etwas über acht Hufen schönes Wiesewachs an der Ohre, so zu 84 Fuder gerechnet wird, und etwa 50 Morgen Weideänger, nebst einer Windmühle.

Die letzten Pächter dieses Gutes sind gewesen: 1) Prozelle von 1783 — 1801. 2) Bär von 1801 — 1807. 3) Andr. Müller, von 1807 — 1813 und 4) Herr Friedrich Carl Vorhauer aus Alvensleben seit Johannis des Jahres 1813.

Das Dorf Satuelle.

Dieser Ort, welcher etwa eine Viertelstunde nordwärts vom Detzel, etwas höher nach der Waldung zu, belegen, ist, seinem Namen nach, gleichfalls Wendischen Ursprungs. Denn die deutschen Ableitungen der Benennung Satuelle von Zartwalda, als ob er ein kleiner zarter Ort zuerst am Walde erbauet oder von Saatenwelle, als die hier fröhlicher aufsprießen und Wellen schlügen als im sandigen Lübberitz, oder gar von Satans Quelle sind allzumal unstatthaft und verwerflich.

In den frühern Zeiten des Mittelalters gehörte dieses Dorf wahrscheinlich mit zu den weitläuftigen, in der Ohregegend belegenen, Besitzungen der Grafen von Grieben.

Im 14ten Jahrhunderte wird es als ein Zubehör der Herren von Wedderde, welche damals die Braunschweigische Burg Kalvörde inne hatten, erwähnt.

Gegen den Ablauf dieses Jahrhundertes kam es durch Erbschaft an das Geschlecht der Herren von Alvensleben, der Nachfolger deren von Wedderde zu Kalvörde.

Ein Friedrich von Alvensleben erbauete sich selbst zu Satuelle eine eigene Wohnung und suchte, von dort aus, gewisse Ansprüche auf das der Stadt Haldensleben, im Jahre 1479, vom Erzbischofe Ernst, verliehene Revier Hermsleben geltend zu machen, wie in der Stadtgeschichte näher erzählt werden.

Das Kloster Althaldensleben erwarb unterdeß mehrere Gerechtsame in Satuelle, welche es, zum Theil, im Jahre 1464, durch das Versprechen gewisser Seelmessen für das Geschlecht der von Wedderde und von Alvensleben, schützte und welche noch im Jahre 1532 in einer Zinsabgabe von 23 Hofbesitzern, deren jeder 5 gr. gab, bestanden.

Nach dem Erlöschen der Kalvördischen (rothen) Linie der Herren von Alvensleben 1553 fiel Satuelle mit Lübberitz an den Andreas von Alvensleben zu Randau und nach dessen Tode 1565 an die berühmten Gebrüder Ludolf und Joachim von Alvensleben.

Diese letzteren Herren fanden nun aber schon im Jahre 1567, um mehre Grenzirrungen mit dem nahen Gute Detzel auf immer zu beendigen, für gut, ihre Besitzung zu Satuelle und Lübberitz an den Eigenthümer des Detzels, Joachim von der Schulenburg zu Samswegen zu verkaufen. Diese Veräußerung geschahe am 20. November des gedachten Jahres zu Neuhaldensleben, vor einer Chur-Brandenburgischen und Erzstiftisch-Magdeburgischen Commission, welche jene Zwiste zu untersuchen und zu schlichten beauftragt war.

Seit dieser Zeit nun war das Rittergut Detzel die Grundherrschaft und Obrigkeit von Satuelle. Nur unbedeutend aber erschienen die Dienste, welche die hiesigen Unterthanen dorthin zu leisten hatten. Denn jeder der 23 Halbspänner des Ortes stellte alljährlich nur 4 Tage in der Erndte einen Mäher und Binder und die 9 Kossaten eben so lange nur einen Mäher daselbst und empfingen dabei vollständiges Essen und Trinken. Es sind daher auch diese Dienste, nebst der Abgabe von Rauchhühnern, bereits im Jahre 1823, leicht abgelöset worden.

Die Gerichtsbarkeit des Ortes stehet der Detzelschen Gutsherrschaft zu. In der Westphälischen Zeit aber war dieselbe ein Zubehör des Königl. Friedensgerichtes des Cantons Neuhaldensleben. Seit dem Jahre 1815 wird sie jedoch wieder vom Kreisgerichte zu Althaldensleben mit verwaltet.

Im Dorfe Satuelle ist eine alte, dem Apostel Petrus gewidmete, Pfarrkirche befindlich, welche unter dem gutsherrlichen Patronate und der Neuhaldensleber Inspection stehet. Sie hat ein freundliches Innere mit einer Orgel und einen kleinen Thurm mit 3 Glocken. Ihre Dotation bestehet in einer Hufe Acker und einigen Wiesen. Die am Kirchhofe belegene Pfarre besitzt ebenfalls eine Hufe Acker, welchen die Gemeinde frei zu bestellen hat, eine gute Wiese an der Ohre und mehrere Garten, erhält auch aus der Gemeinde ein Gehalt von etwas über 2 Winspeln Roggen und freies zum Theil bestimm-

tes Brennholz, die Hälfte des Vierzeitengeldes und sonstige Accidenzen. Inhaber der Pfarrei sind seit der Reformation folgende Männer gewesen:

1) Matthäus Höthling, wahrscheinlich seit 1557, wo er zu Wittenberg ordiniret worden, bis zum Jahre 1564, wo er, nach Eichenbarleben vocirt, die dortige Pfarre bis an seinen Tod 1592 verwaltet hat.
2) Johann Peiniche folgte im Jahre 1564 und starb 1592.
3) Jacob Angelus oder Engel erhielt die Pfarre zu Satuelle im Jahre 1593.
4) Martin Senker verwaltete diese Stelle im ersten Viertel des 17ten Jahrhunderts, bis etwa zum Jahre 1626, wo er wol in der Pest gestorben.
5) Heinrich Busse, vorher Baccalaureus der Schule zu Neuhaldensleben, ward Pastor zu Satuelle um das Jahr 1627 und starb im Jahre 1636 am 27sten Mai zu Neuhaldensleben, wohin er, in jener schlimmen Zeit des dreißigjährigen Krieges, geflüchtet war, an der Pest. Die Pfarre zu Satuelle blieb jetzt, weil sie gleich den Bauerhöfen des Ortes sehr verwüstet war, 6 Jahre hindurch unbesetzt.
6) Moritz Muret, (Mauritius Muretus) aus dem Hennebergischen, vorher Hauslehrer auf dem Amte Kalvörde, erhielt die Pfarre in Satuelle im Jahre 1642 und wird noch erwähnt im Jahre 1675, unter dem Namen Johannes Mauritius.
7) Dietrich Hermann Höpke, ward als hiesiger Pfarrer berufen im Jahre 1683 und zeigte sich als einen tüchtigen Streiter für Kirche, Moralität und Pfarrgerechtsame.
8) Just Heinrich Fahrenholz, von 1703 bis 1709.
9) August Ludolf Meyer, aus Calbe, folgte am 20sten April 1709 und wurde 1734 nach Emden versetzt.
10) Ernst Samuel Glück folgte seinem Vorgänger in Satuelle 1734 und in Emden 1742.
11) Jacob Ludwig Wilckens war Prediger in Satuelle vom 6ten December 1742, bis zum May 1747, wo er nach Hehlingen versetzt wurde.
12) Samuel Christian Oldekop, ein Predigersohn aus Risstedt, war erst seit 1724 Cantor und Früh-

prediger zu Betzendorf, dann seit 1730 Pastor zu Breitenfeld, und erhielt um Martini 1747 die Pfarre in Satuelle, ließ sich hier, bei herannahendem Alter im Jahre 1763, seinen Schwiegersohn, Georg August Gutermilch, zum Pfarrgehülfen geben, verwaltete aber, nach dessen im Jahre 1770 erfolgten Tode, sein Amt wieder allein, zu Zeiten mit Hülfe selbst gewählter Prädicanten, und starb am 30. October 1787, über 84 Jahre alt.

13) Gottlieb Ziegler, ward um Michael 1785 seinem alten Vorgänger adjungirt und folgte ihm in Amte im Jahre 1787. Er war ein durch ausgezeichnet treue Amtsführung musterhafter Prediger, und starb am 18. April 1820 im 65sten Lebensjahre.

14) Herr Heinrich Andreas Pröhle, aus Gunsleben, war schon zwei Jahre Prediger zu Molmerswende am Harz gewesen, als er am 8. Aug. 1821, als ein noch junger Mann, die Satueller Pfarre erhielt.

Das Küsterat oder die Schule dieses Ortes ist mit Wohnung, Garten, einer Wiese und einigem Korn-, Holz- und anderem Naturalgefälle dürftig dotiret. Folgende Männer haben dies Amt zuletzt verwaltet: 1) Michael Schenke erwähnt 1671 und gestorben 1705. 2) Ambrosius, welcher aber, seiner unordentlichen Lebensart wegen, bald abgesetzt worden. 3) Joachim Müller, erwähnt 1716. 4) Joh. Heinrich Wachsmann, von 1737 bis an seinen Tod 1781. 5) Johann Christian Rietz, gestorben als emeritus 1810. 6) Christian Heinr. Andr. Döblin, dem Vorigen adjungirt im Jahre 1797 ward 1819 als Cantor nach Colbitz befördert. 7) Christian Minke folgte im August 1719 und war der erste hiesigen Orts, der von der erlernten Profession, als Schullehrer, keinen Gebrauch machte, er starb aber schon im Juni 1823, alt 33 Jahre. 8) Herr Carl Friedrich Patze, erhielt die Bestätigung als Cantor in Satuelle im September 1824.

Das Dorf Satuelle ist, seinem Haupttheile nach, an einer langen mit einem Steindamme versehenen Straße, angelegt, dergestalt daß die Giebel der Wohnhäuser der Höfe an dieser Straße stoßen. Die Zahl der Höfe

ist von Alters her fortwährend 23 Halbspänner und 9 Kossaten. Dazu kommen nun noch 14 Eigenhäusler. Im Ganzen sind jetzt 63 Feuerstellen vorhanden. Ein Krug ist übrigens in und eine Windmühle vor dem Orte.

Das Grundeigenthum des Dorfes bestehet in einer Feldmark, deren Boden viel Sand und Steingrand enthält und daher oft mehrere Jahre brach liegen muß. Sie wird zu ohngefähr 27 Winspel Aussaat gerechnet. Noch besitzt aber der Ort 7 Hufen besseren Acker auf der benachbarten Feldmark des braunschweigischen Dorfes Uthmöden. Die Wiesen, welche meist an der Ohre, liegen, sollen einen Ertrag von 129 — 152 Fuder geben. Sonst besitzt die Gemeine eine Holzung von 400 Morgen, die aus Eichen Ellern und Birken bestehet, einen Weideanger von 8 Morgen und 30 Morgen Bruch. Jeder hat überdem gutes Gartenland bei seinem Hause.

Die Seelenzahl dieses Ortes, welche im Jahre 1782 nur 210 betrug, war im Jahre 1823 schon auf 348 angestiegen.

An Unfällen hat dies Dorf besonders große Feuersbrünste erlitten im Jahre 1560, wo 6 Halbspänner- und 2 Kossatenhöfe, die Schule und das Schäferhaus abbrannten; ferner im Jahre 1600, wo der Brand auf derselben Seite, und 1644, wo er auf der andern Seite wüthete; sodann im Jahre 1667, wo 3 Halbspänner und 2 Kossatenhöfe, und 1767, wo ein Kossatenhaus ein Raub der Flammen geworden, welches letztere auch im Jahre 1774 durchs Gewitter entzündet das Dach verloren; und endlich am 1. April 1820, wo Mittags in der Schmiede eine Feuersbrunst entstand, welche 8 Anbauerhäuser, ein Hirtenhaus, das Pfarrwittwenhaus und den Schäferstall einäscherte. Jedesmal aber wurden die abgebrannten Gebäude in verbesserter Gestalt bald hergestellet und besonders erhielten das letzte mal die Betheiligten, durch die kräftige Verwendung des Herrn Landraths, Grafen von der Schulenburg-Bodendorf, ansehnliche Unterstützungen besonders aus unserm Kreise.

Das Vorsteher- oder Schulzenamt zu Satuelle war in frühern Zeiten bei dem ersten Hofe mitten im Dorfe erblich und mit einer Hufe Lehnacker ausgestattet. Namentlich wird im Jahre 1532 der Schulze Hans Plock erwähnt. Der zur Zeit des dreißigjährigen Krieges le-

bende Schulze August Sorgel verheirathete seine einzige Tochter mit dem gewesenen Bedienten eines Schwedischen Generals, um dadurch sich und dem Orte einen Schutz zu verschaffen. Sein Hof verlor aber darüber die Lehnhufe, als welche von der Gutsherrschaft einem gewissen Silbermann eingethan wurde. Das nun von den folgenden Hofbesitzern aufgegebene Schulzenamt mußte darauf andern übertragen werden und wurde verwaltet in der letzten Zeit von den Halbspännern Joachim Steffen Vater und Sohn, als Einnehmern und darauf von

1) Johann Joachim Pessel, Halbspänner und Gemeindevorsteher von 1788 bis 1810, und dann von
2) Herrn Andreas Pessel, einem Sohne des Vorigen, von 1810 bis jetzt.

Das Gemeinde-Siegel enthält den Kirchenheiligen des Ortes, den Apostel Petrus mit einem Schlüssel neben einem Baumstamm und oben einen Stern mit der Umschrift: Siegel der Gemeine zu Sattwella.

Da die Civilgemeinde Satuelle, seit der Westphälischen Zeit, auch das Gut Detzel und das Vorwerk Lübberitz, welche in der hiesigen Kirche schon längst mit eingepfarrt gewesen, mit begreift; so bilden gegenwärtig den Gemeinderath die Herren: Vorhauer Amtmann zu Detzel, Schmidt, Förster auf Lübberitz, und die Halbspänner Heinrich Schenke, Johann Joachim Schenke, Heinrich Hofmeister, Andreas Schenke, Heinrich Kerl und der Kossate Friedrich Laucke.

Von Alterthümern in der Gegend von Satuelle sind zu bemerken die sogenannten Wendischen Kirchhöfe. Dies ist der Name einer Ackerbreite, auf welcher, nach der mündlichen Erzählung der Vorfahren, die von den Deutschen aus Satuelle vertriebenen Wenden erst eine große Niederlage erlitten und die vielen Gebliebenen derselben begraben seyn sollen: welche Tradition auch innere Wahrscheinlichkeit hat und daher glaublich ist. Daß aber die Geflüchteten sich nach der bruchigten Gegend der Nachbarschaft, wo jetzt das Dorf Uthmöden stehet, hingezogen und diesem Orte, von ihrer Ausmüdung, den Namen Uthmöe gegeben haben sollen, ist nicht wohl anzunehmen, weil Wenden ihren Niederlassungsorten keine deutsche Namen zu geben pflegten.

Das Vorwerk Lübberitz.

Dieser etwa eine halbe Meile nordwärts von Neuhaldensleben belegene Ort, war in frühern Zeiten ein, unter der Benennung Lubberniſſe oder Lubirnitz und Loberitz erwähntes Dorf, deſſen Wendiſcher Urſprung die Namensendung erweiſet.

Im Jahre 1347 gehörte das Dorf,*) nebſt den noch vorhandenen Oertern, Uthmöden und Zöbbnitz, und den verwüſteten Hoyſtorp und Rünz, zur Linderburg, einem, im Dickigt bei Uthmöden, ſonſt belegen geweſenem Schloſſe, deſſen Geſchichte nachher erzählet werden wird.

Die Grundherrſchaft dieſes Ortes war, nach der Zerſtörung dieſer Burg, die Familie der von Wedderde zu Kalvörde, welche ihn als ein Magdeburgiſches Lehn beſaß.

Um das Jahr 1364 ſchenkten Fritze und Gerhard von Wedderde ihren Töchtern Margarethe und Ida, Nonnen im Kloſter Althaldensleben, gewiſſe Gelderhebungen aus ihren Dörfern Hermsleve und Lübbernitze.**)

---

*) In Dreyhaupts hiſtoriſcher Beſchreibung des Saalkreiſes Th. I. S. 69 iſt der Name dieſes Ortes wohl unrichtig, Lobwitz ſtatt Loberitz, abgedruckt.

**) Die desfallſige Urkunde lautet im Kloſter-Archive alſo:

Wy her Fritze vnd her Gebert van Wedderde vnd vnſe erven bekennen openlik in deſſen jegenwerdigen breue, dat wy vnd vnſe eruen gelaten hebben vnd laten, in deſſen ſulven breue, vnſe leuen dochteren Margarethen vnd Jden Cloſterfrauven tho Oldenhaldesleue, vyff marck geldes jarliker gulde, de wile ſe leuen odder ehrer ein leuet, ſchall ohne geuen vnd bewiſen ſe deſſen gulde ſe de ane ein vyrding iij marck vth deme dorpe tho hermsleue vnd vij vyrdingk vth deme dorpe tho Lubberntze alle jahr. Schege dat ohne jeningh brock hir anne werde, welckerlye wys dat were, deme ſchull wy vnd willen van vnſer eygen gulden alſo guden vnd alſo dat, ſe alle jar deſſe vyff mark geldes vulkamelyks hebben vp tho nemden ane allerhant gebroken, de wyle dat ſe leuen. Vortmehr geſchege dat deſſe vorgeſchrevene vnſe dochter eine avegynge, dar Godt lange vor ſy, ſo ſchall eine mark geldes deſer vine vallen vp Kuntgunden, her Werners dochter van Bartensleue, alle jar, de wile ſe ock leuet, in aller wiſe alſo de vnſe dochter gehat hebben vnd alſo als hyr vorgeſchreven ſteidt. Alle düſſe ſtücke laue wy her Fritze vnd her Gebert van Wedderde vor vns vnd vnſe eruen vnſern vorgeſchrevenen dochtern vnd tho erer thruven hand hern Gebert van Wedderden Dekan tho Magdeborch, vnd hern herman van Wantſleue Ritter, ſtede vnd ganz tho holden ane aller hinder vertoch vnd argeliſt, mit orkunde diſſes breves.

Nach dem Absterben der Familie von Wedderde erhielten die Herren von Alvensleben zu Kalvörde, unter andern Magdeburgischen Lehngütern derselben, auch das Dorf Lübberitz, dessen Bauern namentlich im Jahre 1404 auch in Neuhaldensleber Rathsacten erwähnt werden. Ein Paar Höfe zu Lübberitz, welche noch dem Heise von Steinfurt zum Schlosse Alvensleben gehöret hatten, übereignete der Erzbischof Günther von Magdeburg im Jahre 1438 auch den Gebrüdern Ludolf und Heinrich von Alvensleben, *) so daß diese nun die Grundherren des Ganzen waren.

Bald nach selbiger Zeit ward das Dorf Lübberitz verödet. Namentlich erwähnen Urkunden vom Jahre 1503 dieses Ortes schon als einer wüsten Dorfstätte.

Im sechzehnten Jahrhunderte erstand Lübberitz wieder als ein herrschaftliches Vorwerk mit einer Schäferei.

Im Jahre 1567 ging es, mit dem Dorfe Satuelle, käuflich an Joachim von der Schulenburg über und wurde seitdem, als ein, mit dem Gute Detzel verbundenes, Vorwerk, bewirthschaftet.

Dieses Vorwerk bestehet jetzt aus einer Schäferei, einer Försterei und vier andern Wohnhäusern mit Garten, und besitzt, bei 3 Hufen Wiesewachs von 20 Fudern Ertrag, etwa 20 Hufen Sandäcker, so aber, wegen des erforderlichen häufigen Brachliegens, besonders nur als Schafweiden benutzt und daher nicht ganz zu 10 Winsp. Aussaat berechnet werden. Die zugehörige Forst, welche aus Eichen, Tannen, Birken und Ellern bestehet, soll 570 Morgen enthalten.

Die Seelenzahl betrug hiesigen Orts im Jahre 1823, wie schon einige Jahre früher, 38.

Anhang.

Das ehemalige Halbgericht.

Das Halbgericht wurde ehemals ein gewisser Landstrich genannt, welcher zwischen Satuelle und Kalvörde

---

*) Wohlbrücks, geschichtliche Nachrichten von dem Geschlechte von Alvensleben. Th. I. Seite 424.

belegen ist und Jahrhunderte lang einen Zankapfel zwischen dem Magdeburgischen und Braunschweigischen bildete, der erst durch den Receß vom Jahre 1707 aus dem Wege geräumt worden. *)

Es entstand dies Halbgericht besonders aus dem einstigen Zubehör eines in diesem Reviere belegenen Schlosses, der sogenannten Linderburg, das wir daher in nähere Betrachtung zu nehmen haben.

Die Linderburg.

Schauerlich
Im Gebüsch
Winken dort im Zauberschimmer
Der dreifachen Waldburg Trümmer.
Still und hehr
Rings umher, —
Nur Blattgeliſpel wehn im Thale
Um verſunk'ne Rittermale.

Auf der nordöstlichen Seite des Dorfes Uthmöden führt eine Vertiefung, zwischen den Feldmarken, der Landgraben genannt, morgenwärts an eine sonst sehr dicke Waldung, welche das Linderholz geheißen wird, eine gute halbe Stunde vom Orte hinan, wendet sich dann in einer Krümmung durch Norden und Westen, sich verlierend im Dickigt, um gleichsam den Nachspäher zu verleiten. Hinter der Krümmung dieses Grabens nun liegen, äußerst versteckt, die Ueberbleibsel einer alten bedeutenden Veste, welche den Namen der Linderburg führet. Der Augenschein lehret hier gleich, daß eine dreifache Burg,

*) Man vergleiche Walthers Singul. Mageb. P. VIII. vorstellend den Halbgerichtsstreit, mit einer Karte dieser Gegend.

da einſt ihre ſtolzen Zinnen erhoben hat. Denn es zeigen ſich drei, durch Kunſt aufgeworfene, eyrunde Erdwälle in einem Dreieck belegen, die noch jetzt einzeln und gemeinſchaftlich mit ſolchen tiefen und moraſtigen Waſſergräben umgeben ſind, daß nur in ſehr trockenen Sommern ein Zugang dazu möglich wird. Der nordöſtliche größere Burgplatz, wo vermuthlich das Hauptſchloß mit einer Kapelle geſtanden und der ſüdliche (jetzt die Dachsburg geheiſſen) zeigen über der Erde kein Mauerwerk mehr, indem es in den letztern Jahrhunderten, durch die Bewohner beſonders von Uthmöden, abgebrochen und zu andern Bauten benutzt worden iſt. Auf der dritten oder ſogenannten Kellerburg hingegen ſahe ich im Sommer des Jahres 1813, noch die Trümmern eines an ſechs Fuß dicken feſten Gemäuers über der Erde, welches wahrſcheinlich den Grund eines ehemals darauf befindlichen Thurmes anzeiget. Dieſe ſämmtlichen drei Burgplätze ſind übrigens gegenwärtig mit dicken Eichenbäumen, die ein Alter von 500 Jahren haben können und einigem kleineren Gebüſch bewachſen. Vor dieſen drein ehemaligen Burgen ſiehet man noch ein Paar Erderhöhungen, welche vielleicht zu Vorhöfen derſelben gedient haben mögen, und die auch einſt einzeln und gemeinſchaftlich mit einem minder tiefen Graben umgeben geweſen zu ſeyn ſcheinen. — Dieſe ſämmtlichen Burgplätze nun ſind mit einer Hauptwallung umſchloſſen, und dieſer wieder nordwärts von einem tiefen Bruche und ſüdwärts von einem doppelten Graben geſichert. Der Flächeninhalt der geſammten Linderburg in ihrer äußerſten Umwallung beträgt etwa 352 Quadrat-Ruthen. Etwa fünfhundert Schritte weſtlich von dieſer einſt ſo verborgenen und feſten Waldburg findet ſich auch eine ſogenannte Dorfſtätte und unfern derſelben eine Stelle, welche noch jetzt der Baumgarte genannt wird.

Wenn der Anblick und die Betrachtung der Trümmern einer ſolchen einſt ſo wichtigen Veſte in dieſer Gegend ſchon ein jedes Gemüth mit dem Schauer der Vorgänglichkeit erfüllt; ſo dringt ſich dabei zugleich in jedem denkenden Menſchen der Wunſch auf, etwas Näheres von der einſtigen Beſtimmung und den Schickſalen derſelben zu erfahren. Der gelehrte Alterthumsforſcher Rector Samuel Walther zu Magdeburg, welcher dieſe Gegend genau

gekannt, gestehet, in seinem im Jahre 1738 herausgegebenen achten Theile der Sing. Magdeb. oder Magdeburgischen Merkwürdigkeiten über das Halbgericht S. 187, „er finde keine Nachricht, ob diese Veste in den Fehden „kriegen Raubschlösser gewesen oder den Tempelherren „gehöret haben. Allem Ansehen nach aber müsse diese „Burg nichts geringes bedeutet haben." Es erschien darauf im Jahre 1745, in den Braunschweigischen Anzeigen, die Anfrage: „Was hat man für Nachricht von dem ver„fallenen Schlosse Linderburg, dessen Rudern man im „Holze bei Uthmöden, die Lindern genannt, noch siehet? „wem hat es gehöret? Ist es vor Zeiten ein Raub„schloß gewesen? Und wenn ist es zerstöret worden?" Ueber vierzig Jahre hindurch aber fand sich Niemand der diese Frage beantwortete, obgleich das Braunschweigische immer gute Alterthumsforscher aufzuweisen hatte. Erst im Jahre 1785 versuchte der gewesene Superintendent Reß zu Wolfenbüttel, der Enkel eines Predigers zu Uthmöden, mit besonderer Vorliebe das Problem von der Linderburg, in den Braunschweigischen Anzeigen St. 95 — 99 zu lösen und fügte noch im Jahre 1796, in dem Braunschweigischen Magazine St. 28 und 29, einen desfallsigen Nachtrag hinzu: worin er diese Burg als eine geheime Stiftung und endlichen Zufluchtsort der Tempelherren dieser Gegend darzustellen sucht. Es scheint mir nun hier der Ort zu seyn, an der Hand der Geschichte und der mündlichen Ueberlieferungen, gleichsam die letzte Hand an die Alterthümer der Linderburg zu legen und sie so viel als möglich ins Reine zu bringen.

Befragen wir zuvörderst die Bewohner des nächsten Dorfes Uthmöden über die alte Bestimmung der Linderburg, so hören wir von ihnen folgende, von ihren Vorfahren auf sie fortgepflanzte, Erzählung: „Es hauseten „in der grauen Vorzeit einst hier die Herren von Lin„dern, davon drei Brüder die dreifache Burg erbauet „haben sollen, ein muthiges Rittergeschlecht, welches, von „seiner versteckten Veste aus, sich in der ganzen Nach„barschaft furchtbar machte, und sich keinem Fürsten un„tergeben hielt. Wegelagerung und Fehde allen Reisenden „war ihr vornehmstes Geschäft. Es führeten deshalb, „von ihrem Schlosse aus, zween tiefe Gräben ab, der „eine nach Helmstedt und der andere nach Gardelegen

„zu. Diese Gräben benutzten jene Ritter nämlich als „Schleichwege, von welchen aus sie auf die Vorü„berreisenden plötzliche Ausfälle thaten, deren Güter „und Waaren raubten und dann eben so plötzlich „wieder verschwanden, wobei sie zugleich ihre Verfolger „durch verkehrten Beschlag der Hufe ihrer Pferde zu „täuschen suchten.“

So weit die Sage, Für dieselbe spricht, das Daseyn von Ueberbleibseln solcher erwähnten Gräben in einer der bemerkten Gegend, obgleich selbige zum Theil wohl sogenannte Landgräben seyn konnten: und das Nochvorhandenseyn einer rittermäßigen Familie dieses Namens, welches früher bezweifelt worden.

Allein wenn auch gewisse alte Inhaber der Burg Lindern, nach Sitte ihrer Zeit, den Namen davon angenommen, und diese Burg zur Befehdung der Reisenden gemißbraucht haben mögen; so sind dieselben doch, aller Wahrscheinlichkeit nach, nicht als die Gründer und als die Erbauer derselben zu betrachten.

Die ganze vorbeschriebene geheimnißvolle dreifache Anlage dieser Burg weicht nämlich so sehr von der Anlage aller andern gewöhnlichen Ritterburgen der ganzen nahen und fernen Umgegend ab, daß sie vielmehr nur mit der Marienburg der ehemaligen deutschen Ritter in Preußen einige Aehnlichkeit darstellt *) und daher die Vermuthung begründet, ein ähnlicher weltgeistlicher Orden habe sie gestiftet. Da nun auch einige dunkele Sagen in Lithmöden von weißen Rittern reden, die einst auf der Linderburg gehauset haben und es dort oft noch dem Furchtsamen nicht ganz geheuer machen sollen; so führet das sehr natürlich auf die Tempelherren zurück, deren Ordenskleid ein weißer Mantel mit einem rothen Kreuze war. Wenn nun, wie der Superintendent

*) Das Ganze der von dem deutschen Orden in Preußen erbaueten Marienburg bilden drei neben einander stehende Burge, deren jede ihren besondern Zweck hatte. Die erste nämlich befaßte den großen Kapitelsaal und daneben eine St. Marienkirche, die zweite, Mittelburg, enthielt den Wohnsitz des Ordensmeisters und die dritte, Vorburg, war der Aufenthaltsort der zahlreichen Ordensdiener. Beide letztere hatten dabei auch ihre eigenen Kirchen oder Kapellen.

und Propst Reß sagt, bekannt ist, daß der Orden der Tempelherren gewisse, den Uneingeweiheten verdächtige, noch unbekannte, Geheimniße besessen und äußerst sorgfältig bewacht habe, wenn ferner es eine Beschuldigung desselben gewesen, daß er seine Kapitel und Aufnahme neuer Mitglieder zur Nachtzeit oder vor Sonnenaufgang bei verschlossenen Thüren und durchaus geheim gehalten; so erscheint es schon deshalb sehr glaublich, daß dieser Orden, ausser seinen öffentlich liegenden Gütern auch hier und da ein verborgenes sicheres Waldschloß von hinlänglichem Umfange besessen, worauf sich die Niederlage seiner Geheimniße befunden und eine stille Zusammenkunft der Ordensglieder von etlichen nahe liegenden Commenden statt gehabt habe. Und wie nun auf der Linderburg Raum hierzu gewesen, so hätten vielleicht die oben gedachten dahin führenden Gräben zuerst die Bestimmung gehabt, die umherwohnenden Ritter möglichst unbemerkt durch eitel Waldung dahin zubringen. Gewiß eine historische Hypothese, die eben so scharfsinnig als wahrscheinlich ist. Setzt man sich nämlich in die Zeit der Blüthe, des Templerordens in der hiesigen Gegend, das ist, ins dreizehnte Jahrhundert, zurück, erwegt man die Freiheitsliebe desselben und das Mysteriöse und Schauerliche, was seine Capitel-Versammlungen und besonders die Aufnahme neuer Ordensbrüder bezeichnete, und blicket dann auf diese Waldburg hin, deren Stätte auf einer damals noch zwischen den dreien Ländern Brandenburg, Magdeburg und Braunschweig unberichtigten Grenze lag, und deren Anlage, in der den Tempelherren so heiligen Zahl drei, sich ganz von allen andern gewöhnlichen Ritterburgen entfernte; so kann man fast nicht anders, als diese geheimnißvolle Burg — die als Lund- oder Waldschloß eigentlich ohne Namen war *) — für die einstige Niederlage Tempelherrischer Geheimnißnisse und für ein geheimnißvolles Versammlungshaus dieses Ordens halten und erklären. Und wenn sie dies war, so folget auch natürlich, daß, nach Aufhebung des Ordens, im

*) Nach Fulda Germanische Wurzelwörter §. 26 heißt Lund im Allemanischen ein Wald: Lunderburg, oder Länderburg wie es daher wohl eigentlich geschrieben werde müßte, bedeutet demnach eine Waldburg.

Jahre 1311, mehrere verfolgte Ritter aus den nahen Commenden, sich hieher zurückgezogen und in dieser Abgeschiedenheit von der Welt ihr Lebensziel abgewartet haben mögen, wie das schon von den Brüdern der Comthurei Wichmansdorf im ersten Theile dieser Chronik wahrscheinlich gemacht worden. Hier scheidet sich nun aber der romantische Theil von der urkundlich beglaubigten Geschichte der Linderburg.

Den Uebergang aber muß uns noch eine historische Hypothese bahnen, um die Uthmödische Tradition mit der wirklichen Geschichte in einigen Einklang zu bringen. Es ist nämlich als glaublich anzunehmen, daß drei der zuletzt lebenden jüngern Tempelherren sich in den Besitz der Burgen getheilet und daß sie, wie treue Brüder, dann als von der Welt befehdet, wieder Krieg aller Welt gebracht und durch Wegelagerung und Strassenraub sich furchtbar gemacht haben. Möglich auch, daß einer davon geheirathet und sein Geschlecht, unter Führung des Namens dieser Burg, fortgepflanzt habe. *)

Nun aber wollte der Herzog Otto Braunschweig, der von 1318 bis 1344 regierte, dieser Unbill der Räuberei, worüber viele seiner Gewerbe treibenden Unterthanen Klage geführet, ein Ende machen. Er griff daher die Linderburg in offener Fehde an, eroberte sie und gab sie dann, nach Vertreibung der Besitzer derselben, einigen seiner Lehnleute Pfandweise ein.

Fritze von Wedderde, einer der Pfandinhaber von Kalvörde, und Günther von Bartensleben, erhielten auf diese Weise jetzt, für einen Pfandschilling, die Burg Lindern nebst Zubehör in Besitz. Inzwischen trat der Erzbischof Otto von Magdeburg im Jahre 1346, gegen den folgenden Herzog Magnus von Braunschweig, mit Ansprüchen an diese Linderburg und andere Vesten auf, aus dem Grunde: sie die erstere sey dem Erzstifte und dessen Mannen oder Vasallen, nebst den zugehörigen Dörfern Otmunde, Hoyslorf, Lobberitz, Rünz und Zobbnitz

*) Auch in andern Ländern z. B. Böhmen wurden einige Tempelherrische Burgen, die nicht von der Landesherrschaft eingezogen worden, von den Rittern selbst behalten und auf ihre Nachkommen vererbt. Man sehe Böhmens Denkmale der Tempelherren von Max Millauer. Prag, 1822. Seite 2.

mit Unrecht oder Gewalt abgewonnen worden, und werde, als erledigtes Eigenthum seines Gotteshauses, ihm noch vorenthalten. Der genannte Herzog bemerkte dagegen: das Haus und Gut Lindern sey von seinem Bruder, Herzog Otto, ihren Feinden in offener Fede mit den Waffen abgewonnen worden und bis an dessen Tode und noch nachher im ruhigen Braunschweigischen Besitze gewesen. Ein schiedsrichterliches Urtheil vom 4. Januar 1347 erklärte zwar für Recht: daß der Herzog von Braunschweig in dem Wehre oder Besitze der Linderburg, so lange bleiben müsse, bis man erzstiftischer Seits rechtlich beweise, daß ihm das Eigenthum derselben zugestehe und daß, wenn der Mann, dem das Eigenthum abgewonnen worden, Klage erhebe, der Herzog ihm antworten müsse, wie Recht ist. *) Allein es kam dennoch schon in dem genannten Jahre, statt Annahme der Entscheidung, zum Kriege. In demselben verlor nun der Herzog eine Schlacht, in der Heide zwischen Neuhaldensleben und Gardelegen,

*) Diese schiedsrichterliche Verhandlung lautet in Dreyhaupts historischer Beschreibung des Saalkreises Th. I, Seite 69 also: Czu deme drittenmale schuldigen wir (der Erbischof) yn (den Herzog) das her uns Linder vorbehaldet, das vns und vnsen Mannen abgewunnen ist mit Gewalt und mit Unrechte und uns das noch vorbeheld und das vnse vnd unses Gotshuses ledig vry eigin ist, das wir wohl bewisen mogen mit allem deme, was darzu geheret, das Dorf zu Otmünde und Hoystorf, Loberitz, Nüntz, Czobenitz.

Des Herzogs Erklärung auf diesen Anspruch lautet: Czu deme drittenmale als her uns schuldiget umb Linder, das wisset, daß das Huß unser Brüdere unsern Vlinden in einer vffinbaren Vehede apgewunnen mit irme berschilde, mit den dorfern und Gute, das her darzu benomet het. Dit vorbenomede Huß und Gud besatz vnser Bruder Herzog Otto bis an sinen Tod in sinen rechten waren, nach sine Tode habe Wie das besessen in rechten an allirhande rechte Ansprache bis an dissen Tag.

Der schiedsrichterliche Ausspruch entscheidet dann also: Czu dem dritten nach Schulden und nach Antworte umme Linder sprechen wie ein Recht, daß der Herzog von Brunswig deme Gotshuse von Magdeburg sin eigen mit dem berschilde nicht abgewinnen mag, das en sy, das her es mit Rechte erworben habe gegen das Gotshuß, dar der Herzog spricht, das er es in rechten Weren habe, dar spreche wie zu, das man yn in den weren sitzen sall lassen also lange, daß man sie ym mit Rechte breche. Clogit auch der Mann, dem das huß apgewunnen ist, dem sall der Herzog antworten, als recht ist.

wobei siebzig angesehene Männer des Braunschweigischen gefangen genommen wurden und sich mit großen Geldsummen loßkaufen mußten. Nachdem darauf die Magdeburger ins Braunschweigische eingedrungen waren und große Verwüstungen angerichtet hatten: so wurde gegen das Ende dieses Jahres ein Friede abgeschlossen, in welchem unter andern auch die Burgen Kalvörde und Lindern dem Erzstifte Magdeburg abgetreten werden mußten, unter der Bedingung, sie von den zeitigen Pfandinhabern einzulösen. *) Da jedoch der Erzbischof Otto, in seinem Kirchenschatze, das zur Einlösung dieser Burge erforderliche Geld nicht sogleich vorräthig hatte, und die Pfandinhaber derselben bald wieder anfingen, von dieser Burg aus Unsicherheit der Heerstraßen zu verbreiten, und sich Räubereien zu schulden kommen zu lassen; so zog er, mit seinen treuen Söldnern und den Bürgern der dadurch gefährdeten Städte, vor diese Raubburg und eroberte und zerstörete sie gänzlich. Eine alte Magdeburgische Chronik beim Meibom erzählt diese Begebenheit am Ende seines Lebens, nur mit kurzen Worten **),

*) Die desfallsige Urkunde des Herzogs Magnus von Braunschweig lautet, so weit sie die Burg Linder betrifft, also: cfr. Gerken C. dipl. Brandenb. T. IV. p. 490.
Von der Gnade Godes we Magnus Hertoge to Brunswig bekennen openliken in dussen breue vor uns und unsen Erven, dat we hebben gelouet eine rechte Sûne dem Erbaren Forsten Erzbischope Otten to Magdeburg und sinen Godeshuse also dane wise, also hirna beschreuen stelt. — — Ok late we om und sinem Godeshuse Calvorde mit alle deme dat darto behört, alse ed herr Fritze von Wederde und Gerard sin Broder gehat hebben, dat he oder sine Nakomlinge losen mogen vor also dane Geld, alse se des unse breue hebben. Ok late we eme dat Huß to Linder mit alle dem dat darto hort, also ed vorscreven herr Fritze von Wederden und Günther von Bartensleue gehat hebben, dat he und sine nakomlinge dat ok losen mogen umme dat Geld, also dat se des unse breue hebben. — — To einer orkunde aller düsser ding hebbe we vorscreuen Herthoge Magnus to Brunswig unse Ingesegel gehanget laten to dissen breue, de gegeuen is, na Goddesbord drittein hundert Jar, in deme seuen und vrtigsten jare, in dem nehesten dynnesdage vor sünte Thomas daghe des hilgen Apostelen.

**) In Meibom rer. Germ. T. II. p. 342 heißt es nämlich: Expugnavit et destruxit castrum Lindere, propter causam similem spoliorum.

läßt also das Jahr der Zerstörung selbst unbestimmt. Inzwischen ist wohl das Jahr 1352, als solches, anzunehmen, weil der Erzbischof Otto damals sein Versprechen, der Magdeburger Bürgerschaft in ihrem Kriege gegen den Theil des Landadels, der sie durch Räubereien beunruhiget, ernstliche Hülfe zu leisten, besonders erfüllte.

Das Gebiet der zerstörten Linderburg wurde nun dem erzbischöflichen Schloße zu Alvensleben untergeben. Allein die, ohnerachtet der obenerwähnten Abtretung, doch Braunschweigisch gebliebene, nahe Burg Kalvörde, suchte die Ansprüche ihrer Fürsten auf Lindern immerfort geltend zu machen. Es wurde daher dieser kleiner Landstrich mit der nächsten Umgebung, nun mehrere Jahrhunderte hindurch, unter dem Namen des Halbgerichts, ein Zankapfel zwischen dem Magdeburgischen und Braunschweigischen und deren Aemtern Alvensleben und Kalvörde. Die, von den mehrern darin belegenen Dörfern, bei den Verwüstungen im Zeitalter des Faustrechts, nur allein übrig gebliebenen Oerter, Uthmöden und Zöbbnitz, wurden jenen beiden Burgen dienst- und zinspflichtig und die Einwohner derselben mußten beiden Herrschaften gleiche Huldigung mit Einem Finger leisten. Magdeburger Seits wurden inzwischen besonders die Weide- Holz- und Jagdrechte in den Waldungen und Braunschweiger Seits die Kirchen- Gerichts- und Dienst-Gerechtsame in den Dörfern vorzüglich ausgedehnt. Langwierige heftige Streitigkeiten, Eingriffe, Protestationen, Pfändungen, ja offenbare Landfriedensbrüche gingen daraus hervor, wie ein solcher Auftritt im ersten Theile dieser Chronik Seite 150— 152 ausführlich bemerkt worden. Erst unter dem Herzoge Anton Ulrich von Braunschweig wurde dieser langjährige Zwist mit dem Magdeburgischen, im Jahre 1707 am 7. October durch einen Finalrecéß, dergestalt ausgeglichen, daß jeder Theil die seinem Gebiete zunächst belegenen Grundstücke und daher das Magdeburgische das bedeutende Forstrevier Planken und Hütten, so oben beschrieben, und das Braunschweigische die Dörfer Uthmöden und Zöbbnitz mit der nächsten Umgegend erhielt.

Das bei der Linderburg belegen gewesene Dörfchen ward übrigens mit der Burg wüste. Die Aecker beider erhielt das Dorf Uthmöden, unter dem Namen des Linderfeldes, gegen ein Roggenpacht, welche die Alvenslebi-

sche genannt wird, weil sie sonst an das Amt Alvensleben entrichtet werden mußte. Die Wiesen hingegen brachte die Dorfschaft Satuelle an sich.

Die sonst zur Linderburg gehörig gewesenen Dörfer waren:

1) Uthmöden, sonst Utmhöde auch Otmünde genannt, ein ursprünglich Wendischer Ort, unfern der Ohre zwischen Neuhaldensleben und Kalvörde, von jedem dieser Orte eine Meile entfernt, belegen und mit ansehnlichen Grundstücken an ziemlichen Ackerlande, Holzungen, Wiesewachs und Garten versehen, enthält 19 Ackerhöfe und 2 Halbspänner und 12 Kossaten Höfe und etwa 50 Feuerstellen und 450 Einwohner. Die Höfe dieses Ortes liegen, wie die zu Satuelle, an den beiden Seiten einer langen gepflasterten Straße, deren eine Seite sonst Magdeburgisch und die andere mit der Kirche Braunschweigisch gewesen seyn soll. Die Herren von Alvensleben hatten im Mittelalter eine Zeitlang hier viele Rechte z. B. das Lehen der Kirche, des Schulzenhofes und anderer. Sie vermachten daher auch mehrere Hebungen aus diesem Dorfe an einen von ihnen gestifteten Altar in der Kirche zu Kalvörde, welche der Bischof Borchard von Halberstadt im Jahre 1458 bestätigte. Durch den Receß von 1707 wurde das Dorf Uthmöden ganz zum Braunschweigischen Amte Kalvörde abgetreten und es ist auch nach der Unterbrechung der Westphälischen Jahre von 1808 bis 1814, während welcher es zum Canton Neuhaldensleben geschlagen worden, wieder unter die Braunschweigische Landeshoheit zurückgekehret. Die Kirche dieses Ortes, deren massives Gebäude im Jahre 1750 hergestellet worden, ist alt, indem ein Pfarrer derselben schon im Jahre 1347 erwähnt wird. Zur Pfarre gehören 83 Braunschweigische Morgen Ackerland, (davon 11 Morgen die Prediger Wittwe benutzt) 21 Morgen Wiesewachs, 3 Garten, und die Intrade von 10 Klaftern Brennholz, 8 Schock geschälten Hopfenstangen, etwas über einen Winspel Roggen u. s. f. Die Schule ist meistens mit Naturalien dotirt. Das Patronat dieser Pfarrkirche hat das Braunschweigische Consistorium, ohnerachtet dies

ter Widersprüche von Magdeburger Seite, von sehr alten Zeiten her behauptet. Um die Zeit der Einführung der Reformation in hiesiger Gegend blieb die Uthmöder Pfarre mehrere Jahre unbesetzt und wurde einstweilen von dem Prediger zu Kalvörde und in dessen Auftrag auch wohl von dem in Satuelle mit besorgt. Im Jahre 1593 aber setzte das Braunschweig-Wolfenbüttelsche Consistorium wieder einen eigenen Pfarrer in Uthmöden an und verliehe demselben zugleich die Kirche zu Zöbbnitz als ein Filial. Folgende Geistliche haben seitdem diese Stelle verwaltet:

1) Leonhard Wornhard, ein geborner Oestreicher, von 1593 bis an seinen Tod 1626.
2) Heinrich Ludowici oder Ludwig, aus Helmstedt, lebte hier, in den schrecklichen Jahren des dreißigjährigen Krieges von 1626 bis 1636, wo er von einem boshaften Feinde erschossen wurde, als er eben über seinen Gartenzaun steigen wollte.
3) Christoph Löbenstein, ein durch den Krieg vertriebener Prediger aus der Mark, erhielt die Uthmöder, einige Jahre vakant gewesene, Pfarrei im Jahre 1639 und starb 1666, als ein 74 jähriger Mann, der 50 Jahre das Predigeramt verwaltet hatte.
4) Christian Gündel, aus Cellerfeld, vorher seit 1653 Cantor zu Kalvörde, wurde im Jahre 1663 seinen Vorgänger adjungirt und starb 1688.
5) Heinrich Adrian Reß, ein Predigersohn aus Großbartensleben und seit 1679 Rector zu Kalvörde, wurde im Jahre 1686 des Vorigen Schwiegersohn, Amtsgehülfe und bald nachher auch Nachfolger und verwaltete dies Pfarramt bis an seinen, am 23sten Juni 1721, in einem Alter von 69 Jahren, erfolgten Tod. Sein Bildniß ist noch in der Uthmöder Kirche vorhanden.
6) Werner Conrad Reß, ein würdiger Sohn des Vorigen, wohl vorbereitet auf der Universität Helmstedt und als einstweiliger Gehülfe des gelehrten Pfarrers Alsleben zu Hundisburg, ward im Jahre 1721 adjungirter Pastor zu Uthmöden und Zöbbnitz, und verwaltete dies Amt, gleich seinem Vater, mit mu-

sterhafter Treue, viele Jahre, gab auch im Jahre 1732 einen Tractat de quatuor novissimis gedruckt heraus, erbat sich im Jahre 1763 seinen Nachfolger zum Amtsgehülfen, feierte darauf am 2. Juli 1771 sein 50 jähriges Amtsjubiläum und starb am 21sten Juni 1777, in einem Alter von 84 Jahren.

7) Joh. Chrn. Heinr. Niemann, ward des Vorigen Adjunct und Schwiegersohn im Jahre 1763 und starb den 25. September 1786.

8) Johann Otto Mackensen, vorher Collegiat im Kloster Riddagshausen, folgte als Pastor in Uthmöden 1787 und starb schon 1789.

9) Joh. Ludw. Chrn. Helmuth, der zu Volkmarsdorf geborne Sohn eines nachherigen Superintendenten zu Kalvörde, ward als Prediger in Uthmöden eingeführt am 19. Juli 1789 und im Jahre 1816 als Pastor nach Bornum bei Königslutter befördert.

10) Herr Johann Christian Ketwig, aus Wolfenbüttel, wurde des Vorigen Nachfolger in Uthmöden, im Jahre 1816, und stehet noch im Amte.

2) Zöbbnitz, sonst Czobenitz genannt, etwa eine Meile nordostwärts von Uthmöden unfern von Kalvörde belegen, ist ein ursprünglich Wendischer Ort, der mit dem Dorfe Uthmöden immer gleiche Ober- und Gutsherrn gehabt hat, und jetzt 16 Ackerhöfe 5 Kothhöfe, einige 30 Feuerstellen und über 300 Einwohner enthält. Die der heil. Anna gewidmete Capelle dieses Ortes war sonst ein Zubehör der Pfarrei Kalvörde, wurde aber im Jahre 1542 dem damaligen Opfermann oder Küster zu Kalvörde, Nicolaus Hartling, bei seiner Beförderung zum Pastorate in Rorsförde, von dem Kalvörder Pfarrer abgetreten, und ist auch von dessen Sohne und Nachfolger und zu Rorsförde, Jacob Hartling, mit verwaltet, bis zum Jahre 1593, wo das Braunschweigische Consistorium diese Kirche in Zöbbnitz für immer der damals neu besetzten Pfarre zu Uthmöden als Filial anwieß, welche daher auch noch jetzt von Zöbbnitz als Gehalt ein Bestimmtes an Korn, Holz, Käsen und Eyern erhält, und auch eine Wiese daselbst besitzt. Das jetzige Kirchengebäude in Zöbb-

nitz ist, im Jahre 1693, durch Beförderung des Pastors Heinrich Andrian Reß zu Uthmöden, der auch darin begraben liegt, von Holz neu aufgeführt und 1782 repariret. Die Schule des Ortes hat, ausser Wohnung, Garten und Wiese, mancherley Naturalgefälle aus der Gemeinde.

3) Hoystorf oder Hoiersdorf hieß einst, ein kleiner eine Viertel Stunde südwärts von Zöbbnitz belegener von Deutschen angelegter Ort, welcher im Jahre 1311 *) gewissen Herren von Ammensleben nachher aber zur Linderburg gehörete, und dessen Bauern in den Haldensleber Rathsacten noch namentlich im Jahre 1340 erwähnt werden. Er wurde früh wüste und die letzten Einwohner baueten sich in Zöbbnitz mit an. Daher die Feldmark noch jetzt dorthin gehöret.

4) Rünz, ein altes Wendisches Dorf, so eine Stunde nordostwärts von der Linderburg nach dem jetzigen Bornkruge zu, am sogenannten Mühlenfließ, belegen gewesen, blühete noch im Jahre 1378 **) und 1392, wurde aber wüste gegen die Mitte des folgenden Jahrhunderts, bei welcher Gelegenheit die letzten Einwohner sich nach Uthmöden, Zöbbnitz und Clüden gewandt zu haben scheinen. Die Dorfstelle ist noch sichtbar. Das Amt Kalvörde behauptete immer die grundherrlichen Rechte der Gegend.

5) Lobwitz, wird der fünfte zur Linderburg gehörige Ort genannt. Das ist höchst wahrscheinlich Lübritz, welches schon oben beschrieben ist.

Noch andere Oerter, welche sonst zum Halbgerichte gehörig gewesen, ohne als Zubehör der Linderburg genannt zu seyn, sind

1) Brundorf, eine halbe Stunde nordostwärts von Lübbritz belegen, war noch als Dorf vorhanden im

---

*) Im Halberstädter Lehnsregister von 1311 heißt es:
Johannes et fratres sui, filii Conde Ammensleve villam Hoierstorp in terra Gardeleghe.

**) Im Haldensleber Schöppenbuche heißt es beim Jahre 1378. „De Bur von Rünze sin kommen mit rechte von eren hirde „unde hebben dar ene vrede ou nomen.

Jahre 1374 *), sank aber im folgenden Jahrhunderte in Verödung. Die letzten Einwohner siedelten sich in Uthmöden und Satuelle an. Daher die Feldmark noch zu diesen beiden Orten gehöret.

2) Der Dorst, auch Dosth genannt, ist eine Dorfstätte am Mühlenbache im Halbgerichte belegen. Dieser ursprünglich Wendische Ort führte anfangs wohl den Namen Doztiz. Ein Krämer Thidemann in Gardelegen bezog im Anfange des 14ten Jahrhundertes gewisse Geldgefälle daraus **). Zur Zeit des Erzbischofs Günther von Magdeburg, in der ersten Hälfte des 15ten Jahrhundertes, gehörte dies Dorf den Gevettern Görgen und Hildebrand von Berwinkel, als Magdeburgisches Lehn, welche Belehnung Erzbischof Johann 1464 wiederholte. Borchard und Hildebrand von Berwinkel aber verkauften dies Gut mit Holzung, Aeckern und aller Gerechtigkeit, im Jahre 1473, am Sonnabend nach Aegydien, an Busso von der Schulenburg, den Besitzer des Detzels. Im Jahre 1516 wird der Dosth ein wüstes Dorf genannt, in welchem ein Herr von Alvensleben noch das Schulzenamt und einige Gefälle als Magdeburgisches Lehn besaß. ***)

Durch den Receß von 1807 kam der Dorst darauf unter unbestrittene braunschweigische Landeshoheit.

Es gehören zu diesem Gute über 23 Hufen sandiges Ackerland und ziemliche Wiesen, Holz- und Weideretiere. In frühern Zeiten wurden die Aecker meistens an die Einwohner zu Zöbbnitz verpachtet und es war im Dorst nur ein herrschaftliches Hirtenhaus befindlich, dessen Bewohner im Jahre 1723 nach Zöbbnitz eingepfarrt wurden. Späterhin aber ist ein

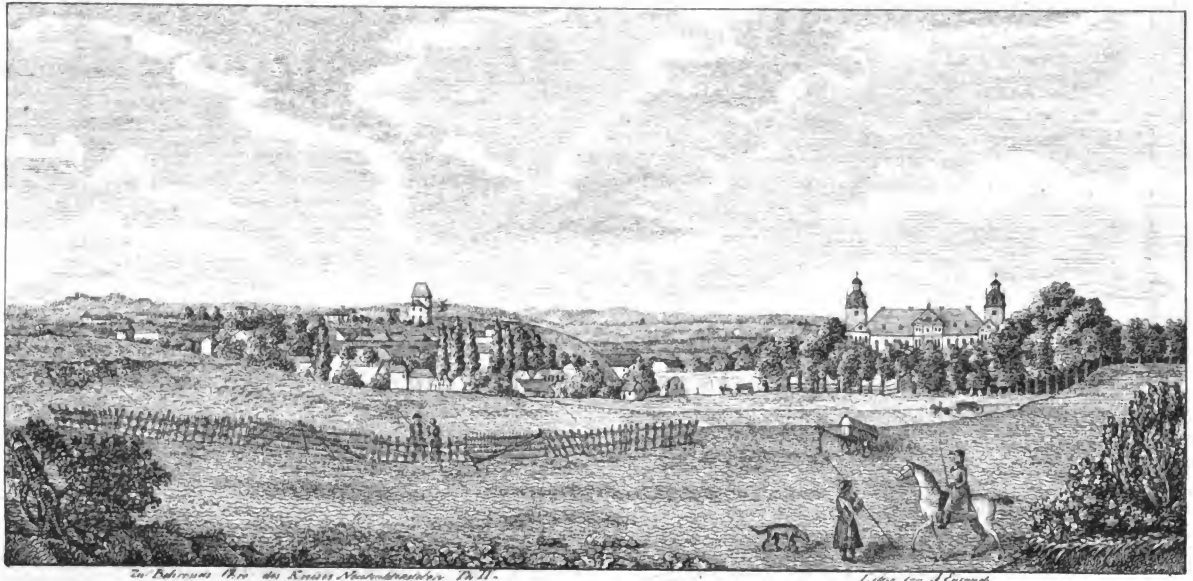
*) Daselbst beim Jahre 1374. „De Bur von Brundorp sin komen mit rechte von brant vosse umme dat pant, dat he se „umme schuldeghede un dat se ene tu borghe dan hadde."

**) Im Lehnsregister des Bisthums Halberstadt heißt es: Thidemann institor de Gardelege XXXij solidos in quadam villa Doztiz.

***) Wohlbrück, geschichtliche Nachrichten, von dem Geschlechte von Alvensleben, Theil II. Seite 260.

Vorwerk, zum Hauptgute Detzel gehörig, hier angelegt, welches die Grundstücke selbst bewirthschaftet.

3) Der Pachwitz, gewöhnlich der Pax genannt, ist eine wüste Dorfstätte, welche sich von der Hoiersdorfer Flur bis an den Mühlenbach hinziehet. Sie gehört, jetzt mit Feldern Wiesen und Gehölze, zum Altemarkischen Gebiete der Herren von Schenk auf Flechtingen und wird von der Dorfschaft Clüden benutzt.



Zu Behrends Chro. des Kreises Neustadt-Eberswalde Th. II. Lithr. Ing. A. Eysendt.

Ansicht des Schlosses und Dorfes Hundisburg.

Fünfter Abschnitt.

Geschichte des Schlosses Hundisburg und dessen Gebietes

1. Das Schloßdorf Hundisburg.

Hundisburg, eins der ältesten und berühmtesten Schlösser im Magdeburgischen, liegt eine halbe Meile südlich von der Stadt Neuhaldensleben, beim Zusammenflusse der Flüßchen Bever und Garve.

Ein edler Sachse der Vorzeit, Namens Hunold erbauete sich dort, auf der felsigten Höhe, zuerst einen festen Wohnsitz, eine Burg, und nannte sie nach seinem Namen Hunoldesburg, woraus, durch die veränderte Aussprache der folgenden Jahrhunderte, die jetzige Benennung Hundisburg entstanden ist. Die früheste geschichtliche Erwähnung dieses Ortes kommt vor in einer Urkunde vom Jahre 1147 *).

Zugleich mit dem ersten Beginne der Geschichte Hundisburgs erscheinet dort auch ein ansehnliches geistliches Stift, eine Propstei von Chorherren wahrscheinlich Augustiner-Ordens, deren Obere zugleich Domherren bei der hohen Stiftskirche zu Magdeburg waren. Es werden mehrere dieser Pröpste in Urkunden erwähnt, z. B. Widold, 1147 und 1176; Heinrich, 1182; Dietrich, 1184; Werner von Schönwalde, 1214. 1233. Nicht lange nachher muß dies Hundisburger Collegiatstift aufgehoben seyn. Einer alten Nachricht

*) Ludew. reliqu. XI, 55o.

nach soll nämlich schon der Propst Heinrich mit fünf Canonicis, durch Erzbischof Wichmann, der sie vielleicht aus der, durch ihn so unruhigen, Gegend der Stadt Haldensleben in Sicherheit setzen wollte, im Jahre 1180, von Hundisburg nach Magdeburg versetzt und das ganze Stift endlich durch Erzbischof Albert II, (welcher 1234 gestorben,) mit dem Stifte St. Petri und Pauli in der Neustadt Magdeburg vereinet worden seyn.

Der erste bekannte Besitzer von Hundisburg ist der Markgraf Otto II. von Brandenburg. Derselbe übergab diesen Ort aber, mit mehrern andern Erbgütern, im Jahre 1196, dem Erzstifte Magdeburg als ein Lehen. *) Der Erzbischof Ludolf ergriff auch sofort den unmittelbaren Besitz von Hundisburg und der dazu gehörigen Ländereien und Leute, ließ dann das dortige Schloß mehr ausbauen und befestigen **) und setzte einen Voigt zum Schützer und Vertheidiger desselben dahin. Als solcher Voigt (advocatus de Hundesborch) wird, in den Jahren 1209 und 1210, ein gewisser Bertram genannt. ***)

Das Schloß Hundisburg that nun, als bedeutende Grenzveste, dem Erzstifte Magdeburg bald die trefflichsten Dienste. Als der Kaiser Otto IV, ein geborner Herzog von Braunschweig, z. B., in seinem Kriege gegen Erzbischof Albert, im Jahre 1214, nach dem am Remkersleber See erfochtenen Siege, muthvoll vor die Veste Hundisburg zog und es belagerte; so fand er, an dieser hohen Burg und an der tapfern Gegenwehr ihrer Besatzung, einen so kräftigen Widerstand, daß er, nach einiger fruchtlosen Stürmen, die ihn mehr als 60 rittermäßige Männer gekostet, voller Aerger, wieder abziehen

*) In der desfallsigen Urkunde beim Walth. Sing. Magdeburg. P. II. p. 42 — 45. heißt es: Item novam civitatem Brandenburgensem et has terras Zuche et Scholene cum universis attinentiis earum, item Hunoldesburch, locum castri Hildagesburch, villam Elveburg, et quod habuimus Callenforde cum ipsorum pertinentiis universis.

**) Im Chron. Mont. ser. ed a Madero heißt es: S. 103. Eo maxime tempore Ecclesia Magdeburgensis Ludolfi Archiepiscopi sensit industriam in aedificatione castri Hunoldisburg, quod precipue excursus Brunsvicensium frenabat.

***) P. Leyser de advocatis principum. — Opusc. p. 191.

mußte *) bei der Gelegenheit aber wahrscheinlich das benachbarte zur Burg gehörige Dorf Nordhausen verwüstete.

Im Jahre 1228 wird abermals ein erzstiftischer Voigt von Hundisburg, Namens Berward, erwähnt; der letzte von dem man Nachricht hat. **)

In der Folge zeigen sich in diesem Orte, in den Urkunden besonders des benachbarten Klosters Althaldensleben, gewisse Burgmänner (Castellani) aus rittermäßigen Familien entsprossen, welche das Schloß Hundisburg, wie es scheint, gemeinschaftlich von dem Erzstifte pfandsweise inne hatten. Namentlich sind mir davon bekannt: Conrad von Weddinge, der sich von Hunoldsburg nannte, um das Jahr 1254 bis 1267; Heinrich Sumescop und Heinrich von Hordorp, beide Ritter, im Jahre 1272; Otto von Ekenbarleve und Thilo von Hordorp 1300; derselbe Thilo jetzt Ritter und sein Vetter Heinrich 1308, Conrad von Weddingen, Dienstmann (ministerialis) und Angesessener (civis) in Hundisburg 1311, Heinrich der Gografe und sein Brudersohn Otto, 1313, der Ritter Thilo von Hordorp und Heinrich der Gografe 1314 und endlich Volrad von Dreyleve, Ludwig von Wanzleben, Hans Borch, Thile Hordorp und Hermann Ovesvelde angesessene Knappen zu Hunoldesburg im Jahre 1335.

Mehrere dieser Burgmänner besaßen, wie auch schon aus den vorstehenden Erwähnungen hervorgehet, unterhalb des Schlosses Hundisburg, in dem, sich dort besonders von dem Flüchtlingen aus dem benachbarten Orte Nordhausen bildenden, Dorfe, eigene Höfe, die ihnen als Burglehen, zum Solde für die Beschützung des Schloßes, verliehen waren. Solche Höfe hatten damals das auszeichnende Vorrecht, sich mit einem Thurme versehen zu dürfen und erhielten davon den Namen der Thurmhöfe. Spuren von wenigstens sechsen dergleichen waren, auch, noch, nachdem sie längst an andere

*) Magdeburger Schöppen-Chronik, b. J. 1214.

**) Man sehe die Stiftungsurkunde des Cistercienser-Klosters Althaldensleben. Theil I. Seite 319.

Besitzer gekommen, im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts, zu Hundisburg ersichtlich.

Während der Zeit, da das Schloß von Burgmännern bewohnt und geschützt war, wurde es doch zweimal von Feinden eingenommen. Zuerst im Jahre 1278, in einem Kriege des Erzbischofs Günther I. mit dem Markgrafen Otto von Brandenburg, von dem Bundesgenossen des letztern, dem Herzog Albert von Braunschweig,*) der es jedoch bei hergestelltem Frieden wieder herausgeben mußte; und zweitens im Jahre 1319, von dem Fürsten Heinrich von Mecklenburg auf einem Streifzuge desselben, wo es dann aber auch bald wieder von demselben geräumet worden.**) Auch wurde am 26sten Auguſt des Jahres 1333 hieselbst vom Erzbischofe Otto von Magdeburg die Versicherungs-Urkunde wegen eines Landfriedens für den Markgrafen Ludwig von Brandenburg ausgefertiget.***)

Uebrigens erhellet aus allem bisherigen, daß diejenigen in einem großen Irrthume befangen sind, welche glauben,****) daß Hundisburg, am Ende des 13ten und im Anfange des 14ten Jahrhunderts, in dem Besitze des Ordens der Tempelherren gewesen sey und daß davon noch ein Templerthurm (der südliche Schloßthurm) eine Templerstube und ein Templerhabit vor-

---

*) Chron. rhytm. Princ. Brunsv. beim Leibnitz, T. III. p. 143, heißt es:

Auch führt er das heer
Vor Hunoldesburg die festen
Die ward brennen (das ist berennet) zu letzten
So hart, daß die seine
Mit Arbeit und mit peine
In die festen kamen
Und sie gewonnen namen.

**) Ern. de Kirchberg Chron. Mecklenburg. ao. 1378 scriptum ap. de Westphalen, T. IV. rer. Cimbric. col. 817.

***) Gerck. Cod. dipl. Br. I. 169.

****) wie Pfenninger in seiner Braunschweigisch-Lüneburgischen Historie, Theil I. Seite 699.

handen sey: indem vorletztere ihren spätern Ursprung selbst durch die Jahrzahl 1568 zeiget und der Habit sich als ein altes katholisches Meßgewand gleich dem Kenner kenntlich machte, der gemeinte Thurm aber vielleicht in seiner ersten Anlage aus den Ruinen der ehemaligen Templer-Comthurei Wichmansdorf erbauet sey und dadurch seinen Namen bekommen haben kann.

Der Erzbischof Otto von Magdeburg verschaffte seinem Stifte, dem er vom Jahre 1327 bis 1361 vorstand, das Schloß Hundisburg aus fremden Händen wieder, indem er die Burgmänner, welche nach Obigem noch im Jahre 1355 darauf wohnten, vom dem Besitze desselben abgefunden. *)

Der folgende Erzbischof Dietrich verkaufte das Gut Hundisburg mit allem Zubehör aber schon wieder, im Jahre 1361, als ein erbliches Mannlehn, dem Ludwig und dem Alverich von Wanzleve oder Wanzleben. Ersterer mußte, zur Sicherung des im Jahre 1363 geschlossenen Landfriedens im Magdeburgischen, mit aller Macht des Schlosses und mit 15 Berittenen aus dem dazu gehörigen Gerichte bereit seyn. **)

Im Jahre 1401 waren die Brüder Busse und Werner von Wanzleben, vermuthlich Ludwigs Söhne, Inhaber dieser Burg, und mit ihnen lebte noch im Jahre 1407 ihr Oheim Alverich dort.

Im Jahre 1435 erscheinen als Besitzer von Hundisburg der oberwähnte Werner, nebst Busse und Ludwig, vermuthlich Alverichs Söhne, Gevettern von Wanzleben.

Im Jahre 1447 war von denselben nur noch Busse am Leben, indem selbiger damals, von dem Erzbischofe Friedrich, mit dem Schloße Hundisburg und den dazu gehörigen Dörfern Ackendorf und Eichenbarleben beliehen wurde, und zugleich die Belehnung über diejenigen Güter empfing, welche seine Vorfahren von dem Ritter Hans von Dreileben erkauft und die vorher der Familie von Grüneberg gehöret hatten.

---

*) Item recuperavit ecclesie castrum Alvensleve et castrum Hunesburgh. (Chron. Magdeb. ap. Meibom. T. I. p. 342.)

**) Aus Urkunden des Hundisburger Archives.

Im Jahre 1452 ging die Veste Hundisburg mit Zubehör an die, in hiesiger Gegend von Alters her berühmte, Familie der Herren von Alvensleben über. Der letztgedachte Busse von Wanzleben überließ nämlich, in dem gedachten Jahre, das Gut Hundisburg mit 30 Hufen Land und sonstigen Pertinenzen, die Holzung Grewing und die Dörfer Hundisburg, Nordhausen, Ackendorf und Eichenbarleben und alle zugehörige Rechte und Ansprüche, an die Gebrüder Ludolf, Busse und Gebhard von Alvensleben zu Kalbe an der Milde, für die Summe von 2900 Rheinische Gulden, *) und der Erzbischof Friedrich von Magdeburg ertheilte, unter Genehmigung dieser Verhandlung, den Käufern, am St. Vititage desselben Jahres, die Lehen.

Der Ort Hundisburg wird in diesem erzbischöflichen Lehnbriefe ein Bleck oder ein Flecken genannt, und war wirklich im 14ten Jahrhunderte schon auf dem Wege zu einem Städtchen heranwachsen zu können, indem er nicht blos Ackerbauer, sondern auch viele Handwerker zu Bewohnern hatte. Späterhin aber trat es in die Zahl der Dörfer zurück.

Das Gut Hundisburg wurde nun von diesen erstern Erwerbern aus dem Alvenslebischen Geschlechte und ihren Nachkommen, ein hundert und vier Jahre hindurch, gemeinschaftlich besessen und das Schloß deshalb bisweilen von mehr als Einer Familie bewohnt.

Die obengenannten ersten Erwerber verbesserten das Gut zwar im Jahre 1455 durch den Ankauf des Zehen-

---

*) Die desfallsige Urkunde, deren Original bei der Eroberung von Magdeburg 1631 verloren gegangen, lautet nach einer beglaubten Abschrift, auszugsweise, also:
Ick Busse von Wantzleve Bekenne — dat ik — recht vnd redlicken hebbe verkofft vnd jegenwordigen verkope — tho einem ewigen erffkope — den gestrengen vesten vnd düchtigen Ludolffe, Bussen vnd Geverde van Alvensleue — die Borch vnd dat Huß Hundesborch mit aller siner thobehorunge, mit drittich bone landes, alßo mick mine olderen de geervet hebben vnd mit wischen, mit dem holte dat de grewingk genomed vnd gebetben iß — hundesborch dat dorp mit drehen mollen, dat dorp Eikendardeleve, dat dorp Ackendorp, dat dorp Northußen vndt vort mit allen andern dorppen vnd dorpsteden besazt vnd vnbesazt — vnd mit gerichten vnd vngerichten der genanthen dorppe hogheft vnd siedeft in Marcken, in dorppen, in stratthen, in hußen, in

ten auf dem Sand von Hundisburg und von einer Hufe im dortigen Magdeburgiſchen Felde, von Dietrich von Hordorf zu Alvensleben, belaſteten es dagegen in den Jahren 1469 und 1472 faſt bis auf die Hälfte ſeines Werthes mit Schulden, die, zum Theil erſt im folgenden Jahrhunderte, von ihren Erben, zurückgezahlet werden konnten.

Dieſe drei Herren von Alvensleben, welche Hundisburg an ihr Geſchlecht gebracht, waren ſämmtlich Churfürſtlich Brandenburgiſchen Räthe und ſtarben Ludolf 1476, Buſſe 1495 und Gebhard 1494.

Von den folgenden gemeinſchaftlichen Beſitzern von Hundisburg bemerke ich nur Ludolfs Sohn Gebhard, Pfandinhaber des Amts Alvensleben und Hauptmann der Altemark und zu Wolmirſtedt, welcher im Jahre 1541 geſtorben und Gebhards Sohn Buſſe, Biſchof zu Havelberg, der im Jahre 1548 Todes verblichen.

Endlich fand Ludolf X, des obigen Gebhards im Jahre 1511 geborner Sohn, dem anfangs nur eine Hälfte von Hundisburg gemeinſchaftlich mit ſeinen Brüdern gehörte, mit ihnen aber, nach dem Tode des Biſchofs Buſſo zu Havelberg drei Siebentheile von der andern Hälfte erbte und im Jahre 1554 die vier übrigen von ſeinen Vettern Ludolf, Elias, Erasmus und Andreas von Alvensleben erkaufte, Gelegenheit, es, in der 1556 zu Neuhaldensleben geſchehenen Haupttheilung, ganz an ſich zu bringen.

---

hauen, in holthe vnd in velde. Mit allen denſten, wo ſe der genehten vnd gebrucken konnen vnd mugen. Vnd vort mit allen ſchotben, zinßen, pechten, tavernegelde, beden, bonren; kornthegeden, vleßtegenden — Jachten, viſcherien, Sehen — mit allen geiſtlicken vnd weltlichken lehnen. — Für alles, ſo hier vorgeſchreuen iſt, hebben de geſchreuen Ludolff, Buſſe vnd Gevert von Alvenſleue — mick — an einem ſummen goytlicken betalet vnd vornoget Negen vnd tbwintech hundert Rinſche goltgulden — vnd ſetthe ſe in deß in eine erfflicke — werre, mit macht dieſes breves, dar ich jene vnd jhren erven ock midde vorlathe alle rechticheide, friebeide vnd eigendohme — de ick — ohme vor — minem gnedigen herren van Magdeborch vnd ſinem Capittel vorlathen hebde — vnd wieße alle manſchop — frie vnd vnfrie gentzlicken an ſehe. — — De gegeven iß nabe der bort Chriſti — verteinhundert Jar, dar nabe in deme dre vnd vefftigeſten Jare am dage der hilligen dre konnige.

Dieser Ludolf von Alvensleben, war einer der edelsten Sprößlinge seines edeln Geschlechtes. Ein Liebling seines Landesfürsten des Erzbischofes Sigismund stand er, als dessen Hofmeister und Geheimer Rath, viele Jahre an der Spitze aller seiner Geschäfte. Auch ward er von dessen Nachfolger geachtet, und, ob er gleich unter dessen Regierung kein öffentliches Amt weiter bekleiden wollte, in allen Vorfällen von Bedeutung zu Rathe gezogen. Er brachte 1556 pfandsweise das bei Halberstadt gelegene Haus Langenstein und 1573 kaufweise das von der Bude umflossene Schloß Neugatersleben, vier Meilen südlich von Magdeburg belegen, mit seinen Zugehörungen und sonst noch einige Güter an sich und war, nebst seinem gleich berühmten Bruder Joachim, Mitpfandbesitzer des Amtes Alvensleben. Für uns ist hier aber nur seine Wirksamkeit in Hinsicht auf Hundisburg merkwürdig.

Hier in Hundisburg, wo er sich meistentheils und am liebsten aufhielt, ließ er noch gemeinschaftlich mit seinen Brüdern im Jahre 1544 das alte Schloßgebäude aufführen, und als Alleinherr, im Jahre 1568, den großen Thurm ausbauen, welcher jetzt einen Theil des neuen Schlosses ausmacht und sich an der südlichen Seite desselben befindet. Im Jahre 1571 erbauete er auch dasjenige herrschaftliche Haus, welches lange nachher noch den Namen des neuen Werkes führte und das den südlichen Theil des länglichten Viereckes ausmacht, welches von den Wohn- und Wirthschaftsgebäuden auf dem alten Schloße gebildet wird und im 18ten Jahrhunderte gewöhnlich den Justiz- und Oekonomie-Beamten zur Wohnung diente.

Das Gut Hundisburg erhielt im Jahre 1577 auch einen ansehnlichen Zuwachs, durch den sogenannten Boitshof, der ein besonders Vorwerk ausmacht und mehrere Hufen Landes enthält. Der letzte Besitzer dieses ehemaligen Rittergutes Hans Botz, der sein wenig bekanntes, aus dem Lüneburgischen herstammendes, adeliches Geschlecht endete, starb am 21. Febr. 1577 und hinterließ dies nach ihm noch genannte Gut, mit dem größten Theile seines Zubehörs, als ein erledigtes Afterlehen, der gesammten schwarzen Linie der Herren

von Alvensleben, von welcher unser Ludolf es im Jahre 1580 allein an sich brachte.

An den kirchlichen Verbesserungen seiner Zeit nahm Ludolf von Alvensleben den lebhaftesten Antheil. Er selbst neigte sich schon, um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts, der evangelisch-lutherischen Lehre zu, und bekannte sie bald laut, führte sie auch, im Jahre 1554, durch einen ehemaligen Karmeliter Mönch Avoginus, in der Pfarrkirche zu Hundisburg ein, und stiftete in Folge dessen im Jahre 1560, zu einer Zeit, wo noch auf keinem Dorfe seiner Umgegend an den Unterricht der Bauernkinder gedacht wurde, eine Schule zu Hundisburg, welche noch jetzt, als ein Rectorat fortblühend, ihm ein ehrenvolles Gedächtniß ist.

Im Jahre 1568 gründete er zu Hundisburg das noch bestehende, am Kirchhofe belegene, ansehnliche Hospital, wie auch eines dergleichen zu Neugatersleben. *) In jenem ersten wurden nun immerfort fünf Präbendaten ganz frei verpflegt, ausserdem aber aus dessen Fonds viele andere Arme zum Theil reichlich unterstützt, bisweilen auch armen Studirenden Stipendien daraus gereichet.

Als im nämlichen Jahre 1568 am Achatiustage (den 22. Junius) ein starker Hagelschlag, auf den Hundisburger Kornfeldern, eine große Verwüstung angerichtet hatte; so machte der fromme Gutsherr Ludolf von Alvensleben die Verordnung, daß, zum Andenken dieser Begebenheit, jährlich an demselben Tage, in der Kirche zu Hundisburg eine sogenannte Hagelfeyer-Predigt gehalten und jedem Armen, der sich da einfinden würde, ein Almosen von sechs Pfennigen, einem Brodte und einem Maaße Bier gereicht werden sollte. Diese sogenannte

*) Den Anlaß zu dieser Stiftung gab das Unglück seines zweiten Sohnes Busso von Alvensleben, der im Jahre 1576 den 5ten November zu Walhausen, von seinen nahen Anverwandten und präsumtiven Schwägern, Asche und Hans Ernst von Asseburg, bei einem entstandenen Streite erschlagen ward. Denn, als bei der, am 15. August 1577. zu Aschersleben, in Gegenwart mehrerer Chur- und Fürstlicher Gesandten, auch wohl hundert fürstlicher, gräflicher, adelicher und bürgerlicher Personen, geschehenen gütlichen Beendigung des vom Vater gegen die Mörder seines Sohnes erhobenen Processes, diese versprechen mußten,

Achatil-Spende dauerte bis zum Jahre 1796 fort, wo man ihr eine zeitgemäßere Richtung gab.

Auch die Hundisburger Dorfkirche ließ Ludolf im Jahre 1587 ansehnlich erweitern und fast ganz von neuem aufbauen.

Bei aller, sich aus dem Angeführten ergebenden, warmen Anhänglichkeit an der evangelisch-lutherischen Lehre, ließ es Ludolf von Alvensleben aber doch, mit einer liebenswürdigen, in seinen Zeitalter seltenen, Duldsamkeit, geschehen, daß seine Gemahlin, die wirthliche Bertha (geborne von Bartensleben) sich lange Zeit beharrlich zu der römisch-katholischen Kirche hielt und daher dem Gottesdienste im nahen Kloster Althaldensleben beiwohnte, auch erst, eine kurze Zeit vor ihrem im Jahre 1587 erfolgten Tode, sich zur lutherischen Confession wandte.

Ludolf wurde, während seines 85jährigen rühmlichen Lebens, ein glücklicher Vater und Großvater von 8 Kindern und 51 Kindeskindern, und hinterließ als ein reicher Herr, bei seinem im Jahre 1596 erfolgten Tode, nicht nur diesen sondern auch einigen seiner Patronatkirchen, als der zu Hundisburg und selbst seinen hiesigen Unterthanen, ansehnliche Vermächtnisse.

Ueber seiner Ruhestätte in der Dorfkirche zu Hundisburg ließ ihm die dankbare Nachkommenschaft ein noch vorhandenes Denkmal von Alabaster, (verfertiget von Jörgen Röttger in Braunschweig) setzen. Es stellet dasselbe in drei untern Feldern die Geschichte Christi, in einem obern aber das jüngste Gericht vor. Vorne vor demselben knieen, auf einer Brüstung, in Lebensgröße und ganzen Figuren, so daß die Gesichter des einen Geschlechts dem andern zugekehret sind, an der einen Seite

---

als eine Sühne die Summe von 2000 Thalern, zu milden Anstalten, zu bezahlen; so verstärkte der edle Kläger diese Summe noch mit andern 1000 Thalern und stiftete davon die gedachten Hospitäler.

Als Charakterzug der Zeit verdient hier noch bemerkt zu werden, daß, nach dem Vergleiche, da, wo Ludolf von Alvensleben und seine Söhne in Herberge, Kindtaufe, Hochzeiten und Tagelei-stungen oder sonst anwesend und zuvor dahin kämen, die von Asseburg dahin zu ziehen und einzudringen sich äußern, auch auf Straßen, Gassen und Feldern den genannten von Alvensleben den Weg lassen sollten.

Herr Ludolf und seine drei Söhne und an der andern Frau Bertha mit ihren fünf Töchtern hintereinander.

Unter dem folgenden Besitzer von Hundisburg, wahrscheinlich einem Sohne Ludolfs, brannte im Jahre 1615 der obere Theil des herrschaftlichen Hauses, das neue Werk genannt, ab und der älteste Sohn des Besitzers, der Kammerjunker Achaz von Alvensleben, welcher auf diesem Flügel schlief, fand dabei seinen Tod. *)

Der dreißigjährige Krieg, in welchem die hiesige Gegend so oft der Tummelplatz der Kaiserlichen und Schweden war, richtete das Schloß und Dorf Hundisburg so zu Grunde, daß der damalige Gutsbesitzer, Heinrich Julius von Alvensleben, das erstere gar nicht mehr bewohnen konnte, sondern seinen Aufenthalt in der benachbarten Stadt Haldensleben nehmen mußte. Besonder soll der Ort, bei der Belagerung dieser Stadt von Seiten der Kaiserlichen im Jahre 1630, wo in Hundisburg das Hauptquartier des Belagerungs-Corps gewesen, sehr viel gelitten haben.

Im Jahre 1645 kam Gebhard von Alvensleben, ein älterer Bruder des Vorigen, zum Besitz von Hundisburg. Dieser stellte nach hergestelltem Frieden, das Schloß und das Dorf möglichst wieder her und erbauete auch einen neuen Thurm an der mitternächtlichen Seite des erstern. Ein Paar Feuersbrünste aber legten zu seiner Zeit kurz hintereinander einen großen Theil des Dorfes wieder in Asche, und verursachten auch ihm fast unerschwingliche Kosten des Wiederbaues. Das mag denn auch eine Ursach mit gewesen seyn, daß er den, das letzte mal ganz mit abgebrannten, Freihof, (das ehemalige Esebeck'sche Gut, welches Ludolf von Alvensleben im Jahre

*) Dieser unglückliche Junker erwachte vom Gepraſſel des Feuers. Da ihm aber daſſelbe den Zugang zu der noch vorhandenen steinernen Wendeltreppe nicht mehr gestattete, so zerschnitt er seine Betttücher und verfertigte daraus ein Seil, um sich an demselben herabzulaſſen. Es würde ihm auch, da er bereits zur Hälfte herab war, geglückt seyn, wenn ihm nicht unglücklicherweise glühendes Blei von den geschmolzenen Dachrinnen auf die Hände geflossen wäre, und ihn genöthiget hätte, das Seil los zu laſſen. Nun stürzte er aber auf das mit brennenden Materialien schon überall bedeckte Pflaſter so unglücklich herab, daß er einige Tage nachher sterben mußte.

1565 gegen einige Eichenbarleber Grundstücke eingetauscht hatte) nebst dem Bülstringischen Freischulzengute und der damit verbundenen Kruggerechtigkeit, an seinen damaligen Gerichtsverweser, den Landrath Sylvester Becker als ein Hundisburgisches Mannlehn überließ.

Seine beiden Söhne Ludolf und Gebhard, von welchen der erste ihn aber nur ein Jahr überlebte, und der zweite 1690 starb, zeichneten sich durch ihre ungewöhnlich kleine Statur aus: daher sie auch, unter dem Namen der Zwerge, in der Hundisburger Volkssage lange hin im Andenken geblieben. Zu ihrer Zeit wurde übrigens die Koppelhütung mit Rottmarsleben aufgehoben.

Nach dem Tode des letztern fiel Hundisburg, in der brüderlichen Theilung, an Johann Friedrich von Alvensleben, einen denkwürdigen Herrn, der nicht blos, als Königlicher Großbrittannischer Geheimer Staats-Minister, sich um die Regierungsgeschäfte von Hannover verdient gemacht, sondern sich auch namentlich in Hundisburg, durch die Erbauung des neuen noch in fürstlicher Pracht da stehenden Schloßes, ein sprechendes Andenken gestiftet hat.

Besitzer sehr ansehnlicher Güter schon bei seines Bruders Carl August Leben und noch reicher durch desselben 1697 erfolgten kinderlosen Tod, voller Kenntnisse und Geschmack konnte er etwas nicht Gemeines entwerfen und ausführen, und man muß, beim Anblick des prachtvoll erbauten Hauses und des kunstvoll angelegten Gartens gestehen: er thats wirklich.

Das Schloßgebäude, sein Werk, dessen Bau im Jahre 1694 begonnen wurde, stehet von Mittag nach Mitternacht hin, und hat auf seinen Flügeln die beiden sehr ansehnlichen Thürme, deren schon früher erwähnt worden. Die vordere Front ist morgenwärts gegen den schönen Lustgarten gerichtet und hat ohne die Flügel mehr als 250 Fuß Länge. Das Ganze ist im Italienischen Geschmacke mit zwei Reihen Arcaden übereinander und einem, auf vier Säulen ruhenden, Portale gebauet, und enthält in zwei Geschossen an 40 größere und kleinere Zimmer. Vorzüglich zeichnet sich davon aus, ein großer Saal im obern Geschosse, welcher 60 Fuß lang, 40 breit von verhältnißmäßiger Höhe mit vieler Stuckaturarbeit prächtig und geschmackvoll verziert und an der Decke ge-

mahlt ist, und über dessen Fenstern und den ihnen gegenüber befindlichen Nischen 9 Bildnisse der zur Erbauungszeit des Hauses gelebt habenden Europäischen Kaiser und Könige befindlich sind. Ausserdem Saale ist besonders sehenswerth ein Zimmer im nördlichen Flügel, dessen Fußboden und Wände mit dem ausgesuchtesten Eichenholze geschmackvoll getäfelt sind, die Decke aber mythologische Gegenstände enthält. In einem andern, südlich vom großen Saale befindlichen, Zimmer befanden sich mehrere Gipsabgüsse von Antiken z. B. ein Apollo, ein Laokoon, eine Venus u. s. f., nebst einer Gemähldesammlung und einem kleinen Mineralien-Kabinet. Und noch ein anderes Zimmer der Gegend enthielt ein schönes Gemälde, welches den jüngsten Sohn des Erbauers, den Major Friedrich Anton Ulrich von Alvensleben, auf einem sehr stolzen weißen Pferde, vorstellt und in Rom gemacht ist. *) Kurz ein Zimmer suchte das andere durch Zierrathen oder Seltenheiten zu übertreffen. — Im südlichen Flügel des Schlosses war die Kapelle mit einer Orgel, ein Ovalgebäude, welches in drei Priechen viele Menschen faßte, und worinn, so lange die Herren von Alvensleben Gutsbesitzer in Hundisburg waren, der sonntägliche Vormittagsgottesdienst gehalten wurde. Unter der Kapelle war das herrschaftliche Begräbnißgewölbe, so wie man oben an den Wänden die Epitaphien des Erbauers und seiner Gemahlin Adelheid Agnes von der Schulenburg, so wie eines Bruders und zweier Söhne des erstern, in schwarzgrauen und weißen Marmor antraf, unter welchen das des Erbauers als das einfachste, und das seines Bruders als das prächtigste erschien. Unter dem nördlichen Flügel befindet sich ein Kellergeschoß, das ursprünglich für ein großes Domestiken-Personale eingerichtet war, gegenwärtig aber zu anderm Gebrauche dienet.

Der Pracht des Hauses entsprach der Lustgarten, dessen erste Anlage, ausser seiner Größe, — er enthält

*) Von diesem Pferde hat man die Sage, daß es nach dem Originale gemacht worden, welches seinen Herrn, in dem Feldzuge 1714. glücklich durch den Rhein gerettet, nachher mit ihm in Italien gewesen, und nach dem es Alters halber nicht mehr dienen können, im Ackendorfischen Gasthofe, welchen der Herr seinem alten Reitknechte, für eine unbedeutende jährliche Pacht, überlassen hatte, bis an seinen Tod verpflegt worden.

90 Morgen Magdeburgischen Maaßes, — ein doppelter Umstand vertheuerte: erstlich das viele Gemäuer in demselben, von dem noch eine Menge vorhanden, vieles aber bereits durch Hecken ersetzt worden, und zum andern der Umstand, daß da, wo jetzt der Garten ist, ein Theil des Dorfes stand, der, nach geschehener Uebereinkunft mit den Eigenthümern, erst, auf herrschaftliche Kosten, abgebrochen und auf der neuen Stelle, im ehemaligen Gutsgarten, wieder aufgebauet werden mußte. Hierzu kamen zwei Fontainen, wovon eine auf dem freien Platze vor dem Hause, die andere im sogenannten Orangerie-Garten war. Beide konnten, bei der Lage des Gartens auf einer beträchtlichen Anhöhe, nur mit großem Kostenaufwande, gangbar gemacht und erhalten werden und forderten namentlich die Errichtung eines ansehnlichen Hauses, in welchem unten die zahlreiche Orangerie im Winter aufbewahret ward, oben aber der Behälter angebracht war, welcher das Wasser für die Springbrunnen aufnahm. Der Garten erhielt ausserdem eine Menge kolossalischer Statüen von Stein, deren mehrere den Meissel eines geschickten Künstlers verriethen. Auch waren Grotten, Eiskeller, Irrgänge und dergleichen darinn angebracht. Kurz es war dieser Hundisburger Lustgarten, in dem (französischen) Geschmacke seiner Zeit, so prächtig angelegt, daß, weder im Herzogthume Magdeburg, noch in den benachbarten Provinzen, ein Garten eines Privatmannes war, der eine Vergleichung mit ihm ausgehalten hätte. Vorzüglich sehenswerth in diesem Garten sind noch jetzt 1) ein Bogengang von großen Lindenbäumen, der vom nördlichen Flügel des Schlosses an, bis ans Ende des Gartens, 500 Schritte lang ist, und auf einem 20 Fuß hohen Walle, welcher durch Mauern zusammengehalten wird, fortläuft. 2) Ein, dem Haupteingange des Schlosses gegen über am äußersten Ende des Gartens angebrachtes, eisernes Gitterthor, mit zwei oben befindlichen vergoldeten Löwen, welche das Alvenslebische Wappen halten, eben so voller Geschmack als Pracht, nach einer Sage, in Paris, verfertiget, und 3) ein erst später aufgeworfener künstlicher Berg, an der Stelle eines sonstigen Theaters von Heckenwerk, auf welchem man eine schöne Aussicht, über das benachbarte Klostergut Althaldensleben weg,

nach der großen Königlichen Haide hin hat, welche den Gesichtskreis malerisch schön schließet.

Ausser dem Schlosse und Garten verdankten dem großen Manne noch ein Paar Bibliotheken, welche unter dem Namen der alten und der neuen, in zwei Sälen im obern Theile des Hauses, aufgestellet waren, ihr hiesiges Daseyn. Jene alte Bibliothek enthielt, in 3500 Bänden, einen Schatz gelehrter meist theologischer und juristischer Werke, worunter viele aus dem 16ten Jahrhunderte. Die neue Bibliothek dagegen war reich im historischen und geographischen Fache und enthielt dabei eine ansehnliche und schätzbare Sammlung von Kunstsachen: — wurde aber in neuern Zeiten großen Theils in der Familie vertheilet.

Der berühmte Erbauer des Hundisburger Schlosses starb am 21. Sept. 1728.

Sein jüngster Sohn, der Major Friedrich Anton Ulrich von Alvensleben, erhielt, in der brüderlichen Theilung, das schöne Gut Hundisburg und fuhr hier, als ein Herr, der auf seinen Reisen, durch die vornehmsten Länder von Europa, alles Große und Schöne alter und neuer Kunst, gesehen und seinen Geschmack ausgebildet hatte, rühmlich fort, die sämmtlichen Anlagen seines Vaters in Hundisburg noch mehr zu vervollkommnen und zu verschönern. Er starb am 17. August des Jahres 1741.

Die folgenden Gutsbesitzer von Hundisburg waren der Landdrost Johann Friedrich von Alvensleben und nach dessen am 26. April 1763 erfolgten Tode der Geheime Kriegsrath Gebhard August von Alvensleben. Letzterer, vertraut, durch eigene Ansicht und Lectüre, mit den minder gekünstelten Gartenanlagen neuerer Zeit, fing schon an, den französischen Geschmack, der so lange hier im Besitzstande gewesen, zwar nicht zu verdrängen, aber doch wenigstens in den natürlichern Englischen umzubilden; aber sein schon, nach kurzem 5jährigen Besitze, am 29. März 1779 erfolgter Tod vereitelte alle ferneren Entwürfe.

Im Jahre 1796 erhielt darauf, bei der brüderlichen Theilung, der Königlich Preußische Geheime Staats-Minister und Ritter mehrerer Orden, Graf Philipp Carl von Alvensleben, das Gut Hundisburg

und machte, durch seinen Edelsinn, seine, obgleich nur seltene, Gegenwart im Orte, immer zu einem Freudenfeste für die Bewohner. Er fand, auch, nach seinem im Jahre 1802 zu Berlin erfolgten Tode, wie er gewünschet, seine Ruhestätte im Schloßgarten hieselbst.

Nun folgte der letzte Besitzer von Hundisburg aus dem von Alvenslebischen Geschlechte, der Johanniter Ritter Georg Adolf Ludolf von Alvensleben. Selbiger verwandelte, unter andern, die zwischen Hundisburg und Althaldensleben liegende Holzung, die große Grevinge genannt, in Ackerland, und ließ schon die Ablösung von Herrndiensten und Zehenten der Unterthanen, als die ihm nicht mehr zeitgemäß schienen, zu, erlebte dann die drückenden Zeiten der Westphälischen Fremdherrschaft und konnte, in Folge des damaligen allgemeinen Güterverfalles, von Schuldenlast beschwert, den gerichtlichen Anschlag des Gutes Hundisburg nicht abwehren, starb aber, noch vor dem wirklichen Verkaufe desselben, am 15. October 1811, im 45sten Jahre seines Lebens.

Bei dem darauf am 13. November 1811, auf Verlangen der Gläubiger, von dem damaligen Königl. Westphälischen Civil-Tribunale zu Neuhaldensleben, verhängten öffentlichen Verkaufe des Gutes Hundisburg und seines Zubehörs, der grundherrlichen Rechte über Ackendorf und Bülstringen, ward dasselbe, auf das Meistgebot, dem Besitzer des nahen Klostergutes Althaldensleben Herrn Nathusius zugeschlagen, und somit beide schöne Güter unter Einem Herrn vereiniget.

Es entstand somit ein ganz anders gestaltetes Leben auch in Hundisburg.

Mit der Gutsöconomie wurde sofort eine ansehnliche Brantweinbrennerei und bald auch eine Schweitzerkäsefabrik verbunden, und zu letzterem Behufe wirkliche Schweitzerkühe angeschafft und von gebornen Schweitzern besorget.

Ferner ließ Herr Nathusius auf dem Schlosse, eine Fabrik anlegen, worin artistische Marmorplatten auf Tische und Kommoden, auch Fließen aus Gips, (wovon er einen Bruch vom Gouvernement in Pacht hatte,) verfertiget wurden. Er versuchte hier auch die Anlage einer Englischen Maschinenfabrik, wobei er die gemeinnützige Absicht hatte, alle Maschinen,

die in England für den Ackerbau und die Gewerbe gemacht werden, deswegen hier machen zu lassen, um das Geld dem Lande zu erhalten, und dabei doch dem vaterländischen Oekonomen und Gewerbetreibenden die Maschinen noch wohlfeiler zu verschaffen, als sie dieselben aus England beziehen können. Allein diese beiden Fabriken sind eine Zeitlang in Stillstand gekommen, werden jedoch jetzt wieder hergestellet.

Mit der Maschinenfabrik wurden zugleich eine Eisengießerei und ein Kupferhammer angelegt. Letzterer ist ununterbrochen im Gange geblieben und besteht noch, in einem eigends dazu, in der Niederung vor dem Orte, im Jahre 1814, aufgeführten Gebäude.

Für die sonstige Auszeichnung des Schlosses, das Herr Nathusius nebst seiner Familie nur selten bewohnte, war besonders die Aufstellung eines ansehnlichen Naturalien- und Kunst-Kabinettes, in einem obern Zimmer desselben, denkwürdig. Im Lustgarten mußte der noch vielfach vorgefundene steife französische Geschmack nun ganz dem natürlichen Englischen weichen.

Bei diesen und allen übrigen Veränderungen und Verbesserungen auf dem Hundisburger Gebiete, mußte übrigens, wie zu Althaldensleben, das Nützliche sich überall mit dem Schönen vereinen.

Was nun die Kirchen- oder vielmehr Pfarrgeschichte von Hundisburg betrifft; so findet sich, in den ältesten Zeiten schon, ein Burgpfarrer hier erwähnt, welcher auf der Burg wohnte und in dessen Capelle den Gottesdienst, für die zur Burg gehörigen Herrschaften und Diener, versahe. Nächst diesem Gotteshause erscheint schon in der ersten Hälfte des 13ten Jahrhundertes auch eine Capelle im Dorfe, welche im Jahre 1218 eingeweihet worden. Diese war ein Filial der Pfarrei des nahen Dorfes Nordhausen, und die Eingepfarrten derselben hatten deshalb die Verpflichtung, an allen hohen Festen, dem dortigen Gottesdienste beizuwohnen, ihre Kinder in der dasigen Kirche taufen und ihre Todten auf dem dortigen Friedhofe beerdigen zu lassen. *) Da

*) Siehe eine desfallsige Urkunde in Wohlbrücks Geschichte von dem Geschlechte von Alvensleben, Theil II. Seite 35 und 36.

nun aber in der Folge mehrere Zwiste, über die Grenzen der Parochialrechte beider Geistlichen, entstanden, die schwer zu entscheiden waren: da ferner dem Priester von Nordhausen die nächtlichen Besuche seiner kranken Pfarrkinder in Hundisburg, wegen Unsicherheit von Seiten der Räuber, besonders in Kriegszeiten, und wegen Gefährlichkeit oftmaligen Austretens der dazwischen fließenden Gewässer und auch wegen der Steinwürfe von der Burg, sehr beschwerlich waren; so bestimmten diese Umstände zusammengenommen, im Jahre 1267, den Bischof Volrad zu Halberstadt, als Diöcesanobern, mit Beistimmung des Erzbischofs von Magdeburg als Patrons der Hundisburger Schloßkirche, und zur Zufriedenheit beider Pfarrer, die im Jahre 1266 neu erbauete und von ihm geweihete Dorf-Capelle zu Hundisburg, mit der Seelsorge für die zu derselben gehörigen Einwohner des Ortes, von der Nordhäuser Pfarre, die desfalls durch Grundstücke entschädiget worden, zu trennen und sie dem Hundisburger Schloßpfarrer beizulegen.

Das Jahr 1267, in welchem die bischöfliche Urkunde über diese Vereinbarung ausgefertiget worden, *) ist also eigentlich als das Stiftungsjahr der noch bestehenden Ortspfarrei zu Hundisburg anzusehen. Der Name des ersten Pfarrers derselben war Johann. Dieser, ein sehr geachteter Mann seiner Zeit, der in mehreren Urkunden des Klosters Althaldensleben, als Zeuge, vorkommt, erscheint schon im Jahre 1254 als Burggeist-

*) Diese Urkunde lautet nach dem Kyrsbergischen Copialbuche, also:

Volradus Dei Gracia Halberstad. Epus — advertentes graves rancores — proventuros inposterum inter plebanos de Hunoldesborch et de Northusen — surgentes ex eo, quod in villa Hunoldesborch non exstitit hactenus sufficienter destinctum, qui ad quam parrochiam pertinerent parrochiani, contendentibus ipsis hinc inde plebanis. — Attendentes nichilominus diversa pericula ex visitandis tempore nocturno infirmis ville in Hunoldesborch, surgentia nunc sacerdoti de Northusen, aliquando propter latrones, maxime gwerrarum tempore, quandoque propter aque intermedie inundantiam, nonnumquam vero cum sub castro procedit, propter jactum lapidis. — Ideoque accedente beneplacito — domini Conradi S. Magdeburg. eccl. Archiepiscopi electi et consecrati, ad quem jus patronatus ecclesie in Hunoldesborch spectare dinoscitur, et consensu Werneri de Kerckberg vi-

licher und lebte noch im Jahre 1270, als Pfarrer des ganzen Ortes. Die Reihe seiner nächsten Nachfolger ist nicht mehr auszumitteln. Nur aus dem 15ten Jahrhunderte kenne ich einen Pfarrer in Hundisburg, Namens Heinrich Müsing, wahrscheinlich einen gebornen Neuhaldensleber. — Uebrigens war, ausser dem Ortsgeistlichen, in den Zeiten vor der Reformation, in Hundisburg, noch ein, mit einer Commende versehener, Meßpriester vorhanden, der aber keine Seelsorge hatte.

Die Dorfkirche in Hundisburg selbst, auf einer dem Schloße gegen überliegenden Anhöhe ist, zuerst, nach obigen, 1218 erbauet, dann 1266 hergestellet und dem heil. Andreas gewidmet. Durch den edlen Ludolf von Alvensleben erhielt sie, im Jahre 1587, eine größere Ausdehnung: und neu verschönert von innen und aussen erscheint sie, seit dem Jahre 1822. Sie bildet ein längliches Viereck mit einem stumpfen Thurme, der aber ein schönes Geläute hat. Ihre Dotation bestehet in einem Winspel 8 Scheffel Weizen und 2 Winspel 8 Scheffel Roggenpacht von ihren ehemaligen Aeckern und in geringen Erbezinsen von 6 Wiesen. Das Patronat derselben ist von jeher ein Zubehör der Burg oder des Schlosses gewesen. Sie gehöret übrigens jetzt zur Bornstedter Inspection.

Der Pfarrhof liegt am Fuße des Kirchenberges und ist seit 1720 mit dem jetzigen schönen massiven Wohn-

---

cedomini Magdeb. Plebani in Northusen, ac Johannis plebani in Hunoldesborch, taliter duximus ordinandum, quod capella constructa et a nobis anno preterito consecrata in villa Hunoldesborch cum cura totius ville ejusdam de cetero ad parrochiam castri pertineat et plebanus castri ipsius populo ville jam dicte teneatur administrare ecclesiastica sacramenta. Ceterum in restaurum ville predicte ecclesia in Northusen tres mansos, qui hactenus ecclesie in Hunoldesborch fuerant, duos videlicet sitos in Emersleve, et unum in Weideringe perpetuo posideat ac Viiij talenta denarior. Magdeb. monete annis singulis a civibus ville in Hunoldesborch, qui ad parrochiam pertinuerunt in Northusen, donec pro eo unum mansum proprietatis in ipso campo comparent, componendum et presentandum Plebano ad predictam capellam dotis nomine assignatum, ad ecclesiam transferimus Northusen. — Act. Langensten Ao. MCCLXVII. XV Kal. April.

hause versehen. Es gehören dazu 4 Hufen und 18 Morgen Ackerland, 3 Wiesen, ein Antheil am Gemeindeholze und ein Viertelhof in wüsten Groß-Wulfshausen, ein Winspel Roggen jährlich vom Schlosse u. s. f. auch ein wohldotirtes Witthum.

Seit der, im Jahre 1554 hier eingeführten, lutherischen Kirchen-Reformation, hat Hundisburg folgende evangelische Prediger gehabt:

1) Theodoricus Avigonus, war im Jahre 1535 zu Cöln ordinirt und zehn Jahre lang ein Carmeliter Mönch gewesen, als er sich zur Augsburgischen Confession wandte und nun im Jahre 1554 erster lutherischer Pfarrer in Hundisburg wurde. Die große Kirchen-Visitation des Magdeburgischen fand hier in ihm, im Jahre 1564, einen wohlgelahrten Mann von 50 Jahren. Die Zeit seines Todes ist unbekannt.

2) Samuel Sinav oder Sinäus hat im Jahre 1578 die Kloster Bergische Eintrachtsformel, welche die damalige völlige Trennung der Lutheraner und Calviniſten oder Reformirten entschied, unterschrieben. Seine Gattin, Catharine Langen, erwarb, nach ihres Mannes Tode, das Bürgerrecht in Neuhaldensleben und starb dort 1612, mit Hinterlassung mehrerer frommen Vermächtnisse.

3) Der Name des dritten evangelischen Pfarrherrn in Hundisburg ist nicht bekannt. Doch zeigt sein sehr verwitterter Leichenstein, daß er zu Halle im Jahre 1572 geboren, etwa im Jahre 1598 die Pfarre in Hundisburg erhalten und im Jahre 1610 schon gestorben sey.

4) Lambert Werner, vorher Conventual im Kloster Bergen, wird als Pastor zu Hundisburg erwähnt im Jahre 1615 und 1620.

5) Stephan Donauer, kommt vor im Jahre 1623, und scheint in der Pest des Jahres 1626 gestorben zu seyn.

6) Heinrich Rotermund, erwähnt 1628, flüchtete im dreißigjährigen Kriege, mit Patron und Gemeinde, nach Neuhaldensleben, und nahm dort im Jahre 1636 das vacant gewordene Diaconat der St. Marienkirche an. (Siehe Theil 1, Seite 217.)

7) Johann Koch, aus Barby, ward 1626 Prediger zu Meizendorf und 1636 zu Hundisburg, mußte aber, in den schlimmsten Kriegsjahren, als 1637 und 1641, oft nach Neuhaldensleben flüchten. Er versahe übrigens das, zu seiner Zeit, wegen großer Verwüstung des Orts, unbesetzt gebliebene, Pfarramt zu Ackendorf, von 1636 bis 1650, mit, und starb im Jahre 1655.

8) Daniel Grumbach, aus Helmstedt, ward im Jahre 1655 von der Pfarrei Ackendorf nach Hundisburg versetzt, und starb im Jahre 1668, in seinem Geburtsorte, an der Schwindsucht.

9) Alexander Bussenius, wahrscheinlich aus Altenhausen, wurde Pfarrer in Hundisburg 1669 und versahe dabei auch den Gottesdienst der lutherischen Gemeinde zu Althaldensleben vom Jahre 1681 bis an seinen Tod, 1693.

10) Christian Alsleben, vorher Prediger zu Ackendorf, folgte, in der Pfarrei Hundisburg und dem Filial Althaldensleben, im Jahre 1693, und starb den 28sten October 1719, alt 82 Jahre. In seinen drei letzten Lebensjahren hatte er den Kandidaten Werner Conrad Reß, nachmaligen Prediger zu Uthmöden, als Prädicanten, zu seiner Hülfe, der, von diesem gelehrten Manne viel profitirt zu haben, bekannt und ihm auch die Parentation oder Leichenrede gehalten hat.

11) Johann August Jänichen erhielt die Hundisburger Pfarrei im Jahre 1720 und starb den 24sten September 1746, im 56sten Jahre seines Alters.

12) M. Theodor Heinrich Valentin, aus Nürnberg, war erst Pastor zu Hoff in Sachsen, und dann zu Hundisburg von 1747 bis an seinen, im Jahre 1777 den 21sten Mai, im 67sten Lebensjahre, erfolgten, Tod.

13) Friedr. Rudolph Johann Siedentopf, aus Eilsleben, erst Schulrector in Neuhaldensleben, dann zweiter Prediger an der Jakobskirche in Magdeburg, ward 1777 Pfarrer in Hundisburg und 1783 Inspector der zweiten Diöces der Kirchen und Schulen im Holzkreise, und starb den 12ten Mai 1804. Er war ein vorzüglicher Redner und trug, durch seine

Humanität und freundschaftlichen Verhältnisse mit dem Kloster Althaldensleben, in hiesiger Gegend, vorzüglich mit, zu einem bessern Benehmen der verschiedenen Confessionsverwandten unter einander, bei.

14) Christoph Andreas Hohmann, vorher Prediger zu Ackendorf, folgte in Hundisburg im Jahre 1804, starb aber schon zwei Jahre darauf, erst 45 Jahre alt.

15) Herr Joh. Friedrich Franz Christoph Klee, aus Hohenwarsleben, vorher Hauslehrer bei dem letzten Herrn von Alvensleben zu Hundisburg, erhielt die hiesige Pfarre im Jahre 1807.

Die erste Schule in Hundisburg oder das jetzige Rectorat ist, wie im obigen bemerkt, von Ludolf von Alvensleben, im Jahre 1560 gestiftet und mit den Gefällen einer ehemaligen in der Schloßkirche befindlich gewesenen Commende dotirt worden. Der Inhaber dieser Stelle, in der Regel ein litteratus, hatte, außer der Schule, ehemals auch die Sonntags-Frühpredigten zu besorgen, hält aber jetzt, statt der letztern, den Nachmittagsgottesdienst. Namentlich sind mir davon bekannt: Heinrich Crusius, 1592, (dessen damals geborner Sohn, Samuel, die Würde eines Abts von Kloster Bergen, von 1626 bis 1658, bekleidete;) Ambrosius Werner, 1599; Joachim Rävenitz, 1620; Valentin Prömmel, wie es scheint 1640; Andreas Rastenbach, 1650; Wilda, starb zu Hundisburg; gegen die Mitte des folgenden Jahrhunderts. Ihm folgte Cramer, ein Unstudirter; dann Grotian, legte die Stelle nach einem Jahre 1757 nieder und wurde darauf Prediger in Schnarsleben; Conrad Böttticher, 1757 bis 1762; Sieg, 1762, ward nachher Prediger in Süsefeld; Paul Christian Rutzen, ward Prediger in Groß-Engersen 1769; Felgentreber, ward 1786 Prediger zu Calbe an der Milde; Christoph Andreas Hohmann, ward 1772 Prediger in Ackendorf; Christian August Herbst, von 1792 bis 1798, wo er Prediger in Hermsdorf wurde; Friedrich Christian Günther 1798, ward im folgenden Jahre Prediger zu Althaldensleben; Hr. Gottlieb D. Andreas Winter, 1799 bis 1804, ward Prediger in Ackendorf; Hr. Matth. Andr. Räcke, aus Hundisburg, von 1804 bis 1816, wo er die Pfarre zu

Bülstringen erhielt; Hr. Heinr. M. Leberecht Nordmann, von 1816 bis 1819, wo er als Prediger nach Süpplingen ging, und endlich Hr. Carl Lange, von 1819 bis zu Ende des Jahres 1824, wo er die Pfarre zu Wedderstedt im Halberstädtschen antrat, und im Rectorate dem Hrn. Candidat Kühne, aus Neuhaldensleben, zum Nachfolger erhielt.

Das Custosamt oder jetzige Cantorat, mit welchem, seit dem Ausgange des sechszehnten Jahrhunderts, auch eine zweite Schule verbunden worden, ist zuletzt von folgenden Männern verwaltet worden: Denstorf; Schrader; Loof 1758; Fröbing 1766; Löns 1772 und Hrn. Buchmann 1819.

Die dem Besitzer des Schlosses Hundisburg zustehende Gerichtsbarkeit über diesen Ort und Ackendorf nebst Bülstringen wurde, zu der Zeit der Herren von Alvensleben, von einem eigenen Justiziarius derselben verwaltet, nachher in der Westphälischen Periode, aufgehoben, im Jahre 1815 aber, jedoch mit Ausschluß der Criminalfälle, in dem vom Herrn Rathusius zu Althaldensleben eingerichteten Kreisgerichte, hergestellet.

Die Dorfgemeine zu Hundisburg entstand ursprünglich aus einigen herrschaftlichen Dienstleuten und gewissen Handwerkern, die sich, ihrer Nahrung wegen, meistens am Fuße des Burgberges, anbaueten und zur Burgkapelle hielten. Neben ihnen ließen sich nun, wahrscheinlich im dreizehnten Jahrhunderte, mehrere Einwohner des nahen Dorfes Nordhausen, nach der dort, bei dem Rückzuge des Kaisers Otto IV. von der Belagerung von Hundisburg, stattgefundenen Verwüstung ihrer Wohnungen, nieder. Und für diese Eingepfarrte der Nordhäuser Kirche wurde, wie oben erzählet ist, im Jahre 1218, eine eigene Kapelle in Hundisburg erbauet, welche als ein Filial von dem Priester zu Nordhausen versehen wurde. Im Jahre 1267 wurden darauf aber alle Einwohner von Hundisburg zu einer Kirchengemeinde in dieser damals neu und größer erbaueten Dorfkirche vereinet.

Da um selbige Zeit sich auch mehrere rittermäßige Geschlechter, als Burgmänner, mit Thurmhöfen, im Thale unter dem Schloßberge, ansäßig machten: so ist daher erklärlich, wie, in einer Urkunde vom Jahre 1305,

die Einwohner von Hundisburg, neben denen von Neuhaldensleben, Bürger (cives) geheißen werden, während dabei von Bauern zu Althaldensleben die Rede ist, und wie der Ort Hundisburg selbst ein Bleck, das ist, ein zur Stadtanlage emporstrebender, Flecken genannt werden konnte.

Nach der, in der letzten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts, geschehenen gänzlichen Verödung des Dorfes Nordhausen zogen die übrig gebliebenen dortigen Hofwirthe nach Hundisburg, und ihre Nachkommen brachten mit der Zeit auch die meisten Thurmhöfe hieselbst, in unfreie Lehne verwandelt, an sich. Hundisburg erscheint daher seit dieser Zeit als eigentliches Dorf, welches im Jahre 1564 aus 50 Hauswirthen bestand.

Die Gemeinde Hundisburg blühete, unter der milden Herrschaft der Herren von Alvensleben, besonders auf. Als Probe der Fürsorge derselben für ihre Unterthanen, stehe hier nur der Zug, daß der edle Ludolf von Alvensleben, in seinem 1581 errichteten Testamente, jedem Ackermann in Hundisburg und Ackendorf hundert Thaler und jedem Kossathen, in diesen beiden Dörfern und zu Bülstringen, zehn Thaler vermachte, dafür, daß sie ihm, bei seinen Bauten, die schuldigen Dienste so willig geleistet hätten. Und der letzte Herr von Alvensleben hieselbst hob schon, durch Ablösung, die sämmtlichen Herrndienste der Ackerbesitzer auf, ehe noch dergleichen in dieser Gegend gesetzlich geworden.

Im dreißigjährigen Kriege wurde das Dorf Hundisburg vielfach verwüstet und die Einwohner mußten, in einigen besonders schlimmen Jahren, den Ort oft ganz verlassen und in der benachbarten Stadt Neuhaldensleben einige Sicherheit suchen. Viele Familien starben in den elenden Zeiten ganz aus. Im Jahre 1650 fanden sich daher in Hundisburg nur noch 15 Hauswirthe und nur eben so viel Kinder, welche im Winter die Schule besuchten.

Zweimalige große Feuersbrünste, welche nicht lange nachher den Ort betrafen, hielten die völlige Erholung desselben noch mehrere Jahre zurück. Und nur dem Eifer der Herren von Alvensleben gelang es allmälig, dem Orte die nöthige Zahl Wohnungen und Einwohner wieder zu verschaffen, welche zur Betreibung des Ackerbaues erforderlich waren.

Die letzte Pest dieser Gegend vom Jahre 1682 ergriff, von Neuhaldensleben aus, im Monat Julius, auch das Dorf Hundisburg. Die adeliche Herrschaft desselben aber ließ sogleich das Haus, worin die Seuche sich eingeschlichen hatte, mit allen darin befindlichen Sachen anzünden und abbrennen, und verwieß den inficirten Einwohner nach Neuhaldensleben, wo er auch aufgenommen und als Pestleichenträger, woran grade Mangel war, angestellt wurde. Hundisburg sahe sich, durch diese und ähnliche kräftige Maaßregeln, vor aller fernern Ansteckung in jener Zeit gesichert.

Bei der gegen das Ende des 17ten Jahrhundertes geschehenen Anlage des neuen prachtvollen Schloßgartens zu Hundisburg wurde derjenige Theil des Dorfes, der sonst dort befindlich war, auf herrschaftliche Kosten, abgebrochen und auf der neuen Stelle im ehemaligen Gutsgarten wieder aufgebauet; so daß nun das gesammte Dorf sich zwischen dem Schloß- und Kirchenberge in die Länge hinziehet.

Da die Gemeinde Hundisburg übrigens von den zum Orte gehörigen 110 Hufen Aeckern, 75 Hufen Holzungen und 6 Hufen Wiesewachs, ohngefähr die Hälfte besitzt, während die andere Hälfte dem Rittergute angehört; so ist ihr fortwährender Wohlstand, der sich besonders seit dem Ausgange des 18ten Jahrhunderts gehoben hat, dadurch auf vesten Stützen gegründet. Denn die gesammte Feldmark, welche in das Magdeburgische, Rottmerslebische, Kattlee- und Sandfeld getheilt, und durch die drei Bäche, die Bever, Olve und Garve abgesondert wird, ist im ganzen sehr fruchtbar, indem die an vielen Orten unter der Oberfläche stehenden Felsen oder hohen Lehmschichten überall, mit einer hinlänglich tiefen Lage Gartenerde, bedeckt sind und die Feldmark fast ohne Ausnahme Mittag- und Abendwärts streichend, eine hinlängliche aber nicht steile Senkung hat, wodurch die Einwirkung der Sonne, eben so wie der Abzug der überflüßigen Feuchtigkeit, befördert wird.

In der Westphälischen Zeit von 1808 an ward hier, wie überall, die Gutsherrschaft in ein Gemeinde Mitglied verwandelt und die sogebildete Commune Hundisburg, deren Mairie der Herr Ritter von Alvensleben zuerst übernahm, als ein Theil des Cantons Alvensleben con-

stituirt. — Während dieser Zeit vereinte, wie schon oben bemerkt ist, Herr Nathusius im Jahre 1811 den Besitz des von Alvensleb'schen Gutes zu Hundisburg, mit dem, des ehemaligen Klosters Althaldensleben.

In der Zeit des Befreiungskrieges hatte Hundisburg, besonders am 4ten Januar 1814, einen starken Ueberfall und eine Plünderung von einem Theile der Französischen Besatzung der Vestung Magdeburg zu erleiden. Nachher aber wurde es das Hauptquartier des Preußischen Blokadekorps dieser Veste unter dem Herren General Grafen von Tauentzien.

Von Feuerschäden hat der Ort in neuerer Zeit, besonders in den Jahren 1799, wo 7 Höfe in Asche gelegt wurden, und 1808 und 1816, wo jedesmal ein Hof abbrannte, gelitten.

Die Seelenzahl des Ortes, welche im Jahre 1782 erst 516 betrug, war im Jahre 1823 auf 763 angewachsen.

Nachdem in neuern Zeiten das Beckersche Freigut dismembrirt worden, so begreift die Gemeinde Hundisburg jetzt, nächst dem Rittergute des Herrn Nathusius, und der Pfarre und den Schulen, 6 Ackerhöfe, 2 Halbspänner-, 7 Groß- und 22 Klein-Kossathenhöfe, 40 Eigenhäusler, und andere Guts- und Gemeindehäuser, zusammen 87 Feuerstellen.

Das Gemeindesiegel enthält eine Jungfrau, die in der einen Hand eine Waage und in der andern ein Schwerdt hält, und also ein Bild der Gerechtigkeit darstellt.

Die letzten Vorsteher der Gemeinde sind gewesen: Räke, ein Ackermann, bis 1805; Mörig, desgleichen, 1805; Barsch, ein Kossathe, 1806; Heinrichs, ein Ackermann, 1806; — und Ortsvorsteher: 1) der Ritter von Alvensleben, 1808; 2) der Ackermann Hebestreit, 1811, und 3) Herr Bethge, dasselbe, 1823. Der Gemeinderath ist gegenwärtig (1824) gebildet aus den Herren Hebestreit, Christian Räke, Mörig und Heinrichs, Ackerleuten, Friedr. Barsch, Andreas Schulze und Gewalt, Kossathen und dem Stellmacher G. Pape.

Merkwürdige Alterthümer der Gegend von Hundisburg sind:

a) Die wüste Kirche in Nordhausen.

Etwa tausend Schritte abendwärts vom heutigen Dorfe Hundisburg, linker Hand des Weges nach Alvensleben, stehet noch das Gemäuer eines ehemaligen Kirchthurms. Selbiger gehörte einst zu einem dabei gelegenen Dorfe Nordhausen genannt, von welchem nur noch eine Wassermühle an der Bever übrig ist, in der Gegend, wo dieser Fluß die Olve aufnimmt.

Dieses Nordhausen war einst ein ansehnliches Pfarrdorf, welches aber zuerst im Jahre 1214. nach der ihm wiederfahrnen Verwüstung, durch den Kaiser Otto IV, auf dessen Rückzuge von der vergeblichen Belagerung des Schlosses Hundisburg, von einem Theile seiner Einwohner verlassen und um die Mitte des 15ten Jahrhunderts, in den Zeiten des Faustrechts, ganz verödet wurde, dadurch aber zum stärkern Anbau des Dorfes Hundisburg beigetragen hat.

Daß der Geistliche zu Nordhausen die; im Jahre 1218, zu Hundisburg, für seine dorthin gezogenen Pfarrkinder, erbauete Kapelle bis zum Jahre 1267 als ein Filial besorget, damals aber dem Hundisburger Schloßpfarrer abgetreten hat, ist schon oben erzählet.

Das Patronat der Kirche in Nordhausen selbst gehörte ursprünglich dem Bischofe von Halberstadt, wurde aber von diesem, im Jahre 1262, dem dortigen Domkapitel überlassen, mit der Verwilligung, einen Vicarius in Nordhausen halten, und die nach Abzug einer anständigen Besoldung desselben, übrigbleibenden Einkünfte der dortigen Kirche, unter seinen Gliedern, vertheilen zu dürfen. Einer der Domherren führte nun den Titel eines Pfarrers in Nordhausen. So war Werner von Kerkberg im Jahre 1267 Plebanus in Nordhusen. Das Domkapitel verglich sich darauf mit seinem Vicarius zu Nordhausen so, daß dieser die Verwaltung der Kirchengüter selbst übernahm und dem Domkapitel daraus jährlich 6 Mark Silbers baar auszahlte. Als aber das Domkapitel im Jahre 1306 von dem Propste zu Walbeck ein Anlehn von 67 Mark aufnahm; so wurden die jährlichen Zinsen davon mit 6 Talenten auf jene, von

dem Verweſer der Kirche in Nordhauſen zu zahlenden, 6 Mark angewieſen. *)

Mit der Verwüſtung des Dorfes im 15ten Jahrhunderte begann auch die Verödung der Kirche. Doch trotzt das feſte Gemäuer des Thurmes derſelben noch jetzt dem Zahne der Zeit.

b) Das Olventhal.

Die Olve ein Bach, welcher im Mittelalter die Grenze der Diöceſen des Erzſtifts Magdeburg und des Bisthums Halberſtadt machte, **) entſpringt ſüdöſtlich in der Gegend von Groß-Santersleben, und fließt dann über Groß-Rottmersleben auf Hundisburg und bildet in deſſen Nähe ein äußerſt maleriſch gelegenes tiefes Thal.

Nun will die Hundisburger Volksſage, daß der Name Olve, ſo viel als olle Elve oder alte Elbe bedeute, und daß das Thal, in welchem der Bach fließet, ein ehemaliges Strombette des Elbfluſſes geweſen ſey. Und man führt zum Behufe dieſer Sage ferner an, daß ſich die Spuren dieſes Thales, bald merklicher bald weniger merklich, bis Schönebeck hinauferſtrecken, unterhalb Hundisburg aber bis zur Ohre hin ſichtbar obwohl immer ſchwächer und ſchwächer reichen.

Allein es beruhet dieſe ganze Angabe nur auf einer irrigen Volksmeinung, die ſich auf einer falſchen Namensherleitung ſtützet und durchaus keinen hiſtoriſchen Grund hat, auch von der Lage der obern Gegend wirklich mehr widerlegt als beſtätiget wird.

---

*) In der desfallſigen Urkunde, in Dingelſtedts Walbeckiſcher Chronik vom Jahre 1749, heißt es Seite 209 alſo:

Taliter duximus statuendum, quod, vice versa et in restaurum predictorum, provisor ecclesie in Northusen site apud Hunoldesburg, qui hactenus sex marcas Stendaliensis argenti de predicta ecclesia nobis per annos singulos ministrabat, cui modo singulis annis in anniversariis sepe dictorum dominorum defunctorum ministret sex talenta distribuenda, prout in libro oblationum plenius continetur.

**) In der im Jahre 1012 erlaſſenen Bulle des Papſts Benedict heißt es von dieſer Grenze: ascendit contra fluvium Ohram usque Niendorp, et abhinc intra Haldesleve et Medubeck usque in Biveram fluvium, per ascensum Biverae, usque quo ei influit Alpha fluvius, usque ad ortum Alphae etc,

c) Das Kattleefeld.

So heißt die jenseit des Olventhales abendwärts belegene Feldmark des Dorfes Hundisburg. Selbige soll von den einst da gelagerten Katten, diesem alten deutschen Volke, ihren Namen erhalten haben. Dies ist möglich. Nun aber meinen manche: das Olventhal sey ursprünglich ein künstlicher Grenzgraben der Hermanduren gegen diese Katten gewesen. Dies ist nicht zu glauben, sondern vielmehr wahrscheinlich, daß, eine frühere Erdrevolution, vielleicht dieselben, welche die Steinschichten dortiger Gegend um mehrere Grade aus der wasserrechten Lage mittagwärts gestürzt hat, auch diesem Thale, gleich andern ähnlichen, z. B. bei Alvensleben, seine erste Bildung gegeben habe.

d) Die Dorfstätte an dem Schafteiche.

In der Gegend des Schafteiches, die unfern von Hundisburg, am Wege nach Neuhaldensleben, findet sich eine wüste noch sogenannte Dorfstätte, wo im Alterthume auch einst ein kleines Dörfchen belegen gewesen ist. Dies war wahrscheinlich der Ort Medubeck, dessen in der Anmerkung auf vorstehender Seite gedacht wird.

Dem Schloße zu Hundisburg herkömmlich untergebene Orte sind, nächst dem dabeiliegenden, schon geschichtlich gezeichneten Dorfe gleiches Namens, noch die Dörfer Ackendorf und Bülstringen.

2) Das Pfarrdorf Ackendorf.

liegt etwa eine Stunde südöstlich von Hundisburg, auf einem fruchtbaren Blachfelde.

Es ist der Namens-Endung nach, Sächsischen Ursprungs, und scheint in frühern Zeiten im Besitze einer adelichen Familie, die sich davon benannte, gewesen zu seyn. Man findet nämlich in einer Urkunde vom Jahre 1315, neben Herren von Eikenbardeleve, auch einen Friederich und einen Volkmar von Ackendorp erwähnt. Der Zehent dieses Ortes aber war schon im Jahre 1311, als ein Halberstädtsches Lehn, dem Volrad von Dreileben, einem Burgmanne zu Hundisburg, zugehörig. *)

*) Wohlbrücks, geschichtliche Nachrichten von dem Geschlechte von Alvensleben. Th. II. Seite 57.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Im Jahre 1363, zur Zeit des vom Erzbischofe Theodorich errichteten Landfriedens, muß Ackendorf wohl schon ganz ein Zubehör des Gerichts Hundisburg gewesen seyn, weil es nicht namentlich, unter den Contingentstellern dazu, erwähnt ward. Die Herren von Wanzleben waren sonach die Gutsherren dieses Ortes beinahe hundert Jahre hindurch.

Bei der Errichtung des Landgrabens hinter der Stadt Neuhaldensleben, 1402, mußte Ackendorf, mit 9 Ackerleuten und 5 Kothsassen, dazu helfen. *)

Im Jahre 1453 waren die grundherrlichen Rechte über dieses Dorf mit in dem Kaufe einbegriffen, welcher das Schloß Hundisburg mit Zubehör an die Familie der Herren von Alvensleben brachte. Selbige erhielten sich in diesem Besitze, wie oben gemeldet, bis zum Jahre 1811, wo Herr Rathusius darin folgte.

Im Jahre 1564 zählte man 21 Hauswirthe daselbst.

Der dreißigjährige Krieg zerstörte diesen so schutzlos gelegenen Ort fast ganz. Noch im Jahre 1660 lag Pfarre und Küsterei in Schutt und Asche.

Allmählig aber erhob sich alles wieder aus den Ruinen und kam besonders in neuern Zeiten, durch die verbesserte Ackerkultur — indem über 57 Hufen Acker, und einige Angerwiesen an der Garve zum Orte gehören, — in Wohlstand.

Gegenwärtig enthält Ackendorf 8 Ackerhöfe, 14 Kossatenhöfe, 8 Eigenhäuslerwohnungen, einen im Jahre 1821 an der Heerstrasse erbaueten neuen Gasthof, im Ganzen 45 Feuerstellen, statt deren im Jahre 1782 nur noch erst 37 waren.

Die Seelenzahl, welche im Jahre 1782 erst 205 Menschen begriff, war im Jahre 1823 auch auf 270 gestiegen.

Die dem Schloße zu Hundisburg zu leistenden Herrndienste sind bereits von fünf Ackerleuten und 14 Kossaten abgelöset. Ein Paar Hofwirthe haben auch schon die Kornpacht, welche vorlängst an die Stelle des Zehenden gekommen zu seyn scheint, dem Gutsherrn abgekauft.

Es hat dieser Ort von Alters her seine eigene Pfarrkirche, welche dem Andenken des berühmten Apostels

*) Aus Urkunden des Neuhaldensleber Rathsarchivs.

der Deutschen, Bonifacius gewidmet ist und auch sehr zweckmäßig dessen Bild im Siegel führet. Sie stehet übrigens unter dem Patronate der Gutsherrschaft und ist der Bornstedter Inspection untergeben.

Die Dotation der Kirche bestehet in 4 Hufen Land, die aber jetzt von einigen Einwohnern, jure perpetuae coloniae, gegen die Erschüttung von 1 Winspel 15 Scheffel Weizenpacht, benutzt werden, und in 2 1/2 Morgen freiem Eigenthume, wie auch in dem Lehnrechte über 4 1/2 Hufen, zum Theil auf andern Feldmarken belegene, Aecker. Auch erhebt sie jährlich 5 Pfund Wachs und einige Groschen Gartenzinsen.

Das Kirchengebäude ist in gutem Stande, es hat eine Orgel und im Thurme 2 Glocken.

Die Pfarre besitzt 4 Hufen 1 Morgen Ackerland und einige Garten, erhebt vom Hause Hundisburg jährlich einen Winspel Roggen für ehemalige Seelmessen und von der Gemeinde einige Naturalien, an Brodten, Würsten, Semmeln und Eiern, etwas Holzgeld und einige Zinshühner nebst den gewöhnlichen Accidenzien.

Zum Pfarrwitthum gehören mit Wohnung 5 Morgen Acker, 4 1/2 Thaler aus dem Schoß der Gemeinde und die Zinsen eines Capitals von 1100 Thalern.

Von den Inhabern der Pfarre in den katholischen Zeiten ist Johann Schoppenstedt im Jahre 1415 bekannt.

Die lutherische Kirchenreformation kam, durch die Beförderung des Gutsherrn Ludolf von Alvensleben, im Jahre 1559, hieselbst zu Stande, und der Ort hat seit der Zeit folgende evangelische Prediger gehabt:

1) Heinrich Willing, vorher acht Jahre lang ein Mönch im Kloster Hamersleben und im Jahre 1552 zu Halberstadt auf katholische Weise ordinirt, ward im Jahre 1559 nach Ackendorf vocirt, und erhielt, bei der großen Kirchen-Visitation vom Jahre 1564, (wo er erst 33 Jahr alt war) wegen seiner Langsamkeit im Antworten, die ernste Weisung: größern Fleiß auf die Bibelkunde zu wenden. Er scheint bis 1572 diesem Amte vorgestanden zu haben.
2) Andreas Singer, vorher Conrector zu Halberstadt, ward 1572 Prediger in Ackendorf und verwaltete diese Stelle bis an seinen Tod 1604.

3) M. Matthias Singer, ein Sohn des Vorigen und dessen Nachfolger von 1604 bis 1616.

4) Andreas Boclum, vorher 17 Jahr Prediger in Meseberg, ward 1616 nach Ackendorf versetzt und starb hier 1621.

5) Martin Gisenius, auch Cisneus genannt, folgte 1622 und starb 1636 zu Meitzendorf, wohin er, in jenen trüben Zeiten des dreißigjähren Krieges, geflüchtet war.
Jetzt blieb die Pfarre, deren Gebäude, wie die meisten Höfe des Dorfes, verwüstet worden, 14 Jahre lang unbesetzt und das Amt ward unterdeß von dem Prediger Koch zu Hundisburg als Filial mit verwaltet.

6) Daniel Grumbach, aus Helmstedt, erhielt im Jahre 1650, als ein junger Mann von 25 Jahren, die Pfarre in Ackendorf und fünf Jahre später die einträglichere Stelle in Hundisburg.

7) Johann Grumbach, des Vorigen Bruder, folgte in Ackendorf 1655 und ward 1665 nach Bismark in der Altmark berufen.

8) Christian Alsleben, von 1665 bis 1693, wo er nach Hundisburg befördert ward.

9) Johann Heinrich Bussenius, von 1693 bis 1722, wo er starb.

10) Johann Heinrich Lippold, vorher Prediger zu Kleinau in der Altmark, folgte in Ackendorf 1722, ging aber 1727 als Compastor nach Neuhaldensleben.

11) Albert Friedrich Alberti, vorher Catechet am Catharinen-Kloster in Stendal, wurde Prediger in Ackendorf 1727 und starb, nach 40jähriger Amtsführung, 1767.

12) Johann Conrad Böttcher, vorher erster Schullehrer und Prädicant zu Hundisburg, ward des Vorigen Gehülfe im Jahre 1762 und Nachfolger 1767, ging aber 1778 als Prediger nach Neugatersleben.

13) Franz Matthias Riemann, aus Flechtingen, erst Prediger zu Dönstedt, dann zu Ackendorf, von 1778 bis an seinen Tod 1791.

14) Andreas Christoph Hohmann, vorher Rector in Hundisburg, erhielt die Pfarre in Ackendorf 1792, ging aber 1804 als Prediger nach Hundisburg zurück.

15) Herr Gottl. David Andreas Winter, aus Halberstadt, war erst Rector zu Hundisburg und dann seit 1804 Prediger in Ackendorf.

Das Küsteramt oder Cantorat in Ackendorf, mit welchem, seit dem Ausgange des 16ten Jahrhunderts, auch eine Schule verbunden worden, ist mit einer viertel Hufe Acker und einigen Naturalgefällen dotirt. Die Männer, welche diese Stelle, seit etwa hundert Jahren, verwaltet haben, sind folgende: 1) G. H. Knoche, von 1695 bis 1741; 2) R. Chr. Burchardi, bis 1768; 3) Joh. W. Overbeck, bis 1774, wo er nach Klein-Santersleben versetzt wurde; 4) J. Chr. Maltriz, bis 1793; 5) J. Chr. Conradi, bis 1798, wo er nach Förderstadt ging; 6) J. Fr. Chr. Sänger, bis 1824, und 7) Herr Henheik.

Die Gemeinde Ackendorf führte, in ihrem alten Siegel, eben nicht sehr bedeutungsvoll, einen zwischen zwei Tannenbäumen befindlichen steilen Berg, auf welchem ein Vogel stehet.

Die Vorsteher der Gemeinde, welche, wie auf den andern nahen Dörfern, bis zum Jahre 1808 Richter, dann bis 1814 Maire und von da an Schulze hießen, sind, seit dem Beginne dieses Jahrhunderts gewesen: 1) Joh. Andr. Danehl, bis zum Jahre 1803; 2) der Ackermann Johann Georg Delze, von 1803 bis 1823, und 3) Herr Joh. Chr. Jordan, desselben Standes, seit dem Ende des Jahres 1823.

Den Gemeinderath bilden gegenwärtig (1824) die Herren Prediger Winter und die Ackerleute Fried. Laue, Grunewald und Danehl, nebst den Kossathen Schünemann, Fr. Heuer, Kammerhof und Delze.

Sonstige Denkwürdigkeiten von Ackendorf sind:

a) Eine Stätte auf der benachbarten Gutensweger Feldmark, betitelt: der Waterdahl Kirchhof, welche noch jetzt, als ein Ackerstück von einem Morgen Größe, zur Ackendorfer Pfarre gehörig ist. Ein Ort Wahharesdal kommt schon in einer Urkunde des Kaisers Otto vom Jahre 965 vor,*) und kann, da er mit Dönstedt und Flechtingen zusammen, als im Nordthüringaw belegen, erwähnt wird, gar wohl ein ehemals hier gelegenes Dörfchen Waterdal be-

*) Meibom rer. Germ. T. I. p. 748.

zeichnen. Ruinen der dortigen Kirche waren noch vor etwa hundert Jahren vorhanden. Diese Kirche soll nun, nach alten Nachrichten in Ackendorf, einst ein Filial der dortigen Pfarre gewesen seyn, und daher, der bei der Verwüstung des Dorfes im 15ten Jahrhunderte gelebt habende Pfarrer Johann Schoppenstedt, sich die Benutzung desselben vorbehalten haben, als die übrig gebliebenen Einwohner, aus seiner Parochie scheidend, sich in Gutenswegen niederließen.

b) Ein merkwürdiger Mann, der zu Ackendorf im Jahre 1665 geboren ist, war der Magister Johann Wilhelm Kellner von Zinnendorf, ein Sohn des, aus einem verarmten adelichen Geschlechte in Franken herstammenden, Schulmeisters Matthias Kellner hieselbst. Selbiger strebte, durch das Studium der Theologie, sich wieder auf eine höhere, seiner Ahnen würdige, Stufe emporzuschwingen, ging daher im Jahre 1694 als Sächsischer Feldpropst mit der Armee nach Ungarn und konnte, wie er selbst sagt, dort General werden, ward aber wirklich nach seiner Rückkunft nur Pfarrer in Kieslingswalde. Hier aber gerieth er bald mit seiner Gemeinde und besonders dem Gutsherrn daselbst, dem berühmten Mathematiker Walther von Tzschirnhausen, in große Streitigkeiten, weil er, als ein abgesagter Feind vom Tanzen, dieses Vergnügen, das er für einen lasterhaften, heidnischen und satanischen Gräuel hielt, den Bauern durchaus nicht gestatten wollte, und mit Heftigkeit dagegen schmählend unter andern auch jedes Mädchen geradezu eine Hure nannte, wenn sie zu Tanze ging. Er verlor darüber im Jahre 1709 diese Stelle und ging nun nach Halle, wo er im Jahre 1716 als Königlich Preußischer Hofrath und Pfännerherr, seine Galle über das Tanzen, in einem Buche der Tanzgräuel betitelt, noch einmal öffentlich kräftig ausgoß, und darauf im Jahre 1731 gestorben ist. — Er vermachte der Kirche in Ackendorf, nächst einem Exemplare seines Tanzgräuels, ein Capital von 100 Thalern, wofür nachher die Orgel angeschafft worden.

3) Das Pfarrdorf Bülstringen.

Das, auch zum Gebiete des Hundisburger Schlosses gehörige, Pfarrdorf Bülstringen liegt, unweit der Ohre, etwa drei Viertel Meilen nordwestlich von der Stadt Neuhaldensleben.

Es ist, der Namensendung nach, Sveviſchen Ursprungs und hieß ursprünglich Bulsteringe oder Bulstringe.

In den frühesten Zeiten der bekannten Geschichte dieser Gegend gehörte dieser Ort dem Grafengeschlechte von Grieben, dessen einzelne Glieder sich auch zuweilen von Hildesleve und von Ammensleve nannten, und welches in den Ohregegenden bis hinter Kalvörde hin begütert war. *) Durch dasselbe mag daher das St. Lorenz-Kloster zu Schönigen die 2 Höfe in Bülstringen mit 2 Hufen Landes bekommen haben, welche es im Jahre 1121 daselbst besaß. **)

Nach dem Aussterben des männlichen Stammes dieses Geschlechts im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts fielen die, noch nicht in geistliche Stiftungen umgewandelten, Erbgüter derselben, wie schon oben bei der Geschichte von Hillersleben bemerkt worden, an die Harzgrafen von Regenstein.

Von diesen erlangten die Grafen von Wernigerode die Lehnsherrschaft des Dorfes Bülstringen, in welcher wir sie im dreizehnten Jahrhunderte finden.

Damals aber ging derselbe Besitz dieses Ortes allgemach an die Templer-Commende Wichmansdorf, so bekanntlich in der Nähe belegen war, über und Graf Conrad von Wernigerode überließ derselben im Jahre 1289 käuflich seine noch übrigen Lehnrechte allda. Im Jahre 1299 übereignete auch der Ritter Bruno von Eils-

---

*) In einer alten geschichtlichen Handschrift des Abts Arnold Kölnen von Kloster Ammensleben, vom Jahre 1339, heißt es:
Clarissimi viri fundatores nostri, (i. e. comites de Griben,) sine herede masculino defuncti, plura bona reliquerunt, quae, per femininum genus, ad illos de Regenstein sunt devenia, sicut castrum Calenvorde, quod quondam habuerunt, aliorumque proprietates et dominia apud Oram, quorum hodie aliaqua sunt illorum de Regenstein.

**) Cuno memorab. Schening. p. 83.

leben, welcher auf solche Art, wegen fünf und eine halbe Hufen und fünf Höfe zu Bülstringen, ein Lehnmann des Ordens geworden war, diesem letztern, als sein Sohn in demselben aufgenommen wurde, sein Nutzungsrecht, an jenen Grundstücken, wie im ersten Theile dieser Chronik Seite 367 und 368 die Urkunden darüber beigebracht worden.

Als jedoch der Ordensmeister Friedrich von Alvensleben auf Wichmansdorf, schon im ersten Decennium des 14ten Jahrhunderts, die baldige gewaltsame Auflösung seines Ordens vorausahe; so verkaufte derselbe, in Uebereinstimmung mit seinen Ordensbrüdern der genannten Commende, im Jahre 1307, für 300 Mark Silbers, das Dorf Bülstringen, an seinen leiblichen Bruder den Ritter Albrecht von Alvensleben, einen Burgmann auf dem erzbischöflichen Schlosse zu Alvensleben, welcher der Stifter der Calbeschen Linie geworden.

Das Geschlecht der Herren von Alvensleben blieb darauf, mit geringen Unterbrechungen, (wie z. B. ein Gebhard von Alvensleben um das Jahr 1443 die Hälfte dieses Dorfes einstweilen dem Erzbischofe Friedrich von Magdeburg verkaufte) die Gutsherrschaft dieses Ortes über fünf hundert Jahre lang, und verband es im Jahre 1485, mit dem im Jahre 1452 erworbenen Gute Hundisburg, als dessen Zubehör es auch im Jahre 1811 mit an den Käufer desselben, Herrn Nathusius übergegangen ist.

Die Landeshoheit über das Dorf Bülstringen gehörte bis in die neuern Zeiten hin zum Theil zur Altemark und zum Theil zum Magdeburgischen.

In der Westphälischen Zeit ward Bülstringen, als eine Commune, zum Canton Kalvörde des Districts Neuhaldensleben gerechnet.

Die Jurisdiction des Ortes war früher ein Zubehör des Schlosses Hundisburg und wird wieder seit 1816 durch das Kreisgericht zu Althaldensleben ausgeübt.

Die mitten im Orte, auf dem höchsten Puncte desselben, belegene Kirche zu Bülstringen ist ein länglichtes Viereck und inwendig einer Rotunde ähnlich mit doppelten Priechen umher neu ausgebauet im Jahre 1708, und daher Kanzel und Altar modern. Mehrere Ueberbleibsel der Vorzeit aber, als ein Altarschrank mit mehrern vergoldeten Heiligenbildern, werden noch als eine Seltenheit

darin verwahret. Der Thurm hat eine, mit Schiefern gedeckte, oben in einem Achteck auslaufende, und neuerdings mit einem vergoldeten Knopfe und Fahne versehene, Spitze. Unter den drei Glocken desselben zeiget sich die mittlere durch ein hohes Alter aus. Sie ist nämlich, im Jahre 1373 gegossen und mit dem Bilde der Jungfrau Maria und der heiligen Nicolaus und Franciscus versehen und hat die Umschrift: O rex glorie Christe veni cum pace. Amen. Die Stiftung der Kirche ist wahrscheinlich schon von der ältesten Gutsherrschaft, den Grafen von Grieben, geschehen. Ihre Dotation bestehet in einem Forstgrunde von etwa 70 Morgen Größe und in Ackerlande von 24 Scheffel Aussaat und in einem Pachtzins von einigen Wiesen. Das Patronat der Kirche ist schon lange mit dem Rittergute Hundisburg verbunden gewesen, und die Aufsicht derselben eben so mit der Altemarkischen Inspection Gardelegen. Eingepfarrt in diese Kirche ist das, nach Kalvörde zu belegene, Dörfchen Wiegelitz, mit dem neuen Kruge und ohngefähr 150 Einwohnern.

Die Pfarre in Bülstringen besitzt ein neues Wohnhaus mit einem anliegenden und 2 andern Garten, Ackerland zu 2 Winspel Aussaat mit freier Bestellung, Wiesewachs zu 20 zweispännigen Fudern Ertrag, das benöthigte Brennholz aus der Gemeindeforst, 1 Winspel Legat Roggen vom Schloße Hundisburg, das Vierzeitengeld, und andere Accidenzien u. s. f. Vor Alters besorgten die hiesigen Pfarrer auch das, mittagwärts eine Stunde von Bülstringen hinterm Holze belegene, Kirchdorf Süplingen, als ein Filial, bis endlich im Jahre 1697 daselbst eine eigene Pfarrei begründet worden.

Die Namen der Prediger zu Bülstringen, seit der im Jahre 1539 in der Mark eingeführten Kirchenreformation, sind folgende:

1) Henning Wollenberg, erwähnt im Jahre 1549 und 1550.
2) Stephan Rieseberg, erhielt die Pfarre im Jahre 1560 in seinen 22sten Jahre und ging, nach sieben Jahren, in seinen Geburtsort Gardelegen zurück.
3) Johann Brandes oder Brandius, aus Neuhaldensleben und vorher Lehrer an der Schule daselbst, folgte im Jahre 1567 und starb, nach ein

und fünfzigjähriger Amtsführung; im Jahre 1618, alt 75 Jahre.

4) Matthias Wilckius oder Willichius, vom ersten Adventssonntage 1618 bis zum Jahre 1627, wo er zu Magdeburg, wohin er der Unruhen des dreißigjährigen Krieges halber geflüchtet war, gestorben ist.

5) Johann Geislinger, aus Lindau am Bodensee, vorher Pfarrer zu Kalvörde, ward Pastor in Bülstringen 1627 und starb 1632.

6) Franz Johann Oppechin, von 1632 bis an seinen Tod, 1636 den 3ten September.

7) Joachim Prätorius oder Schulze, vorher Cantor zu Erxleben, folgte in Bülstringen als Pastor im Jahre 1637 und starb 1649 zu Gardelegen.

8) David Voßwinckel, vorher Prediger zu Seggerde, verwaltete die Stelle in Bülstringen von 1649 bis an seinen Tod 1682.

9) Stephan Dancker, aus Hötensleben, von 1682 bis 1692.

10) Johann Christian Fabricius, vorher Prediger zu Bertingen, von 1693 bis 1696.

11) Caspar Friedrich Lindemann, aus Nordheim, von 1696 bis 1729.

12) Conrad Tobias Schreck, aus Magdeburg, von 1729 bis 1745, wo er Compastor in Neuhaldensleben wurde.

13) Johann Friedrich Schuchard, aus Gardelegen, vorher Frühprediger und Cantor zu Erxleben, folgte im Jahre 1745 und lebte, im Cölibate einsam und wenig zugänglich, bis zum Jahre 1763.

14) Johann Friedrich Werkmeister, aus Neuhaldensleben und vorher Baccalaureus an der Schule daselbst, wurde Prediger zu Bülstringen im Jahre 1763, und verwaltete diese Stelle, wie sein früherer Landsmann Nr. 3, über 50 Jahre und starb im Jahre 1818 am 11ten September, alt 88 und ein halbes Jahr.

14) Herr Matthias Andreas Räcke, vorher Rector zu Hundisburg, wurde des Vorigen Gehülfe am 15ten Trinitatis-Sonntage des Jahres 1816 und Nachfolger 1818.

Der Cantor und Schullehrer zu Bülstringen ist mit Wohnung, zween Garten, einer Wiese und einigen Korngefällen und Brodten und Würsten aus dem Orte und aus Wiegelitz besoldet, wozu denn noch das Schulgeld und kirchliche Accidenzen kommen. Die Namen der letztern derselben sind: 1) Lange, von 1745 bis an seinen Tod 1791; 2) Lipking, ein Candidat der Theologie, von 1792 bis 1797, wo er entlassen worden; 3) Herr Schüler folgte im Jahre 1797 und stehet noch im Amte.

Die Gemeinde Bülstringen bestehet aus 11 Ackerhöfen, worunter ein ansehnlicher Gasthof, der Beckerschen Familie gehörig, 21 Kossathenhöfen, 15 Eigenhäuslern und, nebst den geistlichen und Gemeindehäusern, im Ganzen aus 55 Feuerstellen. Eine Wasser- und eine Windmühle sind dabei vorhanden. Die Seelenzahl des Ortes, welche im Jahre 1782 erst 201 Personen betragen, war im Jahre 1823 bereits auf 414 gestiegen.

Das Dorf Bülstringen besitzt an Ackerland 25 Hufen melirten Sandacker, an Wiesewachs, besonders an der Ohre, über 18 Hufen und ein Holzrevier von 2200 Morgen, mit Eichen und Ellern bestanden.

An Grundherrlichen Rechten sind die, aus diesem Orte dem Schlosse Hundisburg zu leistenden, Herrendienste bereits im Jahre 1821 von 8 Ackerleuten und von 14 Kossathenhöfen abgelöset worden. Den Naturalzehnt erhält dasselbe auch nur noch von zwei Ackerleuten und drei Kossathen, indem die übrigen Hofbesitzer ihre desfallsigen Leistungen bereits auch schon im Jahre 1821 abgekauft haben.

Zu den denkwürdigsten Ereignissen, welche die Gemeinde Bülstringen betroffen, sind folgende zu rechnen.

Eine große Feuersbrunst des Jahres 1654, in welcher, am 27sten August, Sonntags, 22 Wohnhäuser mit vielen Nebengebäuden und auch die Pfarre in Asche gelegt wurden; und kleinere Feuersgefahren 1664, 1667 und 1668.

Die große Schlägerei mit den Haldensleber Bürgern, denen die hiesige Gemeinde keinen besondern Weg zum Zernitz zugestehen wollte, am Mordgraben, den 31sten Mai des Jahres 1681, Abends 6 Uhr, kostete einem Bülstringer Hofwirthe, Andreas Bromann, das

Leben, indem er, durch einen Stich mit einem Spieße, der ihm zwei Ribben und die Lunge verletzte, auf der Stelle getödtet worden. Woher denn jener Graben den Namen bekommen hat.

Die letzte furchtbare Pest, welche im Jahre 1682 in der Stadt Neuhaldensleben wüthete, steckte am 21sten September jenes Jahres auch die Dorfschaft Bülstringen an und legte hier, in einer Zeit von etwas über 4 Monaten, nämlich bis zum 2ten Februar 1683, den größten Theil der Einwohner, das ist 152 Menschen, worunter aber besonders viele Kinder und Frauen waren, ins Grab. Am besten versetzt uns die Nachricht eines Augenzeugen, des damaligen Pastors Dancker, in jene traurige Zeit zurück. „Es war“ (sagt er im Kirchenbuche) „bei dieser Pest alle Communication nach Außen abgeschnitten, „ein Brief wollte weder angenommen, noch weniger beantwortet werden. Alle Tage hörte ich Beichte und „reichte Communion, bis alle daran gewesen.“ Mit der „Seuche nahm die Bosheit der Leute hier (wie überall) „überhand, indem sie ihren Nachbaren das Unglück zu„zufügen emsig trachteten, sonderlich, wenn die Versamm„lungen zum Gebete geschahen; — wodurch ich bewogen „wurde, den Gottesdienst außer der Kirche zu halten und „endlich die Ordnung zu treffen, daß die Gesunden „Sonntags Früh, die Inficirten aber Nachmittags zur „gewöhnlichen Predigt, — ausgenommen, wenn die „Kranken communicirten, — sich einfinden mußten. So „hielt ichs auch mit den wöchentlichen Betstunden, dazu „die Gesunden des Dienstags, die Inficirten aber des „Freitags kamen. Diese Ordnung wurde beobachtet, bis „auf den Tag, wo wir, nach Aufhören der Seuche, Gott „dem Herrn ein Dankfest wegen Befreiung von der Plage „halten konnten. Ich empfand zur Zeit dieser Noth zwar „oft große Beschwerung und Leibes-Schwachheiten, blieb „aber doch am Leben. Drum: Lobe den Herrn meine „Seele und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat.“

Eine Feuersbrunst am 14ten Mai 1727 legte mehrere Höfe zu Bülstringen in Asche.

Gewitterschäden bedroheten den Ort im Jahre 1735 am 16ten Mai, Nachmittags nach 3 Uhr, wo ein Blitzstrahl in die Kirche fuhr und manches beschädigte, und 1745 am 28sten Junii, Morgens 8 Uhr, wo ein

solcher eine Scheune entzündete, das Feuer jedoch bald gedämpft wurde.

In neuern Zeiten ist Bülstringen in Feuersgefahren versetzt: im Jahre 1797 den 19ten Junii, wo ein Wohnhaus und eine Scheune abbrannten; ferner im Jahre 1798 den 22. December, wo zwei Scheuren und einige Ställe in Asche verwandelt wurden, und endlich im Jahre 1799 am 13ten Januar, Morgens, wo ein Ackerhof und zwei Kossathenhöfe, als Raub der Flamme, fielen.

Dismembrationen von Gütern haben hiesigen Ortes Statt gehabt im Jahre 1817 mit einem Kossathenhofe und im Jahre 1822 mit einigen Aeckern des Beckerschen Gasthofes.

Die Vorsteher der Gemeinde Bülstringen sind in der letzten Zeit gewesen: 1) Christoph Lübcke, ein Ackermann, von 1787 bis 1807; 2) Christian Jenrich, ein Kossath, von 1807 bis zu Ende des Jahres 1822; 3) Herr Christian Lübcke, ein Ackermann, vorher seit 1819 Schöppe, ward Schulze den 1sten Januar 1823. Zeitiger Schöppe ist der Kossath Friedrich Lindemann. Von Alters ruhete auf dem Beckerschen Gasthofe ein Erbschulzenrecht. Das neue Gemeindesiegel enthält einen Preußischen Adler.

Den Gemeinderath dieses Ortes bilden gegenwärtig die Herren Joachim Möring, Gottfried Dorendorf, Andreas Porzelle, Friedrich Lübcke, Ackerleute, und Andreas Oerlicke, Friedrich Plock, Friedrich Pardall und Heinrich Möring, Kossathen.

In der Nähe von Bülstringen sind folgende Markungen, als wüste Dorfstätten und sonst, zu merken:

1) Der Zernitz, ein ehemaliges Wendisches Dorf und jetzige Forst der Stadt Neuhaldensleben, mit einer Försterei-Wohnung, deren Bewohner in der Bülstringer Kirche eingepfarrt sind. Mehr von diesem Reviere siehe im ersten Theile dieser Chronik S. 98 fg.

2) Der Hagen, in den alten lateinischen Urkunden Indago genannt, eine Holzung und weiland ein Dörfchen, das auch zuweilen Klein-Wolfshausen geheißen wurde, liegt zwischen den Neuhaldenslebischen, Süplingischen und Bülstringischen Grenzen. Einige Herren von Schenck zu Flechtingen übereigneten, im Jahre 1323, einen Theil dieses Waldes und drei Hof-

ſtellen, in und bei dem daran gelegenen Dorfe, dem Kloſter Althaldensleben, laut untengeſetzter Urkunde. *) Im 15ten Jahrhunderte wurde auch dieſer Ort wüſte. Die Biſchofsburg oder die Domaine Alvensleben erſcheint ſeit der Zeit als Eigenthümer des Holzes und auch der Feldmark dieſer Markung, welche letztere jedoch ſchon vorlängſt an einige Hofwirthe zu Bülſtringen vererbpachtet worden. **)

3) Der Ellerſell, von der bruchigten Gegend, Sol oder Söl und den darin wachſenden Ellern alſo genannt, liegt nordöſtlich vom Dorfe Bülſtringen nach Wiegelitz unfern der Ohre, an der Straße nach Kalvörde, und enthält die Stelle und Markung eines ehemaligen Dorfes. Das Kloſter Althaldensleben erwarb im Jahre 1298 alle Rechte, welche die ritterlichen Gebrüder, Johann, Ludolf und Bruno von Brunefrohde, im Dorfe Ellerſell bis dahin beſeſſen hatten ***) und ertauſchte ſich auch im Jahre 1301

*) Nos Henricus miles ac Joannes Frater ejus dicti Pincerne de Vlechtinge, Jan nec non Henricus Frater ejus dicti iidem, recognoscimus presentibus ac lucide protestamur, quod nos dominabus ecclesie Sancti Joannis baptiste in Veteri haldesleve donavimus partam nostram silve, que dicitur Indago, nec non tresareas ibidem sitas, quarum una sita est in villa alie ambe juxta villam cum omni jurisdictione, qua utimur, possidendas. In cujus rei testimonium presentem paginam nostrorum sigillorum munimine fecimus roborari. Datum Anno domini MCCCXXIII in die beati Gregorii pape.

**) In Walther Singul. Magdeb. P. X. p. 465 heißt es: „Klein „Wolfsbauſer Feldmark gehört dem Amte Alvensleben zu."

***) Die desfallſige Urkunde im Kloſter Archive lautet: In nomine Domini Amen. Nos Joannes, Ludolphus et Bruno fratres militares dicti de Brune frohde, tenore presentium recognoscimus ac publice protestamur, quod unanimi consensu, matura deliberatione prehabita, ob favorem et promotionem claustri Haldesleve, renunciavimus et per presentes renunciamus, pro nobis ac nostris successoribus, omni juri, quod nobis in villa Ellerselle quocunque titulo competabat et competere poterat in futuro, transferentes presentibus omne jus nostrum, quocunque nomine nominatum, in claustrum memoratum. In cujus rei evidens testimonium sigillum nostrum unicum presentibus duximus apponendum. Datum anno domini MCCIIC in die Sanctorum Gordiani et Epimachi martyrum.

alle die Einkünfte und Güter, welche der Tempelherrnorden bis dahin in Ellerſell gehabt hatte, für gewiſſe andere Intraden, in einem jetzt unbekannten Dorfe Tentzenhage, die es dem gedachten Orden abtrat. *) Das Dorf Ellerſell ward darauf im 15ten Jahrhunderte wüſte und es baueten ſich die letztern eilf Hofwirthe in Bülſtringen mit an. Die auf einem Wieſenflecke belegene ehemalige Dorfſtelle iſt aber noch jetzt ſo ſichtbar, daß man die Lage der einzelnen Höfe erkennen kann. Es beſaßen darauf fortwährend die eilf ehemaligen Eigenthümer dieſes Ortes und ihre Erben in Bülſtringen die Aecker, Wieſen und das Unterholz in Ellerſell. Das Eichenoberholz dagegen blieb ein Vorrecht der ehemaligen Schutzherrſchaft des Dorfes, der Biſchofsburg oder des Amtes Alvensleben, bis endlich im Jahre 1817 dieſe Gerechtſame von den Grundintereſſenten abgelöſet worden.

4) Der ſchwarze Pfuhl iſt eine alte zum Theil ſumpfige Waldung, welcher dieſſeits des Ellerſells an der Ohre belegen, einen Flächeninhalt von etwa 900

*) Da die Urkunden des Templerordens, in dieſer Gegend beſonders, ſelten ſind; ſo finde auch dieſe hier eine Stelle.

Nos Frater Fredericus de Alvensleve commendator in Süpelingeborch domus militie templi, omnibus hujus scripti tenorem percipientibus geste sei noticiam. Constet tam presentium quam futurorum hominum memoriis, quod nos, ex jussu fratris Frederici de Nigrip nostri generalis preceptoris et consensu nostrorum confratrum, omnes redditus sive bona in villa Ellersele sita, fratribus domus militie templi attinentia, pro omnibus bonis sive redditibus in area ville Tentzenhage, campis, sylvis, pratis, pascuis ad eandem villam spectantibus sitis, conventui sanctimonialium in antiqua Haldesleve nomine proprietatis aut quocunque modo attinentibus, dedimus, ratione concambii, conventui premorato: ita videlicet, ut redditus sive bona jam dicta in Ellersele sita prefatus conventus perpetuo possideat, redditusvero sive bona predicta in prefata area ville Tentzenhage sita cum omnibus ad eam pertinentibus sint a prenominatis fratribus domus militie templi nomine proprietatis perpetuo possidenda. Nos quoque litteram nostri Generalis preceptoris fratris Frederici de Nigrip ad confirmandum predictum concambium ordinabimus Sanctimonialibus et conventui memorato. Datum anno domini MCCCI Quinto Idus Aprilis.

Morgen begreift. Es wurde dieſes Holzrevier ſchon im 14ten Jahrhunderte, von Gerhard von Wedderde zu Kalvörde, zum Heile ſeiner Seelen, dem Kloſter Althaldensleben geſchenkt und dieſe Schenkung im Jahre 1528 von einem folgenden Inhaber der Burg Kalvörde, Matthias von Alvensleben, förmlich anerkannt. *)

Da nun aber die Gemeinde zu Bülſtringen, von den älteſten Zeiten her, ein Hütungsrecht in dieſer Waldung hergebracht hatte, ſo erhob ſich dieſerhalb im Jahre 1815 ein Rechtshandel, zwiſchen derſelben und dem Käufer des Kloſtergutes, Herrn Rathuſius, welcher endlich im Jahre 1822, durch eine gütliche Separation, von Seiten der Königlichen General-Commiſſion, dergeſtalt beendiget worden, daß die Gemeinde Bülſtringen zu ihrem Antheile 160 Morgen, nämlich 144 Morgen 59 Quadrat-Ruthen Forſtgrund und 16 Morgen 121 Quadrat-Ruthen Wieſen, erhalten hat, der übrige größere Theil aber dem Herrn Rathuſius verblieben iſt.

Anmerk. Die andern ehemaligen Beſitzungen des Kloſters Althaldensleben in den frühern, mehr nach Kalvörde zu belegenen, Dörfchen Gribitz und Ranten, welche im erſten Theile dieſer Chronik Seite 320 erwähnt worden, ſind, nach der Verödung dieſer Orte, vielfach von manchen Inhabern der Burg Kalvörde angefochten und endlich im Jahre 1541 ganz für ein Zubehör dieſer letztern erklärt, und ſo dem Kloſter entzogen worden.

*) Eine Urkunde des Kloſterarchivs von Matthias von Alvensleue Friedrichs ſel. Sohn zu Kalvörde im Jahre 1528 ausgeſtellt, erklärt: daß derſelbe wiſſe, wie der ehrbare Gerhard von Wedderen, zum Heile ſeiner Seelen, dem Kloſter Althaldensleben geſchenkt habe ein Holz bei Bülſtringen gelegen, „de ſwarte Pol „genannt unde geyt von den Bergen wente op dat water, de „Ohre genannt, twiſchen Ellerſel unde der van Bülſtringen „bolte" und daß er das Kloſter bei dieſem wohlerworbenen Rechte erhalten wolle.

Sechster Abschnitt.

Geschichte

des

Rittergutes Bodendorf

und des

Pfarrdorfes Süpplingen.

A. Das Rittergut Bodendorf.

Dieser liebliche Wohnsitz des zeitigen Herrn Landraths des Kreises Neuhaldensleben, Grafen von der Schulenburg-Bodendorf, liegt eine Meile südwestlich von der Stadt Neuhaldensleben, in einer fast rings von waldigten Anhöhen umgebenen Niederung. Das Gebiet desselben befaßt 21 Hufen melirten Sandacker, beinahe 6 Hufen Wiesewachs, eine ansehnliche Holzung von 1325 Morgen und angemessene Gärten und Weideänger.

Es wurde in dieser Gegend früh, ein kleines Sächsisches Dörfchen, von einem gewissen Bodo, der seiner Niederlassung den Namen gegeben, erbauet. In demselben besaß das Kloster Hillersleben im Jahre 1152 fast eine Hufe Ackerland. *) Auch nannte sich eine rittermäßige Familie davon, wie denn ein Conrad von Bodendorp im Jahre 1279 **) und die Gebrüder Hintze und Dietrich im Jahre 1366 erwähnt werden. ***)

*) Gerken cod. dipl. Brandenb. T. I. p. 8.

**) Ungedruckte Urkunde des Klosters Ammensleben von 1279.

***) Laut folgender Urkunde des Archives des ehemaligen Klosters Marienborn;

We hintze vn didrich brodere gheheten von Bodendorpe, bern hinrekes sone, bekenne, dat we hebben mit rade vn mit vulbort

Das Dorf versank aber, um die Mitte des funfzehnten Jahrhunderts, wie so viele der kleinen Nachbarorte, durch Pest und Krieg in das Grab der Verödung. Der umstehende Wald bedeckte daher bald diese Markung wieder mit Gebüsch und Bäumen, dergestalt, daß selbst die Dorfstätte der Aufenthalt wilder reissender Thiere wurde.

Das alte und berühmte Geschlecht der Herren von der Schulenburg — dessen Geschichte bei der Burg Altenhausen näher beschrieben werden wird, — brachte darauf im Jahre 1485, mit dem alleinigen Besitze der genannten nahe gelegenen Burg Altenhausen, auch das schon dazu gehörige Forst- und Jagdrevier von Bodendorf an sich.

Ein edler Sprößling dieses Geschlechts, Matthias II, von der Schulenburg, Chur-Brandenburgischer Kriegsrath, wurde um das Jahr 1530 der Wiederhersteller von Bodendorf, indem er ein Vorwerk hier anlegte und einige Aecker wieder bebauen ließ. Sein im Türkenkriege im Jahre 1542 erfolgter Tod setzte aber seinen ferneren Verdiensten, auch um Bodendorf, Grenzen.

Matthias III, ein Sohn des Vorigen folgte und blieb im Besitze von Altenhausen und Bodendorf bis an seinen Tod 1574.

Dann erhielt der gelehrte Landrath Daniel von der Schulenburg auf Betzendorf ꝛc. auch die hiesigen Güter und ließ sie verwalten bis an seinen Tod 1594.

Ihm folgte sein ältester Sohn Matthias IV, von der Schulenburg. Dieser erlebte die schrecklichen Zeiten des dreißigjährigen Krieges. In demselben suchte und fand er, ein ganzes Jahr von 1626 bis 1627 und nachher noch eine Zeitlang, in dem, von der Waldung ziemlich verborgen gehaltenen, Bodendorf, Sicherheit. Gleichwohl aber stand es in den folgenden Jahren der

---

user vedderen hanses sone gheheten von Bodendorpe, dat we hebben vorkoft enne halve verding tynses, vor anderhalve lodighe mark, de rede betalet sint. Dat desser dink nen brok noch hinder ghesche des hebbe we hinte vnd didrich vorbenomet use ingheseghel an dissen bref ghehenget des we beyde bruken, vn ek cord hanses sone hebbe min ingheseghel ghehenget an dessen bref, des ek un mine brodere bruken. Dit is geschen na godesbort dusend jar, dre hundert jar, in deme sessen vn sestighesten jare, in sunte pawels daghe des heyligben apostelen.

Unruhen nicht zu verhindern, daß auch dieser Ort, durch Raub und Pest, wieder menschenleer und wüste zu werden begann. Der Tod des Gutsherrn erfolgte im Jahre 1656.

Alexander von der Schulenburg, ein Sohn des Vorigen erhielt, in der brüderlichen Theilung, im Jahre 1658, mit dem Gute Altenhausen auch dessen damaliges Vorwerk Bodendorf. Er fand dasselbe in einem noch von den Kriegszeiten her, sehr verwüsteten Zustande, auch zwei Drittheile der Aecker und Wiesen fast ganz mit Buschwerk bedeckt. Er ließ nun allmählig nicht nur die Gebäude des Vorwerks, mit Garten und Brunnen, herstellen, sondern auch die Aecker wieder mit solchem Erfolge artbar machen, daß binnen zehn Jahren schon wieder 16 Winspel allerlei Korn hier ausgesäet werden konnten. Dieser zweite Hersteller Bodendorfs starb im Jahre 1681, alt 64 Jahre.

Ein Sohn desselben, Daniel Ludolf von der Schulenburg, Magdeburgischer Landrath und Braunschweig-Lüneburgischer Drost, erhielt jetzt im Jahre 1681 den Besitz von Bodendorf und verwandelte dieses Gut zuerst in den freundlichen Rittersitz, den es jetzt bildet. Er erbauete nämlich nicht nur das adeliche Haus hieselbst und nahm oft darin seine Wohnung, sondern er gründete auch daneben eine eigene Schloßkapelle (in den Jahren 1709 bis 1711.) Auch beförderte er den Anbau mehrerer Eigenhäuslerwohnungen im Orte dergestalt, daß, statt derselbe im Jahre 1700 nur 30 Einwohner zählte, im Jahre 1707 deren schon über hundert vorhanden waren. Sein Tod erfolgte zu Celle im Jahre 1741.

Die Erben dieses Begründers des Rittersitzes und der Kirche sahen sich aber genöthiget, das Gut Bodendorf, an ihren Vetter Friedrich Wilhelm von der Schulenburg auf Blumenberg, zu verpfänden, der jedoch auch in diesem Verhältnisse für die fernere Aufnahme des Ortes, den er oft besuchte, that, was er konnte.

Im Jahre 1764 kam Bodendorf durch Einlösung, wieder an seine rechten Eigenthümer.

Ein edler Sohn des Stifters der Kirche, Friedrich Wilhelm von der Schulenburg, der jüngste von 8 Brüdern, Churbraunschweigischer Obrist der Infante-

rie, wurde jetzt, als Besitzer von Bodendorf, zumal, nachdem er, nach seinem im Jahre 1770 genommenen Abschiede, seinen Wohnsitz hier aufgeschlagen, ein Muster eines vortreflichen Gutsherrn. Er erschien, als ein wahrer Gottesverehrer und als ein echter Menschenfreund, verehret in der Nähe und Ferne. Jeden Morgen begrüßte er mit einem rührenden Lobgesange und jeden Abend feierte er mit einem stillen Gebete, bei seinen einsamen Wanderungen in der ihn umgebenden schönen Natur. Der erste und der letzte beim öffentlichen Gottesdienste in der Kirche wußte er das Haus des Herrn, so und durch Verbesserung seiner Dotation, würdig zu ehren. Und dabei stand er, als Beispiel und Muster in jeder christlichen häuslichen Tugend vor seinen Untergebenen da. Gegen seine Unterthanen im Orte erschien er nur in einem schönen patriarchalischen Verhältnisse. Helfen, Trösten, Rathen und Bessern jeden, der ihm die Veranlassung dazu gab, war sein schönes tägliches Geschäft. Die Religion war es daher auch allein nur, welche ihm den schmerzlichen Verlust seines einzigen Sohnes Gebhard Friedrich Alexander, der als Kammerjunker zu Braunschweig im Jahre 1790 starb, ertragen half. Er folgte demselben in eine bessere Welt, am 25. December 1794, im 81sten Jahre seines Alters. Sein Leichnam ruhet in der Schloßkapelle, aber das Gedächtniß dieses Gerechten bleibet immerfort im Segen.

Nachdem solcher Gestalt diese Linie der Herren von der Schulenburg ausgestorben war, fiel das Gut Bodendorf an seinen jetzigen Besitzer, unsern verehrten Herrn Landrath, Leopold Christian Wilhelm Johann von der Schulenburg einen im Jahre 1769 zu Emden gebornen Urenkel des oberwähnten Alexander von der Schulenburg und dritten Sohn des verstorbenen General-Majors Alexander Jakob von der Schulenburg auf Emden, Altenhausen ꝛc. Selbiger war auf der Ritter-Academie zu Brandenburg gebildet, hatte dann, als Offizier in dem Preußischen Infanterie-Regimente Herzog von Braunschweig, gedient und, als Lieutenant, den Feldzug in den Jahren 1792 — 1795 mitgemacht, verließ aber den Kriegsdienst im Jahre 1798 und bezog das Gut Bodendorf, (welches ihm, nebst Hohenwarsleben, bei der brüderlichen Theilung, zugefallen war,) nach-

dem er selbiges, beinahe in allen seinen Theilen, neu erbauet hatte. Bei der Huldigung Sr. Majestät unsers Königs Friedrich Wilhelm III, am 6ten Juli 1798 wurde er, mit seinen Herren Brüdern auf Altenhausen und Emden, in den Preußischen Grafenstand erhoben und noch in demselben Jahre zum Kreisdeputirten im 2ten Magdeburgischen Holzkreise, dann 1799 zum Deputirten bei der Feuersocietät für die Holzkreisdistricte erwählt, und darauf im Jahre 1803 zum Magdeburgischen Landrath und 1805 zum Kreisfeuersocietäts-Director ernannt, im Jahre 1806 auch, bei der damaligen Preußischen Besitznahme des Hannöverschen, dort, zur Organisation des Landes, einstweilen angestellet. Bei der Einrichtung der Westphälischen Regierung im Jahre 1808 nahm der Herr Graf die Ernennung zum Unterpräfecten des Stendalschen Districts des Elbdepartements an, um, auch unter der unglücklichen Fremdherrschaft, mit deutschem Sinne, seinem Vaterlande zu nützen. Er kehrte daher auch, nach der im Herbste des Jahres 1813 glücklich hergestellten Preußischen Regierung, in den ersten Tagen des Jahres 1814, als Königlich Preußischer Landrath des neugebildeten Kreises Neuhaldensleben, mit den verehrten Seinigen, (der Frau Gemahlin Erneſtine Marie Chriſtiane Philippine d'Orville von Löwenklau und 9 Kindern) in sein liebes Bodendorf zurück und begann hier, mit gewohntem Eifer, von neuem, sowohl in seiner nächsten Umgebung, als überhaupt in dem ihm anvertrauten Kreise, die schönen Segnungen der wiederkehrenden bessern Zeit zu verbreiten. Als eine Anerkennung seiner, besonders in der Zeit des Befreiungskrieges, erworbenen, Verdienste, erhielt er, von seinem Monarchen, im Jahre 1815, den Orden des eisernen Kreuzes. Im Jahre 1821, ward ihm auch die Direction der Magdeburgischen Landfeuersocietät übertragen und so sein wohlthätiger Wirkungskreis vergrößert. Im Jahr 1819 gelang es ihm auch, durch die käufliche Erwerbung des Patronatsrechtes der Pfarrkirche zu Süpplingen, das bis dahin nur prekär geschlossene kirchliche Band dieses Ortes mit Bodendorf auf immer fest zu ziehen. Um die nämliche Zeit ward ihm auch, von den Käufern des Tögelschen Gutes zu Alvensleben, das Patronat der Pfarrkirche zu Dorf

Alvensleben, als ein Dankopfer für vielfache Verdienste um dieselben, freiwillig dargebracht. Möge die Vorsehung die Jahre des Edeln und Würdigen noch bis zu dem spätesten Ziele des menschlichen Lebens verlängern!

In kirchlicher Hinsicht gehöreten die Einwohner Bodorfs, seit der Herstellung des Ortes um das Jahr 1530, zu der damals schon evangelischen Pfarrei Altenhausen. Der Landrath und Droſt Daniel Ludolf von der Schulenburg erbauete aber, wie oben erwähnt vom Jahre 1709 an die hiesige Schloßkapelle, welche am 5. Juli 1711 durch den ersten Gottesdienst darin eingeweihet worden, und erklärte sie bald darauf für eine filia vagans, die sich beliebig hinpfarren könne. Im Jahre 1731 erkaufte der Stifter, zur Dotation dieses Gotteshauses, den Krug und sogenannten freien Hof mit etwa 20 Morgen Land zu Ivenrode, für 1048 Thaler, und sein Sohn der Obrist Friedrich Wilhelm von der Schulenburg verliehe demselben noch ein Capital von 400 Thalern, wie auch seine Fräulein Schwester es reichlich beschenkte.

Die Geistlichen, welche in dieser Kapelle den Gottesdienst verrichtet haben, sind, nächst dem Kandidaten und Hauslehrer Johann Joachim Schober, welcher blos im adelichen Hause predigte und 1710 als Pastor nach Hohen und Mitteleilau abzog, folgende:

1) Christian Gottlieb Grundmann, Rector zu Neuhaldensleben, übernahm dabei die Prädicantenstelle in Bodendorf und behielt sie auch, bei seiner im Jahre 1715 geschehenen Beförderung zum Pfarramte in Altenhausen, bis an seinen Tod daselbst 1719.
2) Johann Pauche, Prediger zu Süpplingen, verwaltete Bodendorf mit, von 1719 bis an seinen Tod 1735.
3) Ludolf August Meyer, Prediger zu Emden, übernahm die Kirche zu Bodendorf als Filial, um Michael 1735, mußte sie aber schon nach einem halben Jahre, auf Verlangen seines Kirchenpatrons und seiner Gemeinde, wieder aufgeben.
4) Johann Christian Thering, Prediger zu Süpplingen, verwaltete nun das Pfarramt in Bodendorf mit, von 1736 bis 1739.
5) Gottfried Birkholz war des Vorigen Nachfolger an beiden Orten, bis an seinen Tod 1762. Hierauf wurde

6) dem Heinrich Gottfried Korkum, Pastor zu Mark Alvensleben, das Filial Bodendorf übertragen, der es auch, unter der Bedingung nur alle 14 Tage dort zu predigen, annahm, und bis zum Jahre 1775 beibehielt.

Seit diesem Jahre 1775 wurde nun aber der Gottesdienst in der Kirche zu Bodendorf, von den Predigern zu Süpplingen, die, bei der Geschichte dieses Dorfes, werden aufgeführet werden, in ununterbrochener Ordnung, mit verwaltet. Unter dem vorletzten derselben. Herrn Pastor Dransfeld ward, auf Veranstaltung des zeitigen Gutsherrn, am 30. Juni 1811, sehr rührend, das hundertjährige Jubiläum dieser Kirche gefeiert.

Die Schule in Bodendorf wurde, ebenfalls von dem Kirchenstifter Daniel Ludolf von der Schulenburg, im ersten Decennium des 18ten Jahrhunderts gegründet. Die letzten Lehrer derselben waren: 1) Christian Fr. Weber, gestorben 1756; 2) Johann Carl Wohlsdorf, von 1756 — 1803; 3) Johann Ludwig Döring ein Kandidat der Theologie, von Ostern 1803 bis an seinen Tod 1820, und 4) Christoph Banse seit 1822.

Eine eigentliche Dorfgemeinde ist in Bodendorf nicht vorhanden. Erst seit den Zeiten des Gutsherrn Daniel Ludolf ward einigen Eigenhäuslern der Aufbau verstattet. Im Jahre 1707 waren deren 14 vorhanden. Gegenwärtig aber 20. Die Gesammtzahl der Feuerstellen ist jetzt 30, worunter auch ein, jetzt herrschaftlicher, Gasthof. Die Bevölkerung des Ortes betrug im Jahre 1707 etwas über 100 Menschen, im Jahre 1782 aber 133 und im Jahre 1823 schon 232.

Die Vorstehergeschäfte dieses Ortes sind in der Regel vom Gutsherrn, oder, in dessen Abwesenheit, von dem Verwalter besorgt: und nur in der Westphälischen Zeit, wo Bodendorf und Süpplingen zum Canton Neuhaldensleben gehörten, war auch hier sogar ein Maire (Namens Hanstein) mit einem Adjunkten und Municipalrathe angestellet, was natürlich jetzt wieder aufgehoben ist.

Besondere Merkwürdigkeiten in der Gegend von Bodendorf sind:

1) Die Silberkuhle, im sogenannten Silberbusche, einem zum Gute gehörigen nahen Holzreviere, hat

den Namen von einem Bergwerke, das, etwa vor 30 Jahren noch, von den damaligen Bergleuten in Alvensleben, mit bearbeitet worden aber eine nur geringe Ausbeute von Silber und Schwefel geliefert hat, und daher wieder liegen geblieben ist. Die alten Schachten und ein alter Stollen sind noch jetzt sichtbar.

2) Ellershausen, eine Feldmark, eine gute Viertelstunde nordwestlich von Bodendorf, links an der Flechtinger Herrstraße im Walde belegen, auf welcher ehemals ein Dorf gestanden, welches seinen Thüringischen Ursprung, in seiner Namensendung, hausen, gleich Wolfshausen, Nordhausen und dem noch blühenden Altenhausen, zur Schau trägt, und früh verwüstet worden ist.

B. Das Pfarrdorf Süpplingen.

Der, etwa eine halbe Stunde Weges morgenwärts von Bodendorf belegene, Ort Süpplingen ist, gleich Wedringen und ähnlichen, altdeutschen Svevischen Ursprungs, und wird sein Name in alten Urkunden Suppelinge geschrieben.

Um die Zeit des 9ten bis 11ten Jahrhunderts wurde auch dieser Ort von den, über der Elbe hieher vorgedrungenen, barbarischen und undeutschen Wenden überschwemmt und, gleich Dönstedt, Flechtingen und andern nahen Dörfern besetzt.

Bald nachher aber gelang es den Deutschen wieder, dies rohe Volk zu unterjochen. Die Uebriggebliebenen desselben wurden nun auf alle Weise gedrückt, zurückgesetzt und verdrängt. Die Deutschen Einwohner von Satuelle z. B. vertrieben sie ganz: — Die von Dönstedt vergönnte ihnen den Aufbau auf einer besondern schlechten Feldmark, davon Wendisch Dönstedt genannt. Mild er aber behandelten die Deutschen in Süpplingen ihre christlich gewordenen Wendischen Nachbaren: sie verstatteten ihnen den Anbau an der sogenannten Oberstraße des Dorfes, die davon noch, bis in die neuesten Zeiten, den Wendischen Namen Salchau geführet hat und deren Höfe den westlichen Theil der Holzung besaßen, während die Höfe der Unterstraße, — so eigentlich Süpplingen genannt wurde — die Mittagsseite der Holzre-

piere ausschlüßlich benutzten, und zwar bis zum Jahre 1821 hin, wo diese Trennung erst gehoben worden.

Im 14en Jahrhunderte wurde Süpplingen zur Magdeburgischen Voigtei Alvensleben gerechnet und es mußten, zur Handhabung des im Jahre 1363 abgeschlossenen Landfriedens, sich 4 Bauern dieses Ortes gestellen.

Die gutsherrlichen Rechte dieses Dorfes erwarben, bald nachher, die Herren von Alvensleben, wie es scheint, aus der Erbschaft derer von Wedderde zu Kalvörde. *)

Ein Sprößling dieser Familie, Friedrich von Alvensleben, Domherr zu Halberstadt, erhielt, gemeinschaftlich mit dem Bürger Henning Uhrsleben zu Neuhaldensleben, im Jahre 1478, vom Erzbischofe Ernst, die Berechtigung, auf dem Süpplinger Felde und in der dortigen Nachbarschaft der Stadt Neuhaldensleben, Erze aller Art aufzusuchen und, gegen Erlegung des Zehnten von den Gefundenen, zu Tage zu fördern. Allein das desfalls von den Unternehmern eingerichtete Bergwerk hatte keinen erwünschten Fortgang. **)

Ludolf VIII von Alvensleben erhielt im Jahre 1516 vom Erzbischofe Albert unter andern Lehnstücken, auch namentlich: das Dorf Süpplingen mit Ober- und Untergerichten binnen Zauns. Die Justiz auf der Feldmark ausser dem Dorfe dagegen und die Jagd gehörte noch im Jahre 1567 der erzbischöflichen Burg zu Alvensleben.

Der berühmte Joachim von Alvensleben auf Erxleben verband, im Jahre 1568, seine grundherrlichen Rechte zu Süpplingen, mit dem Familien Gute Eichenbarleben, wobei sie auch bis jetzt geblieben sind.

Ein Herr dieses Hauses Eichenbarleben Gebhard Johann von Alvensleben, Magdeburgischer Landrath und Oberkreis-Director, wurde darauf im Jahre 1697 der Stifter einer eigenen Pfarre hieselbst.

Nach dem in neuern Zeiten, 1812, geschehenen Verkaufe des Gutes Eichenbarleben hat Süpplingen, mit demselben, besonders seit dem Jahre 1822, den Herrn

---

*) Wohlbrück, Theil II, Seite 256.

**) Vergleiche den ersten Theil dieser Chronik. Seite 107.

Minister, Staatsrath und Landtags-Marschall, Grafen von Alvensleben auf Erxleben, zum Grund- und Gutsherrn erhalten.

Die Justiz dieses Ortes, wie die von Bodendorf, wird übrigens gegenwärtig von dem Königl. Land- und Stadtgerichte zu Neuhaldensleben, in Auftrag der beiderseitigen Gutsherrschaften, mit versehen.

Die kleine, nach den Zerstörungen des dreissigjährigen Krieges im Jahre 1659 hergestellte, Kirche zu Süpplingen *) ist der heil. Anna gewidmet und war ursprünglich ein Filial der benachbarten Pfarrei Bülstringen. Ihre Stiftung verliert sich in dem grauen Dunkel des Alterthums. Der Gründer der Pfarrei hieselbst Gebhard Johann von Alvensleben erneuerte im Jahre 1697 auch den Thurm derselben, von dessen Glocken die eine bereits im Jahre 1500 gegossen worden. Der Kirche vorzüglichste Besitzung besteht in einem Forstgrunde im sogenannten Mallin und in gewissen Capitalien. Das Patronat dieser, zur Neuhaldensleber Inspection gehörigen, Kirche ist, im Jahre 1819, von der Gutsherrschaft des Ortes, an den Herrn Landrath, Grafen von der Schulenburg-Bodendorf, abgetreten und es sind somit die Nachbarörter Süpplingen und Bodendorf, nun auf die Dauer kirchlich vereinet.

Die im Jahre 1697 gegründete Pfarrei in Süpplingen ist mit ehemaligem Kirchengute, als einem halben Hofe in wüsten Grassendorf und mehrern zum Theil in Acker verwandelten sogenannten Holzbalken zusammen zwei und zwanzig Scheffel Aussaat und einigem Wiesewachs bei Süpplingen, und dem 18ten Theile der Gemeindeheiten daselbst und einigen Capitalien dotiret, nachher im Jahre 1792 mit erkauftem Ackerlande zu 7 Scheffel Aussaat in Groß Wolfshausen vermehret, und endlich, unter dem jetzigen Patronate, vermittelst eifriger Bemühung des zeitigen Predigers, durch fernern Ankauf und vortheilhafte Vertauschung (z. B. der Holzung in Grassendorf gegen die dortigen Aecker und Wiesen der Mariens-

*) Die ihr damals gegebene Inschrift eines Steines lautet:
Vespera jam venit, nobiscum Christe maneto,
Extingui lucem nec patiare tuam.

kirche in Neuhaldensleben,) wie auch durch möglichste Zusammenlegung der Grundstücke, dergestalt auf über die Hälfte verbessert, daß jetzt 2 große Hufen Acker zu 90 Scheffel Aussaat, und Wiesewachs zu 15 Fuder Ertrag zum Nießbrauche des Predigers gehören, wozu denn noch jährlich 2 Winspel Roggen und Hafer aus der Gemeinde und bedeutende Holztheile kommen.

Prediger zu Süpplingen sind, seit der Stiftung der Pfarre, folgende gewesen:

1) Burchard Andreas Bode, ein Altemärker, ward am 20. Mai 1697 zum ersten Prediger dieser damals von Bülstringen getrennten Parochie, vom Oberkreisdirector und Landrath von Alvensleben, vociret und verwaltete diese Stelle 19 Jahre, bis an seinen Tod, den 3. Juli 1718.
2) Johann Pauche aus Hornhausen, ward Prediger in Süpplingen am 10. März 1719, übernahm zuerst die Schloßkapelle zu Bodendorf als Filial mit, und starb im April 1735, alt 51 Jahre.
3) Johann Christian Thering folgte in Süpplingen 1735 und in Bodendorf 1736 und ward im Jahre 1739 nach Bamm versetzt.
4) Gottfried Birckholz, aus Genthin, zeitheriger Rector zu Neuhaldensleben, ward Prediger zu Süpplingen und Bodendorf 1739 und starb im April 1762.
5) Paul Philipp Crusius, folgte in Süpplingen, von 1762 bis 1766, wo er die bessere Stelle in Eichenbarleben erhielt.
6) Johann Heinrich Eilers, desgleichen von 1766 bis 1769, wo er die Predigerstelle in Kleingermersleben antrat.
7) Johann Christoph Wiggard ward Pastor zu Süpplingen im Jahre 1769 und zog im Jahre 1772, in gleicher Eigenschaft, nach der Neustadt Magdeburg, wo er im Jahre 1822 am 6ten October, im 81sten Lebensjahre, sein 50 jähriges Dienstjubiläum feierte und bald nachher starb.
8) Christian Erdmann Immermann, erhielt die Pfarre in Süpplingen im Jahre 1773 und das Filial Bodendorf 1775, nahm aber im Jahre 1780 einen Ruf zu der einträglichern Stelle in Rottmersleben an.

9) Herr Johann August Ludwig Große, vorher Lehrer auf dem Pädagogium zu Halle, folgte in Süpplingen und Bodendorf im Jahre 1780 und wurde im Jahre 1788 nach Schockwitz versetzt. Seine vom Jahre 1787 an herausgegebenen Predigten fürs Landvolk machten ihn vortheilhaft bekannt.

10) Herr August Ludwig Roel, vorher Rector zu Genthin, ward Prediger der nun nicht wieder getrennten Oerter Süpplingen und Bodendorf, im Jahre 1788, verbesserte im Jahre 1792, durch das, aus einem großen Holzverkaufe gelösete, Geld, die Pfarre und Schule und begründete ein Predigerwithum, wozu auch die Gemeinde ein Haus und eine Wiese schenkte. Er legte ferner einen neuen schönen Begräbnißplatz am Holze an und ließ der Kirche ihre gegenwärtige moderne Verzierung geben. Es lohnte ihn dafür im Jahre 1802 der Ruf zur Pfarrei in Erxleben.

11) Johann Friedrich Dransfeld aus Wegenstedt, zeitheriger Lehrer am Ritter-Collegium zu Brandenburg, folgte dem Vorigen in Süpplingen und Bodendorf im Jahre 1802 und zeichnete sich, wie durch vorzügliche Kenntnisse, so durch eine musterhafte Treue in der Pfarramtsführung, aus. Der an ihn ergangene Ruf zur Predigerstelle der Braunschweigischen Landstadt Kalvörde im Jahre 1813 wurde, bei dem damaligen Regierungswechsel, vereitelt. *) Dagegen erhielt er im Jahre 1819 die Altemärkische Pfarrei Burgstall.

12) Herr Heinrich Dodo Magnus Nordmann, aus einer bekannten Anhältischen Oekonomenfamilie, und zeitheriger Rector zu Hundisburg, ward Prediger in Süpplingen und Bodendorf im Jahre 1819, und erwarb sich bald die obstehenden und andere Verdienste um die Verbesserung dieser Stelle.

Die Schule zu Süpplingen ist mit Grundstücken und Naturalien dotiret und seit dem Jahre 1760 von folgenden Männern verwaltet: Uthewedde, Schoof, König,

*) Siehe Wachlers theologische Nachrichten, Jahrgang 1815. Seite 223 und 224.

Schuhmacher, Plügge, Banse, Schumann, und den noch lebenden Herren Hoffmann, der nachher ein Eigenthümer im Orte wurde, Staatz der als Cantor nach Eichenbarleben ging, Schliephake, der nach Dreileben und Klore der nach Bornstedt befördert worden und endlich dem zeitigen Cantor Burchardt, welcher im Jahre 1817 aus der Altemark hieher gezogen.

Die Gemeinde Süpplingen besteht eigentlich aus 15 Halbspännerhöfen und 2 Kossatengütern. Allein es sind dieselben nach und nach, durch Vererbung, Verheirathung und Verkauf, so zusammengebracht, daß jetzt im Ganzen mit Kossatenhöfen, nur 9 Eigenthümer im Orte sind. Eigenhäusler waren ehemals nur 14, jetzt dagegen 26, vorhanden. Seit dem Jahre 1818 hat auch die Dismembration dreier Höfe statt gehabt, wobei denn manche Eigenhäusler sich Aecker angekauft haben. Die Zahl der Feuerstellen beträgt gegenwärtig 46.

Die Bevölkerung von Süpplingen bestand im Jahre 1782 aus 245 Personen, war aber im Jahre 1823 bereits auf 419 gestiegen.

Die Gutsherrschaft erhält von der Gemeinde ein mäßiges Dienstgeld und gewisse Kornpächte und Zinsen. Ein doppelter Halbspänner hat aber bereits diese Leistungen abgelöset.

Die Markung des Dorfes Süpplingen begreift etwa 33 Hufen melirten sandigten und steinigten Acker, und Wiesewachs zu 40 Fuder Ertrag und eine wohl bestandene Holzung, die zu 570 Morgen gerechnet wird und einen Hauptnahrungszweig der Einwohner mit ausmacht.

Zwei Potaschesiedereien und eine im Jahre 1821 angelegte Gemeindeziegelbrennerei sind im Orte, wie auch zwei Krüge und eine Windmühle, vorhanden.

An Unfällen hat Süpplingen seit Menschengedenken erlitten im Jahre 1784 einen totalen Hagelschlag, im Jahre 1806 und folgenden große Kriegsleiden, 1814 ein Schafsterben und 1820 eine Rindviehseuche.

Den Vorstand der Gemeinde bildeten sonst zwei Lehnschulzenhöfe, deren einer in der Ober- und der andere in der Unterstraße, in der letzten Zeit aber folgende Männer: Ludwig Grimpe, Peter Kayendorf, der im Jahre 1792 zur Stiftung des Pfarrwitthums und zur Verbesserung der Schulstelle rühmlich mitwirkte; Peter

Dorendorf in der Weſtphäliſchen Periode und noch einige Jahre nachher, und endlich der zeitige Schulze Herr Heinrich Jacobs. Das Siegel der Gemeinde enthält eine Blume zwiſchen zwei Blättern.

Der Gemeinderath beſtehet gegenwärtig aus den Herren Prediger Nordmann und den Anſpännern David Conſtabel, George Dorendorf, Friedrich Braumann, Chriſtian Lüpke, Friedrich Giſhorn und dem Häusler Julius Baake.

Ehemalige Dörfer in der Nachbarſchaft von Süpplingen waren:

1) Groß-Wolfshauſen, zwiſchen Süpplingen und Hundisburg belegen, jetzt eine Holzung, war weiland ein Dorf, welches aus 10 Bauernhöfen beſtanden. Es wurde im Jahre 1289 ein Eigenthum der nahen Templer-Comthurei Wichmansdorf, (wahrſcheinlich gemeinſchaftlich mit Klein-Wolfshauſen bei Bülſtringen.) Bei Gelegenheit der Aufhebung dieſes Ordens kam der Beſitz von Groß-Wolfshauſen an einen Burglehninhaber zu Alvensleben. Hennig Pilz, ein ſolcher, ſchenkte es im Jahre 1363 an das Kloſter Althaldensleben, *) welches im Jahre 1377 von einigen Herren von Schenk auch noch vier Hufen und ein Holzbleck daſelbſt erwarb.

Groß Wolfshauſen kommt noch in den Jahren 1404 und 1435 als ein bewohnter Ort vor, indem die Bauern deſſelben namentlich, in dem Haldensleber Rathsarchive, erwähnt werden.

Die Verödung dieſes Dorfes geſchahe bald nachher um die Mitte jenes 15ten Jahrhunderts. Die letzten Ein-

---

*) Die desfallſige Urkunde lautet im klöſterlichen Copialbuche alſo:

Ick Hennig Pilz bekenne openbare in dißeme jegenwerdigen breue, vor alle den, de ône ſeen edder hören leſen, dat ick, mit guden willen vnd vulbort vrouwen Jutten miner muder vnd Ilden miner erlicken Husfrouwen, bebbe verkofft vnd laten vnd late, in dißenen breve, deme Cloſter to Aldenhaldesleue, dat dorp to groten Wulfshuſen, mit deme overſten vnde deme ſideſten vnde mit alleme rechte vnde nut, de tu deme dorpe höret, alſo alſe ick id van mineme heren van Magdeburg in rechteme lene gehat hebbe vnd van mineme vader to vädderliken Erve gehat hebbe, wente an dißen dach, vor achteyn Mark Brandenburgiſchen Sülvers, de mek von des Cloſters wegen vull vnd all,

wohner zerstreuten sich in der Nachbarschaft, etwa die Hälfte davon aber ließ sich in Süpplingen nieder.

Die Nachbarörter worunter auch die Stadt Neuhaldensleben, benutzten nun, wie damals gewöhnlich geschahe, die gewordene Wüstung als Weidereviere: Die alten Besitzer und ihre Erben aber behielten den sonstigen Gebrauch der, nun meistens mit Holzung bedeckten, Grundstücke. Das Obergericht dieser Markung übte fortwährend die erzbischöfliche Burg zu Alvensleben, das Untergericht aber die Gutsherrschaft, das Kloster Althaldensleben, welches auch von den Begüterten darin einen Zins erhob. Uebrigens haben sich die, hin und wieder angesessenen, Eigenthümer von Wolfshausen immer in einer gewissen Unabhängigkeit von der Gemeinde Süpplingen erhalten, und besitzen daher auch, aus ihrer Mitte, noch jetzt einen eigenen Vorsteher, Herrn Pastor Behrends in Dorf Alvensleben.

2) Grassendorf, eine Wüstung, nördlich zwischen Süpplingen und Bülstringen belegen, war einst ein Dorf mit 11 Höfen, deren Inhaber sich, nach der Verödung ihrer Wohnungen, gegen das Ende des 14ten Jahrhunderts, größtentheils in Süpplingen niederließen, daher noch jetzt 9 Höfe dahin gehören.

---

betalet sin, vnde hebbe dat benomede dorp upgefant mineme Erbaren Vader in God vnd hern Dederike Ertzebischoppe to Magdeburg, optubringene, to des ganzen Closters hand, mit den strengen Mannen Hanse von Bißmarcke mines heren von Magdeburg overste Hövetmann, Bussen Slype vnd Hildebrande van Eckendardeleue, vnde weret, dat des dat Closter bedörfte oder welcke tyd dat de Provest des vorgenanten Closters id van me eschet, so schall vnd will deme Closter dat vorbenomede dorp muntlicken oplaten vor mineme vorgenomeden heren van Magdeburg, also alse hir vorbeschreuen ist. Tügen dißen vorbenomeden dinge sind de erbaren lüde, her Hinrick Perner to der Capellen to sunte Godarde in deme olden dorpe to Alvensleve, Ludeleff van Eilsleve, Hans van Eckendardeleve, Busse van Berwinkel, Bruno van Gehusen vnd andere gude lüde, de dar over hebben geweset, dat dißе vorschrevene ding geschehen sin. Dat dißе vorschreven ding stede vnd gantz en alle falschheit unterbrocken bliven, so hebbe ick solcke vorgenomede hennig Piltz, deme vorgenomeden Closstere, to einer grötern wißenheit, darop gegeuen dißen bref, besegelt mit mineme anhangeden Ingesegele, na Godes Bort dritteinhundert jar, in deme dre vnd sechtigsten jare, in sente Scholastiken dage der hilligen jungfrauwen.

Schon unter dem Erzbischofe Günther (von 1403 bis 1445,) besaßen die von Berwinkel zu Alvensleben diesen Ort als ein Magdeburgisches Lehen. Nach der Mitte des 15ten Jahrhunderts aber kam die Patricierfamilie von Santersleben zu Neuhaldensleben in den Besitz desselben. Diese verkaufte jedoch ihre desfallsigen Rechte, zur Zeit des Erzbischofs Ernst, (1476 — 1513) an Syvert Schenke und dessen Sohn Albrecht Schenke veräußerte sie im Jahre 1526 eben so, an Matthias von der Schulenburg auf Altenhausen. *) Die Nachkommen desselben in Bodendorf besitzen daher noch in dieser Markung die Jagdgerechtsame, und zwei Wiesen. Alle übrigen Rechte aber sind erloschen.

Die Stadt Neuhaldensleben erwarb, nach der Verwüstung des Dorfes Grassendorf, die Koppelhut daselbst, trat selbige aber im Jahre 1618 an die Gemeinde Süpplingen, gegen deren gleiches Recht im Zernitz ab. Die Kirche der genannten Stadt besitzt übrigens hier noch einen Hof, der im 15ten Jahrhunderte einer Commende derselben verliehen worden. **)

---

*) In der desfallsigen Urkunde des gräflichen Archivs zu Bodendorf heißt es:

Ick Albrecht Schenken Siverdes ßeligen ßon bekenne vor mik vnd mine erven vnd vor ydermenniglich, dat ick dem Erbaren vnd vesten Mathias von der Schulenborch vnd sinen rechten erven hebbe verkofft vnd iegenwerdich verkope tho einen unwedderrupliken Erffkope. — — myne dorpstede Grassendorp vor Süpplinghe geleggen, myth aller siner genade vnd rechticheiden, an alle sine grenzen ortheren vnd rechticheiden, in wath platze oder enden ße gelegen, nichts uthen bescheiden, in aller mathe vnd gestalt als der genanthe Syvert Schenken, min seliger vader, dath van den Santersleven tho Haldessleve gekofft vnd van Bischof Ernst, seliger vnd löflicher Gedächtniße vnd ock van Forsten Albrecht Cardinal Erzbischof — tho lene gehath, ruwelich beseten ock nützlich gebrucket vnd wol hedde gebruken mogen vnd op mik also vererveth. — — Disse (versegelde) bref is gegeuen vnd geschreuen am Sondaghe nach Margarethen da man schref nach Christi geborth dusend vif hunderth vnd sessen twintich jar.

**) Vergleiche den ersten Theil dieser Chronik. Seite 115.

Siebenter Abschnitt.

Geschichte

des

Rittergutes und Pfarrdorfes Dönstedt,

mit einem

Anhange von der Burg Flechtingen.

Das Rittergut und Pfarrdorf Dönstedt liegt eine halbe Meile südwestlich von der Stadt Neuhaldensleben, an der Bever, und begreift eine Feldmark von beinahe 50 Hufen, von welcher der, auf die Südseite der Bever belegene Theil guten fetten Boden, der jenseitige aber sandiges Land enthält. Das sehr romantische, von Anhöhen eingeschlossene, und sich von Alvensleben durch Dönstedt nach Hundisburg hinziehende Thal, von der Bever durchschlängelte, enthält schöne Wiesen, die 56 Fuder Ertrag geben sollen. Endlich ist auch eine Forst von 1024 Morgen Größe vorhanden. Der größte und beste Theil der sämmtlichen Grundstücke gehöret dem Rittergute zu.

Dieser Ort ist, seiner Namensendung nach, Thüringischen Ursprungs und wird schon in den Ottonischen Urkunden des zehnten Jahrhunderts erwähnt. Namentlich bestätigt Kaiser Otto II, im Jahre 973, unter denen von seinem Vater dem Erzstifte Magdeburg verliehenen Besitzungen, auch gewisse Güter in Donstedi, *) im Gau Nordthüringen belegen.

*) Die desfallsige in Meibom ter. Germ. t. II. p. 373 abgedruckte Urkunde des Magdeburgischen Domarchivs lautet auszugsweise also:

Otto divina favente clementia Imperator Augustus — — Quae beatae memoriae noster piissimus genitor ex suo proprio in jus et proprietatem sancti martyris Christi Mauritii

Das Erzſtift Magdeburg übereignete in der Folge ſeine immer anſehnlicher gewordenen Grundſtücke und Rechte in Dönſtedt der Dompropſtei zum Nießbrauche des jedesmaligen Dompropſtes.

Einer dieſer geiſtlichen Herren aber veräußerte wahrſcheinlich das Gut Dönſtedt bereits im 12ten Jahrhunderte, als ein Beneficium und nachheriges Lehen, an eine freie rittermäßige Familie, welche vielleicht ſchon in dieſem Orte angeſeſſen ſich davon benannte, und nun ihre Allode der Dompropſtei mit zum Lehen übergab. *)

Dieſe alten Herren von Donſtede, ſind daher, die Stammväter der noch gegenwärtigen Beſitzer von Dönſtedt, des Geſchlechts der Herren von Schenck: und dieſer Ort hat mithin, vor allen andern des Kreiſes Neuhaldensleben, den eigenthümlichen und einzigen Vorzug, in einem Zeitraume von über 600 Jahren, mit geringer Unterbrechung, einer und derſelben Familie anzugehören.

Der Ritterſitz derſelben liegt maleriſch ſchön unfern den ſüdlichen Ufer der Bever am Fuße des Luſthaines der Wellenberge und beſitzt, wie oben erwähnt, den größeſten und beſten Theil der geſammten Grundſtücke des Ortes.

Namentlich finden ſich in den alten Urkunden und Nachrichten, folgende Beſitzer von Dönſtedt bemerkt.

Alverich von Donſtede, iſt der erſte dieſes Geſchlechts, deſſen in einer Urkunde vom Jahre 1196 Erwähnung geſchiehet. **) Er wird darin bezeichnet als ein Biſchöflich-Halberſtädtiſcher Miniſterial oder Dienſt-

---

pro remedio animae suae liberaliter obtulit, nostra quoque nos munificentia vel auctoritate eidem ecclesiae roboramus et confirmamus in locis subnotatis — — Brungstedi, Donstedi, Attinge vel quidquid suae proprietatis ad haec loca in pago Nordthuringa pertinere videtur. — — Data anno dominicae incarnationis DCCCCLXXIII. — Actum Magdeborg. Amen.

*) Was man von der altſächſiſchen Verfaſſung weiß, daß der Freie mit ſeiner Familie auf ſeinen ländlichen Hofe wohnte, umgeben von ſeinen Eigenen, ſcheint auch von der Magdeburgiſchen Gegend, der ſogenannten Börde, zu gelten: indem es in derſelben faſt kein einziges Dorf gab und giebt, von welchen nicht rittermäßige Familien als Beſitzer gleiches Namens in alten Urkunden vorkommen.

**) In einer Urkunde des Halberſtädtiſchen Dom-Archives vom Jahre 1196 heißt es. Gardolphus Halberst. Epis. — Testes — — Ministeriales Theodoricus de Sumeringhe, Alvericus de

mann. Solche Miniſteriale waren, aus dem Stande der urſprünglichen reichern Freien entnommene Hofbediente der Edeln oder Fürſten und gleichſam die gebornen Räthe derſelben. Sie ſtanden übrigens aber gegen ihre Fürſten in einem ſolchen vornehmen Behörigkeitsverhältniſſe, wie der, aus den urſprünglichen Eigenen und den ehemaligen armern Freien in jener Zeit entſtandene Bauerſtand gegen ſeine Guts und Schutzherren. Man ſiehet auch hieraus, daß die, von einigen Neuern oft ſo vielfach bekrittelte, ehemalige ſogenannte Eigenbehörigkeit oder Leibeigenſchaft der Vorfahren unſerer Landleute keinesweges eine Sklaverei geweſen ſey, ſondern ſich aus dem, in Mittelalter ſo beliebten, Beneficial und Lehnsſyſteme, als ein politiſcher Verband im Geiſte jener Zeit, zum wechſelſeitigen Dienſte und Schutze alſo, zu beider Theile damaligem Nutz und Frommen, von ſelbſt hervorgebildet habe. *)

Ein wahrſcheinlicher Sohn des Vorigen, auch Alverich von Dönſtede oder Donſtide genannt und Miniſterial der Kirche in Halberſtadt, war, im Gefolge des dortigen Biſchofs Meinhard, des Jahres 1244, im Maimonat, bei der Belagerung des einen Schloßes in Alvensleben, mit gegenwärtig. **) Wenige Jahre darauf, 1251, wird er, als Alvericus pincerna oder Alverich

---

Donstede, Alcmarus et Johannes de Alvensleve, Alvericus de Widerstede, Fridericus et Ludegherus de Nienhagen, Wedego et Theodoricus Everhardus de Hersleve. — Act. MCXCVI.

Uebrigens iſt das Geſchlecht des Alverich von Dunſtede gewiß weit älter als dieſe Erwähnung, nur iſt es nicht mehr auszumitteln. Denn die Freien bequemten ſich, erſt vom 12ten Jahrhunderte an, nach und nach, unter geſuchten Vortheilen, zu dem Miniſterial-Verhältniß. Und nur durch dieſes Verhältniß und nahen Aufenthalt um ihre Fürſten konnten ſie in die Lage kommen, als Zeugen in Urkunden aufzutreten, die wichtig genug waren, um ſich im Strome der Zeit bis jetzt zu erhalten.

*) Es ſoll durch dieſe geſchichtliche Bemerkung aber gar nicht geläugnet werden, daß die bemerkte Verfaſſung des Mittelalters oft auch zur Unterdrückung, beſonders des Bauernſtandes, an manchen Orten, gemißbraucht worden, und daß daher die, von Sr. Majeſtät unſerm gerechten Könige verfügte, geſetzmäßige Ablöſung der daher noch rührenden Natural-Dienſte und Abgaben eine Wohlthat unſerer ganz anders geſtalteten Zeiten ſei.

**) Falke Tradit Corbeiens. p. 782 und 783.

der Schencke, erwähnt. *) Er war mithin der erste seines Geschlechtes, der das Hofamt eines Schencken, bei dem Bischofe von Halberstadt, an seine Familie gebracht. Dies Schenckenamt befaßte nicht nur das Recht und die Verbindlichkeit, das Getränk auf des Herrn Tafel zu setzen, sondern auch die Oberaufsicht über die Wein- und Bierkeller, die Brauereien und die Weinberge desselben und so fort: wie das Truchseßamt — welches damals das Geschlecht der Herren von Alvensleben im Bisthume Halberstadt hatte, — mit der Aufsicht über die Speisen der Herrntafel, und über die Küche, Bäckerei, Vorrathsgewölbe und dergleichen beauftragt war. Da dergleichen Hofämter, nach damaliger Sitte, bald erblich zu werden anfingen; so nannten sich alle Nachkommen des Alverich von Dönstedt, auch die, welche das Amt nicht selbst verwalteten, Schencken, pincernae, mit dem Zusatze eines Familiengutes, als Schencken von Dönstedt und späterhin von Flechtingen u. s. f. und so kam es denn, im Laufe der Jahrhunderte, dahin, daß diese ursprüngliche Amtsbezeichnung endlich in den Familien-Namen Schenck übergegangen ist, wie Truchseß, Marschall u. a. m.

Dieser Alverich hatte wahrscheinlich zwei Söhne Heinrich und Alverich, welche als Schencken von Dönstede erwähnt werden: im Jahre 1263; **) ferner im Jahre 1266, wo sie dem Kloster Marienborn 5 Hufen zu Dodendorf übereigneten ***) und 1273, wo sie dem Kloster Marienberge vor Helmstedt, 8 Hufen in Klein-Hackenstedt verkauften. ****)

In den Jahren 1273 und 1274 wird Heinrich Schencke, genannt von Dönstedt, allein erwähnt, und als Ritter bezeichnet im ersten Jahre, bei einer Schenkung des Ritters Otto von Dreileven an den Bischof von Halberstadt *****) und im andern Jahre bei Erwähnung eines Mißbrauches seines Vogteirechtes über

*) In einer Urkunde des Landes-Archives zu Halberstadt.
**) Gerken cod. dipl. Brandenb. T. IV. p. 239.
***) Aus der Urkunde im Archive des Klosters Marienborn.
****) Die Urkunde siehe in Wohlbrück, Theil I, Seite 75.
*****) Wohlbrück Th. I, S. 82.

gewisse Güter des Klosters Unser Lieben Frauen zu Magdeburg in Rottmersleben. *)

In den ersten Jahrzehenden des 14ten Jahrhunderts erscheint ein Heinrich von Dovenstede, Schencke, vermuthlich ein Sohn des obigen Heinrich, in dem Jahre 1301 als Ritter und Burgmann zu Alvensleben **) oder Mitinhaber und Afterlehnsträger der Markgrafen-Burg dieses Ortes, und im Jahre 1305 erblickt man ihn in Begleitung des Markgrafen Hermann von Brandenburg zu Oschatz auf dessen Rückkehr von einem Kriegszuge in Böhmen. ***) Im Julius des Jahres 1313 fand er sich, als Rathgeber bei Hermanns Wittwe, der damaligen Herzogin von Breslau, ein, als dieselbe die Stadt Werben, welche zu ihrem Leibgedinge gehörte, besuchte. ****) Im December 1314 war er in Spandow bei dem Markgrafen Johann. *****) U. s. f.

Es erhellet aus diesen Angaben, daß dieser Ritter Heinrich Schencke sich vorzüglich an die Markgrafen von Brandenburg angeschlossen habe. Und es ist daher glaublich, daß sein Geschlecht von denselben, zur Belohnung der ihnen geleisteten Dienste, damals zuerst mit dem Altemärkischen Gebiete von Flechtingen beliehen worden ist. Ich schließe auch ferner, aus mehrern weiterhin erwähnten Gründen, daß er und sein Bruder Alverich in diesen Verhältnissen um die Zeit des Beginnes des 14ten Jahrhunderts zu Flechtingen zuerst das noch vorhandene Schloß erbauet haben. Beide Brüder nennen sich daher schon in einer Urkunde vom Jahre 1307,

*) Aus Nachrichten vom Kloster Unser Lieben Frauen in Magdeburg.

**) In Pol. Leyser de jure legitimae p. 7. Ejusd. opusc. p. 171.

***) — — testes Fredericus de Alvensleve, Lod. de Wantsleve, Hinr. Pincerna, Ger. de Wederden. — — Acta sunt haec Ozzetzs. Gerck. Stifts-Hist. von Brandenb. S. 522.

****) Die Herzogin beschenkt die Comthurei Werben, presentibus famosis et strenuis militibus videlicet domino Friderico et domino Gevehardo de Alvensleve, dno Henr. Schenken, dno Droisecone — quorum usi sumus consiliis in hac parte. Dat. in werbene. — — Siehe Gerken Fragm. March. I. 54.

*****) 1314, 13. Dec. presentibus nostris fidelibus Henrico, Frederico Ghevehardo de Alvensleben, Lodev. de Wanzleve, Henr. Schencken, Droysekino de Cröchern, militibus. — Dat. in Spando. Gerken Dipl. Vel. March. I. 38.

Heinrich und Alverich, Gebrüder genannt die Schencken von Dönſtedt und Herren der Burg Flechtingen. *)

Die zeitherigen Schencken von Dönſtedt nahmen nun ſofort ihren Hauptwohnſitz auf der anſehnlichen Burg Flechtingen und verbreiteten ſich von dort aus in verſchiedenen Familienzweigen, auf einzelnen Gütern umher. Gewöhnlich beſaßen aber mehrere Glieder des Hauptſtammes die Flechtinger Burg gemeinſchaftlich: und ſo war es auch mit dem Gute Dönſtedt: vorzüglich wohl darum, weil nach altem Lehnrechte die Lehen nicht getheilt werden durften, indem erſt ſpäterhin die Theilung derſelben erlaubt worden. Man kann daher auch keine vollſtändige Reihefolge der Beſitzer dieſes Ortes aus dem 14ten und 15ten Jahrhunderte angeben. Einzelne Erwähnungen aber ſind folgende:

Im Jahre 1311 war Heinrich von Donſtede biſchöflich Halberſtädtſcher Lehnsträger daſelbſt. **)

Im Jahre 1323 ſchenkten der Ritter Heinrich und ſein Bruder Johann, genannt die Schencken von Flechtingen, wie auch ein anderes Bruderpaar Johann und Heinrich ihre Vettern, dem Kloſter Althaldensleben ihren Antheil an dem Hagenwalde und 3 Höfe daſelbſt.

Im Jahre 1330 übereigneten die Gebrüder, Ritter Heinrich und Knappe Johann, Schencken von Dönſtede wohnend in Flechtingen, und die Gebrüder Heinrich und Johann, Knappen, Söhne des weiland Ritters Alverich Schencke deſſelben Beinamens, die Lehnware einer Wieſe bei der Dammühle, dem genannten Kloſter. ***)

Im Jahre 1349 gaben Johann Schencke der Alte und Johann ſein Vetter dem Kloſter Marienborn einen Hof zu Groß-Rottmersleben, um durch deſ-

*) Henricus et Alvericus fratres dicti pincernae de Donstede, ac domini castri in Vlechtinge verkauften dem Kloſter Althaldensleben, im Jahre 1307, drei Hufen zu Wellendorp, für 20 Mark Silbers, mit Bewilligung ihrer Kinder: Heinecke, Johann, Alverich, Heinrich, Johann, Erich, Cunegunde, Katharine, Helene, Mechtilde, Jutte, Margarethe und ihrer andern Erben. Laut Copialbuchs des Kloſters Althaldensleben.

**) Halberſtädtſche gemeinnützige Blätter. Jahrg. 1798. S. 9—16.

***) Aus dem Althaldensleber Kloſterarchive.

ſen Zins ein Licht in der Kapelle über dem Marienbrunnen zu erhalten. *)

Im Jahre 1357 kommt ein Lüdecke Schencke und ſein Bruder vor, die vielleicht zu Dönſtedt wohnten.

Im Jahre 1377 überließen Erich, (Erck) Werner und noch ein Erich geheißen die Schencken, dem Kloſter Althaldensleben 4 Hufen zu Groß-Wolfshauſen und ein Holzbleck daſelbſt. **)

Johann (Jhan) Schencke hatte, bald nach dem Jahre 1383, das Dorf Brumby, (von welchem jetzigen von Arnſtedtiſchen Rittergute das Gut Dönſtedt noch den Zehenten beziehet) und zwei Hufen im Haldensleber-Felde, wie auch ein Allodium und 2 Höfe in Alvensleben. ***)

Im 15ten Jahrhunderte fand ſich die Schenckiſche Familie veranlaßt, ihr Stammgut Dönſtedt einſtweilen auf einen Wiederkauf zu veräußern. Die von Berwinckel zu Alvensleben ſollen es auf dieſe Weiſe mehrere Jahre beſeſſen haben.

Da übrigens im Obigen, unter den Gliedern der Stammherren von Dönſtedt, Ritter und Knappen erwähnt werden, ſo iſt hier der gelegenſte Ruhepunct, etwas über dieſe Benennungen zu erwähnen. Die Rittereigenſchaft war eine perſönliche Würde, die denjenigen Sprößlingen der Familien der reichern Freien und Miniſterialen ertheilet wurde, welche ausge-

*) Die desfallſige Urkunde des Kloſterarchives zu Marienborn lautet alſo:
Eck Jan Schengke de alde vn Jan min Vedder bekennen vn betughen in diſſem openen brefe, von allen guden luden, de een ſeen oder horen leſen, dat we hebben endrefflikken mit vulbort unſer erven, ghegheven vn ewigliken ghelaten, eynen hof to groten Retmerſle, de ghift vier ſchillinghe nyger magdeburgiſcher pennige var tinſes up ſunte mattheus dach alle jar to beredende, deme Cloſter to ſunte Marienborne, de vorſprokene penninge ſal me hebben to eynem lichte to der Capellen, vn wat dar af vallen mach, dat ſcal me keren, an de nut der vorbenomeden Capellen. Uppe dat deſſe ghewinge vn deſſe vorgenannte ding ſtede vn vngewandelt blive, des hebben we to eyne ewighe orkunde deſſen bref ghevveſenet mit unſe anhanghenden Ingheſeghele, dat is gheſchen na goddesbort dretteynhundert jar in dem neghen vn viertigheſten jare in ſunte Matheus daghe des heyligben evangeliſten.

**) Althaldensleber Kloſterarchiv.

***) Walther Sing. Magdeb. P. VII. p. 131 — 132.

zeichnete Proben ihres Muthes und ihrer Tapferkeit, in Kriegen und bei Turnieren oder Kampfspielen, abgelegt hatten. Ein Ritter war also damals unter den Kriegsleuten ohngefähr eben das, was bei den Handwerkern ein Meister und bei den Gelehrten ein Magister und Doctor war, ein ausgelernter Krieger und wurde daher in den Urkunden vorzugsweise miles (Krieger, Soldat,) genannt und mit dem Titel Herr, gleich den Geistlichen, beehret. Knappe, Knecht (famulus, servus) hieß der Geselle und Begleiter eines Ritters, der sich durch Waffenübung zu dieser Würde erst vorbereitete und den Ritterschlag noch nicht empfangen hatte. Hohe Begriffe von Ehre verknüpften sich früh mit den ritterlichen Instituten: und Ebenbürtigkeit bei den Heirathen derselben erhielt die Familien in Verbindung und Ansehen. Dies Ritterwesen ließ daher allmählig, bei uns in Deutschland, denjenigen Stand, welchen wir den niedern Adel nennen, aus dem Zusammenschmelzen von den reicheren Freyen und den Ministerialen hervorgehen und hob ihn, durch eine gewisse Grenze nach unten hin, zu einer gewissen Würde, indem es ihn zugleich den höhern Ständen, in Absicht der Schätzung, mehr zu nähern begann.

Die solcher Gestalt im hohen Alterthume gewurzelte Familie der Herren von Dönstedt, welche, nach dem Obigen, früh angefangen, den Amtsnamen Schencke als Geschlechtsnamen zu führen, wuchs und blühete fort, im Laufe aller jener Jahrhunderte, welche die rittermäßigen Familien vieler andern Orte unserer Gegend, worunter ich nur die berühmtern von Dreileben, von Wanzleben von Meinersen und von Berwinckel nenne, ausserben und erlöschen sahen.

Auch das Stammgut Dönstedt ward, mit dem Beginne des 16ten Jahrhunderts, wieder ein Eigenthum seiner alten Herrschaft und ist es, seit der Zeit, ununterbrochen geblieben.

1) Jacob Schenck, auf Flechtingen, ein Sohn Rudolphs, brachte Dönstedt als dompropsteiliches Lehen, nach Absterben derer von Berwinkel, von Adolf Bischofe zu Merseburg und Fürsten zu Anhalt, als derzeitigem Dompropste zu Magdeburg, im Jahre 1500, am Dienstage nach Bartholomäi, wieder an sein Geschlecht und wurde beliehen mit dem Dorfe Dönstedt nebst aller seiner Ein- und Zubehörung,

wie ſie Namen haben, nichts ausgeſchloſſen, an Aeckern, Kirchenlehn, Waſſer, Weide, Gras, Holz, Fiſcherei, Teichen und Teichſtätten, Mühlen, Obrigkeiten, Gerichten, Ungerichten, Peinlich und Bürgerlich im Felde und im Dorfe u. ſ. w.: von welchen Stücken aber in der Folge, beſonders zur Zeit des dreißigjährigen Krieges, das Amt Alvensleben ſich die Gerichtsbarkeit, Jagd und Koppelweide angeeignet hat, welches ſpäter nur theilweiſe und unvollſtändig wieder an das Gut hat gebracht werden können.

Nach ihm haben folgende Glieder der von Schenckſchen Familie Dönſtedt beſeſſen.

2) Barward, des vorigen Sohn, Erbherr auf Flechtingen und Dönſtedt, ſtarb gegen die Mitte des 16ten Jahrhunderts.

3) Kerſten der Aeltere, des vorigen Sohn, Erbherr bei der genannten Orte, ſtarb 1571 im 48ſten Lebensjahre.

4) Kerſten der Jüngere, ein Sohn des Vorigen, der lange Zeit in Venetianiſchen Dienſten geſtanden und auch gegen die Türken gefochten hatte, bekam zu ſeinem Erbtheile Dönſtedt mit dem Gute Domersleben, erbauete im Jahre 1597, nebſt ſeiner Gemahlin Marie Magdalena von der Schulenburg, die noch vorhandene Kirche zu Dönſtedt, erhielt 1610, auch das Gut Flechtingen und ſtarb dort am 22. Dec. 1621.

5) Werner, des vorigen Sohn, erhielt, bei der im Jahre 1624 geſchehenen Erbtheilung, das Gut Dönſtedt und ließ ſich daſelbſt nieder, ward aber bald durch den Druck des 30jährigen Krieges, der ſich im Jahre 1625 in dieſe Gegend zog, ſo gedrängt, daß er ſich erſt nach Flechtingen und dann nach Gardelegen begeben und endlich ſelbſt erſt als Freiwilliger, dann als Offizier, Königlich Däniſche Kriegsdienſte zu nehmen ſich veranlaßt fand. Allein er gerieth ſchon, in dem unglücklichen Treffen bei Lutter am Barenberge in die Gefangenſchaft kaiſerlicher Croaten und mußte mit 200 Thlrn. ſich löſen, erhielt darauf aber vom General Tilly Pardon und wurde vom General Wachtmeiſter Altringer, der bei Magdeburg commandirte, angewieſen, ſich auf ſeine Güter zu begeben. Er lebte nun wieder, ſo weit es in jenen Zeitläuften möglich war, ruhig in Dön-

ſtedt, trat auch im Jahre 1628 in den Eheſtand; als plötzlich ganz unerwartet im Jahre 1629 über ihn ein großes Unheil hereinbrach. Es war nämlich dem Kaiſerlichen General Wallenſtein, Herzog von Friedland, welcher damals zu Halberſtadt befehligte, vorgebracht, daß die Gebrüder Werner und Albrecht, Schencken, in Königlich Däniſchen und Schwediſchen Dienſten wider Sr. Majeſtät den Kaiſer geſtritten und damit ihre Güter Dönſtedt und Flechtingen verwirkt hätten. Er übereignete dieſelben daher, Kraft desfalls habender Macht, in einer Urkunde vom 15. Auguſt 1629, dem Kaiſerlichen Geheimen Rathe und Hofkanzler Johann Baptiſta Freiherrn von Werdenberg zu Wien, und ließ nun auch Dönſtedt und Flechtingen ſofort für denſelben in Beſitz nehmen und verwalten. Alle Rechtfertigung des Werner Schenck, alle Bitten für die desfallſigen Gerechtſame ſeiner Mutter und Gemahlin und ſelbſt die Interceſſion der Stadt Magdeburg waren bei Wallenſtein vergeblich. Werner mußte weichen und konnte nicht eher in ſein väterliches Erbe Dönſtedt zurückkehren, als nachdem der Glücksſtern der Kaiſerlichen Truppen im Magdeburgiſchen, nach der Schlacht bei Leipzig, untergegangen war. Nun aber ergriff er ſofort, am 28. Nov. 1631 mit Zuziehung des Burgemeiſters Joachim Alſtein zu Neuhaldensleben als Notars, wieder den Beſitz des Gutes Dönſtedt, fand daſſelbe aber in einem ſehr verwüſteten Zuſtande und vermochte es vor der Bendigung jenes, ſchreckenvollen Krieges, auch eben nicht daraus wieder emporzuheben. Er erhielt übrigens, das nach dem Tode ſeiner Brüder, auch ererbte Gut Flechtingen, im Jahre 1632 auch aus den Händen der Adminiſtration zurück und ſtarb am 1. Mai 1667.

6) Kerſten Werner, des vorigen Sohn, Herzoglich-Braunſchweig-Wolfenbüttelſcher Geheimer Rath, erbte das Gut Dönſtedt 1667, und ſtarb am 29. December 1705, nachdem ſein einziger Sohn ihm ſchon in die Ewigkeit vorangegangen war. Ihm folgte daher im Beſitze von Dönſtedt ſein Bruder.

7) Jacob auf Flechtingen, im Jahre 1705 bis an ſeinen im Jahre 1732 im 89ſten Jahre erfolgten Tod.

8) Ernſt Auguſt, des vorigen zweiter Sohn und K. Pr. Obriſtwachtmeiſter bei dem Regimente Gensd'armen, erhielt in der brüderlichen Theilung der Lehngüter, Dönſtedt und Hilgesdorf mit den anliegenden Forſten, und ſtarb als Senior ſeiner Familie, zu Magdeburg, am 19. März 1777, alt 89 Jahre und 16 Tage. Sein Leichnam ruhet in der Kirche zu Dönſtedt, neben der, ſeiner im Jahre 1786 ihm gefolgten edlen Gemahlin Adriane Henriette von Veltheim. Der einzige Sohn derſelben Auguſt Heinrich war in ſeinem 18ten Jahre, im April 1761, zu Dönſtedt, ihnen im Tode ſchon vorangegangen.

8) Jacob Carl, des vorigen Bruders-Sohn, Erbherr auf Böddenſell, wo er auch ſeine Wohnung behielt, bekam jetzt das Gut Dönſtedt, machte dort die ſchönen Anlagen im Wellenberge, und ſtarb den 25. Sept. 1785.

9) Ernſt Friedrich, des vorigen Sohn, Königlicher Juſtiz-Director zu Conitz in Weſtpreußen und dann Regierungsrath zu Magdeburg, ward Gutsherr zu Dönſtedt im Jahre 1785, verſahe dort, in der Weſtphäliſchen Zeit, das Amt eines Canton-Maires des Cantons Alvensleben, und ſtarb im Jahre 1824 den 8. Auguſt, im 75ſten Jahre ſeines Alters, nachdem ſeine würdige Gemahlin Johanne Jacobine von Weyherr, ihm bereits im Jahre 1822 vorangegangen war.

10) Herr Carl Jacob Friedrich von Schenck, einziger Sohn des Vorigen, folgte ſeinen Herrn Vater im Jahre 1824 im Beſitze der Güter Dönſtedt und Hilgesdorf und der Hälfte von Flechtingen. Möge dieſem edlen Sprößlinge eines alten berühmten Stammes auch das Glück einer bis in die ſpäteſten Zeiten blühenden Nachkommenſchaft werden!

Die im Jahre 1597 neu erbaute Kirche zu Dönſtedt, welche neben dem adelichen Gute am Fuße des Wellenberges gar lieblich belegen iſt und im Jahre 1732 ihre gegenwärtige Einrichtung erhalten hat, war ſonſt ein dompropſteiliches Lehen, ſtehet aber ſchon ſeit 1500, unter dem Patronate der Gutsherrſchaft und wird gegenwärtig zu der Superintendentur Bornſtedt gerechnet. Sie beſaß urſprünglich zwei große Hufen guten Landes, und erhielt von Kerſten Schenk noch 33 Morgen Sandäcker. Erſtere aber ſind vorlängſt mit dem Gute vereinet, und

es wird dafür von demselben die Kirche in Bau und Besserung erhalten: letztere hingegen sind an einige Kossaten zinsweise ausgethan. Eben der Fall findet mit einigen ehemaligen Wiesen der Kirche statt. — Das Kirchengebäude selbst ist geräumig und modern, besitzt auch eine Orgel und ein Paar ansehnliche Denkmale ehemaliger Gutsherrn, von welchen das des Ernst August von Schenck, von Carrarischen Marmor, auch als Kunstwerk von Werthe ist. Der am Berghange gelegene Kirchhof hat übrigens, auf der Höhe, ein vor wenigen Jahren von Quadern errichtetes Begräbnißgewölbe der Gutsherrschaft.

Die Pfarre besitzt, nebst einer Wohnung und Garten, 18 Morgen Land mit freier Bestellung und zwei Wiesen und erhält vom Gute jährlich 2 1/2 Winsp. Roggen und 1 Winspel Gerste und 8 Klafter Holz, wie von der Gemeine die gewöhnlichen Neujahrs und Quartalgefälle und Accidenzen.

Die Reformation Luthers wurde in Dönstedt zuerst von einem gewissen Prädicanten, Namens Behrend, verkündiget.

Ordentlich berufene evangelische Prediger hieselbst aber waren folgende:

1) Martin Koppe, vorher ein Mönch zu Kloster Bergen welcher im Jahre 1540, noch auf römisch-katholische Weise, zu Halberstadt, ordiniret worden, erhielt im Jahre 1554 die Pfarre zu Dönstedt und wurde, bei der großen Kirchenvisitation 1564, als ein gutmüthiger aber beschränkter Kopf befunden.
2) Andreas Kahlefeld, wird in einem Dönstedter Kirchenbuche erwähnt, ohne Bezeichnung der Jahre.
3) Paul Landstein wurde berufen im Jahre 1576, er unterschrieb die bekannte Eintrachtsformel.
4) Levin Wartenberg wird erwähnt im Jahre 1609.
5) Christoph Strube war hier in den erstern Jahren des dreißigjährigen Krieges.
6) Paul Sander folgte von 1634 bis 1639.

Als damals mit einem großen Theile des Dorfes, auch die Pfarrgebäude verwüstet worden, so übergab der Kirchenpatron und Gutsherr Werner Schencke, der um die Zeit nach Flechtingen gezogen zu seyn scheint, die Besorgung der Pfarrgeschäfte in Dönstedt einstweilen dem Prediger zu Dorf Alvensleben: und es haben daher die Folgenden derselben

dies Amt mit verwaltet: Christoph Strube vom 7. October 1639 bis an seinen Tod 1686; Gustav Joachim Bussenius, schon Adjunct des Vorigen 1685, bis an seinen Tod 1723, und Johann Gotthilf Winkler 1724 bis 1725.

Im Jahre 1725 stellte Jacob von Schenck die eigene Pfarre in Dönstedt wieder her, welche dann seit der Zeit von folgenden Predigern versehen worden.

1) Christian Friedrich Neuhaus, vorher Rector zu Neuhaldensleben, wurde im Jahre 1725, am 22sten Sonntage nach Trinitatis, als Pfarrer in Dönstedt eingeführt, nahm aber im Jahre 1738 das einträglichere Pastorat des Klosters Marienborn an.
2) Heinrich Christoph Oetting aus Wedringen folgte in Dönstedt im Jahre 1739 und starb am 15. November 1775, alt 65 Jahre.
3) Franz Matthias Riemann aus Flechtingen wurde im October 1776 Prediger in Dönstedt, ging aber zwei Jahre darauf, im gleichem Amte, nach Ackendorf.
4) August Leopold Sturm, aus Mitteletlau, erhielt, als Conrector in Neuhaldensleben, im November 1778, den Ruf zur Predigerstelle in Dönstedt und verwaltete sie mit treuem Eifer bis an seinen Tod den 1. December 1810.
5) Herr Christian Jacob Georg Gotth. Klee, aus Hohenwarsleben, folgte hieselbst am 16. Aug. 1812.

Die Schule dieses Ortes zwischen der Pfarre und dem Kirchhofe belegen und nothdürftig dotiret, ist, seit anderthalb Jahrhunderten, von folgenden Männern verwaltet worden: Joel Leffler 1675; Peter Hoffmann starb 1677: Johann Gravenhorst von 1677 bis an seinen Tod 1717; Johann Caspar Taute von 1717 — 1766, wo er, 82 Jahre alt, starb; Philipp Peter Spitzhof von 1766 bis an seinen Tod 1805; Johann Christian Pätz von 1805 bis 1823, wo er im 36sten Lebensjahre gestorben; und Hrn. Heinrich Friedrich Wilhelm Schulze seit 1824.

Das Obergericht zu Dönstedt übte zuletzt das Justiz-Amt Alvensleben: das Untergericht aber gehörte dem Schenckschen Rittergute im Orte. Nach der Unterbrechung der Westphälischen Zeit wird auch die Civilgerichtsbarkeit dieses Ortes jetzt wieder, in Auftrag

der Gutsherrschaft, von dem Kreisrichter Herrn Schneider in Erxleben verwaltet.

Die Ortschaft und Gemeinde Dönstedt gehörte in alten Zeiten zur Magdeburgischen Vogtei Alvensleben und mußte, im Jahre 1363, als nur aus wenigen Höfen bestehend, nicht mehr als zwei Mann, zur Handhabung des damals errichteten Landfriedens, gestellen.*)

Im Jahre 1402 half die Gemeinde Dönstedt mit an der Aufwerfung des Landgrabens hinter Neuhaldensleben, und es werden in den desfallsigen Rathsacten sechs Ackerleute und acht Kothsassen dieses Ortes erwähnt.

Um die Mitte dieses 15ten Jahrhundertes wurden mehrere Ackerhöfe in Dönstedt wüste und drei derselben von dem Herrenhofe eingezogen, einer aber später in zwei Halbspännergüter vertheilet und die Zahl der Kossaten vermehret.

Somit fanden sich im Jahre 1564 hier 15 Hauswirthe.

Im dreißigjährigen Kriege wurde Dönstedt dergestalt verwüstet und menschenleer, daß zum Beispiel im Jahre 1640 nur ein Kind und in den Jahren 1642 und 1643 kein einziges derselben hier geboren und in den 6 Jahren, von 1644 bis 1649, gar kein Band der Ehe hier geschlossen wurde. Mehrere Sprößlinge dieser Gemeinde dienten damals als Soldaten. Einer derselben Namens Tylo Helmstorf, wurde selbst Lieutenant und lebte noch im Jahre 1657.

Seit der Herstellung des Ortes nach dem dreißigjährigen Kriege ward derselbe, durch mehrfachen Anbau, nach und nach so vergrößert; daß er jetzt enthält, ausser dem Rittergute und der Pfarre und Schule, als ehemalige Afterlehen des Gutes, zwei Ackerhöfe, von welchem der eine aber im Jahre 1819 auch von dem Rittergute angekauft worden, 2 Halbspännerhöfe, 10 Kossatengüter, einen herrschaftlichen Gasthof, eine Wassermühle, 10 Eigenhäusler und so fort, im Ganzen 36 Feuerstellen.

Die Seelenzahl des Ortes, welche sich im Jahre 1782 auf 213 Personen belaufen, war im Jahre 1823 bereits auf 309 gestiegen.

An besondern Schicksalen trafen Dönstedt Feuersgefahren: im Jahre 1737, wo, durch einen Blitzstrahl entzündet, die Nebengebäude des Rittergutes und ein Ackerhof abbrannten und im Jahre 1824, wo ein Haus

*) Dreyhaupts histor. Beschr. des Saalkreises. Th. I. S. 76 — 78.

eingeäschert wurde; ferner Hagelschläge: im Jahre 1790 am 1. Mai und im Jahre 1802 am 11. August.

Die Kriegs- und andere Lasten in der Westphälischen Zeit, während welcher Dönstedt zum Canton Alvensleben gehörte, theilte dieser Ort mit andern Gemeinden.

Uebrigens sind, seit der hergestellten Königl. Preuß. Regierung hiesigen Ortes, durch gütliche Uebereinkunft, die Dienste, Zehnten und Kornpächte, welche die Einwohner, als ehemalige Hintersassen dem Rittergute leisten mußten, im Jahre 1821, von den Acker- und Halbspännerhöfen, durch Abtretung gewisser Aecker, abgelöset, und auch Hinsichts der Kossaten im Jahre 1813 ein desfallsiges Abkommen getroffen worden.

Die letztern Vorsteher der Gemeinde Dönstedt waren, im Laufe dieses Jahrhunderts:

1) Friedrich Dorendorf, ein Ackermann, bis zur Einrichtung der Westphälischen Verfassung, wo
2) Der Gutsherr, Ernst Friedrich von Schenck, Orts- und später auch Canton-Maire wurde und vorgenannten Dorendorf als Adjuncten beibehielt, bis zum Jahre 1814.
3) Friedrich Dorendorf, der Obige, ward wieder Ortsvorsteher oder Schulze im Jahre 1814, zog aber 1819 nach Domersleben, wo er das von Schencksche Gut, für seinen hiesigen Ackerhof und Zulage, erworben hatte.
4) Hr. Friedrich Steinemann, ein Kothsaße, folgte als Ortsvorsteher im Jahre 1819.

Der zeitherige Gemeinderath bestehet aus den Hrn. Ulrich Bode, einem Ackermanne der zugleich Schöppe ist, dem Halbspänner Christian Fehse, den Kossaten Christian Plate, Caspar Harbke, Andreas Plate und Daniel Schönberg, dem Stellmacher Rautmann und dem Häusler Matthias Helmsdorf.

Sonstige Denkwürdigkeiten der Dönstedter Markung sind.

1) Die Wellenberge, auf der Südseite der Bever von Dönstedt nach Alvensleben zu belegen, heißen die mit Bäumen und Gebüsch bewachsenen Anhöhen, von ihrer wellenförmigen Lage. Der hier, von den letztern Gutsherrschaften, angelegte und unterhaltene Lusthain und Garten mit schönen englischen Parthieen geben dem Orte einen besondern

Reiz. Eine sehr alte Linde des dazu gehörigen Kirchberges ist übrigens schon vorlängst für so merkwürdig gehalten worden, daß die Gemeinde ihr Bild im Siegel führet.

2) Der Burgwall ist eine natürliche von dem Beverthale und einem andern kurzen aber tiefen mit ersterem unter einem spitzen Winkel zusammenlaufenden und zugleich auf dieser Stelle die Grenze zwischen Hundisburg und Dönstedt machenden Thale, gebildete Erdspitze, wo vielleicht ehemals, wie der Name und einige Reste von Kalch und Mauerwerk vermuthen lassen, eine Veste gestanden haben mag, die um so sicherer seyn mochte, da der darunter liegende Theil des Beverthales ehemals ein großer Teich gewesen. Auf der gegenüberliegenden Hundisburger Seite des kleinen Thales ist der Eingang eines Stollens, welchen das (Alvensleber) Bergamt einst von hier unter der Dönstedter Feldmark nach dem Alvensleber Bergwerken führen wollte und schon mit den oben durchgeschlagenen Schachten und Luftlöchern auf den Aeckern ziemlich weit gediehen war. Er hatte die Bestimmung, das wilde Wasser aus den Bergwerken hier in die Bever abzuführen und wurde nach Aufhebung des Bergwerks nur an seiner Mündung, die Schachten aber ganz verschüttet.

3) Ueberbleibsel von altdeutschen heidnischen Begräbnißplätzen sind in der Dönstedtischen Holzung noch einige vorhanden. Sie bestehen aus großen zusammengetragenen Steinmassen. Eine derselben welche an den Seiten eine Unterlage etwas kleinerer Steine hat und daher wohl mit als Opferaltar gebraucht seyn kann, bildet unter sich eine höhlenartige Vertiefung, welche deshalb die Benennung eines Kellers erhalten hat. Die mehresten solcher Steine aber hat der Gutsherr Jacob Carl v. Schenck bereits vorlängst abfahren lassen, um davon den Damm vom Kruge bis zur Brücke über die Bever anzulegen, da hier früher ein schwer zu passirender Weg gewesen.

Anmerk. Die in der Nähe von Dönstedt belegene Feldmark Wendisch Dönstedt, wird, als jetzt zur Veltheimsburg in Alvensleben gehörig, bei diesem Orte historisch beschrieben werden.

Ansicht des Schlosses und Dorfes Flechtingen

Anhang zu Dönstedt

Geschichte der Burg Flechtingen.

Längst ist eure Asche schon verstoben
Edle Ritter jener grauen Zeit!
Aber eures Kraftsinns starke Proben
Kämpften gegen die Vergänglichkeit.

Das Dorf Flechtingen, etwa 1 1/2 Meilen von Dönstedt nordostwärts im Altemärkischen belegen, und jetzt zum landräthlichen Kreise Gardelegen gehörig, ist, wie seine Namensendung zeugt, kattisch-sevischen Ursprungs und wird, vom zehnten Jahrhunderte an, bereits in Urkunden erwähnt. Zuerst kommt es namentlich als ein in Nordthüringen belegener Ort (locus) Flahtungen, in einer Urkunde des Jahres 961 vor, in welcher der Kaiser Otto eine Schenkung daraus an die Morizkirche oder den nachherigen Dom zu Magdeburg bestätigt. *) Von einer Burg zu Flechtingen ist zu der Zeit und in den nächsten Jahrhunderten, noch gar nicht die Rede. Wenigstens findet sich davon keine Nachricht.

Daß nun der Kaiser Otto, nach Bezwingung der Wenden, — wie ein sonst ehrenwerther Alterthumskenner meint **) — einem seiner Offiziere, Namens Thammo Schenck, einen großen Theil der vermeintlich gräflich Lesteinischen Güter, das ist: die Umgegend von Flechtingen und Wegenstedt geschenkt, daß ferner dessen Familie zuerst am Drömlinge eine Burg, Namens Diepen, gegründet und sich dann Schencken auf Diepen genannt habe und daß dieser Name vielleicht auf die Schenckung Otto's anspiele: das alles beruht ursprünglich nur auf einer, nicht mit Quellen belegten Angabe des viel zu jungen Geschichtschreibers Spangenberg und ist mit keinen gleichzeitigen Urkunden zu erweisen, vielmehr dagegen anstoßend, mithin historisch falsch. Es hat daher mit dem Thammo Schenck, dem geglaubten Stammvater der von Schenckischen Familie, und der erwähnten von seinen Nachkommen zuvörderst

*) Siehe diese Urkunde in Meibom. rer. Germ. Tom. I. p. 745.
**) Siehe Waltheri Singul. Magdeb. P. VII. §. 6.

beſeſſen ſeyn ſollenden Burg Diepen, die man nirgends nachweiſen kann, ohngefähr dieſelbe Bewandniß, wie mit dem vermeinten Stammvater der Herren von Alvensleben, Alvo, der zur Zeit Carls des Großen zum Chriſtenthum bekehret ſeyn ſoll, und deſſen nächſte Nachkommen eine Grafſchaft Alvensleben beſeſſen haben ſollen. Thammo Schenck und Alvo haben beide, als Stammväter der von ihnen hergeleiteten Familien, nie exiſtiret. Weder eine Burg Diepen noch eine Grafſchaft Alvensleben in dem angegebenen Verhältniße hat es je gegeben. Nach meiner, aus Urkunden geſchöpften, hiſtoriſchen Anſicht der Sache, muß ich dieſe Angaben für bloße Erdichtungen älterer Genealogen erklären, die dadurch beiden genannten berühmten Familien einen höhern Glanz zu verleihen meinten, deſſen dieſelben, als die älteſten eingeſeſſenen Geſchlechter unſerer Gegend, doch gar nicht bedurften. *) Die Herren von Schenck, nachherige Stifter der Burg Flechtingen, ſind vielmehr, wie ſchon in der vorſtehenden Geſchichte von Dönſtedt nachgewieſen iſt, die urſprünglichen Herren von Dönſtedt, und der älteſte bekannte Beſitzer dieſes Ortes Alverich von Dönſtedt iſt der gewiſſe Stammvater der Familie. — Selbiger war, wie oben erwähnt, ein Halberſtädtiſcher Miniſterial oder Dienſtmann, und lebte um das Jahr 1196. In eben dieſem Verhältniſſe ſtand Wichard von Alvensleben, welcher eigentliche bekannte Ahnherr ſeines Geſchlechts, als der vornehmſte erbliche Beſchützer der Biſchofsburg zu Alvensleben, um die Jahre 1163 und 1175 vorkommt. Das Alter beider Familien, deren Nachkommenſchaft noch blühet, ſteiget mithin erweislich ſo hoch, wie es nur von irgend einem adelichen Geſchlechte in ganz Deutſchland auszumitteln iſt. Die genannten Herren von Dönſtedt nun welche in ihrem Wappen 2 Bieber und 6 (jetzt 7) Fahnen führten, erwarben, durch mehrere treue Dienſte, die Gunſt der Biſchöfe von Halberſtadt derge-

*) Die frühern Vorfahren dieſer Geſchlechter können nämlich und werden auch wohl angeſehene und berühmte Männer ihres Volks geweſen ſeyn. Allein ihre Namen und Thaten ſind, aus vielen den Geſchichtsforſchern bekannten Gründen, über das zwölfte Jahrhundert hinaus nicht auszumitteln. Erdichtungen ſchmeichelnder Genealogen können zu nichts dienen.

ſtalt, daß ſie, wie auch ſchon oben bemerkt worden, von denſelben, im 13. Jahrhunderte, mit dem Erbſchenkenamte am biſchöflichen Hofe beliehen wurden; von welchem Amte ſie dann den Namen Schencken ſich als Geſchlechtsnamen aneigneten.

Der Ort Flechtingen, welcher nicht lange nach dem Zeitalter der Ottonen, von den Wenden mit eingenommen wurde, kam, wie es ſcheint, im zwölften Jahrhunderte, unter die Markgrafen von Brandenburg, welche die Wenden beſiegten. Die Ueberbleibſel dieſes Volks wurden dann, von dem Deutſchen, aus dem Dorfe verdrängt und mußten ſich, in deſſen Nähe, auf einer Markung aufbauen, die noch jetzt Wendiſch-Flechtingen genannt wird, allwo ſie endlich auch ganz ausgeſtorben ſind. Daß bald darauf der Tempelherren Orden, der Beſitzer des Dorfes Flechtingen geweſen ſey und eine Burg hier erbauet habe, wird nun zwar, aber ohne allen hiſtoriſchen Erweis, von Einigen behauptet, die überall Tempelherriſche Stiftungen zu finden vermeinen, wo ſie nie geweſen. Es iſt mithin darüber wegzugehen.

Das Wahrſcheinliche über die Gründung der Burg Flechtingen mochte wohl Folgendes ſeyn. Als die Familie der Schencken von Dönſtedt, gegen das Ende des 13ten Jahrhunderts, im treuen Dienſte der Markgrafen von Brandenburg, von denſelben mit einem Landbezirke um Flechtingen her beliehen worden; ſo bemerkten die beiden damaligen Häupter dieſes Geſchlechtes, der Ritter Heinrich und ſein Bruder Alverich, bald, daß, in jener waldigten Gegend, eine Burg auf der Felſeninſel eines bei Flechtingen gelegenen großen nicht abzulaſſenden Teiches oder Sees, ihnen das, in den damaligen Zeiten dem Adel beſonders nöthige, Anſehen und die erforderliche Sicherheit vorzüglich geben könne. Sie beſchloſſen daher, dort in dieſer ihrer neuen Beſitzung, eine feſte Waſſerburg zu gründen und wurden ſo, im Anfange des 14ten Jahrhundertes, die Erbauer des Flechtingſchen Schloßes. Ohne eigentlichen urkundlichen Erweis ſtelle ich zwar dieſe Behauptung hin: aber ſie iſt mir doch mehr wie wahrſcheinlich. Hier nur die ganz kurze Andeutung die Gründe dafür. Ueber zwei Meilen oſtwärts von Flechtingen liegt die Braunſchweigiſche Burg Bahrdorf. Dieſe hat mit dem Flechtinger Schlo-

ße in Anlage, Bauart, und Thurmform eine so auffallende Aehnlichkeit, daß jeder genaue Beobachter diese beiden alten Vesten halten muß, nicht nur für die Erzeugnisse Einer Zeit, sondern auch für die Arbeit Eines Baumeisters. Die Burg Bahrdorf aber ward, wie aus den Streitigkeiten über ihren Besitz, zwischen dem Erzbischofe Otto von Magdeburg und dem Herzoge Magnus von Braunschweig, die ein schiedsrichterliches Erkenntniß vom Jahre 1347 beizulegen suchte, erhellet, im Anfange des 14ten Jahrhundertes gegründet. *) Daraus schließe ich nun, wie mich dünkt, nicht mit Unrecht, auf die gleichzeitige Erbauung der benachbarten und ihr so ganz ähnlichen Burg Flechtingen. Und fast zur historischen Gewißheit erhebt sich diese Meinung durch den Umstand, daß die oben genannten Schencken von Dönstedt, Heinrich und Alverich, sich, in einer Urkunde des Jahres 1307, wie auch schon oben erwähnt worden, namentlich als Herren der Burg Flechtingen (domini castri de Flechtinge) bezeichnen. Denn es läßt sich hieraus schließen, daß sie, durch den damals vollendeten Bau dieser Burg, sich, als nunmehrige Märkische Schloßgesessenen, gerade so glücklich fühlten, um sich, als Herren davon, selbst in einer Urkunde, wohin es nicht nothwendig gehörte, aufführen zu lassen. Späterhin schrieben sich der Ritter Heinrich und sein Bruder Johann, laut des Altbaldenleber Klosterarchivs, wieder blos Schencken von Flechtingen, (pincernae de Flechtinge.)

Die Burg Flechtingen blühete nun bald herrlich empor und schützte die ihr unterthänigen Orte: Flechtingen, Hilgesdorf, Domsendorf, Hasselburg, Lemsell, Böddensell, Wegenstedt, Grauingen, Etingen, Monhausen und Wiegelitz, gegen die Unbille der Zeit. Einzelne Zweige des Herrengeschlechts ließen sich auch, zu Zeiten, in Has-

*) Gerken cod. dipl. Brandenb. Tom. IV. p. 478.

In der Beschuldigung des Erzbischofs wird da besonders erwähnt; daß man das Schloß zu Bahrdorf auf dem Eigenthume seines Gotteshauses erbauet habe. Der Herzog aber läugnete ihm das Eigenthum ab, und behielt auch die dort erbaute Burg im hergebrachten Besitze. Mithin hatte die Burg Bahrdorf damals noch nicht lange gestanden, weil ihr Aufbau noch Streit erregte: aber doch auch schon lange genug, um den Herzog im Besitze derselben durch das Verjährungsrecht, zu schützen.

selburg, Lemsell und Böddensell selbst nieder und stifteten einstweilen dort eigene Linien, die aber wieder erloschen.

Das Band der Vasallenschaft knüpfte nun zwar die Besitzer der Burg Flechtingen an die Markgrafen von Brandenburg, wie denn Kaiser Carl IV den Schencken schon ihre sämmtlichen Lehen bestätigte und Ludewig der Römer, in dem Lehnbriefe vom Jahre 1359, sich und seinen Nachkommen das Recht vorbehält: „in Fehdetiden op dat Schlot Flechting ob vn aff „tho tehende (auf und abzuziehen) und sick dasülvest ob „tho schütten (oder sich darin einzuschließen.) Allein auch die andern benachbarten Fürsten, als die Herzöge von Braunschweig *) und die Erzbischöfe von Magdeburg, suchten oft die Verbindung derselben. Und namentlich traf der Erzbischof Otto von Magdeburg, im Jahre 1357, mit dem Ritter Johann Schenke dessen Sohne Heinrich und Erich seinem Bruder, und einem Hans von Papestorp Wassengefährter des erstern, die Uebereinkunft, daß sie ihm mit dem Hause oder der Burg Flechtingen zu Dienste sitzen sollten gegen Männigliche, mit Ausnahme ihres Landesfürsten und einiger ihrer Freunde, unter den in untenstehender Urkunde enthaltenen, Bedingungen. **)

*) Im Jahre 1337 fällten die Schencken, als erwählte Obmänner, 2 Urtheile gegen die Herzöge von Braunschweig. Im Jahre 1414 wurde dagegen ein Fredebref zwischen den Herzogen von Braunschweig und den Schencken errichtet: „op 10 Jar keine fiende to sin oder fiende to hegen op orem slote.“ Aus Nachrichten des Flechtinger-Archives.

**) Die desfallsige Urkunde ist nämlich noch in dem Magdeburger-Domarchive vorhanden und lautet also:

Wir her Jan Schenke, Ritter, Erik min Bruder, Hans von Papestorp und Henrich min Soen knapen, bekennen und bezügen uffeliche in disme genwortigen brive, daz der erwerdige herr und vater in Gothe unsir herre Otto, erezbischoff des heiligen Gotshuses czu Magdeburg uns czu dinste genomen hat und wir eme czu dinste sitzen sullin mit deme huse czu Vlechtingen uff allir menichen, ane uff den irluchtigesten vorsten unsirn herren (Ludewig) den Römer Markgrafen czu Brandenburg, an uff dye von Bertensleuen dye czu der Wolfesburg besezzen sin, an vff Wolprechte und Hildebrande von Ummendorp, an uff dye von Bodendike Wernhern und sine brudere an uff Ludeken Schencken und sine brudere und an uff Sandere von Walmede und sine brüdere.

Es wird übrigens die Burg Flechtingen, in den damaligen ältern Fehden der Ritter, eben so wohl zuweilen zur Bekriegung anderer gebraucht, als durch feindliche Belagerung vom Gegentheile in Verlegenheit gesetzt seyn, obgleich die nähern Nachrichten davon fehlen.

Sichtbarer aber erscheinen, durch das Dunkel der Zeit, herüber einige Spuren des kirchlich-religiösen Sinnes dieser alten Herren von Flechtingen. So übereignete Erick Schencke im Jahre 1396 den Zehenten zu Stempell, einem jetzt unbekannten Orte, dem Kloster zu Marienthal bei Helmstädt, „tho opper vndt tho Selengeriete," in die Ehre Gottes, und noch eine halbe Mark Goldes: „davor sollen se Ericke vnd siner husfruwen to ore Capellen tho St. Ciriacks, wente (das ist, bis) an den jüngesten dag, gedenken." Und im Jahre 1410 gaben Werner, Hinrick und Erick an das Kloster Marienthal, wo sie auch ihr Begräbniß bestimmten, einige Geld- und Korngefälle zu Hilgesdorf, Emerstede und Stempell, um ihnen dafür Vigilien und Seelmessen zu halten.

An besonderen Auszeichnungen wurden denen Schencken zu Flechtingen folgende zu Theil.

Im Anfange des 15ten Jahrhunderts erhielten sie das Erbkämmereramt der Churmark Brandenburg, wovon sich der älteste bekannte Lehnbrief vom

---

Wolde he einez vorsten vlend werden, daz sall he uns vier wochen vor wiszen laten. Wilch hauptman dar uff eischet von siner wegene, der sall uns daz lobin und sine briene gebin, daz he uns vor unnoghe bewaren wolle, und waz he von vangenen vahet, dye sullen wir halb nemen und uz dem dingnüsse den drittentheil, also lange daz uns daraff hundirt mark werden, und der hauptman sal uns redelliche widderstatunge gebin unses gudes, wo man ez den vienden aun werbin mag. Ouch sall uns unser vorgenante Herrn bekosligen, wan der krieg angehet, also lange, als he stelt, mit unseme gesinde. Were daz wir vorstallet oder vorbuwet werden, dye wile wie in sine dienste sin, so sal he also vel spise und lüde dar uff senden, daz wir daz huez midde irweruen mogben. Und vorde ez ouch vorbouet, so en sal he sich dez krieges nicht sunen noch freden, daz bu sy aff und gebrochen. Vorloren wir ouch daz huez in sine dienste, daz Got nicht en wolle, so en sal he sich dez Krieges nicht sunen noch freden, he helpe uns unsis husis widder, oder engheldе uns unsir huez mit deme gude doz dar czu gehört, als ez czwen unsirn freunden und czwen sinen Mannen redelich dünckеt wesen und sal uns ouch vortedinghen gen allermenlichen gleich andern sinen Mannen und sal unsers rechten gewaldik

Jahre 1414 findet. Dieſes Hofamt blieb auch in der Familie, bis Ende des 17ten Jahrhunderts, wo es der damalige Senior, Werner Schencke verlor, weil er, wegen hohen Alters und Körperſchwäche, es nicht ſo oft, bei Feierlichkeiten verwalten konnte, als es gewünſcht wurde. Statt deſſen aber bekam die Familie nun das Erbſchatzmeiſteramt der Churmark wieder, was auch der jederzeitige Senior, als ein Ueberbleibſel alter Sitte, eben ſo wie das Erbſchenkenamt des Fürſtenthums Halberſtadt, noch jetzt bekleidet.

Im Jahre 1436 gab der Markgraf Johann, genannt der Alchimiſt, zu Tangermünde, das Privilegium wegen der ſieben beſchloßten oder beſchloſſenen Familien der Altemark, wozu auch die Schencken, wegen des Beſitzes der Burg Flechtingen, gehörten, und welches darin beſtand, daß ſie nur vor dem Hauptmanne der Altemark belangt werden konnten, da der übrige Adel vor dem Hof- und Landrichter ſtand, und daß ſie von dem Landesherrn nur in verſchloſſenen Briefen erfordert würden.

Im Jahre 1469 erhielt der Ritter Rudolf Schencke auf Flechtingen, Churfürſtlicher Rath, vom Churfürſten Friedrich II, die Berechtigung, ein Erzbergwerk, um Flechtingen herum, anzulegen, was aber nicht von gehofftem Fortgange geweſen zu ſeyn ſcheint. Inzwiſchen mögen davon noch manche Benennungen in der Gegend, als Silberkuhle und dergleichen, und mehrere ſchachtartige Oeffnungen herrühren.

Im Beſitze aller dieſer vorbemerkten Familienvorzüge war dieſer Ritter Rudolf überhaupt in dieſer Gegend ein bedeutender Mann ſeiner Zeit, zumal er, nächſt

---

ſin und ſal uns behulpfen ſin czu unſeme rechte. He en ſal uns ouch nicht vor unrechtigen. Worden wir hir bouen vor unrechtet von ſinen Mannen, ſo ſal he uns behulphen weſen, uff ſie, gilch als uff andere, die ſine Mann nicht en weren, wan wir daz von eme eiſcheden, dar he uns nicht rechtes holphen mochte. Dez czu orkunde habin wir diſſen brief beſiegelt mit unſirn Ingeſigeln, dye hier angehenghet ſin, nach Gots geburt dritzen hundert Jar, in dem ſibben und veftigeſten Jare, an dem vrytage in der heiligen Oſterwochen.

*) Siehe Chron. Marienthal. in Meibom. rer. Germ. Tom. III. pag. 273.

der Burg Flechtingen, auch einstweilen die Schlösser zu Erxleben und Altenhausen inne hatte.

Im Jahre 1483 aber traf darauf die Burg Flechtingen das Unglück, durch die heimliche Brandfackel eines alten Weibes, nebst dem anliegenden Dorfe, eingeäschert zu werden. *) Die Gebrüder Werner, Jacob und Ludolf Schencken, Rudolfs Söhne, stellten sie aber, mit Hülfe eines sofort aufgenommenen Capitals von 300 Gulden bald wieder her. **) Die beiden erstern lebten noch im Jahre 1492 zu Flechtingen und Werner ward insbesondere im Jahre 1500 der Wiedererwerber des Familien-Stammengutes Dönstedt, wovon oben.

Um die Zeit des Anfangs der lutherischen Kirchenreformation wohnte auf Flechtingen des obengenannten Jacobs Sohn, Barward Schencke, Churfürstlicher Rath. Selbiger hatte zu Wittenberg studiret und dadurch eine solche günstige Stimmung für das merkwürdigste Ereigniß seiner Zeit erhalten, daß die Sage von ihm erzählt: „er habe einst dem Ablaßkrämer Tetzel, das in „hiesiger Gegend gesammelte Sündengeld, gegen offene „Vorzeigung eines von ihm auf eine schwere Sünde zu„vor gelöseten Ablaßbriefes, im Holze bei Walbeck ab„genommen und dafür die Kirche zu Flechtingen besser „ausgebauet.“ Es wird daher auch die Einführung der lutherischen Lehre in dem Schenckischen Gerichte für sein Werk ausgegeben. Sein Tod soll um das Jahr 1539 erfolgt seyn.

Jetzt wurde Alverich Schencke, von der Lemsellischen Linie, welcher lange unter Kaiser Carl V, im deutschen Kriege gedienet, und Pfandinhaber eines Theils von Flechtingen war, der Vormund von Barwards Soh-

*) Im Chron. Marienthal. ap. Meibom rer. Germ. Tom. III. p. 273 heißt es: Anno MCCCCLXXXIII castrum Flechtinge et pagus proximus flammis constagrarunt: incendio ab anu quadam excitato.

**) Im Jahre 1483 verkauften wiederkäuflich die Gebrüder Werner, Jacob und Ludolf Schencken zu Flechtingen von ihrem Zehenten zu Domersleben 4 Winspel Weizen und 2 Winspel Roggen, für 300 Rheinische Floren an das St. Bonifacii Capitel zu Halberstadt. „de Borg Flechtinge wedder tho buende, so da verbrant waß. (Flechtinger Archiv.)

ne Kersten, zog aber schon im Jahre 1541 in die Stadt Neuhaldensleben, um hier in einem eigenen Hause (welches jetzt Herr Krone besitzt) in bürgerlicher Ruhe seine letzten Tage zu verleben.

Der gedachte Kersten Schencke herrschte darauf nun kräftig, 30 Jahre lang, auf seiner alten Veste Flechtingen, wie davon ein noch ein vorhandenes Verzeichniß seiner Waffen und Pferde zeuget und starb im Jahre 1571.

Von seinen Söhnen hatte darauf erst Werner das Gut Flechtingen bis an seinen Tod 1597 und dessen Sohn Jacob bis 1610, wo er, auf der damals, bei dem Adel, gewöhnlichen großen Reise, nachdem er bereits England besucht hatte, kaum mündig in Paris starb. Während seiner Minderjährigkeit acquirirten dessen Vormünder das Mansfeldische Amt Leimbach, in Folge eines Darlehns, welches schon sein Vater gegeben hatte, pfandweise.

Nun fiel Flechtingen an den Bruder Werners, Kersten den Jüngern, den bisherigen Besitzer von Dönstedt, welcher im Jahre 1621 starb.

Von seinen nachgelassenen Söhnen erhielten Albrecht, und der jüngste Kersten das Gut Flechtingen, und Werner das Gut Dönstedt. Flechtingen kam nun in den ersten Jahren des dreißigjährigen Krieges, als die Kaiserlichen Truppen sich hierher zogen, vorzüglich ins Gedränge. Denn da im Jahre 1625 die feindlichen Armeen sich hier gegeneinander über standen, und der Kaiserliche Obristwachtmeister Leyser von dem Schlickschen Regimente sein Quartier in der Stadt Neuhaldensleben hatte und dagegen der Königlich Dänische Obristlieutenant Nicolas de Corveil im Amte Oebisfelde stand; so forderten beide feindliche Truppen die Contribution von dem mitten inne liegenden Flechtingen, dessen beide Gutsherren abwesend waren und erpreßten sie mit Gewalt, bis endlich der dänische Befehlshaber das Schloß Flechtingen selbst besetzte. Werner v. Schenck nahm darauf, wie schon bei Dönstedt bemerkt ist, einige Zeit selbst dänische Dienste, so wie sein Bruder Albrecht unter die Schweden ging, auch bei denselben am 29. April 1630 an der Pest starb, und der jüngste Kersten endlich in Preußen unter dem Grafen von Eberstein dienend, im Julius dieses Jahres 1630 bei der Kaiserlichen Armee unweit Erfurt erschossen wurde. Der Gutsherr Werner zu Dönstedt

nahm sich, bei dieser Entfernung seiner Brüder, auch des Gutes Flechtingen möglichst an, obwohl er oftmals, z. B. im Jahre 1626, wo die Pest in der dortigen Kirchengemeinde 306 Menschen wegraffte, nur selten dorthin kommen konnte. Im Sommer des Jahres 1629 traf darauf das Gut Flechtingen, wie Dönstedt, das Unglück, von dem Kaiserlichen Feldhauptmann Wallenstein, unter dem Vorwande, daß zwei Gebrüder Schencken gegen seinen Monarchen gedienet hätten, eingezogen und, für den Donatair von Wardenberg zu Wien, in Kaiserliche Verwaltung genommen zu werden. Die damals zu Flechtingen noch lebende Wittwe von Kersten Schencke, Maria Magdalene geborne von der Schulenburg, welche ein Leibzuchtsrecht am Gute hatte und die Lehnsvettern, die Schencken zu Böddensell Lemsell und Hasselburg, wandten sich darauf an ihren Lehnsherrn, den Churfürsten Georg Wilhelm von Brandenburg, mit Bitte um Hülfe. Dieser erklärte auch sofort, mittelst Rescripts vom 4ten Mai 1630 Wallensteins Verfahren, als einen Eingriff in seine Landesherrlichen und Lehnsrechte, für ungültig und gebot am 5ten Juli desselben Jahres, dem Hauptmanne der Altemark Thomas von dem Knesebeck, sofort an die Stelle des Wartenbergischen Dieners einen tüchtigen Administrator auf dem Gute Flechtingen anzusetzen, und die Unterthanen demselben zu überweisen. Nach dieser vorbereitenden Maaßregel mußte Werner Schencke, dem unterdeß, nach dem Tode seiner Brüder, das Anrecht auf das ganze Gut Flechtingen zugefallen war, sich vor seinem Lehnsherren, Hinsichts der ihm von Wallenstein gemachten Beschuldigungen, rechtfertigen, und wurde darauf, nachdem dies gehörig geschehen, auf Churfürstlichen Befehl, am 12ten Juli 1632, wieder förmlich in dem Besitze seines väterlichen, mittlerweil aber durch die streifenden Kriegsvölker, besonders von den Kaiserlichen am 1. August 1631, sehr ausgeplünderten, Erbes eingesetzt. *) Er verlebte nun noch theils zu Flechtingen theils zu Dön-

*) Im Dorfe Flechtingen waren damals von fünf Ackerleuten nur noch einer vorhanden und von 18 Kossaten sieben ganz ruinirt. Im Vorwerk Hilgesdorf war kein Stück Vieh mehr und der Acker lag seit drei Jahren völlig wüste. Gleich verödet erschienen die Vorwerke Damsendorf und Wadenberge. Die unter-

ſtedt, einige ſehr trübſelige Jahre während welcher auch die Peſt, im Jahre 1636, in der Parochie Flechtingen, von den damaligen wenigen an ihren Wohnorten zugegen ſeyenden Einwohnern 112 Perſonen ins Grab legte. Im Jahre 1639 verſchaffte der Gutsherr Werner ſich jedoch von dem Königlich Schwediſchen General-Feldmarſchall Banner, für ſein Gut Flechtingen und deſſen Zubehör, einen Schutz- und Schirmbrief, welcher dieſer Gegend auch einige Zeit ſehr wohl that. Er genoß übrigens, nach der Beendigung jenes ſchreckenvollen Krieges einer größern Lebensruhe, beſonders im Genuße der Wiſſenſchaften — wie er denn ſelbſt griechiſche Verſe zu machen verſtand — noch 19 Jahre und ſtarb erſt 1667 im 70ſten Jahre ſeines Alters. Seine Gemahlin, die treue Gefährtin ſeiner Leiden und Freuden, war Sophie von Kroſigk, die Mutter von 14 Kindern.

Ihm folgte, als Gutsbeſitzer zu Flechtingen, ſein im Jahr 1643 geborner Sohn Jacob. Dieſer hatte ſich in ſeiner Jugend viel am Celleſchen Hofe aufgehalten und nachher als Volontair drei Türkenkriege mitgemacht. Da er darauf in Flechtingen ſeine andern vier Brüder überlebte und die ganze Flechtinger Linie bis auf ihn ausgeſtorben war; ſo kam er in den Beſitz der ſämmtlichen Güter derſelben. Er bezahlte die im Kriege gemachten ſchweren Schulden, erbauete die zerfallenen Güter und Dörfer, die faſt ohne Einwohner waren, wieder, erweiterte und verbeſſerte die Flechtinger Kirche und erbauete den Thurm derſelben, kaufte noch das der Lemſellſchen Linie gehörige Gut Böddenſell, das er wieder zu Lehn machte und hinterließ, bei ſeinem im Jahre 1732 erfolgten Tode, außer den wieder in Stand geſetzten Gütern, ein ſehr bedeutendes Vermögen. Seine gleich wirthliche Gemahlin hieß Dorothea Eliſabeth von Kisleben.

Der ihm folgende Gutsbeſitzer in Flechtingen ward, nach der brüderlichen Theilung durch Loos, ſein Sohn

---

thänigen Dörfer: Manhauſen, Etingen, Graulingen und Wegenſtedt konnten, im Zuſtande ihrer Verwüſtung, weder Dienſte noch Kornpacht noch Geldzins präſtiren. Die Einwohner in Wiegelitz waren durch die vielen Durchmärſche verarmet und das entfernte Dorf Clüden von den Kaiſerlichen gar eingeäſchert.

Joachim Ernſt, welcher im Jahre 1758, ohne Söhne zu hinterlaſſen, mit Tode abging.

Jetzt fiel ein Drittheil des Gutes Flechtingen ſeinem Bruder Ernſt Auguſt auf Dönſtedt und Hilgesdorf, ein Drittheil ſeinem Bruderſohne Jacob Carl auf Böddenſell und ein Drittheil ebenfalls ſeinen Bruders Söhnen, den Gebrüdern Friedrich Wilhelm und Wilhelm Friedrich auf Leimbach zu. Sie behielten Flechtingen in dieſer Gemeinſchaft bis zum Tode des Ernſt Auguſt im Jahre 1777, wo ſie ſich in der Art, wegen Flechtingen ſowol als der vom letzteren hinterlaſſenen Güter Dönſtedt und Hilgesdorf, theilten, daß Jacob Carl, der Großvater des jetzigen Gutsherrn, dem der größte Theil an dieſen Gütern zuſtand, Dönſtedt und Hilgesdorf erhielt, und die Hälfte der Flechtinger Forſt zu ſeinem Gute Böddenſell nahm, die Gebrüder von Schenck aber das Gut Flechtingen mit der andern Hälfte der Forſt erhielten, von welchen es der Major Friedrich Wilhelm annahm und bei ſeinem, im Jahre 1800, ohne männliche Erben, erfolgten Tode, es ſeinem Bruder, dem Königl. Preuß. General-Lieutenant Wilhelm Friedrich auf Leimbach hinterließ.

Als auch dieſer im Jahre 1811, ohne verheirathet geweſen zu ſeyn, ſtarb, fiel Flechtingen zu gleichen Theilen an die Söhne des Jacob Carl, den Regierungsrath Ernſt Friedrich auf Dönſtedt und den Herzogl. Sachſen-Coburgſchen Geheimen Rath Carl Ludwig auf Böddenſell.

Da nun unterdeß das, während der Weſtphäliſchen Regierung ergangene, Lehns-Decret von 1809 die Lehnsfolge aufgehoben hatte, und nach glücklich hergeſtellter Königl. Preußiſcher Herrſchaft das Geſetz vom 11ten März 1818 dieſe geſchehene Aufhebung als nicht mehr zu ändern beſtätigte: ſo ward das Gut Flechtingen Allodium und der Geheime Rath Carl Ludwig von Schenck hinterließ die eine Hälfte, als ſolches, bei ſeinem im Jahre 1821 zu Nürnberg, ohne verheirathet geweſen zu ſeyn, erfolgten Tode, ſeinen Teſtaments-Erben, der Regierungsrath Ernſt Friedrich, als er ebenfalls im Jahre 1824 zu Dönſtedt ſtarb, aber die andere Hälfte ſeinem einzigen Sohne, dem, ſeit 1809, mit Frau Caroline Henriette Sophie Louiſe geborne Gräfin von der Schulenburg-Wolfsburg vermählten, Herrn Carl Jacob Friedrich von

Schenck, welcher das Gut Flechtingen auch noch jetzt, in ungetheilter Gemeinschaft mit den erwähnten Testaments-Erben besitzt.

Als eine Denkwürdigkeit in der Nähe der Burg Flechtingen sind noch zu erwähnen die Ruinen einer alten Capelle, welche versteckt in einem kleinen Busche, nach der mündlichen Ueberlieferung und dem Anscheine einiger Spuren, vermittelst eines unterirdischen Ganges, einst eine geheime Verbindung mit dem Burggebäude gehabt haben soll. — Diese Capelle war eine sogenannte Laubkirche, dergleichen eine sich auch ehemals im Drömlingsgebüsche hinter dem Oebisfeldischen Amtsdorfe Breitenrode befunden hat, und wurde zur Zeit ihrer Blüthe von dem Burggeistlichen, durch Messelesen, bedient.

Möge die Burg Flechtingen, mit ihren alten Rittersälen und Ueberbleibseln uralter Wandmalereien von Turnierstücken und dergleichen, noch lange in ihrer alten ehrwürdigen Gestalt, wie beistehende Abbildung sie zeiget, da stehen! Möge der graue Burgthurm besonders, immer hervorragend über das Dickigt niedriger Waldung, noch lange, fernhin, der Zielpunkt seyn, auf welchem das Auge des jene Gegend Durchreisenden mit Vergnügen verweilet und der Leitstern, an welchem der verirrte Wanderer wieder zu rechte sich findet!

Im Gebiete der Burg Flechtingen sind übrigens zwei Pfarrkirchen vorhanden, welche unter der Altemärkischen Inspection Gardelegen und dem Patronate der darin eingepfarrten Gutsherrschaften stehen.

Die erstere zu Flechtingen selber, mit der Pfarre auf einer Höhe der Burg gegen über belegen, ist im Jahre 1727 fast neu erbauet und hat einen schönen Thurm mit einer Kuppel. Eingepfarrt in derselben sind: ausser dem Dorfe Flechtingen und den Schenckischen Gütern Hilgesdorf, Damsendorf und Wadenberg, noch die, jetzt dem Herrn Domherrn von Spiegel auf Seggerde gehörenden Güter und Orte Hasselburg und Lemsell, mit einer Seelenzahl von über tausend Menschen.

Von den Pfarrern zu Flechtingen aus den Zeiten vor der Reformation habe ich nur einen, Namens Johann, im Jahre 1361, entdeckt. Derselbe war zugleich Propst des jungfräulichen Klosters zu Neuendorf bei Gardelegen und ließ also seine Pfarrei in Flechtin-

gen, durch einen Vicar, verwalten: — eine Gewohnheit, von der sich in jenen Zeiten viele Spuren finden.

Die lutherische Kirchenreformation wurde in Flechtingen zuerst, von Barward Schencke, durch einen aus dem Kloster Ammensleben entwichenen Mönch, Namens Casparus, angeregt, aber nicht vollführt, weil sein Betragen zu sehr seiner Lehre widersprach. Im Jahre 1539 aber kam sie völlig zu Stande, und Flechtingen hat seit der Zeit folgende evangelische Pfarrer gehabt.

1) Georg Gevensleben, welchen Doctor Luther selbst ordinirt oder zu seinem geistlichen Amte eingeweihet hat, unterschrieb die Eintrachtsformel im Jahre 1577.
2) Johann Cuno, des Vorigen Schwiegersohn — starb 1610.
3) M. Martin Finzelberg bis an seinen Tod 1616.
4) Zach. Schardius durchlebte den ganzen dreißigjährigen Krieg und starb erst im Jahre 1658 alt 82 Jahre.
5) Joh. Persius verwaltete diese Pfarrei von 1658 bis an seinen Tod 1706 — also 48 Jahre hindurch.
6) Jacob Johann Persius, ein Sohn des Vorigen, ward seinen Vater adjungirt im Jahre 1705 und starb 1739.
7) Peter Franz Eding, aus Helmstedt, folgte 1730 erlebte im Jahre 1736 eine große Feuersbrunst, welche auch Pfarre und Schule einäscherte und starb 1737.
8) Gottlieb Christoph Delbrück, aus Marienborn und vorher Pastor zu Bledelem im Hildesheimischen, erhielt als ein noch junger Mann von 27 Jahren die Flechtinger Pfarre im Jahre 1738 und verwaltete sie bis zum Jahre 1750.
9) Gottlieb Lilie, aus Diesdorf, vorher Prediger zu Berge, zog in gleichem Amte nach Flechtingen im Jahre 1750 und starb 1766.
10) Johann Georg Büchner, aus Oebisfelde, vorher Prediger zu Alleringersleben, folgte in Flechtingen im Anfange des Jahres 1767 und starb den 9ten October 1804.
11) Herr Gotthilf August Wilhelm Hamann, aus Prenzlow, vorher Rector der Stadtschule zu Burg, erhielt die Flechtinger Pfarre im Jahre 1805.

Die zweite Parochie im Gebiete der Burg Flechtingen ist zu Wegenstedt befindlich, in diesem von

meistens sandigem Boden umschlossenen und an der Straße von Neuhaldensleben nach Oebisfelde, zwei Meilen von jedem dieser Orte entfernt — belegenen, Dorfe. Zu derselben gehören die Dörfer Wegenstedt, Grauingen, Manhausen und Böddensell mit einem adelichen Gute als Eingepfarrte in der Wegenstedter Mutterkirche und dann Etingen mit einer alten Tochterkirche. Die Seelenzahl reicht an 1500.

In den Zeiten vor der Reformation war in diesem Pfarreibezirke besonders eine, der heiligen Walpurgis gewidmete, Capelle bekannt, welche am Wege nach Kalvörde an dessen Grenzen, hinter dem sogenannten Bärholze einst gestanden. Das darin befindlich gewesene Bildniß der heil. Schutzpatronin erhielt nämlich, im 14ten und 15ten Jahrhunderte, den Ruf, daß es zu gewissen Zeiten Blut schwitze. Viele Wallfahrten in der Nähe und Ferne geschahen deshalb, besonders am ersten Mai, als dem Patronentage, zu dieser Capelle und es holten der reumüthigen Sünder gar viele sich dort einen Erlaß der kirchlichen Strafen, wobei dann mancherlei Opfer dem Gotteshause gespendet wurden. Mit der Annahme der lutherischen Kirchenreformation wurde diese Kapelle ihrem Verfalle überlassen und die dazu gehörig gewesene Hufe Landes, noch der Wolpern-Kirchenacker genannt, von der Gutsherrschaft eingezogen. Die Ruinen der Kapelle sahe man noch zu Anfange des 18ten Jahrhunderts.

Die Reformation dieser Parochie kam, wie zu Flechtingen und in der Altemark überhaupt, im Jahre 1539 zu Stande, und es sind seit der Zeit folgende evangelische, Prediger in Wegenstedt gewesen.

1) Johann Wolgemuth wurde im Jahre 1539 von Barward Schencke berufen und eingeführt.
2) Heinrich Weßling oder Wessel folgte dem Vorigen im Jahre 1564, unterschrieb die Eintrachtsformel und starb 1591, alt 52 Jahre.
3) M. Balthasar Barth verwaltete das Pfarramt hier, von 1591 bis an seinen Tod 1641, also gerade ein halbes Jahrhundert. Er mußte in den letztern trübseligen Jahren des dreißigjährigen Krieges oft seinen Wohnort verlassen und mit seiner ganzen Kirchengemeinde auf den Hörsten des Drömlings

Sicherheit ſuchen. Der Schöneichenhorſt wurde damals beſonders zum gottesdienſtlichen Platze erwählet, wo er predigte, taufte und das heilige Abendmahl feierte.

4) Caſpar Rochau aus Helmſtedt und ſeit 1626 Prediger zu Behnsdorf, erhielt die Wegenſtedter Pfarre im Jahre 1641 und ſtarb nach 48jährigen Amtsführung im Jahre 1675, alt 71 Jahre.

5) Johann Walther aus Groß-Mangelsdorf wurde Paſtor in Wegenſtedt 1776 und ſtarb 1703. Sein im Jahre 1679 geborner Sohn Samuel Walther, Rector der Schule in der Altſtadt Magdeburg, hat ſich, in den Jahren 1732 — 1740 beſonders durch die Herausgabe ſeiner Singul. Magdeb. oder Magdeburgiſchen Merkwürdigkeiten, um die Nachwelt verdient gemacht.

6) Werner Perſius aus Flechtingen, war Prediger in Wegenſtedt von 1708 bis an ſeinen Tod 1722.

7) Peter Friedrich Reinecke, vorher Prediger zu Lüſſingen und dann zu Iſenſchnibbe, ward 1723 nach Wegenſtedt berufen, und zog 1737 ins Holſteiniſche.

8) Johann Conrad Otto Dransfeld, ein Predigerſohn aus Hordorf im Braunſchweigiſchen, und ſelbſt dort Prediger ſeit 1727 erhielt die Pfarre in Wegenſtedt im Jahre 1739 und ſtarb 1771.

9) Friedrich Alexander Leopold Dransfeld, des Vorigen zu Hordorf im Jahre 1731 geborner Sohn, wurde 1755 Catechet zu Ilſenburg am Harz und 1768 den 18. Dec. adjungirter Paſtor zu Wegenſtedt, verwaltete dieſe Stelle 38 Jahre hindurch, gleich ſeinem Vater, mit ausgezeichneter Würde und Treue, und ſtarb im Jahre 1806.

10) Herr Ernſt Chriſtoph Wilhelm Behrends, aus Neuhaldensleben, wurde, vom Rectorate der Stadtſchule zu Burg, zum Pfarramte in Wegenſtedt berufen und am 31ſten Januar 1808 eingeführet. Vergl. Th. I. S. 311.

Achter Abschnitt.

Geschichte der Burgen und Oerter Markt und Dorf Alvensleben.

Der Name Alvensleben hat sowohl, durch einige in frühern Zeiten dort befindlich gewesene Burgen, als durch ein altes adeliches, davon benanntes, Geschlecht, das noch blühet, eine vorzügliche Berühmtheit in unserm Kreise.

Den im grauen Dunkel der Vorzeit sich verhüllenden Ursprung dieser Ortschaft erzählen die frühern Genealogen des vom Alvenslebischen Geschlechts folgender Gestalt. Ein altsächsischer Anführer mit Namen Alvo, sey vom Fränkischen Könige Theudrich von Austrasien, wegen seiner Beihülfe im Kriege gegen die Thüringer, im Jahre 528 geadelt, und darauf der Erbauer des Ortes und der Stammvater der noch blühenden Familie von Alvensleben geworden. Seine Macht habe sich allmählig in der Umgegend des Magdeburgischen und der Altemark so weit ausgedehnet, daß alle Oerter und Dörfer, so sich auf leben endigen, ihm unterworfen worden. Einer seiner Nachkommen, von einigen auch Alvo von andern Busso genannt, sey darauf, im Jahre 781, am Osterabende, mit seinen Untergebenen durch die Taufe, zum Christenthume übergetreten und darauf vom Kaiser Carl dem Großen zum Grafen von Alvensleben ernannt worden, und er habe sich darauf eine Burg oder ein Schloß in Alvensleben erbauet. Ihm seyen dann die Grafen Reinert, Ditmar, Dietzel und mehrere andere ge-

folget, bis auf Albrecht den letzten Grafen, welcher im Jahre 1253 von dem Erzbischofe Rudolf von Magdeburg, umgebracht und seiner Grafschaft beraubet worden, worauf sich dann seine Nachkommen blos Herren von Alvensleben geschrieben hätten. *)

Allein diese ganze Erzählung beruhet durchaus auf keinen haltbaren Gründen von Urkunden, Denkmalen oder dergleichen und zerfließt daher, als ein bloßes Gebilde von Erdichtungen, vor den neuern richtigern geschichtlichen Forschungen, wie eine Seifenblase vor dem Hauche der Luft. Die frühern Genealogen des von Alvenslebischen Geschlechtes wollten, durch ein fingirtes höheres Alter, demselben eine Celebrität verleihen, deren dasselbe — das seine Ahnen so weit mit Sicherheit zurückführen kann, wie es nur irgend einer adelichen Familie in Deutschland möglich ist, — gar nicht bedarf. **)

Der Ort Alvensleben ist, wie die Namens-Endung lehret, Longobardischen Ursprungs und einst von einem freien Manne dieser Nation, der Alvo geheißen, zuerst bewohnt gewesen. In einer Entfernung von einer Meile südlich von der Stadt Neuhaldensleben erhebt sich derselbe, welcher jetzt aus zweien dicht an einander liegenden Gemeinden Markt und Dorf Alvensleben bestehet, amphitheatralisch von den Ufern der Bever, auf die anliegenden Höhen, deren Stirn ehemals drei Burge bekränzten. Die erste Nachricht von Alvensleben findet sich im Jahre 964, wo der Markgraf der Nord- und Ostmark Gero, dem von ihm gestifteten Kloster Gernrode, unter vielen andern Ländereien, auch zwei Hufen zu Alvensleben schenkte. ***) Zwei Jahrhunderte später wird dieses Or-

*) Diese und ähnliche Nachrichten liefern Entzelt, Wagener, Beckenstein, Edinus, Kettner, Pfeffinger, Henninges und selbst die Stemmatographia Alvenslebiana ein Familien-Manuscript vom Jahre 1656.

**) Schon Zarnack, weiland Prediger zu Eimersleben, hat in seiner, in den Jahren 1771 bis 1778 gefertigten handschriftlichen Familiengeschichte der Herren von Alvensleben auf das Unhaltbare jener Erzählungen von den ehemaligen Grafen von Alvensleben aufmerksam gemacht und Wohlbrück in seinen geschichtlichen Nachrichten von dem Geschlechte von Alvensleben. Th. I. Berlin 1819 es noch näher entdeckt.

***) Leucfeld antiqu. Halberst. p. 643.

tes wieder gedacht, als mit einer Burg verſehen, die dem Biſchofe von Halberſtadt gehörte: und bald nachher erſcheinen noch zwei andere Burge daſelbſt, eine, die von der Familie von Alvensleben erbauet worden und eine andere, welche den Markgrafen von Brandenburg zugehörig geweſen. Die Geſchichte dieſer drei Burgen zu Alvensleben iſt höchſt verwickelt, weil die alten Urkundenſchreiber und Chronicanten, die ihrer erwähnen, nicht allemal bemerken, welche derſelben gerade gemeint ſey. Ich will verſuchen, die alten Nachrichten davon, ſo viel als möglich, zu entwirren und gebe daher zuvörderſt die Geſchichte jener Burge einzeln.

A. Die Biſchofsburg.

Dort droben auf jenem Berge
Da ſchaut ihr die Warte der Burg: —
Noch trotzet ihr feſtes Gemäuer
Dem nagenden Zahne der Zeit.

Dieſe wichtigſte der Alvensleber Burge lag auf dem ſogenannten Löben- oder Laubenberge, oberhalb des jetzigen Dorfes Alvensleben, neben der dort noch vorhandenen alten runden Burgwarte, welche bis jetzt eine der ſchönſten Zierden des Ortes ausmacht. Sie hatte an der einen Seite ein tiefes Thal, und war an den andern Seiten mit dicken Mauern, Wallungen und Graben verſehen. — Die noch vorhandenen Spuren von Erhöhungen des Bodens an den Stellen der Grundmauern laſſen auf folgende ehemalige Anlage dieſer Burg ſchließen. Die Einfahrt ging an der Mittagsſeite über eine Zugbrücke, unter einem Thorhauſe, welches der Pförtner bewohnte, durch, und war von dem mit einer Bruſtwehr verſehenen Gemäuer des Zwingers gedeckt. Dieſe Einfahrt führte zuvörderſt in einen Vorhof, wo die niedere Dienerſchaft und Fehdeknechte wohnten und mancherlei Vorräthe für Menſchen und Vieh verwahret wurden. Dann führte ein zweites Thor in den innern Burghof, deſſen Ecken mit hervorſtehenden Baſteien oder Vertheidigungsthürmchen verſehen waren. An dieſem innern Hofraume ſelbſt lagen nun, nächſt einer Kapelle, die Wohnungen für die Burgmänner, Ritter und Knappen,

den Burggeistlichen, den Stallmeister und die vorzüglichen Diener. Unten umher waren die Ställe für die Pferde und an einer Seite auch ein großer Saal befindlich zu Berathungen und fröhlichen Schmäusen der Ritter. Die Basteien enthielten die Rüstkammern und Waffenvorräthe. Auch waren in den Höhlungen der dicken Mauern und unter der Erde hier, wie in andern alten Burgen, gewisse geheime Gemächer und Keller zur Verwahrung der Kleinode und auch verborgene Gänge befindlich, durch die man unbemerkt im Falle der Noth sich retten konnte. Ueber alle Gebäude und kleine Thürme, wodurch die Linie der Außenwerke dieser Burg gedeckt waren, ragte ein hoher runder Thurm hervor, von dessen Spitze man eine weite Aussicht über die umliegende Gegend hatte und Signale geben konnte. Dieser Thurm dessen Mauern über 10 Fuß dick sind und einen Umfang von über 100 Fuß und ohngefähr eben solche Höhe haben, hat sich durch die Festigkeit seines Gemäuers *) bis diese Stunde erhalten. Der unterste Raum desselben bildete das grauenvolle Burgverließ in dessen Tiefe die unglücklichen meistens dem Tode geweiheten Gefangenen ihr Leben zu verhauchen, herabgelassen wurden. Oben hatte dieser Thurm mehrere Gewölbe und in deren Mitte ein Loch, durch welches man sich hinabließ oder hinaufzog. Der alte Eingang zum Thurm war in einer gewissen Höhe befindlich und stand mit dem nahen Hauptgebäude durch eine Fallbrücke in Verbindung, die man hinüber fallen ließ, wenn man ihn besteigen wollte. **) Das Dach dieses Thurmes

*) Diese Festigkeit des Mauerwerks aus den Zeiten des Mittelalters beweiset, daß die Alten im Besitze eines weit bessern Mörtels oder Bindungsmittel waren als wir. Man hat verschiedene Ursachen dieser Festigkeit angegeben, ohne doch vielleicht die wahren zu finden. Einige meinen, man habe den Kalk mit Gyps statt mit Sand gemischt. Andere, man habe ihn, den Kalk, viele Jahre lang in tiefen Gruben gähren lassen, und wieder andere, man habe den Kalk auf den Steinen der zwischen Brettern aufgeführten Mauern gelöscht und ihn da kochen lassen, wodurch eine Art Verschmelzung der Steine mit einander vorgegangen sey.

**) Vergleiche Gottschalks Ritterburgen und Bergschlösser Deutschlands Th. I. Halle 1810. S. XI. fg.

endlich war urſprünglich rund gemauert und gewölbt, auch mit einer Bruſtwehr verſehen: iſt aber bereits im Jahre 1739 durch den Blitz zerſchlagen. Vor der Burg lagen übrigens die Wirthſchaftsgebäude und die Schäferei derſelben, welche letztere auch noch jetzt ihren alten Platz behauptet.

Dieſe ſomit beſchriebene Burg nun iſt, im grauen Alterthume, von den Biſchöfen von Halberſtadt, wahrſcheinlich zum Schirme der hier befindlichen alten chriſtlichen Kirche, mit der ein Archidiaconat ihres Sprengels verbunden war, vielleicht auch zur kräftigen Handhabung der Einziehung ihrer Zehenten *) der Umgegend, angeleget worden. Eine ſolche Burg erforderte nun aber in jenen unſichern Zeiten kräftige Vertheidiger und Beſchützer und die Biſchöfe gaben ihr ſolche, in den Perſonen gewiſſer Miniſteriale oder ihnen ſehr verbundener ritterlicher Dienſtmänner. So erzählt eine alte bewährte Chronik, daß der Biſchof Gero, welcher dem Stifte vom Jahre 1160 bis 1178 vorſtand, das Schloß Alvensleben gewiſſen Miniſterialen lehnweiſe eingegeben, ſein Nachfolger der Biſchof Ulrich aber den unmittelbaren Beſitz des Schloßes Alvensleben wieder an ſein Stift gebracht habe. **) Neben ſolchen wechſelnden Inhabern der Burg aber war ein erblicher Aufſeher und Beſchützer derſelben im Orte vorhanden, ein freier wahrſcheinlich ſchon hier begüterter Mann, der ſich deshalb ſelbſt davon benannte. Und in dieſem Verhältniſſe erſcheint, im zwölften Jahrhunderte, (um die Jahre 1163 und 1185,) ein gewiſſer

*) Der Zehend von Früchten und Thieren wurde, als Beſoldung der Prieſterſchaft bei den Juden, auch von der chriſtlichen Clerisei in Anſpruch genommen: und Carl der Große machte die Abgabe deſſelben an die Geiſtlichkeit den bekehrten Sachſen zur Bedingung des Friedens im Jahre 804. In hieſiger Gegend erhielten die Biſchöfe zu Halberſtadt denſelben als den Haupttheil ihrer Beſoldung. Nachdem ſie ſich aber allmählig anderweitige größere Intraden an Landgütern und dergleichen verſchaffet, ſo veräußerten ſie die Zehenten der einzelnen Orte meiſtens lehenweiſe an rittermäßige Familien oder Stifter und Klöſter, die ſie entweder fort erhuben oder in Korn-Abgaben und dergleichen verwandelten.

**) Chron. Halberst. ap. Leipnit. T. II. rer. Brunsv. p. 137 verglichen mit dem continuat. Chron. Pegav ad a. 1179 ap. Menken T. III. Scr. rer. Germ. col. 145.

Wichard von Alvensleben, als der bekannte gewisse Stammvater der noch blühenden adelichen Familie dieses Namens. Selbiger hatte in jener Zeit, wo Sold oder Geldgehalt anzunehmen für erniedrigend geachtet wurde, als Belohnung, gewisse Grundstücke in der Nähe des Schloßes inne, die wahrscheinlich in dem gegenüber liegenden Berge und dem unten an der Bever belegenen nachmals Teegelschen, Gute bestanden. Ein Sohn desselben, Gebhard I. von Alvensleben, Truchseß des Bisthums Halberstadt, welcher in den Jahren 1197 und 1216 erwähnt wird, erbaute, auf dem vorerwähnten der Bischofsburg gegen über liegenden Berge, sich eine eigene Burg, um von dort das Herrenschloß um so sicherer zu bewachen und schleunige und heimliche Ueberfälle von demselben abzuwehren. Der Ritter Johann II, von Alvensleben, Truchseß des Bisthums und Schultheis der Stadt Halberstadt, des Vorigen Sohn, welcher sich in Urkunden von etwa 1232 bis 1248 zeigt, überließ das von seinem Vater erbauete Schloß dem Bisthume Halberstadt, wahrscheinlich bei Gelegenheit der Streitigkeiten desselben mit den Markgrafen von Brandenburg, welche eine dritte Burg in Alvensleben inne hatten.

Gebhard II, von Alvensleben, ein wahrscheinlicher Sohn Johanns II, erlebte große Veränderungen Hinsichts der Bischofsburg zu Alvensleben und der damit verbundenen Rechte, bei welcher Gelegenheit er die Aufsicht dieses Schloßes verlor und überhaupt aus dem Verhältnisse eines Halberstädtschen Ministerialen in den Stand der Unabhängigkeit oder eines Freiherrn überging.

Der verschwenderische Bischof Ludolf von Halberstadt fand sich nämlich veranlaßt, im Jahre 1253, nebst der Grafschaft oder dem Gerichtsbezirke Seehausen, auch die beiden stiftischen Schlößer in Alvensleben, nämlich die Bischofsburg und die Ritterburg, die Johann II von Alvensleben dem Stifte überlassen hatte, den Markgrafen Johann I und Otto III von Brandenburg dergestalt zu verkaufen, daß diese die bemerkten Schlößer und die erwähnte Grafschaft von dem Bisthume zu Lehn tragen sollten. Es erklärte nun zwar der Papst, bei der im folgenden Jahre erfolgten Absetzung des Bischofs, alle dessen, der Stiftskirche nachtheilige, Handlungen für un-

gültig, allein es konnte diesem Ausspruche, Hinsichts der Markgrafen von Brandenburg, kein gehöriger Nachdruck gegeben werden. Der folgende Bischof Volrad von Halberstadt überließ daher im Jahre 1257 am 13. Juni, dem Erzstifte Magdeburg käuflich, die Grafschaft Seehausen mit den beiden bezeichneten Schlößern in Alvensleben nebst dem Burglehen daselbst, und tauschweise auch das Eigenthum des den Markgrafen von Brandenburg seit längerer Zeit zu Lehn gegebenen dritten Schloßes in Alvensleben. *)

Somit wurde das Erzstift Magdeburg, also im Jahre 1257, der Oberherr dieser Gegend: und Gebhard von Alvensleben, (der im Jahre 1258 schon die Ritterwürde besaß) verlor, wie vorbemerkt, darüber sein von Halberstädtischer Seite hier herkömmlich bekleidetes Amt. Doch behielt er einen Wohnsitz und gewisse eigenthümliche Güter in Alvensleben, wie er denn noch im Jahre 1283 eine Urkunde hier ausstellte. Allein er schloß sich dabei immer mehr nun an die Markgrafen von Brandenburg an, und scheint, schon um das Jahr 1270, den Besitz des nahen Schloßes Erxleben erlangt — und gleich seinen Nachfolgern, besonders dahin mitgewirkt haben, daß deren fast ganz vom Magdeburgischen umgebenes Gebiet, bis in die neuern Zeiten unter Märkischer Hoheit geblieben ist.

Die Markgrafen von Brandenburg wurden aber über diesen, von Halberstädtscher Seite geschehenen, Verkauf und die Uebereignung der Grafschaft Seehausen und der Burgen in Alvensleben und anderer Orten, an das Erzstift Magdeburg, sehr feindselig gegen das letztere gesinnt und thaten demselben an den genannten Gütern vielen Schaden. Der Markgraf Otto soll selbst die Bi-

*) In der desfallsigen Urkunde, welche in Walthers Singul. Magdeburg. III. p. 54. seq. abgedruckt ist, heißt es: Vendidimus et duo castra in Alvensleve, unum, quod ab antiquo Domino Episcopo Halberstad. nominatum est, aliud, quod bonae memoriae Dominus Gevehardus ab Alvensleve aedificaverat cum feudo castrensi. — — Pro castro vero in Alvensleve, quod Marchionis Bburg. vocatur, in commutationem recepimus castrum Ecclesiae Magdeburgensis, quod Ameburg vocatur.

schofsburg in Alvensleben mit einer schweren Belagerung eine Zeit lang geängstiget haben. *)

Der päpstliche Stuhl übertrug deshalb, um weitere Fehden zu verhüten, unter Anmahnung zur Ruhe, im Jahre 1258, den friedlichen Austrag der Sache, den Dechanten der Domkirche zu Merseburg und Erfurt, an welche der Erzbischof deshalb zwei seiner Domherren absandte, um seine Gerechtsame wahrzunehmen. **)

Das Erzstift Magdeburg blieb in Folge dessen im ruhigen Besitze des größern Theiles dieser Güter und übergab nun die Burgen und namentlich die Bischofsburg in Alvensleben einem sogenannten Voigt (advocatus) das ist einem tapfern Manne aus einer rittermäßigen Familie ein, um theils die Burg zu schirmen theils die Schützlinge derselben mit Gerechtigkeit zu regieren, und ihre Einnahmen zu erheben.

Diese Schirmvoigtei der Bischofsburg in Alvensleben begriff nun allmählig die umliegenden theils nahen theils fernen Dörfer: Süpplingen, Bülstringen, Dön-

*) Von dieser Belagerung sollen noch viele tiefe Laufgräben von dem Schloßberge bis zu dem Markgrafenteiche hin herrühren. Dieser Teich soll nämlich damals noch eine Wiese gewesen und die Lagerstätte des Markgrafen Otto abgegeben und davon den Namen erhalten haben. — Man fand wirklich, auch noch im Jahre 1619. bei damaliger Aufräumung dieses Teiches, allerlei alte Wehr und Waffen, als Harnische, Pfeile und dergleichen.

**) Die desfallsige Vollmacht des Erzbischofs, deren Original noch im Domarchive vorhanden, lautet also:
Honorabilibus viris Mersburgensis et Erfordiensis ecclesiarum decanis Moguntinensis dyöcesis, executoribus a sede apostolica deputatis. R. dei gratia Magdeb. ecclesiae archiepiscopus paratam ad beneplacita voluntatem. Prepositum Albertum dictum de Svarceborch ecclesie nostre custodem et A. de Arnestein archidiaconum nostrum canonicos Magdeb. procuratores in solid. a nobis contra nobiles viros J. et O. Marchiones Brandenb. super injuria, quam nobis in comicia Sehusen et quibusdam castris irrogavit, ad nos spectantibus, constitutos ad petendum, narrandum, exhibendum, appellandum, in animas nostras jurandum, si necesse fuerit et ad alia omnia facienda, que, si presentes essemus, faceremus, vestre discretionis transmittimus honestati, ratum et gratum habentes, quidquid a predictis nomine nostro coram vobis fuerit ordinatum. In cujus rei testimonium presentem litteram sigilli nostri munimine fecimus roborari. Datum Magdeburg. anno domini MCCLVIII, IIII Kl. Decembr.

ſtedt, Nordgermersleben, Tundersleben, Klein- und Groß-Rottmersleben, Brumby, Groppendorf, Uhrsleben, Bornſtedt, Groß-Drackenſtedt, Ochtmarsleben Groß- und Klein Rodensleben, und ſelbſt Eilsleben, nebſt einigen nicht mehr vorhandenen Orten dieſer Gegend, als Eddenſtedt, Bivern und Hemerichsdorf, wie ſolche namentlich in der Landfriedensurkunde des Erzbiſchofs Theodorich vom Jahre 1363 erwähnt werden. *)

Der Mißbrauch der Gewalt der einzelnen Voigte verurſachte aber, wie es ſcheint, bald, daß die Biſchofsburg in Alvensleben auch — wie wir ſchon bei Hundisburg erfahren, — mehrerern angeſehenen Miniſterialen als Burgmännern, zur gemeinſchaftlichen Beſchirmung und Regierung, eingegeben wurde.

Dergleichen Burgmänner (castellani) werden nun im 14ten Jahrhunderte viele in Alvensleben erwähnt. Doch aber iſt meiſtens nicht mit Gewißheit zu beſtimmen, welche Burge ſie gerade inne gehabt haben.

Inzwiſchen ſcheinen die folgenden wohl Mitinhaber der Biſchofsburg geweſen zu ſeyn.

Schon im Jahre 1293 war Ulrich von Eckenbardeleve, der Sprößling einer alten adelichen Familie, die ſich von dem Dorfe Eichenbarleben nannte, ein Burgmann in Alvensleben.

Im Jahre 1307 kamen ein Borchard von Berwinkel und ein Bruno von Eilsleve in gleicher Eigenſchaft vor.

Im Jahre 1322 werden erwähnt die Gebrüder Ulrich, Hans, und Heinrich von Eckenbardeleve, die Gebrüder Hennig und Heinrich Pilze und die Gebrüder Hans und Tile von Wellen.

Gegen die Mitte dieſes 14ten Jahrhunderts gelang es dem Herzoge von Braunſchweig, in einem Kriege mit dem Erzſtifte, die Burg Alvensleben mit Gewalt in Beſitz zu nehmen. Der Erzbiſchof Otto brachte ſie jedoch ſchon im Jahre 1348 wieder an ſich.

Es finden ſich dann auch ſchon wieder im Jahre 1354, als Burgmänner hieſelbſt, die Gebrüder Heinrich Hans und Conrad von Eckenbardeleve, ein

*) Dreyhaupts hiſtor. Beſchr. des Saalkreiſes. Th. I. S. 76—78.

Bosso Slipe und ein Tileke von Hordorp, und im Jahre 1363 Ludolf von Eilsleve, Hans von Eckenbardeleve, Busse von Berwinkel und Bruno von Sehusen.

Mehrere dieser Burgmänner verschafften sich auch in Alvensleben eigene Güter, sogenannte Thurmhöfe, die sie als freie Burglehen erblich besaßen. Dergleichen wurden besonders am Fuße des Burgberges längs den Ufern der Bever angelegt. Dort hatten die Familien Eckenbardeleve, Pilze, Wellen, Hordorpe und andere ihre Höfe, welche, als adeliche Lehne, das Vorrecht hatten, einen Thurm, zur Sicherheit und Ehre, über die übrigen Gebäude hervorragen zu lassen.

Gegen den Ablauf des 14ten Jahrhunderts verursachten theils der Ueberdruß der Verwaltung der Schlößer durch sogenannte Burgmänner, theils die Geldverlegenheit der Erzbischöfe, daß auch die Burg Alvensleben nun lange Zeit hindurch pfandweise wieder einzelnen Rittern eingegeben wurde.

Schon im Jahre 1397 versetzte der Erzbischof Albert die Bischofsburg in Alvensleben an Busso von Oberg, dessen Geschlecht damals auch die Burg Oebisfelde besaß, für 200 Mark Silbers.

Allein schon im Jahre 1400 bekam sie, auf eben die Weise, der Ritter Hans oder Heise von Steinforden, oder Steinfurt, der Sprößling einer adelichen Familie aus dem ehemaligen Dorfe Steinför bei Neuhaldensleben. Dieser sehr angesehene Mann seiner Zeit hatte die Gräfin Rixa von Beuchlingen zur Gemahlin und besaß eigenthümlich 18 der besten Börde-Dörfer und dabei pfandsweise auch die Burg Egeln. Von seinem Reichthume zeugt die Angabe, daß er im Jahre 1436 dem Erzbischofe Günther, bei Haltung seiner ersten Messe, im Dome zu Magdeburg, 100 Goldgulden geopfert habe. Er war aber dabei ein höchst eigenwilliger Mann, der keinen Oberherrn gern über sich erkennen mochte. Sehr natürlich daher, daß er die Ungebundenheit des damaligen Zeitalters des Faustrechts in hoher Maaße sich zu nutze machte. Er versammelte daher bald um sich, ausser einigen muthigen Kampfsgenossen von Rittern und Knappen, viele herrenlose Fehdeknechte und raubsüchtige damals sogenannte Schnapphähne oder Strauchdiebe und

verbreitete damit große Unsicherheit auf den Heerstraßen umher und besonders gegen die Lande und Unterthanen der Markgrafen von Brandenburg und Herzöge von Braunschweig. Darob aber wurde das Schloß Alvensleben im Jahre 1420, am 4. Sept. von dem Churfürsten Friedrich von Brandenburg, in Verbindung mit dem Herzoge Wilhelm von Braunschweig, mit 8000 Mann, belagert. Der von Steinförde eilte aber sofort, da er sich einer solchen Schaar nicht gewachsen fühlte, in der Nacht auf verborgenen Wegen, aus dem Schloße, nach Magdeburg und ersuchte, mit seinen dortigen Freunden, den Rath oder Magistrat um Hülfe. Dieser vermittelte nun auch wirklich, durch seinen, ins Lager des Churfürsten gesandten, Stadtsyndicus, Engelbert Wusterwitz, dem Heise von Steinfurt erst die Erlaubniß, mit seinen Genossen Conrad von Wardenberg, Gebhard von Plotho und Heinrich von Alvensleben, sicher ins Lager kommen zu dürfen, und dann einen Vergleich mit dem Churfürsten, worin festgesetzt ward, daß die Räthe der Städte Magdeburg und Stendal, als Schiedsrichter, über die Beschwerden und Rechte beider Theile entscheiden sollten. Darauf wurde die Belagerung am 9. September wieder aufgehoben. *)

Als der Erzbischof Günther aber darauf im Jahre 1437, zur Bezahlung vieler Kriegsschulden, den 10ten Pfennig, von dem Vermögen seiner Unterthanen, als eine Steuer, einfordern ließ; so widersetzte sich der mächtige Heise von Steinförde selbst diesem seinem Landesherrn gerade zu und verbot auch sogar den Bauern der ihm unterthänigen Dörfer die Entrichtung dieser Abgabe. Der Erzbischof überzog ihn daher mit Krieg, in Verbindung mit den Städten Magdeburg und Halle, welche der Plackereien dieses Raubritters überdrüßig waren. Die Magdeburger zogen namentlich vor die Burg Alvensleben und bestürmten und eroberten sie. Dann vereinten sie sich mit den Hallensern, welche Egeln belagerten und zwangen den darin liegenden von Steinfurt, daß er sich, unter Verwilligung des freien Abzugs mit den Seinigen, ergeben, das Erzstift 4 Jahre lang meiden und alle seine

*) Magdeburgische Schöppen-Chronik. S. 481. 482.

Güter dem Erzbischofe überlassen mußte. Der von Steinfurt schloß sich nun an den Bischof Magnus von Hildesheim und beunruhigte einige Jahre lang das Magdeburgische als erbitterter Feind. Endlich aber im Jahre 1442 am Dienstage nach dem Sonntage Miseric. Dom. vertrug er sich mit dem Erzbischof wieder dergestalt, daß dieser ihm seine Erbgüter und Dörfer in der Börde zurückgab, und für die vorbehaltenen Burge Alvensleben und Egeln die Summe von 3000 Gulden zahlte. *)

Der Rath der Stadt Magdeburg, dessen Söldner im Jahre 1437 die Burg Alvensleben eingenommen hatten, zahlte im Jahre 1438 dem Erzbischofe 3000 Rheinische Gulden als einen Pfandschilling aus, um sie fortwährend behalten zu dürfen.

Allein der Erzbischof fürchtete bald, die Macht der Stadt Magdeburg dadurch zu seinem Schaden zu sehr zu vermehren. Er löfete die Burg Alvensleben daher schon im Jahre 1439 von ihr wieder ein und überließ sie lieber einem seiner Vasallen, dem Ludolf von Veltheim, für die geringere Pfand-Summe von 2800 Gulden, wofür er und seine Söhne Ludolf, Heinrich und Ludwig sie, bis zum Jahre 1453, behielten.

Im Jahre 1454 überließ der Erzbischof Friedrich darauf die Burg Alvensleben, für 2860 Goldgulden, wiederkäuflich seinem Hofmeister Busso von der Schulenburg.

Die, über diese wiederkäufliche Veräußerung Alvenslebens an den Busso von der Schulenburg, im Jahre 1454, am Montage nach St. Peters und Pauls-Tage, aufgenommene, Urkunde ist noch im Domarchive zu Magdeburg vorhanden und folgenden Hauptinhalts: Der Ritter Busso erhält für sich und seine Erben vom Erzbischofe, mit Zustimmung des Domkapitels das Schloß Alvensleben mit Gerichten, Rechten, Diensten, Zinsen, Aeckern, Hölzern, Wiesen, Wässern, Teichen und allem Zubehör, (blos mit Ausnahme der erzbischöflichen Mannschaft und der geistlichen und weltlichen Lehn und der Güter der Klöster) für 2800 Rheinische Gulden, wofür es von den Veltheimen eingelöset worden und für 60 Gulden, womit denselben die Sommersaat bezahlet war, auf einen Wiederkauf, der

*) Chron. Magdeb. ap. Meib. p. 358. Dreyhaupt Th. I. Seite 122 — 124.

dem Erzbischofe für obige Summe in jedem Jahre frei stehen soll. Könnte der Erzbischof aber das Geld auf die gekündigte Zeit nicht zahlen, so soll der v. Schulenburg berechtigt seyn, das Schloß anderweit zu verkaufen an einen ehrbaren Einsassen des Erzstifts, mit Ausnahme von Fürsten, Grafen, (Frei) Herren und Stadten und auch offenbarer Feinde. Der Erzbischof soll derer von der Schulenburg, wegen des Schloßes Alvensleben, mächtig seyn und sie gegen jedermann vertheidigen und schützen. Sollte er dies aber, binnen 4 Wochen nach geschehener Aufforderung, nicht können, so mögen die von der Schulenburg sich selber schützen und verwehren; doch aber sollen Letztere keine Fehde beginnen, ohne des Erzbischofes Wissen und Willen. Die Burg Alvensleben soll auch dem Erzbischofe stets ein offenes Schloß seyn, zu allen seinen Kriegen, Orlogen, Nöthen und Geschäften und die von der Schulenburg wollen ihm behülflich seyn gegen jedermann. Wenn aber der Erzbischof oder seine Nachfolger mit diesem Schloße kriegen wollen, so soll es auf seine Kosten geschehen und ein passender Hauptmann hinein gesetzt werden, der es vertheidige und die Angehörigen desselben und im Gerichte schütze. Sollte das Schloß bei solcher Gelegenheit verloren gehen, so sollen, weder der Erzbischof noch die von der Schulenburg, sich mit den Feinden nicht freden oder sühnen, bevor den letztern wieder zum Besitze des Schloßes oder ihres Geldes daran verholfen sey. Würde das Schloß auch in solchem Kriege bestallet oder verbauet, so soll keine Sühne eher statt finden bis dasselbe des Lagers entlästigt und das Gebäude abgethan und gebrochen sey, es geschähe denn mit beider guten Willen. Mit wem ferner der Erzbischof Friede, Sühne oder Fehde hat, mit dem sollen die von der Schulenburg, Hinsichts des Schloßes und Gerichtes Alvensleben selbige auch haben und halten ohne Gefehrde. Sollten binnen der Zeit des Wiederkaufs Lehngüter ledig und los werden, so sollen selbige unverliehen behalten und dem Erzbischofe mit dem Schloße einst wieder übergeben werden. Die von der Schulenburg sollen übrigens so viel besäeten Acker als sie vorgefunden, nämlich eilf Winspel mit Rocken bestellt, und 222 Morgen mit Hafer besäet, und so viel Aecker drei mal gepflügt, darin man 14 1/2 Winspel Winterkorn säen möge, zu seiner Zeit wieder abliefern und mit dem Schloße folgen lassen. Was sie etwa mehr besäet, soll ihnen billig vergütet werden. Die Früchte des Ackers sind gänzlich ohne Einhalt mit abzuliefern. Die von der Schulenburg dürfen auch 200 Gulden an der Burg verbauen, die sie, nach gehöriger Prüfung, beim Wiederkauf ersetzt bekommen. Des Erzbischofs Domkapitels und anderer seiner Pfaffheit und Mannen Güter und Leute im Ge-

richte Alvensleben sollen die von der Schulenburg bei allen ihren Freiheiten, Gewohnheiten und Rechten lassen und schützen. Wenn auch der Erzbischof mit Vollwort des Domkapitels in seinem Lande eine gemeine Bede (Steuer) nehmen würde, so sollen die Leute zu Alvensleben und im Gerichte selbige auch geben und folgen lassen, wozu denn zu ermahnen die von der Schulenburg behülflich seyn sollen und wollen. Auch haben die von der Schulenburg die Verpflichtung, dem Erzstifte zu gemeinen Gebäuden und Befestigung des Landes, gleich andern den Ihren, zu dienen und behülflich zu seyn. Bei Erledigung des erzbischöflichen Stuhles haben sich die von der Schulenburg übrigens lediglich an dem Magdeburger Domkapitel und niemand anders zu halten, bis ein neuer Erzbischof ins Stift kommt.

In diesen Verhältnissen blieb die Burg Alvensleben im Besitze der Familie der Herren von der Schulenburg 29 Jahre lang, wo sodann von Seiten des Erzstifts der Wiederkauf erfolgte.

Der Erzbischof Ernst überließ dieses Schloß dann auf eine ähnliche Weise im Jahre 1483, den Gebrüdern Ludolf, Heinrich und Hilmar von Veltheim, für die Summe von 2230 Rheinische Gulden. Doch dauerte diese Veräußerung nur 6 Jahre.

Man fand im Jahre 1490 für gut, dies Schloß mit seinem Zubehör — das sich um diese Zeit besonders durch die mit dazu gezogenen Feldmarken der verwüsteten nahen Dörfer Tundersleben und Klein-Rottmersleben ansehnlich vermehrte, — als ein Fürstliches Tafelgut bewirthschaften und verwalten zu lassen. Es wurde zu dem Behuf ein Hauptmann Namens Eberhard Tham hieher gesetzt, welcher nächst der beaufsichtigten Oekonomie, auch die Gerichte und Renten mit verwaltete.

Im Jahre 1497 aber veräußerte der Erzbischof Ernst die Burg Alvensleben abermal, und zwar gar als ein Mannlehen, an einen gewissen D. von Bovenken, der ihm dafür das, bis dahin für 2500 Rhein. Gulden inne gehabte, Amt Altenplato abtrat. Glücklicher weise aber fiel sie, schon im Jahre 1501, bei dessen ohne männliche Erben erfolgtem Tode, dem Erzstifte wieder anheim.

Im Jahre 1502 gelang es dem Hans von Hatkorf, das Schloß Alvensleben für 3000 Goldgulden wiederkäuflich an sich zu bringen: doch aber mußte er das

dompropſtelliche Dorf Bornſtedt, welches eine Zeitlang dieſen Schloße unterworfen geweſen, wieder an die Dompropſtei zurückgeben.

Im Jahre 1510 erhielt der Magdeburgiſche Rath Hans von Kotze, vom Erzbiſchofe Ernſt, das Schloß Alvensleben, für die geſteigerte Summe von 3100 Goldgulden, verſetzt auf eine Reihe von 12 Jahren. Dies Schloß war damals an Beveſtigungswerken, Mauern, Wohngebäuden, Scheuren und Vorwerken ſehr zerfallen. Dem von Kotze wurde daher verwilliget, eine beſtimmte Summe Geldes auf die Verbeſſerung und Herſtellung derſelben zu verwenden. Hinſichts der Einſaſſen und Unterthanen des Burggebietes mußte er verſprechen, einen jeden bei ſeinen Freiheiten, Rechten und Gewohnheiten zu laſſen und treulich zu ſchützen und zu vertheidigen. Da übrigens das Kloſter Berge, wegen alter Anrechte, auf die wüſte Mark Tundersleben damals Anſprüche gemacht; ſo wurde dem von Kotze, Hinſichts derſelben, blos verſichert, daß, wenn die desfallſige rechtliche Entſcheidung für den Erzbiſchof günſtig ausfallen ſollte, er dieſelbe dann auch benutzen könne. Dies letztere geſchahe denn auch bald, durch Anlegung einer Schäferei und eines Vorwerks daſelbſt, und es muß alſo das Kloſter Bergen wohl ſeinen desfallſigen Proceß verloren oder nicht durchgeführt haben. Da auch das erzbiſchöfliche Schloß in Alvensleben, damals gemeinſchaftlich mit der Braunſchweigiſchen Burg Kalvörde das ſogenannte Halbgericht oder das ehemalige Gebiet der verödeten Linderburg, unter vielen ehemaligen Rivalitäten, regierte; ſo wünſchte man doch erzſtiftiſcher Seits alle Gelegenheiten zum Streite mit den Braunſchweigern zu vermeiden, und machte daher dem von Kotze, bei ſeiner Uebernahme des Schloßes in Alvensleben, gleich zur Bedingung, daß er im dortigen Reviere die Jagd nicht zu weit hinter den Fenſterbergen, und dem Nünzer Bruche u. ſ. w. ausdehnen ſolle. Dennoch aber fehlte es auch ihm nicht an Gelegenheiten zu Streithändeln in dem Gebiete des Halbgerichtes.

Die Familie von Kotze erhielt 1522 eine Verlängerung dieſer Pfandverſchreibung der Burg oder des Schloßes Alvensleben, unter Nachzahlung von 400 Gulden, auf abermalige 12 Jahre; nach deren Ablaufe im Jahre 1554

des obigen Hans Söhne, Stephan und Hermann von Kotze, sie aber wieder abtreten mußten.

Damals im Jahre 1534 bekam die Burg Alvensleben wieder einen Gebieter aus der edlen Familie ihrer frühern Schützer, die immerfort den Namen davon führten. Gebhard XVII, von Alvensleben auf Hundisburg gelangte nämlich damals zu dem Pfandbesitze dieses Schloßes, indem er die von Kotzen davon mit 3769 Gulden abfand und dem Erzbischofe und Cardinale Albert noch 2000 Gulden darauf nachzahlte. Die 269 Gulden, welche die Kotzen über die eigentliche Pfandsumme erhielten, mögen Vergütung von Bau- und Besserungsgeldern gewesen seyn. Gleichwohl befand sich das Schloß Alvensleben mit den dazu gehörigen Gebäuden, damals in sehr schlechtem Stande.

Ueber diese Erwerbung erhielt Gebhard eine auf seine und seiner Söhne Lebzeit gestellte erzbischöflichr Bestätigung oder eine sogenannte Schloßverschreibung, die aber schon lange verloren gegangen zu seyn scheint. In einem noch vorhandenen desfallsigen Revers vom 28. Mai 1534 aber verspricht Gebhard, die über den erwähnten Nachschuß von 2000 Gulden erhaltene besondere Verschreibung dem Cardinale zurückzugeben, sobald das Domkapitel die ganze auf dem Schloße haftende Summe von 5769 Gulden anerkannt haben würde.

Zu dem erzbischöflichen Hause oder Schloße Alvensleben gehörten zu der Zeit, laut eines, im geheimen Cabinets-Archive zu Berlin befindlichen Verzeichnißes vom Jahre 1567:

1) an Dörfern, Markt Alvensleben und das Alte Dorf, Nordgermersleben, Groß-Santersleben und Irxleben und die Halbgerichtsdörfer Uthmöden und Zöbdenitz, nebst dem Halbgerichte, so weit sich dasselbe auf der Haide erstreckte, nämlich über die wüsten Dorfstätten Nünze mit dem Bruche, Lindern, Hertling, Hoyersdorf, Lütgen oder Klein-Karlin, Brundorf, Loffbagen und Zachelberge, nebst der hohen Jagd daselbst.

2) an Aeckern und Wiesen, das Vorwerk Tundersleben, mit Ausschluß der beiden nach Hackenstedt gehörigen Breiten, die wüste Feldmark Rottmersleben mit dem Wiesen daselbst, fünf Hufen auf dem Alvensleber Felde und die Lerchenbreite, so ans Nordgermerslebische grenzet, nebst einer Wiese im tiefen Thale bei Bornstedt.

3) an Gerechtigkeiten, nächst der Gerichtsbarkeit über die oberwähnten Burg- oder Amtsdörfer, noch die Hals- und Obergerichte über die Dörfer Hackenstedt, Siersleben und Mammendorf, die Gerichte, Jagden und Triften über die von Velthelmischen Aecker, Wiesen und Gehölze zu Alvensleben, die Gerichte und die Jagd über des Dorfes Süpplingen Feldmark, und die Koppelweide auf den Feldmarken der Dörfer Rottmersleben, Groppendorf, Hackenstedt, Druxberge, Drackenstedt und Bornstedt.

4) an Holzungen, die Scheue oder Schöe südwärts der Bever belegen, und dann auf jener Seite das Hüsingholz nebst dem Kuhberge, das Bergholz, der Ellersehl bei Bülstringen, der Christin bei Süpplingen, das Holz Ditmarshausen zwischen Altenhausen und Hörsingen (auch der Bischofswalde genannt) und das Holz Lütgen-Wolfshausen, (oder der Hagen.)

5) an Teichen, der Markgrafen-Teich und der Nordgermersleblsche Teich, so im Stande, und der Sixdorfer-Teich, der Rußberger-Teich und der Rottmersleblsche Hälter, so damals als Wiesen gebraucht wurden.

6) die Zölle (vom ehemaligen Geleitsrechte in der Fehdezeit sich herschreibend) zu Alvensleben, Nordgermersleben, Drackenstedt, Dreileben, Remkersleben und selbst Bruch oder Klein-Oschersleben, welche zusammen jährlich 10 bis 12 Gulden einbrachten.

Gebhard von Alvensleben nahm hierauf — wie es scheint aus Vorliebe für den Stammort seiner Väter, — seinen Wohnsitz auf dem Schloße zu Alvensleben, indem er die Wirthschaft zu Hundisburg der Aufsicht eines Schwagers überließ und starb dort noch in der katholischen Confession, am 7. April 1541 seines Alters über 70 Jahre.

Seine beiden ältern Söhne Ludolf X. und Joachim I. wurden ausgezeichnete Männer ihrer Zeit.

Ludolf X, geboren 1511, wohnte im Jahre 1532, im Gefolge des Grafen Hoyer von Mansfeld, dem Feldzuge Carls V. gegen die Türken bei, und trat dann, gegen das Ende des folgenden Jahres, bei dem Erzbischofe Albert oder Albrecht von Magdeburg in Hofdienste. Er erbte darauf im Jahre 1541, von seinem Vater, gemeinschaftlich mit drei Brüdern, von denen die beiden Jüngern jedoch nachher im Kriege gegen die Franzosen und Türken blieben, nächst einem Antheile an Hundis-

burg, auch die Pfandschaft des Amtes Alvensleben. Wie er in der Folge das Schloß Hundisburg allmählig ganz an sich gebracht und welche Verdienste er sich um diesen Ort erworben hat, das alles ist in der Geschichte desselben ausführlich erzählet worden. Er starb dort bekanntlich im Jahre 1596, alt 85 Jahre.

Joachim I, geboren zu Hundisburg im Jahre 1514, widmete sich den Wissenschaften, besonders der Rechte, auf den Universitäten Leipzig und Wittenberg, wo er auch Luthers Vorträgen in der Kirche und im Hörsaale gern beiwohnte, besuchte dann auch die Academie zu Padua und mehrere Rechtsschulen Frankreichs und kehrte dann wohl ausgebildet im Jahre 1541 in sein Vaterland zurück. Auf Empfehlung seines Oheims, des Bischofs Busso von Havelberg, der ihn gern zu seinem Nachfolger gehabt hätte, nahm er nun im Jahre 1544 zuerst eine Hofbedienung bei dem Cardinal Albert in Aschaffenburg, wo sich derselbe, in der letzten Zeit seines Lebens, aufzuhalten pflegte, an. Nach dessen im folgenden Jahre erfolgten Tode, trat er als Hofrath in die Dienste des neuen Erzbischofs von Magdeburg 1546. Während aber dieser eifrig katholische Fürst, bei den Ereignissen des folgenden Jahres, sein Land räumen mußte, bekannte sich Joachim von Alvensleben öffentlich zur evangelischen Lehre Luthers. Hierdurch verlor er zwar seine Hofstelle, erwarb sich aber das Zutrauen der Magdeburgischen Landstände. Er widmete sich darauf der Bewirthschaftung seiner Güter, die er um Pfingsten 1548 antrat. Er wohnte nun theils auf dem Schloße zu Alvensleben, theils auf dem zu Erxleben, das er von den Gütern der ausgestorbenen rothen Linie seines Geschlechts in der Theilung von 1554 bekommen und in den Jahren 1570 bis 1582, in vormundschaftlichen Verhältnissen, gewöhnlich zu Rogäz: einen Theil der Winterszeit pflegte er auch wohl in der Stadt Magdeburg zuzubringen.

In das merkwürdigste Ereigniß seiner Zeit, die Religionsverbesserung, griff er lebhaft und thätig mit ein. Zuvörderst widersetzte er sich, als Freund der Lehre Luthers und der Augsburgischen Confession, im Jahre 1548, auf dem Landtage zu Stasfurt, der vom Erzbischofe Johann Albert geforderten Annahme des bekannten Interim oder einer einstweiligen halbkatholischen Religionsverfas

sung und bemühete sich dabei besonders, der evangelischen Lehre, zu Alvensleben und an den andern Orten des Gebietes der dortigen Burg, immer mehr Eingang zu verschaffen.

Sodann war er im Jahre 1562 — 1564 ein Mitglied der vom Erzbischofe Siegmund angeordneten großen Kirchen-Visitations-Commission, welche alle Pfarreien des Landes besuchte, um die evangelische Lehre und Ordnung überall gesetzlich einzurichten. Um die ihm bei der Gelegenheit recht bemerkbar gewordene Uneinigkeit der Protestanten in Ansehung einiger wichtigen Lehren, so viel ihm möglich, in seinem Wirkungskreise zu beseitigen, setzte er, in Verbindung mit seinem Freunde Andreas von Meiendorf, im Sommer des Jahres 1566 ein ausführliches Glaubensbekenntniß auf, das er seinen Kindern und Nachkommen empfahl und das auch, von vielen berühmten Gottesgelehrten seiner Zeit, durch ihre Unterschrift, unbedingten Beifall erhielt. Und endlich veranlaßte er besonders, in eben der Absicht die Einheit der Lehre zu fördern, die Magdeburgischen Geistlichen, daß sie die im Jahre 1577 erschienene Concordienformel, als ein neues symbolisches Buch, am 13. Januar 1578 mit unterschrieben. Joachim von Alvensleben ist also als ein besonders thätiger Mitreformator der hiesigen Gegend zu betrachten. *) Seine anderweitigen Verdienste werden zum Theil noch bei der Geschichte von Erxleben Erwähnung finden. Er starb am 12. Februar 1588, im 74sten Jahre seines Alters, auf der Burg zu Alvensleben, sein Leichnam aber ward in der Schloßkapelle zu Erxleben beigesetzt, wo ihm auch ein Denkmal errichtet ist.

Hinsichts der Benutzung des Schloßes Alvensleben ist nun noch zu erwähnen, daß, ohnerachtet des desfallsigen Rechtes der Gemeinschaftlichkeit des Pfandbesitzes beider Brüder, dem Joachim doch vorerst der Nießbrauch bis zum Jahre 1560 allein belassen wurde, dann aber Ludolf von 1561 bis 1580 an seine Stelle getreten, und darauf wieder dem Joachim von 1584 bis zu Ende des Pfandbesitzes 1598, diese Besitzung allein zu-

*) Ich habe deshalb im Reformationsjubeljahr 1817 sein Andenken zu erneuern gesucht, durch die Herausgabe einer, am 31. October desselben Jahres gehaltenen, seinem Ehrengedächtnisse bestimmten, Predigt.

geschrieben worden. Beide Brüder hatten übrigens keine Kosten gespart, die Burggebäude zu Alvensleben zu verbessern: es wurden ihnen deshalb erzstiftscher Seits im Jahre 1581 noch 2000 Thaler Baugelder bewilliget. *)

Als darauf die Zeit des Pfandbesitzes dieser Burg Alvensleben im Jahre 1598 abgelaufen war, so löseten das Magdeburger Domkapitel, bei damaliger Erledigung des erzbischöflichen Stuhles, dieselbe, von den Söhnen des Joachim Alvensleben, für die nach und und nach auf 12000 Thaler und 2000 Thaler Baugelder gesteigerte Wiederkaufssumme, wieder ein, und man ließ sie nun als eine erzstiftische Domaine, durch Haupt- und Amtleute, verwalten.

Die Hauptleute waren landesfürstliche Oberaufseher mehrerer Aemter: dergleichen, Hinsichts Alvenslebens:

1) Joachim von Hopfkorb im Jahre 1600.
2) Joachim Bernhard von Rohr, 1601.
3) Anton von Randau, Hauptmann der Aemter Dreileben, Alvensleben und Wanzleben, starb im Jahre 1610 den 12. Julius, alt 44 Jahre. Ein ihm errichtetes steinernes Denkmal, worin sein Bild in Lebensgröße ausgehauen, ist noch in der Marktkirche zu Alvensleben, vorhanden.
4) Andr. G. von Ziegenhaar, im Jahre 1616.
6) Johann von der Asseburg 1618 und 1625.
7) Hans Friedrich Brand von Lindau 1647 und 1654 wohnte meistens auf dem Schloße Wanzleben.
8) J. G. Rauchhaupt 1667 und
9) Curd Christoph von Pful, bald nachher, der letzte von ihnen.

Gewisse Amtleute oder Amtsschreiber waren daneben mit der Justiz, Renterei und Oekonomie des Domainenamtes beauftragt.

Dergleichen kenne ich in Alvensleben, unter andern, folgende:

Moriz Hermann, ein wohlhabender Mann, der in diesem Verhältnisse im Jahre 1613 erwähnt wird.

Henning Hampe, Amtsschreiber 1619 zugleich Besitzer eines kleinen Landgutes im Dorfe Alvensleben.

---

*) Siehe Wohlbrück Th. II, S. 306.

Heinrich Amhoff und Joachim Hanses waren im Jahre 1633 Beamte in Alvensleben, jener mit dem Titel Oberamtmann wahrscheinlich Oekonom und dieser mit dem Titel Amtmann vermuthlich Amtsschreiber oder Justizverwalter.

Gebhard Johann Hampe, ein Sohn des Obigen, war ein, um den Schutz der Unterthanen sehr verdienter, Amtsschreiber und Amtmann zu Alvensleben in den letztern Jahren des dreißigjährigen Krieges von 1640 an bis zum Jahre 1653.

Joachim Friedrich Müller wurde im Sommer 1654 als Amtsschreiber von dem Hauptmanne von Lindau installiret, gewöhnlich aber auch, wie seine Vorgänger, Amtmann genannt.

Kurz nach Beendigung des dreißigjährigen Krieges, im Jahre 1649, starb zu Alvensleben das dort einige Jahrhunderte angesessene Geschlecht derer von Hordorf, mit dem letzten Sprößlinge dieses Stammes Namens Joachim, aus. Zwei von ihren Freigütern oder Thurmhöfen, welche an der Bever, auf der Stelle des jetzigen Amtes, belegen waren, fielen nun, mit den dazu gehörigen 12 Hufen Land, als ein eröffnetes Burglehen, der Landesherrschaft anheim und wurden sofort mit den Grundstücken der Bischofsburg, die damals nur 8 Hufen Land auf Alvensleber Felde begriffen, zu deren Vergrößerung, vereinet.

Da nun die Lage dieser in der Niederung befindlichen Güter bald für die Oekonomie weit geeigneter und bequemer befunden wurde, als die Burggebäude auf dem Berge; so wurde im Jahre 1654 allmählig die ganze Amtswirthschaft, mit anfänglicher Ausnahme der Brauerei, Keller, Böden, Scheuern, und der Schäferei, in dieses jetzt vereinte Locale herunter verlegt; obgleich die Beamten, — als der obgenannte Joachim Friedrich Müller, und dessen Nachfolger Hermann Philipp Müller, von 1659 — 1672, Otto Heinrich Blome (1674) und Carl August Queintz 1676 — für ihre Personen, die Wohnung auf der Burg noch geraume Zeit behielten.

Erst im Jahre 1685 zog der damalige Amtmann Johann Philipp Hasenwinkel, von der Burg herab, in dies untere Gut, und es hat seit dem das ganze Do-

mainenamt, mit Ausnahme der auf dem Berge gebliebenen Schäferei, hier seinen Sitz. Die alten Gebäude der Bischofsburg wurden übrigens nun allgemach so weit abgetragen, daß nur, außer wenigem Gemäuer am Abhange des Berges, der Wartethurm allein als ein Denkmal ihrer alten Hoheit blieb. Schafe und Rinder fanden dann bald da ihre Weideplätze, wo sonst tapfere Ritter kraftvoll einherschritten. Ein Theil des Burgplatzes wurde übrigens, in der letzten Hälfte des 18ten Jahrhunderts, mit in dem von Geh. Kammerrath Warmholz dort angelegten Garten eingezogen und bildet jetzt mit dessen schönste Parthien.

Merkwürdig bei der Burg blieb noch einige Zeit nach ihrer Verödung eine Laube, welche vor der Schloßpforte gestanden und in welcher, bei der Belagerung des Schloßes vom Jahre 1420, der Friede abgeschlossen worden, weil eine alte Stiftung vorhanden war, nach welcher dieselbe alljährlich auf Pfingsten mit frischem Grün bekleidet werden mußte, zu dessen Behuf die beiden Halbgerichtsdörfer Uthmöden und Zöbbnitz allemal 4 Fuder Mayen herbeizubringen verbunden waren. Diese Formalität hörte erst im Anfange des 18ten Jahrhundertes, nach dem Finalrecesse mit dem Braunschweigischen wegen des Halbgerichtes, auf, gab aber dem Burgberge den noch gewöhnlichen Namen des Löben oder Laubenberges.

Ich darf die Geschichte der Bischofsburg in Alvensleben nicht schließen, ohne nach der alten denkwürdigen Kapelle derselben und einer dabei befindlich gewesenen Stiftung besonders zu erwähnen. Die Kapelle lag, wie oben schon bemerkt, im Innern der Burg und war der heiligen Jungfrau Maria oder Unsrer lieben Frauen gewidmet, soll auch eine besondere gute Dotation gehabt haben. Bei dieser Kapelle nun bildete sich im 15ten Jahrhunderte eine sogenannte Kalandsgesellschaft, deren Glieder sich davon Unsrer Lieben Frauen Kalandsbrüder nannten. Diese Gesellschaft war ein, im Geiste jener Zeit abgeschlossener, kirchlicher Verein von Geistlichen besonders des Archidiaconat-Bezirkes Alvensleben und von Layen derselben Gegend männlichen und weiblichen Geschlechtes. Der Zweck der Gesellschaft ging dahin, gewisse Gottesdienste gemeinschaftlich zu begehen und dabei, für die Verstorbenen aus ihrer Mitte, Vigilien,

Vespern und Seelmessen zu halten, auch dann zum Heile ihrer eigenen Seelen Almosen den Armen auszutheilen. Die Versammlungen geschahen allemal am ersten jedes Monats, Calendis, woher sie den Namen erhalten. Nach dem Gottesdienste auf der Burg wurde das Beste der Gesellschaft in einem eigenen Hause zu Alvensleben berathen und das Ganze mit einer fröhlichen Mahlzeit beschloßen. Der Vorsteher der Kalandsbrüderschaft war ein Decanus oder Dechant, gewöhnlich der Pfarrer in Markt Alvensleben und der Rechnungsführer derselben ein camerarius oder Kämmerer, gewöhnlich ein Geistlicher der Nachbarschaft.

Die erste Bestätigung erhielt dieser kirchliche Verein von dem Bischofe Gebhard von Halberstadt, welcher vom Jahre 1456 bis 1479 regierte. Als aber nur gar zu früh die Unmäßigkeit bei den Gastmalen der Kalandsbrüder ein einstweiliges Verbot ihrer Versammlungen, von Seiten des bischöflichen Officialats, zur Folge gehabt; so bewirkten ihr Dechant, der Pfarrer Johann zu Altenhausen, und die andern geistlichen und weltlichen Glieder, durch das Versprechen der Besserung, im Jahre 1486, bei derselben Behörde, nicht nur ein Erneuerungsdiplom der Gesellschaft, sondern auch die Verwilligung eines 40tägigen Erlasses der kirchlichen Strafen für jeden reumüthigen Sünder, der ihr Gutes thäte und das Vorrecht, die verstorbenen Glieder der Gesellschaft, mit allen kirchlicher Feierlichkeiten, auch bei einem grade statt findenden Interdicte, beerdigen zu dürfen. *)

*) Diese Restitutionsurkunde des Kalands im Banne oder geistlichen Gerichtsbezirke von Alvensleben ist noch im Magdeburger Domarchive vorhanden und lautet also:
Johannes Lintz, officialis diöcesis et civit. Halberstadensis e: Reverendissimi in Christo et illustris principis et Dni. Dni. Magdeburgensis et Halberstadensis ecclesiarum administratoris, ducis Saxonie Landgravii Thuringie et marchionis Misnie in spiritualibus vicarius in et per civitatem et diöcesin Halberstadensem specialiter deputatus. Universis et singulis Christi fidelibus, presentes nostras litteras visuris, lecturis seu legi auditoris, et presertim venerabilibus viris domino Decano, Camerario, fratribusque et sororibus Calendarum in banno Alvensleve, dicte Halberstadensis diöces. constituto, in domino salutem. Illicet nuper ad commessationum et ebrietatum zizania, que in in conventu fraternitatis vestre, satore diabolo, succrevisse

Der Alvensleber Kaland, dem nun viele reichliche Opfer und Gaben zufloßen, erwarb darauf allmählig immer mehrere Güter und Grundstücke, als: ein Haus und 4 Hufen Land zu Seehausen, 4 Hufen desgleichen zu Groppendorf und eine halbe zu Bornstedt, auch ein Holzrevier oberhalb Seehausen, welches er von denen von Warberge erkaufte, ferner einen Zins von einer halben Hufe Landes zu Uhrsleben, wie auch einige wiederkäufliche Zinsen bei den Räthen der Städte Helmstedt und Neuhaldensleben und den Herren von Alvensleben, und endlich das Lehen der St. Godeberts Kapelle im Dorfe Alvensleben.

Die Zeit des Gedeihens solcher geistlichen Brüderschaften, wie dieser Kaland war, lief ab mit dem Eintritte der Reformation im 16ten Jahrhunderte. Besonders aber kündigte der Anzug des Pfandinhabers der Burg, Joachim von Alvensleben, im Jahre 1548, dieser Gesellschaft offene Fehde an. Er konnte nämlich, als ein eifriger Anhänger der Lehre Luthers, den vielfachen, oft mit Bachanalien beschlossenen Ceremoniendienst dieses Kalands nicht leiden, belegte die Mitglieder desselben mit dem Namen der Baalsbrüder und verbot ihnen den Gebrauch der St. Mariencapelle der Burg. Die Brüderschaft zog sich nun, wie es scheint, in die Pfarrkirche zu St. Jacob in Markt Alvensleben zurück, indem der damalige Pfarrer derselben, Heinrich Petri, grade

---

intelleximus, exstirpanda et removenda, vobis districte precipiendo, ne de cetero nomine fraternitatis Kalendarum vestrarum conventum faciatis, nisi desuper a nobis indulto speciali obtento, mandaverimus et inhiberi fecerimus: Nunc vero, de eradicatione predictorum dampnabilium zizaniorum, propter promissiones, per venerabilem virum Dnm. Johannem plebanum in Aldenhusen, pro nunc vestre fraternitatis decanum, et quosdam alios presbyteros et laicos de vestra fraternitate, nobis factas, spem de fruge uberioris vite conventus vestri habentes, fraternitatem vestram Kalendarum, quam per nos humiliter renovari et confirmari petiistis, auctoritate nostra ordinaria, una cum ceremoniis et solennitatibus solitis et decentibus renovandam et prout olim per bone memorie Geveharlum episcopum halberstadensem rite confirmata extitit, confirmandam et approbandam duximus, prout approbamus et confirmamus Dei nomine per presentes. Et ne hujusmodi vestra fraternitas effectu donorum spi-

das Decanat derselben verwaltete. Allein auch hier wollte der gestrenge Burgherr den katholischen Gottesdienst nicht länger dulden und besonders die Feyer der römischen Messe, auf welcher der Pfarrer Petri hartnäckig bestand, nicht ferner zugeben. Da er jedoch nicht gleich diesen seinen Willen durchzuführen vermochte, so trennte er sich einstweilen selbst von der Gemeinschaft dieser Pfarrei, zu der die Burg eigentlich gehörte und hielt sich zu der St. Godeberts Capelle des alten Dorfes Alvensleben, deren Pfarrer seinen Wünschen hinsichts der Reformation freudiger entgegen kam. Nach einigen Jahren aber — um das Jahr 1555 — entfernte er, durch einen gewagten Gewaltschritt den unnachgiebigen Pfarrer Petri ganz von seiner Stelle und aus Alvensleben und zog die Güter des Kalands, als der Burgkapelle anhängig, zu anderem zum Theile wohlthätigen Behufe, ein und beschwichtigte, wie es scheint, die zum Theil darüber murrende Gemeinde Alvensleben, damit daß er ihr 2 Morgen von den Kalandsäckern anwies, um von deren Einkünften alljährlich eine Collation zu halten. Der entlassene Pfarrer Petri aber resignirte das Decanat des Kalands und die damit verbundenen Rechte, vor seinem Abzuge noch, dem Pfarrer Johann Krickau zu Bregenstedt. Dieser konnte jedoch, in seinen Verhältnissen, von den Intraden desselben kaum die Geldzinsen bekommen, über welche er endlich noch im Jahre 1558 die Bestätigung, des Erzbi-

---

ritualium careat sive frustretur, omnibus Christi fidelibus, qui dicte vestre fraternitati, pro modo suarum facultatum, manus porrexerint adjutrices, quadraginta dies indulgentiarum de in junctis sibi penitentiis, dummodo confessi et contriti fuerint, misericorditer in domino relaxamus, indulgentes etiam, ut tempore celebrationis exequiarum — fratrum et sororum, in et ex dicta vestra fraternitate defunctorum, divina missarum officia cum solemnitatibus debitis — peragere valeatis, cessationem seu suspensionem divinorum ac interdicti sententiam, per nos aut archidiaconos aut eorum commissarios in ecclesia Halberstadens ipromulgatas non obstantibus, excommunicatis tamen et interdictis omnino semotis et exclusis. In cujus rei testimonium sigillum nostrum presentibus duximus appendendum. Datum anno millesimo quadringentesimo octuagesimo sexto, feria quinta ipso die decem millium et martyrum.

Conradus Mutmester notarius publ.

ſchoſs Sigismund erhielt. Mit ſeinem im Jahre 1612 erfolgten Tode erloſch aber Alles. Das Kalandhaus in Alvensleben bewohnte im Jahre 1647, der Schafmeiſter des Amtes.

Die St. Marienkapelle der Burg verfiel nach der Entfernung der Kalandsbrüder allmählig ſehr, und wurde zwar im Jahre 1612 noch einmal, auf Fürſtliche Koſten, repariret, aber folgte doch bald der vom Jahre 1685 an abgebrochenen Burg in den Zuſtand der Verödung.

B. Die Ritterburg.

Dort wirbelten Ritter im Prunkſaal hinab
Hier tönten die Becher mit Wein, —
Vernichtet ſind Burg und die Ritter im Grab
Die Wind' ihre Aſche zerſtreun.

Wir kommen jetzt zu der zweiten der Alvensleber Burgen, welche ich die Ritterburg nenne, weil ſie von Perſonen des Ritterſtandes erbauet und bis zu ihrem Untergange beſeſſen geweſen.

Sie lag auf dem der Biſchofsburg weſtwärts gegen überſtehenden Berge, in der Gegend der alten Dorfkirche, erlangte nie die Bedeutſamkeit von jener und verſank früh dergeſtalt, das auch keine Spuren ihres Daſeyns mehr ſichtbar ſind. Ihre Stelle aber wird jetzt gewöhnlich mit dem Namen der Muſikenburg bezeichnet, weil, nach der Alvensleber Tradition, die letztern Beſitzer dieſelben ſo in beſtändigem Saus und Braus gelebt hätten, daß der Schall der Trompeten, Hörner und Cymbeln, beim Klange der Becher und dem Wirbel der Tänze, faſt nie aufgehöret.

Dieſe Burg wurde, etwa gegen den Ablauf des 12ten Jahrhundertes, wie ſchon oben erwähnt worden, von Gebhard I. von Alvensleben, dem erblichen Hauptbeſchützer der Biſchofsburg, erbauet, um von derſelben aus ſeiner Amtsverpflichtung deſto ſicherer nachkommen zu können. *)

*) Der Angabe von Lenz in ſeiner diplomatiſchen Hiſtorie von Halberſtadt, daß die (wahrſcheinlich dieſe) Burg in Alvensleben im Jahre 1161 erbauet ſey, fehlt es an urkundlicher Nachweiſung.

Sein Sohn der Ritter Johann der zweite von Alvensleben, Truchseß des Bisthums und Schultheiß der Stadt Halberstadt, veräußerte sie aber schon wieder, gegen die Mitte des 13ten Jahrhunderts, an das Bisthum Halberstadt, vielleicht weil er mehr Veranlassung durch sein Hof- und Stadtamt hatte, sich in Halberstadt selbst aufzuhalten.

Im Jahre 1257 wurde sie darauf mit den beiden andern Burgen zu Alvensleben an das Erzstift Magdeburg abgetreten, wie auch schon oben bemerket und nachgewiesen worden.

Eine in damaliger Zeit berühmte Ministerial-Familie derer von Berwinkel scheint um jene Zeit diese Burg als ein Lehen an sich gebracht zu haben. Ein Günzel von Berwinkel besaß sie vielleicht schon im Jahre 1263, wo er mit den Schencken von Dönstedt zusammen erwähnt wird. *) Borchard von Berwinkel wird namentlich im Jahre 1307 ein Burgmann (Castellanus) in Alvensleben genannt. Ebenso ein Günzel II, im Jahre 1321 und ein Bernhard im Jahre 1354; ein Busso 1368 und 1395. **)

Dies Geschlecht der Berwinkel brachte in der Zeit seiner Blüthe nach und nach viele Güter in der hiesigen Gegend an sich. Nächst der Ritterburg in Alvensleben erwarb es auch 2 Burglehen oder Thurmhöfe mit 10 freien Hufen daselbst, und dabei noch die damaligen unter ihm wüste werdenden Dörfer Hüsing, Zernitz, Grassendorf, Hermsleben, Dorst, Hadinburg, Mildehovede, Schmerfeld und viele Intraden und kleinere Besitzungen an andern Orten. ***) Auch waren manche Glieder der Familie zugleich Mittheilhaber an einer oder der andern, der übrigen beiden Burgen in Alvensleben.

Im 15ten Jahrhunderte kam dies Geschlecht, wie es scheint, durch Uebermuth und Ausschweifung aller Art

*) Walther Sing. Magdeb. P. III. p. 62.

**) Aus ungedruckten Urkunden.

***) Aus der Stemmatographia Alvenslebiana, wonach mit dieser Burg und ihrem Zugehör zuletzt Georg und Hildebrand von Berwinkel im Jahre 1446 vom Erzbischof Friedrich und 1466 vom Erzbischof Johann und ferner Günzel und Hüner endlich im Jahre 1477 vom Erzbischofe Ernst beliehen worden.

wieder herunter. Der obenerwähnten mündlichen Ueberlieferung nach waren Trunk und Tanzgelage mit schallender Musik auf ihrer Burg an der Tages-Ordnung. Die Armuth folgte daher auf dem Fuße nach. Georg von Berwinkel verkaufte schon 1438 die Dorfstätte Mildehofe beim Kloster Neuendorf, an das gedachte Kloster. Schneller aber ging der Verfall mit seinen Nachkommen. Günzel und Hüner von Berwinkel mußten im Jahre 1470, zur Sühne ihrer mancherlei Frevel, schon dem Erzstifte Magdeburg abtreten einen Hof zu Wolmirstedt und einige Zinshufen in der Nachbarschaft, vor allen aber die wüste Adinburg, so hinter Linthorst belegen, und die auch wüsten Dorfstätten Hadinburg, Mildehovede, Smerfelde und Hermsleben. *) Borchard und Hildebrand von Berwinkel verkauften im Jahre 1473 die Dorfstätte Dorst an Busso von der Schulenburg. Die obigen Günzel und Hüner veräußerten im Jahre 1479 (nach der Tradition, für einen Stiefel voll Geld) die Dorfstätte Zerlitz oder Zernitz an die Stadt Neuhaldensleben. Um die nämliche Zeit überließen die von Berwinkel das nahe dabei gelegene Revier Grassendorf, mit welchem sie 1464 zuletzt beliehen waren, an die Patricierfamilie von Santersleben in Neuhaldensleben. Im Jahre 1480 verkauften sie auch schon ein Burglehn in Alvensleben mit 3 Ritterhufen an die von Hordorf im Jahre 1486 auch ihren halben Zehent in Nordgermersleben an die von der Schulenburg **.) Und so ward ein Gut nach dem andern und eine Besitzung nach der andern veräußert, bis sie endlich, bei fortgesetztem wüsten Leben, kaum noch die Nothdurft übrig behielten. Ein Glück für sie selbst war es daher, daß mit Günzel, Hüner und Borchard das ganze Geschlecht der von Berwinkel, gegen das letzte Decennium des 15ten Jahrhunderts, ausstarb. Lehnherren und Gläubiger theilten den Nachlaß und die schon verfallene Ritterburg, ihr Wohnsitz, wurde ein Raub einer schnellen Verödung. Ruhig ziehet daher jetzt der Pflug da seine Furchen, wo rauschende Musik sonst tönte

*) Gerken cod. dipl. Brandenb. T. IV. p. 545.

**) Walthori Singul. Magdeb. P. VIII. §. 7.

im Prunkgemach und es wogen nun fröhliche Saaten da, wo sonst bis zur Unlust klirrten die Becher.

Eine Kapelle wird übrigens auch dieser Burg nicht gefehlet haben. Inzwischen ist keine Erwähnung derselben auf die Nachwelt gekommen.

C. Die Markgrafenburg,

jetzt die Veltheimsburg genannt.

Die alte Ritterveste
Hebt im erneuten Glanz,
Der grauen Jahre Reste,
Zum frischen Blüthen Kranz.

Eine dritte Burg in Alvensleben hat sich, freilich in einer zum Theil modernisirten Gestalt, bis auf unsere Zeiten erhalten. Es ist das ehemalige Schloß der Markgrafen von Brandenburg, welches nun, schon seit einigen Jahrhunderten, den Herren von Veltheim gehöret. Auf der Höhe nordwärts bei der vormaligen Bischofsburg belegen und nur als eine sogenannte Hinterburg durch Wall und Graben von ihr getrennet, hatte diese Burg, in ihrer ursprünglichen Anlage, viel Aehnliches mit derselben, wie denn auch in ihrem innern Hofe die Grundmauern eines ehemaligen runden Wartethurms ersichtlich sind, neben einem Brunnen welcher 66 Ellen tief und in einem Steinfelsen gehauen ist.

Der Erbauer dieser Burg war höchst wahrscheinlich ein Markgraf von Brandenburg, der sie, als früherer Landesherr dieser Gegend, zur Aufrechthaltung seiner Hoheitsrechte, unmittelbar neben der Bischofsburg errichten ließ. Es mag dies schon im 12ten Jahrhunderte geschehen seyn.

Baldige desfallsige Zwiste mit dem Bisthume Halberstadt hatten die Folge, daß die Markgrafen diese Burg zwar behielten, aber als ein stiftisches Lohn anerkennen mußten. Dieses Verhältniß stand schon herkömmlich, unter dem Bischofe Friedrich, einem gebornen Grafen von Kirchberg, der vom Jahre 1209 bis zum Jahre 1236 regierete, fest.

Der Bischof Ludolf, ein unruhiger Nachfolger des vorgenannten, gerieth im Jahre 1238, besonders wegen

der ausgestorbenen Grafschaft Hadmersleben, in Verbindung mit dem Erzbischofe zu Magdeburg, in einen Krieg mit den Markgrafen Otto und Johann von Brandenburg. In demselben belagerte er auch sofort die markgräfliche Burg in Alvensleben und schlug den zu ihrer Entsetzung herbeieilenden Markgrafen Otto, nahm ihn gefangen und hielt ihn ein halbes Jahr auf dem Schlosse Langenstein fest, bis er sich mit 1600 Mark Silbers und drüber und der Abtretung seiner Burg in Alvensleben löfete. Die Unruhen gingen jedoch immer fort. In Folge derselben that der Bischof Ludolf, mit seinen Verbündeten, im Jahre 1240, einen verheerenden Einfall in die Altemark, wurde aber, am dritten Tage, gegen Abend, vom Markgrafen Johann mit wenigem Volke, meistens zusammengerafften Landleuten, bei Gladigow an der Biese, aufs Haupt geschlagen und der Bischof selbst mit 60 Rittern gefangen genommen. Der gerechte Preis seiner Lösung wurde dann die Zurückgabe der obigen 1600 Mark und der Burg Alvensleben an die Markgrafen von Brandenburg. Voller Verdruß darüber starb er im Jahre 1241. *)

Sein Nachfolger Meinhard, ein geborner Herr von Kranichsfeld, ein gelehrter und human gebildeter Mann, sahe sich, in den ersten Jahren seiner Regierung, gezwungen, den ihm überlieferten Krieg mit den Markgrafen Brandenburg fortzusetzen. Sehr natürlich wurde die markgräfliche Burg in Alvensleben auch hier wieder ein Zielpunkt des Streites. Der Bischof Meinhard überzog sie selber, im Mai des Jahres 1244, in Verbindung mit mehrern Edeln und Ministerialen, mit einer schweren Belagerung, während welcher, am 27. Mai, selbst eine Urkunde im Lager ausgefertiget worden, wodurch also diese Belagerung, die manche Geschichtschreiber, (als Abel, in seiner Halberstädtschen Chronik,) läugnen wollten, ausser Zweifel gesetzt wird. **)

---

*) Abels Stifts- Stadt- und Land-Chronik des Fürstenthums Halberstadt. Gedruckt Bernburg 1754. S. 293. fig.

**) In Falke Tradit. Corbejens. p. 782. 783. befindet sich diese Urkunde vom 27. Mai 1244 abgedruckt. Hier stehe davon nur Folgendes:
Meinhardus Halb. Ep. — — — testes sunt G. comes de Werningerod. H. com. de Stadhem. Tid. de Meinershem,

Im folgenden Jahre 1245 aber kam eine Sühne zwischen den streitenden Partheien zu Stande. Bei derselben wurden die alten Verhältnisse der Markgrafenburg zu Alvensleben hergestellet und es erhielten die Markgrafen Johann und Otto vom Bischofe Meinhard eine neue Belehnungsurkunde über dieselbe, wonach sie berechtiget wurden, den Thurm, die Mauern und die äußern Vorfesten wieder in den Stand herzustellen, wie sie zur Zeit des Bischofs Friedrich gewesen waren, auch sonstige hölzerne und steinerne Gebäude einwärts und auswärts aufzuführen, wie dies beliebte, indem, alle frühern Zwiste aufgehoben seyn sollten. Auch bekamen die Markgrafen vom Bischofe über dem die Auszeichnung, daß ihre Geistlichen und Pfarrer, bei etwanigen Versehen, der Correctur des Abtes von Hillersleben unterworfen und also vom Alvenslebischen Archidiaconatgerichte in dieser Hinsicht eximirt seyn sollten. *)

Im Jahre 1257 überließ darauf das Bisthum Halberstadt sein Eigenthum oder Belehnungsrecht über die markgräfliche Burg zu Alvensleben, zugleich mit den bei-

---

Herm. de Ulessen, Joh. de Gatersleve, Johannes dapifer et filius ejus Johannes, Alver. de Donstide. — — Act. Ao. M. CC. XXXXIV. VI. Kl. Junii. — Dat. in obsidione castri Alvensleve.

*) Diese Urkunde lautet in Gerken cod. dipl. Brandenb. t. V. p. 76 — 78. also:
M. (i. e. Meinhardus) dei gratia Halberstadensis Episcopus omnibus hoc scriptum audituris in perpetuum. Notum esse volumus, quod illustribus principibus, Johanni et Ottoni, Marchionibus Brandenburgensibus, bona, que ab ecclesia Halberstadensi et nobis tenent integraliter simul utrisque in solidum concessimus, quod conjuncta manu appellatur et expresse castrum Alvensleve, eo jure, quo ab antecessoribus nostris idem castrum tenuerunt, ita videlicet, ut turrim, muros, sepes exteriores et alia castra propugnacula ad eum statum, quem pie recordationis Friderici predecessoris nostri tempore habuerunt, valeant reformare. Edificia vero lignea et lapidea interius et exterius ipsis libere edificare permittimus, prout eis videbitur expedire, dimittentes eis omnem rancorem, si quid adversus eos vel eorum homines tam clericos quam laicos videbamur habere, promittentes cum eis firmam concordiam et perpetuum amicitie fedus inviolabiliter observare, adjicientes, quod clericos eorum plebanos seu alios, si forsan propter transgressionis vel inobedientie notam in nostram sententiam inciderunt, ipsis sine difficultate per nos vel per dilectum in Christo abba-

den übrigen Burgen dieſes Ortes, dem Erzſtifte Magdeburg, welches nun immer mehr nach dem wirklichen Beſitze des Ganzen ſtrebte.

Um das Jahr 1281 verbanden die Markgrafen von Brandenburg, Otto, Albrecht und Otto Gebrüder, die Voigteigerechtigkeit über die Stift Walbeckiſchen Güter in der Nähe alſo zu Nordgermersleben, mit ihrem Schloße zu Alvensleben, unter der Bedingung, ſie nicht davon zu ſondern, oder ohne Wiſſen und Willen des Stiftes jemand damit zu beleihen. *) Inzwiſchen dauerte dies Verhältniß doch nicht ſehr lange, indem die genannte Voigtei bald darauf an die mächtigere Biſchofsburg überging.

Gewiſſe Burgmänner (Castellani) waren übrigens, zu der Zeit, die Inhaber und Afterlehnsträger auch dieſes markgräflichen Schloßes. Namentlich werden bei demſelben in dieſem Verhältniſſe erwähnt im Jahre 1301 die Ritter Gebhard III von Alvensleben, Burchard von Berwinkel, Heinrich Schenke von Dönſtedt und Johann von Wellen. **)

---

tem de Hildesleve, cui vices nostras in hac parte committimus, absolutionis beneficium impendemus. Cavebimus etiam dictis Marchionibus, ne de terra nostra ipsis vel eorum hominibus in persona vel rebus malum aliquod inferetur, et si casu quocunque factum fuerit, cum id ad nostram notitiam pervenerit, revocari faciemus. Hujus rei testes sunt Olricus comes de Regenstein, Fridericus comes de Kirchberg, Heinricus de — Zeringen, Johannes dapifer, Johannes de Gatersleve, Tidericus de Hartesrode, Fridericus de Harsleve, Olricus Advocatus de Horneburg, Henricus de Scheningen, Tidericus Crocz, Fridericus Planke, et alii quam plures. Et ne hec a nobis vel successoribus nostris infringi valeant, presentem paginam inde conscriptam sigilli nostri fecimus appensione roborari. Actum in placito apud Tchistede, anno domini M. CC. XLV., secunda feria in rogationibus.

*) Dingelſtedts Walbeckiſche Chronik. Seite 166.

**) — — Conegundis uxor domini Ludolphi de Esbeke militis — — vendidimus — — abbati et conventui vallis s. Marie — — proprietatem nemoris nostri sive silvam erga villam Helserise. — — Hujus venditionis nostre testes sunt Gevehardus de Alvensleve senior, Burchardus de Berwinkele, Henricus de Dovenstede Pincerna, Johann de Wellen, milites Castellani in Alvensleve. — Datum a. d. MCCCI in die b. Stephani in Alvensleve.

Pol. Leyser de jure legitimae p. 7. Ejusd. opusc. p. 171.

Nach des Markgrafen Waldemars Tode maßte das Erzstift Magdeburg sich auch der freien Lehen dieser Burg an und beliehe nun erst mit einem Theile derselben die damaligen Burgmänner, die Ritter Conrad Edlen von Meynersen, Friedrich von Esbeck und Borchard von Berwinkel, nebst den Knappen Bruno von Eilsleve und Henning von Steinforde, kaufte ihnen denn aber im Jahre 1321 diesen Theil für 1000 Mark Silbers, ganz ab, *) um sie vollständig mit dem Erzstifte zu vereinen. Die darüber hervorgegangenen Streitigkeiten mit den Markgrafen wurden darauf im Jahre 1336, zum Vortheile des Erzstiftes, beigelegt — welches somit nun der vollständige Oberherr dieser Gegend wurde.

Der Erzbischof Otto und nachher Dietrich verliehen diese Burg darauf dem Geschlechte der von Damus oder Damutz, aus welchem ein Johann von Damutz im Jahre 1376 namentlich, als der Besitzer derselben, erwähnt wird und Herwig, als der letzte seines Stammes, im Jahre 1439 sie an Ludolf von Veltheim verkaufte und dann nach dem Jahre 1456 starb.

Das Lehen dieser Burg, mit den dazu gehörigen Dörfern Rottmersleben und Klein-Santersleben und den Dorfstätten Wendisch Dönstedt und Niendorf und dem Forstreviere Podegrin, ertheilte der Erzbischof Günther darauf, im selben Jahre 1439, seinem genannten Rathe und erzstiftischen Oberhauptmanne Ludolf von Veltheim, dem er aber desfalls, von den ihm, für die Bischofsburg anfangs ausgezahlten 3000 Gulden, 200 derselben in Abzug brachte: daher die obige Angabe Seite 172 zu ermäßigen.

---

*) Die desfallsige Urkunde lautet in Gerken cod. dipl. Brandenb. T. IV. p. 470 also:

Reverendo Dno. suo Borchardo Apo. nec non Dns. suis honorabilibus, preposito, decano totique capitulo, ecclesie Magdeburgensis, Conradus de Meynersem nobilis, Fridericus de Esbeke, Borchardus de Berwinkel milites, Bruno de Eilsleve et Henningus de Stenvorden famuli in omnibus, ut tenentur, servitii promptitudinem et honorem. Vobis et omnibus presentes et futuri temporis hominibus volumus esse notum, quod nos medietatem et partem castri Alvensleve, quam dudum ab illustri quondam principe Dno. Waldemaro Marchione Brandenb. et deinde usque ad presens a vobis Dno. Apo. et Eccl. Magdeb. in feodo dignoscimur

Diese Burg ist nun seit der Zeit ununterbrochen in dem Besitze dieses von Veltheimschen Geschlechtes geblieben und hat darüber auch schon längst ihren alten Namen Markgrafenburg mit dem der Veltheimsburg vertauschet.

Sie hat auch mehrmals das Glück gehabt, einzelnen Linien oder Gliedern des Geschlechtes zur Wohnung zu dienen, und ist daher immerfort in baulichen Stande, jedoch bei Neubauten mit Moderniſirungen, erhalten worden.

Als Eigenthümer der Burg, die sie zum Theil selbst bewohnet, finde folgende erwähnet:

1) Ludolf von Veltheim, der erste Erwerber 1439.
2) Hans, Ludolf und Heinrich von Veltheim, des vorigen Söhne, gaben der Pfarre in Markt Alvensleben im Jahre 1456 eine Wiese und jährliche 4 Fuder Holz, nachdem Heinrich schon früher der Kirche daselbst einen Kamp und einen Winspel Roggenintrade geschenkt hatte, laut der Nachricht eines ehemaligen Missalbuches daselbst. Im Jahre 1464 und noch 1477 wurden die Gebrüder Ludolf, Heinrich, Ludwig und Hilmar von Veltheim, von den Erzbischöfen von Magdeburg, mit dieser Hinterburg abermals beliehen.
3) Heinrich von Veltheim, ein Sohn des obgenannten Heinrich, erhielt, im Jahre 1535, vom Erzbischofe und Kardinale Albert, die Belehnung mit dieser Burg für sich und seine sämmtlichen Nachkommen, welche endlich auch 1541 auf das ganze Geschlecht derer von Veltheim ausgedehnet worden. *)

habuisse, vendidimus ac dimisimus, ac in manus vestras Dno. Apo. ac eccles. vestre resignavimus, et renunciando dimittimus pro mille marcis Stendal. argenti, quas a nobis recepisse et habuisse, recognoscimus et plenarie satisfactum de ipsis. Unde jura possessionem et quidquid pertinet ad prefatam medietatem Magdeburgensi ecclesie reliquentes, omnia sicut ea nos habuimus, nullam impetitionem de eis vel de pecunia nobis non data habere volumus aliquo tempore in futurum. In cujus venditionis et renunciationis ac pecunie satisfactionis testimonium et evidentiam pleniorem nos et quilibet nostrum litteras presentes sigillari fecimus nostris sigillis, que vobis et ecclesie Magdeburgensi volumus perpetuo remanere. Datum et actum in nova civitate Magdeborch anno domini MCCCXXI in die sancto beatorum Petri et Pauli apostolorum.

*) Aus dem v. Veltheimschen Archive zu Oesiedt.

4) Hans von Veltheim lebte um die Zeit der Kirchenreformation hieſelbſt und wird im Jahre 1564 namentlich genannt.

5) Hermann von Veltheim kommt vor in den Jahren 1569 und 1583.

6) Chriſtoph von Veltheim, des Vorigen Sohn, auf Bartensleben und Alvensleben, beſaß auch das nahe Gut Brumbi, und ſtarb 1615.

7) Friedrich Ulrich von Veltheim, Magdeburgiſcher Landrath, Erbherr auf Alvensleben und Klein-Santersleben, wohnte ſchon 1641 am erſten Orte und ſtarb auch allda 1665, im 60ſten Jahre ſeines Alters. Seine Wittwe Anne Magdelene von Wulfen (geſt. 1672) vermachte der Schule in Markt Alvensleben eine Kornpacht aus Hohendodeleben.

8) Friedrich von Veltheim, des Vorigen Sohn, verehlichte ſich zu Alvensleben im Jahre 1666 mit Katharina von Walbitz, und erhielt um das Jahr 1670 das Gut Deſtedt im Braunſchweigiſchen.

9) Heinrich von Veltheim des Vorigen Bruder, geboren zu Alvensleben 1644 erſcheint als Erbherr auf Alvensleben und Klein-Santersleben im Jahre 1671, wo er ſich mit Felicitas von Honrott vermählte — und ſtarb den 19. Oct. 1696, alt beinahe 52 Jahre.

10) Heinrich Adrian von Veltheim, des Vorigen Sohn, geboren 1673, Erbherr auf Alvensleben, Rottmersleben, Klein-Santersleben, Schakensleben und Deſtedt, nahm ſeinen Wohnſitz zu Alvensleben, ſtarb aber allda ſchon im Jahre 1709 den 2. Febr. und iſt in der Rottmerſleber Kirche beerdiget.

11) Alexander von Veltheim, des Vorigen im Jahre 1705 zu Alvensleben geborner Sohn, ward Domdechant zu Merſeburg und ſtarb im Jahre 1764 den 29. December.

12) Georg Philipp von Veltheim, des Vorigen älterer im Jahre 1703 geborner Bruder, Königl. Preuß. Landrath auf Klein-Santersleben wohnhaft, erbte auch die Veltheimsburg und endete, mit ſeinem im Jahre 1778, ohne männliche Nachkommen, erfolgten Tode, die Alvenslebiſche Linie ſeines Geſchlechtes.

Die Veltheimischen Güter in hiesiger Gegend als die Veltheimsburg mit dem adelichen Gute in Klein-Santersleben und den Dörfern Rottmersleben und Schakensleben fielen nun an die Herren von Veltheim zu Destedt im Braunschweigischen, und wurden seit der Zeit in ökonomischer Hinsicht von deren Beamten —jetzt Herrn Amtmann Wilhelm Leberecht Zachariä, seit 1804 — verwaltet.

Zu dieser Veltheimsburg, deren stattliche Gebäude, wie vorbemerkt, auf der Höhe von Alvensleben befindlich, dem Orte das beste Ansehen mitgeben, gehören 15 Hufen Mittelland und 9 Hufen Haideäcker nord- und ostwärts belegen, zwei Garten und einige Wiesen, eine Schäferei, mehrere Dienstwohnungen und ein in Rente verwandelter Getreide-Zehent von der Feldmark Druxberge: wie auch eine ansehnliche Forst, wovon nachher die Rede seyn wird.

Die Bewohner dieser Burg und ihres Zubehörs sind, übrigens, ohnerachtet sonst eine Capelle auf derselben war, und noch im Jahre 1699 ein Kirchsaal, erwähnt wird, stets in der Marktkirche eingepfarrt gewesen und mehrere ehemalige Besitzer der Burg haben sich, wie vorbemerkt, durch milde Schenkungen und Vermächtnisse um die Geistlichkeit derselben verdient gemacht.

Die eigenen Gerichte der Burg werden gegenwärtig von dem Kreisgerichte zu Althaldensleben versehen und in polizeilicher Hinsicht ist sie mit dem Markte Alvensleben vereinet.

Auf Veranlassung und durch Mitwirkung dieser drei alten Burge in Alvensleben sind nun daselbst auch zwei jetzt dicht aneinander liegende Oerter und Gemeinden Markt und Dorf Alvensleben entstanden, welche wir jetzt geschichtlich näher kennen lernen.

I. Markt Alvensleben.

Dieser Ort liegt am Abhange des Hügels, an der Ostseite der ehemaligen bischöflichen und markgräflichen Burgen, dergestalt, daß Kirche Pfarre und Schule auf der Höhe belegen und der Ort selbst sich in einer langen Hauptstraße vom Dönstedter Thore bis ins Dorf Al-

vensleben hineinziehet, einige Seitenstraßen aber nach der Bever herunterlaufen, allwo die Gebäude des Königlichen Amtes den größten Theil einnehmen.

Dieser Ort wurde früh von Handwerkern aller Art, welche sich nachher in der Regel zu den Innungen in der Stadt Neuhaldensleben hielten, bewohnt und schien sich allmählig zu der Ehre einer Stadt erheben zu wollen. Es gelang ihm, sich mit Wallung und Graben zu umgeben, einen steinernen Thorthurm anzulegen, ja so gar die Gerechtsame, alljährlich einen Jahrmarkt halten zu dürfen, zu erwerben. Daher ihm der Name Flecken oder Markt und seinen Bewohnern die Benennung der Nachbaren früh wurde.

Im 14ten Jahrhunderte erhielt Alvensleben schon, in dem Landfrieden Erzbischofs Theodorich vom Jahre 1363, wirklich die ehrenvolle Erwähnung als einer Stadt, gleich nach Wolmirstedt, mit der Bestimmung, daß drei Männer aus derselben zur Handhabung jenes Landfriedens gestellet werden sollten. Inzwischen drückte die Eifersucht der Burgbesitzer und nachherigen Amtsinhaber welche, bei dem fortschreitenden bürgerlichen Ansehen der Einwohner, ihr Autorität gefährdet und geschmälert zu sehen fürchteten, das fernere Emporkommen des Ortes nieder, und gab auch gern zu, daß im Jahre 1733 die Marktgerechtsame wieder verloren ging.

Da die erste Anlage des Ortes auf eine Stadt berechnet war, deren Einwohner sich den verschiedenen Gewerken vorzugsweise widmen sollten, so sind auch ursprünglich nur wenige Grundstücke bei demselben. Ausser einigen Garten, Wiesen, Angern und einem Holztheile nur etwa 6 Hufen Acker, welche zweien Kossaten und dem Pfarrer und Schullehrer gehören und einige Stücke und Kämpe, welche der Kirche zustehen, aber vorlängst den Einwohnern zur Benutzung für einen geringen Zins eingegeben wurden. Erst in neuern Zeiten, wie wir unten sehen werden, ist es auch dieser Gemeinde gelungen, sich durch Ankauf in den Besitz mehrerer Grundstücke zu setzen.

Die vornehmsten Eigenthümer des Ortes sind herkömmlich die Bischofsburg oder das jetzige Königl. Amt und die Veltheimsburg. Die Geschichte der letztern haben wir schon bis in die neuesten Zeiten verfolgt. Hin-

sichts der erstern oder des Amtes, das zumal, bis zum Jahre 1808, die Herrschaft im Orte hatte, müssen wir den Faden da wieder aufnehmen, wo wir ihn am Schluße der Geschichte der Bischofsburg gelassen haben.

Auf der Stelle der jetzigen Amtsgebäude lagen vor Alters zwei sogenannte Thurmhöfe, zu deren jedem etwa 6 Hufen Landes gehörten. Diese waren Afterlehen der Bischofsburg und kamen wahrscheinlich schon im 14ten Jahrhunderte in den Besitz der Familie von Hordorp oder Hordorf. Einige der letzten Sprößlinge dieses Geschlechtes auf diesen Gütern waren im Jahre 1600 der Hauptmann Joachim von Hordorf und im Jahre 1633 die Junker Joachim und Dietrich, von welcher der letztere, mit Frau und Kindern in der Pest 1636 zu Neuhaldensleben das Leben verlor. Im Jahre 1649 starb dann dasselbe mit Joachim von Hordorf ganz aus, und die Güter wurden, als eröffnete Lehen, von der Landesherrschaft, als Besitzer der Bischofsburg, eingezogen und mit dieser letztern dergestalt vereinet, daß die Oekonomie derselben schon im Jahre 1654 und endlich im Jahre 1685 die gesammte Amtswohnung hieher verlegt worden. Seit der Zeit haben folgende Domainenpächter dieses Amt Alvensleben inne gehabt, in der Regel mit dem Titel Oberamtmann:

1) Johann Philipp Hasenwinckel schon seit 1684 — bis 1696.
2) Hermann Wismann, ein bedeutender Mann welcher, nächst dem Amte Alvensleben, das er im Jahre 1696 antrat, auch das Amt Ummendorf inne hatte, und in Alvensleben zwei Freigüter (die nachmaligen Teegelschen,) in Nordgermersleben den großen Hof und in Neuhaldensleben auf der Burgstraße das größte, von ihm erbauete, Haus besaß. Er erhielt im Jahre 1704 das Amt Alvensleben selbst in Erbpacht, was aber 1711 wieder aufgehoben worden. In der Zeit wird sein Schwiegersohn Victor Richter auch als Amtmann hier erwähnt. Wismann starb am 26. Januar 1717 nach dem er das Amt schon früher abgegeben zu haben scheint.
3) Die Familie Lohse hatte das Amt Alvensleben nun mehrere Jahre inne. Joh. Chrstn. Lohse starb als Oberamtmann schon 1716. Seine Wittwe Ma-

rie Elisabeth geborne Homann, heirathete 1719 den Oberamtmann Johann Hermann Köhler, bewirthschaftete dann von 1724 das Amt wieder allein und von 1731 mit ihrem Sohne Joh. Chrstn. Lohse und starb am 8. Mai 1733.

4) Johann Phil. Kühne war Oberamtmann in Alvensleben von 1733 bis 1773, wo er nach Wanzleben zog.

5) Gabriel August Kühnert, Kammerrath, vorher Domainenpächter in Hillersleben, erhielt das Amt Alvensleben im Jahre 1773 und starb daselbst am 4. November 1794 alt 69 Jahre. Seine noch übrigen 3 Pachtjahre nutzte seine Verwandtin, die verwittwete Frau Burgermeisterin Natan aus Neuhaldensleben, welche 1808 gestorben.

6) Ludwig Uebel, Oberamtmann, vorher Gutspächter in Paretz, zog in Alvensleben an um Johannes 1797, verlies es aber im Beginne der Westphälischen Zeit 1808, um ins Preußische aufs Amt Berge unweit Potsdam zurückzukehren, wo er 1812 gestorben ist.

7) Carl Friedrich Uebel, der jüngste Sohn des Vorigen, erhielt die Verlängerung der Pacht von dem derzeitigen französischen Donatair General Mouton, endete aber sein Leben schon im Jahre 1811. Seine Geschwister ließen darauf das Amt administriren durch Herrn Nordmann bis Michaelis 1822.

8) Herr Adolph Wilhelm Körber, früher Oberamtmann, zu Sandau, ausgezeichnet als Anführer des dortigen Landsturms im Befreiungskriege und deswegen auch von Sr. Majestät mit dem eisernen Kreuze beehret, erhielt das Amt Alvensleben, durch Eintritt in die Pacht der Vorigen, im Jahre 1822, und führte, nächst vielen bewirkten Reparaturen der Gebäude, statt der vorgefundenen Dreifelderwirthschaft, eine, den neuesten ökonomischen Grundsätzen gemäße, Fruchtwechselwirthschaft nach Schlägen, unter besonderer Ausdehnung der Schafzucht ein.

Die ersten dieser Beamten übten auch, wie früher die Burginhaber, zugleich die Justiz über die unterthänigen Orte, beide Alvensleben, Nordgermersleben und die entfernten Groß-Santersleben und Irxleben, durch

ihre Justitiarien, Amtsschreiber und Actuarien. In der letzten Hälfte des 18ten Jahrhunderts aber wurden eigene Justizbeamte angesetzt: zuerst, Rönick in Sommerschenburg wohnhaft und dann Hr. Voigt, der in Alvensleben wohnte. Dem Oekonomiebeamten blieb dann besonders die Aufsicht über die Polizei; jedoch unter der Oberdirection eines Königlichen Landraths.

Die St. Jacobi-Kirche zu Markt Alvensleben ist eine alte Stiftung der Bischöfe von Halberstadt und wahrscheinlich eine von den fünf und dreißig, welche schon der erste Bischof Hildegrin gegründet hat. Sie hatte daher in alten Zeiten das Vorrecht, daß nur ein, mit einer Oberpräbende versehener, Domherr zu Halberstadt damit beliehen werden durfte, *) welcher dann den Gottesdienst durch einen Pfarrverweser versehen lassen konnte.

Mit diesem Verhältnisse zusammenhängend war ein zweiter Vorzug dieser Kirche, daß sie nämlich als der

*) Noch im Jahre 1427 wurde in einem Generalkapitel zu Halberstadt diese etwas in Vergessenheit gekommene Ordnung von neuem festgesetzt: (cfr. Walther Sing. Magdeb. P. III. p. 60.) Nos Fridericus Praepositus, Fridericus Decanus totumque Cap. Ecclesiae Halberstad. ad perpetuam rei memoriam, publice profitemur, quod cum reverendus Pater et Dominus noster Episcopus gratiosus nos consuluit, utrum quatuor ista beneficia nempe Capellae in Hornburg et Alvensleve ac altare St. Nicolai in Aschersleven et altare St. Laurentii, super valvam, urbis civitatis Halberstadensis alicui alteri, quam Halberst. Ecclesiae Canonico conferri posset, consvetudine Ecclesiae non obstante. Nos itaque Praepositus et capitulum supra dictum taliter duximus ipsius consultationi respondendum. Quod Episcopus pro tempore praedicta beneficia conjunctim vel divisim vacantia de consvetudine jurata et legitime prescripta Ecclesiae Halberst. canonico Ecclesiae majori praebenda praebendato Capitulari conferre debeat et teneatur, alioquin collatio seu provisio aliter facta, de consvetudine Ecclesiae nostrae supra dicta est irrita nulliusque roboris vel momenti. — — Acta sunt haec Halberstad, in capitulo nostro Generali, sub anno Domini M.CCCC.XXVII. feria secunda post Invocavit celebrato.

Bei der Annahme der lutherischen Kirchenvisitation nach der Mitte des 16ten Jahrhunderts kam dies Verhältniß die M. Alvenslebener Kirche in Abgang und Vergessenheit, doch ist noch in den Acten der ersten großen Kirchenvisitation im Magdeburgischen vom Jahre 1564 bemerkt: „die eine der Alvenslebschen Pfarrkirchen soll Halberstädtisch seyn.“

Sitz eines Archidiaconates des Bisthums Halberstadt in den Zeiten vor der Reformation erschien. *)

Es wurden nämlich die bischöflichen Diöcesen, zur Zeit des Mittelalters, in gewisse Bezirke abgetheilt, welche man Archidiaconate nannte und die mit den gegenwärtigen General-Superintendenturen mancher Länder einige Aehnlichkeit hatten. So war es denn auch im Bisthume Halberstadt, zu dessen Sprengel in hiesiger Gegend alle Pfarreien gehörten, welche diesseits der Olve belegen, ohne Rücksicht ob sie sonst unter Magdeburgischer, Märkischer oder Braunschweigischer Landeshoheit standen. Der Vorgesetzte eines solchen Archidiaconates, in der Regel ein Domherr der Kathedralkirche, war auch oft zugleich Nominal-Pfarrer der Hauptkirche des inspicirten Bezirks. So erschien der mit der St. Jacobskirche in Markt Alvensleben beliehene Domherr zu Halberstadt zugleich als Archidiaconus des geistlichen Bannes oder Gerichtsbezirkes von Alvensleben, dessen Grenzen zwar nicht mehr genau auszumitteln sind, aber doch einige Meilen weit besonders nord- und westwärts sich hindehnten. Der Archidiaconus hatte nun die nähere Aufsicht über die Kirchen und Pfarreien seiner Diöces und zugleich das Recht, die ihm präsentirten Geistlichen, nach veranlaßter Prüfung, zu bestätigen und sie einführen zu lassen, auch die Vergehungen derselben zu rügen und zu strafen. Bei dem jährlich, in der Hauptkirche, gehegten mit Schöppen besetzten Send- oder Synodalgerichte legte der Archidiacon den dort versammelten Priestern sowohl als den Layen vielerlei Fragen vor, um, aus deren Beantwortung, den Zustand der Kirchen, Religion und Sitten zu beurtheilen. Diese Fragen betrafen

*) In einer Urkunde des Bischofs Gebhard von Halberstadt vom Jahre 1477 heißt es in Walther Sing. Magdeb. P. VII. p. 140. Gevehardus dei et apostolice sedis gratia Episcopus Halberstad. universis et singulis Christi fidelibus in et per archidiaconatus Bannorum, Balhamie, Witing, Watenstede, Meinem, Ossendorp, Eskenrode, Alvensleve, Selchem, Schupen, Jerdingstorp. Hademersleve, Schening, Redepe, Scheppenstede, Luckum, Kissenbrugge, Kalm, et Atlevessen nostre diöcesis et alios ubilibet constitutos, et ad quos nostre littere pervenerint, salutem in domino sempiternam. — —

die anständige Unterhaltung der Kirchengebäude und der zum Gottesdienste nöthigen Gefäße, Lichter und Verzierungen, die Verwendung der Kirchengüter, das Leben der Geistlichen, und besonders deren Fleiß und Ordnung bei Haltung des Gottesdienstes, ferner die Subordinationsverhältnisse der Meßner, Klöckner, Küster und anderer Kirchendiener und endlich auch den gesetzlichen, kirchlichen und sittlichen Lebenswandel der Gemeindeglieder oder der Layen. Wo sich dann Löbliches fand, wurde ermuntert fortzufahren: das Tadelnswerthe und Strafwürdige dagegen wurde bei Geistlichen und Layen, doch mit allmähliger Ausnahme der Burgmänner, mit kirchlichen Bußen strenge gerüget. Auf diese Sendgerichte folgten dann auch oft die besondern Visitationen einzelner Pfarrer, wo man in allen diesen Rücksichten noch mehr ins Specielle ging. Der Archidiacon bezog übrigens für diese Geschäfte, aus den ihm untergebenen Pfarreien, gewisse Abgaben und Zinsen unter dem Namen der Synodalgebühren.

Die Archidiconate bestanden nun nach Verhältniß ihres Umfanges, entweder aus einem Archipresbyteriate oder einer Erzpriesterschaft oder aus mehreren. Ein solches Archipresbyteriat — welches mit unsern jetzigen Superintendenturen am besten verglichen werden kann, befand sich daher auch in Markt Alvensleben. Der dortige Pfarrverweser war zugleich Erzpriester im Banne Alvensleben und als solcher auch bevorrechtet, die Stelle des Archidiaconus, bei Behinderungsfällen desselben, die in spätern Zeiten oft vorkamen, in manchen Rücksichten zu vertreten.

Unter solchen Verhältnissen war es, deshalb natürlich, daß sich in Alvensleben im 15ten Jahrhunderte auch eine Kalandsbrüderschaft bildete, bei welcher der Erzpriester an der Marktkirche in der Regel das Decanat verwaltete oder deren Haupt als Dechant war.

Als darauf aber, bei der allmählig von Uebermaaße äußerer Ceremonien vielfach erdrückten und durch Mißbräuche alter kirchlichen Institute sehr entstellten kirchlichen Verfassung jener Zeit, eine Verbesserung derselben nothwendig geworden war, und diese auch in der ersten Hälfte des im 16ten Jahrhunderte, durch Doctor Martin Luther, im nördlichen Deutschlande und so fort, ins

Leben trat; so fand selbige auch im Dorfe Alvensleben, sehr früh an dem dortigen Pfarrer Gerhard Wassermann einen Anhänger, dagegen aber an dem Pfarrer und Dechant Heinrich Petri in Markt Alvensleben einen desto heftigern Gegner. Dieser Mann, der sein einmal abgeschlossenes dogmatisches Lehrgebäude nicht mehr ändern wollte, gerieth daher auch bald mit dem neuen Burgherrn Joachim von Alvensleben, einen entschiedenen Freund Luthers, in große Zwistigkeiten, und mußte, in Folge derselben, wie schon oben erwähnt ist, um das Jahr 1555, gar seine Stelle und seinen Wohnort verlassen. Er soll hierauf der Beichtvater einer eifrig katholischen Dame Eva Trottin zu Stauffenburg geworden seyn.

Nachdem die völlige Einführung der Reformation in der Marktkirche hierauf, wie es scheint, wegen Schwierigkeiten in der Gemeinde, noch einige Zeit Anstand gefunden; so wurde sie endlich, im Jahre 1557, durch den Eifer Joachims von Alvensleben, doch glücklich durchgesetzt, und von der Magdeburgischen großen Kirchenvisitation im Jahre 1564 freudig bestätiget.

Die evangelischen Prediger des Ortes sind seit der Zeit folgende gewesen:

1) Nicolaus Hartzwich, oder Haywig ein Zögling der Universität Wittenberg, wurde, als er 25 Jahre alt war, im Jahre 1557, zu Wittenberg ordinirt und von Joachim von Alvensleben als erster lutherischer Pfarrer in Markt Alvensleben angestellet im Jahre 1558. — Die große Kirchenvisitation vom Jahre 1564 war mehr mit seinen Kenntnissen als mit seiner Predigt zufrieden. Er scheint bald darauf eine andere Stelle bekommen zu haben.
2) M. Johann Griffenhagen oder Greifenhagen folgte, zog aber um Johannes 1569, als Superintendent, nach Königslutter, und starb daselbst im Jahre 1570.
3) M. Samuel Winckler ward Prediger in Markt Alvensleben, gleich nach dem Abzuge des Vorigen, unterschrieb 1778 die Concordienformel, und starb um das Jahr 1600.
4) M. Georg Boethius aus Ampfurt war Pfarrer hieselbst von 1601 bis etwa 1626.
5) Christoph Helmuth, vorher Pastor zu Egeln,

folgte in jener trüben Zeit des dreißigjährigen Krieges, bis zum Jahre 1633, wo er als Superintendent nach Egeln zurückgekehret zu seyn scheint, und 1641 als solcher erwähnt wird.

6) Johann Haltmeyer, vorher Pastor im Altendorfe Alvensleben, nahm die Pfarre im Markte an 1633 und verwaltete sie treulich 31 Jahre hindurch bis an seinen Tod, welcher im Jahre 1664 im 74sten Jahre seines Alters erfolgte.

7) Johann Haltmeyer II, ein Sohn des Vorigen, folgte im Jahre 1665 und starb am 18. Novemb. 1685, nachdem er vorher von einem Hirsche soll gestoßen und tödtlich verwundet seyn.

8) Ambrosius Förster, vermeintlich ein geborner Pole, erhielt die Pfarre im Julius 1686 und verwaltete sie kraftvoll über 40 Jahre. Sein Tod erfolgte um das Jahr 1727, auf einer Reise in Kalbe.

9) Friedrich Jonas Bannarth, aus Schwerz, vorher Lehrer am Königl. Pädagogium zu Halle, ward schon im Jahre 1722 des Vorigen Adjunct und nachher Successor, starb aber, als ein schwächlicher Mann, schon im Jahre 1732, alt etliche 30 Jahre.

10) Christian Benedict Dieterici aus Stendal, vorher Prediger zu Glindenberg und Hohenwarthe, erhielt im Junius 1732 die hiesige Pfarre, starb aber schon im Anfange des Jahres 1739, alt 58 Jahre.

11) Nicolaus Heinrich Spielberg aus Ammendorf bei Halle, folgte im September 1739, starb aber schon am 9. November 1744, im 35sten Jahre seines Alters.

12) Heinrich Gottfried Korkum aus Aschersleben wurde, um Pfingsten 1737, zu Stettin in Pommern, als dortiger Waisenhausprediger ordinirt, dann im Jahre 1740 zum adjungirten Pastor nach Groß-Schierstedt in sein Vaterland zurückberufen und endlich im Jahre 1745 als Pfarrer nach Markt Alvensleben befördert. Er verwaltete von hier aus zugleich mit, vom Jahre 1762 an, über 13 Jahre hindurch, die Schloßkapelle zu Bodendorf und starb im Jahre 1778, bei einem Besuche in Hakeborn, wo sein jüngster Sohn Prediger war.

13) Christian Wilhelm Matthißon, aus Krakau bei Magdeburg und gewesener Lehrer zu Kloster Berge, trat schon kränklich das Pfarramt in Markt Alvensleben im Jahre 1779 an und starb am 23. Juni 1782, alt 36 Jahre.

14) Johann Christ. Backofen aus dem Halberstädtschen und vorher 19 Jahre Diaconus zu Aken an der Elbe, zog als Pastor hieher im October 1782 und starb im September 1799, alt 69 Jahre.

15) Herr Christian Friedrich Wiegleb, der Sohn eines Predigers zu Rathmannsdorf im Bernburgischen und Sprößling einer alten nicht unberühmten geistlichen Familie, *) welcher zu Wittenberg studiret hatte und bereits 9 Jahre Prediger zu Spreda beim Petersberge im Saalkreise gewesen, erhielt im Jahre 1800 die Pfarre in Markt Alvensleben, und stehet, unter kräftigem Streben für die Gerechtsame seiner Kirche, noch im Amte.

Das Kirchengebäude in Markt-Alvensleben ist von solider Bauart, und hat im Innern die Kanzel und den antiken Taufstein auf der rechten Stelle, nämlich erstere an der Seite und letztern beim Auftritte des Chores, dagegen eine an sich gute Orgel unziemlich über dem, mit guten Gemälden gezierten, Altare. Die Nord- und Westseite sind oben mit Priechen, besonders für das Amt und die Veltheimsburg, versehen und an ersterer ist unten auch noch eine alte gewölbte Gehrkammer oder Sacristei befindlich, welche aber jetzt nicht mehr gebraucht wird. Der mit einem stumpfen Ziegeldache versehene Thurm enthält eine Uhr und drei gute Glocken.

Die Dotation der Kirche bestehet in 2 Hufen 9 Morgen Land, theils im Alvensleber theils im Sixdorfer Felde belegen, von denen aber eine Hufe der Schule beigelegt und das Mehrtheil des Uebrigen, gleich einem großen Kampe hinter dem Pfarrhofe, an die Nachbaren des Fleckens, für eine jährliche Pacht von 18 Rthlr. und drüber, herkömmlich überlassen ist, ferner in 1 Hufe Land zu Nordgermersleben, welche aber sehr früh, wahrscheinlich schon im 12ten Jahrhunderte, an dortige Hofwirthe für eine jährliche Roggenpacht von 8 Scheffeln und 2

*) Dreyhaupts histor. Beschr. des Saalkreises. Th. II. S. 747.

Vierteln überlassen worden, und in einer Hufe zu Irxleben, die 20 Scheffel Weitzen zinset, so wie endlich in 4 Wiesen, von denen aber auch nur noch eine ihr freies Eigenthum ist, und in einem nachbarlichen Antheil am Gemeindeholze, welcher letztere ihr, für das aus diesem Holze, zum Ankauf des Teegelschen Gutes genommene Geld, im Jahre 1818 noch 3 freie Morgen Land erworben hat. Die zeitigen Vorsteher der Kirche sind die Nachbaren Conradi und Böhme.

Die Pfarre, deren Gebäude und Gärten ostwärts der Kirche am Abhange der Höhe belegen, besitzt (mit Inbegriff von 5 Erbpachts Morgen der Kirche und dreier vom Teegelschen Gute acquirirten Morgen) 26 3/4 Morgen Acker, zwei Wiesen, die Grasnutzung des Kirchhofs und den Zehent von allen Früchten im Sixdorfer und kleinen Scheufelde, von 10 Hufen Landes, wie auch 30 Himten Rockenzins von einer Hufe Land zu Nordgermersleben. Sonst erhält sie von der ehemaligen Bischofsburg aus der Königl. Forst, jährlich 8 alte große Klaftern Eichenkloben Holz, jetzt mit Gelde vergütet, und vom Königl. Amte 2 1/4 Winspel Roggen, 5 Sch. 2 1/2 M. Gerste, 10 2/7 Metzen Weitzen und 14 Thaler 15 Sgr. 4 Pf. Geld, und von der Veltheimsburg 4 Klaftern fünf füßiges Eichenklobenholz und 1 Winspel Roggen, und aus der Gemeinde, nächst dem Antheil an dem Holze, einige kleine Geldgefälle und die gewöhnlichen Accidenzen.

Das Patronat der Kirche und Pfarre in Markt Alvensleben, welches vor der Reformation, wie oben gemeldet, dem Bischofe von Halberstadt zugestanden, ist, seit der Annahme derselben, von dem Landesherrn des Erzstiftes Magdeburg ausgeübet worden.

Das unter gleichem Patronate stehende Cantorat oder die Schule dieses Ortes besitzt, nebst einem neuen unterhalb der Kirche belegenen Hause, 43 Morgen Land, 2 Wiesen und 2 Garten, eine Kornpacht von 8 Scheffeln halb Weizen und halb Roggen aus Hohendodeleben, 4 Klaftern Holz aus Königl. Amtsforst und eine Klafter aus der Veltheimischen auch einige Gefälle aus der Kirche vom Amte und von der Veltheimsburg, endlich das Schulgeld und sonstige Accidenzen.

Die Männer, welche diese Schulstelle in den letzten Jahrhunderten verwaltet haben, sind; 1) Adam Schrader

1647. 2) Tobias Sander erwähnt 1675. 3) Andreas Lampe, ſtarb im Jahre 1695 alt 48 Jahre; 4) Andreas Wilhelm Hemmerde ſtarb 1719 alt 50 Jahre; 5) Johann Chriſtoph Reidener folgte 1720 und ſtarb 1771 als emeritus im 72ſten Jahre; 6) Johann Heinrich Biermann dem Vorigen adjungiret 1751, ſtarb 1779, alt 57 Jahre 7) Hr. Gottfried Vorhauer ward des Vorigen Adjunct und Schwiegerſohn im Jahre 1776, und ſtehet, im kräftigen Alter, noch im Amte.

Die Gemeinde Markt Alvensleben, beſtehend urſprünglich aus 52 Hauswirthen, meiſtens Gildegenoſſen, unter denen im 17ten Jahrhunderte auch noch Schwarzfärber, Kürſchner, Weisgerber, Ziegeldecker u. ſ. f. wären, wurde, in ihrem frühern Emporſtreben zum Anſehen einer Stadt, durch die Inhaber der Biſchofsburg und nachherigen Amtmänner allmählig, beſonders nach dem dreißigjährigen Kriege, wie ſchon oben angedeutet, ſo gehemmt und zurückgedrängt, daß ſie endlich, nach dem Verluſte des Jahrmarktsrechtes, auſſer dem Namen eines Fleckens, eben keine Spuren ſtädtiſcher Vorrechte behalten hat.

Den Gemeinde Vorſtand bildete herkömmlich ein Gerichtsſchöppe und ein Nebenſchöppe, beide vom Amtmanne ernannt. Ein ſogenanntes Schöppenhaus und Kellerkrug waren im 17ten Jahrhunderte noch vorhanden, haben aber nachher veränderte Beſtimmungen erhalten. In den letzten Jahren des 30jährigen Krieges waren hier Schöppen: Kerſten Holzhauſen, Chriſtoph Diſtelmann und Andreas Hoiding, welcher letztere auch 1655 Richter genannt wird, und im Jahre 1691 wird Hans Hamel als Gerichtsſchöppe erwähnt. Der letzte dieſer Gerichtsſchöppen Hr. Gottlieb Schäfer, Nachbar und Branntweinbrenner, war im Jahre 1785 angeſetzt.

Bei der Einrichtung des einſtweiligen Königreiches Weſtphalen im Jahre 1808 wurden die beiden Nachbarörter Markt- und Dorf Alvensleben zu Einer Commune vereinet und ſelbige zum Hauptorte eines davon benannten Cantons im Diſtricte Neuhaldensleben gemacht. Dieſer Canton begriff die Gemeinden Alvensleben, Nordgermersleben, Emden, Altenhauſen, Ivenrode, Süpplingen, Dönſtedt, Hundisburg, Althaldensleben und Ackendorf. Die Vorſteher derſelben mußten am 6. Mai des genann-

ten Jahres, nach abgehaltenem Gottesdienste in der Marktkirche, auf der Veltheimsburg, dem neuen Regierer huldigen.

Es wurde darauf, in Hinsicht der Justiz, zu Alvensleben ein Friedensgericht angeordnet und Herr Paul Reuter als Friedensrichter angesetzt, so wie bald nachher auch für die freiwilligen Gerichtsacte ein Cantons Notarius, Herr Friedrich Pasemann, hier seinen Sitz nahm.

Hinsichts der Communal-Verwaltung aber wurde eine Mairie hieselbst eingerichtet und das Ortsvorsteheramt beider vereinten Gemeinden, Markt- und Dorf Alvensleben, übertragen.

1) Dem Oberamtmann Carl Uebel und nach dessen im Jahre 1811 erfolgten Tode,
2) Dem Amtmann und Pächter des Teegelschen Gutes Herrn Ludwig Nolte von 1811 bis 1814.

Adjunct oder gesetzlicher Stellvertreter des Maires wurde der ehemalige Schöppe Hr. Schäfer.

Bei der glücklichen Herstellung der Königlichen Preußischen Regierung im Jahre 1814 wurden beide Alvensleben, in Hinsicht der Justiz, dem Königl. Land- und Stadtgerichte zu Neuhaldensleben untergeben und Hinsichts der Administration genannter Herr Schäfer wieder zum Ortsvorsteher in Markt Alvensleben ernannt und ihm zwei Schöppen die Hrn. Ludwig Tax und Christian Dankwart beigegeben. Mitglieder des Gemeinderaths sind gegenwärtig die Herren: Pastor Wiegleb, Mauermeister Tax, Schuhmacher Dankwart, Leineweber Böhme, Drechsler Conradi, Schlößer Bernau und Leineweber Bernik.

Das alte noch gebrauchte Siegel dieses Ortes enthält einen Mann im alterthümlichen Kleide mit einem Stabe in der Hand und der Umschrift: Der Schöppen Siegel zu Mark Alvensleben.

Uebrigens hat Markt und Dorf Alvensleben auch immer das Glück gehabt einen geschickten Wundarzt zu besitzen: als welcher jetzt Hr. Behsemeyer in der Umgegend geschätzt ist.

Gegenwärtig werden zur bürgerlichen, wie schon lange zur kirchlichen, Gemeinde Alvensleben gerechnet: das Königliche Domainenamt, die Veltheimsburg, 2 Kothsaßen und 70 Eigenhäusler, im Ganzen 84 Feuerstellen,

worunter auch eine Oberförsterei und ein Gasthof befindlich sind. Es werden daher jetzt auch zu Markt Alvensleben gerechnet 55 1/2 Hufen Acker, und Wiesewachs zu 132 Fuder Ertrag, nebst 37 Morgen Gartenland, 13 Morgen Anger, 4 Morgen Teiche, und der schon oben erwähnte Antheil am sogenannten Bauerholze von 218 Morgen. Die Seelenzahl des Ortes, welche im Jahre 1782 erst 508 Personen begriffen, war im Jahre 1823 bereits auf 647 angewachsen.

An besondern Unfällen haben diesen Ort betroffen: große Feuersbrünste in den Jahren 1719 und 1720, ein gänzlicher Hagelschlag im Jahre 1735 und ein starkes Viehsterben in den Jahren 1762 und 1765.

Die Nahrung des Ortes gewann, im achtzehnten Jahrhunderte, nur ephemerisch, durch die Bergbeamte und Arbeiter, welche, bei dem mehrmals versuchten Betriebe des Bergbaues, hier ihre Wohnung genommen, im gegenwärtigen Jahrhunderte aber, für die Zukunft gesicherter, durch die Theilnahme der mehresten Gemeindeglieder an dem Ankaufe des Teegelschen Gutes, wodurch jedes participirende Haus 8 Morgen Land erhalten. Das Nähere davon wird bei der Geschichte des Dorfes Alvensleben vorkommen.

Schlüßlich ist in Markt Alvensleben noch zu erwähnen der, auf dem Burgberge, ganz nahe der alten Warte belegene, Lustgarten des Herrn Handelsgärtner Augustin. Selbiger hat mehrere geschmackvolle Anlagen, einen großen Gesellschaftssaal und liebliche Umgebungen, und ist von dem im Jahre 1800 verstorbenen Fürstl. Hessen-Homburgischen Geheimen Kammerrath Johann Gottlieb Warmholz, zum Vergnügen der Umgegend angelegt worden, wie das die, auf seinem Denkmale befindlichen vom Dompredi-ger Lüdecke verfaßten, Verse schön besagen:

Er schuf aus einer öden Flur
Einst diese freundliche Natur:
Mit Kunst im glücklichen Verein
Ward sie zum Nachtigallen Hain.
Der Freundschaft und der Harmonie
Und der Erholung weiht er sie.
Beim Seitenspiel und Harfenklang,
Wir denken sein mit stillem Dank.

Zugabe.

Merkwürdige Erwähnungen des Markt Alvensleb'schen Kirchenbuches, das bis 1641 zurückgehet, sind folgende:

1) Im Jahre 1643 am 30. Mai wurde eine Frau von Zwillingen entbunden, davon des einen Kindes-Angesicht die Form eines Schaf- oder Lamms-Kopfes hatte.

2) Im Jahre 1659 den 9ten Octobris ist Meister Henni Hoyer Schafmeister allhier, in dem 105ten Jahre seines Alters zur Erde bestattet worden.

3) Im Jahre 1672 starb zu Rottmersleben, auf ihrem Leibgedinge, die Frau Anne Magdelene von Wulfen, Wittwe des sel. Hrn. Landrath Friedrich Ulrich von Veltheim, eine recht gottselige Frau und exemplarische Christin, und wurde am 2. Jul. in dem Erbbegräbnisse der Familie zu Markt Alvensleben mit adelichem Gepränge und einer Leichenpredigt begraben, auch durch ein 4 wöchentliches Trauergeläute geehret.

4) Im Jahre 1701 den 17. Decemb. ist ein Türkenkind, Namens Johann Christian, auf seiner Mutter, so eine Christin worden, eifriges Begehren getauft worden.

5) Am 21. October 1732 ist auf hiesigem (letzten) Jahrmarkte, Meister M. J. Haßenmüllers Sägenschmidts aus Magdeburg Ehefrau von einer Tochter entbunden.

6) Im Jahre 1747 den 19. März ist der alte fromme Sattler-Meister Gustav Bussenius gestorben, bald alt 59 Jahre. Sein Vater Alexander Bussenius, ist Prediger in Hundisburg und sein Bruder Prediger in Ackendorf gewesen. Er ist weit in der Fremde gewesen, hat viel gesehn, und erfahren und wurde mit einer Leichenpredigt beerdiget.

II. Dorf Alvensleben.

Dieser Ort, welcher sich jetzt dicht an Markt Alvensleben anschließt, lag ursprünglich eine Viertel Stunde westwärts davon, neben dem, noch im Gebrauch seyenden, Kirchhofe oder Begräbnißplaze desselben und der sogenannten Stephans- oder neuen Mühle an der Bever.

Sein herkömmlicher Name, das alte Dorf, läßt auf ein frühes Daseyn desselben — wahrscheinlich schon als Longobardische Niederlassung — zurückschließen. Oberhalb dieses Ortes auf dem Berge wur-

de darauf, gegen das Ende des 12ten Jahrhundertes, von Gebhard I. von Alvensleben, eine Burg erbauet, deren Geschichte, unter dem Namen der Ritterburg, schon oben beschrieben worden.

Dies Dorf Alvensleben bekam auch schon früh eine eigene christliche Kirche, welche dem heiligen Martyrer Stephanus gewidmet war. Sie hatte eine Dotation von etwa 2 Hufen Ackerland, etlichen Wöhrten oder Hofstellen, Wiesen, Garten, eine kleine Holzung den St. Stephansbusch und einige Korngefälle aus der nahen Wassermühle.

Die Pfarre des Ortes war auch ursprünglich mit 2 Hufen und 2 Wöhrten auf Alvenslebet Felde und einer halben Hufe auf der Sigdorfer Markung, dreien Wiesen, einem Garten und einem Antheil am Gemeindeholze, und einigen Kornzinsen dotirt, und nutzte dabei auch einen, der Kirche gehörigen, Zehent zu Stocdorp, einem damaligen kleinen Dorfe in der Gegend von Marienborn. Allein da die Naturalbeziehung dieses Zehenten, wegen der Entfernung, etwas weitläuftig war, und der Pfarrer Berthold, genannt der Witzling (facetus) denselben im Jahre 1377 an das Kloster zu Marienborn auf 3 Jahre für 4 und eine halbe Mark Silbers verpachtete, *) und die Nachfolger desselben es versäumten, diese Zeitpacht gehörig zu erneuen; so erwarb das Kloster allmählig, durch Verjährung, ein Eigenthumsrecht daran und zahlte, zwar, noch über ein Paar Jahrhunderte hindurch einen Zins von 12 Groschen, hörte aber damit auch im dreißigjährigen Kriege auf.

Unterdeß waren, wie bei der Geschichte der Burge erwähnt worden, schon im zwölften und dreizehnten Jahrhunderte, eine Viertel Stunde vom alten Dorfe am Fu-

*) Die desfallsige Urkunde im Archive des Klosters Marienborn lautet also:
Nos Hinricus prepositus, jurta priorissa, totusque conventus cenobii fontis sancte Marie recognoscimus presentibus publice protestantes, quod decimam in campis stocdorp ad parochialem ecclesiam antique ville alvensleve pertinentem nobis comparavimus et emimus, pro quatuor marcis cum media Stend. argenti a discreto viro domino Bertoldo facetо pro nunc ibidem plebano ad tres annos continuos subsequentes; ita videlicet, quod quolibet

ße der Bischofsburg, längs der Bever hin, einige Thurmhöfe und freie Sattelhöfe von gewissen Burgmännern angelegt worden, zur Bewirthschaftung der Grundstücke, welche sie als Burglehne bekommen hatten, und bei derselben war, im Geiste jener religiösen Zeit, schon im 13ten Jahrhunderte, auch eine Kapelle auf dem ursprünglichen Thurmhofe der Herren von Alvensleben entstanden, welche deshalb auch dem Pfarrer im alten Dorfe mit untergeben worden.

Nun aber wünschte der fromme Ritter Ulrich von Eikenbardeleve, *) welcher in der ersten Hälfte des 14ten Jahrhundertes Besitzer dieses Thurmhofes war, einen eigenen Geistlichen um und neben sich zu haben, bei welchem er täglich eine Messe hören könnte. Er bemühete sich daher die Abtrennung dieser Capelle von der Dorfpfarre und die Anstellung eines eigenen Geistlichen dabei zu bewirken, und erfreute sich bald der Zustimmung und Mitwirkung von Seiten seiner Brüder Hans und Heinrich und seiner Nachbaren, der Thurmgutsbesitzer Henning und Heinrich Piltze und Hans und Thiele Wellen. Da er nun auch den damaligen Dorfpfarrer Heinrich durch versprochene Schadloshaltung beschwichtigte und für den neu anzusetzenden Priester an der Capelle St. Godeberti genannt, ein anständiges Gehalt von dem Ertrage von 5 Hufen Landes zu Druxberg, Ursleben, Rottmersleben und Selschen belegen, anwies; so erhielt er auch leicht, nächst der Einwilligung des Halberstädtschen Domdechants und des stellvertretenden Archidiaconus des Bannes Alvensleben, die Bestätigung dieser Stiftung vom Bischofe Albrecht zu Halberstadt, laut Urkunde desselben vom 19.

---

anno marcam cum media dicti argenti eidem solvere debeamus, in festo beati Michaelis proxime affuturo, contentione et dilacione qualibet postergatis. Et hiis tribus annis preteritis sive elapsis ad prefatam ecclesiam decima revenire debeat libera et soluta. In premissorum testimonium sigilla nostre prepositure et prioratus supra dicti presentibus sunt appensa. Actum et datum anno domini M.CCC.L.XX.VII in die sancti bonifacii.

*) Dieser Ulrich von Eckenbardeleve besaß auch zu Neuhaldensleben, ein schönes Gut mit 6 Hufen Landes, welches seiner Gattin Jutta erst als Leibgedinge verschrieben war, nachher aber an den alten dortigen Schulzen Cone Benecke veräußert wurde.

Dec. 1322. *) Somit entstand nun bei der Kapelle St. Godeberts eine besondere kleine Pfarrei, deren Inhaber nicht ferner vom Pfarrer im alten Dorfe abhing, wohl aber demselben zur Entschädigung jährlich einen Winspel Roggen und das an den Festtagen eingekommene Opfer verabreichen und demselben bei Leichenbegängnissen und Todtenfeiern assistiren mußte. Einer der ersten dieser Priester ist mir namentlich bekannt, nämlich der Pfarrer Heinrich, welcher als Zeuge in einer Urkunde des Klosters Althaldensleben vom Jahre 1363 genannt wird: „Her Hinrich, Perner to der Capellen to sunte Godarde „ in deme olden dorpe to Alvensleve.

Nachdem nun aber die Bewohner des ursprünglichen alten Dorfes Alvensleben sich, in den Zeiten des Faustrechts des 15ten Jahrhunderts, am wenigsten in der Nachbarschaft der Herren von Bertwinkel, glücklich fühlen konnten, so zogen sie schon, beim Beginne jenes

*) Diese, wahrscheinlich ursprünglich lateinische, Urkunde lautet, nach einer alten Abschrift der Pfarre des Dorfes Alvensleben, also:

Wir Albrecht von Goddes Gnaden Bischop des Stiftes to Halberstadt vor allen Christen Lüden, de disse bref sehen oder hören lesen mit guder vnd vullkommen leve vnsers Herrn Jesu Christi vn siner hilgen, vp dat de dingck, de geven sindt in de Ehre Goddes nicht vergetten werden, hierumme iß dat noth, dat men macke Schrifte, vermiddelst denen de ewigkeit nicht werden van den weltliken Herren verdrückt werden. Warumme wir begehren, dat disse Schrifte vor allen Christenlüden, so wol vor de gegenwerdigen als vor tokommenden, umme bredinge und vermeringe willen des dienstes Goddes vnd der Selen Sellichelt der gestrengen Manne, Ern Ulriches von Eckenbardeleve mit Hans vnd Hinrick siner bröder, Henning und Hinrick Gebröder geheten de Piltze vnd Hans vn Tiele bröder geheten de Wellen, vnd desulven vorsprackene gestrengen Manne heben sik günstiglich vnd mit guden willen to geböget vnd begiftiget mit güderen, alse hirna berüret werden, die Capelle to sünte Godderde, de dar is gewesen als eine dochter der Parkerken in dem Alden dorpe Alvensleve vnd nicht daraf gedelet vn gescheiden, alse ein besünderlick Lehn, vermiddelst der opgenannten gestrengen lüde vnd vulbort des erwordigen hern Frederik deckan to Halberstadt und derer erwürdigen heren Archidiacons vnd Henricks Perners dersulven ergenanten Kerken vn Alderlüden, de darmanck sin gewesen, in sodaner wise, dat desulvige Capelle nene rechtk ofte nicht to schickende sall hebben to der genannten Kerken, vn vor ein sunderlehn vn einem sunderliken Regerer tho gelaten ist, vermiddelst der mehrgenanten herren. Vort

Jahrhunderts, einer nach dem andern, in die Nähe der Thurmhöfe unter den Schutz der Bischofsburg. Und ihr Pfarrer Hans Schoktelvot, ein geborner Neuhaldensleber, folgte seiner Gemeinde dahin, und scheint auch das Lehen der St. Godeberts Capelle mit dem der Stephanskirche wieder verbunden zu haben. Denn er selbst wird, in einem Rathsbuche der Stadt Neuhaldensleben, im Jahre 1411, bezeichnet, als „Perner to Alvensle in deme olden dorpe: *) woraus zu schließen ist, daß damals nur einer derselben vorhanden war, weil es sonst näher bemerkt seyn würde, an welcher Kirche er gestanden.

Die St. Stephanskirche im ursprünglichen alten Dorfe blieb aber, ohngeachtet allmählig, ausser dem Müller, alle Einwohner und selbst der Pfarrer weggezogen waren, doch die eigentliche Pfarrkirche der Gemeinde, worin der Pfarrer sonn- und festtäglich den

---

mer so hat gegeuen vn begiftiget de gestrenge Er Ulrich genanter, mit vullbort siner bröder vn mit guden willen der ergenanten gestrengen Männer, de upgenannte Capellen mit by eigenen gůdern, alse mit tween hufen in den Felde to Druchtesberge, eine hufe in dem Felde Ursleve, genant de Capellenhufe, eine hufe in dem Felde Rottmersleve, vn eine hufe in dem Felde Selschem, mit aller frieheit vn rechticheiten to ewigen tiden by der genanten Capellen to bliven, sundir einiges Mannes Insprecken. Ok is besprocken, dat dejenne de ein Regerer is der upgenannten Capellen von den twe genanten hufen to Druchtesberg belegen, alle Jahr op sunte Vites dag soll geven einen Wispel Roggen dem Perner im Alden dorpe Alvensleve, op dat de Perner, — dorch de Werke der Afdelinge vnd Affunderung nenen Schaden nehme. Ock sall de Rector der Capellen dem vorgenanten Perner, dat Opper, dat davon fallende is, alle Festtage, sunder einerlei insage, gütlichen antworden. Hierumme sall opgenanter Perner, so he ein lieck to begande hofft, offte dechtniß der doden to donde, den Regerer der ergenanten Capellen stetiglichen dartho eschen. Weret ock, dat de opgenante Perner von Goddeswegen vnfers gerichts helde strictissimi inter Deum, so sall de Regerer der Capellen dat sülve inter Deum ock holden. To Bekenntniß aller düsser vorgeschrevenen Stücke hebben we vnse Ingesegel vn des erwordigen hern Frederick Deckan to Halberstadt vnd Johannes Reystede ein Canonicus Sunte Bonifacii to Halberstadt, de sick brücket der stede des Archidiacons vnd Heidenricus ein Perner der ernanten Kerken im Aldendorpe Alvensleven, ein jeglich sin ingesegel gehenget an disen bref, de gegeven vnd geschreven is to Halberstadt, Anno Domini M.CCC.XX.II. XIII Calendas Januarii.

*) Siehe Th. I. S. 111, die Anmerkung.

Gottesdienst versahe. Die St. Godeberts Capelle dagegen kam im 15ten Jahrhunderte in die Hände der oben beschriebenen Kalandsbrüderschaft, welche dann wieder einen eigenen Meßpriester hier anstellte, der jedoch dem Pfarrer in gewisser Hinsicht untergeben war.

Um das Jahr 1540 war auf solche Art ein Hauskaplan des Matthias von Alvensleben zu Erxleben, Namens Andreas Himpelpimp, Inhaber dieses Kapellenlehns geworden: der denn auch zu gewissen Zeiten nach Alvensleben herüberwanderte und Messe in dieser Kapelle laß.

Nach dessen im Jahre 1547 erfolgtem Tode brachte der Pfarrer zu Erxleben Johann Lakenscherer dieses Lehen von den Kalandsherren an sich, und traf nun, als selbst evangelisch, mit dem damaligen, um das Jahr 1548 sich der lutherischen Lehre öffentlich anschließenden, Pfarrer im Dorfe Alvensleben Gerhard Wassermann, die Uebereinkunft; daß derselbe für ein Jahrgehalt von einen halben Gulden „under tiden des hilgen dages des „Namiddages dem Volke eine christliche Vermahnung thun „sollte.“ Der folgende und letzte Lehnsinhaber der Kapelle Johann Krickau Pfarrer zu Bregenstedt, mußte darauf, für dasselbe Geschäft, dem Alvenslebet Pfarrer jährlich 8 Gulden bewilligen.

Im Jahre 1564 wurde diese Kapelle, welche, seit Aufhebung des Kalands, nun Fürstlichen Patronats, immer mehr zu dem gewöhnlichen Sonntagsgottesdienste der Dorfgemeinde benutzt worden, reparirt und besonders im Jahre 1584. durch den bekannten Joachim von Alvensleben, auch mit einer angebauten Amtssprieche vergrößert, vom Jahre 1697 bis 1700 aber, durch Beförderung des Oberamtmann Wismann, der einen Theil seines Hofraums zur Vergrößerung derselben hergab, ganzen, zu einer ordentlichen Dorfkirche, in der Aehnlichkeit einer Rotunde, erbauet *) und bis jetzt gut erhalten.

Die St. Stephanskirche dagegen, bei den Ruinen des alten Dorfes belegen, wurde, nach der Reformation allmählig immer weniger, und in der Regel nur zum

*) Die jetzige St. Godeberikirche ist 66 Fuß lang, 40 Fuß breit, und 50 hoch. Der davon entfernte am Löbenberge liegende Thurm derselben hat nur 30 Fuß Höhe.

Nachmittagsgottesdienste an den zweiten hohen Festtagen und zur Haltung der Leichenpredigten benutzt. In den ersten Jahren des dreißigjährigen Krieges über traf sie, als ein freigelegenes schutzloses Gebäude, bald das Schicksal einer totalen Verwüstung, indem selbst ihre Pfarrkinder, in dem unglücklicher Pestjahre 1625, den ganzen Kirchenboden wegholten, um, in Ermangelung der Bretter, Särge daraus zu machen. Nach der Zeit jenes schrecklichen Krieges wurde dies Gotteshaus noch einmal hergestellt und wie vorbemerkt, zuletzt aber nur zu Leichenpredigten, benutzt und daher, bei abermaligem Verfalle, endlich im Jahre 1794 ganz abgebrochen und statt dessen nur ein Leichhaus errichtet. Das Vermögen der somit gestorbenen Mutterkirche erbte deren Tochter die ehemalige Capelle und jetzige Kirche St. Godeberts.

Die Reihefolge der evangelischen Prediger im Dorfe Alvensleben, seit der Annahme der Reformation, ist folgende:

1) Gerhard Wassermann, der letzte katholische Pfarrer schon 1540 lutherisch gesinnt, nahm im Jahre 1548 die Reformation, wie es scheint, öffentlich an.
2) Berndt predigte die lutherische Lehre noch vollständiger, und soll um das Jahr 1566 (wohl als emeritus) gestorben seyn.
3) Peter Drese, aus Merseburg, wurde im Jahr 1561, von Wittenberg her vocirt, erhielt aber im Jahre 1564 den Beifall der großen Kirchenvisitation nicht, indem ihr Urtheil war: „Dieser Pfarrer hat „fast blöde geantwortet, ist noch ungeübt im Amt, „daß man ihm gesagt, fleißiger seine biblia vorzu„nehmen.“ Doch wurde er im Jahre 1566 auf eine bessere Stelle befördert.
4) Bartholomäus Neander, erwähnt in den Jahren 1574 und 1588, hat die Concordienformel mit unterschrieben.
5) Hennig Veltheim, scheint noch 1606 gelebt zu haben, entweder als remotus oder emeritus.
6) Johann Schrader, eingeführt im Jahre 1606 war ein gelehrter und rüstiger Kämpfer für das, was ihm Recht und Wahrheit schien. So führte er einen langjährigen Proceß mit den Herren von Alvensleben zu Erxleben, wegen der eingezogenen Ka-

landsgüter, welche, nach seiner Meinung, der St. Godeberti Kapelle hätten zufallen sollen. Allein alle seine desfallsigen vielen Bemühungen, Reisen und und Kosten waren umsonst. Nur das gelang ihm, die eine Zeitlang auch entzogenen Stephansmühlengefälle, der Kirche wieder zuzuwenden. Noch leidenschaftlicher zeigte er sich aber in den letzten Jahren seines Lebens, in einem gelehrten Streite, mit dem Rector Evenius und dem Prediger Kotzebue in Magdeburg, über den Ausdruck des Evenius: Theologia est habitus, und ließ dabei einige heftige Schriften in Druck ergehen. *) Auf die Beendigung dieses Streites im Jahre 1625 folgte sein Tod.

7) Johann Haltmeyer war im Jahre 1590 in der Reichsstadt Regensburg geboren, studirte zu Altdorf die Theologie, erhielt darauf im Jahre 1618 eine Pfarre im Ländchen ob der Ens, mußte aber, im Jahre 1624, mit 222 andern evangelischen Predigern der Gegend, binnen 8 Tagen, dem Religionsdrucke von Seiten der Katholiken weichen, hielt sich darauf den Winter hindurch zu Regensburg auf und fand dann im Jahre 1625, durch wunderbare Wege Gottes, wieder eine Anstellung als Pfarrer hier im Dorfe Alvensleben, woselbst seine Einführung wegen der Unsicherheit der Kriegsläufte, in Auftrag des

*) Da dieser gelehrte Streit den damals noch so rohen Zeitgeist bezeichnet, so stehe hier davon folgendes Nähere.

Evenius und Kotzebue gaben, auf Schraders Erklärung gegen sie, im Jahre 1624 zuerst heraus: Virgae Magdeburgenses in asinum Alvenslebianum und belegten ihren Gegner darin mit 55 ausgesuchten Schimpfnamen, als langöhrigter Midas, Geckhansen, Sülzkopf, Dorffiedeler u. s. f. Dagegen antwortete nun Schrader in einer Schrift, betitelt: Fustes Alvenslebienses d. i. Alvenslebische Prügel und Knittel auf zwei Pasquillantenmacherische Stadtesel, einen halbgewachsenen bei der Pfarre zu St. Jacob und einen vollständigen an der Schule daselbst Magdeburg 1624. 8. Dies Werk theilt er in 30 Püffe ein, wovon der eilfte derselben also lautet:

„Und wenn mir so ein unverschämpter dominus, also ungefähr„lich Kotzebue und Evenius ist, gen Alvensleben käme, und „bei der Wahrheit so gröblich hinspazirte; so wollt ich einen „feinen starken Eichenprügel zur Hand nehmen und ihme die

Dr. Bake zu Magdeburg, von dem Pfarrer zu Nordgermersleben geschahe. Er verwaltete diese Stelle, unter vielen Trübsalen, bis zum Jahre 1633, wo er die ihm vortheilhafter scheinende Pfarre in Markt Alvensleben annahm. Siehe oben.

8) Christoph Struve, geboren 1604 zu Dingelstedt im Halberstädtschen, und vorbereitet auf der Universität zu Frankfurt an der Oder, wurde zur Pfarrei im Dorfe Alvensleben berufen, am 4. October 1633, vom Fürsten Ludwig zu Anhalt, als damaligen Schwedischen Statthalter des Erzstiftes, und eingeführet vom Superintendenten Lenz zu Neuhaldensleben. Er versahe, zur Zeit der Pest 1636, wobei die mehresten Orte ihre Prediger verloren, viele Leute der Nachbarschaft mit den heiligen Sakramenten, und übernahm im October 1639 auch die Pfarrkirche zu Dönstedt als ein Filial. Die Zahl seiner Beichtkinder in Alvensleben betrug, nach der Beendigung des dreißigjährigen Krieges, und namentlich im Jahre 1650 nur 135 und es waren damals erst wieder 45 Ehepaare im Orte. Sein Sohn Johann ward ihm im Jahre 1679 adjungirt und starb vor ihm 1684 den 8. Dec. Er selbst ging in die Ewigkeit am 10. Nov. 1685, seines Alters 81 Jahre.

„Wort des achten Gebots auf die Ribben schreiben: Du sollst „kein falscher Zeuge seyn, nicht lügen auf den Nächsten dein.“ — Als darauf die Magdeburger Gegner in einer Retorsion erklärten: „Weil sie ihren Gegner nicht in Schimpfreden zu „überwinden vermöchten, so wollten sie nicht weiter in diesem „unflätigen Koth sich wälzen, sondern den abgefeimten Calum„nianten dem gerechten Gerichte Gottes übergeben:“ so stellte Schrader dagegen ans Licht: Threnodia d. i. Jammergesang der zwei Magdeburgischen Nachtigallen Kotzebuvii und Evenii, wie dieselbe in ihrer vermeinten Retorsion erschollen ist, jetzo aber abgesetzet und anderweit angestimmet. Magdeburg 1625, 8. Er theilt diese seine Schrift in 8 Töne, beantwortet darin die Retorsion seiner Gegner auf eine spöttische und entehrende Art, und schließt im 8ten Tone:

Endlich so thun die Nachtigallen
Protestando bedingen,
Daß sie Schradero zu gefallen
Hinfort nicht wollen singen.

9) Gustav Joachim Bussenius, der Sohn eines Predigers zu Emden, wurde aus dem Kloster Berge, im April 1685, zum Pastor adjunctus nach Dorf Alvensleben berufen, und verwaltete diese Stelle, nebst dem einstweiligen Filial derselben Dönstedt, 38 Jahre hindurch mit vieler Treue und starb den 6ten September 1723, im 63sten Jahre seines Alters.

10) Johann Gotthilf Winkler, folgte zu Dorf Alvensleben im Jahre 1724, verlor das Filial Dönstedt, wo wieder ein eigener Prediger angesetzt wurde, im Jahre 1725 und wurde 1726 als Pastor an der Nicolaikirche nach Burg befördert.

11) Johann Friedrich Hoffmann, aus Halle, erhielt diese Pfarre im Jahre 1726 unter vielen Schwierigkeiten und hatte auch während seiner Amtsführung, weil er manche Blößen gab, viele Verdrüßlichkeiten besonders mit dem von Möllendorf, dem damaligen Besitzer des Gutes bei der Godebertikirche. Eine Folge war, daß sich ein großer Theil der Gemeinde zum Gottesdienste im Markte hielt. Er starb 1739 den 8. Februar, alt 42 Jahre.

12) Johann Daniel Behrends aus Parchow folgte 1739 und erhielt die kleine Gutskirche oder Capelle zu Brumbi als Filial. Ein jovialer Mann von einer festen Gesundheit und ruhigen Gemüthsart, erreichte er ein hohes Alter von 98 3/4 Jahren, indem er erst am 17. April 1804, als emeritus starb.

13) Hr. Johann Heinrich Behrends, ein Sohn des Vorigen, geboren zu Alvensleben im Jahre 1764 und, wie seine letzten Vorgänger, vorbereitet auf der Universität Halle, erhielt die Adjunctur der Stelle seines Vaters im Jahre 1791, verschaffte seiner Kirche mehre Verzierungen, und stehet noch im Amte.

Das Patronat der St. Stephanskirche, wie der St. Godeberts Capelle, dieser jene überlebt habenden Tochter, gehörte übrigens seit der Reformation zur Bischofsburg in Alvensleben, also der Landesherrschaft, und es wurde das Vermögen von jener auf diese, wie schon oben bemerkt, mit übergetragen und dabei, durch die Aufmerksamkeit der Prediger, weislich verhütet, daß die Kirchenäcker, jetzt etwa 2 Hufen enthaltend, nicht aus

Mangel der Erneuerung der Zeitpacht, in ein jus perpetuae coloniae übergingen, wie leider! fast bei allen Kirchen der Nachbarschaft geschehen. Es befindet sich aber daher auch die Kirche zu Dorf Alvensleben im Wohlstande, während jene verarmet sind.

Das Patronat derselben und der Pfarre und Schule wurde übrigens im Jahre 1790, auf Betrieb des Kammerrath Warmholz, von der Landesherrschaft dem Teegelschen Gute, an dessen Hofe die Kirche liegt, abgetreten und sodann im Jahre 1819, von den Käufern dieses Gutes, an den Herrn Landrath, Grafen von der Schulenburg-Bodendorf übergeben.

Die Pfarre hat ihre Wohn- und Wirthschaftsgebäude und kleinen Garten neben dieser Kirche und besitzt jetzt 3 Hufen Acker, 2 Wiesen, einen Antheil am Gemeindeholze, 1 Winspel Roggen aus der Kirche, 8 große Klaftern Holz *) und ein ansehnliches Korn Deputat von Roggen, Weizen und Gerste vom Königlichen Amte, nebst den gewöhnlichen Emolumenten aus der Gemeine.

Die Schule liegt seitwärts der Pfarre und besitzt jetzt beinahe 1 Hufe Acker, das Gras des Kirchhofs, 2 Garten, 4 Klaftern Holz und einige Naturalgefälle vom Amte und aus der Gemeinde. Folgende Männer haben diese Stelle zuletzt verwaltet: Heinrich Stamm um das Jahr 1600; Andreas Noldinus 1638 und 1642; Johann Denstorf von 1645 bis 1682; Zacharias Ludwig von Hagen 1683 — 1701; Johann Christoph Rauch 1702 — 1719; Johann Gabriel Eberti, 1719 — 1742; August Christoph Ahlburg, 1742 — 1758; Johann August Ahlefeldt, 1759 — 1772; Johann Christoph Bertling 1772 — 1809 und Hr. Joachim Heinrich Bertling, des Vorigen Sohn, der zeitherige Cantor, seit 1809.

*) Diese 8 Klaftern Deputatholz enthielten aber ursprünglich 198 Cubicfuß, welches jetzt, da die Klafter im Königlichen Holze nur 108 Cubicfuß enthält, 14213 Klafter beträgt. — Diese Anmerkung gilt auch von den Deputatklaftern die Pfarre in Markt Alvensleben und Nordgermersleben mit Einschluß der Schulen, welche letztere die Hälfte bekommen.

Was nun die im Dorfe Alvensleben belegen gewesenen ehemaligen freien Thurm- und Sattelhöfe betrifft; so waren dies, nächst den beiden Hordorfischen Gütern, im Markte, woraus, nach dem Aussterben der letzten Besitzer derselben, das jetzige Königliche Amt mit entstanden ist, besonders zwei, welche zunächst der St. Godeberti Kapelle oder jetzigen Kirche belegen gewesen.

Der erste dieser Freihöfe lag an dem Platze des nachmaligen herrschaftlichen Gebäudes des Teegelschen Gutes dicht an der St. Godeberti Kapelle. Er war ein ursprüngliches Lehen des Bisthums Halberstadt, womit dasselbe die frühesten Herren von Alvensleben, als Schützer ihrer Bischofsburg in Alvensleben, lohnten und blieb in diesem Verhältnisse, auch, nachdem jener Zweck längst aufgehöret hatte. Es gehörte das Thurmrecht, 6 Hufen Land, die Capelle, eine Mühle hinter dem Hofe und einige Wiesen und Holzung dazu. *) Die Familie von Alvensleben verafterlehnte aber diesen Hof mit Zubehör, nachdem es größere Güter z. B. Erxleben erworben und Alvensleben verlassen hatte. Es finden sich daher nun folgende Inhaber desselben:

1) Die Familie von Eickenbardeleve, davon der Ritter Ulrich und seine Brüder Hans und Heinrich im Jahre 1322 schon oben bei der Geschichte der Godeberti Kapelle erwähnt sind, und Hildebrand und Hans im Jahre 1363 vorkommen.

2) Die Familie Knipping besaß dies Gut im 16ten Jahrhunderte zur Zeit der Reformation. Hans Knipping, dann seine Söhne Claus und Joachim und deren Söhne Philipp und Friedrich werden in jenem

*) In einem Lehnbriefe vom Jahre 1600 heißt es:
Wir von Gottes Gnaden Heinrich Julius postulirter Bischof des Stifs Halberstadt und Herzog zu Braunschweig und Lüneburg bekennen öffentlich mit diesem Briefe, daß wir unsern lieben Getreuen — — Gebrüdern und Vettern von Alvensleben zu rechten männlichen Lehen geliehen haben und leihen diese hernach beschriebene Güter — — zu Alvenschleben einen Hof mit einem Torme und sechs Hufen Landes mit einer Capellen und einer Mühlen hinter dem Hofe belegen mit Wiesen und Holtze dazu gehörende. — — Gegeben uf unsern Hause Grüningen am 18ten Martii 1600.

Seculo namentlich erwähnt. *) Im Jahre 1620 ſtarb dieſe Familie aus.

3) Georg Langemantel von Sparren, welcher ſchon früher die Antwartſchaft erhalten, beſaß darauf dies Gut bis zu ſeinem Tode 1630.

4) Die von Görtſchen und zwar namentlich erſt Wulf von Görtſchen Domkapitular und Hauptmann zu Egeln, dann Chriſtoph Wulf von Görtſchen, Jobſtes Sohn, bis zum Jahre 1644.

5) Die Familie Wismann, aus welcher in dieſem Verhältniſſe erwähnt werden.

a) Johann Wismann Churfürſtlich Brandenburgiſcher Quartalgerichts Advocat und von Alvensleſbiſcher Bibliothekar erwarb dies Gut im Jahre 1644 und ſtarb 1666.

b) Hermann Wismann des Vorigen Sohn folgte im Beſitze dieſes Thurmhofes, als Erb- und Freiſaß in Alvensleben, und ſtarb erſt am 14. April 1709, in einem Alter von 85 Jahren.

c) Hermann Wismann, ein Sohn des vorigen Hermann, erhielt im Jahre 1696 auch die Domaine oder das Königliche Amt Alvensleben in Pacht, erkaufte dabei auch die Güter der Herren von Gerſtenberg eins zu Alvensleben zwiſchen ſeinem Thurmhofe und dem Amte und eins zu Nordgermersleben belegen, und vereinte ſomit das erſtere in Alvensleben, mit dem alten Familiengute daſelbſt und andern Lehnſtücken zu Einem Hauptgute.

Das neuacquirirte, von dem ältern Capellhofe nur durch eine ſchmale Gaſſe getrennte, Gut war aus einem ältern von der Familie von Wellen beſeſſenen Thurmhofe entſtanden, und lange Jahre denen von Hordorf zugehörig geweſen. Die Hauptbeſtandtheile deſſelben bildeten ein Mannlehen, welches von den Herren von der

*) Ich Gebhard von Alvenſchleben Ludolfs ſel. Sohn als der Elteſte — und ich Gebhard von Alvenſchleben Valentinus ſel. Sohn auf Errleben Erbgeſeſſen thun kund und bekennen, daß wir geliehen haben und leihen Philipp Claus ſel. Sohn und Friedrich Jochims ſel. Sohn, die Knippinge Gevettere und ihre männliche Leibes- und Lehnserben zu einem rechten männlichen Erblehn mit einem Hofe binnen Alvenſchleben geheten der Torme-

Schulenburg relevirte und einen dienstfreien Sattelhof bei den Stoven (oder der ehemaligen Badstube im Dorfe Alvensleben) mit 4 Hufen Landes in allen Feldern daselbst und 5 Wiesenflecken, wie auch den Zehenten vom sogenannten lütgen Felde bei Nordgermersleben und endlich einen Hopfenhof in Alvensleben mit noch einer Wiese, begriff. Es waren aber auch dabei noch andere Lehnstücke von denen von Schenk und von Veltheim u. s. f.

Als die letztern Besitzer dieses Hofes aus der Familie derer von Hordorf finde ich erwähnt: Joachim Dietrichs Sohn, 1555, Hans 1585, Joachim 1609, Dietrich 1610 1616 und Joachim den letzten seines Stammes, welcher im Jahre 1649 gestorben.

Von der damals geschehenen Einziehung der beiden andern Hordorfischen Güter, deren Lehen landesfürstlich war, Behufs der Vergrößerung der Besitzungen der Bischofsburg, blieb dies Gut frei, weil es aus lauter adelichen Lehnstücken bestand. Es kam daher jetzt durch Ankauf in den Besitz eines gewissen Thomas von Gerstenberg, gewesenen Schwedischen Capitains und Commandanten der Vestung Rothenburg, welcher auch zu Nordgermersleben den sogenannten großen Hof an sich brachte, und diese beiden Güter dann auf seinen Sohn Thomas von Gerstenberg vererbte: — welcher sie darauf, um das Jahr 1698, zusammen an den Oberamtmann Hermann Wismann verkaufte.

Die somit vereinten Nachbarhöfe bildeten nun ein bedeutendes Rittergut, welches, nach geschehenen Vergrößerungen durch mehrere Besitzer, zuletzt 26 Hufen meist gutes Ackerland, schönes Wiesewachs, zwei große Garten, zwei und drei Viertel Höfe in der Wüstung Wolfshausen, einige Zehenten und Korngefälle von andern Orten, auch 5 Wohnungen für Arbeitsleute, und ein kleines Hospital, die Gerichtsbarkeit über das Guts-

---

hof mit sechs Hufen Landes, vier Hufen belegen auf dem Felde zu Alvenschleben und zwei Hufen belegen auf dem Felde zu Emden, mit einer Wieschen belegen bei der Aldendorfischen Mühlen, mit einem Holzblecke in den Voßbergen und mit einem Hofe zu Alvenschleben, in aller maße wie das ihr sel. Großvater Hans Knipping und auch ihre Väter sel. hernacher das von unsern Vater und Vetter sel. zu Lehn gehabt.

gehöfte und 12 dazu gehörige dienst- und zinspflichtige sogenannte Drostenhäuser, wie auch zuletzt das Patronatrecht der Kirche befaß.

Die Inhaber dieses Gutes nun sind gewesen.

1) Der Oberamtmann Hermann Wismann, welcher das massive Wohnhaus auf dem Haupthofe und die dabei befindliche Kirche, gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts, neu erbauete — und am 26sten April dies Jahrs 1717 im großen Ansehen gestorben und in der St. Stephanskirche begraben ist.

2) Johann Wismann, des vorigen Sohn, trat die väterlichen Lehngüter an im Jahre 1711, kam aber schon etwas wieder herunter und

3) Sylvester Friedrich Wismann, der im dritten Decennium des 18ten Jahrhundertes erwähnt wird, sahe sich gar nach wenigen Jahren genöthiget, das Erbe seiner Väter in Alvensleben zu veräußern.

4) Der Rittmeister und nachherige General des Königlichen Preußischen Leib-Carabinier-Regiments, Werner August von Möllendorf, erkaufte dies Rittergut, wie es scheint, schon im Jahre 1724, und hielt sich hier öfters auf, wie denn auch, nach seinem im Jahre 1741, in der Schlacht bei Molwitz, erfolgten Tode, seine Wittwe auf diesem Gute ihren Sitz hatte. Seine Söhne aber, die Lieutenants Friedrich Wilhelm und Johann August von Möllendorf, fanden sich im Jahre 1751 bewogen, diese Besitzung abermals zu veräußern.

5) Nun wurde dies Gut wieder ein Eigenthum einer bürgerlichen Familie Teegel. Der Sprößling eines alten Predigergeschlechts aus dem Saalkreise Johann Gottfried Teegel nämlich war als Chirurgus nach Ostindien gegangen und, als ein reicher Mann, mit einer schwarzen Frau, zurückgekehret, hatte darauf zu Emden in Ostfriesland einen Seehandel etablirt und vom Könige Friedrich dem Großen von Preußen, nächst dem Titel eines Commerzienrathes und Directors der asiatischen Handlungs-Compagnie auch das Recht bekommen, sich ein adeliches Gut zu kaufen. Dieser Mann benutzte im Jahre 1751 diese Verwilligung dazu, sich, in seinem Vaterlande, das Möllendorfische Doppelgut in

Alvensleben für 33000 Rthlr. zu erkaufen, behielt aber seine Wohnung in Emden und genoß die Früchte seines Fleißes bis an seinen den 16. Febr. 1792 daselbst erfolgten Tod. Sein Sohn Johann Albert Teegel, der den Titel Hofrath erhalten, nahm das Gut in Alvensleben, nach dem Ableben seines Vaters, im Jahre 1792, für 38000 Rthlr. an, indem er seiner Schwester, einer verehelichten von Bockelmann, herausgab, wohnte meistens in Emden, wurde aber, wegen seiner Schwäche in Verwaltung seines Vermögens, unter Curatel gesetzt und ging darauf nach Riga in Rußland, wo er, als Inspector des Zucht- und Irrhauses, im Jahre 1813 gestorben ist. Da keines seiner Kinder das allmählig sehr verschuldete Gut in Alvensleben annehmen konnte, so wurde es im Jahre 1818 meistbietend verkauft.

Auf diese Art kam nun das Teegelsche Gut, für die Summe von 65000 Thaler Gold und 7119 Thlr. Ersatz des Superinventarium, an die Bevollmächtigten der beiden Gemeinden Dorf und Markt Alvensleben, die Herren Kneise Vorsteher oder Schulze, Kuhrts Halbspänner, Conradi und Jordan Kossathen und Gastwirthe Petri Kaufmann und Pröttel Schneider, im Dorfe, und Schäfer Vorsteher, Tax Gastwirth und Dankwarth Schuhmacher, Nachbaren in Markt Alvensleben, und wurde dann, nach erlangter höherer Genehmigung und Ablösung der darauf ruhenden Lehen und Erbenzinsen dismembrirt, dergestalt, daß erstlich jeder der 10 Käufer, 21 Morgen, jedes holzberechtigte Glied beider Gemeinden 3 Morgen, für die zur Bezahlung des Gutes verkauften Bäume der Communeholzungen, bekam und dann jeder Theilnehmende Interessent, für einen gewissen Beitrag zu den Kaufgeldern, noch 5 Morgen erhielt. Die auswärtigen Besitzungen des Gutes als die Höfe in Wolfshausen, der Zehent eines Feldes zu Nordgermersleben und auch einige Wiesen u. s. f. wurden anderweitig veräußert: das Patronat der Kirche aber dem Herrn Landrath Grafen von der Schulenburg-Bodendorf als Opfer der Dankbarkeit, für dessen kräftige Mitwirkung bei dieser für die Zukunft besonders bedeutenden Verbesserung der Nahrungsquellen beider Gemeinden, übergeben.

Sonstige geschichtliche Denkwürdigkeiten vom Dorfe Alvensleben, die beim obigen noch nicht eingeflochten, sind folgende:

Im Jahre 1720 im September brannte das Dorf und ein großer Theil von Markt Alvensleben ganz ab. Mehrere Menschen starben an den Folgen der Beschädigungen und des Schrecks.

Im Jahre 1770 und den beiden folgenden war eine große Hungersnoth, welche mit einer totalen Viehseuche endete.

Mehrmals hat auch der Beverfluß, durch plötzliches Austreten, bedeutenden Schaden angerichtet, wobei auch Menschen und Vieh ertrunken sind.

Endlich hat auch der im 18ten Jahrhunderte mehrmals versuchte Bergbau hieselbst dem Orte zuweilen eine besondere Lebhaftigkeit zugeführet. Bei Gelegenheit des letzten Betriebes desselben wurden, im Jahre 1796, auch einige Aecker der Königl. Domaine, welche am Nordgermersleber Wege belegen sind, für 9 Bergleute zum Aufbau angewiesen: wodurch denn dort die neue Reihe Häuser, unter dem Namen der neuen Sorge, entstanden ist.

Die Gerichtsbarkeit des Dorfes Alvensleben stand, von den ältesten Zeiten her, der Bischofsburg und dem nachherigen Königlichen Amte zu. Nachher theilte es die Veränderungen darin mit dem anliegenden Flecken Alvensleben, wovon oben.

Den Gemeinde-Vorstand bildete sonst, ein vom Königl. Amte gesetzter Richter, zuletzt der Kapellmüller Friedrich Wilhelm Daul von 1780 bis 1809, und ein Paar Bauermeister, wechselten.

Bei der Einrichtung der Westphälischen Verfassung ward das Dorf mit dem Markte Alvensleben zu Einer Commune vereinet, und Maire derselben: 1) der Oberamtmann Carl Uebel von 1808 bis zu seinem Tode, und 2) der Herr Amtmann Ludwig Nolte, Pächter des Teegelschen Gutes, von 1811 an.

Im Jahre 1814 trat das Dorf Alvensleben in das Verhältniß einer eigenen Civilgemeinde zurück und erhielt zum Vorsteher oder Schulzen den Nachbar Hrn. Christoph Kneise, welcher sich auch, nebst seinem Collegen im Markte, durch seinen Eifer in dem Ankaufe des Teegel-

chen Gutes für die beiden Gemeinden, um die Nachkommenschaft verdient gemacht hat.

Durch die Zergliederung dieses Teegelschen Gutes sind nun in den neuesten Zeiten in Alvensleben nicht nur viele neue kleine Ackereigenthümer entstanden, sondern auch mehrere neue Häuser ins Daseyn gerufen. So wurden z. B. die Hofstelle des Morgenwärts gelegenen Teegelschen Hofes mit 8 Häusern, und der Hof des Halbspänner Curths, der den andern Teegelschen Hof acquirirt und bezogen hatte, mit 4 solcher Wohnungen beba'uet.

Der Ort besteht daher jetzt aus zwei Halbspännerhöfen, 13 Kossatengütern und 64 Eigenhäuslern, von denen die mehresten nun Acker besitzen, zusammen mit Pfarre und Schule, aus 98 Feuerstellen. Auch sind drei hieher gehörige schon oben gelegentlich erwähnte Wassermühlen an der Bever vorhanden, davon die Capell-Mühle im Orte, die St. Stephans oder neue Mühle, beim Kirchhofe des alten Dorfes und die Markgrafen oder Joachims-Mühle etwas weiter nach Emden zu belegen ist. Ueberdem ist unweit der Vorigen noch eine holländische Windmühle, vorhanden, wie auch auf der Höhe der Nordseite von Alvensleben nach dem Holze eine Ziegelscheune und eine Bockwindmühle befindlich sind.

Die Seelenzahl, hieselbst, welche im Jahre 1782 nur 332 begriff, war, unter diesen Umständen, im Jahre 1823 bereits gestiegen auf 753 und ist jetzt zu 800 anzunehmen.

Den gegenwärtigen Rath der Gemeinde bilden die Herren Pastor Behrends, Kapellmüller Daul, Halbspänner Curths, die Kossaten Böcker, Conradi und Pröttel und die Nachbaren Lüders und Rogge.

Das Gemeinde-Siegel enthält das Bild eines Pflugeisens.

Merkwürdige Erwähnungen der Alvensleber Kirchenbücher sind etwa folgende:

1) Im Jahre 1600 borgte der Junker Hauptmann Joachim von Hordorf von der Kirche 60 Thaler. Am Ende seiner desfallsigen Schuldverschreibung heißt es: Da ich selber nicht schreiben kann und kein Pettschaft gebrauche, so habe ich den Schulmeister H. St. gebeten, diese Obligation zu verfertigen ꝛc.

2) Im Jahre 1663 starb den 31. Oct. eine Frau Dorothea Kampe, und weil sie Gott und sein Wort, Kirche und Abendmahl verachtet, ist sie den 3. Nov. auf einem Schlitten mit einem Pferde zum Kirchhofe geschleppt und ohne Sang und Klang an der Mauer begraben worden. Andern zum Exempel.

3) Im Jahre 1676 starb die verwittwete Frau Burgemeisterin Anna Gerstenberg geborne Brüning aus Minden, Schwiegermutter des Fürstl. Hrn. Amtmann Müller, am 18ten November und ist nach Nordgermersleben geführt und dort Nachts begraben.

4) Im Jahre 1726 verweigerten die Bergleute der Kirche die Bezahlung der Grabstellen und des Geläutes — sind aber dazu angehalten.

Anhang zur Geschichte von Alvensleben.

I. Die Alvenslebischen Forsten theilen sich in die Kön. Veltheimische und Gemeindeforst.

A. Die Königliche Forst von Alvensleben enthält diejenigen Waldungen in der Nähe oder geringen Ferne dieses Ortes, welche sonst der Bischofsburg daselbst oder dem Amte zuständig gewesen, aber vorlängst unter besondere Administration gesetzt sind.

Die Reviere dieser Forst sind folgende:

1) Der Hüsing oder Hüsig liegt etwa eine Viertelstunde nördlich vor dem Alvensleber Felde und Anger und grenzt abendwärts an die Emdische Gutsforst und an das Alvensleber Gemeindeholz, morgenwärts an die Veltheimische Holzung, nordwärts aber an die Bodendorfische Forst. Der Flächeninhalt dieses Revieres befaßt 1479 Morgen, und 49 Quadrat-Ruthen. Es lag ehemals in demselben, auf den sogenannten Hüsigwiesen, rechts von der Bodendorfer-Straße, ein Dorf gleiches Namens, aus welchem im Jahre 1402 drei Ackerleute und 3 Kothsaßen mit an dem Landgraben bei Neuhaldensleben arbeiten mußten. Um die Mitte desselben Jahrhunderts ward es wüste und bewuchs mit Holz. In den Jahren 1446 und noch 1477 wird dieser Ort, als Zubehör der Berwinkelschen Ritterburg zu Alvensleben, erwähnt.

Nach dem oben bemerkten Aussterben dieser Familie wurde er als heimgefallenes Lehn von der Landesherrschaft eingezogen und zur Alvenslebischen Bischofsburg gelegt. Es enthält dies Holzrevier jetzt Eichen, Tannen, Birken, Roth- und Weisbuchen und allerlei Unterholz. Mitten in Hüsig sind übrigens auch noch jetzt beartete Aecker und Wiesen, die theils dem Königl. Amte theils Privatpersonen gehören.

2) Der Christin, eine kleine Holzung von 100 Morgen und 177 Quadrat-Ruthen Größe auch nördlich von Alvensleben aber weiterhin zwischen der Bodorfischen, Süpplingischen und der Veltheimischen Gutsforst Podegrin belegen, enthält Eichen, Buchen und allerlei Unterholz. Dies ist ein ursprünglicher Forstort gleich dem angrenzenden Podegrin und dem Mallin bei Süpplingen.

3) Der Hagen liegt in der Gegend von Bülstringen, als eine Enclave zwischen den Holzungen der Stadt Neuhaldensleben, der Dörfer Bülstringen und Süpplingen und des Klostergutes in Althaldensleben, begreift 286 Morgen 72 Ruthen und ist bestanden mit Eichen und allerlei Unterholz. Auch dieses Revier, gehörte zu einer alten Dorfstätte, nämlich der von Klein-Wolfshausen, worüber das nöthige Geschichtliche schon bei dem Dorfe Bülstringen S. 109. fg. beigebracht ist.

4) Der Bischofswalde liegt ebenfalls ganz abgesondert von den Alvenslebener Grenzen, bei dem Dorfe Hörsingen, mitten zwischen der Erxleber, Weferlinger, Flechtinger, und Ivenröder Holzung, und besthet aus Eichen, Buchen, Espen und allerlei Unterholz. Diese Größe dieses Revieres begreift 1881 Morgen und 72 Ruthen. Er enthält die Markung und auch in den Abtheilungen alter Ackerstücke sichtbare Spuren eines ehemaligen dort belegenen Dorfes Ditmarshausen, welche das Domkapitel zu Magdeburg im Jahre 1483 vom Stifte Walbeck tauschweise erworben *) und seinem Erzbischofe übereignet hat.

*) Dingelstedts Walbeckische Chronik. Seite 133.

5) Die große und kleine Wopke, zwei abgesonderte Reviere mitten in der Erxleber-Forst, nach diesem Orte zu belegen, enthalten Eichen, Buchen und allerlei Unterholz und begreifen einen Flächenraum von 144 Morgen und 156 Ruthen.

Anmerkung. Vormals gehörten noch zwei Reviere zu dieser Alvensleber Forst, nämlich:

a) Die Scheue, einst ein kleines, auf den nahen Höhen der Mittagsseite von Alvensleben, am Nordgermersleben Wege, belegenes Hölzchen von 168 Morgen und 140 Ruthen Größe, welches mit schönen Eichen, Buchen und allerlei Unterholz bestanden und daher der liebliche Aufenthalt vieler Singvögel und besonders Nachtigallen war. Dieses Revier ist aber im Jahre 1810 theilweise zu Forstdienstacker und nachher in den Jahren 1819 und 1820 ganz abgeholzet und in Domainen-Ackerland verwandelt worden, wo denn nun die sieben Hügel desselben, — wahrscheinlich Begräbnißplätze oder Urnenlager der alten Deutschen, — eine besonders weite Aussicht gewähren. Der Ertrag des daher verkauften Holzes soll sich auf über 30000 Thaler belaufen haben.

b) Der Ellersell, hinter Bülstringen an der Ohre belegen und von einem ehemaligen Dorfe gleiches Namens genannt, begriff 452 Morgen 99 Ruthen, und gehörte nur Hinsichts des Eichenoberholzes zur ehemaligen Bischofsburg und zum nachherigen Königlichen Forstamte Alvensleben, dessen Gerechtsame aber, nach geschehener Abholzung desselben, im Jahre 1817 von den Grundinteressenten zu Bülstringen abgelöset worden. Vergleiche Seite 110 und 111.

Die Aufsicht und die Erhaltung dieser Alvensleber herrschaftlichen Forstreviere stehet herkömmlich einem in Markt Alvensleben, in einem eigenen Dienstehause, wohnenden Forstbeamten zu. Selbige waren

1) Holzförster und Hegereuter oder Haidereuter. Dergleichen Christoph Kestner 1665 und Paul Helle 1695 und 1727.

2) Landjäger, als Wilhelm Stisser 1746 und Christoph Spalholz, 1773.

3) Oberförster, als

a) Benjamin Lebrecht Döring, ein Bruder des derzeitigen Propstes in Althaldensleben, starb nachdem er schon längere Zeit in Pension gesetzt war, im Jahre 1802, im 81sten Lebensjahre.

b) Phil. Carl Chr. Mengering folgte 1790, ging aber schon drei Jahre nachher, als Oberförster, nach Gröningen.

c) Ludwig Reiche, von 1793 bis 1805, wo er nach Colbitz versetzt wurde.

d) Hr. Johann Friedrich Otto aus Berlin folgte 1805.

Bei der anderweitigen Organisation des Forstwesens in der Westphälischen Zeit wurde ein Herr von Uslar als Unterinspecteur der Forsten in Alvensleben angesetzt, während Herr Otto als Oberförster eben daselbst blieb.

Nach der glücklichen Herstellung der Königlichen Preußischen Regierung ist letzt erwähnter Herr Otto zum Forstinspecteur ernannt und ihm die Forstreviere Bischofswalde, Weferlingen und Schermke untergeben worden. Als Oberförster wurde dann Herr Gödecke zu Bischofswalde und als Unterförster, in Alvensleben, zur Aufsicht über den Hüsing und Christin, Hrn. Elsholz angestellet. Forsterheber in Alvensleben ist gegenwärtig Hr. August Wilhelm Decker seit 1819.

B. Die adelich-Veltheimische Forst zu Alvensleben enthält ein Paar Waldreviere, welche zur Veltheimsburg gehören, nämlich:

1) Das sogenannte Forderholz, nordwestwärts von Alvensleben zwischen der Königlichen Forst und dem Dönstedter Holze belegen, begreift einen Flächenraum von 1522 Morgen 26 Ruthen und enthält Eichen, Tannen, Birken, Buchen und allerlei Unterholz. In diesem Holze, am Süpplinger Wege, lag vor Alters ein kleines Dörfchen, Namens Reindorf, dessen etwa 8 Morgen haltende Stätte noch an altem Schutte, verbrannter Erde und dergleichen kenntlich ist. An einer nahe gelegenen sogenannten Reindorfer Breite, etwa 91 Morgen haltend, sind noch die Ackerstücke sichtbar. Diese Wüstung Reindorf ge-

hörte übrigens, gleich der zu Wendisch-Dönstedt, deren ehemalige Holzung mit in dem Reviere dieses Forderholzes begriffen, schon wenigstens seit dem Ausgange des 15ten Jahrhunderts zur Burg der Herren von Veltheim in Alvensleben.

2) Der Podegrin, ein ursprünglicher Forstort groß 388 Morgen 69 Ruthen und hinter Süpplingen zwischen der Bodendorfer, Königlichen und Süpplinger-Forst belegen, enthält eine wohl bestandene Holzung von Eichen, Birken und Elsen und ist gleichfalls schon ein altes Pertinenzstück der Veltheimsburg.

Die Aufsicht über diese Forsten hat ein eigener adelicher Förster, der sonst ein Dienstlhaus am Veltheimischen Garten hatte, seit einigen Jahren aber im herrschaftlichen Hause der Burg wohnet. Die letzten derselben waren:

1) Joh. Christian Wrede, starb im Anfange des Jahres 1823, im 52sten Lebensjahre.
2) Hr. Christian Wrede, ein Sohn des Vorigen, folgte 1823.

C. Die Gemeindeforst oder das sogenannte Alvensleber Bauerholz liegt nordwestlich zwischen dem Königlichen und Emdenschen Holze und begreift etwa 400 Morgen. Es haben Antheil daran die ursprünglichen Hofwirthe beider Gemeinden incl. der Pfarrn Schulen und der Marktkirche, 100 an der Zahl, welche es durch jährliche Kabelungen nutzen. Ein bedeutender Holzschlag in dieser Forst für 15100 Thaler Gold setzte beide Gemeinden vorzüglich mit in den Stand, das Teegelsche Gut im Jahre 1813 ankaufen zu können.

II. Das Bergwerk zu Alvensleben, in dessen ergigter Umgebung man schon in frühern Zeiten Kupfer und Silbererze vermuthet und entdeckt hatte, ist, im Laufe des vorigen Jahrhunderts, zu dreien malen betrieben, aber auch wieder verlassen worden.

In den Jahren 1720 bis 1730 wurde es von einem gewissen von Busso unternommen, aber auch bald wieder aufgegeben.

In den Jahren 1772 und nächstfolgenden betrieb eine Gewerkschaft (wovon der Hauptinteressent der Gutsbesitzer Lücke in Süldorf mit 100 Actien war) auf soge-

nannte Kupe diesen Bergbau und legte deshalb unter andern unterhalb Dönstedt eine Schmelzhütte an.

Das letzte mal ward im Jahre 1790 ein Königliches Immediat Bergamt hieselbst angelegt, dessen erste Directoren der Kriegsrath Tismar und der Bergrath Rothe waren, an deren Stelle zuletzt aber der Bergrath Clemens kam. Bei diesem Bergamte wurden nun allmälig angestellt ein Bergmeister, (Kirchhof,) ein Geschworner, ein Rendant, zwei Secretaire, ein Bauinspector, ein Hütteninspector, ein Materialinspector und einige Bergeleven. Die Zahl der Bergleute selbst belief sich mit Einschluß der Ober- und Untersteiger, auf 300, welche in beiden Alvensleben und zu Nordgermersleben und Dönstedt ihre Wohnungen hatten. Es wurden nun mehrere Schachten (welche nach den obern Directoren zum Theil benannt wurden z. B. Wöllner, Bischofswerder, Baumann) angelegt und bestiegen, besonders in der Gegend des Bergthales, das sich nach dem Emdenschen Sülzenteich hinziehet, wo auch noch große Haufen von Schiefern zu Tage liegen und die Ueberbleibsel eines tiefen ausgemauerten Stollen oder Abzugsgraben des wilden Wassers noch vorhanden sind. Man errichtete dann Behufs der Ausschmelzung der Erze, bei der St. Stephans Mühle, mehrere große Hüttengebäude und Schuppen, zuletzt auch einen Schwefelofen und dergleichen mehr. —

Inzwischen entsprach des Ertrag dieses Bergwerkes den darauf verwandten Kosten nicht. Es wurde daher, nach einen Bestande von etwa 9 Jahren, wieder aufgehoben, nachdem der hiesige Berg-Bezirk dem Königlichen Oberbergamte Rothenburg untergeben worden war. Dasselbe Schicksal traf auch die, seit einigen Jahren getroffenen, Vorrichtungen eines gewissen von Berlin gekommenen Stahlfabrikanten Voigt, der, die angeblich in England erlernten Geheimnisse der Verwandlung des Eisens in Stahl in Alvensleben zu verwirklichen, eine eigene Schmelzhütte und eine Schleifmühle auf Kosten des Staats angelegt hatte.

Nach der Angabe eines alten verständigen Bergmannes zu Alvensleben, enthalten die dortigen und hiesigen Berge, in ihrem Innern, Schiefer und Blauerze mit Kupfer und Silber geschwängert und man soll von

einem Fuder solcher Schiefer und Erze zu 48 Centner Gewicht drei Centner Kupfersteine bekommen. Acht Centner der letztern sollen aber erst einen Centner Kupfer geben und unter demselben nur 7 Loth Silber enthalten seyn. Da nun in Alvensleben drei Fuder Schiefer zu einem Centner Kupfer an Bergmannslohn kosteten 42 Thlr. und die Kohlen zum Schmelzen 60 Thlr; so beliefen sich die Kosten unweit höher und die Ausbeute war ungleich geringer, wie beides im Mansfeldischen der Fall ist.

Uebrigens ist bei Gelegenheit des Alvensleber Bergbaues noch folgendes zu erwähnen.

a) Westlich vom Dorf Alvensleben, am Wege der obgedachten Musikenburg, liegt ein doppelt merkwürdiges Gebürge der Pickelstein genannt. Dieses Gebürge scheint nämlich, durch eine uralte Revolution, zusammengeschichtet zu seyn. Es bestehet oben aus blätterigen Steinen, die man mit leichter Mühe trennen kann, und worin man allerlei Abdrücke von versteinerten Fischen, Blumen und Holzarten findet. Und unten in die Tiefe dieses Berges erscheinet, zum Theil zu Tage stehend, ein guter marmorartiger Stein, welcher, schon vor mehrern Jahren untersucht, den Beifall der Kenner erhalten hat, und in Zukunft vielleicht noch einmal benutzt werden könnte.

3) Endlich hat das Alvensleber Bergwerk noch einen harten weißen Stein, einen sogenannten Schwerspat, der dem Anschein nach mit glänzenden Metallen vermischt ist, in der Gegend eines Bergthales das sich von Nordgermersleben nach Alvensleben herunter ziehet, aus der desfalls sogenannten weißen Schacht zu Tage gefördert. Diese Schacht wird jetzt noch bestiegen und der daraus gewonnene Stein alljährlich, in bedeutenden Quantitäten, nach Berlin verfahren, wo er zur Fabricatur des echten Porcellans gebraucht wird.

C. Wüste Dorfstätten sind, ausser den vorbemerkten in der Königlichen Forst, noch folgende bei Alvensleben befindlich.

1) Sixdorf. Dieses ehemalige kleine Dörfchen lag etwa eine halbe Stunde südwestwärts von Alvensleben und dehnte seine Feldmark gegen Mittag nach

Nordgermersleben zu. Es hatte eine eigene Kirche, welche ein Filial der Alvensleber Marktpfarre gewesen seyn soll, daher noch ein dahin führender Steig der Papensteig genannt wird. Unterhalb des Dorfes war ein großer Teich befindlich, welcher noch jetzt den Namen des Sixdorfer-Teiches führet, ob er gleich vorlängst schon als eine Wiese der Königl. Domaine in Alvensleben benutzt wird. Dieser Ort sank früh, wahrscheinlich schon gegen das Ende des 14ten Jahrhunderts, in das Grab der Verödung, und seine letzten Einwohner ließen sich theils in Nordgermersleben, theils in Alvensleben wohnhaft nieder, daher auch etwa 14 Hufen Landes derselben, unter dem Namen des Lütgen Feldes nach Nordgermersleben, 10 Hufen dagegen nach Alvensleben kamen. Von letztern erhebt die Marktpfarre noch jetzt den Zehenten von allen Früchten. Inzwischen ist, unter andern, hiervon ausgenommen der Acker auf dem Platze, wo vormals die Kirche des Orts mit dem Begräbnißplatze gelegen gewesen, indem derselbe als ehemaliger Kirchhof die alte Zehentfreiheit behalten hat.

2) Wendisch-Dönstedt ist die Bezeichnung einer, zur Veltheimsburg gehörigen, etwa eine Viertelstunde nordwestwärts unweit Dönstedt belegenen, Feldmark, welche ihren Namen noch von den einst dort ausgestorbenen Wenden dieser Gegend hat, und mir Veranlassung giebt, über dieses Volk und dessen ältere Feindschaft mit unsern Vorfahren, den Sachsen, etwas Näheres beizubringen.

Die Wenden, ursprünglich eine Slavische Nation, die sich, von Rußland her, bis an die Ufer der Elbe, vorgedrängt hatte, und, durch ihre fremdartige Sprache und Sitten den Deutschen ganz unähnlich, mit diesen in einer fünfhundertjährigen Feindschaft lebte, thaten besonders im neunten und zehnten Jahrhunderte, auch häufige Einfälle in das Land der Sachsen diesseits der Elbe, vertrieben diese unsere Väter aus mehrern Orten und legten hier auch selbst manche neue Niederlassungen an, die sich noch durch ihre Namensendung besonders auf ow und itz kenntlich machen. Meine Leser werden sich erinnern, daß, schon bei manchen vorbeschriebenen Oertern,

vorzüglich in der Gegend der Ohre, der Wendische Ursprung derselben bemerket worden. Nun aber ergeben die Spuren alter Nomen auch, daß sie selbst diesseits bis Dönstedt und Flechtingen sich festgesetzt, und die Deutschen einstweilen entfernt haben. Groß war dabei aber die Rohheit und Mordlust der Wenden gegen ihre Nachbaren. Sie überfielen dieselben bei jeder Veranlassung und schlachteten die gefangenen Männer, Weiber und Kinder unter vielen Qualen und verwüsteten alles, was sich zerstören ließ. Es entstand dadurch eine Todtfeindschaft zwischen beiden Nationen, die noch größer wurde, nachdem die deutschen Sachsen das Christenthum angenommen hatten, und die Wenden, bei ihrem rohen Götzendienst hartnäckig verbleibend, gegen christliche Kirchen, Priester und Gemeinden, die in ihre Gewalt fielen, desto furchtbarer wütheten. Um die Zeit des 11ten Jahrhundertes aber gelang es den Deutschen, die Wenden, ihre Erbfeinde, in den Gegenden diesseits der Elbe wieder zu unterjochen und theilweise zu vertreiben. Und endlich wurden im 12ten Jahrhunderte, die nächsten überelbischen Stämme dieser Nation, von dem Braunschweigischen Herzoge Heinrich den Löwen und dem Salzwedelschen Markgrafen Albrecht den Bären, bezwungen und dem Christenthume einverleibt; worauf dann diese dortigen Wenden allmählig mit ihren deutschen Ueberwindern, in Sitte und selbst Sprache, zusammengeflossen sind.

Bevor aber dieser Verein zu Stande gekommen, wurden die diesseits der Elbe unterjochten Wenden oder Slaven, von den Deutschen, auf alle Art durch schwere Arbeit und Frohndienste gedrückt und es entstand daher, für das unglückliche Loos einer solchen Knechtschaft, der Name der Sklaverei. Diese Härte vermehrte aber nun natürlich den Groll der Unterdrückten so, daß kein Deutscher mit Sicherheit unter und neben den Wenden wohnen konnte. Sie wurden daher aus den Dörfern, worin sich wieder Deutsche ansäßig gemacht, allmählig verdrängt. Manche der letzten jagten die Wenden ganz aus ihrer Nähe hinweg und erschlugen die Zögernden wohl gar, wie wir bei Satuelle Spuren gesehen. Gütiger handelten die, welche, wie in Süpplingen geschehen, den Wenden einen besondern getrennten Theil des Dorfes anwiesen. In der Regel hielt man sie an, das

deutsche Dorf ganz zu verlassen und sich auf der schlechtesten Feldmark desselben, in eigenen kleinen Dörfchen aufzubauen. Dies geschahe nun, wie zu Flechtingen, Etingen und anderwärts, auch zu Dönstedt. Die Herren dieses Dorfes verwiesen ihre wendischen Unterthanen auf das nahe sandige Feld am Holze, welches noch jetzt den Namen Wendisch Dönstedt führet. Hier baueten sich die Vertriebenen in schlechten Hütten oder Kothen an, und starben endlich allmählig aus oder zogen sich über die Elbe zurück. Diesen damaligen Haß der deutschen Landleute gegen die Wenden theilten auch selbst die deutschen Städte. Ueberall wurde, in den Stadtgesetzen diesseit der Elbe bis zur Weser hin und noch drüber, als Grundsatz angenommen, daß kein Kind eines Wenden oder der nur von Wendischer Art oder Abstammung war, in irgend einer, bürgerlichen Zunft oder Innung aufgenommen werden durfte und es mußte diese deutsche Reinheit der Herkunft jedem Lehrlinge, vor der Aufnahme in einer Handwerksinnung, erst von einem deutschen Stadtrathe in einem offenen Geburtsbriefe bezeuget seyn.

Die Feldmark Wendisch-Dönstedt ist schlüßlich schon gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts ein Zubehör der Veltheimsburg in Alvensleben gewesen: *) und das dazu gehörig gewesene Holz ist mit in dem sogenannten Forderholze der Veltheimsburg begriffen.

Anmerk. Uebrigens befinden sich, in der ganzen Umgegend von Alvensleben, in den Forsten und auf den Aengern und Aeckern, auch mehrere, zum Theil noch mit großen Feldsteinen umkränzte, Begräbnißplätze oder Todtenhügel (tumuli) der alten Deutschen Vorfahren aus den Zeiten des Heidenthums, in welchen noch eine reiche Ausbeute von Urnen und vielleicht andern Alterthümern zu entdecken seyn möchte.

*) Siehe die Stemmatographia Alvenslebiana. Ein Manuscript vom Jahre 1656.

Neunter Abschnitt.

Geschichte

der

Pfarrei Nordgermersleben,

mit

Tundersleben

und

Klein-Rottmersleben.

Der Parochialbezirk Nordgermersleben begreifft die ehemaligen Gräflich-Walbeckischen Besitzungen in dieser Gegend und bestehet aus dem Pfarrdorfe Nordgermersleben und den kirchlich dazu gehörenden Königlichen Amts-Alvenslebischen Vorwerken Tundersleben und Klein-Rottmersleben.

Da die göttliche Vorsehung mir diese Pfarrei zur Stätte meiner Amtswirksamkeit schon seit mehrern Jahren angewiesen hat; so wird eine vollständigere geschichtliche Zeichnung davon möglich und also zu erwarten seyn.

A. Das Pfarrdorf Nordgermersleben.

Dieser Ort liegt südwestlich eine und eine Viertel Meile von der Stadt Neuhaldensleben und etwas über eine halbe Stunde südlich von Alvensleben entfernt, an und in einer Niederung längs, einem kleinen Bache, der sich in einen nahe gelegenen großen spiegelhellen Teich ergießt, und hat, bei einer schönen Umgebung fruchtbarer Aecker, einige Höhen mit weiten Aussichten und ein Paar Anger- und Wiesen-Thäler, wovon das eine sich westwärts nach Brumbi und das andere nordwärts zwischen ansehnlichen Erhöhungen, in die malerisch belegenen ehemaligen Bergwerke von Alvensleben hinziehet.

Es war diese Gegend, in den ältesten Zeiten, wie Germanien überhaupt, von Wäldern und Sümpfen durchschnitten. Eine dicke schauerliche Holzung, davon die Scheue genannt, zog sich von Alvensleben her und bedeckte unser ganzes, noch davon genanntes, Scheufeld. Auf der andern Seite schloß sich die Haide von Brumbi westwärts und das saure Holz südostwärts daran. Und die Niederung des jetzigen Dorfes, die beiden obenerwähnten Thäler, wie ein großer Theil des Sesselfeldes waren ein mit Ellerngebüsch dicht bewachsener Bruch, der sich, dem Laufe unsers Baches (oder Beekes) gemäß, bis zum Beverbruche hinzog. Die gesammte Holzung der Gegend hatte übrigens Zusammenhang mit den weit verbreiteten Verzweigungen des Hercynischen Waldes. Es hauseten daher Bären, Wölfe und anderes Gewilde in dem dicken Gebüsche und es war gewöhnlich trübe der Himmel und lang während und strenge der Winter der Gegend.

Doch aber blieben auch diese unsere Wälder, nicht gar lange ohne menschliche Bewohner. Sie lagen nämlich zu nahe den Grenzen der sogenannten Börde, worin, um die Zeit der Geburt Christi, die Longobarden, ein alter kräftiger deutscher Volksstamm, angesessen waren. Ein freier Mann dieser Nation, Namens Germer, ließ sich nämlich, vielleicht bald nach jener Zeit, angelockt von dem üppigen Wuchse unserer alten Eichen und dem hellsprudelnden Bache der Niederung, in unserm Orte nieder und bezeichnete diesen seinen Anbau, mit der, unter seinem Volke üblichen, Niederlassungsbenennung leve d. i. Löbe, Laube oder Wohnung. So entstand also der Name Germersleve, daraus die Aussprache der neuern Zeit Germersleben gemacht hat. Und das Beiwort Nordgermersleben wurde ihm zu Theil, weil ein Paar gleichnamige Oerter Groß- und Kleingermersleben, in der uns südwärts gelegenen Gegend des Magdeburgischen, um gleiche Zeit entstanden.

Die Hausgenossen und Eigenen der Familie des ersten Gründers unsers Ortes ließen sich mit eigenem Hausehalte bei demselben nieder und nähreten sich, gleich ihm, meistens von der Jagd und vom Raube. Im langen Winter bildeten Höhlen und Grüfte der Erde, die in unserem, unten felsigten, Boden eine beson-

dere Haltung fanden, den Aufenthaltsort dieser Bewohner; wie sich davon selbst in neuern Zeiten noch einige Spuren gefunden. Die Menschen selbst, unsere frühesten Vorwirthe, waren Leute von rohen ungeschlachten Sitten, sehr ähnlich manchen jetzigen Wilden von Nordamerica.

Die Longobarden hinterließen, bei ihrem Abzuge aus der hiesigen Gegend, im fünften Jahrhunderte, ihre hiesigen Besitzungen ihren Nachbaren, den Thüringern: daher dann bald die Gegend zwischen der Elbe, Ocker und Bude den Namen Nordthüringen erhielt. Und diese wurden im sechsten Jahrhunderte wieder von den Sachsen überwältiget, aber mit denselben als deutschen Brüdern allmählig zu Einer Nation verschmolzen.

Die hergebrachte Verfassung blieb dieselbe. Es gab Edle oder Fürstliche Familien, aus denen die Anführer erkohren wurden, Freie, deren Zahl sehr groß war, indem jeder damalige kleine Niederlassungsort einen oder mehrere Besitzer dieses Standes hatte, und eigene Knechte, welche für jene die wenigen Feld-Arbeiten verrichteten.

Aus der Finsterniß und Rohheit des Heidenthums wurden diese unsere eigentlichen Vorwirthe darauf, im neunten Jahrhunderte, nach dem Willen des Kaisers Carls des Großen, durch die Bemühungen der frommen Männer Gottes, Ludger und Hildegrin glücklich herausgerissen, wie davon die dem ersten Theile dieser Chronik angehängte Denkrede derselben das Nähere nachweiset. Eine allgemeine Veredlung der Menschen, ein regelmäßiger Ackerbau und die Einführung mehrerer Nahrungszweige waren nun auch bei uns bald die wohlthätigen Folgen davon.

Unter die geistliche Obhut des Bisthums Halberstadt gestellt, wurden die Bewohner von Nordgermersleben nun zuvörderst, wie es scheint, an die uns benachbarte früh gestiftete christliche Kirche in Markt Alvensleben verwiesen und erhielten also von daher ihre erste Nahrung und Bildung der Seele.

Aus diesen frühern Verhältnissen unseres Ortes schreiben sich auch wohl die Intraden her, welche die Kirche und die Pfarre zu Markt-Alvensleben noch bis jetzt aus Nordgermersleben beziehen. Gedachte Kirche erhält näm-

lich, von einer ihr gehörig gewesenen, aber schon früh vererpachteten, Hufe Landes auf hiesiger Feldmark, alljährlich 8 Scheffel 2 Viertel Roggen, wie sonst von noch einer halben Hufe ein Viertel Pfund Wachs. Und die Pfarre daselbst erhebt von einer hiesigen, erst später in das jus perpetuae coloniae übergegangenen, Hufe Ackers jährlich 30 Himten oder 18 Scheffel Roggenpacht.

Als die ältesten Grund- und Gutsbesitzer unsers Ortes und der benachbarten damaligen Dörfer Tundersleben und Klein-Rottmersleben erscheinen, in der Geschichte, die Grafen von Walbeck, ein sehr begütertes und berühmtes Geschlecht jener Zeit, welches, nächst seinem Stammhause zu Walbeck, auch die Gegend von Wolmirstedt beherrschte, und sich am erstern Orte, durch die Gründung eines Collegiatstiftes für Chorherren, und am letztern, durch die Stiftung eines Klosters für Jungfrauen, ein lange dauerndes Andenken erworben hat.

Ein Sprößling dieses alten Stammes, der fromme und tapfere Graf Siegfried III, wohnhaft auf der Burg zu Walbeck und Herr unsers Ortes, vermählte sich, um das Jahr 970, mit der edlen Tochter des Markgrafen zu Stade, Heinrichs des Guten, Namens Kunigunde, und überließ ihr, wahrscheinlich zum sogenannten Leibgedinge, das damals hier in der Niederung am westlichen Ende des Dorfes gelegene gräfliche Gut, zu welchem, ausser andern Rechten etwa zwanzig Hufen der besten hiesigen Aecker gehören mochten. Diese edle Frau, so für unsern Ort gewonnen, war eine Zierde ihres Geschlechtes. Sie hatte einen reinen Sinn für alles Große und Schöne. Die lauterste und innigste Frömmigkeit aber war die Krone aller ihrer Tugenden. So wurde sie in einer glücklichen Ehe, ihrem Gemahle, eine Mutter von fünf edeln und würdigen Söhnen, von denen späterhin die beiden ältesten als tapfere Ritter und die drei jüngsten, im geistlichen Stande, als deutsche Bischöfe glänzten. *)

*) Dingelstedts Walbeckische Chronik, herausgegeben von C. Abel. Helmstedt 1749. Seite 19 fg. Von diesem jetzt seltenen Werke ist im Nordgermersleber Pfarrarchive ein vorzügliches Exemplar vorhanden.

Nachdem der Tod, im Jahre 990, das Glück dieser Ehe getrennet, so sahe sich die Gräfin Kunigunde, als Wittwe, gedrängt von der Habsucht eines Schwagers, der ihren Kindern das väterliche Erbe zu schmälern suchte, gar bald genöthiget, die Burg Walbeck zu räumen und nahm daher nun, um im stillen Kreise unverdorbener einfacher Menschen, ihre letzten Tage zu verleben, ihren Wohnsitz auf hiesigem gräflichen Gute in Nordgermersleben. Sie erschien hier mit der Milde eines Engels den Umwohnern und gewann, bei längerem Aufenthalte, den hiesigen Ort eigentlich lieb, und Nordgermersleben wurde daher wohl, besonders unter ihrer mütterlichen Pflege, durch Ansiedlung mehrerer Ackerbauer und Handwerker, immer ansehnlicher, und, durch hinzugekommene Einfassung von einem Walle und Graben, deren Spuren wir noch sehen, so bedeutend, daß ihr Sohn Dithmar, der gelehrte Bischof von Merseburg, es in seiner Chronik *) sogar mit der Benennung einer Stadt zu beehren kein Bedenken trug.

Die Freude unserer Gräfin über das viele Glück, so sie um sich verbreitete, und über die schönen Hoffnungen, welche ihr ihre Söhne gewährten, wurde ihr aber, nach dem Laufe dieser Welt, im Jahre 994, gar bitter getrübet, durch die traurige Nachricht, daß ihre geliebten Brüder, die Markgrafen von Stade, von Dänischen Seeräubern seyen überfallen und theils getödtet, theils gefangen weggeführet worden. Dies beugte die schon älternde Gräfin tief darnieder. Sie gab und that zur Lösung der Gefangenen, was sie vermochte. Doch schien ihre Heiterkeit nun unwiederbringlich verloren. Sie entzog sich jetzt möglichst allem Umgange von fröhlichen Menschen. Auch die schöne Natur hatte nun fast nicht mehr Reize für sie. Nur die Religion, die Himmlische, hielt sie empor. Doch aber verschloß sie sich nicht in einer

*) Dithmars Geschichtsbuch oder Chronik in 8 Büchern, lateinisch geschrieben im Jahre 1015, ist gedruckt herausgegeben von Reineccius 1574, von Maderus 1667 und von Leibnitz in seinen Script. rer. Brunsv. Die beste deutsche Uebersetzung dieses Werkes ist von M. Ursinus Pfarrer in Boritz 1790 zu Dresden, erschienen, wie davon das Nordgermersleber Pfarrarchiv ein Exemplar besitzt.

Klause, ging auch in kein Kloster, wie damals so viele andere Frauen und Fräulein thaten. Sie wechselte vielmehr gern die Uebungen der Andacht in der Kirche bei voller Gemeinde mit der stillern in der Kapelle ihres Hauses. Dabei war sie der hülfreiche Trost aller Nothleidenden und eine wahre Mutter der Armen und Dürftigen. So beschloß sie ihr frommes Leben hier zu Nordgermerslebeben, am 13ten Tage des Monaths Julius, im Jahre 998. *)

Eine solche edle und fromme Frau, noch immer ein Muster für christliche Frauen besonders aus vornehmern Ständen, war jene alte Herrin und Freundin unsers Ortes, die Gräfin Kunigunde von Walbeck. Sehr natürlich also, daß ich, da das Daseyn unserer Kirche gewiß bis in jene Zeiten hinauf reicht, nach der Lage der gesammten hiesigen Pfarrei und ihrer Güter und der Andeutung eines noch unter unserm Altare liegenden Denksteins, der in sehr alter Schrift ihren Namen zu enthalten scheint, sie auch für die verdiente Stifterin dieser Kirche halten und dankbar erkennen darf. Sie erwarb sich aber dieses Verdienst um unsern Ort, nach Maaßgabe ihrer dargestellten Lebensschicksale, glaublich also:

Die Stiftung der Pfarrkirche hieselbst.

Allhier auf diesem Hügel
Steht unser stilles Gotteshaus,
Hier schwingt der Andacht Flügel
Sich über diese Welt hinaus.
In dieser Mauern Frieden
Mit dir, o Gott, allein,
Von Eitelkeit geschieden,
Erscheint das Leben rein.
Drum Dank dem Edelsinne,
Der uns die Kirch' erbaut,
Wohin zum Hochgewinne
Uns ruft der Glocken Laut.

*) In Dithmars Chronik, B. 4. (Leipnitzii Script. rer. Brunsv. Tom. I. p. 316) heißt es beim Jahre 998.
Post IX. dies praedictae caedis mater mea Cunegunda tertia Jd. Jul. in civitate Germerosleva expiravit.

Als die Gräfin Kunigunde die hohe vom Walde umkränzte Burg zu Walbeck, deren unmittelbare Nachbarin die Stiftskirche war, in welcher die Chorherren, in gemeſſenen Stunden, Gott dienten bei Tage und bei Nacht, zu verlaſſen genöthiget war und ſie das kleine in demüthiger Tiefe ſich bergende Gut in Nordgermersleben zum Aufenthalte wählte; ſo war ihr — wenn auch ſchon eine kleine hölzerne Kapelle hier vorhanden ſeyn mochte, — doch wohl kein Mangel drückender, als der einer Pfarrkirche im Orte. Sie, die keine größere Seeligkeit kannte, als Gott täglich zu dienen mit Geſang und Gebet und mit heiliger Feier, ſie, der kein Ton lieblicher klang als der der Glocken, wenn ſie rufen zur Kirche, ſie, welcher die ſchönſten Blumen des Gartens ſo angenehm nicht dufteten, als der damalige Weihrauch im Hauſe des Herrn, ſie blickte gewiß jeden Morgen ſehnſuchtsvoll um ſich, ob ſie nicht hören könnte das Geläute der Alvenslebiſchen Kirche, um dann entweder dort hinzufahren, oder bei Schwachheiten in der eigenen Kapelle vor Gott betend zu erſcheinen. Da nun auch gar bald, zu dem heißen Gefühle des Dankes gegen die göttliche Vorſehung, für die mancherlei Erweiſe von Gnade, ſich die tiefe Trauer über das Unglück ihrer Brüder geſellte; ſo ſtieg in ihrer zartfühlenden ſchönen Seele wohl ſehr natürlich der Gedanke auf: ob gar dies Familienleiden ſie nicht an einen thätigen Dank, den ſie der Gottheit noch ſchuldig ſey, erinnern ſollte? Und wie ein liebliches Morgenroth lächelte ihr nun freundlich an ein zweiter, wahrſcheinlich in einem eindrucksvollen Traume (worauf die ganze Familie viel hielt,) geweckter, übrigens an jenem erſtern ſich leicht anknüpfender Gedanke: dieſe Schuld der Gottheit abzutragen durch die Stiftung einer eigenen Pfarrkirche in ihrem geliebten Nordgermersleben.

Der Gedanke, eine Kirche für einen Ort aus eigenen Mitteln zu ſtiften, mag vielen unſerer Zeitgenoſſen, welche, befangen in niederer Selbſtſucht und irrdiſcher Genußgier, ſich nicht mehr zu jenen Höhen des Glaubens und eines ſchönern Seyns zu erheben gewohnt ſind, leicht ſeltſam erſcheinen. So aber war es nicht in jenem frömmern Zeitalter, das die prächtigen Dome und die ſtattlichen Klöſter — deren Erhabenheit wir ſelbſt noch in ihren Ruinen bewundern — wie durch einen Zauber-

schlag, ins Daseyn rief. Da entstanden, meistens durch Privatpersonen, eher Tausende von christlichen Pfarrkirchen, ehe unsere kalt rechnende Zeit auf solche Art deren nur eine zu gründen vermag. Ein heiliger und kindlicher Geist aber, der durch den gläubigen Hinblick auf die vergeltende Ewigkeit, alles belebte, machte da so große Dinge leicht möglich.

Schnell konnte also ein solcher frommer Gedanke, unserm Orte eine Kirche zu geben, bei unserer gottseligen Gräfin reifen zu einem ernsten Vorsatze: und diesen zur schnellen Ausführung zu bringen, wurde sie gleich dringend wohl von Schwächlichkeit, Alter und dem raschen Strome der Zeiten gemahnet. Die erforderliche Zustimmung ihrer edeln und frommen Söhne und des damaligen Diöcesanobern, Bischofs Hilliward von Halberstadt, eines besondern Freundes ihrer Familie, der selber Taufen in derselben verrichtet hatte, kam ihr gewiß willig entgegen, und die möglichen anfänglichen Schwierigkeiten des Pfarrers zu Markt Alvensleben mußten bald verhallen, da ihm und seiner Kirche die hier besessenen Grundstücke nach wie vor belassen blieben.

So wurde denn also, wie aus der Vergleichung mehrerer geschichtlichen Umstände hervorgehet, die hiesige Pfarrkirche, im Jahre Christi 995, von der Gräfin Kunigunde, mit hülfreicher Dienstleistung der dankbaren Gemeinde, glaublich gegründet, auf dem Felsengrunde eines blumigten Hügels, welcher dem gräflichen Gute grade gegen über belegen war. Einiges Mauerwerk *) des jetzigen Gebäudes, aus unsern eigenen Steinbrüchen am Teiche zu Tage gefördert, dessen Mörtel so fest wie der Stein selbst geworden, kann, nach dem Urtheile der Kenner, gar wohl bis zu diesem Alter von über achthundert Jahren heraufsteigen. Man siehet an demselben

*) Die ursprüngliche Kirche hatte, gleich dem an Mauerwerk 40 1/2 Fuß hohen Thurme, eine Breite von 24 Fuß und ohne den Thurm (der 17 Fuß lang) eine Länge von 40 1/2 Fuß. In die Kirche führten, wie noch jetzt, einige Stuffen über drei Fuß herab. Das Gemäuer derselben war etwa 12 Fuß hoch, auswärts über der Erde. An der Nordseite derselben sind noch die Spuren von einer Thür und von den schmalen oben abgerundeten Fenstern vorhanden.

noch, wie klein dies Gotteshaus anfangs gewesen, und wie wenige und schmale Fenster in demselben das Helldunkel bewirket haben, welches man damals für so geeignet hielt, das Gefühl der Andacht zu erheben. Vieler Platz zu bequemen Stühlen und Priechen war überdem nicht nöthig, da die frommen Christen jener frühern Zeit, in Demuth stehend oder auf dem Fußboden knieend, auch in einem kleinern Gebäude leicht Raum genug fanden. Erst später ist die Kirche, nach den Bedürfnissen der Zeit, verlängert, erhöhet und zum Theil auch erweitert.

Der ursprüngliche, in neuester Zeit hergestellte, steinerne Altar im hohen Chore mit dem Bilde des gekreuzigten Erlösers zwischen Wachskerzen und Blumengewinden, der Taufstein ihm gegen über, nach dem Thurme zu, und endlich der Lehrstuhl oder die Kanzel, dem richtigen Zartgefühle der Alten gemäß, an der Seite der Kirche, wo das Chor sich dem Schiffe anschließt, befindlich, trugen, gleich den heiligen Gefäßen und Gewändern, gewiß alle das Gepräge, wie den Einfachheit jener Zeit, so der Freigebigkeit der edeln Stifterin: es hat sich aber davon, ausser dem Altare, nichts bis auf unsere Zeiten erhalten.

Ein geräumiger, um die Kirche her hoch und trocken belegener, Platz wurde demnächst zum Begräbnißorte der hiesigen Christengemeinde bestimmt; woraus denn beiläufig folgt, daß, auf diesem, wie allen alten eigentlichen Kirchhöfen aller Orte, die nicht für die Civil- sondern für die Kirchengemeinde gestiftet worden, diejenigen, welche, durch Wort oder That, sich vom Christenthume los sagen, nicht eigentlich ein Recht haben können, ein Begräbniß unter ihren christlichen Brüdern zu verlangen, und daß also darin die alte Befugniß der kirchlichen Obern wohl gegründet ist, offenbaren Gottesverächtern und Lasterhaften die Beerdigung daselbst zu verweigern, *) obgleich das viele unserer Zeitgenossen nicht mehr anerkennen wollen.

---

*) In dem Anhange der Magdeburgischen Kirchenordnung Seite 590 wird beim Jahre 1738 bemerkt: „Die Verächter des heili-

Dem Pfarrer dieſer Kirche übereignete die Gräfin Kunigunde die Amtswohnung dicht neben ihrem gräflichen Gute, um ſo den geiſtlichen Zuſpruch deſſelben ganz in der Nähe zu haben, und ihr Hauskaplan wird wahrſcheinlich die Reihe der Männer begonnen haben, an die ſeither, nun über achthundert Jahre hindurch, der heilige Ruf ergangen iſt, Prieſter, Prediger und Seelſorger der hieſigen Chriſtengemeinde zu ſeyn.

Damit nun aber die hieſige Kirche und Pfarre deſto ſelbſtſtändiger und unabhängiger von äußern Verhältniſſen einer ſteten Dauer ſich möchte erfreuen, ſo theilte die edle Stifterin, im ächten altchriſtlichen Geiſte, wie die Spuren es ergeben, mit derſelben ihr ganzes liegendes Eigenthum hieſelbſt. Zehn große Hufen, das iſt, dreihundert Flurmorgen Ackerland, einige Wieſen und Garten ſchenkte ſie großmüthig frei und eigen ihrer hieſigen Stiftung, um ſie gleich zwiſchen der Kirche und Pfarre zu theilen. Und der Biſchof beſtätigte die milde Stiftung urkundlich, und bedrohete mit einem fürchterlichen Bannfluche jeden, der es wagen würde, dies Gott geweihete Gut mit räuberiſchen Händen zu betaſten.

Nachdem ſolchergeſtalt auch für die Erhaltung und Dauer der Stiftung geſorget und unterdeß das Gebäude der Kirche beendiget war, ſo betrieb die Gräfin Kunigunde auch natürlich eine baldige feierliche Einweihung der Kirche und des Gottesackers. Und, wie es ſcheint, hat noch ihr Freund, der Biſchof Hilliward von Halberſtadt, ſie, kurz vor ſeinem Tode im Blüthenmonde des Jahres 996, in Gegenwart vieler vornehmer Geiſtlichen und Layen verrichtet. *)

Die Weihe der Kirche ſelbſt iſt geſchehen in die Ehre Gottes des allmächtigen Schöpfers Him-

---

„gen Abendmahls, welche keine hinlängliche Urſache anführen „können, ſollen nach dem Edict, nicht auf dem Kirchhof begra„ben und ſoll dieſes zu dem Ende de novo eingeſchärfet werden."

*) Die feierlichen Gebräuche bei der Einweihung neuer Kirchen findet man in mehrern alten Chroniken erwähnt. Unbekannter aber iſt man gewöhnlich mit den bei ſolcher Gelegenheit gewöhnlich geweſenen Liedern. Ich gebe hier — gewiß zur Freude

mels und der Erde und seines Sohnes unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, zum besondern dankbaren Gedächtnisse der seligen Jungfrau Maria, der Mutter Jesu, dieses hohen Urbildes aller Körperschönheit und alles Seelenadels der Frauen und

---

vieler Leser — ein solches altes Weihelied, dessen Ursprung wenigstens ins 8te Jahrhundert zurück zu versetzen ist und das höchst wahrscheinlich bei der Weihe unserer Kirche in lateinischer Sprache gesungen worden. Es ist der hymnus in ecclesiae dedicatione, welcher mit den Worten anhebt: Christe, cunctorum dominator alme. Er lautet in unsere jetzige Sprache übertragen also:

Du, dem der Himmel, und die Erde sich beuget,
Du, Gottes Sohn, von Ewigkeit gezeuget,
Blick auf der Deinen Flehn und Dankeslieder
Voll Huld hernieder.

Dieß Haus, o Herr, ist deinem Dienst geweihet;
Hier schmecken deine Gläub'gen hocherfreuet
Das Blut, den Leib, den du zu unserm Leben
Dahin gegeben.

Hier wird in deiner Taufe heil'gem Bade
Die Schuld getilgt, geheilt der Seelenschade,
Hier weihen wir, als deines Leibes Glieder,
Die neuen Brüder.

Hier finden Kranke Heilung, Kraft die Müden,
Die Blinden Licht, die Sünder Seelenfrieden;
Hier athmen freier, bei des Lebens Schmerzen,
Die wunden Herzen.

Des Ew'gen Vorhof ist an diesem Orte,
Das Heiligthum des Herrn, des Himmels Pforte,
Stets offen allen, die zum Himmel blicken,
Sie zu erquicken.

Mag bei des Sturmes Wüthen alles zittern;
Dies Haus steht fest, ein Fels in Ungewittern;

des h. Märtyrers Pancratius, *) dieses Musters einer frommen Jugend, der noch im Blüthenalter des Lebens, zur Zeit der Christenverfolgung des heidnischen Kaisers Diocletian, wegen seiner standhaften Weigerung den Götzen zu opfern, am 12. Mai des Jahres 303, dem

---

Es bleibt selbst bei der Hölle wildstem Trutze
In Gottes Schutze.

Drum freun wir uns des Tempels heil'ger Weihe,
Und bitten dich, Allgütiger, verleihe
Uns ferner deiner Gnade milden Segen
Auf allen Wegen.

Nichts raube uns des Herzens fromme Freude;
Oft kehre dieser Tag zurück; oft weide
Dein Volk, o Herr, sich an den Himmelsgaben,
Die hier uns laben.

Lob und Anbetung töne dir, o Vater,
Dir, Gottes Sohn, Dir, Tröster und Berather!
Dir müsse alles frohe Lieder singen,
Dir Ehre bringen!

Aus Rambachs Anthologie christlicher Gesänge. Theil I. S. 167. Welch' eine hohe Einfalt, Würde und Wahrheit tönet aus diesem Liede, in der Sprache eines frommen Herzens und eines festen Glaubens! Gewiß ein solcher Gesang konnte, um mit Herder zu reden, ein ambrosisches Opfer der Natur werden, unsterblich und wiederkehrend (jährlich bei jedem Kirchweihfeste) wie diese.

---

*) Der heil. Pancraz war, gegen den Ausgang des dritten Jahrhunderts, zu Synnas in Phrygien geboren und erhielt, nach dem frühen Tode seines Vaters, eine vorzügliche Erziehung von seinem Oheim Dionysius. Mit demselben ging er, als er 14 Jahre alt war, nach Rom. Beide lernten dort das, damals noch unter heidnischem Drucke aufblühende, Christenthum kennen und lieb gewinnen und empfingen auch, auf ihre Bitte, von dem Bischof (oder Papste) Cajus, nähern Unterricht und endlich die heil. Weihe desselben, die Taufe. Nun entbrannten sie aber vor Begierde die Martyrerpalme zu erlangen und boten sich selber den heidnischen Verfolgern dar. Dionysius starb jedoch wenige Tage darauf. Der junge Pancraz aber ward

Schwerdte ſeinen Nacken beugend, die Siegespalme errungen.

Somit erfreute ſich unſer Nordgermersleben nun des höhern Gutes einer eigenen Kirche. Die edle Stifterin ſelbſt aber genoß des Segens derſelben nur wenige Jahre, indem der Tod ſie bald in eine beſſere Welt verſetzte. Deſto länger aber ſtrömte daraus die Fülle des Heils für die hieſige Gemeinde. Alle ſich bis dahin erhaltenen Ueberbleibſel heidniſcher Rohheit verloren ſich nun immer mehr: Dagegen ſproßten chriſtliche Sitten und Tugenden immer herrlicher empor, und in einem immer ſchönern Einklange erſchienen ſo hier, wie anderwärts, unter der treuen Leitung eines eigenen geiſtlichen Hirten, der Glaube und das Leben der Ortesbewohner.

Des Schutz und die Pflege oder das Patronatrecht dieſer Pfarrkirche ſtand, nach dem alten Grundſatze, wonach der Gründer einer Kirche auch ihr Patron iſt, der Stifterin und ihren Erben, den Grafen von Walbeck, als der Gutsherrſchaft unſers Ortes, zu. Da ihr Sohn Dithmar jedoch bald nach ihrem Tode Propſt des im Jahre 942 gegründeten Collegiatſtiftes zu Walbeck wurde; ſo ſcheint, ſchon durch ihn, das Patronatrecht unſerer Kirche an das gedachte Stift gekommen zu ſeyn, indem ſich dieſes, ſo weit die alten Nachrichten reichen, immer in dem Beſitze deſſelben befunden hat.

---

von den Kaiſer Diocletian geführet, welcher, von der Liebenswürdigkeit des jungen Menſchen gerührt, ihn ermahnte, doch nur den römiſchen Götzen zu opfern und ſich dadurch von der Todesſtrafe zu befreien. Allein der fromme Jüngling antwortete: „er erſtaune, wie ein Kaiſer, welcher ſo aufgeklärt ſey, ihm befehlen könne, Ehrfurcht gegen Götter zu beweiſen, welche nichts als Menſchen von einem verderbten Lebenswandel geweſen wären, und welche der Kaiſer ſelbſt, wenn ſie ſich als ſeine Sklaven nicht beſſer aufgeführet hätten, gewiß ſehr nachdrücklich würde haben beſtrafen laſſen.“ Der über dieſe freimüthige Antwort erbitterte Kaiſer gebot darauf den jungen Pancraz zu enthaupten, was auch, in der Aureliſchen Straße, vollführt wurde. Eine fromme Frau Namens Octavia holte den Leichnam heimlich in der Nacht, balſamirte ihn ein und begrub ihn in ein neues Grab. Dies geſchahe am 12ten Mai im Jahre 303, welcher Tag nachgehends in der

Dieſes Dom- oder Collegiatſtift in Walbeck zu Unſer Lieben Frauen und dem heil. Pancraz genannt, beſtand aus einem Propſte, einem Dechanten und etwa 5 bis 6 Canonicis oder Chorherren, hatte zu Zeiten auch einen oder einige Vicarien. Den Ornat dieſer regulirten Chorherren, bildeten ein langer ſchwarzer geiſtlicher Chorrock, und ein weißes Rochet oder kurzes Chorhemd mit engen Ermeln, und ein ſchwarzes Barett, oder geiſtliche Mütze; wozu in frühern Zeiten wohl, nach anderer Collegiat-Stifter Sitte, ein farbigtes Humerale oder Achſeldecke und ein Prieſterkragen gekommen ſeyn wird. Das Stift ſelbſt lag maleriſch ſchön auf dem Berge oberhalb des Fleckens Walbeck, war Grund- und Gerichtsherr dieſes Ortes und beſaß dabei bedeutende Güter an Grundſtücken, Zehenten und Korngefällen in der Nähe und Ferne, erwarb auch nach und nach die Patronatrechte den Kirchen und Pfarren in Walbeck. Nordgermersleben, Ochtmarsleben (ſeit 1329,) Volkmarsdorf, Eſchenrode und Gehrendorf.

Was nun beſonders das Patronat der Kirche und Pfarre in unſerm Nordgermersleben anbetrifft, ſo übten daſſelbe, bis ins ſechzehnte Jahrhundert hinein, die Pröpſte zu Walbeck, wie es ſcheint ausſchlüßlich, nach der Zeit aber mehr der Dechant und die Capitularen. Von jenen Pröpſten, welche in der Regel zugleich Domherren zu Halberſtadt waren, und aus welchen mehrere ehrwürdige Biſchöfe daſelbſt hervorgingen, mögen

---

Chriſtenheit unter die Heiligen-Tage aufgenommen iſt und daher noch jetzt im Kalender den Namen Pancratius führet.

Es wurde in der Folge zu Rom eine Kirche ſeines Namens geſtiftet, die noch vorhanden iſt, wie auch das Thor, welches vor Alters das Aureliſche hieß, jetzt nach dem heil. Pancratius genannt wird. Ein Theil der irrdiſchen Ueberreſte dieſes Martyrers, dem man allerlei Wunder zuſchrieb, ſoll nach Marſeille gebracht ſeyn und das Fahrzeug während der Reiſe vor Schiffbruch bewahret haben. Uebrigens giebt es viele Kirchen in Frankreich, Flandern, England und Deutſchland, welche, ehedem Reliquien von Pancratius zu beſitzen ſich rühmten. In der hieſigen Gegend gehörten dahin die Stifts- und Kloſterkirchen zu Walbeck, Wolmirſtedt und Hamersleben und unter den Pfarrkirchen die zu Nordgermersleben und Klein-Rodensleben.

Vergleiche die Acta Sanctorum.

einige der ausgezeichneteſten auch hier eine kurze Erwähnung finden, als:

1) Dithmar, Graf von Walbeck, ein im Jahre 936 im Julimonat geborner Sohn der Stifterin unſerer Kirche, welcher ſeine erſte Bildung auf dem Kloſter Bergen bei Magdeburg erhalten, ward erſt Domherr an der Kathedrale in Magdeburg, und ſodann im Jahre 1001 der vierte Propſt des Collegiatſtiftes zu Walbeck. Als Freund unſerer Gegend Gegend und als Patron unſerer Kirche wird er den hieſigen Ort, und beſonders das Gotteshaus deſſelben, gewiß auch zu Zeiten mit ſeiner Gegenwart erfreuet haben: zumal wenn er manchmal länger auf ſeinen Lieblingsgute Klein-Rottmersleben verweilte. Allein ſchon im Jahre 1008 wurde er von dort zur Biſchofswürde nach Merſeburg berufen. Mehr von dem würdigen Manne ſiehe in der Geſchichte von Klein-Rottmersleben.

2) Willigis, folgte 1009.

3) Hartmann vertauſchte als Propſt zu Walbeck, im Jahre 1145, das damalige Stiftsgut zu Elvenbuge oder Elbeu an den Ufern der Elbe und der Ohre, an das Kloſter Hildesleve gegen 4 Hufen Landes in Nienthorp und Valendorp.

4) Apollonius, erwähnt 1202.

5) Ludolf, Graf von Sladen, 1234, wurde 1237 Biſchof zu Halberſtadt.

6) Volrad, zugleich Scholaſticus im Domkapitel zu Halberſtadt, und als Propſt zu Walbeck erwähnt in den Jahren 1242 und 1251. Er ſtellte die in den Fehden der Halberſtädtiſchen Biſchöfe mit den Markgrafen von Brandenburg ſehr verwüſtete Stiftskirche zu Walbeck mit ihren beiden Thürmen wieder, her, und bewirkte ſomit, daß leztere nun wieder über die höchſten Bäume der umliegenden Wälder weglickend, die Erhabenheit dieſes Gotteshauſes weithin verkündeten.

Demnächſt verlieh er, als ein Beförderer der mehrern Bildung des Bürgerſtandes, in ſeiner Würde als Halberſtädtiſcher Scholaſticus, der Bürgerſchaft zu Helmſtedt, durch eine zu Walbeck ausgefertigte Urkunde, das Recht eine eigene Stadtſchule bei ih-

rer Markt- oder St. Stephanskirche zu errichten. Das geschahe wahrscheinlich im Jahre 1253, indem im Jahre 1208 ein ganz anderer, Namens Arnold, Scholasticus in Halberstadt gewesen, also das Original der Urkunde statt das V wohl ein L in der Jahreszahl haben möchte. *)

7) Johann von Romesleben wird als Propst zu Walbeck und Domherr zu Halberstadt erwähnt im Jahre 1336.

8) Burchard von Warberge, aus dem Geschlechte der Edeln dieses Namens, deren Stammhaus unfern Helmstedt belegen, war ein würdiger Propst zu Walbeck in der ersten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts, und wurde 1436 Bischof zu Halberstadt.

9) Wipert von Barby, Propst, überließ, nebst Dechant und Capitel, im Jahre 1483, die wüste Dorfstätte Ditmershusen hagen, jetzt der Bischofswalde genannt, an das Erzstift zu Magdeburg, und wird noch 1497 erwähnt.

10) Johann von Marenholz 1517 Propst in Walbeck zeigte sich als einen Gegner der zu seiner Zeit angefangenen lutherischen Kirchenreform besonders dadurch, daß er eifrig intendirte, das Collegiatstift zu Walbeck in ein Kloster der grauen Mönche zu verwandeln was ihm jedoch nicht gelang. Er starb als Domdechant zu Halberstadt am 13. Septemb. 1538.

11) Johann von Horneburg, beider Rechte Doctor, Capitular mehrere Domstifter und Rath des Kardinal Albrecht, gleichfalls ein eifriger Katholik, wurde im Jahre 1550 Bischof von Lebus und starb 1555.

12) Balthasar von Rindtorf wird als Propst zu Walbeck erwähnt 1554 und 1556.

---

*) Diese Urkunde über die Errichtung einer Stadtschule im 13ten Jahrhunderte, ist zu merkwürdig, als daß sie hier nicht eine Stelle verdiente.

Facta mortalium scriptis soeverunt firmari, ne processu temporum oblivionem vel calumpniam a posteris patiantur. Unde ego Wlradus dei gratia prepositus Wallebicensis et se scolasticus majoris ecclesie Halberstadensis ad rationabilem petitionem et instantiam burgensium iu Helmestadt michi exponentes negligentiam et pericula filiis suis

13) Kaspar von Kannenberg war schon 1559 Propst zu Walbeck und zugleich Domdechant in Halberstadt, erwarb sich viele Verdienste um das Stift Walbeck, indem er eine bessere Verwaltung der Güter desselben einführte, die Zahl der Chorherren fest bestimmte, und die Annahme der lutherischen Kirchenreformation bei denselben im Jahre 1598 beförderte. Sein Tod erfolgte im Jahre 1605. *)

Nachgehends wußten der Dechant und das Capitel zu Walbeck die Uebung des Kirchenpatronatrechtes in Nordgermersleben, gleich mehrern andern Rechten, dem in der Regel abwesenden Propste meistens aus den Händen zu winden und sich anzueignen. Daher die folgenden Pröpste, bis auf den letzten, von welchem unten die Rede seyn wird, hier weiter keine Wichtigkeit haben.

Zum ursprünglichen Dorfe Nordgermersleben gehörten wahrscheinlich nur etwa 40 Hufen Acker, wovon die Hälfte dem Gräflich-Walbeckischen Gute zustanden. Sie lagen dicht ums Dorf herum und wurden, wegen damaliger Nässe, anfangs in schmalen Stücken mit hohen Mittelrücken, gepflüget, und oft gebraachet. Die weitern Reviere nützte man als Holz und Weide.

Nachdem aber der Anbau unsers Ortes sich, durch den Betrieb der Gräfin Kunigunde und die Stiftung der Kirche, allmählig gemehret hatte; so wurden nach und nach 68 Hufen und 14 ½ Morgen unvermessene Fluräcker artbar gemacht, und nach der Dreifelderwirthschaft dergestalt benutzt, daß alljährlich ein Feld mit Winterkorn und zwar anfangs blos Roggen, das andere mit Sommerkorn, Gerste und Hafer, bestellt wurde und das

---

extra civitatem imminentia, pro honestate etiam ecclesiae forensis, ut scolas haberent, ad divinum ampliandum ibidem officium, ipsis indulsi. Ut autem factum tale ratum et inconvulsum ipsis perseveret, dignum duxi apensione sigilli mei hanc pagellam ipsis roborandam. Datum apud Wallebecke Ao. incarnat. MCCVIII. VIII. Kal. Jun.
Vide Lichtensteinii observ. histor. jurid. ex dipl. Helmstad. 1745.

*) Aus Dingelstedts Walbeckischer Chronik Seite 146 fg. und Lentzens diplomatischer Historie von Halberstadt, Seite 353 und ungedruckten Urkunden.

dritte, als Braache zur Viehweide liegen blieb. Das erste dieser Felder das sogenannte Scheufeld, liegt nordwärts nach Alvensleben zu und enthält 20 H. 29 M. Das andere lange Feld, ostwärts nach Rottmersleben zu belegen, enthält 24 Huf. 4 M. und das dritte, südwärts nach Tundersleben zu belegen, enthält, unter dem Namen des Sesselfeldes, 23 H. 11 ½ M. Diese sämmtlichen Feldungen haben im Ganzen eine gute Erdüberlage, die auf Felsen oder Sand ruhet, und eine gehörige Abdachung, welche die überflüßige Nässe abführet und sind daher, bei guter Beartung und Düngung, fruchtbar und ergiebig.

Da, nach dem alten Grundsatze, nur freie Leute Grundeigenthum sonst Od genannt, besitzen konnten und daher die Namen odel, ödel, Edelmann entsprossen; so gehörte das Eigenthum der hiesigen Grundstücke auch ursprünglich mehreren adelichen Familien. Nächst den Grafen von Walbeck, und besonders nach dem Ausgange dieser Familie, waren die Hauptgrundbesitzer hier die Herren von Alvensleben, von Veltheim, von Schenck, von Berwinkel, von Schulenburg, von Angern, von Rohr, von Alemann und andern mehr. Auch einige geistliche Stiftungen, als das Collegiatstift in Walbeck, das Domkapitel zu Magdeburg, das Collegiatstift St. Nicolai daselbst, das Kloster Berge vor Magdeburg, das Kloster Marien Magdalenen darin, und die hiesige Kirche, wie die Kirche und die Pfarre zu Markt Alvensleben, theilten bald mit jenen Herren sich im Besitze der hiesigen Güter. Die hiesigen Einwohner selbst waren, mit Ausnahme weniger Freien, sogenannte Eigenbehörige, Pfleghafte, welche die von ihnen bebaueten Aecker von den vorgenannten Herrschaften erhalten hatten, entweder als Mann- oder Kunkellehne, aber als Erbenzinsgüter gegen Entrichtung geringer alter Geldzinsen oder aber als Pächtgüter, mit einem jure perpetuae coloniae, gegen Erschüttung gewisser Korngefälle, welche sämmtlich in Roggen bestehen, zum Beweise, daß hier vor Alters kein Weizen gebauet worden.

Das Voigteirecht oder die Gerichtsbarkeit über dieses Dorf erwarb, Hinsichts der Stift-Walbeckischen Besitzungen allhier, im Jahre 1281 die Markgrafenburg zu

Alvensleben, wie bei der Geschichte derselben oben erwähnt worden. Bald aber sahe sich dieselbe aus diesem Rechte, durch die mächtigere Bischofsburg in Alvensleben verdrängt, welche sodann in der Folgezeit, unter dem Namen des Domainen-Amtes, auch die Obrigkeit des hiesigen Ortes, bis zum Jahre 1808 geblieben ist.

Als dankbare Anerkennung und thätige Vergütung des von dieser Bischofsburg zu erwartenden Schutzes und der von ihr allmählig erhaltenen Gütervermehrung, bildeten sich, in der hiesigen Gemeine, nun folgende Leistungen an dieselbe:

a) Gewisse Natural-Spann- und Handdienste, wonach jeder Ackermann der Burg wöchentlich zwei Tage mit dem Gespanne dienen und gewisse Kornfuhren thun, und die Halbspänner die Hälfte davon leisten mußten, ein jeder Kossate aber wöchentlich im Sommer 2 Tage und im Winter einen Tag Handdienste zu thun hatte, und Häuslinge nur in der Erndte wöchentlich zwei Tage auf der Banse und im Herbste beim Mistestreuen helfen mußten.

Da der hiesige Ort in Kriegszeiten auch nur allein in der Herrn Burg Sicherheit für seine besten Sachen suchen und finden konnte; so mußte er natürlich mit an der nöthigen Ausbesserung der Vestungswerke dieser Burg arbeiten helfen, das ist Burgvesten. Ein unbestimmter Dienst, der in der Folge auf alle Baulichkeiten des Amtes übertragen worden.

Wenn auch Söhne oder Töchter der Unterthanen sich vermietheten als Knechte oder Mägde, so mußten sie der Burgherrschaft zuerst diesen Dienst anbieten, oder konnten durch den Gesindezwang dazu angehalten werden.

b) Die Abgabe eines bestimmten Schoßes von den Höfen und Häusern, und eines Rauchhuhnes von der Feuerstelle.

c) Die sogenannte Besthauptspflicht, wonach die Burg oder das Amt befugt war, bei erfolgten Todesfällen der Ackerbebauer, das sogenannte Hofrechtspferd oder Kuh an sich zu nehmen.

d) die Anerkennung des Bedemunds, wonach jeder hiesige Unterthan verbunden war, zu seiner Verheirathung die Einwilligung des Amtes nachzusuchen.

Uebrigens erwarb die Bischofsburg zu Alvensleben in diesem Verhältnisse, als Schirm- und Schutzherr von Nordgermersleben, auch leicht das Recht der Jagd und der Schafweide auf hiesigem Territorium, das Eigenthum des hiesigen großen Teiches, eine Mit-Aufsicht über die Kirche und deren Güter, und endlich die Befugniß, die Vorsteher oder Richter der Gemeinde an- und nach Rechtsbefinden abzusetzen.

Wie diese ehemalige Bevorrechtungen der Königl. Domaine zu Alvensleben am hiesigen Orte allmählig verringert oder aufgehoben worden, wird die folgende Geschichte angeben.

Der ursprünglich den Bischöfen von Hälberstadt gehörige Fruchtzehent der hiesigen Feldflur und Fleischzehent im Dorfe wurde schon in frühern Jahrhunderten von denselben veräußert. So besaßen im Jahre 1427 einige Neuhaldensleber Bürger die Nutzung gewisser Zehentrechte auf dem Felde Nordgermersleben *) und in der zweiten Hälfte desselben Jahrhunderts hatten die von Berwinkel zu Alvensleben die Hälfte dieses Zehenten inne. Günzel und Hüner von Berwinkel verkauften jedoch im Jahre 1486 diese Gerechtsame an die Gebrüder Fritze, Busse und Jürgen von der Schulenburg. Im folgenden Jahrhunderte wurde die reiche Patricierfamilie der Rohden zu Magdeburg der Besitzer des ganzen Zehent hieselbst. Selbige überließ aber, um den Beginn des 17ten Jahrhundertes, den ganzen Fleischzehent und den halben Garbenzehent hieselbst den Herren von der Asseburg zu Schermke, und die andere Hälfte des Garbenzehent dem Senior, Procurator und der Vicariengemeine der Domkirche zu Magdeburg. Gegen das Ende des dreißigjährigen Krieges, i. J. 1647, brachte der sich damals hier ansäßig gemachte Capitain Thomas Gastmeister, und nachher die von Gerstenberg den ganzen Zehent hieselbst an sich. Als die Erben der letztern aber den hiesigen großen Hof an den Oberamtmann Wismann, gegen das Ende

*) Theil I. Seite III. Anmerkung.

des 17ten Jahrhundertes veräußerten, so ward ihm nur wieder die eine Hälfte dieses Zehenten überlassen, die andere Hälfte aber, welche an die Familie von Veltheim zu Klein-Santersleben fiel, konnte erst i. J. 1758. durch Ankauf der Familie Kamlah, wieder mit diesem Hofe vereinet werden.

Der hiesige Garbenzehent wird übrigens alljährlich nur von zwei Feldern, dem Winter- und Sommerfelde der 49 Hufen 16 Morgen haltenden zehentpflichtigen Aecker, gegeben und ein Zehntner aus der Gemeinde mit dem Zehent von 80 Morgen Land gelohnt. Der Fleischzehent ist nicht bedeutend und muß Empfänger noch dafür der Gemeinde ein bestimmtes Saamenvieh halten.

Die Zahl der Ackerhöfe hieselbst in den frühern Jahrhunderten ist nicht genau zu bestimmen.

In der Landfriedensurkunde des Erzbischofs Theodorich vom Jahre 1363 wird bestimmt, daß, aus unserm Germersleve, zur Erhaltung desselben, „Ernst von Burberge, Henning Piltz und drei Gebauern" folgen sollten. Erstere waren freie Mannen und letztere dienstpflichtige Hintersaßen. Als darauf im Jahre 1402, der Landgraben hinter Haldensleben aufgeworfen wurde; so mußten aus Nordgermersleben dazu helfen fünf Ackerleute und sieben Kothsaßen.

Bald nach jener Zeit aber wurde die Anzahl der hiesigen Einwohner wohl vermehret durch einige hieher gezogene Hauswirthe aus dem durch Pest und Krieg verödeten nahen Dörfchen Sixdorf: und selbst das Grundeigenthum des hiesigen Dorfes erhielt dabei einen bedeutenden Zuwachs, indem das uns westwärts belegene sogenannte Lütge oder kleine Feld, als wahrscheinlich früheres Eigenthum dieser Ankömmlinge, nun ein Zubehör von Nordgermersleben wurde.

Dieses kleine Feld, welches etwa 14 Hufen Fluräcker besaßt, ist großentheils Erbenzinsland des Stiftes zu Walbeck. Doch sind einige Aecker auch denen Herren von Schenck und der Kirche hieselbst und zu Markt-Alvensleben erbpachtpflichtig. Der Zehent dieses Feldes, zuletzt auf 30 Schock Getreide reducirt, gehörte einem Thurmhofe zu Alvensleben, welchen die dortigen Gemeinden im Jahre 1818 von den Teegelschen Erben erkauft,

und darauf diesen Zehent von den hiesigen Pflichtigen haben ablösen lassen.

Die somit vermehrte Einwohnerzahl hieselbst machte nun auch, im 15ten Jahrhunderte noch, eine Vergrößerung der hiesigen Kirche nothwendig. Man verlängerte dies Gebäude damals ostwärts um 28½ Fuß und rückte das Chor und den Altar *) nun, soweit als erforderlich, vor, und legte zu seiner Seiten in der Mauer ein steinernes, wohl gearbeitetes sogenanntes, Sacramenthäuslein (domicellum sacramentale) zur Bewahrung der heiligen Geräthe, Monstranzen, Kelche, **) Patenen und dergleichen an, wie man auch auswärts ein festes Gewölbe, eine sogenannte Gehrkammer, zur Aufbewahrung des Kirchenkastens mit dem vorräthigen Gelde, den Documenten und geistlichen Ornaten, ***) und des Armenstocks mit den Opfern für die Dürftigen, anbauete.

---

*) Dieser noch vorhandene Altar der hiesigen Kirche in ziemlicher Dicke und Größe aus dem Seehäuser Steinbruche gearbeitet, hat, wie alle alten Altäre, oben eine Oeffnung, in welcher, ursprünglich, ein mit Wachs versiegeltes Glas einige vermeinte Reliquien von den Patronen desselben, eine Nachricht der bischöflichen Weihe des Altars und auch wohl einen Indulgenz Brief enthielt, welches alles aber vorlängst nicht mehr vorhanden. Diese Oeffnung übrigens, welche sepulchrum reliquiarum genannt wurde und das vorerwähnte sigillum altaris begriff, war gewöhnlich mit einem Marmorstücke bedeckt, auf welchem, bei der Feier der Messe, der Kelch gesetzt werden mußte.

**) Einer dieser alten Kelche hat sich bis auf unsere Zeiten in Gebrauch erhalten. Er ist von Silber und stark vergoldet, scheint auch ehemals mit schönen Steinen gezierd gewesen zu seyn. Sein Gewicht beträgt ein Pfund. Er ist übrigens geschmackvoll gearbeitet und hat die Umschrift Jhesus Maria.

Die zu diesem Kelche gehörige Patene von gleicher Materie und Arbeit enthält blos das bischöfliche Weihezeichen.

***) Unter den geistlichen Ornaten zeichneten sich damals die Meßgewände besonders aus. Diese waren aber von den gegenwärtig in der katholischen Kirche gebräuchlichen vielfach verschieden. Sie bestanden aus dicken Damastgewänden, welche mit einem großen Kreuze und mehrern Bildern von Heiligen in derselben Form, wie man dieselben auf den Altarschränken damals sahe, vorn und hinten, oft auf goldfarbenem Grunde, gestickt, erschienen. Ein solches Meßgewand aus dem 15ten Jahrhunderte ward noch vor wenigen Jahren, in der Kirche zu Jeggau in der Altemark, als eine seltene Antiquität, aufbewahret.

Als darauf, nach der Mitte des 15ten Jahrhundertes, die beiden schwesterlichen Nachbardörfer Tundersleben und Klein-Rottmersleben, allmählig ein Raub der Verödung und ihre Felder wüste wurden; so nahm die Bischofsburg zu Alvensleben die Grundstücke derselben nach und nach in Besitz, indem die Ansprüche anderer Herrschaften auf mancherlei Art beseitiget wurden. Doch wurde die Cultur der Menge dieser verödeten Grundstücke denen Inhabern der Burg zu weitläuftig und kostbar. Sie überließen daher im 16ten Jahrhunderte das sogenannte wüste Feld zwischen Nordgermersleben und Groppendorf, der hiesigen Gemeinde und mehrere Hufen auf dem sauren Holze die Gemeinde zu Bornstedt, gegen eine Kornpacht, zur Benutzung. Und da letztere es nach einigen Jahren ihrem Vortheile nicht mehr angemessen fand, diese Aecker zu behalten; so wurden auch diese den Nordgermerslebern überlassen. Unser Ort erwarb dadurch nun im Ganzen angeblich 90 kleine oder 30 große Husen sogenannter Herrenäcker, anfänglich, gegen eine jährliche bald erblich werdende Zeitpacht von 20 Winsp. 13 Himten Roggen, die aber späterhin, wie wir weiter unten sehen werden, in eine wirkliche Erbpacht verwandelt worden.

Bei dieser abermaligen bedeutenden Vermehrung der Acker-Grundstücke unsers Ortes ward nun aber der große Mangel an Wiesewachs den hiesigen Hofbesitzern immer fühlbarer. Sie trugen daher denselben ihrer Burgherrschaft vor und begründeten ihr Gesuch um Beilegung einiger Wiesen, besonders damit, daß sie sonst die von ihnen erwarteten Herrendienste nicht ordentlich leisten könnten. Es wurden darauf, durch die Gnade eines Erzbischofs von Magdeburg, vermuthlich Ernsts, der vom Jahre 1476 bis 1513 regierte, der hiesigen Gemeinde ansehnliche Weidereviere in der Forst Bischofswalde und auch einige im Hagen, gegen einen jährlichen geringen Erbenzins, eingegeben.

Nachdem sich solchergestalt das Dorf Nordgermersleben in seinem jetzigen Güterbestande allmählig ausgebildet hatte, betrachten wir die Geschichte desselben in kirchlicher und civiler Hinsicht noch etwas näher.

Die Gründung, anfängliche Beschaffenheit und erste Vergrößerung unserer Kirche ist schon oben beschrieben. Sie gehörte mit ihrem Geistlichen zum Bischöflich-Hal-

berſtädtſchen Archidiaconate Alvensleben. Die Pfarrer ſelbſt waren wohl in der Regel Chorherren des Stiftes Walbeck, indem man annehmen darf, daß dies Stift, als Patron, die hieſige Pfarrei gewiß ſeinen Geiſtlichen, die alleſammt Prieſter ſeyn mußten, *) am erſten verliehen haben wird, da ſelbige ja oft fremde Patronatsſtellen annahmen. **) Einer der hieſigen Pfarrer des vierzehnten Jahrhunderts, iſt mir namentlich bekannt. Es war dies ein gewiſſer Hinrik (Henricus oder Heinrich) welcher um das Jahr 1320 in der Stadt Neuhaldensleben gewiſſe Güter erwarb. ***)

Eine Merkwürdigkeit unſerer Kirche aus jener Zeit verdienet hier noch Erwähnung, nämlich die Auszeichnung, die älteſte Glocke der ganzen Umgegend zu beſitzen, ſo daß ich die alterthümliche Freude habe, durch eine Stimme des vierzehnten Jahrhunderts zu meinen gottesdienſtlichen Verrichtungen gerufen zu werden. Die große Betglocke der hieſigen Kirche nämlich, ein ſchönes Gußwerk von gutem Metalle, und etwas über 16 Centner an Gewicht, wurde bereits im Jahre 1366, unter der Regie-

*) Die consvetudines et statuta ecclesiae Walbeccensis vom Jahre 1571 enthalten namentlich auch die folgende Beſtimmung: Tertio. Cum a tempore fundationis ecclesiae Walbeccensis nullus in Canonicum electus Praeposito praesentatus aut receptus sit, nisi fuerit presbyter, innovamus hoc statutum et statuimus, quod nullus, nisi ab utraque parentela legitime in thoro legitimo natus, suaeque aetatis anno vigesimo quarto completo, in sacris constitutus et ut sit presbyter, in Canonicum praesentari et a reverendo nostro praeposito confirmari, eligi, assumi vel recipi debet in futurum. — Aus dem Archive des ehemaligen Stifts zu Walbeck.

Dieſe Beſtimmung hörte jedoch, mit der Annahme der Reformation des Stifts, im Jahre 1598, auf, indem das Stift, nachher meiſtens aus weltlichen Mitgliedern beſtand, davon nur wenige in Walbeck ſelbſt wohnten.

**) Nach Dingelſtedts Walbeckiſcher Chronik. S. 217. erhielt z. B. der Canonicus zu Walbeck Otto genannt von Barneberg, die Pfarrei der St. Peters-Capelle zu Schwanefeld im Jahre 1289 von deren Patrone Ludolf Edeln von Warberge.

***) Im alten Rathsbuche der Stadt Neuhaldensleben heißt es um jene Zeit alſo:

Pauwel von Ovesvelt het oppelaten ſinen hof her hinreken dem perer van ghermersleve to ſiner husvroywen hant vnde to ſiner

rung des trefflichen Erzbischofs Dietrich von Magdeburg, gegossen, und ist mithin dreißig Jahre älter, als die älteste noch vorhandene Glocke des Magdeburger Domes. Sie wird daher nun bald, ein halbes Jahrtausend hindurch, die hiesige Christliche Gemeinde zum Hause des Herrn gerufen und ihre Todten beklaget haben. *)

Im funfzehnten Jahrhunderte werden die hiesigen Pfarrer und mehrere ihrer angesehenen Beichtkinder gewiß Theilnehmer an der Kalandsbrüderschaft zu Alvensleben gewesen seyn und erstere zum Theil auch wohl das Kämmerergeschäft derselben verwaltet haben.

Als darauf im sechzehnten Jahrhunderte, der gesteigerte Mißbrauch des päpstlichen Ablaßes die, von vielen schon längst gewünschte, Reformation der katholischen Kirche, durch Dr. M. Luther, herbeiführte, und sich dieselbe in unserer Nachbarschaft immer mehr verbreitete; so fand sich, nach der Mitte jenes Jahrhundertes, unter dem Schutze des Alvenslebischen Burgherrn Joachim von Alvensleben, auch hier ein lutherischer Prädicant oder Prediger ein, welcher, nachdem wahrscheinlich der letzte katholische Pfarrer unmuthig ins Stift Walbeck zurückgegangen war, die geläuterte Lehre der hiesigen Gemein-

---

kinder hant, den sal he en holden to gude so langhe, want de kindere weten, wat se dun vnde laten sollen. De wile dat Pawel levet, wil he is woldigh sin.

*) Diese Glocke ist eine seltene Antiquität unsers Ortes. Sie hat in ihrer Umgebung sehr sehenswerthe Verzierungen von erhabenem Gebilde, zuerst eine heil. Jungfrau mit einem Kelche in der Hand, dann im runden Kreise drei männliche Heiligenbilder, wie es scheint, Mamertus, Servatius und Pancratius, darauf die Jungfrau Maria mit dem Jesuskinde; dann wieder im runden Kreise einen Heiligen zu Pferde mit flatterndem Federgebüsch auf dem Helm, vielleicht St. Georg; darauf in gezierter Einfassung einen Märtyrer, der ruhig und betend unter 4 grimmigen Löwen sitzt, und endlich in größerer gezierter Rundung einen Heiligen, der einen Bischofsstab in der Hand und einen jungen Zögling zur Seite hat, vielleicht St. Nicolaus. Die Inschrift dieser Glocke, an der Krone derselben, lautet lateinisch also: Anno Domini MCCCLXVI in die Johannis Apli. Ave Maria grac. Defunctos plango, vivos voco, fulgura frango, Amen. Das ist zu deutsch: „Im Jahre „des Herrn 1366, am Tage St. Johannis des Apostels. Ge„grüßet seyst du, Maria, der Gnade voll: Die Todten beklag „ich, die Lebenden ruf ich, die Blitze zertheil ich. Amen."

de vortrug und zum Theil auch wohl in hieſiger Kirche einführte. Der Name dieſes Mannes iſt unbekannt. Seine Anſetzung als ordentlicher Pfarrer aber konnte nicht bewirkt werden. Man fand ihn daher mit einer freien Wohnung im Orte ab. *)

Die förmliche öffentliche Annahme der evangeliſchen Lehre im hieſigen Orte geſchahe erſt im Jahre 1562, nachdem der Landesherr, Erzbiſchof Sigmund, ſich mit dem größeſten Theile ſeines Domkapitels, für die Augsburgiſche Confeſſion erklärt hatte. Seit dieſer Zeit nun hat Nordgermersleben folgende evangeliſche Pfarrer und Prediger gehabt:

1) Güntherus Förſter, ein aus Königſee im Thüringiſchen gebürtiger Zögling der Univerſität Wittenberg, der auch daſelbſt ordinirt oder zum Pfarramte eingeweihet, worden, erhielt die Vocation zur hieſigen Pfarre von Ludolf von Alvensleben und und der Gemeinde im Jahre 1562, und brachte nun die große kirchliche Umwandlung hieſelbſt völlig zu Stande.

Eine deutſche Meſſe oder Abendmahlsfeier, auf die Elemente der alten chriſtlichen Kirche zurückgeführt, trat jetzt an die Stelle des abgeſchafften, unter einer Menge Ceremonien erſtickten, Römiſchen Ritus derſelben. Die ſonſt vernachläßigte Predigt des göttlichen Wortes nahm dagegen wieder einen vorzüglichen Theil des Gottesdienſtes ein, und ein deutſcher Gemeindegeſang hob den Eindruck des Ganzen. Hinſichts aller andern kirchlichen Ceremonien nnd Gebräuche folgte nun, auf das ehemalige Uebermaaß der Vermehrung, eine allmählige Vereinfachung und

*) In den Acten der großen Magdeburgiſchen Kirchen-Viſitation vom Jahre 1564 heißt es in dieſer Hinſicht: „47 Thaler hat „die Gemeine aus der Kirche genommen und dem alten Pre„diger eine Wohnung davor gekauft. Dieſelbigen 47 Thaler „ſollen und wollen ſie, in Jahres Friſt, wiederum in die Kir„che ſchaffen.“ Man ſiehet aus dieſer ganzen Erwähnung, daß der Mann nicht Pfarrer hieſelbſt geweſen iſt, weil er ſonſt ſo genannt ſeyn und auch aus den Pfarrgütern ein Altentheil bekommen haben würde wie dies an allen betreffenden Orten, nach dem Vormerke jener Acten, der Fall war.

Abstellung. Diese große Umwandlung konnte aber die hiesige Gemeinde, wie viele andere, damals nicht gleich fassen. Mehrere glaubten, nach Aufhebung der römischen Messe, das heil. Abendmahl auch vernachläßigen zu dürfen, wie Dr. Luther schon darüber klagt. *) Die große Magdeburgische Kirchen-Visitation, welche am 6. Mai 1564 hiesigen Ort untersuchte, fand sich daher veranlaßt, die Gemeinde desfalls hart anzusprechen und dem Pfarrer zu befehlen, daß er nicht nur die Jungen sondern auch die Alten in den Katechismuslehren fleißig über den Zweck und den Inhalt der Reformation belehren und verhören sollte. **) Als darauf die Bergische Concordienformel eine Scheidewand zwischen den Lutheranern und Reformirten aufführte, mußte auch unser Förster, so ungern er, als ehemaliger Schüler Melanchthons, es wohl thun mochte, sie im Jahre 1578 zu Wolmirstedt mit unterschreiben. Der Tod versetzte diesen ersten lutherischen Pfarrer hieselbst bereits im Jahre 1581 am 31. Jul. im 49sten Jahre seines Alters, in eine bessere Welt. Sein Andenken erhält ein, in der hiesigen Kirche an der obern Wand der Pfarrprieche befindliches, hölzernes Monument, worauf er mit 3 Söhnen und seine Gattin mit 4 Töchtern, (in erhabener Arbeit geschnitzt)

*) In Dr. Luthers Predigt über das Abendmahl (in seinen von Walch herausgegebenen Werken Th. 10. S. 2666 heißt es:
„Daß die Leute jetzt so gering achten das heilige Sacrament „des Leibes und Blutes unsers Herrn, und stellen sich dagegen, „als sey nichts auf Erden, das sie wenigste dürfen, denn eben „dieses Sacraments; — — lassen sich dünken, weil sie nun „von päpstlichen Zwange frei sind worden, sie seyen gar nicht „mehr schuldig das Sakrament zu gebrauchen."
Und eben daselbst S. 2672. „Du willst ein Christ seyn und weissest „daß Christi Befehl und Ordnung ist, das Sacrament zu ge„brauchen: aber du lässest es ansiehen, ein halb Jahr, ein ganz „Jahr, drei Jahr und wohl länger.

**) Die Acten der großen Kirchenvisitation besagen wörtlich: „Nort„Germersleve das Dorf gehört ins Amt Alvensleve und gehet „die Pfarr vom Thumprobste des Stifs Walbeck zu Lehne. — „Das Dorf hat 36 Hauswirthe." —
„Guntherus Forsterus Pfarrherr zu Nordgermersleve seines Alters „im 32sten Jahre, ist ao. 1562 zu Wittenberge ordiniret, nach

in einem gemeinsamen alterthümlichen Costüme zur Trinität aufblickend und mit gefaltenen Händen betend, abgebildet sind, auf die Art, wie seine berühmten Zeitgenossen Ludolf und Joachim von Alvensleben mit ihren Familien, in den Kirchen zu Hundisburg und Erxleben, in Alabaster zu sehen sind *). Forsters Wittwe Elisabeth zog hierauf mit ihren Kindern nach der Stadt Neuhaldensleben, wo sie sich i. J. 1584 ein Haus erkaufte.

2) Adam Berckhower der Aeltere aus Alvensleben gebürtig und wahrscheinlich ein Alumnus der im Jahre 1575 gestifteten Universität Helmstädt, wo er wenigstens zu seinem hiesigen geistlichen Amte die Weihe (ordines) empfangen, wurde i. J. 1582 von Joachim von Alvensleben und der Gemeinde, wie es scheint, ohne Mitwirkung des damals noch katholischen Stiftes Walbeck, zum hiesigen Pfarrer berufen. Eine Hauptverbesserung seiner Zeit ward die, im Jahre 1586, in Folge landesherrlicher Befehle, geschehene Verpflichtung der Kirchendiener oder Küster zum Halten einer Schule für die Knaben, um selbige beten, lesen und auch schreiben zu lehren. Es wurde demgemäß auch damals der hiesige Custos zugleich Schullehrer des Ortes, und es nahmen in der Folge auch die Mädchen an der Wohlthat des Unterrichts Theil. Uebrigens bediente sich dieser Berckhower immerfort noch der alten Kirchenkleidung früherer Zeiten, als

---

„Ausweisung seines fürgelegten versiegelten testimonii, hat seine Vocation von Ludolfen von Alvensleve und der Gemeine „und ist ins andere Jahr Pfarrherr gewesen. Dieser hat wohl „geantwortet auf alle Artikel christlicher Lehre. Aber im Dorfe „sind viele gottlose — die zum heiligen Sacrament sich gar „nicht halten. Derwegen sie hart angesprochen und dem Pfarrer befohlen, die Alten neben den Kindern in der Kirche zu „verhören und den Catechismum in sie zu treiben." — —

*) Das Förstersche Denkmal in der hiesigen Kirche hat oben als Inschrift den biblischen Spruch: Also hat Gott die Welt geliebet, dass. u. s. w. und unter den Figuren die Worte: „Ao. „1581 den 31. Julius ist der erwürdige wolgelarte Her Güntherus Förster, bürtig von Königsee 19 Jahr zu Germersleb Pfarrherr gewesen, auf den Abend um 9 Uhr, in Gott „selig entschlafen, und erwartet die fröhliche Auferstehung."

zweier Chorröcke zu den gewöhnlichen Amtsgeschäften, zweier Alben oder weißer leinener Gewänder bei Haltung der Predigt und vier Meßgewänder von verschiedenen Farben zur Feyer des heiligen Abendmahls. Den größten Theil der Pfarräcker ließ er von der Gemeinde um die Hälfte bestellen, nur eine Hufe war, bei dem damaligen geringen Ertrage derselben, (der Morgen zu 3 Himten Roggen ums dritte Jahr) verpachtet. Im Jahr 1611 wird dieser Berckhower noch als Pastor senior erwähnt. Sein Tod mag bald nachher erfolgt seyn. Er hinterließ mehrere Söhne, deren einer, Theodor, Prediger zu Olvenstedt von 1622 bis 1638 und ein anderer, Andreas, zu Eichenbarleben von 1627 bis 1632 gewesen, und durch dieselben eine Nachkommenschaft, die noch, unter dem Familiennamen Berghauer, im geistlichen Stande blühet.

3) Adam Berckhower der Jüngere, ein Sohn des Vorigen, der wahrscheinlich zu Helmstedt studiret, wird i. J. 1611 als Pastor adjunctus hieselbst erwähnt. Seine Ansetzung hieselbst scheint nun wieder regelmäßig, auf Präsentation des Stifts zu Walbeck, als Patrons, geschehen zu seyn. Die Vocation zur hiesigen Pfarrei aber behauptete und übte immerfort die Bischofsburg oder das Amt Alvensleben als Gerichtsobrigkeit des Ortes. Zu seiner Zeit ward hier wahrscheinlich das, bereits im 16ten Jahrhunderte als Vorwerk und Schäferei hergestellte, Tundersleben in hiesiger Kirche eingepfarrt und dem Pfarrer deßhalb eine Gehaltzulage von 8 Klaftern Holz und 9 Himten Roggen und 2 H. Erbsen und andern kleinen Gefällen verwilliget. Das unglückliche Pestjahr des dreißigjährigen Krieges 1626, welches so vielen Geistlichen dieser Gegend das Leben kostete, scheint auch ihn dem Tode überliefert zu haben. Seine Erben besaßen noch späterhin (1650) einen Hof hieselbst, den er wahrscheinlich als Wittwensitz für seine Gattin, Elisabeth Grahn aus Walbeck, angekauft hatte. Es scheint, nach dieses Pfarrers Tode, die hiesige Stelle, in den schrecklichen Kriegesläuften, einige Jahre erledi-
get geblieben zu seyn.

4) Melchior Schmidt verwaltete die hieſige Pfarrei in den Jahren 1628 bis 1636 unter vielen Laſten und Aengſten des damaligen dreißigjährigen Krieges, wie er denn auch, in der Peſt des Jahres 1636, welche den größten Theil der Bewohner unſers Ortes und der Umgegend aufrieb, den Tod gefunden zu haben ſcheint. Vom Jahre 1629 bis zum Jahre 1640 hin wurde, eben jener traurigen Umſtände wegen, hier gar keine Kirchenrechnung geführt, weil weder etwas vereinnahmt noch verausgabt werden konnte.

5) Johann Hagen aus Barſinghauſen im Kalenbergiſchen gebürtig, und auf der Univerſität Helmſtedt vorbereitet, war erſt ſeit 1636 Paſtor zu Hohenparſtal in ſeiner Geburtsgegend, dort aber, wegen unvorſichtiger zweiter Trauung eines ſchon Verheiratheten, entlaſſen und erhielt nun im Jahre 1637, durch das Magdeburger Domkapitel, die Präſentation, Vocation und Confirmation, als Pfarrer hieſelbſt in Nordgermersleben. Die Einführung geſchahe aber erſt im Januar 1638 von dem Pfarrer (Struve) und dem Amtmanne zu Alvensleben. Er fand, wie er ſelbſt klagt, hier alles in ſehr zerrüttetem Zuſtande, — die Gebäude ohne Dächer, die Zimmer ohne Wände, die Kirchenbücher im Miſte, die Aecker voller Diſteln und Dornen und die Gemeinde klein, arm und verwildert. Er mußte daher in den erſten Jahren ſeines Hierſeyns ſich mit den Seinigen kümmerlich behelfen, oftmalige Ueberfälle und Plünderungen erleiden und nicht ſelten mit der ganzen Gemeinde den Ort verlaſſen und auswärts einige Sicherheit ſuchen. Im Jahre der Beendigung jenes ſchreckenvollen Krieges 1648 wurde das benachbarte Rittergut Brumbi, als eigentlich kirchlich hieher gehörig, wieder hier eingepfarrt und der Paſtor Hagen bezog nun daher einen Jahrgehalt von 20 Himten Roggen und einem Schlachtkalbe. Die Seelenzahl der Nordgermersleber Gemeinde war übrigens, durch die Verwüſtung vieler Höfe im Kriege, ſo zuſammengeſchmolzen, daß ſich im Jahre 1650 nur 82 Communicanten oder Leute über 14 Jahre und 22 Schulkinder hier

fanden. Die Rohheit der Menschen wurde damals unter andern noch durch auferlegte Kirchenbuße der Lasterhaften und durch weislich beaufsichtete Ausübung des Bannes oder der Ausschließung von der Kirche Gemeinschaft der Unverbesserlichen, vom Pfarrer gezügelt. Der Pastor Hagen starb im Jahre 1669 alt 59 Jahre. Für seine Gattin hatte er schon im Jahre 1650 am Kirchhofe ein Haus zum Wittwensitz erbauet; aus welchem, im Laufe der Zeit, das Gehöfte eines Viertelspänners (Ficke) entstanden ist.

6) Christoph Tegetmeier, damaliger Rector der Stadtschule seines Geburtsortes Hadmersleben, erhielt nun, auf die von dem Stifte Walbeck geschehene Präsentation, i. J. 1670, die Pfarrstelle in Nordgermersleben, und erfreuete sich hier des allmähligen Wiederanwachses und einiges rückkehrenden Wohlstandes der Gemeinde und der desfalls im. J. 1701, durch die Beförderung des Oberamtmann Wismann zu Stande gekommenen Ausbesserung und nochmaligen Vergrößerung der hiesigen Kirche. *) Ob nun wohl, im falschen Geschmacke jener Zeit, dabei die Kanzel hinter dem, einstweilen in einen hölzernen Tisch verwandelten, Altar zu stehen kam und der alte Taufstein durch einen schwebenden Engel ersetzt wurde; auch der Ausbau eines südlichen Flügels für die eingepfarrten Leute von Tundersleben und Brumbi, wie die große Schul- und Knechtsprieche auf der Nordseite, die Symmetrie des Ganzen störten; so ward doch, die, in Folge dessen, im Jahre 1702, von der Gemeinde angekaufte, aber leider! neben der Kanzel aufgestellte, Orgel, so wohl ein neuer Schmuck der Kirche als ein besonderes Beförderungsmittel der Feierlichkeit des öffentlichen Gottesdienstes. Der Pastor Tegetmeier starb, als ein 78jähriger Greis, am 27sten Sept. 1709. Sein Leichenstein erzählte die Hauptveränderungen seines Lebens unter dem Bilde ein Wanderers. Er war übrigens zweimal verheirathet und hinterließ mehrere Kinder.

*) Es wurde damals die hiesige Kirche morgenwärts um 5 Fuß verlängert und die Seitenmauern um 4 Fuß erhöhet.

7) Otto Tegetmeier, ein am 5. Sept. 1677 hieselbst geborner Sohn des vorigen Predigers, studirte zu Helmstedt und bekam, auf Empfehlung des kön. Consistoriums, am 2. Aug. 1709 die Präsentation zur hiesigen Pfarrei, hielt 2 Tage nach seines Vaters Tode hier die Probe- oder vielmehr Ausstellungspredigt, ward darauf von Kön. Regierung und Consistorium vociret, vom Gen. Superintendenten Abt Breithaupt ordinirt und am 25sten Trinitatissonntage den 17. Nov. 1709, vom Inspector Kalkberner, in Gegenwart der Patronen und der Gerichtsobrigkeit, eingeführet. Eine seiner ersten Bemühungen war der, auf Kosten der Kirche und Gemeinde geschehene, Aufbau eines Prediger-Wittwen-Hauses hieselbst und die Ausstattung desselben mit 2 Morgen Land. Im Jahre 1718 sahe er, gewiß zu seiner Freude, die seit der Reformation eingegangene Confirmation der Catechümenen hier, wie im ganzen Preußischen Lande, auf Kön. Befehl hergestellt, auch folgte er willig im Jahre 1737 dem Königl. Willen einer mehrern Annäherung der Lutheraner und Reformirten, durch die Abschaffung einiger kirchlichen Ceremonien. Die ihm anfangs entzogene neuerbaute Gutskirche in Brumbi übernahm er im Jahre 1739 wieder als eine filia vagans, worin er, an den drei hohen Festen und Bußtagen und in den Fasten und bei Communionen der Herrschaft, predigte und auch eine wöchentliche Betstunde hielt. Sein Tod erfolgte am 20. Nov. 1739, im 63sten Jahre seines Alters. Seine nachgelassene Wittwe, Maria Sophie Böhlen, eine Mutter von 7 Kindern, ward im Jahre 1742 in der Nacht vom 6 — 7. April, im hiesigen Wittwenhause, von einer Diebesrotte überfallen und im Bette jämmerlich erstickt.

8) Christoph Ludwig Struve, der Sohn eines bekannten Predigers an der Johannis-Kirche in Magdeburg, geboren daselbst 1714 und vorbereitet auf der Universität Halle, erhielt, auf den Wege und in der Ordnung, wie sein Vorgänger, im Jahre 1740, die hiesige Pfarre und wurde am 5. April vom Inspector Bayer eingeführet. Die Uebernahme des Filials Brumbi lehnte er ab. Im Januar des

Jahres 1741 trat er in den Ehestand, aber schon am 7. April desselben Jahres rief ihn der Tod, in der Mitte des 27sten Jahres seines Erdenlebens, in eine bessere Welt: indem ein großer Schreck, welchen er, bei einer Kranken-Communion in Tundersleben, von dem in der Raserei ihn anfallenden Patienten gehabt, ihm sofort dieselbige tödtliche Krankheit zugezogen haben soll.

9) Christian Maximilian Spener, der am 29sten April*) 1712 zu Berlin geborne Sohn eines dortigen Hof- und Garnison-Medicus und Oberheroldsraths, und Enkel des berühmten Oberconsistorialraths und Stifters der pietistischen Vereine, Philipp Jacob Spener, welcher zu Halle studiret hatte und dann eine Zeitlang Feldprediger beim Infanterie-Regimente des Obristen du Moulins gewesen war, erhielt, unter höherer Mitwirkung, die hiesige Pfarre im Jahre 1741, wo er am 11. Sept. eingeführt worden. Er lebte, unter vielen selbst aufgelegten Einschränkungen, im Cölibate, führte aber sein Amt mit Eifer und Strenge, predigte in der Regel an 2 Stunden besonders heftig gegen die herrschenden Laster seiner Zeit und hielt eben so lange Catechisationen. Dabei bewirthschaftete er das gesammte Pfarrgut selbst. In seinem höhern Alter hatte er, seit 1780, im Amte einen ordinirten Gehülfen, an dem Ernst Wilh. Heinr. Kortum, welcher nachmals Prediger zu Kremkow in der Altemark geworden. Er starb endlich am 25. Febr. 1784, im 72sten Jahre seines Alters und im 42sten seiner hiesigen Amtsführung und wurde in der Kirche vor den Altare begraben.

10) Johann Peter Christoph Krüger, der im September 1760 geborne Sohn eines Bürgers und Brauers der Stadt Magdeburg welcher zu Halle studiret hatte, erhielt, als ein junger Kandidat von von 24 Jahren, im Jahre 1784, von Dechant und

*) Der damalige Dechant des Stifts Walbeck A. F. Kemmerich, der auf einem eigenen Hofe in Walbeck lebte und ein einsichtsvoller Oekonom und guter Gesellschafter war, hatte ganz besondere theologische Meinungen, die er auch in einigen Schriften öffentlich bekannt machte. Er sagte z. B. in seinen ver-

Capitularen des Stiftes Walbeck, die hiesige Pfarre und wurde am 22sten August vom Inspector Siedentopf introduciret. Er betrieb, im ersten Jahre seines Hierseyns, den Neubau der Pfarrwohnung, sorgte ferner für die Verbesserung und Vermehrung der Altarornate und Geräthe, selbst durch eigene Geschenke und bewirkte im Jahre 1799 die Verbesserung des hiesigen Pfarrwitthums, durch Beilegung von einer halben Hufe des besten Pfarrlandes. In Hinsicht des innern, zu seiner Zeit fast überall immer mehr vereinfachten, Gottesdienstes verwandelte er die noch vorgefundene Privatbeichte in eine öffentliche allgemeine und führte den Anhang des Magdeburgischen Gesangbuches, neben dem alten, ein. Sein Tod erfolgte schon am 2. Dec. 1805, da er erst 45 Jahre alt war. Seine Wittwe erhielt ein ganzes Gnadenjahr bis Ende 1806.

11) Peter Wilhelm Behrends, der am 27. Juny 1773 zu Neuhaldensleben geborne Sohn des dort im Jahre 1791 verstorbenen Bürgers und Brauers Albert Peter Behrends, welcher, auf der Neuhal-

---

traulichen Briefen über das festere prophetische Wort, in seinem Sendschreiben an alle gelehrte Deutsche und in seinen Gedanken von der Hölle und Erlösung aus derselben (alles in den Jahren 1781 bis 1783) unter andern: er, der Dechant, sey Philemon an welchen Paulus geschrieben, sey auch Tertius, welchem Paulus den Brief an die Römer dictiret habe; ja er sey auch unter dem Drachen in der Offenbarung Johannes gemeint. Auch stellte er die Behauptung auf: Niemand werde in den Himmel kommen, wer nicht einen Vers aus der Bibel in der Grundsprache, in Luthers Uebersetzung und in seiner, des Dechants, Uebersetzung gelernt und, als das Schibolet, gleich in dem Monde, wo die erste Station nach dem Himmel zu seyn würde, herzusagen wisse. Vergleiche Beyers allgemeines Magazin für Prediger. B. I. St. 2 Leipzig 1789. S. 63. Als ich ihn im Jahre 1798 am 21. Sonnt. zu Walbeck kennen lernte, war er ein achtzigjähriger, seit fünf Jahren blinder aber doch dabei noch sehr verständiger Greis, der im folgenden Jahr 1799 gestorben.

Die beiden letzten Dechanten des Stifts Walbeck waren der Kön. Geh. Commerzienrath von Wolf zu Berlin (gewählt am 23. Decemb. 1799 bis zum Jahre 1805 und der Herr Graf Anton zu Stollberg-Wernigerode bis zur Aufhebung des Stifts 1810.

densleber Stadtschule, besonders vom Inspector Hückel und Collaborator Schreiber, vorbereitet, von Ostern 1792 bis Michael 1794 auf der Universität zu Halle, vorzüglich unter der Leitung des berühmten Dr. Nösselt, die Theologie studiret und darauf, von Johannes 1796 an, als Rector an der Stadtschule zu Oebisfelde, gearbeitet und zuletzt seit dem Sommer 1800 die Stift-Walbeckische Pfarre zu Volkmarsdorf, nebst der damit unirten zu Nordsteimke, im Herzogthume Braunschweig, verwaltet hatte, erhielt jetzt, wo das Stift Walbeck zum erstenmale seine Patronats-Prediger rücken ließ, von demselben und besonders dessen damaligen würdigen Senior Dorguth, *) in Uebereinstimmung mit dem letzten wahrhaft hochwürdigen Stiftspropste, dem Reichsgrafen Christian Friedrich zu Stollberg-Wernigerode, **) die Pfarre in Nordgermersleben, wo ich am 3. Januar 1807 mit den Meinigen anzog und am 11ten desselben Monats, vom Herrn Superintendent Quenstedt, in der hiesigen Kirche, in Beisein einiger Stiftsdeputirten und der Gerichtsobrigkeit, eingeführet wurde. Ich erlebte hier nun zu-

*) Ueber den Kriegsrath Johann Albrecht Dorguth, einen gebornen Neuhaldensleber, vergleiche den ersten Theil dieser Chronik. Seite 307.

**) Dieser regierende Reichsgraf Christian Friedrich zu Stollberg-Wernigerode, Ritter des schwarzen und rothen Adlerordens, des Johanniter-Ordens-Comthur und Domherr zu Halberstadt, beschloß die Reihe der Pröpste des im Jahre 1810 aufgehobenen Stiftes Walbeck, nachdem er, in Verbindung mit seinem Freunde, dem Canonicus und Kriegsrath Dorguth, sich erst noch vielfach um dies Stift und den Ort Walbeck verdient gemacht hatte. — Die Geschichte lehret, welche geachtete Stellung einst Grafen und Reichsfaßen in den Zeiten unserer Altvordern einnahmen und wie zu selbiger wahrhaft herrlichen Reihe auch in Deutschlands Harzgebürge das Haus Stollberg gehört. Solcher Väter recht eigentlich würdig erschien auch dieser letzte Propst des Walbeckischen Stiftes. Denn alle seine Ehrenstellen und Zeichen, die sein äußeres Leben zierten, waren vereint mit noch höherer Würde seines innern. Man konnte in seiner Nähe nicht weilen, ohne sich religiös und moralisch erhoben zu fühlen. Zeuge davon war ich mehrmals, bei seinen, stets für das Stift festlichen, Besuchen in Walbeck und besonders aber in dem häusli-

vörderst die schreckensvollen Zeiten der Westphälischen Umkehrung, wo ein Hauptdruck auf die mit Grundstücken dotirten Prediger fiel, indem sie danach alle vielfachen Geldabgaben, Naturallieferungen und Einquartierungen, die hier an der Militairstraße der Etappe Bornstedt besonders gehäuft waren, *) ja selbst Communelasten ohne alle Rücksicht, daß sie bloß Nutznießer sind, mittragen mußten und auch sonst vielfache die gesammte Amtswirksamkeit hemmenden Beschränkungen erfuhren. Desto herrlicher aber erschien die Morgenröthe der Erlösung, welche, durch die Völkerschlacht bei Leipzig, den Gedrangsalten aufging und den schönen Tag der Rückkehr unter unsern rechtmäßigen Monarchen zur Folge hatte. Denn, wie für alle, so besonders auch für die Kirche Jesu Christi und ihre Diener, begann

---

chen Kreise des Edeln zu Ilsenburg, in welchem ich am 7. December 1805 einen der frohesten Tage meines Lebens zum Theil zu verleben das Glück hatte. Ich kann es daher nicht unterlassen, aus reinem Dankgefühl, hier noch etwas von dem Leben des nun Vollendeten beizubringen. Geboren am 8. Januar 1746, erhielt er seine frühere Bildung besonders in dem, durch seinen eben so frommen als gelehrten Abt Steinmetz, vielfach um Zöglinge jener Zeit verdienten, Kloster Bergen bei Magdeburg; bezog darauf im 18ten Jahre die Universität Halle, und setzte, ohne durch das bedeutende Gütererbe im Schlesischen Gebürge sich abhalten zu lassen, noch in Leipzig bis ins Spätjahr 1767 das ernste Studium fort. Von nun an lebte der Edle nur den Seinigen und seinen Unterthanen und war ihnen allen nicht Herr sondern Vater. Bei der Besitznahme unsers Landes durch die Franzosen im Herbst 1806 zog er sich aber auf seine Güter in Schlesien zurück, wo er nachher auch beharrte. Am 6. Oct. 1768 hatte er sich mit Auguste Eleonore Gräfin zu Stollberg-Stollberg vermählet und sahe am Jubeltage dieser Ehe 1818 um sich einen weiten schönen Kreis von mehr als 40 Söhnen und Töchtern, Enkeln und Urenkeln. Die fromme und treue Begleiterin eines langen Lebens ging darauf im December 1821 ihm in die Ewigkeit voran, und er folgte am 26. Mai 1824, im hohen Greisenalter, zu Peterswaldau in Schlesien, ihr nach.

*) Z. B. Im Jahre 1813 hat die hiesige Pfarre im Quartiere gehabt: 1 Obristen, 2 Obristlieutenants, 10 Capitains, 22 Lieutenants, 11 Sergeanten und 34 Soldaten: und die Kosten der gesammten Lasten dieses Jahres, incl. Lieferungen und Steuern, betrugen, für sie, nach einer genauen Berechnung, 425 Thaler, 18 gr. 8 Pf. Mithin den größern Theil ihres Einkommens.

jetzt wieder eine schönere Zeit. Die hergestellte Befreiung der letztern von ungebührlichen Lasten hob ihre Nutzstiftung für die erstere: und die ruhmwürdigen Bestrebungen Sr. Majestät unsers Königs, die evangelische Kirche und die Feier des öffentlichen Gottesdienstes wieder durch geeignete Mittel zu heben, verfehlten ihren Zweck nicht. In hiesiger Kirche wurde deshalb, nach dem am 31. Oct. und 1. November 1817 gefeierten Reformationsjubiläum *) und darauf erfolgter Vorbereitung der Eingepfarrten, am 3. Nov. 1820, der urchristliche Ritus des Brodbrechens beim heiligen Abendmahle angenommen und damit der Beitritt der hiesigen Kirchengemeinde zu der allgemeinen evangelischen Kirche besiegelt. In Folge dessen war mir auch die bald nachher erfolgte Erscheinung einer neuen Kirchenagende für die Hof- und Domkirche in Berlin, höchst erwünscht, zumal die herrliche Liturgie derselben wie alles Uebrige, das schöne Gepräge des ächten christlichen Alterthums trägt. Ich eilte daher, sobald der allerhöchste Wunsch ihrer Einführung in den evangelischen Pfarrkirchen unsers Landes verlautbaret, sie sofort von dem hiesigen Schullehrer mit der Schuljugend einüben zu lassen und verherrlichte das Geburtsfest unsers Erlösers, den ersten Weihnachtstag 1822, durch die erste Ausführung derselben, beim öffentlichen Gottesdienste, welche sich denn auch hier, wie überall, des Beifalles aller Gemüther, die Sinn für kirchliche Feierlichkeiten haben, erfreuete. Ich fuhr darauf von Zeit zu Zeit damit fort und konnte endlich von Michael 1823 ab ununterbrochen jeden Sonntag sie vorschriftsmäßig ausführen und dem Gottesdienste hieselbst dadurch eine neue Würde und Feierlichkeit ver-

*) Als Andenken davon für meine Gemeinde ließ ich damals drucken: Kunigunde von Walbeck und Joachim von Alvensleben oder das Ehrengedächtniß der Stifterin und des Reformators der Pfarrkirche in Nordgermersleben. Zwei historische Festpredigten des Jahres 1817. — Helmstedt bei Leuckart 1817. 8. Seite 82.

leihen. Meine bei der Gelegenheit herausgegebene kleine Schrift: Ueber diese Agende, *) bewirkte, unter andern, der hiesigen Kirche das unmittelbare Königliche Geschenk eines Prachtexemplares derselben, welches meine spätesten Nachfolger im Amte noch dankbar und segensvoll gebrauchen mögen! **)

---

*) Diese Schrift betitelt: „Ueber den Ursprung, den Inhalt und die allgemeine Einführung der neuen Kirchenagende für die Hof- und Domkirche in Berlin von einem evangelischen Prediger. Magdeburg bei Heinrichshofen 1823, S. 56. gr. 8. wurde nachher, auf Befehl Sr. Majestät, des Königs, in einer 2ten vermehrten und verbesserten Auflage, in demselben Verlage, in einigen tausend Exemplaren noch einmal abgedruckt und einem jeden evangelischen Geistlichen der Preußischen Staaten eins davon geschenkt. Gegen diese Schrift erschien darauf zu Leipzig: „Prüfung der Schrift des Hrn. Pfarrers Behrends in Nordgermersleben über — die neue Kirchenagende — von dem Verfasser der Worte eines protestantischen Predigers über diese Agende. Kl. 8 S. 56. Bei Hinrichs 1823: und noch einige andere Piecen mehr oder weniger abweichenden Inhalts. Gerechtfertiget aber wurden meine Ansichten und Behauptungen, durch den Beitritt eines der gelehrtesten Alterthumsforscher Deutschlands, des Hrn. Professor Dr. Augusti in Bonn, in seiner „Kritik der neuen Preuß. Kirchenagende von einem Freunde der Wahrheit und der Geschichte, Frankfurt am Main 1823. VIII. und 118. S. gr. 8. und durch eine sehr gerechte Recension meiner Schrift in des Hrn. Geheimen Kirchenraths und Professor Dr. Schwarz zu Heidelbergs Jahrbüchern der Theologie. Octoberstück 1824. Seite 667 bis 672.

Der Schluß dieser Recension lautet also: „Es wird sich auch, „wenn nur die Sache erst das Allzu Neue und Auffallende „ein wenig verloren hat, (die Ausführbarkeit einer allgemeinen „Einführung) je mehr und mehr, auch in Ansehung der neuen „Preußischen Kirchenagende, bewähren: welches Recensent seiner Seits — von ganzem Herzen wünschet."

**) Diese von Sr. Majestät dem Könige geschenkte Agende ist in blauen Safftan mit goldenem Schnitt eingebunden. Auf der einen Seite stehet ein goldenes Kreuz und auf der andern die Königliche Krone oben und unter derselben F. W. III. der Kirche zu Nordgermersleben 1823 Nro. 10. alles mit altdeutschen goldenen Buchstaben. Das Kreuz und die Krone, — so schöne Embleme des Bibelspruches: Fürchte Gott und ehre den König. Auf dem Rücken stehet mit kleinen lateinischen goldenen Buchstaben: Kirchen-Agende. Das Papier inwendig ist pergamentartig und vor-

Die hiesige Kirche selbst, deren Stiftung und frühere Veränderungen schon oben erwähnt worden, hat in den neuern Zeiten in den Jahren 1809 und 1823 einige Verbesserungen erhalten und ist besonders der Chor und der hergestellte steinerne Altar wieder in einer würdigern Gestalt ausgezeichnet. Auch gelang es mir im Jahre 1813, gleichsam als ein Erbe, von der einige Jahre früher durch Aufhebung gestorbenen Mutter unserer Kirche, dem Stifte Walbeck, die kleine sogenannte Marienglocke desselben, für die hiesige Kirche zu einer Schulglocke, geschenkt zu erhalten. Das Dotationsvermögen dieses Gotteshauses, ursprünglich in 5 Hufen Landes bestehend, ist zum Theil schon in frühern Zeiten in Erbenzins gegeben und dem Cantorate beigelegt, der größere Theil aber, nämlich 3 Hufen 10 Morgen, werden herkömmlich von einigen hiesigen Hauswirthen, der Morgen zu 3 Himten Roggen im Winterfelde, mit der Behauptung eines juris perpetuae coloniae, benutzt und geben daher, im Durchschnitt jährlich nur einen Ertrag von 2 Winspeln und 10¾ Scheffel Roggen. An Erbenzinsen erhebt die Kirche von Aeckern, Höfen und Garten 2 Thlr. 22 Sgr. 4 Pfen. und an neuern Hauszinsen 2 Thlr. Die große Heiligenwiese derselben benutzen die Kirchväter fürs Pflügen der Schulöcker. Sie erhält sonst noch die Hälfte der Dispensationsgelder für überzählige Gevattern, den Ertrag des Klingebeutels und die Lösungsgebühren der Kirchstühle. Ihr Aerarium muß dagegen, ausser andern fixirten Ausgaben, das Kirchen- und Pfarrgebäude ganz und die Wittwenhaus und Schulgebäude zur Hälfte, mit der Gemeinde, erhalten. Bei Ermangelung desselben aber giebt der Patron zu den Bauten die Materialien und

---

trefflich, so wie der Druck groß und sehr schwarz gleich den Missalbüchern des Mittelalters, die, wie die Dome jener Zeit, auf Jahrhunderte berechnet waren. Ein von Sr. Majestät eigenhändig unterschriebener Vermerk folgendes Inhalts erhöhet den Werth des Ganzen.

Für die Kirche in Nordgermersleben, zum segensreichen Andenken an die bereitwillige Annahme dieser Agende, und zur Beförderung christlicher Gottesfurcht und Tugend in der Gemeine.

Berlin, den 5ten Februar 1824.

Friedrich Wilhelm.

die Gemeinde trägt das Arbeitslohn und thut die erforderlichen Dienste, laut Entscheidung der Königl. Regierung zu Magdeburg in einem Prozeße der hiesigen Gemeinde gegen das Stift Walbeck im Jahre 1782. Das Kirchenvateramt — dessen Wahl eigentlich vom Prediger abhängt, — wird, seit dem Jahre 1808, von den hiesigen größern Hauswirthen nach der Reihe verwaltet.

Das Patronat der hiesigen Kirche und Pfarre, welches, dem Stifte Walbeck zustehend, vor der Reformation, wie schon oben erwähnt, gewöhnlich vom Propste desselben, nachher aber mehr vom Dechant und Capitularen geübt worden, ist, nach der im Jahre 1810 geschehenen Aufhebung des Stiftes, an die Landesherrschaft übergegangen und stehet also jetzt Sr. Majestät dem Könige zu.

Das Pfarrgehöfte liegt der Kirche schräg gegenüber, jenseits der Straße am quellenreichen Abhange der Dorfhöhe, und haben deshalb die Gebäude desselben von jeher oft reparirt und erneuert werden müssen. Das gegenwärtige Wohnhaus ist im Jahre 1784 erbauet. Es gehören dazu ein großer Garten, 2 geringe Wiesen und 4 2/3 Flur-Hufen-Acker, in 41 Stecken bestehend, welche aber, bei der jetzt hier eingeleiteten Separation, zusammengebracht werden sollen, ferner 8 große Klaftern Deputatholz (jetzt 14 2/3 Klaftern, jede 108 Cubic-Fuß haltend) aus der Königl. Alvensleber-Forst, mit einem Fuhrlohn dafür aus der Gemeinde, ein kleines Korndeputat von Tundersleben, gewisse Neujahrsgefälle an Brodten und Würsten (ursprünglich von jedem Ackerbesitzer zwei von jeder Art) und an Gelde (von den Eigenhäuslern,) ferner ein bestimmes Vierzeitengeld *) von jeder Person im Dorfe so 14 Jahre alt und confirmiret worden und endlich die gewöhnlichen Accidenzen für Amtsverrichtungen jeder Art. Eine halbe Hufe der besten dieser Pfarräcker ist übrigens im Jahre 1799 zum

*) Das sogenannte Vierzeiten- oder Quartalgeld, welches an allen Orten, auch in dieser Gegend, entweder an die Kirchen oder an die Pfarren, von den Gemeindegliedern, entrichtet wird, ist im 13ten Jahrhunderte entstanden. Es wurde nämlich zuerst, auf der Synode zu Exceter in England, im Jahre 1287, verordnet, „daß ein Jeder, der das vierzehnte Jahr zurückgelegt habe, die Kirche bei der er eingepfarrt sey, viermal im

Nießbrauche der Prediger-Wittwen und Waisen bestimmt. *) Ein Wittwenhaus mit zwei Morgen eigenthümlicher Wittwenäcker sind ausserdem vorhanden.

Der Kirchendiener, sonst Meßner und Küster, nachher Schulmeister und Cantor genannt, hat seine Wohnung und Garten am Kirchhofe, und benutzt, ausser 13 Morgen Dienstacker, welche die Kirchväter frei bestellen, und einer Wiese auf dem Bischofswalde, 10 Morgen Kirchenland und die Grasung des Kirchhofes, erhält auf-

---

Jahre durch ein Opfer ehren solle: urkundlich (laut Concil. Anglican. tom. II. p. 393.") „Omnis adultus videlicet quatuordecim annorum, quater in anno Ecclesiam suam parochialem suis oblationibus veneretur" und demnächst erhielt diese Verordnung auch in Deutschland, zur Verbesserung des Gehaltes der Geistlichen, gesetzliche Kraft.

*) Die desfallsige Patronatsurkunde des Stifts Walbeck vom 18. Nov. 1799, lautet also:
Wir Senior und Capitularen des Collegiatstifts Unser Lieben Frauen und des heiligen Pancratius zu Walbeck für Uns und unsere Nachkommen am Stift urkunden und bekennen: daß wir, als Patronen der Kirche und Pfarre zu Nordgermersleben, in Rücksicht des, bei letztern befindlichen geringen Withums, Uns zu dessen Verbesserung entschlossen haben. Wir setzen daher, unter verhoffentlicher Genehmigung des Königlichen Hochwürdigen Consistoriums zu Magdeburg hiermit fest; daß von den zur Pfarre Nordgermersleben gehörigen vier Hufen 22 Morgen Land folgende funfzehn Morgen als a) 5 Morgen im Schenfelde, b) 4 Morgen im langen Felde, c) 2 Morgen am Schleifwege und d) 4 Morgen im Sesselfelde, Summa 15 Morgen, zum dortigen Pfarrwitthum von jetzt an zu ewigen Zeiten dergestalt gelegt werden sollen, daß, so oft eine Ortspredigerwittwe oder unmündige Waisen des Pfarrers daselbst vorhanden sind, außer den bereits vorhandenen Revenüen des Prediger-Withums, auch diese 15 Morgen Acker von denselben bezogen werden, nach dem Tode der Wittwe aber oder erlangter Volljährigkeit ihrer Kinder, bis zum neuen Eintritt des gegebenen Falles, so wie es bei Pfarrwitthümern gewöhnlich ist, zum Nießbrauch des jedesmaligen Predigers wieder gehören sollen.
Zu mehrerer Versicherung haben wir diese Stiftungsurkunde durch eigenhändige Unterschrift und beigedrucktes Dechaney-Siegel vollzogen.
Gegeben Stift Walbeck am 18. November 1799.
Senior und Capitularen daselbst.
Gerhard. Dorguth.
Hennecke.
Die Bestätigung dieser Urkunde von Seiten des Königl. Consistoriums zu Magdeburg erfolgte schon am 28. Nov. 1799.

ferdem etwa die Hälfte des Holzes, Korns und der Brodte und Würste und der Accidenzen wie der Prediger, und endlich das Schulgeld und den Ertrag des Neujahrumganges.

Das Patronat der hiesigen Schule, welches ursprünglich wohl, wie bei andern Walbeckschen Pfarren, dem Prediger zustand, ward früh vom Domainenamt, Alvensleben als ein Hoheitsrecht in Anspruch genommen und ist daher vorlängst landesherrlich.

Die Namen der hiesigen Schullehrer, welche ich seit dem dreißigjährigen Kriege habe entdecken können, sind folgende:

1) Johann Propst aus Alvensleben, war im Jahre 1650 Schullehrer hieselbst und damals 29 Jahre alt.
2) Johann Heinemann, wird erwähnt 1673.
3) Bartholomäus Kunze, erhielt die hiesige Schulstelle 1674 und lebte noch 1684.
4) Peter Hoffmann starb 1693, alt 58 Jahre.
5) Johann Georg Schürer, vorher Cantor zu Irxleben, erhielt die hiesige Schulstelle 1694 wurde aber 1707 entlassen.
6) Andreas Dietrich Beck, aus Halberstadt, verwaltete die hiesige Schulstelle von 1707 bis an seinen Tod 1731.
7) Just Meister, vorher Cantor zu Bülstringen, folgte hier 1731 und starb 1749.
8) Ernst Christian Luther, ein Thüringer, welcher seine Abstammung von Dr. Luthers Bruder, Jacob, herleitete, *) erhielt als Seminarist auf Kl. Berge die hiesige Stelle und verwaltete sie treulich an 50 Jahre lang allein, hatte 1801 das Unglück zu erblinden und starb 1814, alt 88 Jahr und 7 Monate.
9) Hr. Johann Gottlieb Levin Erfurt, geboren 1775 zu Gramsdorf bei Kalbe an der Saale, wurde 1796 Seminarist auf dem Kl. Berge und erhielt

*) Diese Abstammung, als einen Beitrag zur Kenntniß der Familie Dr. Martin Luthers, siehe in Wachlers Theol. Nachrichten 1812. Seite 26. Bei Gelegenheit des Reformationsjubelfestes 1817 hat auch Sr. Maj. unser König, in Hinsicht dieser Abstammung, dem Sohne dieses Cantors, Hrn. Steueraufseher Joh. Heinrich Aug. Luther in Schönebeck, einige Gnadenbezeugungen ertheilet.

darauf im Jahre 1799 die Adjunctur und 1814 die Nachfolge im hiesigen Schuldienste.

Die hiesige Schule wird herkömmlich von den Kindern der gesammten Pfarrgemeinde, also auch von denen zu Tundersleben und Klein-Rottmersleben, mit besucht, und ist daher, auch, selbst nach der schon bei meinem Anzuge hieselbst geschehenen Sonderung in 2 Klassen, sehr überfüllt. Denn die Zahl der sämmtlichen Schulkinder beträgt jetzt über 200. Der Unterricht im Sommer und Sonntags in der Erndte ist seit einigen Jahren in gutem Gange. Die Unterrichtsgegenstände betreffen die den künftigen Landmanne nöthigsten Kenntnisse die Religion, das Lesens, Schreibens, Rechnens, der Erdbeschreibung, biblischen Geschichte u. s. f. Als erleichternde Methode ist seit einem Jahre das Lautiren der Anfänger eingeführet.

Was nun die denkwürdigen Begebenheiten in belangt, welche den Ort und die Gemeinde Nordgermersleben, seit dem Zeitalter der Reformation, betroffen; so sind dies etwa folgende:

Im Jahre 1564 belief sich die Zahl der hiesigen Hauswirthe auf 36 und im Jahre 1581 war dieselbe bereits auf 50 angestiegen.

Der Wohlstand des Ortes hob sich, wie schon obn angedeutet, durch die vermehrten Grundstücke, allmählg immer mehr, bis der im Jahre 1618 ausgebrochene dreißigjährige Krieg auch ihn wieder auf längere Zeit zurückbrachte.

Der Kaiserliche General Wallenstein rückte, gegn die Mitte des Octobers 1625, in die hiesige Gegend des Magdeburgischen plündernd und brandschatzend ein, und ließ die Stadt Neuhaldensleben besetzen. Ihm im Rücken operirte dann der, mit dem Könige von Dänemark verbundene, Herzog Christian von Braunschweig, welcher unter andern die Burg-Altenhausen in unserer Nähe einnahm und besetzte. So kam unser Ort in ein doppeltes Gedränge. Er sollte und mußte den Kaiserlichen in Neuhaldensleben, und den Dänen und Braunschweigern in Altenhausen Natural-Lieferungen und Geldsteuern entrichten, und dabei dem Muthwillen und der Rohheit der beiderseitigen feindlichen Kriegsknechte sich übergeben sehn.

Im Jahre 1626 erhielten die Kaiserlichen Waffen das Uebergewicht in hiesiger Gegend, und die drückende

Fühlbarkeit deſſelben wurde noch durch eine furchtbare Peſt, auch für unſern Ort, vermehret.

Als darauf im Jahre 1627 die, durch einen fanatiſchen Religionshaß gegen die Evangeliſchen erbitterten Kaiſerlichen in der hieſigen Gegend Verwüſtungen und Gräuel aller Art anrichteten, wie wir in der Geſchichte der Stadt Neuhaldensleben, beſonders ganz geſehen; ſo wurden die ſchutzloſen Dörfer, als unſer Nordgermersleben ein Zielpunct ihrer Wuth. Das Korn auf dem Felde wurde zertreten oder unreif abgemähet, die Vorräthe der Böden und Scheuern geraubt, das Vieh aus den Ställen und von der Weide genommen, die Pferde ſelber aus dem Pfluge geſpannt und die Menſchen erſchoſſen und geſchlagen, die Höfe angezündet u. ſ. f. wie es jedem Krieger gut deuchte. Nun benutzten die hieſigen Einwohner wieder einen, wahrſcheinlich ſchon von ihren Vorfahren, in den Fehdezeiten, zu einer Warte aufgeworfenen, Berg, der Blockshorenberg genannt, auf der Oſtſeite des Dorfes, um dort, von ausgeſtellten Wächtern, die furchtbare Ankunft ſolcher Raubpartheien, durch die angezündete Strohſpitze einer Lärmſtange, ſich bezeichnen zu laſſen. Die Männer flüchteten auf ſolchem Falle mit ihrem noch übrigen Ackergeräthe und Viehe in die damalige dicht verwachſene Waldung unſerer Nähe, die Scheue, wohin die Dorngebüſche an den Seiten den Weg einigermaßen ſicherten. Die Weiber, Greiſe und Kinder verkrochen ſich dagegen in den Kellern und andern noch von frühern Bergwerken herrührenden unterirdiſchen Löchern, worin ſie auch ihre ſonſtigen Habſeligkeiten in Sicherheit gebracht und das wenige Geld vergraben hatten. Mehre brachten auch ihre Kiſten und Kaſten, mit Leinewand und dergleichen gefüllet, auf den Boden der Kirche, die man von innen feſt verrammen und gegen kleinere Anfälle leicht vertheidigen konnte.

Dieſer troſtloſe Zuſtand dauerte nun auch in den nächſten Jahren fort. Mehre Höfe hieſelbſt wurden dabei ganz oder theilweiſe wüſte und die Menſchenzahl minderte ſich ſehr. Keiner hatte mehr Luſt zu ſäen, wo andere erndteten. Keiner wollte mehr die Wirthſchaft eines Hofes übernehmen, wobei nur Noth und Elend war, die jüngern Leute gingen lieber mit dem Kriegsvolke fort

und brachten, sich unter den Waffen herumtreibend, andern Orten das Verderben, dem sie entgehen wollten.

Nur scheinbar besser wurde es, als die Schweden, im Herbste 1631, die Oberhand in dieser Gegend behielten. Denn das flache Land blieb dennoch immer ein Tummelplatz, der sich aufsuchenden und wieder einander kämpfenden feindlichen Partheien, wie auch, von mehren hier herum stattgehabten Scharmützeln, die hin und wieder auf unsern Aengern ausgegrabenen Leichname solcher Krieger zeugen. Oft mußten, bei solchen Vorfällen, unsere Einwohner flüchten und sich verbergen, um nicht aus Muthwillen mit dem Tode geopfert zu werden.

Das Jahr 1636 schien darauf, durch die furchtbare Pest, welche damals in der hiesigen Gegend grassirte, auch unsern Ort ganz Menschenleer machen zu wollen. Ueber die Hälfte der Einwohner sanken ins Grab, und dabei nicht einmal in ihren Wohnungen selbst, sondern meistens auf der Flucht zu Altenhausen und Erxleben, wo sie, in jener Zeit der Noth, einige Sicherheit hatten suchen wollen.

Im Jahre 1638 findet sich erwähnt, daß die umschwärmenden Kriegsleute aus der hiesigen Mühle allein 6 Kühe, ein Pferd und 10 Winspel allerlei Korn weggenommen haben.

Im Jahre 1639 wurde die hiesige Kirche, welche einzelne Partheien damals oft besetzten und wie eine kleine Feste nutzten, selbst einmal geplundert und ihr die kleine Glocke, das Uhrwerk und ein übergoldeter Kelch geraubt. Hessische Soldaten, die einst nur eine Nacht darin lagen, verbrannten auch viele Stühle derselben und andere machten sich ein Vergnügen daraus, die Scheune des Pfarrers einzuäschern. Wie der Ackerertrag in jenem Jahre gewesen, kann man daraus sehen, daß statt des Zehent nur 1 Winspel Roggen und 1 Sack Hafer verabreicht werden konnte.

Nach dem etwas ruhigern Jahre 1640, wo unter andern auch die desolat gewordene Pfarre wieder unter Dach gebracht und ihre Scheune hergestellet wurde, gingen die Kriegsleiden im Jahre 1641 gedoppelt wieder an. Die hiesigen Einwohner mußten, wegen der umher liegenden Armeen, im Sommer sich meistens in Haldensleben, Altenhausen und Erxleben aufhalten, konnten deswegen,

und zumal bei ihrem Mangel an Spannwerk, das verdorbene und zertretene Korn nicht einmal ordentlich einbringen. Der Amtmann Hampe zu Alvensleben, welcher sich der armen Leute väterlich annahm, schrieb desfalls, im Augustmonat dieses Jahres, an den zehntberechtigten Herrn von Asseburg unter andern folgendes: „Ich erachte unnöthig, den Zustand des Dorfes Germersleben, welcher Ew. Gestrengen ohne das mehr als mir selbst zur Genüge bekannt, weitläuftig auszuführen. Diese elenden Zeiten sind auch am hellen Tage, so dieses Amt und Dorf abereins diesen Sommer durch dergestalt trofen, daß kein einziges Spannwerk mehr überblieben, damit man das hinterstellige über alle Maße verdorbene und von den Pferden der vielen durchreitenden Partheien zertretene Korn einsammeln könne, maßen dieses jedermann zur Genüge wißent. — Haben Ew. Gestr. Mitleid mit den armen Leuten. Denn dieselben nicht allein genzlich verdorben, besondern noch täglich so Tag so Nacht von den streifenden Partheien überfallen, ausgeplündert und ihnen, was sie eine Stunde dröschen, die andere wieder abgenommen wird, daß ich also nicht absehen kann, wie sie länger das Dorf aufhalten oder werden bleiben können."

Unter solchen Umständen konnte nun auch im ganzen Sommer der Acker, von dem man überdem immer weniger cultivirte, nicht beartet werden und es mußte der Roggen im Herbste in die erste Furche gesäet werden. Das wenige Eingeerndtete glaubte man am besten in der Stadt Haldensleben in Sicherheit zu bringen: allein auch dort wurde es im Winter von den Schweden mit in Beschlag genommen und verzehret. Die hiesigen armen Einwohner mußten daher selbst Brodkorn borgen. — Viele behalfen sich um jene Zeit auch, statt dessen, mit Eicheln.

Im Anfange des Jahres 1642 war die Unsicherheit der hiesigen Gegend so groß, daß z. B. im Februar kein einziger Mensch in Germersleben zu finden war. Doch wagte man es im Frühlinge wieder, auch hier einige Aecker zu bestellen, und genoß deshalb die Vergünstigung, von der dürftigen Erndte, an die Zehntberechtigten nur die zwanzigste Mandel zu entrichten.

Die nächsten Jahre waren dem Vorbeschriebenen, in Hinsicht der Unsicherheit, ganz gleich oder ähnlich. Der

Ackerbau kam daher auch hier immer mehr zurück. An einen gehörigen Fruchtwechsel konnte gar nicht gedacht werden. Die etwas weitbelegenen unbeartet gebliebenen Aecker bewuchsen mit Disteln und Dornen. Die Bauerhöfe lagen meist wüste und hatten gar keinen Werth mehr.

In solchem kläglichen Zustande ging das hiesige Dorf, nach dem im Jahre 1648 hergestellten Frieden, wieder in eine ruhigere Lage über.

Nur Sechs und zwanzig ältere Hofwirthe, unter denen die zum Theil noch fortdauernden Namen: Wapenhans, Müller, Dulseberg nachher Dulberg, Schaper, Hüdebotter jetzt Hübotter, Knupp und andere, waren noch vorhanden. Und die gesammte damalige Seelenzahl allhier betrug also wohl nicht viel über 120 Menschen.

Allmählig aber arbeitete sich unser Ort wieder zum Wohlstande empor.

Zuvörderst kaufte sich der ehemalige Capitain Thomas Gastmeister — schon im Jahre 1647, hieselbst einen sattelfreien Hof — mit 8 Husen 2 Morgen Land und einigen Wiesen auf der Stelle des jetzigen Dessauischen Halbspännerhofes belegen — und erwarb für denselben im Jahre 1649, die Schriftsaßigkeit, laut untengesetzter Urkunde. *) Im Jahre 1650 aber findet sich

*) Von Gottes Gnaden Augustus postullrter Administrator des Primat- und Erzstifts Magdeburg, Herzog zu Sachsen, Jülich Cleve und Berg ꝛc. ꝛc.

Lieber getreuer. Aus der verwahrten Abschrift hast du zu ersehen, welcher gestalt Wir Capitain Thomas Gastmeisters sattelfreien Hof und Zubehörungen in Unsern Amte Alvensleben zu Nordgermersleben, aus desselben Unsers Amts Alvensleben Bothmäßigkeit eximiret und schriftsäßig gemacht; also daß er und künftige Besitzer desselben forthin nicht mehr im Amte Alvensleben zu stehen verbunden, sondern uff begebende Fälle vor Unserer Regierung belanget werden solle; befehlen dir demnach hiermit gnädigst, daß du solches in das Amtsbuch registriren und diesemnach künftige Besitzer mit Amtsgebot und Verbot verschonen sollest.

Daran geschiehet Unsere Meinung. Datum Halle den 12. April Ao. 1649.

Augustus.

Unsern Amtsschreiber zu Alvensleben und lieben Getreuen. Gebhard Johann Hampen.

schon der gewesene Schwedische Capitain und Commandeur der Vestung Rothenburg, Thomas von Gerstenberg, der sich zu Alvensleben angekauft, auch im Besitze dieses Gutes. Selbiger erbauete darauf im Jahre 1654, auf einem ehemaligen Rüstergarten jenseit unsers Dorfbaches, sich einen neuen Hof, überließ dann 1655 die Wohngebäude des alten und zwei Hufen mit allen Abgaben und Lasten des Ganzen, für 200 Thaler als einen bäuerlichen Halbspännerhof, einem gewissen Jacob Wagenführer und bezog darauf sein neues Gut, mit welchem er die von jenem herübergenommenen 6 Hufen Acker, und die erworbene Zehentgerechtsame hieselbst vereinte. Seine Erben besassen dies Gut ein halbes Jahrhundert. Ein Hauptmann Thomas von Gerstenberg der Jüngere starb hieselbst im Jahre 1682, alt 36 Jahre und ward in der Kirche begraben und im Jahre 1694 ward ein Drost Thomas von Gerstenberg als Besitzer dieses Hofes erwähnt. Gegen den Ausgang des genannten Jahrhunderts 1698, brachte der damalige Oberamtmann Hermann Wismann dies Gerstenbergische Gut käuflich an sich und verband auch damit den, neben der Pfarre belegen gewesenen von dem letzten Inhaber, einen Bürger zu Neuhaldensleben Paul Schulze, sogenannten Schulzenhof, welcher als ein Amtsfreisaße bezeichnet wird und 8 Hufen 13 Morgen zehntfreien Landes und eine Wiese besaß. *) Die damals noch geringen Gebäude dieses letztern wurden jetzt vollends abgebrochen und die Oekonomie mit dem andern Gute, — welches nun mit Recht den Namen des großen Hofes erhielt — vereiniget. Die folgenden Inhaber dieses Hofes, zu welchem jetzt 16 Hufen 21 Morgen Acker, einige Wiesen und Garten, drei Dröscherhäuser, den Zehent hieselbst und ein Theil des Schoßes aus der Gemeinde gehören, sind gewesen:

1) Der Generallieutenant Daniel Bodo Graf von der Schulenburg, um das Jahr 1720.

*) Dieses ehemalige gräflich Walbeckische Gut gehörte im Jahre 1363 wahrscheinlich dem Ernst von Burberge, 1584 dem Hans von Veltheim, dann dem vom Meyendorf, von welchem es der Großvater des Paul Schulze, in den guten Zeiten vor dem 30jährigen Kriege, für 4200 Thlr. wiederkäuflich erworben.

2) Der Kriegs- und Domainenrath Heinrich Gottfried Ellenberg, welcher schon im Jahre 1726 hier wohnte und auch im Jahre 1730 hier gestorben ist;
3) Der Kanzlei-Director Johann Christoph Auerbach zu Quedlinburg, dessen Wittwe Anne Kath. Fornfeisten auch im Jahre 1753 hier Todes verblichen.
4) Der Amtsrath Jacob Christoph Kamlah zu Niegrip erkaufte das Gut von den Auerbachischen Erben im Jahre 1763.
5) Der Amtskammerrath Alexander Johann Kamlah zu Hillersleben, ein Sohn des Vorigen, besaß es von 1790 bis an seinen Tod 1801, worauf es seine Frau Wittwe, Ernestine Auguste geborne Walckhof, erbte und seit Pfingsten 1819 auch bewohnet.

Ein anderer dienstfreier Hof hieselbst, (mit ursprünglich vier Hufen Land,) war ein Lehen des Klosters Berge vor Magdeburg, welches ihn, im Jahre 1362, von dem Ritter Hans von Drellebe geschenkt bekommen hatte. Nach dem dreißigjährigen Kriege und zwar im Jahre 1680 brachte ein gewesener Oekonomie-Verwalter Christian Schröder diesen Hof käuflich an seine Familie. Diese besaß ihn darauf als ein Halbspännergut, bis zu dem im Jahre 1810 erfolgten Tode des Johann Christian Schröder, worauf es durch Verheirathung der Tochter des letztgenannten an die Familie Räcke gekommen.

Die übrigen dienstbaren Höfe des hiesigen Ortes waren zuvörderst 11 Ackerhöfe, jeder mit 5 bis 6 Hufen Landes und drüber, wovon aber nur einer sich ungetrennt bis jetzt erhalten hat, die andern zehn dagegen getheilt und in Halbspännerhöfe verwandelt worden sind.

Der ungetrennt gebliebene Ackerhof liegt schräg der Pfarre gegen über, und gehörte lange Zeit hindurch der Familie Wapenhans, bis zu dem im Jahre 1785 erfolgten Tode des Johann Andreas Wapenhans, worauf durch Heirath seiner Wittwe, Johann Andreas Hohbaum aus Eilsleben Besitzer desselben geworden.

Alle folgenden Ackerhöfe, waren zur Zeit des dreißigjährigen Krieges, entweder ganz oder zum Theil wüste geworden. Niemand konnte darin fertig werden und die darauf ruhenden Dienste und Lasten tragen. Das Amt Alvensleben, als Obrigkeit, sahe sich also genöthiget, die Zertheilung dieser Güter in Halbspännerhöfe zu beschließen und es sind so nach hier folgende derselben entstanden:

1) Aus dem Ackerhofe des Brumbey neben der Schule, welchen der, aus der Rosenmühle bei Emden gebürtige, seit 1673 hier

ansäßige Müller und Kothsoß Hans Trittel, gegen das Ende jenes Jahrhunderts, für 666 Thaler, gekauft hatte, sind, durch Zertheilung unter dessen Söhnen, geworden,

a. der Halbspännerhof auf der alten Stelle, den sein Sohn Johann Ernst erhielt und jetzo dessen Urenkel Johann Gottfried seit 1809 inne hat.

b. Der Trittelsche Halbspännerhof, den sein Sohn Valentin erst auf einer Kothsassenstelle neben dem jetzigen Backhause anrichtete, dessen Enkel Andreas aber, nach dem Brande von 1794, am östlichen Ende des Dorfes geräumiger aufgeführet hat.

2) Aus einem andern Ackerhofe, der rechts neben dem jetzigen Hohbaumschen belegen gewesen, waren schon im Jahre 1666 folgende zwei Halbspännerhöfe entstanden:

a. Der Bäthgensche, als das Stammgut, welches 1666 ein Hans Propst, 1684 Andreas Wischeropp und nachher noch andere besessen, kam durch Verheirathung im Jahre 1762 an seine jetzigen Inhaber, die aus Schackensleben stammen.

b. Der Rulfsche Halbspännerhof, welchen, bis auf den jetzigen aus Bornstedt stammenden Besitzer, sonst die Familie Dulseberg oder Dulberg viele Jahre inne gehabt.

3) Aus dem ehemaligen Herckerschen Ackerhofe, welcher um das Jahr 1666 verkauft und zwischen Heinrich Knupp und Tile Berend vertheilt worden, sind entstanden:

a. Der Deumelandsche Halbspännerhof, auf der alten Stelle belegen, welchen die Familie des ersten Käufers Heinrich Knupp bis zum Jahre 1806 besessen, wo er, durch Heirath der Tochter des letzten Heinrich Knupp, an seine jetzige Besitzerfamilie gekommen.

b. Der Hübotterſche Halbspännerhof, welchen Tile Berend erbauet und Hans Hübotter um das Jahr 1735 käuflich erworben hat und jetzt von einem Enkel desselben besessen ist.

4) Aus dem Wulf Winckelmannschen Ackerhofe, so neben dem Herckerschen belegen gewesen und welcher nach dem dreißigjährigen Kriege 40 Jahre wüste gestanden, weil niemand etwas dafür geben wollen, sind endlich nach dem er, im Jahre 1679, mit 6 Hufen 18 Morgen, für 254 Thaler, an Christian Röleke und Joachim Bertram verkauft worden, folgende Halbspännerhöfe hervorgegangen.

a. Der jetzige Beckersche, auf der alten Ackerhofsstelle belegen, wurde von Christian Rölecke aufgerichtet und ist im Besitze der Familie seiner jetzigen Besitzer schon seit dem Jahre 1724.

b. Der Bertramsche wurde von Joachim Bertram, einem hiesigen Kothsassen, der von Ringelwalde hieher gekommen, auf einer ehemaligen Wurth seines Kothhofes erbauet und ist jetzt im Besitze seines vierten Nachkommen Johann Christian seit 1801.

5) Aus dem Düvelschen Ackerhofe, welcher 5 Hufen 13 1/2 Morgen Amts- und Kirchenäcker besessen und in der Straße bei Dessau gestanden, im dreißigjährigen Kriege aber ganz wüste geworden, haben ihren Ursprung erst später hier genommen:

a. Der Viertelspännerhof des Rathge, der jenseits des Dorfbaches erbauet ist.

b. Der Viertelspännerhof des Ficke, welcher neben dem Kirchhofe an der Stelle eines vom Pastor Hagen dort aufgerichteten Hauses angeleget ist.

6) Aus dem Heiseschen Ackerhofe, der an der Stelle des jetzigen Zimmermannschen Gehöftes belegen war, sind entstanden:

a. Der Halbspännerhof des Zimmermann, welche aus Drackenstedt stammende Familie ihn seit dem Jahre 1767, wo Erdmann Zimmermann hieher kam, inne hat. Mit diesem Hofe ist in neuern Zeiten eine Brauerei und Branntweinbrennerei verbunden.

b. Der Halbspännerhof des Brand, dessen früherer Vorwirth der Kothsaß Andreas Burchhard, gegen den Ausgang des 17ten Jahrhunderts, vom Amte, die Hälfte des Hofes des verarmten Tilo Heise erhielt, um davon die Hofedienste ordentlicher zu leisten. Die Familie des jetzigen Besitzers welche aus Rottmersleben stammet, hat ihn seit dem Jahre 1758 inne.

7) Aus dem Daulschen Ackerhofe, welcher, auf der jetzigen Seeländerschen Stelle gelegen, sind, (nachdem der verarmte Daul dem Amte die Dienste nicht mehr leisten können und er deshalb im Jahre 1684 die Hälfte desselben an den Kothsaß Hans Dessau *) für 150 Thaler hatte verkaufen und das Jahr darauf

*) Hans Dessau war im Jahre 1634 zu Altona bei Hamburg geboren. Seine Mutter flüchtete mit ihm von dort der Pest wegen in die hiesige Gegend und arbeitete einige Jahre in der Meyerei des Klosters Meyendorf. Der Sohn kam dann als Ackerknecht hieher, erwarb, um das Jahr 1662 wahrscheinlich durch Ein-

die andere Hälfte auch überlaſſen müſſen, (nachdem er heimlich davon gegangen und Nachtwächter in Elbeu geworden,) folgende Halbſpännerhöfe entſtanden:

a. Der Seeländerſche, auf der alten Ackerhofsſtelle, wurde erſt der Tochter des Hans Deſſau, Marie, welche im Jahre 1696 einen gewiſſen Hans Pape aus Irxleben heirathete, als Halbſpännergut eingegeben und iſt, durch Verheirathung der Tochter deſſelben mit Theodor Seeländer aus Bregenſtedt, im Jahre 1737, an die Familie des jetzigen Beſitzers gekommen.

b. Die andere Hälfte der Grundſtücke dieſes Hofes wurde mit dem Kothſaſſenhofe des Hans Deſſau vereinet und von deſſen Nachkommen, mit vielen neuen Gebäuden, zu einem Ackerhofe vergrößert.

8) Aus dem Dulbergiſchen Ackerhofe, ſo neben dem Daulſchen belegen geweſen und welchen die Familie Bremer bis zum Jahre 1747 ungetheilt beſeſſen, entſtanden:

a. Der Halbſpännerhof auf dem Stammgute, den die Familie Bremer bis zum Jahre 1773 behalten, dann aber an Johann Friedrich Brüggemann aus Rottmersleben verkauft hat.

b. Die andere Hälfte dieſes Hofes wurde im Jahre 1747 von Chriſtian Deſſau, einem Enkel des obgenannten Hans angekauft und mit ſeinem Gute, zu einem doppelten Halbſpänner- oder Ackerhofe, vereinet.

9) Der Schaperſche Ackerhof, welcher an der Stelle des jetzigen Halbſpännerhofes des Andreas Schild im Dorfe belegen war, iſt im Jahre 1693 zertheilet worden, indem Andreas Schaper damals die Hälfte der Aecker an Hans Deſſau verkaufte. Es wurde ſomit

a. Der Stammhof ein Halbſpännergut, das aber auch von dem ſogenannten ſchwarzen Schaper, der nach Preußen ging, mit Inbegriff einer v. Weltheimiſchen zehntfreien Lehnhufe veräußert wurde und ſo endlich, durch Einheirathung im Jahre 1745, an die Familie des jetzigen Beſitzers Andreas Schild kam.

---

heirathen, einen Kothſaſſenhof mit anderthalb Hufen Acker auf der Stelle des jetzt großen Deſſauiſchen Gehöftes hieſelbſt, erkaufte dann den Daulſchen Ackerhof und den Wagenführeriſchen Halbſpännerhof und konnte ſo jeden ſeiner drei Kinder ein Halbſpännergut hinterlaſſen. Er ſtarb 1698.

b. Die andere Hälfte der Aecker wurde von Hans Dessau seinem Sohne Andreas, dem er den Hof des Wagenführer im Jahre 1688 erkauft hatte, im Jahre 1693 überlassen, nachdem derselbe seine 2 Hufen dem Gerstenberger großen Hofe hatte zurückgeben müssen. Die Nachkommen desselben sind noch im Besitz.

10) Aus dem Müllerschen Ackerhofe, welcher schon im 16ten Jahrhunderte im Besitze dieser Familie gewesen und wovon Hans Müller im Anfange des 18ten Jahrhunderts, nothgedrungen, die Hälfte der Grundstücke seinem Schwiegervater Schild in käuflich abgetreten, sind entstanden:

a. Der Müllersche Halbspännerhof, auf dem Stammgute belegen, welcher noch im Besitze der Familie ist.

b. Der Schildsche Halbspännerhof, am östlichen Ende des Dorfes, auf einem damaligen Küstergarten, von dem genannten Schild, im Jahre 1704, erbauet und mit einer Hufe Lehnacker verbessert, wird noch von seinen Nachkommen besessen.

Ausser diesen Ackerhöfen, waren auch mehrere Kothsaßenhöfe in Nordgermersleben vorhanden, wovon einer an zwei Hufen Pacht-Grundstücke von der hiesigen Kirche und von der Pfarre in Markt Alvensleben, durch Hülfe des Amtes, zur Feststellung des Dienstes, jure perpetuae coloniae einbekommen, selbst ein Halbspännerhof geworden ist. Borchard Schulze, ein ehemaliger Besitzer desselben, verließ diesen Hof aber im Jahre 1670 heimlich, weil er den darauf gelegten beschwerlichen Herrndienst nicht ertragen konnte. Jetzt ist er im Besitze der Familie Thiele aus Emden.

Als im Jahre 1684 die Churbrandenburgische Regierung das sogenannte Revisionsprotokoll über den Zustand des hiesigen Dorfes aufnehmen ließ; so fanden sich hier 3 Freigüter, 4 Ackerhöfe, 13 Halbspänner, 25 Kothsassen, 7 Eigenhäusler, worunter ein Müller, ein Schmidt und 2 Stellmacher und eine Gemeinde-Badstube und ein Gemeinde-Krug.

Die öffentlichen Landes-Abgaben des Dorfes bestanden in dem damals sogenannten 70 Pfennig, welcher für unser Ort in simplo 26 Thaler 2 gGr. ausmachte und im Jahre 1683, vierzehn und ein halb fach aus geschrieben, 378 Thlr. 5 gGr. betrug.

Die Dienste und Abgaben, welche die sämmtlichen Nordgermersleber Höfe, von der frühern Zeit her, damals an das Amt Alvensleben leisten mußten, sind oben schon gehörigen Ortes beschrieben. Es erhellet auch aus der Geschichte der Zertheilung der Ackerhöfe nach dem dreißigjährigen Kriege, wie das Lästige dieses Dienstes besonders den hiesigen Bauergütern damals fast allen Werth benommen und manche Hofbesitzer selbst veranlaßt, hat mit dem Stabe davon zu gehen.

Die edeldenkende Churbrandenburgische Regierung verwandelte daher, bald nach dieser Zeit, den, unsern hiesigen Hofwirthen so verderblich gewesenen, Naturaldienst in eine sehr mäßige Geldabgabe an das Amt Alvensleben, dergestalt, daß nun ein Ackermann jährlich 32 Thaler, ein Halbspänner 16 Thaler, ein Viertelspänner 8 Thaler, ein Kossate 7 Thlr. und ein Eigenhäusler 2 Thlr. an Dienstgeld entrichten mußten. Es blieben nur die Burgvestenoder die Baudienste dem Amte. Auch wurden manche lästige Ueberbleibsel alten Herkommens als die Abgabe des Hofrechtspferdes an das Amt, bei Todesfällen hiesiger Hofwirthe, der hiesigen Gemeinde ganz erlassen.

Nachdem auf diese Art, durch die Milde der Brandenburgischen Regierung, ein vorzüglicher Grund zum bessern Gedeihen der hiesigen Gemeinde gelegt worden; so erhielt derselbe, aus der nämlichen Quelle, eine neue sichere Stütze, dadurch, daß der Gemeinde im Jahre 1705 nun auch die, schon seit geraumer Zeit, für eine Kornpacht benutzten, damals auf 30 Hufen gerechneten zehntfreien Herrenäcker im wüsten Felde und auf dem sauren Holze, in eine förmliche Erbpacht, für ein Bestimmtes an Gelde, auf immer überlassen wurden. *)

Die somit an Freiheiten und Gütern merklich gebesserte hiesige Gemeinde hob sich nun allmählig wieder zu mehrererm Wohlstande empor. Selbst die Zeit des siebenjährigen Krieges von 1756 bis 1763, unterbrach denselben in hiesiger Gegend nicht. Denn kein Feind betrat damals unsere glücklichen Fluren. Die Nähe der Vestung Magdeburg hielt sie alle zurück. Unsere Gemeinde mußte dabei zwar, von ihren Erndten, öfters nach dieser Vestung Getreide, für billige Vergütung, liefern und der Preußischen Armee das Proviant bis Torgau und Lom-

matsch auf Vorspann nachfahren; allein sie konnte doch in Ruhe säen und erndten, und erfreuete sich dabei sehr ansehnlicher Kornpreise. Viele Söhne aus hiesigem Orte fochten damals auch, unter den Fahnen des großen Friedrich, tapfer mit: unter andern ein gewisser Grahn, der 12 Zoll über der Maaße hatte. In den letztern Jahren jenes Krieges wurden die jungen Männer in der hiesigen Gegend so selten, daß die Frauen und Mädchen mit pflügen und mähen helfen mußten. Der damals recht hoch gestiegene Vaterlandssinn aber ertrug alle solche unvermeidliche Beschwerden willig und gern. Nach der Beendigung des 7jährigen Krieges traten dann wieder wohlfeilere Zeiten ein und die Verwöhnung vieler bei den theuren Preisen wußte nun in mehrere Einschränkungen zurückgehen.

Die Bestrebungen des Königs Friedrich sein Land immer mehr durch steigende Bevölkerung in Aufnahme zu bringen, hatten nun auch hier die allmählige Anlage mehrerer Anbauerwohnungen für ländliche Handwerker zur Folge. Somit entstand die Reihe der Häuser auf der Nordostseite unsers Dorfes, der man den Namen der Mückeburg beigelegt hat.

Einige Hauptvortheile Hinsichts der Ackercultur wurden der hiesigen Gemeinde, im achten Decennium jenes Jahrhundertes, besonders durch treuliche Mitwirkung des Pastors Spener, zu Theil. So erhielt sie im Jahre 1771 den großen, damals ganz mit Schilf und Rohr verwachsenen, Amtsteich beim Orte, von der Königl. Kammer, in Erbpacht (für etwa 50 Thlr.) und benutzte ihn so fort, um, durch Ausfahren der schlammigten Erde desselben, ihre Aecker bedeutend zu verbessern. Im Jahre 1775 kam darauf, unter der Leitung des Justizamtmann D. F. Rönick, ein Zusammentausch der vielen bis dahin sehr getrennt gelegenen kleinern Ackerstücke der einzelnen Höfe und auch eine Vermessung des Scheufeldes zu Stande; und endlich gelang es auch, im Jahre 1779, ein Haupthinderniß der Verbesserung der Wirthschaften hieselbst, nämlich die Koppelweide des Amts Alvensleben, welches bis dahin unsere ganze Feldmark überhüten konnte, aus dem Wege zu räumen, indem man das Amt, mit der ihm zugestandenen ausschlüßlichen Hütung der Herrenäcker, absand.

Nach allem diesen bekam der Ackerbau unsers Ortes einen bessern Schwung. Es wurde nämlich nun allmählig, auf den, durch die Teicherde verbesserten, Feldern, mehr Weitzen als Roggen gebauet, und im Fruchtwechsel vielfach von der alten Dreifelderwirthschaft abgewichen, auch das Brachfeld in der Regel mit allerlei geeigneten Früchten bestellet. Der vermehrte Kleebau machte dabei eine Vergrößerung des Viehstandes möglich und die Stallfütterung der Pferde und des Rindviehes gab kräftigere und nutzbarere Thiere und reichlichern Dünger.

Da nun dabei auch die Kornpreise, welche sich, bis gegen das Ende des 18ten Jahrhunderts, im Durchschnitte der Winspel Weitzen 19 bis 45 Thaler, der Roggen 16—39 Thlr., die Gerste 11 — 27 Thlr., und der Hafer 8 bis 20 Thlr. gehalten hatten, durch die kriegerischen Umstände jener Zeit und die Ausfuhr nach England, dergestalt herangingen daß sie oft das Doppelte der vorgenannten höchsten Preise überstiegen; so wurde die Lage unserer fleißigen Hofwirthe damit dergestalt gebessert, daß sie nicht nur die Unglücksfälle mehrmaliger Feuersbrünste sondern auch den Druck der Westphälischen Jahr überstehen und hoffnungsvoll in die dann folgende bessere Zeit übergehen konnten.

Von den Unglücksfällen, welche besonders im verflossenen Jahrhunderte unsern Ort betroffen haben, bemerke nun vorzüglich die mehrmaligen Feuerbrünste. — Nachdem, schon im 17ten Jahrhunderte, unter andern, im Jahre 1656 ein großer Brand hier mehrere Höfe in Asche gelegt hatte, (wobei eine Bauerfrau, der man Verwarlosung schuld geben konnte, mit zweijähriger Verweisung aus dem Dorfe bestraft wurde,) so mußte unser Dorf, im 18ten Jahrhunderte, achtmal diese Noth erfahren. Zuerst im Jahre 1738 am 22. Sept. Abends 7 Uhr entstand in einem Kothhofe an der südlichen Seite des Dorfes eine Feuersbrunst, welche sich, besonders durch fliegendes Speck, so schnell ausbreitete, daß, binnen wenigen Stunden, an 20 Höfe und Häuser eingeäschert wurden und selbst 2 Menschen, in ihren Häusern, mit verbrannten. Ein zweites im Jahre 1778 den 21. Oct. Abends 5 Uhr ausgebrochenes Feuer verzehrte, an der Nordseite des Dorfes, 9 Höfe bis zur Schule

hin. Ein drittes, im Jahre 1780 den 30. Jan. Abends 9 Uhr legte 2 Kothsassenhöfe, in der Mitte des Dorfes, in Asche, und ein viertes in demselben Jahre den 17ten Februar Abends 7 Uhr, den vorigen schräg gegenüber nordwärts abermals einen Halbspänner- und einen Kothhof: so wie, im folgenden Jahre 1781, am 5ten Mai, Nachmittags 4 Uhr, nochmals auf der östlichen Seite des Dorfes 4 Kothhöfe abbrannten. Die sechste Feuersbrunst entstand im Jahre 1790 den 3. April am heiligen Osterabend 11 Uhr, in der Scheure des Halbspänner Christian Schild und äscherte dessen ganzen Hof mit einem nahen Kothhofe ein. Der Hofwirth rettete sich zwar, obgleich unter Beschädigung von der Flamme, mit Frau Kindern nnd Gesinde durch einen kühnen Sprung aus den Fenster, wobei auch drei Pferde ihm nachfolgten. Allein seine Mutter, Schwester und Schwager, so in einem kleinen Nebenhause wohnten, wurden ein Raub der Flammen. Man fand sie nachher alle drei in der Küche verbrannt. Dasselbe Schicksal hatte auch das meiste Vieh und selbst die Hunde betroffen. Die achte und fürchterlichste Feuersbrunst aber brach im Jahre 1794, den 26. Juni Nachmittags 4 Jahr, in einer Scheure der Nordwestseite des Dorfes aus und verbreitete sich, bei der damaligen großen Trockniß und den vielen Strohdächern bald nach allen Richtungen hin dergestalt, daß in wenigen Minuten an 27 Hof- und Feuerstellen in Flamme standen, als von der Pfarre und Schule an — die beide jedoch verschont blieben, — bis zu Brüggemanns und Bertrams Höfen hin. Es konnte dabei nur wenig gerettet werden und selbst viel Vieh verbrannte mit. —

Nach allen diesen Feuersbrünsten und besonders nach dem letzten großen Brande, wurden die eingeäscherten Höfe, unter der Leitung der Königl. Baudirection, mit Hülfe der ansehnlichen Beiträge aus der Feuersocietät, meistens massiv aus unsern eigenen Steinbrüchen und regelmäßiger und besser als die frühern leichten Gebäude von Fachwerk gewesen, wieder erbauet und die sämmtlichen Wohnhäuser und auch mehrere Ställe und Scheuren mit Ziegeln gedeckt. — Ein Halbspännerhof (des Andr. Trittel) wurde bei der Gelegenheit, um Platz zu gewinnen, auf die Südostseite vor dem Dorfe verlegt.

Im gegenwärtigen Jahrhunderte iſt Nordgermersleben Gottlob! nur einmal im Jahre 1803 am 21. März Abends 9 Uhr vom Feuer heimgeſuchet worden, wo ein Kothhof abbrannte.

Waſſersgefahren hat unſer Ort, durch ſeine Lage geſichert, zwar nicht von Bedeutung zu fürchten. Doch aber wird der durch daſſelbe hinfließende kleine Bach, bei Thauwetter im Frühlinge oder bei heftigem Gewitterregen, oft plötzlich ſo angeſchwellet, daß er die ſämmtlichen niedern Garten überſchwemmt und das Waſſer ſelbſt in die nahe liegenden Häuſer dringt, wie unter andern im Sommer des Jahres 1821 bei einem Gewitter geſchehen. — Unſere Felder ſind durch die abhängige Lage der Aecker meiſtens gegen Waſſersnoth geſichert und nur das Seſſelfeld dergleichen ausgeſetzt. So fiel z. B. im Jahre 1770 im beginnenden Frühlinge vom 18ten bis 24ſten März ein ſo tiefer Schnee hieſelbſt, daß das Waſſer im Seſſelfelde am Magdeburgiſchen Wege ſtellenweis länger als ein Jahr ſtehen geblieben. Auf die desfallſige ſchlechte Erndte in der ganzen Umgegend erfolgte die bekannte Brodnoth und den Beſchluß des Elends machte ein totales Rindviehſterben.

Es erhellet aus obigen Anführungen, daß das Feuer und das Waſſer hier, wie überall, zwar gute Diener aber ſchlechte Herren ſind.

Nachdem unſer Nordgermersleben nun ſonach, in jeder Hinſicht, in einer weit beſſern Geſtalt, das gegenwärtige Jahrhundert begrüßet, hatte; ſo trat, mit dem Jahre 1806, die unglückliche Zeit eines feindlichen Ueberzugs und einer allgemeinen Umkehrung der gewohnten Verhältniſſe ein: welche jedoch endlich nach vollbrachter Läuterung, im Jahre 1813, in eine herrliche Wiedergeburt zu einem neuen glücklichen Zuſtand überging.

Die unglückliche Schlacht bei Jena, am 14. Octob. 1806 lieferte unſer Land in die feindlichen Hände Napoleons, damaligen Kaiſers der Franzoſen. Große Schrecken der Plünderung der hieſigen Gegend, beſonders vom Soultſchen und Vandammeſchen Corps, folgten, und es wurden vorzüglich die Landprediger dabei ſchrecklich mitgenommen. Unter nicht geringer Angſt und Sorge ge-

ſchahe daher mein Anzug hieſelbſt im Anfange des Jahres 1807, obgleich ſchon damals einige öffentliche Sicherheit wiedergekehret war, und mit Wehmuth wurde, im Laufe dieſes Jahres auch von uns das Feſt des Tilſiter Friedens gefeiert, welcher uns einſtweilen dem Fegefeuer der Trübſale übergab.

Im Jahr 1808 begann, mit der Umkehrung unſerer ganzen bisherigen Verfaſſung, die Einrichtung des fremdartigen Königreichs Weſtphalen. Nordgermersleben wurde dabei, unter Aufhebung ſeines frühern Unterthans-Verhältniſſes zum Amte Alvensleben und mancher darin begründeten Leiſtungen, eine ſelbſtſtändige Commune, welche einen Theil des neugebildeten Cantons Alvensleben bildete. Der zeitherige Gemeindevorſteher erhielt, unter dem Titel Maire, die Polizeiverwaltung des Ortes. Alle ehemalige Exemtionen von Steuern und Laſten hörten nun auf. Es wurden daher jetzt auch die ſogenannten Herrenäcker oder Amtserbpachtäcker der hieſigen Gemeinde abgabenpflichtig: und die Krug- und Backhaus-Privilegien derſelben hörten, gleich allen andern, auf. Eine drückende Kriegsſteuer dieſes Jahres koſtete dabei der Gemeinde, in Zeit von 4 Monaten, 3856 Thlr., wie auch der Geiſtlichkeit nahe an 280 Thaler.

Im Anfange des Jahres 1809 wurde auch hieſigen Ortes ein Municipalrath eingeſetzt und zu deſſen erſten Gliedern der Prediger und Cantor ernannt, ſo wenig ſolche neue Verhältniſſe in damaliger Art ſie auch anſprechen konnten.

Unterdeß vermehrten ſich mit jedem Monate und Jahre die Abgaben und Laſten aller Art auch hier dergeſtalt, daß z. B. im Jahre 1812 die directen Steuern der hieſigen Gemeinde ſich beliefen, an Grundſteuern auf 5298 Franken 19 Centimen, und an Perſonalſteuern auf 1446 Franken 66 Centimen und die indirecten Conſumtionsſteuern oder Acciſe, die Patentſteuern von den Gewerben, die Etappengelder und die Einkommenſteuern von dem Vermögen, die ſogenannten freiwilligen Anleihen und viele andere Abgaben, mit öftern Zu- und Nachſchüßen, auch bedeutende Summen koſteten. Dabei waren Wegführung vieler Söhne unſers Ortes zum Kam-

pfe für fremde Intereſſen, Einquartierungen, unabläßige Vorſpannleiſtungen und Naturallieferungen an der Tagesordnung. Alles das erregte natürlich großen Mißmuth und eine allgemeine Sehnſucht nach der Rückkehr der alten glücklichen Zeit.

Wo Menſchen aber keinen nahen Ausweg ſahen aus dieſem Labyrinthe, da zeigte ihn die göttliche Vorſehung ſchon im ſelben Jahre 1812. Napoleon unternahm den abentheuerlichen Zug nach Rußland und führte ſein glänzendes Heer, von welchem wir, im Frühlinge dieſes Jahres, große Schaaren an franzöſiſchen Linien- und Garderegimentern, Chaſſeurs, Ouvriers, Dragonern und Artilleriſten und mancherlei Deutſche, Holländiſche und Portugieſiſche Bundesgenoſſen hier durcheilen ſahen und an 18000 Mann derſelben das Nachtquartier geben und koſtbar bewirthen mußten, in ihr nordiſches Verderben. Denn mit dem Anfange des Jahres 1813 gewahrten wir die wenigen Ueberbleibſel dieſes Heeres, von manchen Regimentern blos die Offiziere, von andern kaum 40 Soldaten, im jämmerlichſten Zuſtande, mit polniſchen Schafpelzen oder halb verbrannten zerriſſenen Kleidern und erfrornen Gliedmaſſen, halb verhungert und deshalb nun ſehr genügſam, zurückkehren.

Eine neue franzöſiſche Armee aber begann nun wieder ſich an den Ufern der Elbe zu ſammeln. Tägliche Durchmärſche und Einquartierungen laſteten dabei auf unſern Ort, der ſchon ſeit 1812 ein Hauptheil der Etappe Bornſtedt war. Doch aber hatten wir, am Himmelfahrtstage, den 27. Mai 1813, die überraſchende Freude, die erſten Preußen und Ruſſen, auf ihrer Verfolgung der Weſtphäliſchen Gensd'armerie, hier durchpaſſiren zu ſehen. Deſto feindſeliger aber fingen nun die im Julius hier wieder einrückenden Franzoſen an, die hieſigen Einwohner zu behandeln. Der Vorſpann nach allen Seiten und die Naturallieferungen aller Art nach Magdeburg wurden immer überſpannter. Die Zahl der gehabten franzöſiſchen Einquartierungen unſers Ortes betrug in dieſem Jahre, bis zum September hin, ſchon 10700.

Die große Völkerſchlacht von Leipzig, den 16. bis 18. Oct. 1813, löſete darauf völlig das Band des aus-

ländiſchen Herrſchers und führte uns wieder in die väterlichen Arme unſers angeſtammten Monarchen, des edeln Königs von Preußen, zurück. Wir mußten zwar, noch am 27. Oct. ruhig zu ſehen, wie ein ausgeſandtes Corps der franzöſiſchen Beſatzung von Magdeburg uns an 50 St. Kühe plündernd wegtrieb, konnten aber nachher, unter dem Schutze eines Corps Ruſſen, das ſich in der Nähe von Magdeburg aufgeſtellet hatte, am 28. Nov. nach einer von mir gehaltenen Dankpredigt wegen der Leipziger-Schlacht, unter hohem Volksjubel, den längſt erſehnten Preußiſchen Adler wieder in der Mitte unſer Dorfes aufpflanzen, und ihm freudig die Unterſchrift geben: Denke daran, was der Allmächtige kann. Auch feuerte die hieſige Gemeine, wie damals alle, freudig bei, für die Verpflegung und Erquickung unſerer bleſſirten Brüder.

Es wurden nun ſo fort auch mehrere Sicherheitsmaaßregeln, wegen eines zu beſorgenden Ueberfalles der Franzoſen aus Magdeburg, getroffen und deshalb alle waffenfähige Männer des Ortes wenigſtens mit einer Pike verſehen und dabei Wachen zu Pferde und zu Fuß angeordnet. Vier Berittene mußten ſtets in der Gegend nach Magdeburg hin patrouilliren und vier andere bei einer auf dem Blockshorenberge errichteten Lärmſtange umherſchauen, um etwanige Gefahren gleich durch das Anzünden einer auf jener Stange befindlichen Strohfackel und eines Bienenkorbes der Umgegend zu bezeichnen. Der ſolchergeſtalt allmählig organiſirte Landſturm hieſiger Gegend, wobei die Dörfer Nordgermersleben und Groß-Rottmersleben vereinet und der hieſige Cantor Erfurt Capitain der Infanterie und der Schöppe W. Knupp Hauptmann der Cavallerie geworden, wurde darauf am 5. März 1814, in der hieſigen Kirche, nach einer von mir gehaltenen Vorbereitungsrede, vom Ortsvorſteher vereidigt, und ſchien, ſchon im folgenden Monate, Gelegenheit finden zu wollen, ſeine Bravour zu zeigen, indem er am 3. April von ſeinem Diviſionair, Herrn Grafen von der Schulenburg Altenhauſen, beordert wurde, bei einem etwanigen damals vermutheten Abzuge der Magdeburger Garniſon, am Emdenſchen Holze oder am Kreuzwege unweit Dönſtedt, ſich zu ſammeln. Doch trat der gegebene Fall, glücklicherweiſe nicht ein.

An Einquartierung erhielt Nordgermersleben, im Jahre 1814, unter andern am 16. Januar Sonntags, bei dem Durchmarsche des Corps des Generals Grafen Tolstoy (wo ein hoher Offizier mit zwei Adjutanten unter den Gottesdienste in die hiesige Kirche kam und demselben bis zu Ende andächtig beiwohnte) ein ganzes Russisches Infanterie-Regiment, bestehend aus 40 Offizieren und 1200 Mann Soldaten, ins Nachtquartier, wobei jeder Halbspänner an 50 Mann einbekam. Bei der im Frühlinge eingerichteten Preußischen Blockade Magdeburgs rückten am 8. April 2 Compagnien Neumärker Landwehr hier, auf einige Wochen, ins Standquartier und eben so nach ihnen am 28. April 2 Compagnien Ostpreußischer Landwehr; bis endlich am 18. Mai und folgenden Tagen die Franzosen, den Friedensstipulationen gemäß, die Vestung Magdeburg verließen und durch hiesige Gegend des Weges zurückgingen, den sie gekommen.

Gegen das Ende des Monats Junius kamen darauf auch die siegreichen Preußischen Brüder aus Frankreich zurück. Wir bewirtheten davon mehre freiwillge Jäger, Nationalhusaren, Schlesische und Pommersche Landwehrmänner, Ostpreußische Grenadiere und andere. Eben so kamen in den letzten Monaten dieses Jahres auch mehre kleine Transporte von Holländern und Deutschen aus der Russischen Kriegsgefangenschaft zurück. Doch sahen wir leider! keinen der zehn Söhne unsers Ortes, welche, im Westphälischen Corps, mit Napoleon hatten nach Rußland herauf ziehen müssen, wieder kehren.

Die Erwartung, vom Jahre 1815 an, wieder der Segnungen des Friedens zu genießen, schlug, durch Napoleons Rückkehr nach Paris, fehl. Unsere sieggewohnten Schaaren, besonders Churmärkische, Pommersche und Neumärksche Landwehren zu Roß und zu Fuß, zogen, mit möglichster Schnelligkeit, wieder durch unsere Gegend, nach dem unruhigen Lande zu und erfochten, während wir alle Dienstag Abend, in einer Kriegsbetstunde, den Beistand des Höchsten anflehten, unter General Blüchers Anführung, am 18. Jun. bei Schönbund in den Niederlanden einen neuen glänzenden Sieg über den Ruhestöhrer und drangen dann unaufhaltsam nach Paris vor.

Wir priesen darauf Gott für den herrlichen Sieg am 9. Jul. durch ein öffentliches Dankfest und am 25. Septemb. erfolgte dann auch, die Erbhuldigung Sr. Majestät unsers geliebten Königs Friedrich Wilhelm III. in Magdeburg, gefeiert zugleich in der ganzen Provinz durch einen rührenden Gottesdienst.

Nachdem sodann, am 20. Nov., zu Paris ein neuer dauernder Friede abgeschlossen worden und mehrere unserer Krieger von der Königl. Garde, verschiedenen Landwehren und freiwilligen Jägern, durch unsere Etappe, zurückgekehret waren, und im ganzen Jahre an 10000 derselben bei uns ihr Nachtquartier genommen hatten; so wurde darauf am 18. Januar 1816 das längst ersehnte Friedensfest auch hier recht feierlich begangen, und nach gehaltener Dankpredigt über 5. Mos. 4, 9. eine Gedächtnißtafel der verlebten und nun glücklich geendeten trüben Zeit, mit einer Friedensfahne, und dem Bilde Sr. Majestät unsers Königs, in der Kirche befestiget und eine Friedenseiche auf dem Kirchhofe gepflanzet, um damit das stete Andenken deutscher Großthaten auch den kommenden Geschlechtern, bei ihrem Gange zur Kirche zu versinnlichen.

Da es für die Nachkommen interessant seyn könnte, so möge eine nähere Beschreibung dieser Feier des Friedens, die an jedem Orte ihre eigenthümlichen Reitze hatte, wie sie in Nordgermersleben statt fand, und in der Magdeburger Zeitung damals aufgenommen worden, hier eine Stelle finden.

Nachdem das längsterfehnte Fest am Abend vorher und Morgens früh, durch drei Pulse mit allen Glocken, eingeläutet worden, so holte der hiesige Landsturm eine, für diesen Zweck von der Gemeine angeschaffte, sehr schön gestickte hellblaue seidene Fahne von Neuhaldensleben und ein in der Kirche aufzustellendes Landwehrkreuz mit einen Denkmale von Alvensleben ab. Beide Fahne und Kreuz wurden nun vom Landsturme, unter Anführung dessen Hauptmannes des hiesigen Cantors, der beide zuerst mit einer Anrede begrüßt hatte, nach dem hiesigen sogenannten großen Hofe gebracht, wo der Administrator desselben und zeitiger Ortsvorsteher, Hr. Amtmann Härtling, sie mit einer Ansprache über den Sinn der Embleme der Fahne, Adler, Kreuz und Sterne, bewillkommte und darauf ein dreimaliges Lebehoch! Sr. Majestät unsers Königs ausbrachte. Um 10 Uhr setzte sich darauf der Zug von da in Bewegung und zwar

unter Musik und Absingen des bekannten Volksliedes: Heil dir im Siegerkranz ꝛc. das Dorf entlang, bis vor die Pfarrwohnung. Hier wo die Schuljugend, mit Kränzen und Bändern festlich geschmückt, sich bereits versammelt und ihr Lehrer sich nun als Cantor eingefunden hatte, wurde von der ganzen in Ordnung und Ruhe daher wogenden Schaar Halt gemacht, und von den Landsturmmännern ein größerer, wie von der Schuljugend, ein kleinerer Kreis gebildet. Alles nahm nun einen religiösen Character an und ergoß seine Freudengefühle zuerst durch das Absingen des ersten Verses des schönen erhabenen Loblliedes: „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren." Jetzt ertönten die Glocken vom Thurme sonorisch hernieder, und mit dem zweiten Verse jenes Liedes verließ Prediger seine Wohnung und alles wallete in einer langen feierlichen Procession der Friedensfahne folgend zur Kirche. Diese war mit Ehrenpforten, Guirlanden, grünen Tannenzweigen, Kränzen und Bändern sehr festlich geschmückt und besonders die Gegend des Altares ausgezeichnet, indem derselbe in seinem scharlachrothen Ornate mit einer von der Schuljugend geschenkten Bibel, mehreren Wachskerzen und Blumenzierden recht freundlich erschien. Dabei verbreiteten über 30 Lichter einen milden Glanz, selbst in den sonst dunkleren Theilen der Kirche. Nachdem darauf, unter Trompetenton und Orgelklang, die drei letzten Verse des vor der Pfarre begonnenen Liedes beendet waren, so sprach Prediger vor dem Altare, wo zwei Landwehrmänner, welche den Krieg mitgemacht hatten, das Kreuz und die Fahne hochempor hielten, eine Rede über die Großthaten Gottes, welche, im Laufe der christlichen Jahrhunderte, unter dem Panniere des heiligen Kreuzes geschehen sind. Hierauf wurde das Friedenslied aus dem Anhange des Magdeburgischen Gesangbuches Nro. 207. gesungen und dann die Friedenspredigt über den, nach höhern Verordnungen freigelassenen, Text 5. M. 4, 9. gehalten. Die unvergeßliche von uns erlebte Zeit, und zwar 1) die Jahre unsers Drucks, 2) die Tage der Errettung und 3) die sich daraus entwickelnde schönere Zukunft machten den Inhalt derselben aus. Der Eindruck dieser Predigt wurde besonders auch durch einen dazwischen von dem Chore der Schuljugend dreistimmig gesungenes Lied gehoben, so wie das Gebet nach der Predigt, durch das Anschlagen der alten Betglocke, noch mehr Rührung empfing. Zum Schluße des Gottesdienstes in der Kirche wurde ein feierliches „Herr Gott dich loben wir ꝛc." unter Orgelton und Musik und Glockenklang gesungen und auswärts mit einzelnem Gewehrfeuer begleitet. Das Ende der kirchlichen Friedensfeier machte die feierliche Pflanzung eines Eichbaumes auf dem Kirchhofe

Zu diesem Behufe blieb die ganze ansehnliche aus der Kirche strömende Versammlung dort beisammen. Der Landsturm bildete einen Kreis und der Prediger hielt, in dessen Mitte, von der Erhöhung eines Grabes herab, unter Gottes freiem und grade recht freundlichem Himmel, noch eine kurze Rede über die Bedeutung des Pflanzens einer Eiche, dieses Sinnbildes altdeutscher Kraft und Treue. Dann ertönte laut und herrlich in die weite freie Gegend hinein das bekannte Danklied: Nun danket alle Gott ꝛc. während dessen die Friedenseiche von zween Männern gepflanzt wurde. Gerührt und befriedigt begab sich gegen 2 Uhr Nachmittags alles nach Hause.

Uebrigens waren, zur Erquickung der Armen und Dürftigen, auch reichliche Ergüsse der christlichen Milde in die dazu ausgesetzten Becken der Kirche geflossen und der Rest des Tages wurde in öffentlichen Gesellschaften und Familienzirkeln dankbar froh vollendet.

Mit dem Frühlinge dieses Jahres 1816 hörten darauf die bedeutendern Durchmärsche unserer zurückkehrenden Truppen auf. Dem Andenken der in diesem Freiheitskampfe Gebliebenen wurde dann am 4. July eine kirchliche Todtenfeier gehalten, und eine eiserne Tafel — aufgestellt in der Kirche am 24. Mai 1818 — erhielt noch insbesondere das Gedächtniß unsers Kirchspielsgenossen Joh. Friedrich Storbeck, der als Soldat des 31sten Linienregimentes am 11. Jul. 1815 im holländischen Lazareth zu Breda, an den Folgen einer Schußwunde in dem heißen Kampfe mit Gott für König und Vaterland, gestorben war.

Der schon obenerwähnte, im Herbste des Jahres 1820, nach einer am 22. Oct. gehaltenen Vorbereitungspredigt, über Joh. 17, 20. 21, er folgte den Beitritt der hiesigen Kirchengemeinde zur allgemeinen evangelischen Kirche, ist, durch eine hinter der Altarseite der Kirche gepflanzte Unionslinde, den Nachkommen versinnlicht zum dankbaren Gedächtnisse empfohlen.

An Ablösungen gutsherrlicher Rechte sind bisher, ausser dem im Jahre 1818 geschehenen Abkaufe des Zehenten im Lütgen-Felde von den Käufern des Teegelschen Gutes in Alvensleben, und einiger Erbenzinsen vom Marien-Magdalenen-Kloster in Magdeburg, noch keine von Bedeutung zu Stande gekommen.

Dagegen haben seit der Westphälischen Zeit einige Dismembrationen von Kothsassenhöfen statt gefunden.

Eine Separation der Grundstücke des Kamlahischen Gutes hieselbst, wie auch der Pfarre, Kirche und Schule, ist eingeleitet und deshalb bereits die ganze Feldmark vermessen und bonitirt werden.

Die Civil-Gemeinde Nordgermersleben bestehet gegenwärtig aus einem schriftsäßigen Gute der Familie Kamlah gehörig, zween Ackerhöfen, (von denen der eine, der Dessauische, eigentlich ein doppelter Halbspänner ist,) ferner aus 18 Halbspänner- und 2 Viertelspännerhöfen, 3 Groß- und 15 Kleinkothsassen, 34 Eigenhäuslern, einem vererbpachteten Gemeindekruge, und einem Gemeindebackhause und so fort. Die Gesammtzahl aller Feuerstellen beträgt 95. An Mühlen sind bei dem Orte vorhanden, eine oberschlächtige Wassermühle unterwärts des großen Teiches belegen, und drei Windmühlen, eine im Jahre 1821 erbauete Holländische von Stein und zwei sogenannte Bockwindmühlen von Holz. Sonst sind im Orte eine Bierbrauerei, eine Branntweinbrennerei, und mehre Schenkwirthschaften, Kleinhändler und Handwerker vorhanden.

Die Seelenzahl der Gemeinde Nordgermersleben betrug im Jahre 1782 569; im Jahre 1808 — 735; im Jahre 1817 — 801 und im Jahre 1823 — 907 Personen.

Die Grundstücke unsers Ortes wurden bisher, ungemessen, auf 113 Hufen 9 1/2 Morgen Acker, 3 Hufen 23 Morgen, 100 Ruthen Wiesen, 6 Hufen 10 Morgen 48 Ruthen Anger und 17 7/8 Morgen Garten gerechnet.

Das ältere Gemeindesiegel enthielt das Bild einer Kirche, das neuere aber das eines Preußischen Adlers.

Den Gemeinde-Vorstand bildete sonst ein vom Amte Alvensleben gesetzter und mit 20 Morgen Herrenäcker und einigen Grasplätzen besoldeter Richter und zwei Bauermeister deren Stelle unter den größern und kleinern Hauswirthen wechselte.

Den Richterdienst versahen, seit dem Jahre 1680, folgende: Stephan Burchard ein Kothsaß, (gest. 1685;)

Hans Deſſau ein Halbſpänner bis 1687; Hans Wapenhans, ein Ackermann, war 18 Jahre Richter bis 1705; (geſt. 1724, alt 87 Jahre;) Heinrich Himſtedt ein Halbſpänner bis an ſeinen Tod 1716; Andreas Bremer, ein Kothſaß, bis an ſeinen Tod 1741; Andreas Knupp, ein Halbſpänner, (geſt. 1770;) Chriſtian Knupp, des Vorigen Sohn, bis ins letzte Decennium des 18ten Jahrhunderts und Chriſtian Schröder, ein Halbſpänner, etwa 2 Jahre.

Die letztern Gemeinde- und Ortsvorſteher im laufenden Jahrhunderte ſind:

1) Chriſtian Deſſau, ein Ackermann, ſeit etwa 1796, erhielt den Titel als Amtsrichter, wurde 1808 Weſtphäliſcher Maire und 1810 dieſes Dienſtes entlaſſen.

2) Herr Johann Gottlieb Härtling, geboren zu Staßfurt im Jahre 1759 und früher Amtmann zu Crüſſau und Görzke und damaliger Adminiſtrator des hieſigen Kamlabiſchen Gutes, erhielt die Mairie hieſelbſt am 2. Mai 1810 und blieb, nach glücklich hergeſtellter Preußiſcher Regierung, auch als Schulze, Vorſteher bis jetzt.

Der jetzige Schöppe iſt der Halbſpänner Herr Chriſtian Seeländer: und den Gemeinderath bilden die Hrn. Chriſtian Schild, Carl Müller, Chriſtian Brand Halbſpänner, Chriſtian Ficke Viertelſpänner, Chriſtoph Winckelmann, George Heſſe und Andreas Pätz Kothſaſſen, und Matth. Meiſtering und Friedrich Künne Eigenhäusler.

B. Das Königliche Vorwerk Tundersleben.

Dieſer Ort liegt beinahe eine halbe Stunde ſüdwärts von Nordgermersleben auf einer ebenen Feldflur, die eine weite Ausſicht gewähret, und hieß urſprünglich Tundersleve.

Die Namensendung weiſet auf Longobardiſchen Urſprung zurück und die erſten Sylben lehren einen gewiſſen Tunder, als den erſten freien Mann dieſes Volkes kennen, der ſich hier niedergelaſſen.

In der urkundlichen Geschichte erscheinet Tundersleben in eilften Jahrhunderte zuerst als ein Landgut der Grafen von Walbeck.

Als nun aber einer dieses Geschlechts, Graf Dithmar, der bekannte Geschichtsschreiber, im Jahre 1008, Bischof von Merseburg geworden war und sich eifrig bemühete, die Güter seines Stiftes zu verbessern; so vermochte er, durch liebreiches Zureden, seinen Bruder, den Grafen Heinrich von Walbeck, daß er, mit Genehmigung des andern Bruders Friedrich, in Gegenwart vieler Zeugen, dem heiligen Laurentius zu Ehren, und in Hinsicht auf die zukünftige Vergeltung, sein Landgut Tundersleve, der Dom- oder Stiftskirche zu Merseburg schenkte, und diese Donation mit zwei Urkunden bekräftigte. Der Bischof Dithmar überließ darauf dieses Gut dem Domkapitel, solchergestalt, daß der Dompropst alle Jahre, zum Nutzen der übrigen Domherren, sechs Talente, zu ihrer Kleidung und für Fische, in den drei verschiedenen Fasten im Jahre, daher erhübe, und über dieses an seinem jährlichen Gedächtnißtage eine fette Mahlzeit veranstaltete.

Die weite Entfernung dieser Besitzung nöthigte hierauf aber das Stift Merseburg die mehresten Aecker derselben einer rittermäßigen Familie daselbst, die sich von Tundersleve nannte, *) als Lehen einzugeben und das Uebrige an Bauern auszuthun, welche dafür Dienste, Pächte und Zinsen zu prästiren hatten. Es entstand somit ein ordentliches Dorf in Tundersleben, welches, auch bald eine Kirche und Pfarre und einen Pfarrer erhielt.

Dies Gut und Dorf Tundersleben wurde nun aber im Jahre 1234, von dem Bischofe zu Merseburg Eckard,

*) Die von Tundersleve hatten auch noch andere Lehen inne. So schenkte Wilhelm von Lüneburg im Jahre 1211, zwei Hufen und drei Hofstellen in Tundersleve der St. Marienkirche (ecclesiae B. Mariae) oder dem Kloster Unser Lieben Frauen in Magdeburg, zum Heile der Seelen seiner Vorfahren und Verwandten. Unter den Zeugen dieser Urkunde kommt vor ein Lutwardus de Tundersleve, als Ministerial und Lehensmann des Wilhelm von Lüneburg, (qui bona ista de manu ipsius tenens possidet.) Diese Urkunde stehet abgedruckt in Scheidii Orig. Guelph. t. III. p. 860.

an den Abt Bertram und Convent des Klosters Berge vor Magdeburg, für 236 Mark Magdeburgischen Silbers und 6 Talente Münze derselben Stadt, verkaufet und in diesem Kaufe namentlich alle dazu gehörigen Unterthanen, Gerichte, Weiden und Triften mit eingeschlossen. *)

Das Kloster Berge ließ und gab das Herrengut in Tundersleben fortwährend einigen rittermäßigen Familien als Lehen und begnügte sich mit gewissen Naturalleistungen und Zinsen, von mehrern Höfen, Aeckern und Wiesen. — Ein Albertus de Tundersleve war im Jahre 1316 Domherr zu Halberstadt. **)

Im vierzehnten Jahrhunderte gehörte Tundersleben zur Voigtei Alvensleben, und es mußten, zur Handhabung des im Jahre 1363 vom Erzbischofe Theodorich geschlossenen Landfriedens, sich daraus gestellen, drei Mannen oder Vasallen, Hildebrand und Heinrich von Eikenbardeleve und Otto von Barneberge und drei Bauern aus der Gemeinde.

Zu dem im Jahre 1402 hinter Neuhaldensleben, gegen die Räuber aus der Altemark, aufgeworfenen Landgraben mußten aus Tundersleben 6 Hofwirthe Dienste leisten.

In dem darauf folgenden Zeitalter des eigentlichen Faustrechts erlag das Dorf Tundersleben, mit mehrern andern nahen Orten, und fing an, wüste zu werden.

Der Abt Heinrich von Kloster Berge überließ, unter diesen Umständen, im Jahre 1442, die Kirche und Pfarrei dieses Dorfes, mit allen beweglichen und unbeweglichen Gütern derselben, dem Kloster Marienthal bei Helmstedt, damit es die vorzüglich verwüstete und verödete Kirche wieder erbauen und Gott daselbst verherrlichen oder den Gottesdienst wieder einrichten möge. Das Kloster Marienthal gab zugleich, nächst der Mittheilung seiner Brüderschaft, dem Kloster Berge, das Versprechen, die Güter desselben zu Tundersleben, bestehend in Aeckern, Wiesen, Vorwerken und Höfen, 24 ½ Hufen,

*) Aus dem weißen Buche oder der Urkundensammlung des Klosters Berge.

**) S. Lenzens diplomatische Stifts- und Landes-Historie von Halberstadt. — 1749. Seite 258.

ausforschen und vertheidigen zu wollen, nach beſtem Vermögen: woraus erhellet, daß die Lage dieſer Güter ſchon damals ungewiß geworden war.

Das Kloſter Marienthal, welches nun die Kirche zu Tundersleben wahrſcheinlich in etwas herſtellen, und durch einen ſeiner Mönche, der ſich auf dem nahen klöſterlichen Gute Hakenſtedt aufhielt, darin zu Zeiten wieder Meſſe leſen ließ, erwarb im ſelben Jahre 1442 auch ein eigenes anſehnliches Grundſtück auf der Tundersleber Mark, indem Georg und Hildebrand von Berwinkel diejenigen Ackerbreiten, dem Kloſter Marienthal, übereigneten, welche in dortiger Gegend noch jetzt von deſſen

*) Die Urkunde darüber im Kloſter Berger weißen Buche oder diplomatario lautet alſo:

Nos frater Albertus Abbas, Wasmodus Prior, totusque conventus monasterii vallis S. Mariae, Cisterciensis ordinis, Halberstadiensis diöcesis, quod jugiter affigi debet in memoria, necesse est, ut scripta denotetur littera. Id circo notum fore cupimus per praesentem nostram litteram, Universis Christi fidelibus hanc inspecturis et audituris, quod venerabilis Dominus Abbas Dominus Henricus, Conradus Prior, totusque conventus Monasterii S. Johannis Baptistae, prope murum in Magdeburg, Ordinis S. Benedicti ejusdem diöcesis, spontanea voluntate et Dei amore nobis reliquerunt et abnegarunt et contulerunt et appropriaverunt Ecclesiam et Parochiam, cum omnibus bonis mobilibus et immobilibus, desolatae villae Tundersleve. Et ut illarum beneficentiarum non simus immemores et ingrati, per praesentem litteram attestamur, et tenore volumus sic, quod eandem maxime destructam Ecclesiam et desolatam volumus reaedificare ibidemque Deum glorificare. Insuper tenore et vigore praesentium donamus et devoto corde participamus praedictis viris plenam atque perfectam fraternitatem, concedimusque illos participes fieri omnium bonorum operum, quae apud nos die et nocte fiunt in sacris oblationibus, vigiliis, jejuniis, castigationibus et eleemosynarum largitionibus. Etiam volumus et tenemur et per praesens scriptum proferimus, quod agros, prata, praedia, curias, viginti quatuor mansos et dimidium, quos ibidem habent, ut eorum demonstrant et sana privilegia, posthac volumus interrogare et investigare ac defensare, prout poterimus ac valeamus absque nostro damno. Et ut praesens haec nostra littera semper maneat in suo robore et vigore cum nostro Abbatiali sigillo ac nostri conventus eam scienter fecimus muniri. Datum et actum, anno Domini millesimo, quadringentesimo secundo, ipso die conversionis S. Pauli Apostoli.

Gute Hakenstedt benutzt und auf etwa 500 Morgen berechnet worden. *)

Die Herren von Alvensleben zu Erxleben erwarben im gedachten Jahrhunderte, wo das Dorf Tundersleben endlich ganz verödete, mehrere Güter daselbst und auch den Zehent, letztern als ein Lehen des Bischofs von Halberstadt. **)

Mit jenen ersten Gütern waren aber anfangs belasterlehnet die Herren von Groppendorf, welche in dem benachbarten Dorfe dieses Namens ihren Stammsitz hatten. So besaß Sivord von Groppendorf, im Jahre 1454, unter dem von seinem Vater erhaltenen Erbe, das Vorwerk zu Tundersleben und einen Hof mit 6 zehentfreien Hufen daselbst. Die Familie von Groppendorp starb aus vor dem Jahre 1479. ***)

Nach dieser Zeit machte die Bischofsburg zu Alvensleben auf die Grundstücke des verödeten Dorfes Tundersleben, die lange Jahre wüste lagen und nur als Schafweide benutzt wurden, aus dem alten Voigtei- und anderem Rechte, Ansprüche. Das Kloster Berge bei Magdeburg aber regte sich im Anfange des 16ten Jahrhundertes auch, um sein altes Besitzthum herzustellen. Es

*) Im Chron. Marienthal, ap Meibom, rer. Germ. t. III. pag. 271. heißt es:

Albertus, resignante Hermanno, (abbas) eligitur anno MCCCCXLi. — Altero gubernationis anno accesserunt ad ipsum Georgius et Hildebrandus consanguinei ambo Berwincelii et monasterio agellum, Tundersiebii situm, quem jure feudi et beneficio Comitum Mansfeldiorum possidebant, Vallis — Mariae collegio assignarunt.

Ein Georg von Berwinkel, der letzte seines Geschlechtes, soll auch, um das Jahr 1489, in der Tundersleber Kirche begraben seyn.

**) Namentlich wurde Heinrich von Alvensleben im Jahre 1487, von dem Bischof Gebhard von Halberstadt beliehen, unter andern, mit dem Zehent zu Tundersleben. Dies war auch noch in einem Lehnbriefe des postulirten Bischofs Heinrich Julius, der im Jahre 1600 gewissen Herren von Alvensleben gegeben wurde, der Fall. Inzwischen scheint der Zehent selbst mit der völligen Verwüstung des Dorfes erloschen zu seyn.

***) Wohlbürck, Theil II. Seite 289.

kam darüber um das Jahr 1510 *) zu einem Proceß, den das Kloster Berge, gegen die Inhaber der Bischofsburg, die sich unterdeß, durch die Anlage einer Schäferei in Tundersleben, in den Besitz der dortigen Grundstücke gesetzt hatte, wohl verloren oder nicht durchgeführt haben muß.

Sonach wurde nun, in der ersten Hälfte jenes Jahrhundertes, Tundersleben ein Zubehör und Eigenthum der Bischofsburg in Alvensleben und es entstanden dann nun bald, nächst der Schäferei, ein Domainen-Vorwerk, ein Krug oder Gasthof und einige Wohnungen für Arbeitsleute daselbst.

Im Jahre 1567 wird das Vorwerk Tundersleben, schon als ein, nicht weiter bestrittenes, Zubehör der Bischofsburg oder des Hauses und nachmaligen Amtes Alvensleben namentlich erwähnt.

Da inzwischen die Menge und der damalige geringe Ertrag der Tundersleber Grundstücke, den Inhabern des Amtes Alvensleben, die Cultur aller derselben schwer und unräthlich machte; so überließen sie mehrere derselben in Pacht an gewisse Einwohner in Bornstedt und Nordgermersleben, die, von jedem bebaueten Morgen im Winterfelde, 3 Himten Roggen erschütteten.

Wie die Gemeinde Nordgermersleben, in Folge dessen, allmählig das zwischen hier und Groppendorf belegene Tundersleber sogenannte wüste Feld, und die Aecker auf dem sauren Holze, die theils zu Tundersleben theils zu Klein-Rottmersleben gehöret hatten, unter dem Namen der Herrenäcker, erst in lange Zeitpacht und nachgehends im Jahre 1705 in Erbpacht erhalten, ist in der Geschichte dieses Ortes schon näher nachgewiesen.

Die Einwohner des Vorwerkes Tundersleben mögen wohl gleich anfangs die hiesige, als die nächste, Kirche besucht haben. Doch aber wird eine förmliche Einpfarrung derselben, in dem Protokolle der großen Kirchen-Visitation vom Jahre 1564 noch nicht erwähnt.

---

*) In der Urkunde des Erzbischofs Ernst von Magdeburg vom Jahre 1510 über das Schloß Alvensleben dem Hans Kotze gegeben, wird bemerkt, daß wegen der Margk zu Tundersleue vom Kloster Berge Ansprache geschehen, die erst rechtlich entschieden werden solle.

Erst, im Anfange des 17ten Jahrhunderts, zur Zeit des Pastors Adam Berckhover des Jüngern, scheint der kirchliche Verein dieses Ortes mit der Gemeinde Nordgermersleben festgestellet und der Geistlichkeit hieselbst ein desfallsiges Gehalt bestimmt zu seyn.

Der dreißigjährige Krieg verödete das so schutzlos gelegene Vorwerk Tundersleben, — bei welchem auch oftmals Partheien sich setzten, wie die Spuren einer nahe beim Orte belegenen sogenannten Schwedenschanze beweisen, — so gänzlich, daß noch im Jahre 1648 kein Dienstbote, geschweige sonst jemand, dort eine Wohnung finden konnte.

In den folgenden ruhigern Zeiten wurde das Vorwerk und die Schäferei mit den nöthigen Dröscherwohnungen hergestellt. Auch entstand bald wieder ein Krug und auch eine Windmühle, welche 1747 schon erwähnt wird, allda, als Amtserbpächter.

Im 18ten Jahrhunderte erhielt Tundersleben, zur Zeit des Königs Friedrichs des Großen, eine Vergrößerung durch den Anbau von 9 Eigenhäuslern, deren Zahl in der Folge, durch die verkaufte Schmiede des Vorwerks, noch mit einem vermehret worden, und welche sich alle durch Handarbeit auf dem Vorwerke nähren.

Bei der Einrichtung der Westphälischen Verfassung wurde das Vorwerk Tundersleben, in Communal Hinsicht, zur Gemeinde Bornstedt geschlagen und ist dieses Verhältniß, auch nach glücklich hergestellter Königlich-Preußischer Herrschaft, noch bis jetzt beibehalten.

Zu dem denkwürdigsten Ereignissen des Ortes Tundersleben, im Laufe dieses Jahrhunderts, ist besonders zu rechnen, daß ihm zu zweien malen das Glück zu Theil geworden, unsern verehrten Monarchen, auf der Durchreise, zu sehen: zuvörderst in einem der ersteren Jahre des Jahrhunderts, wo Allerhöchstdieselben, nebst Ihrer Majestät der hochseligen Königin, auch geruheten, ein Frühstück, beim damaligen Oberamtmann Uebel, auf dem Vorwerke, anzunehmen, und dann im Jahre 1821 am 15. Jul. Sonntags, wo eine große Menge Menschen aus der Umgegend, sich, mit mir, dieses erhabenen Anblicks erfreuete.

Die Gebäude des Vorwerks bilden ein längliches Viereck, das sich von Abend nach Morgen dehnet. An

dieſelben ſchließt ſich oſtwärts der Schäfereihof, welcher erſt in den Jahren 1823 und 1824, durch Herrn Oberamtmann Körber, mit neuen ſtattlichen Schafſtällen verſehen worden. In der Gegend des letztern lag die ehemalige Kirche und der Kirchhof. Von erſterer hat ſich, bei der Grundlage der neuen Gebäude, ein großer alter Schlüſſel, und ein Glockenſchwengel gefunden und auf letzterm kamen die Gebeine vieler, dort wenigens vierhundert Jahre ruhenden, alten Bewohner des Ortes zu Tage. — Die letzten Reſte des Thurmes dieſer Kirche ſind übrigens ſchon um das Jahr 1737 abgebrochen, und zum Gemäuer des Krugſtalles benutzt.

Die übrigen Wohnungen Tundersiebens liegen ſüdwärts in einiger Entfernung vom Vorwerke an der Stelle der ehemals da rings umher gelegenen Bauerhöfe, von denen man noch, auf den Unebenheiten des Angers, die ehemalige ganze Lage derſelben ſehen kann und auch bei dem Ausgraben dortiger Teiche noch vollſtändige Brunnen Kaminſtellen und dergleichen vorgefunden hat.

Die fruchtbare und in neuern Zeiten durch aufgefahrne Teicherde noch verbeſſerte Feldmark von Tundersleben ſoll begreifen, 46 Hufen und einige Morgen. — Das Wieſewachs wird berechnet zu 16 Fuder Ertrag und die Garten zu 7 Morgen. Die Größe der Aenger iſt unbeſtimmt.

Uebrigens iſt im Jahre 1824 vom Gute Hakenſtedt, von deſſen Breiten auf der Tundersleber Mark, als Entſchädigung für die abgelöſete Hütungsgerechtſame, dem Königl. Vorwerke etwas über 1 Hufe abgetreten worden.

Die Seelenzahl war im Jahre 1782 erſt 109 im Jahre 1803 — 168 und im Jahre 1823 — 132, im Jahre 1825 — 144, worunter 63 Kinder, von welchen über die Hälfte ſchulpflichtig.

Die Einwohner von Tundersleben ſind, wie ſchon oben angeführet, nach Nordgermersleben eingepfarret, und werden dieſelben hier getauft und getrauet und begraben.

Eine Schule iſt in Tundersleben auch nicht vorhanden. Die Kinder beſuchen herkömmlich die Nordgermersleb iſche mit, können es gleichwohl, wegen der Entfernung und des oftmaligen böſen Weges und Wetters, nie ordentlich und bleiben daher in der Regel ſehr zu-

rück. Diese Lage der Dinge machte es mir zu einer Amtspflicht, schon seit mehrern Jahren, höhern Ortes auf die Stiftung einer eigenen Schule in Tündersleben anzutragen.

Die Domainenpächter zu Alvensleben haben das Vorwerk Tündersleben, in der Regel, durch Amtsverwalter, bewirthschaften lassen. Vor hundert Jahren namentlich 1722) war dort Franz Jacob Zabel, verheiratheter Haushalter, der 1737 als Gutspächter in Groppendorf vorkommt. Die beiden letzten Amtsverwalter in Tündersleben sind gewesen:

Hr. Johann Georg Böhne, von 1808 bis 1818, wo er Amtmann zu Goldschau, unweit Naumburg, wurde; und

Hr. Gottlieb Arndt aus Magdeburg, seit 1818. —

Anmerk. Eine Strecke südwärts von Tündersleben, unfern der Heerstraße nach Seehausen, ist vor etwa 26 Jahren im Acker ein ziemlich großer Erdfall entstanden, der, stets mit Wasser angefüllt, von ungemessener Tiefe ist.

C. Das Königliche Vorwerk Klein-Rottmersleben.

Dieser Ort, sonst Lütgen-Ratmersleve geheißen, liegt über eine halbe Stunde ostwärts von Nordgermersleben unweit des Dorfes Groß-Rottmersleben und hat, wie dieses, von einem alten Longobarden Ratmer oder Retmer den Namen.

Es wird, gleich Tündersleben, als ein gräflich Walbeckisches Landgut, (curtis *) schon im zehnten Jahrhunderte, erwähnt. Der Graf Dithmar, nachheriger Bischof von Merseburg, erhielt es, als väterliches Erbe, gewann es besonders recht lieb und hielt sich auch oft daselbst auf. Das Gut blühete daher zu seiner Zeit besonders, wie davon auch ein Weinberg zeuget, von dem

*) Das Wort curtis ist sehr mannigfaltig von Bedeutung; die gewöhnlichste ist nach Schannat in Corp. Tradit. Fuldens. pag. 324. Erklärung: theotisce, eine Hofstätte, atrium rusticum aedificiis cinctum ad rem agrestam necessariis.

eine Anhöhe dabei noch jetzt den Namen hat. Eine Capelle, oder Kirche, wahrscheinlich von ihm gestiftet, durfte natürlich auf diesem Gute nicht fehlen, weil ein Ort ohne Gotteshaus todt an ihm selber erschien in jener kirchlichen Zeit und er als ein frommer Geistlicher gern täglich dem Hochamte der Messe beiwohnte, in dem Gotteshause eines jeglichen Ortes, wo er länger verweilte.

Dithmars Chronik erwähnt daher das Gut Rottmersleve einigemal: z. B. im ersten Buche, sagt er: „Als „ich einst auf meinem Landgute Retmersleve war, „geschahe es, an einem Freitage, am 18ten December, „frühe nach dem ersten Hahngeschrei, daß aus der Kir„che ein helles Licht herausleuchtete und über den gan„zen Platz vor derselben wegschien. Zugleich hörte man „ein großes Getöne. — Eben dieses sahen und hörten „mein Bruder Fritherich, dessen Bediente, und ausser „andern Anwesenden auch der Kapellan, welcher ne„ben mir schlief.“ Der gute, etwas hypochondrische, Dithmar nahm dieses ihm unerklärliche Ereigniß für eine Vorbedeutung des bald darauf erfolgten Todes der rechtschaffenen Frau Luitgardis, die er als seine Verwandtin, Schwägerin und Freundin rühmet.

Als Dithmar, Domherr zu Magdeburg und Propst des Collegiatstiftes zu Walbeck, sich einst, im beginnenden Frühlinge des Jahres 1008, auf dem Gute Klein-Rottmersleben, aufhielt, um sich hier der aufblühenden Natur zu erfreuen; so ward seinem Verdienste um die Kirche von hieraus die Krone gereicht. Sein Gönner, der Erzbischof Tagino von Magdeburg, hatte ihn nämlich, dem damaligen deutschen Könige und nachmaligen Kaiser Heinrich, zur Wiederbesetzung des am 24sten März erledigten Bischofssitzes zu Merseburg empfohlen, und sandte nun einen gewissen Propst Gero an ihn ab, mit der Bitte, sofort nach Hofe zu kommen. Wie dieser ihn gefunden, und was darauf gefolget, möge der ehrliche Dithmar uns selber, nach dem sechsten Buche seiner Chronik, um uns so am besten in die damalige Zeit zu versetzen, mit seinen eigenen ins Deutsche übergetragenen Worten erzählen:

„Gero fand mich, (sagt er,) auf meinem Landgute Retmers„leve. In derselben Nacht kam mir es im Traume vor, als sähe „ich neben meinem Bette einen Bischofsstab stehen. Es war mir,

„als hörte ich jemanden mich fragen: Willst du Bischoff von Mer„seburg werden? Ich antwortete ihm: Wenn Gott will und der „Erzbischof mich rufen läßt.“ Jene Stimme sprach weiter: „Nimm „dich in Acht, daß du den heiligen Laurentius (den Schutzpatron „der Domkirche in Merseburg) nicht beleidigst; denn wer das thut, „verliert sofort den Verstand. Alsbald antwortete ich: Dafür be„hüte mich Christus der Menschenhüter, daß ich weder in diesem „noch in einem andern Stücke die göttliche Majestät beleidige oder „die Fürbitte seiner Heiligen verscherze. Ich erschrack, als ich auf„wachte, und sprang aus dem Bette, weil ich sahe, daß es schon „heller Tag war. Indem trat Propst Gero in mein Zimmer und „überreichte mir zween Briefe, in welchen mir auferlegt ward, daß „ich mich auf den Sonnabend vor Ostern in Augsburg persönlich „einstellen sollte. Ich begab mich nach Magdeburg und reisete, mit „Erlaubniß des Dompropsts und der sämmtlichen Domherren, am „Palmsonntage von hier ab. Erst am dritten Osterfeiertage kam „ich an dem bestimmten Orte an. Der Erzbischof — nahm mich gnä„dig auf. Am folgenden Tage ließ er mich wieder zu sich rufen. „Der König hatte ihm nämlich aufgetragen, von mir zu erforschen, „ob ich wohl einen Theil meines väterlichen Erbes der Kirche zu „Merseburg zuzuwenden gedächte? Ich gab ihm diese Antwort: „Auf Euren Befehl bin ich jetzt hieher gekommen; allein auf diese „Frage will ich mich jetzt nicht bestimmt einlassen. Giebt es Gott „und genehmigt es der König, daß eure Gesinnungen, welche von „jeher so vortheilhaft für mich waren, diesmal in ihre Erfüllung „gehen; so mache ich mich anheischig, in diesen sowohl als in andern „Dingen, zum Heil meiner Seelen und aus Pflicht des mir anver„trauten Amtes, alles zu leisten, was mir nur möglich seyn wird. „Der Erzbischof nahm diese meine Erklärung gnädig auf und bil„ligte sie. Er führte mich darauf in die Kapelle des Bischofs Bru„no, wo der König ihn erwartete. Ehe er sich zur Messe an„schickte, nahm er mich bei der Hand, und stellte mich dem Könige „vor. Ich Unwürdiger ward von allen Anwesenden erwählt; er selbst „(der König) überreichte mir den Bischofsstab und übergab mir „hiermit das Bisthum. Ich fiel auf die Kniee nieder und bat um „Vergebung. In demselben Augenblicke fing der Sangmeister den „Introitus an: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters! und „im Dom läutete man mit allen Glocken zur Messe. Ob dieses „gleich nur zufälligerweise, ohne besondere Veranstaltung und ohne „Bezug auf meine neue Würde, geschahe: so beliebte es doch dem „Könige, dieses als eine gute Vorbedeutung anzusehn. Der ehr„würdige Bischof Bruno gab hernach ein großes Gastmahl und am

„folgenden Sonnabend kamen wir nach Neuburg (in Baiern.) Hier „empfing ich am Sonntage nach Oſtern, den 24ſten April, von „dem Erzbiſchof Tagino, dem der Biſchof Hilliward nebſt noch vier „andern Biſchöfen, Beiſtand leiſteten, in des Königs Gegenwart, „die biſchöfliche Weihe. Von da fuhren wir zu Schiffe auf „der Donau nach Regensburg. — Endlich (kehrte ich nach Sachſen „zurück und) reiſete nach Merſeburg. Der Biſchof Erich (von Ha„velberg) und die ſämmtlichen Domherren empfingen mich mit al„len Ehrenbezeugungen und meine biſchöfliche Einſetzung erfolgte. „Der folgende Tag war ein Sonntag. Ich ſang die Meſſe um die „Vergebung der Sünden, dann predigte ich dem verſammelten „Volke, welches einer Ermahnung wohl bedurfte. Den Beichten„den ertheilte ich ſchwaches Geſchöpf, aus göttlicher Vollmacht, die „Erlaſſung ihrer Sünden. Am Montage hierauf fing ſich die Bet„woche an. Mein Erzbiſchof hatte mich nach Magdeburg eingela„den. Ich reiſete dahin ab, und ward an der Mittwoche von mei„nen geiſtlichen Mitbrüdern, nicht ſowohl meiner Würde gemäß, „als vielmehr nach der Größe ihrer unbegrenzten Liebe, aufgenom„men. Wir feierten den Himmelfahrtstag mit gemeinſchaftlicher „Andacht nach unſerm beſten Vermögen. Von hier begab ich mich „nach Wallibizi, (oder Walbeck,) wo ich dem Convente der Brü„der, welche ſich daſelbſt Gott und der heiligen Jungfrau Maria „zum Dienſt gewidmet haben, 7 Jahre 8 Wochen und 3 Tage als „Propſt vorgeſtanden hatte.“

So ſahe der fromme Dithmar jetzt auf der Durchreiſe von Walbeck, als ein hochwürdiger Biſchof, ſein Landgut Rottmersleben wieder und auch unſer Nordgermersleben erfreuete ſich des Anblicks dieſes neuen Hirten der Merſeburgiſchen Heerde Chriſti, der bis dahin, als Walbeckiſcher Stiftspropſt und als Patron unſerer Kirche, in näherm Verhältniſſen mit unſerem Orte geſtanden. Alles wünſchte Heil und Segen, auf den ferneren Wegen dem hoch gefeierten Manne.

Unſer Dithmar wurde darauf einer der würdigſten Biſchöfe, welche Merſeburgs Kathedrale gezieret. Zuvörderſt ſchwebte die Ermahnung des Apoſtels: Ein Biſchof ſoll unſträflich ſeyn, ihm immerdar vor Augen. Er war daher in jeder Hinſicht ein Muſter ſeiner Heerde, und verwaltete ſein heiliges Amt überall ſelber mit ängſtlicher Sorgfalt und oft mit Thränen. Seine Domkirche, zu dem Neubau er im Jahre 1015 den Grundſtein legte,

suchte er, durch kostbare Bücher und Geräthe für den öffentlichen Gottesdienst, die zum Theil Geschenke des Kaisers waren, wie durch Erwerbung von Gütern und Grundstücken, immer mehr zu heben. Er übereignete daher auch sein väterliches Erbgut Klein-Rottmersleben dem Stifte Merseburg, zum Heile seiner Seele und derer seiner Vorfahren. Endlich schrieb er, im zehnten Jahre seines Bisthums, auch die schon oben erwähnte denkwürdige Chronik, welche das Zeitalter von fünf deutschen Königen und Kaisern in sich enthält, und ein so herrlicher Spiegel seiner einfachen und frommen Seele ist. Sein Tod erfolgte am 1. Dec. 1018, in seinem 42sten Lebensjahre. Es beweinte und beklagte den herben Verlust seine ganze Diöcese: auch mischten die Bewohner von Klein-Rottmersleben, Tundersleben und Nordgermersleben, bei dem ihm gehaltenen Todtenamte, ihre heißen Thränen drein.

Die folgenden Bischöfe von Merseburg fanden nun aber bald die hiesigen Besitzungen, welche Dithmar ans Stift gebracht, zur eigenen Cultur, zu abgelegen. Das Landgut Klein-Rottmersleben wurde also, gleich Tundersleben, nach damaliger Sitte in ein Dorf verwandelt, oder gewissen Landleuten zur Bebauung, gegen Entrichtung gewisser billiger Zinsen und Korngefälle, eingegeben. Die Aecker des Gutes, welche nach Groß-Rottmersleben zu liegen und wohl am ehesten auf diese Art veräußert wurden, empfingen daher den Namen der Bauernbreite.

Bereits im 12ten und 13ten Jahrhunderte aber wurden mehrere gutsherrliche Rechte über dieses Dorf vom Stifte Merseburg wieder veräußert. So besaß das Kloster Berge vor Magdeburg schon im Jahre 1144, nach einer Bulle des Papstes Lucius, gewisse Güter in Ratmersleve und namentlich bestätigt Papst Innocenz III, im Jahre 1209 dem gedachten Kloster den Besitz des Patronatrechtes der Kirche und sieben Hufen Land in Klein-Ratmersleve. *)

*) Innocentius episcopus servus servorum dei dilectis filiis Henrico Abbati sancti Johannis Baptistae in Magdeburg, ejusque Fratribus tam presentibus quam futuris regularem vitam professis in perpetuum. — Vestris justis postulationibus clementer annuimus — et possessiones et bona monasterii vestri confirmamus. — In quibus hec propriis duximus exprimenda vocabulis — Ecclesiam in Brumboie cum tota villa

Eben so erwarben die Herren von Dreileve und von Esbeck und andere mehrere Güter und Rechte daselbst.

Den Zehent des Ortes aber übereignete der Bischof Volrad von Halberstadt im Jahre 1264 dem Kloster Althaldensleben, welches denn auch allmählig noch mehrere Rechte und Besitzungen daselbst an sich brachte.

Im Jahre 1300 trat der Ritter Hans von Dreileve, Heinrichs Sohn, dem Kloster Althaldensleben, zum Besten seiner in dessen Convente befindlichen Töchter Mette und Ilsabe, für 22 Mark Silbers, mehr schenkend als verkaufend, das Dorf Lütgen-Rottmersleve oder Klein-Rottmersleben ab, mit allem Rechte im Felde und im Orte, wie er es als erzstiftisch-Magdeburgisches Lehen besessen hatte, unter dem Beding einer wöchentlichen Seelmesse, für seine Eltern und für sich und seine Hausfrau Oda. Erzbischof Otto bestätigte diesen Handel, unter Vorbehalt des Wiederkaufsrechtes für sich und seine Nachfolger. *)

Sechs Jahre später verkaufte der Ritter Johann von Groneberg den Kloster Althaldensleben noch einen Hof zu Klein-Rottmersleben mit drei Hufen Land, welche 3 Haufen (choros) Weitzen jährlich zinseten. Man siehet hieraus beiläufig, daß, schon im 14ten Jahrhunderte, ein nicht unbeträchtlicher Weitzenbau dort getrieben worden, während in Nordgermersleben damals nur blos Roggen als Winterkorn gebauet wurde.

---

ipsa, excepta decima et tribus mansis, villam Haddanthorp, cum omnibus pertinentiis suis, ecclesiam in minori Ratmersleve et mansos septem, dimidium mansum in Retmersleve, sex mansos et dimidium in Errikesleve, unum mansum in Burnestede, unum mansum et dimidium in Ochtmersleve. — Datum Lateran XV. Kal. Januarii, incarnationis dominicae anno MCC.VIIII.

Siehe Dreyhaupts Saalkreis, Th. I. S. 17.

*) Die Urkunde über diese Verhandlung im Klosterarchive zu Althaldensleben lautet also:

„Ik her hans van dreinleve ritter bekenne in dussem open breve, dat ek, mit willen wischopp vnde vollbord mines heren bischop Otten ertzebiscopes to medeburg, hebbe ghelaten vnde vercoft dat dorp to lütken rotmerslove mit alleme recht in velde vnde im dorpe, alse ek et wenther to beseten hebbe vn ghehad in lene vnde in weren, deme proveste, Ebdischen, priorinne de capitele vnde gantzen samninghe des closteres tho oldenhaldesleve, vor tu mark vn twintich, stendalg. silveres, de se mi to danke

Die Voigtei oder Gerichtsbarkeit über dies Dorf gehörte in jenen Zeiten schon der Bischofsburg in Alvensleben zu, welche daher auch die Schutzgefälle desselben empfangen haben wird. Zur Handhabung des im Jahre 1363 errichteten Magdeburgischen Landfriedens mußte Klein-Rottmersleben zwei Mann gestellen, gleich Dönstedt und Bülstringen.

Als der Landgraben hinter Haldensleben im Jahre 1402 aufgeworfen wurde, so sollte Klein-Rottmersleben auch Dienste dazu leisten. Doch aber werden, in dem desfallsigen rathhäuslichen Verzeichnisse, keine gewisse Anzahl Ackerleute oder Kothsassen erwähnt. Es scheint daraus hervorzugehen, daß schon damals die Verödung des Dorfes begonnen habe, welche, in der nächstfolgenden Zeit, durch die Raubfehden und Pestkrankheiten, vollendet worden.

In der zweiten Hälfte des 15ten Jahrhunderts wird dieser Ort schon in Urkunden als wüste bezeichnet. So erwähnt ein altes Lehnsregister des Erzbischofs Ernst von Magdeburg von 1477, daß die von Berwinkel als erzstiftisches Mannlehen besaßen zu Wüsten-Rottmersleve fünf Worthe oder Hofstellen und sechs Hufen Land. Und

---

betald hebben, ok scholet se van dem silven dorpe gheven alle jar eine brandenborg. mark, op sunte martinus dach mynen dochteren metten vnde ilseben, de wile dat se leven, worde ener eynen to cord, so scholde de mark der andern volgen. Wortmer so scholen disse vorbenomeden closterlude, van des silven dorpes wegen, halden laten ene missen alle weken minem vader hern hinricke van dreinleve vnde miner momen frumen melken vnde miner huffrumen frumen Oden, vn mek silven, wann myner to cord word vn alle den de in mynem slechte vorsterven sint. Disses heft myn vorbenomede her bischof Otto geabund, alse do wir, dat he de macht hefft beholden, ichte eme edder synen nakomelingen jenigher des lusle, dat he dat dorp silven wolde hebben, de mochte et wedderkopen vme desilven penighe, de bir vore bescreven stad. Ok scholde he mine vorbenomede dochtere metken vn Ilseben de mark geldes geven vn ene ed so gut selgerede maken, alse bir vorbenomet is. Wortmer were dat, dat silve dorp dem klostere afloset werde, odeer afginge myt rechte odder mit unrechte, mit wald edder vruntschop edder eft it woste werde, so scholde de mark geldes vnde dan selgherede ende hebben. Tho eyner orkunde, vn merer wissenheyd so hebbe ek myn Inghesegeln an disen sulven breff. gehenget laten. Dit is gheschen na goddesbord dusend jar dre hundert jar.

nach dem Archive der Herren von Alvensleben wurde Heinrich von Alvensleben im Jahre 1479 vom Churfürſten Albrecht, unter mehrern Brandenburgiſchen Gütern, auch beliehen mit dem wüſten Dorfe Rottmersleben, ſo wie er ein Jahr früher vom Biſchofe Gebhard von Halberſtadt auch den Zehenten dieſes Ortes als Lehen empfangen hatte. Auch das Kloſter Althaldensleben, hatte im Jahre 1492, nicht auf alle ſeine Gerechtſame in Klein-Rottmersleben verzichtet.

Gleichwohl aber ſcheint die Biſchofsburg in Alvensleben zuerſt den wirklichen nutzbaren Beſitz der ihm zunächſt gelegenen Grundſtücke von Klein-Rottmersleben, gleich nach der Verwüſtung des Dorfes, aus ältern voigteilichen und Lehnsrechten, an ſich gezogen zu haben, wie es denn, um die Mitte des 16ten Jahrhunderts, ſchon im Beſitze des Ganzen war. Da es aber dieſer Burg oder dem daraus entſtandenen Domainenamte in Alvensleben zu weitläuftig wurde, die ganze Feldmark von Klein-Rottmersleben ſelbſt wieder bearten zu laſſen; ſo that es einen Theil derſelben an gewiſſe Einwohner der nahen Dörfer Nordgermersleben und Groß-Rottmersleben pachtweiſe aus, welches denn endlich in eine Erbpacht überging.

Da die ſonſt ſehr lebhafte Lüneburger Heerſtraße, von Bülſtringen auch über Dönſtedt und Klein-Rottmersleben auf Magdeburg, einſt viel befahren wurde; ſo erbauete man in den erſten Jahren des achtzehnten Seculums wieder einen Krug oder ein Gaſthaus in Klein-Rottmersleben, welcher, von den ſich aus den nahen Feldern dabei häufig ſammelnden Sperlingen, den Namen erhielt.

Im Jahre 1720 wurde, an der Stelle dieſes Kruges, vom Amte Alvensleben, ein Vorwerk mit einer Schäferei angelegt, und die letzten Ruinen der Kirche und des Thurmes mit dazu verwandt. Auch entſtanden nun allmählig einige Wohnungen für den Hohmeiſter, den Schäfer und einige Arbeitsleute.

Die ſämmtlichen neuen Bewohner dieſes ſo aus langer Verwüſtung einigermaſſen entſtehenden Ortes wurden zur Pfarrei Nordgermersleben geſchlagen, ſo daß, auf dieſe Art, die ſämmtlichen ehemaligen Gräflich-Walbeckiſchen Güter in hieſiger Gegend — als Nordgermersleben, Tundersleben und Klein-Rottmersleben — nun wieder, wenigſtens kirchlich, vereinet ſind: was ſich unſtreitig des

völligen Beifalls des alten Bischofs Dithmar, wenn derselbe darüber sich noch äußern könnte, erfreuen würde.

Bei der Organisation des Königreichs Westphalen im Jahre 1808 wurde Klein-Rottmersleben, wegen der Nähe der Lage, civiliter, zur Commune Groß Rottmersleben, gelegt: wobei es auch bis jetzt geblieben ist.

Die Gebäude des Vorwerks Klein-Rottmersleben liegen eine kleine Strecke südwestwärts von der alten Dorfstätte ab, und sind in neuern Zeiten noch, durch einen, vom Hrn. Oberamtmann Körber im Jahre 1823 erbaueten, Schafstall, vermehret worden.

Die Dorfstätte, so jetzt als Ackerland benutzt wird, läßt beim Auspflügen noch oft Mauersteine mit einem festen Mörtel sichtbar werden, besonders an den Stellen, wo einst das gräfliche Gut und die Kirche belegen gewesen. Auch hat man unter anderm Hausgeräth, vor wenigen Jahren, den Stein einer Handmühle in der Erde vorgefunden, welches auch ein völliges Aussterben der letzten Einwohner und auf kein Wegziehen derselben zurückschließen läßt: wie auch neuerdings ein ausgegrabener alter Schlüssel mir überliefert ist, welcher vielleicht zur ehemaligen Kirche gehöret hat, und daher im hiesigen Pfarrarchive deponiret worden.

Der sehr fruchtbare Ackerboden dieses Vorwerks wird jetzt zu 28 Hufen 1 Morgen angegeben. Die in der Niederung bei der Dorfstelle und an der Olve belegenen Wiesen sollen 16 Fuder Ertrag liefern. Als Gartenland wird jetzt etwa nur ein Morgen benutzt.

Auf dem Vorwerke wohnte sonst zu Zeiten ein Verwalter, gewöhnlich aber ein Hohmeister und jetzt ein Schäfer. An der Abendseite ausserhalb desselben ist ein Haus mit 4 Dröscherwohnungen eingerichtet. Die Seelenzahl des Ortes betrug im Jahre 1808 — 31 Personen und jetzt im Jahre 1825 nur 28, worunter 14 männliche und 14 weibliche. Die wenigen dortigen Kinder besuchen die Nordgermerslebische Schule.

Anmerk. Auf dem ehemaligen Klein-Rottmersleber Felde vor dem Saurenholze liegt eine Hufe von den Herrn von Schenck relevirender Lehnäcker, bei welcher, in einem alten Lehnbriefe vom Jahre 1530, eine Dingbank erwähnt wird, welcher Name eine ehemalige dortige Gerichtsstelle vermuthen läßt.

Anhang
zur Geschichte der Pfarrei Nordgermersleben.

A.

Nach Ausweisung der hiesigen Kirchenbücher ergiebt sich die Anzahl der im hiesigen Kirchspiele, das ist, in Nordgermersleben, Tundersleben und Klein-Rottmersleben, gebornen Kinder, getrauten Ehepaare und gestorbenen Personen, folgender Gestalt:

a. Im siebzehnten Jahrhunderte:

in den Jahren sind geboren	— getraut	— und gestorben:
von 1670 — 1680 — 150 Kinder.	28 Paare.	113 Personen.
— 1681 — 1690 — 178 — —	53 — —	117 — —
— 1691 — 1700 — 176 — —	54 — —	102 — —

b. Im achtzehnten Jahrhunderte:

in den Jahren sind geboren	— getraut	— und gestorben:
von 1701 bis 1710 219 Kinder.	54 Paare.	120 Personen.
— 1711 — 1720 211 — —	52 — —	144 — —
— 1721 — 1730 162 — —	47 — —	141 — —
— 1731 — 1740 213 — —	79 — —	137 — —
— 1741 — 1750 199 — —	51 — —	172 — —
— 1751 — 1760 199 — —	41 — —	142 — —
— 1761 — 1770 172 — —	49 — —	125 — —
— 1771 — 1780 194 — —	43 — —	152 — —
— 1781 — 1790 251 — —	66 — —	164 — —
— 1791 — 1800 289 — —	79 — —	163 — —
Also im ganzen Jahrhd. 2109 — —	561 — —	1460 — —

Mithin sind in dieser Zeit 649 Menschen mehr geboren als gestorben. Doch sind darunter die Einwohner von Brumby mit begriffen, in den Jahren, wo selbige vom hiesigen Prediger mit besorget wurden, wie auch im 17ten Jahrhunderte der Fall.

c. Im neunzehnten Jahrhunderte:

in den Jahren sind gebor.	— getr.	— gest. und confirm.
von 1801 — 23 Kinder.	6 Paare.	15 Personen 17 Kinder.
— 1802 — 31 — —	7 — —	20 — — 10 — —
— 1803 — 29 — —	5 — —	17 — — 18 — —
— 1804 — 25 — —	19 — —	17 — — 14 — —
— 1805 — 40 — —	9 — —	10 — — 20 — —
— 1806 — 35 — —	2 — —	23 — — 26 — —
— 1807 — 44 — —	13 — —	26 — — 8 — —

c. Im neunzehnten Jahrhunderte:

in den Jahren	sind gebor.		getr.		gest. und confirm.	
von 1808 —	28	Kinder.	6	Paare.	32	Personen 19 Kinder.
— 1809 —	49	— —	9	— —	19	— — 18 — —
— 1810 —	46	— —	7	— —	29	— — 16 — —
— 1811 —	32	— —	7	— —	45	— — 18 — —
— 1812 —	46	— —	9	— —	15	— — 14 — —
— 1813 —	38	— —	4	— —	38	— — 20 — —
— 1814 —	42	— —	5	— —	33	— — 16 — —
— 1815 —	41	— —	6	— —	23	— — 15 — —
— 1816 —	41	— —	6	— —	19	— — 24 — —
— 1817 —	37	— —	9	— —	17	— — 25 — —
— 1818 —	43	— —	13	— —	17	— — 14 — —
— 1819 —	45	— —	9	— —	21	— — 21 — —
— 1820 —	46	— —	9	— —	37	— — 21 — —
— 1821 —	37	— —	9	— —	24	— — 28 — —
— 1822 —	45	— —	9	— —	25	— — 26 — —
— 1823 —	45	— —	11	— —	30	— — 18 — —
— 1824 —	45	— —	5	— —	37	— — 27 — —
— 1825 —		— —		— —		— — 25 — —

B.

Merkwürdige Erwähnungen der hiesigen Kirchenbücher sind etwa folgende:

Im Jahre 1676, Hans Betche und Anne Kosks von Bornstedt sind den 31. Oct. zu Bornstedt getrauet und den 1. Novemb. allhier mit dem Segen begabet nach gehaltener Hochzeitpredigt. Dieses Paar ist das erste, welchem zwo Hochzeitpredigten gethan bei meiner (des Past. Chr. Tegetmeiers) Zeit.

Im Jahre 1698, den 16. Septemb. wurde Heinrich Pape getauft. Dieses Kind ist das erste, dem der Engel gedienet, so von Hrn. Oberamtmann Wismann, Gott zu Ehren, der Kirche zur Zierde und der ganzen Gemeinde Nordgermersleben zum guten Andenken, verehret. Gott wolle solches nicht unbelohnt lassen!

Im Jahre 1690, Johann Borchard, Johann Ludwig eines Zigeuners Sohn, ist geboren in Schultzens Scheure, den 19. April.

Im Jahre 1703, hat ein Halbspänner der Kirche 20 Thlr. verehret, zur Aufführung der neuen Kirchhofsmauer zu seinem Andenken, nach einer andern Nachricht aber zugleich zur Sühne eines gehabten Streites auf den Kirchhofe.

Im Jahre 1705, Bernh. Andr. Carl — Herrn Freiburgers, eines Katholiken, (und wahrscheinlich Pächters des großen Hofes) Sohn, ist geboren den 15ten und getauft den 19. Nov. Die Pathen waren: Hr. Benedictus Abt zu Ammensleben, 2) der Pater Philippus von Wilsheim Kellner daselbst, dafür soll stehen der Kornschreiber, und Jungfer Scholastica Mulken daselbst u. s. w.

Im Jahre 1721 wurde Johann Rathge, aus hiesiger Parochie gebürtig, Prediger zu Schlpzig im Saalkreise, wo er 1731 gestorben.

Im Jahre 1724, Stephan Wapenhans, weiland Ackermann allhier, ist den 24. August, des Nachmittags um 4 Uhr, da er vom Pfluge kommen, nebst 2 Pferden, am Bornstedter Wege vom Wetter erschlagen worden, daß er gleich todt blieben und kein Wort mehr gesprochen — alt 46 Jahre.

Im Jahre 1725, Gottfried Brumbey, Einwohner und vormalliger Ackermann allhier, ist den 13. Martii, des Abends um 5 Uhr, aus einem Baum in Garten gefallen und gleich todt geblieben, seines Alters 75 Jahr.

Im Jahre 1738, Heinrich Lüder Rathge, Kirchenvorsteher, ist den 22. Sept. des Abends nach 7 Uhr in seinem Hause verbrannt, den 25sten Sept. erst gefunden und begraben Dom. 17. p. Tr. seines Alters 63 Jahr 8 Monat.

Im Jahre 1744, den 26. Jul. ist ein hiesiger Pfandemann mit seiner Braut copuliret, nachdem sie beide wegen früherer Sünden öffentlich große Kirchenbuße gethan hatten. Matth. 13, 28 bis 30. Dies ist die letzte kirchliche Strafe, so hier erwähnt wird.

Im Jahre 1744, am 25. Oct. ist meine (des Pastors Spener) Mutter, Frau Sophie Magdalena geborne Martinin, weiland Hr. Christian Maximilian Speners, Königl. Preußischen Oberherolds-Raths Hof- und Garnisons-Medici Wittwe, seliglich verstorben und am 29. Oct. in der Kirche grade unter dem Taufengel beigesetzt.

Im Jahre 1813, den 10. Jul. starb hier, auf dem Durchmarsche, im Nachtquartiere, der französische Soldat des 57sten Linien-Regiments Pierre Descacerte, alt 21 Jahr.

Im Jahre 1815, den 4. März gebar eines Arbeitsmannes Frau hieselbst zwei mit dem Unterleibe zusammengewachsene Töchter, die aber nach einer Stunde wieder starben.

C.

Die Stiftung der hiesigen Kirche, durch die Gräfin Kunigunde von Walbeck, ist, von dem Sohne des hiesigen Cantoris, Herrn Carl Erfurt, Studiosus in Berlin, folgender Gestalt besungen:

Kunigunde von Walbeck.

(Eine Legende.)

Zu der Zeit, da noch ein frommer Glaube
Tief den Grund zum stillen Kloster grub,
Wo der Tempel Gottes aus dem Staube
Majestätisch freundlich sich erhub;
Wo der graue Dom sein Haupt nach oben
Wie ein Cherub deutungsvoll erhoben;
Da erblühte, wie aus Nacht und Tod,
Germersleben auch ein Morgenroth.

Gräfin Kunigunde, reich auf Erden,
War voll Tugendlieb und Gottvertraun;
Doch, gebeugt von mancherlei Beschwerden,
Konnte sie nur trüb ins Leben schaun.
Einsamkeit verlangten die Gefühle, —
So entzog sie sich dem Weltgewühle; —
Dort, wo ihr den grünen Rasen seht,
War einst Kunigundens Haus erhöht.

Hier, in dieser heißersehnten Stille
Fand ihr Herz das reinste höchste Glück,
Seeligkeit in reicher Wohlthunsfülle
Strahlte aus dem gottbeseelten Blick:
Ihm, dem Herrn, war ihre Seel, ergeben,
Aehnlich ihm zu werden, war ihr Streben,
Ihre Lust war, am Altar zu knien
Und in heiliger Andacht zu erglühn.

Welche Sehnsucht, ach! und welch Verlangen
Leuchtete ihr aus dem Angesicht,
Wenn des nahen Dorfes Glocken klangen
Und in ihrem Dorfe klang es nicht!

„Seel'ger Ort, wo Gottes Tempel thronet,
Sprach sie," „wo der Hocherhabne wohnet!
„Haus der Weihe, schönste aller Zier, —
„Heilig Gotteshaus, du fehlest hier!"

Einst, als sie der sanfte Schlaf umfächelt,
Trat hervor ein göttlich Traumgesicht:
Wie die Sonn am heitern Himmel lächelt,
Strahlt im Aether zauberisches Licht! —
Und des Christenthums bewährter Zeuge,
Sanct Pancraz mit einem Palmenzweige,
Schwebt im weißen Märtyrergewand
Ueber Wolken hoch im Wonneland.

Gleich den Sternen, die, in heil'gem Prangen,
Um den Mond sich reih'n in stiller Nacht,
Standen Engel um ihn her und sangen,
Und geöffnet war des Paradieses Pracht.
Sieh! — da springen plötzlich goldne Pforten
Und, in lieblich tönenden Accorden,
Naht Maria jetzt, im Wolkenthron,
Auf dem Haupte eine Sternenkron.

In der hoch empor gehobnen Rechten
Glänzte sonnengleich ein Crucifix.
Wie Gestirne schön in heitern Nächten,
Leuchteten die Strahlen ihres Blicks.
Neben ihr, im rosigen Morgenlichte,
Weilt Pancraz mit heil'gem Angesichte,
Und — wo jetzt die Kirche sich erhebt —
Mit der Königin er niederschwebt.

Als zur Erd' herabgeneigt, im Grünen,
Mit der Engelschaar das Paar jetzt stand,
Tritt die Königin mit heil'gen Mienen
Zu der Schaar, das Kreuz in ihrer Hand,
Als sie's darauf im Kreis herumgetragen,
Fangen helle Glöckchen an zu schlagen,
Und das Chor der heiligen Engel singt,
Daß ihr Schall durch alle Lüfte dringt.

Und das Kreuz pflanzt sie in jene Erde,
Segnet es mit ihrer Hand, und spricht:

„Sammle du mir eine fromme Heerde
„Wecke hier des Geiſtes ew'ges Licht!“ —
Und als ſie's geſprochen, klingt es wieder,
Und die Engel fallen betend nieder: —
Doch Maria kehrt im Freudenblick
Mit Pancraz zum Wolkenthron zurück.

Als ſie nun ſich himmelan geſchwungen
Und die Wolken ſanft die Schaar verhüllt:
Da hat's Glöcklein wunderbar geklungen —
Langſam neigte ſich das Chriſtusbild.
Glühend und mit lächelnder Geberde
Senkt es drauf ſich klingend in die Erde;
Doch, wo's lag, da ſproßten wunderſchön
Blümlein, wie kein Irrdiſcher ſie geſehn. —

Da erwacht die Gräfin; — Nacht und Stille
Sagen ihr: es war ein Traumgeſicht. —
Doch enthüllt ſtand ihr nun Gottes Wille
Und ein Traum war's für die Gläub'ge nicht! —
Schnell zum Hügel leitet ſie der Morgen: —
Sieh! da ſtehn die Blümlein ſtill verborgen,
In der Erde liegt das Chriſtusbild
Klein und golden, — ach! ſo hold und mild.

Da erbaute ſie an jener Stätte
Wo das heil'ge Chriſtusbild ſie fand,
Einen Tempel, wo Geſang, Gebete
Strömten froh hinauf zum Vaterland.
Auf dem Altar glänzt des Kreuzes Milde,
Alle Chriſten knieen vor dem Bilde,
Und Marien und Pancraz zur Ehr,
Stand die Kirche herrlich hoch und hehr! —

Zehnter Abschnitt.

Geschichte

der zur Veltheimsburg in Alvensleben gehörigen Dörfer,

Rottmersleben, Klein-Santersleben

und

Schakensleben.

Diese Orte liegen drei Viertel bis eine Meile südostwärts von Alvensleben ab, an der Olve herauf, und es wird die adeliche Gerichtsbarkeit über dieselbe, seit dem Jahre 1816, durch das Kreisgericht zu Althaldensleben verwaltet.

A. Das Pfarrdorf Rottmersleben.

Unweit des Königl. Alvenslebischen Vorwerks Klein-Rottmersleben liegt, wie vorbemerkt an der Olve, das Dorf Rottmersleben, eigentlich Groß-Rottmersleben und vor Alters Groten Retmersleve genannt, von einem alten freien Longobarden Namens Ratmer oder Retmer, der sich hier zuerst niedergelassen hat.

Die früheste Erwähnung dieses Ortes geschiehet im Jahre 964, wo der Markgraf Gero dem Kloster Gerenrode 20 Hufen Land daselbst vermachte. *) Dann kommt er vor, unter dem Namen Rotammersleve, in der Fundationsurkunde des Klosters Hamersleben vom Jahre 1112, indem eine Hufe daselbst diesem Kloster bestätiget wurde. **)

*) Dingelstedts Waldeckische Chronik. Seite 206.

**) Leucfeld antiqu. Michaelst. p. 37.

In der ersten Hälfte des 14ten Jahrhunderts war die adeliche Familie von Berenberge, die auch zu Nordgermersleben begütert war, im Besitze des Dorfes Groß-Rottmersleben.

Ein Otto von Berenberge verkaufte dies Dorf aber, im Jahre 1351, an Benno oder wohl richtiger Bruno von Eilsleve und Volrad von Domnitz oder vielleicht richtiger Damutz, *) welche beide damals wahrscheinlich Inhaber der Markgrafenburg in Alvensleben waren.

Das Geschlecht der von Damutz oder Damus setzte sich endlich in den alleinigen Besitz der genannten Alvensleber Burg und auch des Dorfes zu Groß-Rottmersleben, welches letztere daher seit jener Zeit ein Zubehör jener Burg geblieben ist.

Ein Herwig oder Hartwig von Damutz verkaufte darauf im Jahre 1439 diese seine Burg zu Alvensleben mit ihrem Zubehör und also auch das Dorf Groß-Rottmersleben, an die Herren von Beltheim, welche dann auch von dem Erzstifte Magdeburg die Lehen dieser Güter empfingen und bis jetzt die Grundherren von Rottmersleben geblieben sind.

Eben der Hartwig von Damutz überließ im Jahre 1439, für 300 Goldgulden, an den Fricke Santersleben, einen Patricier in der Stadt Neuhaldensleben, die jährliche Hebung von 30 Goldgulden aus dem Dorfe Rottmersleben. Dieselbe Familie von Santersleben erwarb auch in jenem Jahrhunderte, den vierten Theil vom Rottmersleber Zehent, als ein Afterlehn der Herren von Hoym, vom Erzstifte Magdeburg relevirend,

*) Wi Otte von Berenberge bekenne vnd betüge openbar in dissen gegenwerdigen breve, vor allen den, de en seen edder hören lesen, dat wi hebben verkoft redeliken vnd rechtliken den erbaren knapen Benno von Eilsleve vn sinen rechten erven vnd Volraden von Domnitz vnd ok sinen brödern vn sinen rechten erven dat dorp to groten Retmerslève, mit alle dem rechte aß wi dat hebben gehat an Felde vn an dorpe, asse dat vnse vader hefft geervet, vnd wollen des öre were wesen, wie dat öne not is. Tho mehrer orkunde disser dinge is vnser insegel an dissen brief gehanget, de geben is na goddesbort dusent vn dre hundert jar in deme ein vn vefftigesten jare an sunte Gevers dage, des billigen Bischops. (Aus einer Abschrift des Groß-Rottmersleber Pfarrarchives.)

nach Lehnbriefen von 1486, 1507 und 1563. Im Jahre 1564 aber verkauften Fricke und Hans, Hansens sel. Söhne und Christoph und Heinrich, Bartholds sel. Söhne, Brüdere und Vettern von Santersleben, diesen vierten Theil an den berühmten Ludolf von Alvensleben zu Hundisburg, für die Summe von 1350 Thaler. Eine Hälfte des Rottmersleber Zehenten soll Ludolf, vom Domkapitel zu Magdeburg, gegen gewisse Kornpächte an verschiedenen Orten, eingetauscht haben. Wie er auch das vierte Viertel erwarben, davon findet sich keine Nachricht. Inzwischen erhielt Ludolf am 12ten März 1565 von dem Erzbischofe Siegmund einen Lehnbrief über den ganzen Zehnten.

Es waren in Rottmersleben, von Alters her zwei freie Höfe befindlich. Sie lagen auf der Anhöhe neben der Kirche.

Einer derselben gehörte als ein Herrenhof denen von Veltheim und wurde zu Zeiten, als Wittwensitz, derselben benutzt. So verlebte daselbst ihre letzten Tage, die fromme Wittwe des Landraths Friedrich Ulrich von Veltheim, Anne Magdalene von Wulfen, die auch allda, im Sommer des Jahres 1672, gestorben ist. Bald nach jener Zeit wurden die Grundstücke dieses Hofes einigen Einwohnern zu Erbenzins eingegeben und die Gebäude zum Theil verkauft.

Der andere Freihof mit 6 Hufen Land, gehört als ein Veltheimisches Lehn, schon seit einigen Jahrhunderten, der Familie Brüggemann, welche wahrscheinlich davon, daß ihre Vorfahren ursprünglich unten im Dorfe bei der Brücke gewohnet, den Namen vor der Brügge, und zuletzt Brüggemann erhalten hat.

Im vierzehnten Jahrhunderte wurde das Dorf Groß-Rottmersleben zur Voigtei Alvensleben gerechnet und es mußte 1363, zur Erhaltung des Landfriedens, 6 Bauern gestellen.

Im Jahre 1402 waren 16 Ackerleute und 36 Kothsassen im Orte, welche mit an dem Landgraben bei Neuhaldensleben arbeiten mußten.

In dem Zeitalter des Faustrechts, wo Klein-Rottmersleben ganz verödete, wurden auch viele Höfe in Groß-Rottmersleben wüste, dergestalt, daß im Jahre 1564 sich nur 33 Hauswirthe hier fanden.

Im dreißigjährigen Kriege sank Rottmersleben, gleich den Nachbardörfern, in einen noch traurigern Zustand zurück. Oft mußten die, besonders durch die Pest der Jahre 1625 und 1636 zusammengeschmolzenen Einwohner sammt und sonders ihre Häuser verlassen und in der Stadt Neuhaldensleben einige Sicherheit suchen. — Die durchziehenden Truppen plünderten dann und verbrannten zum Theil die leeren Höfe nach Belieben. Auf der Pfarre ließen sie ihre Wuth auch an den unschuldigen Büchern aus. Die Kirche selbst mußte ihnen, unter solchen Umständen, Quartier gewähren und alles Holzwerk derselben zur Feurung dienen. Ein Churſächsischer Trupp nahm im Jahre 1636 auch sogar die kleine Glocke des Thurmes mit. Bei Gelegenheit der Einquartierung eines andern solchen Trupps brannte im Jahre 1538 auch die Schule ab. — Nach hergestelltem Frieden 1648 fanden sich nur noch 30 Hauswirthe und 100 erwachsene Personen im Orte.

In der Folgezeit und besonders im 18ten Jahrhunderte arbeitete sich auch das Dorf Groß-Rottmersleben wieder, bei steigender Bevölkerung und verbessertem Ackerbaue, zu mehrerem Wohlstande empor. — Es entstanden allmählig wieder ein Ackerhof, 18 Halbspännerhöfe und 28 Kothsassen, ausser welchen auch eine Wassermühle und 2 Windmühlen jetzt vorhanden.

Die von denselben bebauete fruchtbare Feldmark, auf etwa 91 Huf. gerechnet, hat den eigenthümlichen Vorzug, daß der weiße Weitzen besonders darauf geräth. Der oben erwähnte ansehnliche Zehent derselben ist, bereits im Jahre 1805, dem Ritter von Alvensleben zu Hundisburg, mit 25000 Thaler Gold abgelöset. Einige Höfe des Ortes besitzen auch Ackergrundstücke im sogenannten wüsten Felde von Klein-Rottmersleben, die ihre Vorfahren angekauft haben, und wovon noch ein Zins nach Halberstadt entrichtet wird.

In der Westphälischen Zeit, wo Groß-Rottmersleben zum Canton Alvensleben gehörte, litt es besonders zuletzt, als Zugabe der Etappe Bornstedt, durch eine Menge Einquartierungen durchmarschirender Truppen.

Auch ein Paar Feuersbrünste hat dieser Ort in neuern Zeiten erfahren, eine am 20. Jul. 1804, wo 2 Höfe ab-

brannten, und die andere am 12. Mai 1823, wo acht Feuerstellen in Asche gelegt wurden.

Dismembrationen einiger Grundstücke zweier Halbspännerhöfe haben im Jahre 1823 statt gehabt.

Die gesammte Zahl der Feuerstellen des Ortes beträgt jetzt 78, worunter, ausser den geistlichen Gebäuden und den Bauerhöfen, 12 Eigenhäusler befindlich sind. Die Seelenzahl, welche sich im Jahre 1781 erst auf 398 Personen belaufen, war im Jahre 1823 auf 486 angestiegen.

Die Kirche zu Groß-Rottmersleben, sonst dem Apostel Jacobus gewidmet, liegt auf der Höhe und gleich dem ältern Theile des Dorfes nordwärts der Olve. Ihre Stiftung von einer der frühesten Gutsherrschaften verliert sich im grauen Dunkel des Alterthums. Patron derselben war immer der Gutsherr. Einer derselben, Heinrich Adrian von Veltheim auf Alvensleben erbauete sie, um das Jahr 1708, fast neu, im damaligen Geschmacke, inwendig mit doppelten Priechen übereinander, und nannte sie zum Kreuze Christi: fand auch nach seinem im Jahre 1709 erfolgten Tode sein Begräbniß darin, wie sein noch vorhandenes Monument von Marmor mit schönen Brustbildern seiner Familie näher besaget. Es war diese Kirche ursprünglich mit 4½ Hufen Acker dotiret, deren Erbpächter jährlich 18 Scheffel Weitzen und eben so viel Roggen in alter Maaße erschütten. Dazu kommen einige Erbenzinsen u. s. f. Sie gehört übrigens, gleich der Kirche zu Nordgermersleben, zur Inspection Bornstedt.

Die unweit der Kirche auf der Höhe belegene Pfarre besitzt 4 Hufen 15 Morgen Acker (davon im Jahre 1780 sechs Morgen zum Witthume gelegt sind) 5 Wiesen und und ein Paar Garten, erhält auch einen Winspel halb Weitzen und halb Roggen von einer vererbpachteten Hufe und sonst andere Gefälle an Erbenzinsen, Rauchhühnern, Wachsgelde, Mohn, Erbsen, auch Lehnsgefälle von einer halben Hufe Land zu Schakensleben und eben so viel zu Bornstedt, endlich die gewöhnliche Neujahrsgefälle an Brodten und Würsten und das Quartalgeld und sonstige Accidenzen von der Gemeinde.

Der letzte katholische Inhaber dieser Pfarre war Johann Winckelmann, welcher im Jahre 1548 zu-

gleich als Kämmerer der Kalandsbrüderschaft in Alvensleben erscheint und noch 1553 erwähnt wird.

Die evangelischen Pfarrer des Ortes aber sind folgende gewesen:

1) Johann Danckwarth, ein junger Zögling der Universität Wittenberg, wurde im Jahre 1555, von Junker (Hans von Veltheim) und Gemeinde, zum ersten lutherischen Prediger in Groß-Rottmersleben vociret, und erhielt im Jahre 1564, von der großen Kirchenvisitation, die Anerkennung, daß er christliche Lehre recht verstehe.
2) Noah Tulichius, vorher Rector der Schule zu Neuhaldensleben, bekam die Pfarre in Groß-Rottmersleben im Jahre 1575, unterschrieb die Eintrachtsformel 1578, erwarb 1598 ein Eigenthum in Neuhaldensleben und starb 1608.
3) Matthias Schardius, vorher auch Rector in Neuhaldensleben, folgte als Prediger zu Rottmersleben im Jahre 1609, erlebte die Schrecken des dreißigjährigen Krieges, übernahm 1632, die zweite Pfarrstelle in Neuhaldensleben und starb allda 1636.
4) Ernst Heinrich Harkung aus Quedlinburg, ward Pastor zu Rottmersleben im Jahre 1632 starb aber, auf einer Reise nach Helmstedt, an der Pest, schon im Jahre 1636 den 12. Nov., erst 34 Jahre alt.
5) Johann Fabricius oder Schmidt, aus Erxleben, vorher Prediger zu Groppendorf, wurde am 4ten Adventssonntage des Jahres 1637 in gleichem Amte zu Groß-Rottmersleben eingeführet und starb im July 1661, alt 62 Jahre.
6) M. Henning Koch folgte 1661, wurde aber 1667 zum Diaconat der St. Stephans-Kirche in Helmstedt berufen und ist dort im Jahre 1691 gestorben.
7) Peter Meyer aus Loburg erhielt die Rottmersleber Pfarre 1667 und starb den 20. April 1706.
8) Johann Christoph Velthem aus Alsleben, vorher Prediger zu Hermsdorf, wurde nach Rottmersleben berufen im Jahre 1706 und starb am 5. April 1723, alt 62 Jahre.
9) Christian Wilrich aus Gardelegen, wurde des Vorigen Adjunct 1722 und Schwiegersohn und Nach-

folger im Amte 1723, und ſtarb den 7. Mai 1767, alt 80 Jahre.

10) Philipp Auguſt Wilrich, des vorigen hier im Jahre 1732 gebornet Sohn, wurde ſeinem Vater adjungirt 1766, und erhielt, nach dem Tode des Inſpector Segebart zu Wolmirſtedt, im Jahre 1774, die Inſpection der damals noch ſehr weitläuftigen zweiten Diöces des Holzkreiſes, erlag aber der Laſt derſelben ſchon am 25. Nov. 1778.

11) Chriſtian Erdmann Immermann, der Sohn eines Rectors zu Groß Salze, war erſt Prediger zu Süpplingen und erhielt dann 1780 die Pfarre in Rottmersleben, verlor in ſpätern Jahren das Gehör und ſtarb am 16. Mai 1822, im 74ſten Lebensjahre.

12) Herr Auguſt Franz Tögel, ein Predigersſohn aus Groß-Twülpſtedt im Braunſchweigiſchen und vorher Hauslehrer zu Deſtedt, wurde am 26. November 1815 des Vorigen Adjunct und 1822 deſſen Nachfolger.

Die Schule in Groß-Rottmersleben beſitzt 17½ Morgen Ackerland, wovon 8 Morgen von der Gemeinde frei beſtellet werden, eine Wieſe, einen Garten und ſonſtige gewöhnliche Gefälle, hat auch ein Witthum, was auf den Dörfern ſelten iſt. Die Namen der Männer, welche dieſe Stelle bekleidet haben, ſind, ſeit dem dreißigjährigen Kriege folgende: 1) Johann Boden 1633; 2) Heinrich Oelze, 1638; 3) Joh. Caſpar Beer ſtarb 1688 im 63ſten Lebensjahre; 4) Matthias Ruſche von 1688 bis 1735, ſtarb 1748, im 89ſten Jahre. 5) Joh. Heinrich Peiſchel ward im Jahre 1735 dem Vorigen adjungiret, im folgenden Jahre aber, bald nach ſeiner Verheirathung, wahnſinnig und iſt darauf verſchollen. 6) Joh. Andr. Hoffmann, von 1736 — 1744, wo er nach Wegenſtedt zog; 7) Joh. Heinr. Stuhlmann von 1744 — 1773, ſtarb 1790. 8) Joh. Fr. Aug. Fröbing ward dem Vorigen beigegeben 1773 und ſtarb 1798. 9) Hr. Joach. Ehrn. Gottfr. Beumel folgte 1798.

Den Gemeindevorſtand bildete ſonſt ein, vom Gutsherrn geſetzter, Richter, mit einem Nebenſchöppen und zwei unter den Nachbaren wechſelnde Bauermeiſter. Von je-

nen erstern habe gefunden: einen Valentin vor der Brücke im Jahre 1600; Anton Brüggemann, 1607 und Tile vor der Brücke, des ersten Sohn, wurde 1631 Kirchvater und 1641 Richter und starb 1662, alt 62 Jahre; Henning Pasemann 1678; dann im folgenden Jahrhunderte auch Glieder aus den Familien Laue, Deumeland, Fleischhauer und andere. Der Halbspänner Christian Laue war zuletzt Gemeinde und Ortsvorsteher unter dem Titel Maire und Schulze bis 1820, und Hr. Friedrich Teltz, ein Halbspänner, wurde Schulze 1820.

Der Gemeinderath bestehet jetzt aus den H. Schultze, Laue, Harpke und Wapenhans Halbspännern, Brand und Schultze Kossaten, Hartwig Eigenhäusler und Pasemann Einlieger.

Im Gemeindesiegel stehet das Bild eines Mannes, der mit einer Hacke einen Baum ausrodet oder ausrottet, weil die historische Unkunde des Angebers dieses Bildes vermeinte: Rottmersleben habe seinen Namen von rotten oder ausrotten.

Sonstige Denkwürdigkeiten von Groß-Rottmersleben sind, nach den Erwähnungen des Kirchenbuches daselbst, folgende:

1) Johann Nicolaus Hartung, ein im Jahre 1636 geborner Predigerssohn, studirte die Gottesgelahrtheit, nahm aber darauf Schwedische Kriegsdienste und wurde endlich Pastor und Propst zu Wolmar in Liefland, wo er, bei einem Einfalle der Russen, umgekommen. Sein ganzes Leben war mithin zwischen der Feder und dem Schwerdte getheilet.

Im Jahre 1682 den 15. Aug. kam des Häuslings Heinrich Teger Tochter, Namens Liese, ein Mädchen von 11 Jahren, die in Dalenwarsleben gedienet, mit der Pestseuche behaftet, nach Hause und wurde nicht nur von ihren Eltern aufgenommen, sondern ihre Mutter holte noch aus jenem inficirten Orte selbst ihre Kleidung nach. Sobald es aber die Obrigkeit erfuhr, mußten Eltern und Kinder das Dorf verlassen und eine vor demselben aufgerichtete Hütte beziehen. Das Mädchen starb dort nach wenigen Tagen. Der Vater mußte sodann den Leichnam unweit der Hütte an der Olve selbst begraben und darauf nach empfangenem Zehrpfennig davon gehen. Durch diese klägliche Maaßnahme blieb Groß-Rottmersleben von dieser Seuche verschonet.

3) Christian Simon Möring, eines Kossaten-Sohn, geboren im Octob. 1703, wurde erst gemeiner Reuter im Leib-Cüraſſier-Regimente zu Schönebeck, bald nachher im Jahre 1733 aber unter die Zietenſchen Huſaren in Berlin abgegeben, ſchwang ſich dort, durch Klugheit und gutes Benehmen, zum Offiziere empor, avancirte dann allmählig bis zum General-Major und Chef eines Huſaren-Regiments zu Kreuzburg in Schleſien, wo er im Jahre 1773 geſtorben iſt.

B. Das Kirchdorf Klein-Santersleben.

Dieſes Ort lieget etwa eine Viertel Meile ſüdoſtwärts von Groß-Rottmersleben, in einer ſich dorthin dehnenden Niederung des Olvethales, unweit des Dorfes Schakensleben.

Es heißt in alten Urkunden gewöhnlich Lütken-Sankersleve, und wurde, um das Jahr 940, vom Kaiſer Otto, an den Grafen Lothar von Walbeck verſchenkt. *)

Ein wahrſcheinlicher Enkel deſſelben Adolph, der ſich auch von Santersleben nannte, erwarb im eilften Jahrhunderte, die Grafſchaft Schaumburg, zwiſchen der Weſer und Leine belegen, und ſoll im Jahre 1030 vom Kaiſer Conrad dem zweiten, auf dem Reichstage zu Minden, in den Reichsgrafenſtand erhoben ſeyn. **)

Die hieſigen Güter Klein-Santersleben und Schakensleben wurden darauf unter andern auch denen Herren von Dreileben als ein Mannlehen überlaſſen, doch mit Ausnahme der Kirchenpatronate, die noch Jahrhunderte lang unmittelbar den Grafen von Schaumburg verblieben.

Im 14ten Jahrhunderte waren die Herren von Damutz im Beſitze dieſes Ortes, wie denn in der Landfriedensurkunde des Erzbiſchofs Theodorich vom Jahre 1363 namentlich ein Philipp von Dambz zu Lütgen-Sankersleve angewieſen wird, ſich mit fünf Bauern erforderlichen Falles zur Handhabung deſſelben zu geſtellen.

Durch dieſe Herren von Damutz kam nun auch die Verbindung von Klein-Santersleben mit der Hinterburg

*) Dithmars Chronik, überſetzt von Urſinus, Seite 78.

**) Dingelſtedts Walbeckiſche Chronik. Seite 82. fg.

zu Alvensleben und dem Dorfe Groß-Rottmersleben zu Stande, die sich bis jetzt erhalten hat.

Diese sämmtlichen genannten Güter erwarb, darauf, im Jahre 1439, auf oben beschriebene Art, das Geschlecht der Herren von Veltheim, welches sich auch bis jetzt in dem Besitze derselben erhalten hat.

Anfangs nahm die Linie derselben, welche diese Güter inne hatte, ihren Wohnsitz auf der Burg zu Alvensleben, welche noch von ihnen den Namen führet: wie denn gehörigen Orts diese Besitzer auch namhaft gemacht sind. Einer dieser Herrn, Hermann von Veltheim, schon erwähnt 1572, vertauschte im Jahre 1599, seine Aecker zu Neuhaldensleben, gegen die Aecker des dortigen Raths auf der Klein-Santersleber Feldmark.

Im vierten Decennium des 18ten Jahrhunderts verlegte der Landrath Georg Philipp von Veltheim, seinen Wohnsitz nach Klein Santersleben, wo er im Jahre 1734 das adeliche Haus erbauet hatte. Mit ihm ab[illegible]loisch, wie schon Seite 195 erwähnt ist, im Jahre [illegible]e Alvenslebische Linie seines Geschlechts. Und die hiesigen Güter, das ist, die Veltheimsburg mit den zugehörigen Dörfern, kamen nun, nach einem Vergleiche von 1760. in den Besitz der Herren von Veltheim zu Destedt im Braunschweigischen. Diese sind namentlich:

1) Johann Friedrich von Veltheim, Herzoglich-Braunschweigischer Oberkammerherr, von 1780 bis an seinen Tod 1800.
2) Otto Carl Heinrich Friedrich von Veltheim, Herzoglich-Braunschweigischer Kammer- und Schatzrath, von 1800 bis 1805, wo er am 1. Juni gestorben.
3) Die nachgelassenen fünf Herren Söhne des Vorigen, so noch zum Theil unter Vormundschaft stehen.

Zum adelichen Gute in Klein-Santersleben gehören 21 Hufen 11 Morgen Acker, 50 Morgen Wiesewachs, ein Zehent von der Feldmark und mehrere Gefälle von den Hintersaßen.

Die letztern Pächter dieses Gutes sind gewesen: der Amtmann Schrader, Besitzer des Gutes Vintzelberg, von 1777 bis 1781; der Amtmann Gustav Roloff von 1781 bis 1804 und der zeitige Herr Amtmann W. L. Zachariä seit 1804.

Die Kirche dieses Ortes stehet jetzt unter dem Patronate der Gutsherrschaft, und ist, statt sonst mit funfzehn Morgen Land, die zur Schule gelegt sind, mit 600 Thalern Capital und einigen kleinen Erbezinsen dotirt.

In den Zeiten vor der Reformation war auch eine eigene Pfarre daselbst, welche, mit der Kirche, von den Grafen von Schauenburg zu Lehn gegangen, bei Gelegenheit der Kirchenläuterung aber eingezogen und als eine mater combinata zur Pfarrei Rottmersleben gelegt worden. Die Grundstücke der Pfarre, als ein Garte und eine Worth oder Hofstelle geben jetzt nur einen Erbenzins, wie auch die Bebauer der ihr gehörigen 3 3/4 Hufen Acker, unter einer behaupteten Erbpacht, nur alljährlich 3 Winspel, 10 1/2 Scheffel halb Weitzen und halb Roggen, dem Prediger erschütten. Die Gemeinde muß übrigens den sonntäglichen Transport des Predigers besorgen.

Die Schule hat, ausser Wohnung und Garten, drei Viertel Hufe Acker, davon die Gemeinde 7 Morgen frei bestellt, eine Wiesenkabel und etwas reines Korn, ist auch mit einem Witthum versehen.

Folgende Männer haben diese Stelle seit dem dreißigjährigen Kriege verwaltet: 1) Lorenz Wittstock, ums Jahr 1635. 2) Andreas Occam 1649, starb im 73sten Jahre 1688. 3) Andreas Wapenhans von 1688 bis 1728. 4) Gottlieb Behrend bis zum Jahre 1774, wo er in den Ruhestand trat und 1776, im 80sten Jahre, starb. 5) Johann Wilhelm Overbeck von 1774 bis 1796, wo er pro emerito erklärt wurde und 1806, im 74sten Jahre, gestorben. 6) Hr. Heinrich Christian Moritz wurde dem Vorigen adjungirt 1796 und im Jahre 1810 nach Barleben versetzt und endlich 7) Hr. Johann Martin Chr. Hoffmann seit 1811.

Die dem adelichen Gute dienst- und zinspflichtige Dorfgemeinde bestehet jetzt aus zwei Ackerhöfen, 4 Halbspännerhöfen und 7 Kossatengütern, statt daß im Jahre 1402, 7 Ackerleute und 7 Kothsassen vorhanden gewesen.

Die Feldmark des Dorfes, incl. des adelichen Gutes und 12 3/4 Hufen Schakensleber Länderey, beträgt 60 Hufen 15 Morgen Ackerland und etwas Wiesewachs. —

Die Zahl der Feuerstellen ist 17, und Einwohner waren im Jahre 1781 — 200 vorhanden, im Jahre 1823 aber 232. Eine Windmühle ist im Jahre 1824 erbauet.

An besondern Ereignissen haben diesen Ort betroffen am 31. Jul. der Jahre 1795 und 1797 totaler Hagelschlag und an gemeinschaftlichen mit andern, nächst dem mancherlei Drucke der Westphälischen Zeit und der Theilnahme an den Einquartirungsbeschwerden der Etappe Bornstedt, die Schäden der schwarzen Raupe, welche die Saat und den Kohl abfraß im Jahre 1811, der Hamster in den Jahren 1816 und 1817 (wobei über 12000 derselben getödtet wurden) und der Mäuse in den Jahren 1821 und 1822, wo in geborsten Löchern oft binnen 24 Stunden über 600 Stück gefangen sind, wie auch an andern Orten geschehen.

Der Gemeinde-Vorsteher ist herkömmlich von der Gutsherrschaft gewählet. Bis zum Jahre 1807 war der letzte derselben der Ackermann Zimmermann.

In der Westphälischen Periode, wo Klein-Santersleben zum Canton Eichenbarleben geschlagen worden, versahe Hr. Amtmann Zachariä, die Mairie des Ortes vom Jahre 1808 an. Derselbe ward im Anfange der Königlich Preußischen Regierung auch zum Kreisamtmann der Kreisämter (oder vormaligen Cantons) Eichenbarleben und Groß-Ammensleben ernannt.

Im Jahre 1817 wurde der Halbspänner Jordan und 1825 der Ackermann H. Bätge Vorsteher des Ortes Klein-Santersleben.

Den Gemeinderath bilden die H. Zimmermann, ein Ackermann, Kohnert und Mollenhauer, Halbspänner, Plate, Sarpe und Schmidt, Kossaten.

Das Siegel der Gemeinde enthält drei Kornähren, welche aus einem Todtenkopf hervorsprossen.

Als eine Denkwürdigkeit von Klein-Santersleben sind noch ein Paar wohlthätige Stiftungen daselbst nicht zu übergehen.

Die älteste Tochter des letzten dort wohnenden Gutsherrn des Landraths Georg Philipp von Veltheim, Namens Sophie Elisabeth, vermählt im Jahre 1749 mit Gebhard August von Alvensleben auf Uhrsleben, Herzoglich Braunschweigischen Geheimen Justizrathe zu Wolfenbüttel, welche als Wittwe am 29. Jul. 1795 in Magdeburg gestorben und deren Körper in der Kirche zu Klein-Santersleben beigesetzt worden, hinterließ ein Vermächtniß von 1800 Thalern, welches auf dem Gute zu Klein-Santersleben als eisernes Ca-

pital bleiben und mit 81 Thalern in Golde verzinſet werden ſoll, wovon dann 20 Thaler an die Wittwen der Prediger und Schullehrer in den hieſigen Weltheimiſchen Dörfern, 30 Thlr. als Stipendien für ſtudirende Söhne der gedachten Geiſtlichen auf 2 Jahre, 10 Thaler an die Schullehrer und 16 Thlr. an die Armenkaſſen gedachter Orte beſonders zum Schulgelde für dürftige Kinder alljährlich verwandt werden ſollen.

Ein anderes Vermächtniß der im Jahre 1803 zu Merſeburg geſtorbenen Frau Domdechantin von Weltheim beſtimmt, die Summe von 300 Thalern zu einem eiſernen Capital, deſſen Zinſen die Prediger zu Rottmersleben, Schakensleben und Markt Alvensleben genießen ſollen.

C. Das Pfarrdorf Schakensleben.

Dieſer Ort liegt mittagwärts ganz nahe an dem Vorigen, und hieß urſprünglich Schakensleve.

Er wurde, nach dem ſeine früheſten bekannten Beſitzer zu Grafen von Schauenburg erhoben, mehreren adelichen Familien lehenweiſe eingegeben.

Eine derſelben, die darin ihren Wohnſitz aufſchlug, nannte ſich ſelbſt davon, wie denn im Jahre 1303 ein Ritter Heinrich von Schakensleve, in dem Archive des Kloſters Althaldensleben, namentlich vorkommt.

Auch erwarben die Herren von Dreileben und ſpäterhin, beſonders nach dem Ausſterben derſelben, um das Jahr 1487, auch die Herren von Alvensleben gewiſſe Lehnſtücke an Höfen und Aeckern darin, wie Friedrich und Buſſo von Alvensleben damals von dem Grafen Erich zu Holſtein und Schaumburg damit beliehen wurden. *)

Das Dorf Schakensleben ſelbſt aber kam, wenigſtens gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts, in den Beſitz der Herren von Weltheim auf Harbke.

Im Jahre 1499 im Herbſte wurde es, wegen dieſes Verhältniſſes, von einem Herzoge von Lüneburg, welcher damals das Magdeburgiſche überzogen, mit ein-

*) Wohlbrück II. 138.

geäschert *) aber auch, bald der derzeitigen leichten Dorfbauart, wieder hergestellt.

Von den Guts- und Grundherren von Schakensleben aus diesem adelichen Geschlechte von Veltheim sind folgende bekannt:

Busso und Jobst, um das Jahr 1538.

Joachim lebte im Jahre 1564.

Günzel, Philipp, Busso und Hans, Gevettere und Gebrüder sämmtlich von der schwarzen Linie ihres Geschlechts, werden alle als Guts- und Gerichtsherren von Schakensleben erwähnt in den Jahren 1614 bis 1619. Nach dem Tode der ersten wurde der letztere, Hans auf Glentorf, alleiniger Grundherr von Schakensleben im Jahre 1626 und starb 1631.

Christian Albrecht, ein Sohn des Hans, besaß diesen Ort darauf bis zum Jahre 1657.

Gottschalk, sein Erbe, nach ihm.

Hempo auf Harbke, war Schakenslebens Gutsherr in den Jahren 1663 und 1674.

Otto Ludwig auf Harbke trat im Jahre 1698 das Dorf Schakensleben mit allem Rechte tauschweise an die Gebrüder Heinrich Adrian und Friedrich Ulrich von Veltheim auf Alvensleben, Destedt ꝛc. ab, welche beide sich dann darin theilten. **)

Im Jahre 1757 aber verkaufte des letztern Sohn Georg Philipp zu Destedt die von seinem Vater ererbte Hälfte von Schakensleben, den Gebrüdern Georg Philipp auf Klein-Santersleben und Alexander auf Alvensleben, Heinrich Adrians Söhnen.

Nach Alexanders Tode erhielt der Landrath Georg Philipp von Veltheim das Dorf Schakensleben allein und hinterließ es, bei seinem Absterben im Jahre 1778, mit den Gütern Klein-Santersleben, der Veltheimsburg und Rottmersleben, dem Oberkammerherrn

---

*) In einer handschriftlichen Chronik des Klosters Groß-Ammensleben, heißt es:

Ao. 1499. circa festum Sti Galli Dux Lüneburgensis combusit multos pagos in diöcesi Magdeb: praecipue sub illis de Velthem, scilicet Schakensleben Groppendorf et quosdam alios.

**) Aus dem Archive zu Klein-Santersleben und Destedt.

Johann Friedrich von Veltheim auf Destedt, dem Großvater der gegenwärtigen Herren Besitzer.

Die, an der östlichen Seite des Dorfes belegene, Pfarrkirche ist dem heil. Martyrer Stephanus gewidmet und wahrscheinlich eine Stiftung der frühesten Grundherren. Das Patronatrecht derselben gehörte noch im Jahre 1564 denen Grafen von Schaumburg, ist aber späterhin an die Herren von Veltheim gekommen. Sie besitzt vier Hufen Acker, von denen aber 2 für 1 Winspel 4 Scheffel Weitzen und Roggen vererbpachtet sind. Das Gebäude der Kirche, worin die Kanzel noch ihre rechte Stelle hat, der Altar aber durch eine dabei durchgeführte Prieche entstellt ist, hat in neuern Zeiten einige zweckmäßige Verzierungen erhalten. Sie gehört übrigens zur Bornstedter Inspection.

Ausser dieser Kirche war, in den Zeiten vor der Reformation, noch eine, mit zwei Hufen Land dotirte, Kapelle in Schakensleben befindlich, in welcher zu gewissen Zeiten bestimmte Messen gelesen werden mußten. Selbige ist aber, schon um das Jahr 1538, von den damaligen Gutsherrn Busso und Jobst von Veltheim, eingezogen worden, um die Annahme der lutherischen Reformation hieselbst damit vorzubereiten.

Der unweit der Kirche belegene Pfarrhof hat ein massives schloßähnliches Wohnhaus, mit guten Wirthschaftsgebäuden, und einem sehr großen Garten, und besitzt nahe an 4 Hufen Land, einige Erbenzinsen, Neujahrs- und Ostergefälle und s. s. nebst den gewöhnlichen Accidenzen.

Von den Pfarrern dieser Parochie kenne ich folgende:

1) Nicolaus Martini, hatte sein Amt noch als Katholik im Jahre 1524 angetreten und scheint, Hinsichts der von seinen Zeitalter geforderten Abschaffung einiger kirchlichen Mißbräuche, sich, wiewohl ohne eigentliche Ueberzeugung, den Wünschen der Herren von Veltheim allmählig gefügt zu haben. Als aber die große Kirchen-Visitation im Jahre 1564 die vollständige Annahme der lutherischen Reformation verlangte; so legte er, unter Vorschützung seines Alters von 67 Jahren, und seiner Schwächen, seine Stelle nieder und erhielt als Pension die Benutzung einer halben Hufe Pfarrland und von der Dank-

barkeit der Gemeinde einen Winspel Roggen jährlich auf Lebzeit zugesichert.

2) Gabriel Hausmann wird im Jahr 1573 als Pfarrer in Schakensleben erwähnt und unterschrieb die Eintrachtsformel 1578.

3) Hier wird der Name eines Pfarrers fehlen.

4) Andreas Burchardi lebte zur Zeit des dreißigjährigen Krieges und starb in der großen Pest des Jahres 1636, wahrscheinlich an einem andern Orte, auf der Flucht, gleich seiner Frau, deren Tod damals in Neuhaldensleben erfolgte.

5) Paul Hildebrand Herold aus Wolfenbüttel wurde im Jahre 1638 Pastor zu Schakensleben und besorgte dabei vom Jahre 1650 an die Kirche zu Mammendorf als Filial, er starb 1673, alt 66 Jahre.

6) Statius Ehrenberger, folgte 1673 und starb den 6ten Mai 1696, im 5osten Lebensjahre. Ein Denkstein mit seinem ausgehauenen Bilde ist noch in der Kirche vorhanden.

7) Otto Werner Grimme, aus der Gegend von Göttingen, folgte im Jahre 1696 und starb nach einer 39jährigen Amtsführung 1735, bald 66 Jahre alt. Sein gemahltes Bild in Lebensgröße siehet man noch in der Kirche.

8) Georg Christian Bußenius aus Emden trat das Pfarramt hier an 1735, verwaltete es 46 Jahre und starb den 16. November 1781, im 74sten Lebensjahre.

9) Franz Daniel Everth aus Hermsdorf wurde des Vorigen Adjunct und Schwiegersohn und starb am 26. Febr. 1820, im 49sten Jahre seiner Amtsführung und dem 76sten seines Lebens.

10) Herr Johann Heinrich Konrad Ebeling aus Timmerlah im Braunschweigischen, vorher Hauslehrer zu Oestedt, erhielt die Pfarre zu Schakensleben um Michaelis des Jahres 1820.

Die Schule dieses Ortes ist dotiret mit etwas über einer halben Hufe Acker, deren Bestellkosten die Kirche zur Hälfte trägt, ferner mit einer Wiese, zweien Garten und einigen Naturalien und Geldgefällen. Die beiden

letzten Lehrer derselben sind gewesen Albrecht Friedrich Hofmann von 1756 bis 1782 und Hr. Johann Gottlieb Zernial aus Neuhaldensleben seit 1782.

Die Gemeinde Schakensleben ist ihrer Guts- und Gerichtsherrschaft dienst-, zins- und zehentpflichtig: doch aber bezahlet sie die Dienste mit Gelde.

Die Feldmark des Dorfes, welche auf einer Unterlage von Lehm einen guten schwarzen Boden enthält, beträgt beinahe 72 Hufen Ackerland. Die Wiesen aber werden nur zu 14 Morgen gerechnet. —

Die Gemeinde Schakensleben gestellte im 14ten Jahrhunderte, wo sie mit Groß- und Klein-Santersleben zur Grafschaft Wolmirstedt gerechnet wurde, zur Handhabung des im Jahre 1363 geschlossenen Landfriedens, 4 Bauern. Zum Landgraben hinter Neuhaldensleben mußten im Jahre 1402 aus diesem Orte mit arbeiten helfen 15 Ackerleute und 13 Kothsaßen. — Im Jahre 1564 zählte man in Schakensleben 40 Hauswirthe. — Nach dem dreißigjährigen Kriege, worin dieser Ort auch vielfach verödet und unter andern 1644 von den Churſächsischen Truppen geplündert worden war, fanden sich im Jahre 1650 nur 33 Hauswirthe und 100 erwachsene Personen im Orte.

Im 18ten Jahrhunderte bestand die Gemeinde Schakensleben aus 8 Ackerleuten, 5 Halbspännern, 7 großen und 18 kleinen Kothsassen. Seit dem Jahre 1816 sind aber davon ein Ackerhof und 3 Kothsassenhöfe zergliedert. Eigenhäuslerwohnungen sind jetzt 27 vorhanden. Die Gesammtzahl der Feuerstellen beträgt gegenwärtig 69. An Mühlen sind eine Wasser- und 2 Windmühlen vorhanden.

Im Jahre 1781 zählte man 366 Einwohner; im Jahre 1823 aber war die Zahl derselben auf 477 gestiegen.

Der Gemeindevorstand, welchen herkömmlich die Gutsherrschaft setzte, war sonst ein Richter und heißt jetzt, wie überall im Kreise, Schulze. Die letzten derselben waren die Ackerleute Andreas Koch von 1796 bis 1813, Christoph Oelze 1813, Hr. Gottfried Bethge seit 1814.

Zum Gemeinderath gehören der Schöppe H. Chr. Bode, der Ackermann Friedrich Koch zugleich Ortseinnehmer und der Kothsaß Andreas Plate zugleich Königlicher Steuereinnehmer.

Das alte Dorfsiegel enthält das Bild einer Kornähre.

An besondern Schicksalen hat Schakensleben betroffen ein bedeutender Hagelschlag in den Jahren 1795 und 1796 und ein großer Zusammenfluß des Wassers bei einem schnellen Thauwetter im Januar 1799, wobei viele Wirthe ihre Wohnungen verlassen mußten und ihnen das Korn in den Scheuern, bei einen Wasserstande von zwei Ellen hoch, verdarb.

Von Alterthümern bei Schakensleben sind zu bemerken:

1) Eine Anhöhe auf der Mittagsseite des Ortes belegen und der Wahrenberg geheißen, weil man sich desselben in den alten Zeiten zur Umsicht gleich einer Warte bedient haben soll. Als man vor einigen Jahren die Kuppe davon, zur Verbesserung der Aecker, abgrub; so wurden, unter der Grasdecke, 11 große Kieselsteine und darunter einige Urnen gefunden, worin noch kleine Knochen befindlich waren.

2) Ein Anger zwischen Schakensleben und Rottmersleben heißt noch jetzt die Dorfstätte, weil dort vor Alters ein Dorf gestanden haben soll, dessen Namen man aber nicht mehr anzugeben weiß. Die beiden anliegenden, nach vorgedachten Dörfern gehörigen, Ackerbreiten heißen jetzt die Warberge.

Eilfter Abschnitt.

Geschichte,

einiger ehedem mehr oder weniger mit der Bischofsburg oder dem nachmaligen Amte Alvensleben verbunden gewesenen nahen Oerter.

In die Kategorie dieser Oerter rechne ich, nächst der schon im neunten Abschnitte weitläuftig behandelten Pfarrei Nordgermersleben mit Tundersleben und Klein-Rottmersleben, die Pfarrdörfer Groß-Santersleben, Bornstedt, Groppendorf mit dem Rittergute Brumbi und Hakenstedt mit Siersleben.

A. Das Pfarrdorf Groß-Santersleben.

Dieser Ort liegt über eine Meile südlich von der Stadt Neuhaldensleben unfern von Schakensleben, auf einer sich von da wieder erhebenden Fläche, und ist im Besitze von etwas über 71 Hufen guten Acker, 27 Morgen Gartenland und 5 Hufen Anger und 2 Teichen.

Er verdankt seine erste Anlage und Benennung einem alten Longobarden, Namens Sander, der seine Love, Laube oder Behausung hier zuerst aufgeschlagen hat. In alten Urkunden lautet daher der Name dieses Ortes gewöhnlich Groten-Sanderslove, oder Santersleve.

Eine alte freie Familie von Santersleve, die sich einst im Besitze eines Hauptgutes dieses Ortes befunden, nannte sich davon, scheint aber ihr hiesiges Eigenthum früh veräußert zu haben. Sie erwarb dagegen viele Güter in und bei der Stadt Neuhaldensleben und auch

in Stasfurt; schlug im 15ten Jahrhundert ihren gewöhnlichen Wohnsitz in jener Stadt auf und starb gegen das Ende des 17ten Jahrhundertes aus.

Im Anfange des 13ten Jahrhunderts befand sich eine Gesellschaft von Tempelherren zu Groß-Santersleben, welche wahrscheinlich die bisher unbekannte vierte Comthurei dieses Ordens im Magdeburgischen bildete. Nur eine Urkunde vom Jahre 1215 erwähnt dieselbe, bezeichnet sie aber genau als Streiter Christi, welche dem Tempel zu Jerusalem daselbst dienen. Der Herzog Otto von Lüneburg verlieh diesem Ordenshause nämlich damals sein dortiges Eigenthum, als das Grundstück und Patronatrecht der Kirche mit Zubehör und 8½ Hufen Landes daselbst, auf die Bitte seines bisherigen Lehensträgers dieser Güter Tiderich Tate, vor Kaiserlicher Majestät, zum beständigen Besitze und bedung sich und seinen Eltern und Nachfolgern dagegen nur die Brüderschaft der Templer-Gesellschaft aus. *)

Nach der Auflösung des Tempelherrenordens im Jahre 1311 wurden die Besitzungen derselben in Groß-Santersleben, mit diesem Orte, dem erzbischöflichen Schloße Wolmirstedt übereignet.

Im Jahre 1394 aber verliehe der Erzbischof Albrecht von Magdeburg das Dorf Groß-Santersleben pfandweis den Gebrüdern Herwig und Hans von Utze und gewissen Herren von Marnholte (Marenholz) und noch einigen andern, für eine Schuld von 100 Mark, die aus einer übernommenen Schadenvergü-

*) Diese merkwürdige Urkunde ist noch im Originale im Domarchive zu Magdeburg vorhanden: s. Litt. A. fasc. II, no. 2. aber auch abgedruckt in Gerken cod dipl. Brandenb. t. IV. pag. 364. und in Maderi Antiqu. Brunsv. p. 248. und endlich in den Orig. Guelph. t. IV., p. 97. Der Hauptinhalt derselben ist: Ao. 1215. Nos Otto dux de Lüneburg conferimus proprietatem nostram in Santersleve, videlicet fundum et jus patronatus ecclesiae cum attinentiis, et octo mansos et dimidium in eadem villa, quae Tidericus Tate de manu nostra pheodaliter tenuit, ad petitionem ipsius, coram domino nostro imperatore, in perpetuum possidendam, templo Hierosolymitano: ita tamen, ut nos et mater nostra Helena et pater noster bonae memoriae et successores nostri fraternitatem habeamus Christi militum servientium ibidem.

kung des Hans Utze, für die im Dienste des Erzbischofs erlittene Gefangenschaft beim Grafen von Reinstein, herrührte. *)

Durch die von Utze kam Groß-Santersleben in Verbindung mit der, von ihnen auch pfandsweise besessenen, Burg Altenhausen und ward an deren Inhaber immer mit versetzt, bis zum Jahre 1485 hin, wo Altenhausen als ein Mannlehen der Familie von der Schulenburg eingegeben wurde. Jetzt oder wenigstens bald nachher ward Groß-Santersleben der erzbischöflichen Burg in Alvensleben untergeben, wie es denn in diesem Verhältnisse sich bestimmt schon im Jahre 1567 befand.

Die neuern Einrichtungen der Westphälischen Zeit vom Jahre 1808, wo Groß-Santersleben eine Commune des Cantons Eichenbarleben wurde, haben diese Verbindung aufgehoben: und seit der glücklich hergestellten Preußischen Regierung stehet Groß-Santersleben nun in gerichtlicher Hinsicht unter dem Königl. Land- und Stadtgerichte zu Neuhaldensleben.

Groß-Santersleben besitzt eine alte Kirche, deren erste Stiftung aber unbekannt. Ihr Gebäude hat mit Inbegriff des Thurmes eine Länge von 80 Fuß und eine Breite von 30 dergleichen. Der Thurm ist etwa 70 Fuß hoch und enthält 3 Glocken. Von ihren Dotaländern zu 5 ¾ Hufen erhebt sie jährlich nur eine Erbpacht von 3 Winspel 15 Scheffel halb Weitzen halb Roggen in alter Maaße.

Das Patronat dieser Kirche wurde, wie oben bemerkt, im Jahre 1215 den damals dort wohnenden Tempelherren zugeeignet. Hundert Jahre später aber findet es sich in dem Besitze des ehemaligen St. Lorenz-Klosters in der Neustadt Magdeburg, wie aus einer, im Althaldenslebener Archive vorgefundenen, Urkunde vom Jahre 1317 **) erhellet. Nach der in Folge der Refor-

*) Aus der Urkunde im Domarchive litt. B. fasc. 5. nr. 4.

**) Cum ex temporis diuturnitate acta hominum in oblivionem saepius devenire soleant, si non fuerint literaram testimonio roborata, et hinc est, quod nos Uda Dei gratia Abbatissa, Henricus prepositus, Adelheidis priorissa, Elisabeth subpriorissa, totusque conventus sanctimonialium beati Laurentii nove civitatis in Magdeburg, protestando recognoscimus in

mation geschehenen Aufhebung dieses Klosters *) eignete sich das Magdeburger Domkapitel und besonders der Dechant desselben, dieses Kirchenlehn zu, bis es denn endlich, seit der im Jahre 1810 geschehenen Auflösung desselben, landesherrlich geworden ist.

Der neben der Kirche belegene Pfarrhof hat ein gutes Wohnhaus mit Wirthschaftsgebäuden und Garten und besitzt 4 Hufen 10 Morgen Land, und die Nutzung des Kirchhofes: Zur sonstigen Besoldung des Geistlichen gehören gewisse Quartal-, Neujahr-, Ostergefälle und die gewöhnlichen Accidenzen.

Aus den Zeiten vor der Reformation sind mir zwei Pfarrer dieses Ortes bekannt:

1) Johann, ein Kapellan des Lorenzklosters in der Neustadt Magdeburg, welcher im Jahre 1317 die Intrade einer halben Pfarrhufe zu Altheldensleben, gegen eine andere zu Ackendorf mit dem Kloster Altheldensleben umtauschte, laut oben mitgetheilter Urkunde.
2) Ludolf erwarb für seine Person im Jahre 1368 gewisse Güter in der Stadt Neuheldensleben, welche er im Jahre 1371 wieder veräußerte.

Die Reformation Luthers wurde im Jahre 1563 in Groß-Santersleben eingeführt. Es hörte dabei, un-

---

his scriptis, quod capellanus noster dilectus Dns. Joannes, plebanus in magno Sandersleve, nostro accedente consensu, dedit, nomine permutationis, conventui sanctimonialium in veteri Haldesleve, dimidium mansum situm apud claustrum in campo, solventem annis singulis quatuor solidos in festo dominorum et duos pullos, pro alio dimidio manso, sito in Ackendorp, solventem quinque solidos annis singulis absolute in festo dominorum. Nos igitur considerantes utriusque ecclesie utilitatem ex hoc facto consistere, consensum nostrum inclinavimus ad hujusmodi permutationem, volentes eam inconcussam perpetuo permanere. In cujus rei testimonium presentem paginam conscribi fecimus et sigilli nostri capituli consignari. Acta sunt hec anno domini MCCCXVII, in die Laurentii nostri laudatissimi patroni.

**) In den Acten der großen Magdeburgischen Kirchen-Visitation vom Jahre 1564 heißt es noch: „Großen-Santersleve das Dorf gehört ins Amt Alvensleve und gehet die Pfarre vom Kloster Sancti Laurentii in der Neustadt Magdeburg zu Lehn.

ter andern auch die Messe corporis Christi auf, wofür jeder Ackermann, nach einer alten Stiftung, dem Pfarrer einen Morgen Land hatte pflügen müssen. Die Pflichtigen verweigerten nun diesen fernern Dienst, ohngeachtet der erste evangelische Prediger sich erbot, statt der Messe wöchentlich eine Predigt zu halten. Ein Predigtstuhl oder eine Kanzel war übrigens hier, wie auf vielen Dörfern, vor der Reformation in der Kirche nicht vorhanden. Die Errichtung desselben wurde erst von der großen Visitation 1564 vorgeschrieben.

Die evangelischen Geistlichen, welche Groß-Santersleben seit dieser Zeit gehabt, sind folgende:

1) Ambrosius Hancke war 1556 zu Wittenberg ordiniret und wurde im Jahre 1563 vom Ludolf von Alvensleben und der Gemeinde hieher vociret, erhielt im Jahre 1564 den Beifall der großen Kirchen-Visitation, unterschrieb noch 1578 die Concordienformel und scheint im Jahre 1579 im 45sten Jahre seines Alters gestorben zu seyn.

2) Johann van der Linde, oder a tilia, aus Schwarz gebürtig und vorher Conventual im Kloster Berge, erhielt die Pfarre zu Groß-Santersleben im Jahre 1580 und starb 1621, alt 66 Jahre.

3) Ernst Voigt, folgte 1621 und starb 1636 wahrscheinlich an der Pest im 42sten Lebensjahre.

4) Samuel Walther aus Hohenwarsleben war etwa 2 Jahre Conventual im Kloster Unser Lieben Frauen in Magdeburg gewesen und dort mit dem Propste B. Jacobi den 9. Juli des Jahres 1628 von den Katholiken vertrieben worden. Er übernahm darauf die Pfarre zu Irxleben und verband damit im Jahre 1639 auch die, in jenen trüben Kriegszeiten drei Jahre vakant gebliebene, Predigerstelle in Groß-Santersleben. Er fand hier, wie er selbst sagt, „die Pfarre ganz ruinirt und verödet, im „Hause keine Thür, keine Treppe, keinen Boden, keine „Fenster, keine Oefen und dergleichen, alle Gebäude „ohne Dach und Fach und auf dem Felde eitle „Verwüstung.“ Dennoch aber scheint er sie bezogen zu haben, weil in Irxleben die Pfarrwohnung

ganz abgebrannt war. Er verwaltete beide Stellen bis 1655.

5) Matthias Mahrenholz wurde Prediger in Groß-Santersleben am 10ten April 1655 und starb nach 38jähriger Amtsführung 1692 im Mai, alt 66 Jahre.

6) Paul Joachim Mahrenholz, des Vorigen Sohn und Substitut seit dem Jahre 1691, starb 1715, alt 58 Jahre.

7) Franz Rudolf Busch, aus Pölde gebürtig, starb 1752 im Sept. nach 37jähriger Amtsführung.

8) Johann Gottlieb Immermann, vorher Rector der Domschule zu Magdeburg, folgte am 3ten Jan. 1753 und starb 1777.

9) Johann Georg Gottlieb Rüdiger, vorher Collaborator an der Domschule zu Magdeburg, erhielt die Pfarre in Groß-Santersleben 1777, wurde aber 1789, Oberprediger zu Wettin und Propst der Prälatur Deutleben, und starb 1811.

10) Christoph Heinrich Fritze, vorher Lehrer an der Domschule zu Magdeburg, folgte als Prediger in Groß-Santersleben 1789 und starb im October 1819, im 63sten Lebensjahre.

11) Herr Wilhelm Alexander Leberecht Werner, vorher Prediger in Samswegen, erhielt die Pfarre in Groß-Santersleben 1821, aber schon 1824 die bessere Stelle in Elbeu.

12) Herr August Andreas Romanus Wahlert, geboren zu Remkersleben 1785, ward erst Hauslehrer zu Bielefeld, dann 1812 Pastor adjunctus zu Groß-Ammensleben und 1815 Ordinarius daselbst, erhielt sodann die Pfarrei Groß-Santersleben im Jahre 1824.

Die Schule dieses Ortes hat eine angemessene Dotation und ist zuletzt von folgenden Männern verwaltet worden: Joh. Ernst Thuneke, starb 1752; Joh. Melchior Burchardi entsetzt 1768; Joh. Andr. Buchheim von 1768 bis 1808; Joh. Friedr. Karbaum, von 1808 bis 1812, wo er nach Breitenhagen zog und Hr. Johann Chrn. Jahns, vorher Schullehrer in Athensleben, seit 1812.

Die Gemeinde Groß-Santersleben wurde im 14ten Jahrhunderte zur Grafschaft Wolmirstedt gerechnet und mußte 1363, zur Handhabung des Magdeburgischen Landfriedens, 4 Mann gestellen. An dem im Jahre 1402 hinter Neuhaldensleben aufgeworfenen Landgraben arbeitete diese ganze Gemeinde, damals bestehend aus 11 Ackerleuten und 15 Kothsassen. — Im Jahre 1654 waren 31 Hauswirthe im Dorfe. Im 30jährigen Kriege aber schmolz die Zahl derselben so zusammen, daß im Jahre 1650 nur noch 15 Hauswirthe und 60 erwachsene Personen daselbst gefunden worden.

In der neuern Zeit hob sich der Ort wieder an Bevölkerung und Wohlstand. Er zählet jetzt 3 Ackerhöfe, 9 Halbspännerhöfe, 18 Kothsassen, 22 Eigenhäusler und zusammen, mit den Pfarr- und Schulgebäuden, Gemeinde und Altentheil-Häusern, 61 Feuerstellen. An Mühlen sind zwei vom Winde getriebene vorhanden.

Die Seelenzahl betrug 1782 — 341 und 1823 — 355.

Der Zehent dieses Ortes ist schon vorlängst in eine gewisse Anzahl Garben von Weizen, Roggen und Hafer verwandelt, und gehörte ein Theil davon (24 Schock solcher Kornarten) dem Teegelschen Gute zu Alvensleben, welcher im Jahre 1818 abgelöset worden. Ein anderer Theil, gehöret dem adelichen Gute Eichenbarleben, und ist 1578 von Joachim von Alvensleben angekauft mit einigen andern Intraden. Ausserdem aber erhält die Receptur des ehemaligen Domkapitels zu Magdeburg eine bestimmte Kornpacht aus diesen Dorfe; und ein festgesetztes Dienstgeld wird an das Amt Alvensleben, als die ehemalige Gerichtsobrigkeit, entrichtet.

In der Westphälischen Zeit wurde Groß-Santersleben zum Canton Eichenbarleben gerechnet und litt damals, als Zubehör der Etappe Bornstedt, durch häufige Einquartierungen durchziehender Truppen, gleich den Nachbarorten.

Verderblicher noch aber wurde eine am 4. Februar dieses Jahrs 1825 in der Nacht ausgebrochene Feuersbrunst, welche, bei heftigem Sturme unter Schneegestöber, in wenigen Minuten, einen Ackerhof, 3 Halbspännerhöfe, 4 Kossatengehöfte und eine Häuslerwohnung mit

allen Vorräthen und Mobilien in Asche legte. Die Größe dieser Noth verliehe der kräftigen Bitte des Hrn. Pastor Wahlert um Unterstützung ein solches Gehör, daß überall her Ergüsse der christlichen Liebe sich beeiferten, dieselbe zu mildern.

Die Namen der letzten Gemeinde- und Ortsvorsteher sind: Joh. Andr. Lauenroth, ein Halbspänner, früher Richter, dann Maire bis 1811; Johann Wischeropp, desgleichen Maire und dann Schulze bis 1823 und endlich Hr. Johann Friedrich Wittler, ein Ackermann, ist Schulze seit 1823.

Zum Gemeinderath gehören jetzt die H. Joh. Andreas Wasserthal, Joh. Friedr. Siede, Joh. Heinrich Lauenroth, Halbspänner, Joh. Andr. Blanke, Johann Chrn. Heutling, Kossaten, und Christian Schöne und Lucas Griesemann, Eigenhäusler.

Das neuere Siegel der Gemeinde enthält den Preußischen Adler.

An Alterthümern dieses Ortes sind zu bemerken.

1) Die Ueberbleibsel von altem Gemäuer in dem Erdboden auf einem südöstlich vom Dorfe belegenen Anger die Höfige genannt, wo nach der mündlichen Ueberlieferung im Orte, in alten Zeiten eine Burg oder ein Kloster gestanden haben soll. — Dies ist sicher die Stätte, auf welcher, im 13ten Jahrhunderte, die oben erwähnten Tempelherren ihren Hof oder ihre Behausung, die burg- und klosterähnlich zugleich war, gehabt haben und die nach der Aufhebung des Ordens im Jahre 1311 verödet und endlich ganz abgetragen worden.

2) Der Papenhoch heißt ein Hügel, der südlich vom Dorfe an der Heerstraße belegen ist. Dort stand wahrscheinlich in den Zeiten vor der Reformation ein Kreuz, bei welchem der Pfarrgeistliche des Ortes (Pape) zu gewissen Zeiten mit der in Procession hingeführten Gemeinde gewisse Gebetsübungen hielt.

Anhang.

Etwas über Mammendorf.

Etwa eine Viertel Meile südwestwärts von Groß-Santersleben liegt das zeitige Filial des Predigers, das kleine Dorf Mammendorf, jetzt zum Landräthlichen Kreise Wolmirstedt gehörig. Es besteht aus 4 Ackerhöfen, 2 Halbspännern und 8 Kossaten, die 32 Hufen 18 Morgen Acker bebauen und zählt ohngefähr 200 Einwohner. Dieser Ort gehörte schon im Jahre 1250 dem Kloster Marienthal bei Helmstedt und wurde damals von einem Feinde desselben abgebrannt und geplündert. *) Die klösterliche Patronatkirche hieselbst verwaltete in den Zeiten vor der Reformation, ein Mönch desselben, der zugleich mit der Seelsorge des Ortes beauftragt war. Nach der Reformation aber wurde sie, als eine filia vagans, erst von dem Prediger zu Eichenbarleben, dann von dem zu Schakensleben und endlich, nun schon seit geraumer Zeit, von dem zu Groß-Santersleben bedienet. Der zeitige Herr Pastor Wahlert erlebte dort am Sonntage den 5. Sept. 1824, das merkwürdige Ereigniß, daß, bei einem ausgebrochenen Gewitter, ein Blitzstrahl das Dach des Kirchthurms zerschmetterte und sämmtliche in der Kirche versammelte Personen, mit Ausnahme des Predigers, beschädigt und wie todt zur Erde warf, die meisten auch nur nach einer langen Pause erst ins Leben zurückkehrten, ein Ackermann aber und ein Kossate nicht wieder erwachten.

B. Das Pfarrdorf Bornstedt.

Dieser Ort liegt anderthalb Meilen von Neuhaldensleben, an der Poststraße von Magdeburg über Helmstedt nach Braunschweig, in einer niedern, fruchtbaren, aber der Nässe leicht ausgesetzten, Ebene und könnte daher wohl der im Mittelalter gewöhnliche Name desselben Bornenstede soviel als Brunnenstätte bedeuten, wenn nicht die älteste Benennung Brungstedi doch auf einen der ersten Anbauer, Namens Brung, aus dem svevischen Volke der Katten, hinwiese.

---

*) Chronic. Marienthal. apud Meibom. rer Germ. t. III. p. 263.

Die Feldmark des Dorfes begreift an 69 Hufen Acker und etwa 4 Hufen Anger.

Das Erzstift Magdeburg erhielt schon von seinem Stifter, dem Kaiser Otto dem Großen, auch Besitzungen in Bornstedt, welche sein Sohn Otto II. im Jahre 973 demselben bestätigte. *)

Einer der folgenden Erzbischöfe Ludolf, welcher von 1194 bis 1209 regierte, soll darauf den ganzen Ort ans Erzstift gebracht haben. **)

Erzbischof Otto erkaufte im Jahre 1339 das Eigenthum des Zehenten in Bornstedt, womit damals die Ritter Heinrich von Alvensleben auf Erxleben und seine Söhne beliehen waren, vom Bisthume Halberstadt, gegen das Eigenthum anderer verliehenen Zehenten, ein. ***)

Um die Mitte des 14ten Jahrhunderts, war eine rittermäßige Familie, die sich von Bornstedt nannte, im Besitze dieses Ortes, wie denn im Jahre 1363 ein Eckehard am Bornstede namentlich vorkommt. ****)

Im Jahre 1384 erkaufte der Dompropst Hermann zu Magdeburg, ein geborner Freiherr von Warberge, drei Hufen Land zu Bornstedt zugleich mit den größern und

---

*) In der merkwürdigen beim Meib. T. II. p. 373. abgedruckten Urkunde heißt es: Otto, — imperator Augustus — confirmamus — (Sancto Mauritio in Magdeb.) in locis subnotatis — — Brungstedi, Donstedi, Attinge vel quidquid suae proprietatis ad haec loca in pago Northuringa pertinere videtur etc.

**) Memarii Magdeburgische Chronik, bei der Regierung Erzbischofs Ludolf.

***) Nos Otto d. grat. S. Magdeb. eccl. Archiep. — — A quo (Alberto Episc. Halberst. et cap.) proprietatem et directum dominium decime fructuum excrescentium in campis et villa Bornenstede, cum suis juribus, prout decimam hujusmodi famosus miles Hinricus de Alvensleve, Busso miles et Fritzo famulus, Filii sui, ab eadem Halberst. Ecclesia in feudum hactenus habuerunt ex causa permutationis ejusdem e vestigio dinoscimus recepisse. Dat. anno dni. M.CCC.XXXIX. — Nach dem im Landesarchive zu Halberstadt befindlichen Originale.

****) Dreihaupts Saalkreis, Th. I. S. 77.

und kleinern Zehenten daselbst, von dem Abt Johann des Klosters Marienthal. *)

Die Dompropstei gelangte um jene Zeit zur vollen Grundherrschaft des Dorfes Bornstedt, wie auch des unfernen Ortes Klein-Ammensleben.

Im Jahre 1422 überließ der Dompropst Syvert von Hoym, die sämmtlichen Zehenten zu Bornstedt ohne Ausnahme und einen Winspel Roggen Rente aus Klein-Ammensleben, dem Ludolf von Alvensleben, unter der vom Erzbischofe bestimmten Bedingung, „dat he sall dy sel„bin dorffere vnd ire inwonenden Bornstete vnd Am„mensleven getruwelich nach vermogen ane geferde vor„tedingen vnd vorschutzin vor en ydermann," und belieh ihn und seinen Bruder Heine am 1. Dec. förmlich damit. **) Inzwischen ward der Bornstedter Zehent in der Folge wieder von der Dompropstei zurückgenommen und zur Erleichterung der Einwohner endlich in eine Getreideabgabe verwandelt. Der Schutz des Dorfes scheint bei der Gelegenheit der erzbischöflichen Burg in Alvensleben übertragen zu seyn.

Im Jahre 1502 aber mußte der neue Inhaber dieser Burg Alvensleben, Hans von Hattorp, das, eine Zeitlang derselben unterworfen gewesene, Dorf Bornstedt wieder an die Dompropstei zurückgeben. ***)

Die Dompropstei zu Magdeburg war somit Grund- und Gerichtsherr des Dorfes Bornstedt, erhielt auch von daher Zehent und Pachtkorn, Erbenzinsen, Dienstgeld und andere Gefälle.

Auch gehörte ihr ein eigenes Gut daselbst, der Herren Hof genannt, mit 4 Hufen Acker. Die Gebäude und Hofstätte dieser Besitzung aber wurden im Jahre

*) Im Chronic. Marienthal ap Meib. III, 270 heißt es: Johannes III (Abbas) cepit 1385. . .o gubernationis anno Hermanno praeposito summi templi Magdeburgi, ex baronibus Warbergicis, vendidit tres mansos Bornsted una cum decimis majoribus et minoribus.

**) Wohlbrück I, 421 fg.

***) Siehe oben Seite 175. — Ein Verzeichniß der Magdeburger Dompröpste bis zur Reformation findet man in G. Lentzens diplomatischer Stifts und Landes-Historie von Magdeburg, gedruckt Cöthen und Dessau 1756.

1754 dem Predigerwitthume übereignet und die Aecker an verschiedene Einwohner vererbpachtet.

Bei der Einrichtung der Westphälischen Verfassung, wo Bornstedt eine Commune des Cantons Eichenbarleben ward, verlor die Dompropstei die Gerichtsbarkeit dieses Ortes und die übrigen Gerechtsame derselben gingen, bei der im Jahre 1810 geschehenen völligen Auflösung des Magdeburgischen Domkapitels, zu den landesherrlichen Domainen über.

Die Kirche zu Bornstedt, welche sonst unter dem Patronate der Dompropstei stand, jetzt aber Königlich ist, besitzt über 4 Hufen Land, so auf Erbpachtsart (der Morgen zu einem halben Thaler) von einigen Einwohnern benutzt werden, den Garbenzehent von einer Hufe und einige Geld- und Wachszinsen. Das Gebäude der Kirche welches im Jahre 1530 um die Hälfte verlängert im Jahre 1661 aber im Dache erhöht war, wird gegenwärtig neu gebauet, nachdem der Thurm vor ein Paar Jahren reparirt worden.

Die Pfarre, deren Gehöfte und Garten auf der Südseite der Kirche belegen besitzt 3 Hufen 22 Morgen Land, die gewöhnlichen Neujahrsgefälle, das Quartalgeld und Accidenzen, auch ein wohl dotirtes Witthum mit einem guten Hause und Garten auf der ehemaligen dompropsteilichen Hofstelle, und 13½ Morgen Kirchenland nebst 6 Morgen Pfarräckern, die, wenn keine Wittwe da ist, an den Prediger zurückfallen.

Die Pfarrgeistlichen dieses Ortes seit der Reformation sind folgende:

1) Jodocus Gulderfem, als Katholik im Jahre 1522 zu Eimbeck ordinirt, erhielt die Bornstedter Pfarre 1538, fügte sich, 1564, wiewohl, als ein 70jähriger schwacher Mann, ohne gehörige Kenntniß, der evangelischen Lehre der von der großen Kirchen-Visitation angeordneten Reformation, scheint aber bald nachher gestorben zu seyn.

2) Christophorus Syrus, wurde im Jahre 1564 Prediger in Bornstedt, verwaltete diese Stelle 38 Jahre und starb 1602, alt 78 Jahre. Er liegt in der Kirche vor dem Altare begraben.

3) Jacobus Herzwig folgte dem Vorigen, verwaltete die Stelle über 50 Jahre und lebte noch im Jahre 1652 als ein 87jähriger Greis. Er besaß einen Halbspännerhof im Dorfe, den er im Jahre 1651, wo die Pfarre abgebrannt war, bewohnte und darauf an seinen Sohn vererbte.

4) Johann Berghauer, aus Olvenstedt, war Pastor in Bornstedt, von 1655 *) bis an seinen Tod 1702 den 18. Juni, über 47 Jahre.

5) Gottlieb Crusius, aus Niederdodeleben, folgte im Februar 1703 und wurde 1714 zum Pastorate in Dreileben befördert.

6) Friedrich Deltze, aus Bernau in der Mittelmark, wurde eingeführt am Himmelfahrtstage 1714, ließ sich im Jahre 1753 seinen Sohn Otto Wilhelm adjungiren und nachdem derselbe 1760 die Pfarre in Errleben erhalten, seinen Nachfolger, und starb den 6. Mai 1761, nach 46jähriger Amtsverwaltung in einem Alter von 78 Jahren.

7) Christian Friedrich Schwalbe, aus Menz, wurde, am 6. Jul. 1760, als Prediger in Bornstedt installiret und versahe die Stelle 47 Jahre, bis an seinen, in einem Alter von 76 Jahren erfolgten, Tod 1807.

---

*) Die vom damaligen katholischen Dompropste Franz Bischofe zu Verdun dem Pastor Berghauer im Jahre 1655 ertheilte Beleihungsurkunde über die Pfarrei Bornstedt ist ein merkwürdiges Actenstück jener Zeit, weil darin, auf eine auffallende Weise, die geschehene Reformation des Magdeburgischen ganz ignorirt wird. Sie lautet daher in ganz alter Form also:
Nos Dei gratia Franciscus Episcopus Verdunensis, Dux Lotharingiae, Barri Geldriae, Marchio Mousiponti, sacri Romani Imperii Dux et princeps, Metropolitanarum Ecclesiarum Magdeburgensis, Coloniensis et cathedralis Argentinensis respective Praepositus, Decanus et Administrator Generalis etc. viro docto Johanni Berghawern salutem in Domino optamus et praesentibus hisce recognoscimus: Cum Parochia Ecclesiae in Bornstedt, cujus collatio, provisio, praesentatio seu quaevis alia dispotio ad nos, ratione Praeposituraе nostrae Magdeburgensis, pleno jure spectat et pertinet, per obitum venerabilis viri Jacobi Hartzwigii supra dicti Johannis Berghawers avi materni, ultimi et novissimi ejusdem possessoris, vacet et adhuc vacare dignoscatur, quod saepius dicto Johanni Berghawern, ob vitae,

8) Herr Johann Christian Wilhelm Quenstedt, Königl. Superintendent der zweiten Inspection des Magdeburger Holzkreises, (welche nach der im Jahre 1822 geschehenen Abtrennung der gegenwärtigen Meizendorfer Diöces, noch folgende Pfarreien begreift: Bornstedt, Eichenbarleben, Nordgermersleben, Markt und Dorf Alvensleben, Groppendorf, Hakenstedt, Dönstedt, Hundisburg, Ackendorf, Rottmersleben, Schakensleben, Groß-Santersleben, Gutenswegen, Klein-Ammensleben, Hohenwarsleben und Irxleben,) wurde von Hakenstedt im Juli 1808 nach Bornstedt befördert, und stehet segensreich noch im Amte.

Die Bornstedter Schule hat ihr Gehöfte auf der andern Seite der Kirche und besitzt $13^1/_2$ Morgen Acker mit freier Besiellung, gewisse Neujahrs- und Ostergefälle, das Schulgeld und Accidenzen. Nach dem 30jährigen Kriege war ein gewisser Bernhard Rieb, Notarius publicus, (gestorben 1673) Schulmeister daselbst. Aus der letzten Zeit sind zu merken Andreas Wunderling, gestorben 1793 alt 78 Jahre als emeritus, (dessen Sohn Johann Christian, ein Mann von edlem Character und christlich-frommem Sinne, über 40 Jahre als Lehrer an der Domschule zu Magdeburg mit seltener Berufstreue gearbeitet hat und am Charfreitage 1825, am Schluße seines 75sten

---

virtutis et morum integritatem, qua apud nos testimonio fide digno commendatur, dictam parochiam cum omnibus suis juribus et pertinentiis conferendam duximus, prout eandem vigore praesentium litterarum eidem conferimus, de eadem ipsi providemus et in Dei nomine instituimus, regimenque ejus et administrationem sacramentorum curamque animarum ipsi clementisme committentes. Quocirca Banni Wanzlebiensis supra dictae Archiepiscopalis Magdeburgensis pro tempore Archidiaconum hisce requirimus, ut ipsum in istius Parochiae corporalem realem et actualem possessionem inducat et amoto omni illicito detentore inductum defendat ipsique de fructibus, reditibus, obventionibus et emolumentis ejusdem omnibus et singulis cum effectu responderi et a Parochianis debitam reverentiam exhiberi faciat. — In quorum omnium fidem has litteras provisorias praepositurae nostrae Magdeburgensis sigilli majoris appensione communiri curavimus. Acta sunt hec Magdeburgi die vigesimo quarto mensis Martii, Anno millesimo sexcentesimo quinquagesimo quinto.

Lebensjahres, in die Ewigkeit gegangen ist) ferner Johan Christian Wischeropp von 1788 bis 1797, Wilhelm Christoph Conradi von 1798 bis 1816 und endlich Hr. Heinrich Klare aus Neuhaldensleben, vorher Cantor zu Süpplingen, folgte 1817.

Die Gemeinde Bornstedt gehörte im 14ten Jahrhunderte, zur Voigtei Alvensleben und mußten sich daraus, zur Handhabung des im Jahre 1363 errichteten Magdeburgischen Landfriedens, der oberwähnte Eckehard von Bornstedt mit 4 Bauern gestellen. Am Neuhaldensleber Landgraben half das Dorf Bornstedt 1402 mit 10 Ackerleuten und 9 Kothsassen. Im Jahre 1564 wohnten daselbst 42 Hauswirthe. Die Zerstörungen des dreißigjährigen Krieges aber minderten diese Zahl wieder bedeutend.

Gegenwärtig bestehet die Gemeinde Bornstedt aus 6 Ackerhöfen, 8 Halbspännerhöfen, 4 großen und 24 kleinere Kossatengehöften und 17 Eigenhäuslern. Im Ganzen sind 58 Feuerstellen im Orte. Windmühlen sind zwei vorhanden.

Die Seelenzahl betrug im Jahre 1785 — 379 und im Jahre 1823 — 463.

An Unglücksfällen haben Bornstedt betroffen: Hagelschlag in den Jahren 1789 und 1798 und eine Feuersbrunst am 21. März 1803, wo das Nachtwächterhaus und die Höfe eines Ackermannes, eines Halbspänners und eines Kossaten in Asche gelegt wurden.

In der Westphälischen Zeit, wo Bornstedt eine Commune des Cantons Eichenbarleben war, erhielt es schon 1809 und besonders in der letzten Zeit, eine sehr lästige Lebendigkeit, indem es zum Etappenort erklärt wurde und eine zahllose Menge Kriegsvölker und Geräthe hin und zurück marschiren und fahren sahe und auch viele im Quartiere aufnehmen mußte: obgleich der Marsch-Commissarius, (Hr. Friedrich Fritze aus Magdeburg) der damals hier seinen Sitz nahm, zur Erleichterung des Ortes, that was er gerechterweise konnte.

Im Jahre 1813 litt Bornstedt besonders, durch drei Bivouacs von französischen Truppen; als am 14. Sept. von 1500 Mann; den 19. Sept. von über 9000 Mann unter dem Divisions-General Lamoine und den 27. bis 29. Oct. wieder von 4000 Mann unter dem Gen. Senegal.

gräfin von Plathen (geſt. 1800) iſt eine Tochter vorhanden. Er ſtarb im März 1825 zu Grafenhagen. *) Der Lehnserbe von Brumbi iſt der Rittmeiſter Hr. Georg Wilhelm von Arnſtedt auf Ohrsdorf.

Eine, unter dem Patronate des Kloſters Berge geſtandene, Kirche war in Brumbi ſchon im Jahre 1209 befindlich. Sie wurde aber mit dem Dorfe, im 15ten Jahrhunderte, verödet. Ihre Stelle will man hinter dem Gutsgarten, in der Gegend des jetzigen Begräbnißplatzes, finden.

Nachdem hierauf wieder ein Vorwerk und Rittergut an der Stelle des Dorfes entſtanden, ſo hielten ſich deſſen Einwohner eine Zeitlang nach Uhrsleben, dann aber nach Groppendorf zur Kirche. Das Amt Alvensleben, als Gerichtsobrigkeit, behauptete jedoch: Brumbi gehöre von Rechts wegen als eingepfarrter Ort, in die Amtskirche Nordgermersleben und erzwang dieſe Vereinigung wirklich im Jahre 1650 und es mußten ſich in Folge deſſen die Beſitzer von Brumbi dazu verſtehen, dem hieſigen Prediger als Jahrgehalt einen halben Winſpel Roggen und ein Schlachtkalb zu verabreichen.

Als nun aber, am Ende des 17ten und im Anfange des 18ten Jahrhunderts, bei mehreren Gutsherrſchaften der hieſigen Umgegend, ein lange Jahre geſchlummerter Eifer ſich wieder hervorthat, Kirchen zur Ehre Gottes, an ſolchen Orten, wo ſie noch fehlten, zu ſtiften; da erwachte auch in dem damaligen Beſitzer von Brumbi, Philipp Chriſtian von Arnſtedt, das lebendige Verlangen, eine Kapelle oder Kirche bei ſeinem Gute zu beſitzen. Er erhielt auch ſo fort die Erlaubniß dazu von der Landesherrſchaft **) mußte aber doch erſt viele Hinderniſſe und Schwierigkeiten beſeitigen, die beſonders von

*) Aus dem Archive des Gutes Brumbi und andern Nachrichten.

**) Friedrich der dritte Churfürſt ꝛc. — an die Magdeburgiſche Regierung. Wir haben aus eurer gehorſamſten Relation vom 7ten April jüngſthin vernommen, was Ihr wegen der von Ph. Chr. von Arnſtedt geſuchten Concession auf ſeinem Gute Brumbi eine Kirche zu bauen gehorſamſt berichtet habt. Weil ihr nun bei der Sache ſelbſt nichts Bedenkliches befunden; ſo haben Wir demſelben den Bau einer Kirche gnädigſt verſtattet, jedoch

Grundstücken und einer Bevölkerung von 500 Menschen, gehörete ursprünglich einer Familie, die sich von Ekenbardeleve nannte, dann im 14ten Jahrhunderte einem Otto von Barneberge, darauf denen von Wanzleben und seit 1453 denen Herren von Alvensleben, deren mehrere auf dortigem adelichen Gute gewohnet. Die schöne Kirche des Orts mit einem spitzen Thurme ist dem heil. Bischof Nicolaus gewidmet, und die mit etwas über 3 Hufen Land dotirte Pfarre hat ein schönes Wohnhaus mit Garten. Die Prediger sind, seit der Reformation, folgende: 1) Johann Plücker, als Katholik vociret im Jahre 1542, trat im Jahre 1550 mit der Gemeinde zur Augsburgischen Confession über und starb 1564. 2) Matthäus Hoethling, vorher zu Satuell, war hier von 1564 bis 1592; 3) M. Jac. Rudolphi von 1593 bis an seinen Tod 1604; 4) M. Jodocus Wachsmuth 1604 ging 1612 in seine Vaterstadt Eisleben zurück. 5) Albinus Nitschkius, vorher Diaconus zu Wolmirstedt, folgte 1612 und starb 1623. 6) Thomas Stragutius aus Magdeburg starb 1626 in der Pest. 7) Andreas Berghauer 1627 — 1632. 8) Martinus Besserus von 1633, ging 1637 nach Schermke. 9) Friedrich Ulrich Gerland 1640, ging 1648 nach Brunsrode im Lüneburgischen. 10) Joh. Burchard Strauß aus Gifhorn 1648, zog 1656 nach Isenbüttel im Lüneburgischen. 11) M. Adrian Dauthe 1657, wurde Diaconus in der Neustadt Magdeburg. 12) Christoph Friederici 1671 — 1674. Franz Böll 1674 bis an seinen Tod 1721. 14) Heinr. Wilhelm Niemeyer 1721 bis an seinen Tod 1766. 15) Paul Philipp Cruſius vorher zu Süpplingen folgte 1766 und starb 1794. 16) Herr Friedrich Carl Roloff seit 1795.

II. Das eine Viertelmeile südlich von Bornstedt belegene Dorf Drakenstedt, mit 58 Hufen fruchtbarer Grundstücke und etwa 350 Einwohnern, und bis zum Jahre 1810 dem ehemaligen Stifte St. Nicolai in Magdeburg gehörig, hat eine dem heil. Cosmus gewidmete Pfarrkirche (indem eine zweite zu St. Jacob im Jahre 1750 abgebrochen worden.) Nur 7 Geistliche haben die (mit 3 Hufen 3 Morgen Land dotirte) Pfarre seit der Reformation inne gehabt, nämlich: 1) Johann Krull vom Jahre 1553 schaffte zuerst die römische Messe ab und starb 1597, alt 82 Jahre. Andreas Henninger aus Baiern von 1598 bis 1639, wo er 73 Jahr alt starb. 3) Joachim Prätorius aus der Mark, von 1640 bis 1679, wo er im 91sten Jahre gestorben, obgleich er im 30jährigen Kriege schreckliche Schicksale erfahren. 4) Joachim Bodenstein, von 1672 bis an seinen Tod

Im Jahre 1564 fand die große Kirchen-Visitation in Groppendorf 23 Hauswirthe, von denen ein gewisser Jürgen Böhme damals 2¼ Hufe Kirchen-Acker unter dem Pfluge hatte.

Im dreißigjährigen Kriege litt Groppendorf vergleichungsweise weit weniger, als alle Nachbarörter. Man zählte daher im Jahre 1650 hier 24 Hauswirthe und 50 erwachsene Personen über 14 Jahre.

Gegenwärtig sind in diesem Orte befindlich, ausser dem gräflich von Veltheimischen Rittergute und der Pfarre und Schule, 4 Ackerhöfe, davon der eine ein freies Lehn, von den Herren von Alvensleben relevirend, ist, 3 Halbspänner- und 13 Kossatenhöfe (wovon in neuern Zeiten die Aecker von zweien zergliedert worden) 8 Häusler, 2 Neuanbauer, 2 Hirtenwohnungen und ein Backhaus, zusammen 38 Feuerstellen. Die Windmühle ist vor dem Orte, nahe dem höchsten Puncte der Umgegend, die eine weite Aussicht gewähret.

Die Feldmark der Gemeinde Groppendorf welche einen schwarzen fruchtbaren Boden hat, enthält, mit Ausschluß der Gutsäcker etwa 30 Hufen Land, einige Wiesen und Anger. Den Zehent derselben erhebt zum Theil das Rittergut im Orte und, zum Theil die Familie Dorguth, ein altes Patriciergeschlecht der Stadt Helmstedt.

Eine Separation des Rittergutes und der geistlichen Stiftungen von der Gemeinde ist seit dem Jahre 1817 eingeleitet.

Die von der Gemeinde dem Rittergute zu leistenden Dienste werden demselben mit Gelde bezahlet; wie dasselbe auch den Schoß und andere Leistungen aus dem Dorfe erhält.

In der Westphälischen Zeit litt Groppendorf, gleich der Nachbarschaft, als Zubehör der Etappe zu Bornstedt, besonders auch durch viele Lasten der Einquartierungen.

Die Seelenzahl des Ortes, welche im Jahre 1781 erst 194 betrug, belief sich im Jahre 1824 auf 253.

Die letztern Gemeinde- und Ortsvorsteher waren: der Ackermann Georg Reinecke als Richter von 1800 bis 1805; Peter Blume desgleichen bis 1808; dann folgte Herr Amtmann Reinecke als Maire und Schulze

bis zu Ende des Jahres 1817 und endlich der zeitherige Schulze H. Hennig Christian Pätz, seit 1818.

Mitglieder des Gemeinderaths sind gegenwärtig die H. Christian und Heinrich Biermann, Ackerleute, Friedrich Laue und Christian Lindemann Halbspänner, Georg Blume, Heinrich Lindemann, Thomas Müller Kossaten und Joachim Harbke, ein Häusler.

Das alte Gemeindesiegel stellte ein Kleeblatt dar, das neuere den Preußischen Adler.

In der Nachbarschaft von Groppendorf lagen vor Alters ein Paar kleine Dörfer, nämlich:

1) Hahndorf, oder Hagendorf, eigentlich sonst Haddanthorp, geheißen, nördlich auf dem jetzigen Wiesen-Anger, an der Nordgermersleber Grenze. Es gehörte dieser Ort mit allem Zubehör schon im Jahre 1209, zum Theil auch schon 1144, dem Kloster Berge vor Magdeburg. *) Er wurde früh wüste und von der Nachbarschaft an sich gezogen.

2) Dahlsdorf heißt jetzt ein östlich von Groppendorf nach Bornstedt zu belegener Anger, wo einst auch ein kleines Dörfchen, welches im Jahre 1454 Darstorp genannt wird, **) belegen gewesen ist. Es ist wo nicht früher doch kurz nach dieser Erwähnung wüste geworden.

Schlüßlich ist bei Groppendorf noch eine Stiftung des ehemaligen Eigenthümers daselbst, Franz Ernst Frei- und Edlen Herrn von Platen zu erwähnen. Derselbe vermachte nämlich, aus Dankbarkeit für die ihm zugeflossen göttlichen Wohlthaten, laut Urkunde d. d. Erxleben den 15. August 1670, der Kirche zu Groppendorf ein Capital von 300 Thalern, so als klebendes Capital zu 5 pro Cent Zinsen auf dem Rittergute zu Erxleben immerfort stehn bleiben und von dessen Zinsen der Grop-

*) Beim Dreyhaupt Th. I., 17. bestätigt Papst Innocenz III. im Jahre 1209 dem Kloster Berge unter andern Gütern villam Haddenthorp cum omnibus pertinentiis suis und wird dieser Ort zwischen Brumbi und Klein-Rottmersleben genannt.

**) In dem oben angeführten Lehnbriefe vom Jahre 1454 wird Sifert von Gropendorp auch beliehen mit „twe houe landes to Darstorp by dem felde to gropendorpp.

pendorfer Pastor alljährlich 10 Rthlr. der Schulmeister 3 Thlr. und die Ortsarmen 2 Rthlr. erhalten und wofür die ersteren alle Mittwoch (an welchem Wochentage der Stifter geboren) eine Betstunde in der Kirche, nach einer von ihm vorgeschriebenen Ordnung der Gesänge und Gebete, halten sollten.

D. Das Rittergut Brumbi.

Dieser Ort liegt etwas über anderthalb Meilen südwestlich von der Stadt Neuhaldensleben, an der Heerstraße, die von Magdeburg nach Braunschweig führet, oberhalb eines angenehmen Wiesenthales, das sich mit einem schlängelnden Bache zwischen Weiden und Pappeln nach Nordgermersleben herunter ziehet.

Die erste Anlage von Brumbi ist wahrscheinlich von einer Colonie Wenden herzuleiten, welche vielleicht von der Gegend von Dönstedt her sich hier niedergelassen hat: wie dieser fremdartige Ursprung sich wenigstens in dem alten Namen Brumboie und Brumbei ausspricht.

In der frühesten Zeit der bekannten Geschichte dieser Gegend erscheint Brumbi als ein Dorf, mit achtzehn Höfen, deren jeder etwa eine Hufe (mansus) bebauete.

Ein Abt Bernhard von Kloster Berge, welcher im Jahre 1051 zu dieser Prälatur erhoben und im Jahre 1076 am 5. Juni gestorben ist, vermachte das, ihm, als Gutsherrn, gehörige, Dorf Brumbi dem gedachten Kloster, damit die geistlichen Brüder desselben seinen Todestag jährlich durch bestimmte Seelmessen feiern möchten. *) Es wurden daher im Jahre 1144 vom Papste Lucius dem Kloster Berge, unter andern, auch die Besitzungen in Brumbi bestätigt und eine gleiche Urkunde des Papstes Innocenz III. vom Jahre 1209 benennt namentlich als solche: die Kirche in Brumbei nebst diesem ganzen Dorfe, mit Ausnahme des Zehenten und dreier Hufen. **)

*) In Meibom Chron. monast. Berg. p. 16. heißt es: IX. Bernhardus (abbas) coepit anno 1051, praefuit annis 25, obiit 1076. Nonis Junii, quem diem emortualem, ut coenobitae sacro annuo insignirent animaeque in purgatorio poenis subjacenti parentatione opem ferrent, villam Brumbejesem monasterio legavit.

**) Dreihaupt I. 17.

Das Kloster Berge gab nun aber, nach Gewohnheit des Mittelalters, bald auch das Gut Brumbi gewissen rittermäßigen Familien als ein Lehen ein.

Ein Brun von Brumby, wird namentlich im Jahre 1363 erwähnt in der Landfriedensurkunde des Erzbischof Theodorich, worin er angewiesen wird, mit 2 Bauern zur Handhabung desselben zu erscheinen. *) Um das Jahr 1383 kommt Jan Schenken als ein Besitzer dieses Dorfes vor. **)

Der Schirm und Schutz dieses Ortes ging übrigens in jener Zeit von der Bischofsburg zu Alvensleben aus, und es behielt dieselbe oder das nachmalige Amt auch die Gerichtsbarkeit und besonders die Obergerichte über Brumbi, bis zur Veränderung der Landesverfassung im Jahre 1808.

Als im Jahre 1402 der Landgraben bei Neuhaldensleben aufgeworfen wurde, so mußten 6 Bauern aus Brumbi dabei Dienste leisten.

Um die Mitte jenes Jahrhunderts sank das Dorf, gleich vielen kleinen Nachbarorten, in Verödung.

Die zunächst begüterten adelichen Familien von Alvensleben, von Veltheim und von Schenk brachten darauf die Lehen der wüsten Grundstücke an sich und verafterlehnten damit das Lüneburgische Geschlecht derer von Ribbesbüttel, welches darauf ein Vorwerk zu Brumbei wieder erbauete, 12 Hufen Acker dabei cultiviren ließ und somit, statt des ehemaligen Dorfes, ein Rittergut hier begründete.

Hans von Ribbesbüttel starb, als der letzte seines Stammes, im Jahre 1567, wie es scheint, in den ersten Monathen. Die obgedachten Lehnherren verglichen sich darauf nach und nach über den Hof und die übrigen Besitzungen zu Brumbi, dergestalt, daß die Herren von Veltheim den Hof mit 16 Hufen Landes, die Herren von Schenck den Zehent in Brumbi und etliche Pacht in Velsdorf, die Herren von Alvensleben aber 5 Hufen und drittehalb Morgen, künftig besitzen sollten, wovon jedoch die von Veltheim bald auch die letzt erwähnten Aecker

*) Dreihaupt Th. I. 77.

**) Walther, Sing. Magdeb. VII, 132.

von den Herren von Alvensleben erbpachtlich an sich brachten. In diesen Vergleichen wurden übrigens die Herren von Alvensleben als alleinige Grund- und Eigenthumsherren der Brumbischen Heide anerkannt. Aus Gefälligkeit verstatteten sie indessen den Herren von Veltheim die Trift und die Mithütung auf einem bestimmten Theile der Heide, gegen ein, alle 12 Jahr zu erneuendes aber nicht zu verweigerndes, Ansuchen der letztern und die jährliche Ablieferung eines getrockneten guten Lachses, als Anerkennung des Eigenthumes der Herren von Alvensleben über diese Heide. *)

Hermann von Veltheim zu Alvensleben besaß und benutzte darauf das Gut Brumbi und nach ihm sein Sohn Christoph von Veltheim, eben daselbst, welcher im Jahre 1615 ohne männliche Lehnserben gestorben.

Jetzt fiel das Gut Brumbi, in Gemäßheit einer schon von den Aebten Peter und Clemens des Klosters Berge, für diesen Fall, ertheilten Anwarthschaft, denen von der Asseburg anheim. Diese nahmen es auch sofort im ruhigen Besitz — schlugen den damaligen Werth desselben auf 1000 Thaler an und überließen die Nutzung im Jahre 1616 dem Johann von der Asseburg.

Zur Zeit des dreißigjährigen Krieges wurde das so schutzlose Gut Brumbi vielfach geplündert und verwüstet. Es soll auch, nach der Tradition, einst eine Schwedische Parthie von 300 Mann dort von den Kaiserlichen niedergehauen seyn, wie sich davon noch unterhalb des Teiches mehrere Leichname in der Erde finden. Einige Zeit nach jenem unglücklichen Kriege traf das Gut Brumbi im Jahre 1661, unter dem damaligen Pachter, Hauptmann Müller, das Unglück, daß die sämmtlichen Gebäude durch eine Feuersbrunst eingeäschert wurden.

Alles dies veranlaßte darauf mit im Jahre 1665 die Gebrüder Ludwig und Achatz von der Asseburg, das Gut Brumbi wieder zu veräußern. Der Domherr zu Halberstadt Johann Friedrich von Arnstedt erstand es von ihnen, für die Summe von

*) Wohlbrück II. 425 fg. Jetzt werden von dem Gute Brumbi, statt des Lachses als Heidezins 3 Species Thaler an die Pfarre zu Erxleben entrichtet.

5000 Thalern, und erhielt auch endlich am 14. März 1672 die Beleihung in alter Form darüber vom Abte Sebastian des Klosters Bergen dergestalt, daß er und seine Gevettere Erbherrn auf Olzdorf, Mordorf, Barleben und Strelen zu einem Mannlehen in gesammter Hand beliehen wurden, „mit der Dorfstätte Brumby, mit der Voigtei und anderen Gerechtigkeiten und Zubehörungen, nämlich 21 Hufen, 18 Höfen, Wasser, Weide, Teichstätten und was vom Rechte dazu gehöret, ohne die Güter, Aecker, Wasser, Weiden, Pflege, Zinsen und anderer Gerechtigkeit der Kirchen daselbst zuständig, wie er dieselben von wegen des Klosters zu verleihen sich vorbehalten.“ Gleichwohl war, seit der Verwüstung des Dorfes, keine Kirche mehr vorhanden; und die Voigtei oder Gerichtsbarkeit wurde vom Amte Alvensleben geübt. Der Domherr Johann Friedrich von Arnstedt, welcher von 1671 bis 1677 zugleich Propst des Stifts Walbeck war, starb 1677.

Die folgenden Besitzer des Gutes Brumbi aus der Familie der Herren von Arnstedt sind:

a. Philipp Christian von Arnstedt, Kriegs-Commissarius, vermählt mit Felicitas von Veltheim aus dem Hause Alvensleben seit 1695, erbauete im Jahre 1712 die Capelle beim Gute und starb 1716, alt 50 Jahre, mit Hinterlassung mehrerer Kinder.

b. Friedrich Ulrich von Arnstedt, des Vorigen vierter Sohn, nahm das Gut Brumbi im Jahre 1728 käuflich an für 18250 Rthlr., mit Einschluß eines Hauses im Dorfe Alvensleben mit 40 Morgen Acker in den Wellenbergen, nebst einem kleinen Holze und einer Wiese daselbst, verehelichte sich darauf 1737 mit Auguste K. H. von Möllendorf zu Alvensleben, erwarb im Jahre 1742 vom Amte Alvensleben pachtweise die Untergerichte über Brumbi und starb, als beim Leib-Carabinier-Regimente zu Wolmirstedt, im Jahre 1762 alt 57 Jahre.

c. August Philipp Friedrich von Arnstedt, des Vorigen ältester im Jahre 1741 geborner Sohn, nahm erst Königl. Preuß. darauf Holländische und endlich F. Homburgische Kriegsdienste und ward als Obrist verabschiedet, worauf er etwa 20 Jahre privatisirte. Aus seiner Ehe mit einer gebornen Reichs-

1687; 5) Joh. Georg Müller von 1688 besorgte zugleich seit 1699 die Kirche der Comthurei Berge als Filial und starb 1729, alt über 70 Jahre; 6) Christoph Meyer, gewählt im Jahre 1730, starb 1787 alt über 83 Jahre, und 7) Herr Heinrich Conrad Teleke aus Magdeburg folgte 1788.

III. Druxberge sonst Druchtesberge genannt, auf einer Anhöhe etwa eine gute halbe Meile südwestlich von Bornstedt belegen, mit 52 Hufen Acker und 2 Hufen Wiesen und einer Bewohnung von etwa 350 Menschen, hat eine unter dem Patronate des adelichen Gutes Hans Neindorf im Halberstädtischen belegene Kirche, deren mit etwa 4 Hufen Grundstücke dotirte Pfarrei, seit der Reformation folgende, mir bekannte, Inhaber gehabt hat: Johann Eberstein ward 1555 von der Gemeinde vocirt und war, bei der ersten großen Kirchen-Visitation 1564, ein Mann von 65 Jahren. — — Ein Heinrich Niebuhr war Pfarrer in Druxberge zur Zeit des dreißigjährigen Krieges 1540, ging nach Klein-Ammensleben 1644. Christian Engel aus Naumburg, war des Vorigen Nachfolger und 1650 erst vier und dreißig Jahre alt. Dann finden sich Johann Diersing 1684. Michael Alfried Vogel, gestorben 1711. Gustav Rudolf Neukirch folgte 1712 erlebte 1724 am 20. April, Abends 9 bis 10 Uhr, die große Feuersbrunst, die alle geistliche Gebäude und noch 20 Bauernhäuser in Asche legte, und starb 1741. Hennig Gottlieb Güldenberg ward gewählt 1742 und starb 1786 als emeritus zu Helmstedt, und endlich Herr Justus Leopold Hühne, aus Gaudersheim wurde des Vorigen Adjunct 1785 und stehet als dessen Nachfolger noch im Amte.

IV. Drelleben, fast eine Meile südwärts von Bornstedt belegen, heißt in einer Urkunde des Kaiser Otto vom Jahre 966 Drongelevo wahrscheinlich von Dronga, dem Könige der Grabhügel, wie der alten Deutschen Gott Odin geheißen wurde, weil er die Seelen bei solchen Hügeln, die sich in der Gegend in Menge befanden, am liebsten versammele. *) Dieser Ort war der Stammsitz eines alten berühmten adelichen Geschlechts derer von Drelleve, welches um das Jahr 1489 mit einem Volrad ausgestorben seyn soll. Nachgehends machte er sich, durch eine dort befindliche erzbischöfliche Burg, aus welcher das jetzige Domainenamt entstanden ist, ausgezeichnet. Die Kirche des

*) Schäfers Beiträge zur Vermehrung der Kenntniß der deutschen Alterthümer. 1794. S. 99.

Ortes ist dem heil. Apostel Jacobus gewidmet. An derselben stand im Jahre 1305 ein Pfarrer Namens Heidenrich. Die lutherische Reformation wurde, im Jahre 1551, durch einen damals dorthin berufenen Zögling der Universität Wittenberg, Ernst Jung, eingeführet. Ein Magister Georg Möller verwaltete die Pfarramt in den traurigen Jahren des dreißigjährigen Krieges von 1620 bis 1642. Ihm folgte Justus Leporinus oder Hase, welcher vorher an zwei Orten Pfarrer und zuletzt Feldprediger gewesen, 1645. Selbiger wünschte die hergebrachte Kirchenkleidung der Geistlichen — als Meßgewänder und Alben — welche zur Zeit des dreißigjährigen Krieges an allen Orten der hiesigen Umgegend verloren gegangen waren und nachher nicht wieder angeschafft wurden, beibehalten zu können, er bat sich daher 1649 ein Paar alte Meßgewänder aus der Domkirche zu Halle, und erhielt auch von einem Gemeindeglied wieder eine Albe oder weiß leinenes Röcklein, so mit über das Meßgewand angezogen werden mußte: *) so daß also die Pfarrer in Drelleben die letzten in hiesiger Gegend gewesen sind, welche sich dieser alterthümlichen Kirchenkleidung noch mehrere Jahre nach dem dreißigjährigen Kriege bedient haben.

Der ehemalige Ort Klein-Drelleben ist jetzt eine dem Königl. Domainenamte zu Drelleben einverleibte Feldmark.

C. Das Pfarrdorf Groppendorf.

Dieser Ort liegt 2 Meilen südostwärts von Neuhaldensleben eine Stunde von Nordgermersleben und ist der Namens-Endung nach Sächsischen Ursprungs.

Er war in frühern Zeiten im Besitze einer ansehnlichen Familie, die sich davon benannte. Ein Ritter Thilo oder Dietrich von Groppendorf wird in Urkunden der Herren von Alvensleben zu Erxleben von 1311 und 1313 als Zeuge angeführt. **) Ein Siefert (oder Siegfried) von Groppendorf verkaufte im Jahre 1383 der Kirche zu Weferlingen seine Zehenten zu Stemmern, einer jetzigen wüsten Feldmark im Amte Weferlingen an der Erxleber Grenze und seine Nutzungen zu Bregenstedt. ***)

*) Aus den Visit-Acten des Königl. Consistorii zu Magdeburg vom Jahre 1650.

**) Walther Sing. Magdeb. V. 44.

***) Falke Trad. Corbej. p. 789. Gerken D. V. M. II, 438.

gern, Grafen von Sommerschenburg, als Pfalzgrafen zu Sachsen, für Mönche vom Cistercienser-Orden, gestiftet. Der erste Abt desselben, Bodo, ein frommer und sehr geehrter Mann seiner Zeit, erhielt vom Herzoge Heinrich dem Löwen selbst das Prädicat als seines vertrauten Freundes. der zehnte Abt Conrad I. von 1226 bis 1247 erschien ihm gleich. Der funfzehnte dieser Prälaten, Namens Wasmod, von 1303, erhielt 1305 von Conrad von Warberge, einige Aecker bei Alvensleben übereignet, bauete ein großes Klosterhaus in Helmstädt, wohin dritthalb Jahre später das Pädagogium von Gandersheim verlegt worden und starb 1320. Unter dem 24sten Abte Johann III. wird das Gut Hakenstedt im Jahre 1388 zuerst als ein Zubehör des Klosters Marienthal erwähnt, indem im November desselben Jahres ein Paar feindselige Edelleute Günther von Bartensleben und Otto von Seggerde das klösterliche Vieh daselbst und zu Mammendorf raubend wegtrieben. *)

Im Jahre 1452, dem zweiten der Regierung des Abtes Albert, übereigneten die Gevettern Georg und Hildebrand von Berwinkel, dem Kloster Marienthal, ein Paar bedeutende Ackerbreiten zu Tundersleben, welche dieses nun auf immer seinem Hofe zu Hakenstedt einverleibte. **)

Als darauf, um die Mitte des sechzehnten Jahrhundertes, der lockere Abt Ludolf Diderich, von 1540 bis zu seiner Absetzung 1559, den schon durch die Zeitläufte schlüpfrigen Zustand des Klosters, durch Unordnung und Verschwendung aller Art, noch tiefer herunterbrachte; so wurde in Folge dessen auch das Klostergut Hakenstedt, für die Summe von 8000 Thalern, denen von Quitzow unterpfändlich überlassen.

Das Kloster Marienthal nahm unterdeß, unter dem Abte Caspar Schosgen (von 1564 bis 1592) die

*) Henrici Meibomii Chronicon Marienthalense in ipsius rer. Germ. t. III.
P. 270. Quinto anno regiminis Johannis Abbatis, Guntherus Bartenslevius et Otto a Seggerden, praedia monasterii Mammendorfium et Hakenstetum abactis pecoribus spoliarunt circa festum Martini Episcopi.

**) Daselbst p. 271.

Augsburgiſche Confeſſion an, und errichtete nun eine Schule, welche zwölf Stipendiaten hatte und bis zur Mitte des 18ten Jahrhunderts im Gange blieb.

Der Abt Johann Zunft (1610 — 1619) löſete darauf das Gut Hakenſtedt, aus dem ſechzigjährigen Verſatze, wieder ein: *) und ließ es nun meiſtens pachtweiſe verwalten.

Zur Zeit des Abtes M. Johann Haſpelmacher (vom Jahre 1637 an) wurden die Gebäude dieſes Gutes, von einer Feuersbrunſt, ganz in Aſche gelegt, durch die Bemühung des genannten Prälaten jedoch, ſobald es thunlich war, wieder hergeſtellt. **) Auch ſorgte derſelbe möglichſt für die Wiederbeſetzung der zum Theil wüſte gewordenen bäuerlichen Höfe des Dorfes. ***)

Nach der Kloſterordnung des Herzogs Auguſt vom Jahre 1655 wurden die lutheriſchen Prälaten des Landes von der Adminiſtration ihrer Klöſter entbunden und dieſelbe einem eigenen Kloſterraths-Collegium zu Wolfenbüttel übergeben. Hinſichts des Kloſters Marienthal ſollten fortan der jedesmalige General-Superintendent zu Helmſtädt, ſpäterhin auch ein Profeſſor der Theologie, hier Abt, der Paſtor der Kloſtergemeinde Prior, der Rector der Schule zu Helmſtädt Subprior, der daſige Conrector vierter und der Kloſter-Präcepter fünfter Conventual ſeyn, und bei einem beſtimmten Gehalte

*) In Meib. Chron. p. 284. heißt es: Vigilantia atque studio Abbatis Zunftii fructuosum illud in praepingui agro Magdeburgico situm Hakenstetum una cum commodis suis Marienthalensi conventui est recuperatum, postquam per ipsos sexaginta amplius annos eo fuerat destitutus — etc.

**) Ib. p. 285. Praedium Hakenstedense fortuito incendio correptum omne conflagravit. Ortum illud, unde pleraque, agrestium mala, a manipulo militum, qui columbas sclopeto petituri, incauti culmen inflammarunt, unde incendio invalescente, quidquid aedium etat in cineres est redactum. — Fecit venerandus Antistes, quod post ejusmodi cladem fieri par erat et novis ex integro domibus excitatis, colono, jumentis frugibus receptacula commoda reddidit.

***) Ib. p. 686. Proxima cura fuit, fundos per fatalem temporis rabiem incultos novis colonis frequentare, quod in Hakenstetensi, Warslebienensi, Sigerslebiensi feliciter coeptum est.

die Ausübung gewisser Ehrenrechte beibehalten. In dieser Verfassung ist denn auch dies Kloster bis in die neuern Zeiten geblieben.

Das, solchergestalt von dem Braunschweigischen Klosterraths-Collegium abhängige und verpachtete, Marienthalische Gut Hakenstedt hat gegenwärtig schöne massive Gebäude mit einem guten Garten und den nöthigen Drösscherwohnungen und besitzt 45½ Flur Hufen Acker, einige Hufen Wiesewachs und Privatweide, eine Windmühle den Zehent und die Dienste des Dorfes und erhebt endlich eine Kornpacht von 28 Winspeln Roggen und Hafer.

Von den Pachtinhabern dieses Klostergutes Hakenstedt sind bekannt:

Der Amtmann Gebhard Johann Hampe, erwähnt vom Jahre 1647 bis 1670. — Burchard Rust 1679. — Die Oberamtmannin Schwarz hatte im ersten Jahrzehent des achtzehnten Jahrhunderts dies Gut auf einen Pfandschilling inne. Ihr folgte der Kriegsrath Franz Schwarz, — dann der Oberamtmann Thieß 1733 — Dietrichs 1746 — Breimann — Joh. G. Engel Wahnschaffe, zu Hessen im Braunschweigischen, von 1779 bis 1793 und endlich der zeitige Herr Oberamtmann Wilh. Ludw. Aug. Wahnschaffe von 1793 bis jetzt.

In der Westphälischen Zeit war übrigens der französische General Durosnel, Adjutant des Kaisers Napoleon, einstweiliger Donatair des Gutes Hakenstedt.

Die der h. Jungfrau Maria gewidmete und noch mit ihrem alten Bildnisse versehene Kirche zu Hakenstedt liegt an der Morgenseite des Dorfes und ist ein stattliches, in den Jahren 1710 und 1711, von der Oberamtmannin Schwarz auf ihre Kosten erbauetes und von ihrem Sohne vollendetes und im Jahre 1726 eingeweihetes Gebäude, mit schönen Verzierungen und einer Orgel. Eine ehemalige damit verbunden gewesene Kapelle dient jetzt zum anderweitigen Gebrauche des Predigers. Die Kirche selbst besitzt als ehemaliges incorporirtes Klosterstück kein Eigenthum, sondern wird aus dem Patronatfonds des Klosters Marienthal erhalten. Der zeitige Titularabt des genannten Klosters ist der Herr Professor der Theologie Dr. Pott, sonst zu Helmstedt und seit Aufhebung dieser Universität, 1810 zu Göttingen.

Der Pfarrhof hat eine angenehme ruhige Lage neben der Kirche, besitzt einen Garten, 17 Flur-Morgen Acker, von welchen die Ackerleute des Orts 9 Morgen frei bestellen, und zwei kleine Wiesen, und erhält vom Klosterhofe einen Jahrgehalt von 64 Thalern Conventionsgeld, 1 Winspel Roggen und in der Erndte zwei Schock Garben halb Roggen und halb Weitzen, wie zu Weihnacht 2 Schock Stroh und von den 6 Ackerhöfen 12 Himten Gerste, und endlich von der Gemeinde im Allgemeinen die gewöhnlichen Predigergefälle an Quartalgelde, Weihnachtsleistungen und Accidenzen. — Das Pfarrwittwenthum hat Haus, Garten 5 Morgen Acker und 2 kleine Wiesen.

In den Zeiten vor der Reformation ließ der Abt von Marienthal den Gottesdienst und die Seelsorge zu Hakenstedt, durch einen seiner Cistercienser Mönche verwalten, der, auf dem Klosterhofe, in einem eigenen Häuslein, welches nachgehends dem Schafmeister übergeben seyn soll, gewohnet.

Als darauf, nach der Mitte des 16ten Jahrhunderts, die Kirchenreformation im Magdeburgischen immer allgemeiner eingeführet wurde und die Hakenstedtische Gemeine auch einen lutherischen Prediger zu verlangen begann, das Kloster Marienthal ihr aber einen solchen verweigerte; so übertrugen die damaligen Inhaber der Alvenslebischen Bischofsburg, Ludolf und Joachim von Alvensleben, kraft inne habender Obergerichte über Hakenstedt, im Jahre 1560, dem damaligen jungen lutherischen Pfarrer des benachbarten Dorfes Uhrsleben, Johann Columbinus, die Kirche zu Hakenstedt, als ein Filial, um darin den Gottesdienst in der vereinfachten Art einzuführen, und veranlaßten das Klostergut, ihn mit 15 Floren jährlich zu besolden.

Die große Kirchen-Visitation des Magdeburgischen, welche Hakenstedt am 5. Mai 1574 besuchte und in Erfahrung brachte, daß der ehemalige katholische Mönch, seinen Unterhalt auf dem Klosterhofe gehabt und davon dem Hofe 3 Winspel Roggen und 1 ½ Winspel Hafer etwa vor 40 Jahren zugewandt seyen, richtete die Sache dahin ein, daß in der Folge wieder ein eigener Pfarrherr, mit gehöriger Besoldung dahin verordnet werden sollte. Und das Kloster Marienthal fügte sich; unter

dem Abte Schosgen, welcher sich selber zur Augsburgischen Confession gewandt und stiftete für seine beiden Dörfer hiesiger Gegend, Hakenstedt und Siersleben, eine eigene evangelische Pfarrei, die, auf beschriebene Art, neben der Kirche zu Hakenstedt ihren Sitz nahm.

Die mir bekannt gewordenen Prediger zu Hakenstedt, seit dieser Zeit, sind folgende:

1) Johann Berndeß, wird schon im Jahre 1611, als todt erwähnt.
2) Johann Schierholz lebte um das Jahr 1623.
3) Justus Piepenbring, kommt vor im Jahre 1652 und starb im Sept. 1679.
4) M. Conrad Jacob Hornejus, eines Professors Sohn aus Helmstedt, folgte im Jahre 1680 und ging 1688, als Superintendent, nach Salzwedel, wo er im Jahre 1694, alt 38 Jahre, gestorben.
5) Ernst Christian Mylius, erhielt die Pfarre zu Hakenstedt im Jahre 1688, starb aber schon im Jahre 1691, bei einem Besuche in Groppendorf, in einem Alter von 33 Jahren.
6) Henning Friedrich Wittekopf, von 1691 bis an seinen Tod 1723.
7) Julius Franz Duve, erst Rector zu Helmstädt und Subprior des Klosters Marienthal, dann Prediger zu Isenschnibbe und Wäteritz bei Gardelegen, erhielt die Hakenstedter Pfarre 1724, machte die, derselben von der Gemeine, zur Vergütung der ehemaligen Rohr- und Buschnutzung des Bruches, angewiesenen, Grundstücke im Bruche mit vieler Mühe urbar, bewirkte auch eine Vergrößerung des Pfarr- und Witthums-Gartens.
8) August Friedrich Nolte aus Wackersleben, wurde des vorigen Gehülfe im Sommer 1755 und Nachfolger 1757, zog aber schon, im ersten Monate des Jahres 1758, auf die einträglichere Pfarrei Hötensleben und starb daselbst, als emeritus, am 17ten Januar 1820, im 90sten Jahre seines Alters.
9) Christoph Wilhelm Kaiser, geboren zu Braunschweig 1725, machte, als Kandidat, eine Reise durch England, Frankreich und die Schweiz, war darauf von 1754 bis 1758 Collegiat im Kloster Riddagshausen unter dem Abte Jerusalem, übernahm dann

am 9. April 1758 die Pfarre zu Hakenstedt und Siersleben, verwaltete sie über 36 Jahre und starb am 27. October 1794.

10) Hr. Johann Christian Wilhelm Quenstedt, ein am 13. Mai 1765 zu Seehausen im Magdeburgischen geborner Sohn des dortigen Justiziarius und Burgemeisters August Bernhard Quenstedt, studirte zu Halle, von 1784 — 1787, ward dann Hauslehrer auf dem Amte Dreileben und im Jahre 1793 (eingeführet am 5. Dec.) der Gehülfe und Schwiegersohn des Prediger Kaiser zu Hakenstedt, wie ein Jahr darauf dessen Nachfolger. Er erhielt im Jahre 1804, die Königl. Inspection der Kirchen und Schulen, der größern noch 29 Pfarreien enthaltenden Hälfte der damals getheilten zweiten Diöces des Magdeburgischen Holzkreises, und bald darauf auch den Titel eines Superintendenten, und ward im Jahre 1808 auf die einträglichere und ruhigere Pfarrei Bornstedt versetzt.

11) Hr. Johann August Behrends, aus Alvensleben gebürtig, und vorher 26 Jahre Rector der Schule und Gehülfe des Predigtamts zu Calbe an der Saale, folgte, als Prediger zu Hakenstedt, im Jahre 1808.

Der Kirchendiener, Custos oder Cantor in Hakenstedt hat eine neue Wohnung und besitzt etwa 12 Morgen Acker und eine gute Wiese und sonstige Emolumente: Folgende Männer haben zuletzt diese Stelle verwaltet: Friedrich Gebbert von 1784 bis 1708. Heinrich Christoph Mack, von 1708 bis 1745, ein strenger Lehrer; Gottlieb Schwarz bis 1781 und Hr. Traugott Voigt seit 1781, welchem sein Sohn Christian Voigt 1825 zum Adjuncten gegeben worden.

Das Dorf Hakenstedt bestand schon vor Alters aus vier Ackerhöfen und fünf Halbspännerhöfen, welche auch wohl unter den Neunen gemeint sind, die im Jahre 1402 mit an dem Landgraben zu Neuhaldensleben arbeiten mußten. Im Jahre 1564 waren 32 Hauswirthe im Orte; daher wohl schon damals auch mehrere Kossatenhöfe daselbst sich fanden.

Zur Zeit des dreißigjährigen Krieges brannte einst, mit dem Klostergut, fast das ganze Dorf ab. Mehrere Höfe desselben lagen Jahrelang wüste. Nur mit Mühe konnte das Kloster sie wieder mit Leuten, die zum Aufbau fähig waren, besetzen.

Bis zum 18ten Jahrhunderte hin benutzte Hakenstedt seinen Theil des nahe liegenden Seelschen Bruches, der über 30 Hufen enthalten soll, besonders zum Rohrschnitt. Gedachter Theil dieses Bruches war nämlich meistens mit Schilf und Rohr bewachsen. Und dieses konnte nicht anders als bei eingetretenem Frostwetter, durch sogenannte Rohreisen, gewonnen werden. Auf ein, durch den Schöppen mit der kleinen Glocke gegebenes Zeichen eilten dann alle Einwohner mit dem genannten Instrumente zum Bruche, um das ihnen angewiesene Rohr zu schneiden: wobei aber die Arbeiter doch oft in Gefahr geriethen zu ertrinken. Das wenige auf einigen Hörsten oder Erhöhungen des Bruches stehende Buschwerk wurde alle zwei oder drei Jahre abgeholzet. Im Jahre 1720 und 1721 aber betrieb der damalige Schöppe Christoph Zimmermann, trotz des Widerspruches vieler Unkundigen, die Urbarmachung des Hakenstedtschen Theiles dieses Bruches, leistete selbst dazu einen Vorschuß von über 400 Thalern und erklärte: er wolle nicht allein sein Gut, sondern auch sein Blut an dieser Verbesserung wagen, wenn manche Gemeindeglieder auch noch so sehr dawider wären. Der wackere Mann setzte seine wohlthätige Absicht durch. Jenes fast nutzlose Revier wurde daher durch Abzugsgräben des stehenden Wassers in kurzer Zeit in den schönsten Wiesenplan zur merklichen Beförderung der Viehzucht des Ortes, umgewandelt und im Jahre 1724 unter den Berechtigten vertheilt. In neuern Zeiten sind auch mehrere dieser Grundstücke in Ackerland verwandelt.

Im Jahre 1751, um die Zeit des Jacobstages, schlug ein schrecklicher Hagel, davon manche Stücke ein Viertel Pfund gewogen haben sollen, die ganze Erndte der Feldmark darnieder.

Im Jahre 1788 brannte ein Wohnhaus ab.

Am 12. Mai 1794 verhagelte das Roggenfeld. — Am 15. August 1822 Abends 8 Uhr zerschlug der Hagel, bei einem Gewitter, alle nach Westen belegenen Fenster des Ortes, und den Theil des Sommerkorns, der noch auf dem Halme stand.

Im Jahre 1825, den 29. April brannte ein Halbspännerhof, vom Gewitter entzündet, ab.

Die Gemeinde Hakenstedt, welche 37 Hufen 20 M. Acker und 2 Hufen Wiesen besitzt, bestehet gegenwärtig

aus 4 Ackerhöfen, 5 Halbspännerhöfen, 4 Groß- und 16 Klein-Kossatenhöfen, 31 Eigenhäuslern und mit Einschluß der Guts-, Kirchen- und Gemeinehäuser, im Ganzen aus 66 Feuerstellen.

Die Seelenzahl, welche im Jahre 1781 erst 359 betragen, belief sich im Jahre 1823 auf 544.

Im Jahre 1818 wurde ein Kossatenhof dismembrirt. Die Natural-Spanndienste der Gemeinde sind im Jahre 1821 in eine Kornabgabe verwandelt.

Die Handdienste wurden im Jahre 1822 aufgehoben. Die Zehntablösung ist noch nicht zu Stande gekommen, wie auch die im Jahre 1819 eingeleitete Separation zwischen dem Klostergute und der Gemeinde noch im Werke ist.

Die dem Klostergute gehörigen Gerichte werden gegenwärtig von dem Kreisgerichte zu Harbke versehen. Die Obergerichte gehörten bis 1808 dem Amte Alvensleben.

Die lezten Gemeinde-Vorsteher waren: 1) der Ackermann Johann H. Sommermeier, angesetzt im Jahre 1799 als Richter, blieb in der Westphälischen Zeit, wo Hakenstedt zum Canton Erxleben gerechnet wurde, Maire bis zum Jahre 1812. 2) der Kossat und zeitherige Adjunct Gebhard Mayer vom Juli 1812 bis zum März 1813. 3) Der Großkossat und Hufschmidt Gottl. Heine bis zum November 1815. 4) Der Halbspänner H. Chr. E. Päz, Schulze, bis 1823 und 5) der Ackermann Hr. Joh. Chrstph Hilliger, dem dies Vorstehergeschäft von Seiten des Klosteramts überwiesen worden am 26. April 1823. Als Schöppe ist ihm der Kossat Christian Deicke beigeordnet.

Den Rath der Gemeinde bilden gegenwärtig: die H. Ackerleute Christoph Zimmermann, Christian Hobohm, der Halbspänner Christoph Hobohm, die Kossaten Joach. Freistedt, Valentin Deicke, Heinrich Peyer, und die Häusler Andr. Müller und Christoph Behrend.

Das ältere Gemeindesiegel vom Jahre 1717 enthielt das Bild eines Lammes mit einer Siegesfahne, das neuere hat den Preußischen Adler.

In der Gegend von Hakenstedt ist noch zu bemerken eine wüste Dorfstätte so eine Viertelmeile südöstlich vom Dorfe nach Druxberg zu belegen ist und noch den Namen Todendorf führet. Die Stelle der Kirche dieses gewesenen Dorfes ist noch sichtbar, in einer dem Ackermanne Hilliger gehörigen Ackerbreite zwischen den Wiesen. Die Feldmark dieser Wüstung selbst gehöret

theils nach Hakenstedt theils nach Druxberge. Dieses ehemalige Dorf wird, in der Stiftungsurkunde des Klosters Hamersleben vom Jahre 1112, unter dem Namen Todesdorf, zwischen Erxleben und Rottmersleben erwähnt, indem dem gedachten Kloster damals 9 Hufen dieses Ortes bestätiget wurden. Es wurde wahrscheinlich, in der Zeit des Faustrechts, um die Mitte des 15ten Jahrhhunderts, wüste. Die Grundmauer der Kirche des Ortes ist erst im Jahre 1782 ausgebrochen worden.

Ueber den Seelischen Bruch, woran Hakenstedt einen Antheil hat, wird weiter unten, in der Geschichte des Erxleber Gerichts, das Nähere vorkommen.

F. Das Kirchdorf Siersleben.

Siersleben, auch Groß-Siersleben und Siegersleben genannt, liegt über drei Viertel Meilen südwärts von Hakenstedt in der Gegend der Stadt Seehausen und ist ein alter Ort Longobardischen Ursprungs.

Im zwölften Jahrhunderte war er wahrscheinlich im Besitze einer rittermäßigen Familie, die sich davon benannte. Namentlich kommt im Jahre 1185, ein Ulrich von Sigersleve, als Domherr von Magdeburg vor. *)

Im Jahre 1268 übereigneten die edeln Herren Hermann und Conrad von Warberge, dem Erzbischofe Conrad von Magdeburg, zum Ersatze einiger dem Kloster Marienborn verliehenen Güter, 12 Hufen Landes zu Groß-Siersleben belegen, mit dem Patronate der Kirche daselbst, zu welcher etwas über die Hälfte jener Grundstücke gehörte. **) Gegen das Ende dieses 13ten Jahrhunderts wird auch ein gewisser Bruno als Pfarrer dieses Ortes erwähnt. ***)

*) Lentzens diplomatische Stifts- und Landes-Historie von Magdeburg. 1756. S. 186.

**) In der, im Klosterarchive von Marienborn befindlichen, Urkunde des Erzbischof Conrad heißt es: — — Recipientes in restaurum a viris nobilibus dominis Hermanno et Conrado de Warberge, XII mansos sitos in magno Si'gsle, quorum sex et dimidium ad ecclesiam hujus ville pertinent, cum jure patronatus ejusdem ecclesie prelibate.

***) In einer Urkunde des Klosters Marienborn.

Um die Zeit des 14ten oder 15ten Jahrhundertes scheint Siersleben in den Besitz des damaligen sehr angesehenen Klosters Marienthal gekommen zu seyn, als welches sich im sechszehnten Jahrhunderte bestimmt darin findet. Die Meibomische Chronik dieses Klosters bemerkt nur, daß der Abt Johann Zunft, im zweiten Decennium des 17ten Jahrhunderts, die Gebäude dieses Gutes bedeutend gebessert, und der Abt M. Haspelmacher die Verwüstungen des dreißigjährigen Krieges, bei dem Gute und den Unterthanen desselben, möglichst zu mindern und zu bessern beflissen gewesen. *)

Der Klosterhof in Siersleben, mit guten Gebäuden versehen, besitzt 40 Hufen Ackerland, 4 Hufen Wiesewachs und 300 Morgen Holzung, eine Windmühle und einige Arbeiter Häuser.

Die letztern Pachtinhaber oder Beamte desselben waren: Thies, Rißling, Korthum, Caspari, Hahne und der zeitige Herr Amtmann Köppe, welcher sich 1819 und 1820 besondere Verdienste um die Separation des Guts und Dorfs, wie auch um die Verschönerung des Gotteshauses, erworben hat.

Die ursprüngliche Dorfkirche zu Siersleben, welche auf dem noch vorhandenen alten Kirchhofe belegen gewesen, scheint früh dem Kloster Marienthal incorporiret und in Folge dessen abgebrochen zu seyn. Die Einwohner wurden daher an die, mitten auf dem klösterlichen Hofe im Orte belegene, St. Marienkapelle gewiesen, in welcher ein daneben wohnender Mönch den Gottesdienst verwaltete. Letzterer hatte auch die Leute des nahen, zum Amte Ummendorf gehörigen, Vorwerks Ovelgünne mit der Seelsorge zu versehen, wie dann den Klostergute in Siersleben desfalls der Zehent und 2 Hufen des dortigen Feldes einst beigelegt seyn sollen. **)

Nach der Mitte des 16ten Jahrhundertes wandten sich die Bewohner von Siersleben, wie ihre Nachbaren, zur Augsburgischen Confession und es wurde dem gemäß der dortige Gottesdienst dem lutherischen Prediger zu Wörmsdorf Andreas Heinecke mit übertragen.

---

*) Meibom rer. Germ. t. III. in chron. Marienthal p. 284 und 286.

**) Aus Nachrichten des Königl. Consistoriums zu Magdeburg.

Gegen das Ende des genannten Jahrhunderts aber machte das Kloster Marienthal die Patronatkirche in Siersleben zu einem, freilich etwas weiten, Filial seiner neu gestifteten evangelischen Pfarrei in Hakenstedt.

Der Prediger des letztern Ortes besorgt daher, seit dieser Zeit, denn Gottesdienst in Siersleben alle Sonntage abwechselnd Vor- und Nachmittags, hält auch in der Fastenzeit Wochenpredigten und erhält, als Vergütung seiner Arbeit, nebst freiem Transport und Speisung, vom Klosterhofe jährlich 10 Marien Gulden, anderthalb Winspel Roggen, 2 Himten Weitzen und von der Gemeinde 17 Himten Roggen und Neujahr- und Quartalgefälle, nebst den gewöhnlichen Accidenzen.

Zum Amte des Kirchendieners und Schullehrers in Siersleben gehören, nebst Wohnung, welche jetzt neu gebauet ward und Garten, 9 Morgen Acker mit freiem Pfluge, wozu bei der Separation noch 3 Morgen vom Anger gekommen sind und eine Wiese und die gewöhnlichen Intraden. Die letzten Schullehrer waren: Uhlenbrück, Lassier, Brauns, Ernst Aug. Schaper von 1792 bis an seinen Tod 1823 und Hr. Joh. Gottl. Schaper schon seit 1818 Gehülfe des Vorigen.

Die Obergerichte des Ortes standen sonst der Bischofsburg oder dem Amte Alvensleben zu und der Klosterhof war blos im Besitze der Untergerichte. Die Westphälische Zeit änderte aber im Jahre 1808 alles und versetzte Siersleben unter das Friedensgericht, zu dessen Canton es gelegt worden. Nach der glücklich hergestellten Preußischen Regierung wurde die Rechtspflege dieses Ortes, gleich der zu Hakenstedt, im Jahre 1815, von der Gutsherrschaft dem Kreisgerichte zu Harbke mit übertragen.

In der Westphälischen Zeit war übrigens der französische Gen. Suchet einstweilen der Donatair des Guts Siersleben.

Die Dorfgemeinde in Siersleben welche im Jahre 1402, zur Errichtung des Landgrabens bei Neuhaldensleben, 4 Mann gestellen mußte, bestehet gegenwärtig aus einem Ackerhofe, 2 Halbspännerhöfen, 12 Kossatengütern und 8 Eigenhäuslern, und besitzt beinahe 16 Hufen Acker und 18 Morgen Wiesewachs. Die Gesammtheit aller Feuerstellen des Ortes beträgt 35.

Die Seelenzahl belief sich, im Jahre 1781, auf 150 Personen, von denen 60 auf dem Klosterhofe wohn-

ken. Im Jahre 1823 aber wurden 263 Menschen im Orte gezählet.

Brandschäden hat Siersleben erlitten in den Jahren 1761, 1813 und 1824 und einen starken Hagelschlag im Jahre 1774.

Im Jahre 1820 kam, durch gütliche Vereinbarung, ohne Commission, eine Separation des Klosterhofes und der Gemeinde, wie auch eine Theilung der Gemeinheiten, die Ablösung des Zehent mit abgetretenen Aeckern und der Dienste der Kossaten, besonders durch die vorbemerkte Thätigkeit des Herrn Amtmann Köppe zu Stande. *)

Der zeitige Vorsteher der Gemeinde ist Hr. Joh. Heinrich Thormeyer, welcher dies Amt schon seit dem Jahre 1789 doch mit einiger Unterbrechung in der Westphälischen Zeit, wo der Amtmann Caspari Maire war, verwaltet. Mitglieder des Gemeinde-Raths sind gegenwärtig die H. Joh. El. Schulze Ackermann. Joh. Conr. Scherenhorst Halbspänner, und Conr. Meves, Andreas Reinecke, D. Bremer, Phil. Wapenhans, W. Berge und Andr. Fromme, Kossaten.

Das Gemeindesiegel enthält das Bild einer fliegenden Taube, die einen Baumzweig im Schnabel hat.

Von Alterthümern findet sich südostwärts von Dorfe eine wüste Dorfstätte, auf welcher man in der Tiefe noch auf alte Grundmauern stößt. Eine dabei gelegene Ackerbreite führet noch jetzt den Namen der Arkensdorfer Breite: daher der dort einst befindlich gewesene Ort wohl Arkensdorf geheissen haben mag, mit unter auch wohl Klein-Siersleben genannt seyn kann.

Merkwürdige Erwähnungen des Siersleber Kirchenbuches sind: im Jahre 1739 starb Joachim Dreyer ein Mann von 108 Jahren, welcher kurz vor der Eroberung der Stadt Magdeburg im Felde geboren und bei der Entsetzung Wiens, als ein Soldat unter den Brandenburgischen Truppen gedienet hatte; und im Jahre 1740 endete Werner Weber, ein Katholik, in einem Alter von 100 Jahren und 3 Monaten.

---

*) Die Separationsverhandlungen in Siersleben — nach welchen die Grundstücke beim Klostergute 2100 Morgen und die der Gemeine 850 Morgen betragen — sind den 1. Febr. 1819 angeknüpft und am 27. Mai 1820 schon beendiget und das ganze Geschäft, am 11. und 12. Jul. 1820, von einer dazu aus Braunschweig überschickten Commission, genehmiget und bestätigt.

Zwölfter Abschnitt.

Geschichte der Gräflich-Schulenburgischen Güter und Dörfer, Altenhausen, Ivenrode und Emden.

Das alte, adeliche, jetzt zum Theil gräfliche, Geschlecht der Herren von der Schulenburg, welches in der Mark Brandenburg, im Herzogthume Magdeburg und im Königreiche Sachsen u. s. f. ansehnliche Güter besitzt, stammet entweder aus der Niederländischen Provinz Geldern, wo noch ein Schloß, die Schulenburg genannt, befindlich ist, oder aus der Gegend von Hannover, wo ein Dorf dieses Namens mit einem ehemaligen Schloße vorhanden.

Die Ankunft dieses Geschlechts in der Mark Brandenburg scheint zur Zeit des Markgrafen Albrecht des Bären erfolgt zu seyn. Der erste desselben in diesem Lande, von welchem sich eine gewisse Nachricht findet, war Conrad von der Schulenburg, im Jahre 1187, erwähnt in einer Urkunde des Bischofs Balderam von Brandenburg. Im folgenden Jahrhunderte erscheinen die Gebrüder Dietrich und Werner, Ritter von der Schulenburg, von welchen die Nachkommen des erstern im Jahre 1292 erloschen, die des letztern aber in zween Linien, der weißen und schwarzen noch blühen.

Die Wappen dieses edeln Geschlechtes enthält ursprünglich drei Greifenklauen, und, seit dem 14ten Jahrhunderte, noch einen wilden Mann, einen Büffelochsen und eine kleine Fahne.

Zu Behrende Chro. d. Kreises Neuhaldensleben Th. II. Litho. b. A. Eyraud.

Ansicht des Schlosses und Dorfes Altenhausen.

An besondern Auszeichnungen wurde Schulen der burgischen Familie zu Theil: das Erbküchenmeisteramt der Mark Brandenburg, welches der Ritter Bernhard im Jahre 1341 vom Churfürsten Ludwig erworben, und der Senior der Familie noch jetzt bekleidet, und das Recht der Schloßgesessenen der Altemark, wegen ihrer Schlösser Betzendorf und Apenburg, davon sie ersteres seit 1214 und letzteres seit 1349 im Besitz hat.

Die Herren von der Schulenburg haben, von den frühesten Zeiten her, bedeutende Ehrenstellen in der Kirche und im Staate bekleidet, und ihren Landesherrn zum Theil wichtige Dienste geleistet. Vier derselben erhoben sich zur bischöflichen Würde, als: Werner zu Lebus, gestorben 1223; Heinrich zu Havelberg, gest. 1272; Dietrich zu Brandenburg gest. 1393; und endlich Christoph zu Ratzeburg gest. 1580. Fünfe wurden Dompröpste und Domdechanten, sieben, Herrmeister und Comthure des Johanniterordens und einer Comthur des deutschen Ordens. Vier Herren von der Schulenburg bekleideten die Stellen Geheimer Staats-Minister, eilfe waren Landeshauptleute der Altemark, und über zwanzig hatten Oberkriegs- und fünfe Oberhofbedienungen u. s. f.

Einige Zweige dieser ansehnlichen Schulenburgischen Familie sind in den Grafen und Freiherrenstand erhoben. Zu erstern gehören die Reichsgrafen von der Schulenburg zu Hehlen, Wolfsburg, Betzendorf, Ramstedt, Klosterroda, Burgscheidung, Baumersrode weißer Linie und Lieberose schwarzer Linie; die Dänischen Grafen zu Apenburg und Propstei Salzwedel schwarzer Linie, und die Preußischen Grafen zu Angern, Kehnert, Blumenberg, Altenhausen, Emden und Bodendorf weißer Linie. Freiherren oder Barone sind die zu Altendorf weißer Linie. Die jetzigen adelichen Branchen bestehen aus den Häusern Wismar, Piskeborn, Crüssow weißer Linie und Laubnitz, Tuchheim und Primern schwarzer Linie.

Diese Angaben schon zeigen, welche bedeutende Herrschaften und Güter, die Besitzungen des Schulenburgischen Geschlechtes in sich begreifen.

Für unsern Zweck hier aber ist besonders derjenige Zweig dieses alten berühmten Geschlechtes merkwürdig, welcher sich mit Matthias von der Schulenburg, im Jahre 1475, durch den Erwerb der Burg Altenhau-

sen, im hiesigen Kreise ansäßig gemacht hat. Die Stammväter dieses ersten Erwerbers von Altenhausen waren folgende:

1) Werner von der Schulenburg, der früheste erweisliche Ahnherr seines Geschlechts, brachte, mit Dietrich, seinem glaublichen Bruder, im Jahre 1204 das Gut Betzendorf in der Altemark, für 2000 Mark, vom Markgrafen Otto von Brandenburg, an seine Familie und machte, voll frommen Eifers, das heilige Grab des Erlösers von der Herrschaft der Sarazenen zu befreien, im Jahre 1228, mit dem Kaiser Friedrich II, einen Kreuzzug ins gelobte Land, nach Jerusalem, erwarb dabei den Ritterstand, starb aber schon 1229 in der ehemaligen Philistäischen Stadt Ekron.
2) Bernhard I, des Vorigen jüngerer Sohn, Erbherr auf Betzendorf, lebte um die Mitte des 13ten Jahrhunderts.
3) Heinrich wird erwähnt im Jahre 1300.
4) Bernhard II, zweiter Sohn des Vorigen, Ritter auf Betzendorf, lebte 1315 und 1341, und ist der Gründer der weißen Linie seines Geschlechtes, während von seinem ältern Bruder dem Ritter Dietrich die schwarze Linie desselben abstammt.
5) Henning, der vierte Sohn Bernhards, Erbherr auf Apenburg, Betzendorf und Rittleben, bekleidete die damals sehr bedeutende Würde eines Hauptmannes der Altemark, und wird in der Zeit von 1341 bis 1376 erwähnt.
6) Bernhard III, des Vorigen ältester Sohn, lebte 1371 bis 1415.
7) Friedrich, zweiter Sohn des Vorigen, Ritter, war Hofmarschall des Churfürsten Friedrich I, von Brandenburg und wird erwähnt 1400 — 1415. Sein ältester Sohn Busso, Erzstift-Magdeburgischer Oberhofmeister (1415) ist der Stammvater einer zahlreichen Nachkommenschaft zu Brome, Apenburg, Ramstedt mit Detzel, Angern u. a. Von dem dritten Sohn Bernhard dem Hierosolymitanischen, von seiner Wallfahrt nach Jerusalem genannt, und Pfandinhaber des Amtes Wolmirstedt, (lebte 1439 — 1483) stammen die Häuser Betzendorf und Hessen.

8) Matthias I, der vierte Sohn Friedrichs, Erbherr auf Betzendorf und Pfandinhaber des Amtes Wolmirstedt, lebte um die Jahre 1439 und 1477. Selbiger erhielt im Jahre 1475, vom Erzbischof Johann von Magdeburg, die Erlaubniß, das Schloß Altenhausen nebst Zubehör, von Ortgies Klenken, um die wiederkäufliche Summe anzunehmen, und brachte sein Geschlecht dadurch in nähere Verbindung mit unserm Kreise. *) Die Kunde seiner Nachkommen kann daher nun füglich an die Geschichte der von ihnen besessenen Güter hiesiger Gegend angeknüpft werden.

A. Die Burg und das Pfarrdorf Altenhausen.

Seht hin, wo einst die Veste stand,
Mit ihren stolzen Thürmen —
Trotzt noch ein Schloß mit Wall und Wand
Der Zeit und ihren Stürmen.

Der etwa anderthalb Meilen südwestwärts von Neuhaldensleben entlegene Ort Altenhausen ist Thüringischen Ursprungs, und erhielt von einem seiner frühesten Grundbesitzer aus diesem Volke ein festes Haus oder eine Burg, welche bald Oldenhusen genannt worden und von der noch Ueberbleibsel der Wälle, Gräben und Mauern, bei dem jetzigen Schloße, vorhanden sind.

Eine gräfliche, weit umher bis Osterburg hin begüterte, Familie von Oldenhusen oder Altenhausen, wird namentlich schon im 12ten Jahrhunderte erwähnt, wie denn im Jahre 1163 eine Gräfin Oda von Oldenhusen dem Kloster Hamersleben 2 Höfe und eine halbe Hufe Land übereignete. **)

---

*) Diese Nachrichten sind entlehnt aus der „Genealogisch-historischen Beschreibung des Geschlechtes der Herren und Grafen von der Schulenburg, Manuscript des Hrn. Gebhard von Alvensleben im Bodendorfer Archive, verglichen mit Peckenstein aulaeum Schulenburg. und Gerkens Urkundensammlungen der Mark Brandenburg.

**) Leucfeld Antiqu. Präm, da monast. Grat. Dei p. 57.

Im Jahre 1236 verkaufte ein Graf Siegfried von Oldenhusen alle seine Unterthanen und Dienstleute in der Grafschaft Stade, mit seinen Gütern zwischen Celle, Bremen, Salzwedel und Gardelegen, neben beiden Ufern der Aller und Weser, an den Herzog von Braunschweig Lüneburg Otto II, mit dem Zunamen der Kleine.

Nun will eine alte Nachricht im Altenhäuser Archive, daß das Gut Altenhausen, gleichfalls mit in dem vorbemerkten Verkaufe begriffen gewesen und daher nun, an 134 Jahre hindurch, in den Händen der Braunschweigischen Fürsten geblieben, von diesen aber auch zuweilen an andere verpfändet worden sey.

Mit dieser Angabe stehet im Einklange die Bemerkung einiger alten Geschichtschreiber, daß die Burg Altenhausen in jener Zeit ein eigentlicher Zankapfel zwischen den Herzögen von Braunschweig, den Erzbischöfen von Magdeburg und den Markgrafen von Brandenburg gewesen sey, daß sie namentlich im Jahre 1244, in einer Fehde des Magdeburgers und Brandenburgers, eine große Verheerung erlitten, und daß endlich die Herzöge von Braunschweig sich genöthiget gesehen hätten, die Burg Altenhausen als ein Magdeburgisches Lehn anzuerkennrn.

Vom 14ten Jahrhunderte an findet sich eine derzeitige berühmte adeliche Familie von Wanzleben im Pfand-Besitze von Altenhausen, namentlich Ludwig und Gumpert, im Jahre 1311 und ein Gumprecht in den Jahren 1349 und 1364. Zur Zeit dieses letztern wurde die dortige Burg, im Jahre 1351, in einem Kriege der Stadt Magdeburg wider die Ritterschaft des Erzstifts von den Magdeburgern eingenommen und verbrannt: jedoch von den Inhabern bald wieder hergestellt.

Nach dem im Jahre 1368 erfolgten Tode des Herzogs Wilhelm von Braunschweig forderte der Erzbischof Albert von Magdeburg, vom Herzoge Magnus Torquatus, die Burg Altenhausen zurück und erzwang auch ihre Abtretung im Jahre 1370, verpfändete sie jedoch sofort im selben Jahre wieder an den genannten Herzog für 12000 Mark Silbers. Allein da der unruhige Herzog Magnus dennoch fortfuhr, mit seinen Mannen und Söldnern, Feindseligkeiten gegen das Erzstift Magdeburg zu verüben; so berechnete der Erzbischof schon im Jahre 1371 die erlittenen Nachtheile auf 12000 Mark Silbers

und verglich sich am Tage Voc. Iucund. mit dem Herzoge dahin, daß dieser ihm, zur Vergütung derselben, die Burg Altenhausen zurückgab. *)

Nun setzte der Erzbischof einen tapfern Ritter Heise von Steinvorden oder Steinfurt zum Hauptmann der Schlösser Altenhausen und Alvensleben, einen Mann der aber leider! eben so geneigt war, seinem Landesherrn zu widerstreben, wie er voll Kraft die Angriffe von außen her zurückzuweisen verstand.

Inzwischen brachte der Kaiser Carl IV, welcher zu Tangermünde Hof hielt, den Erzbischof Peter von Magdeburg im Herbste des Jahres 1377, dahin, daß er ihm das Schloß Altenhausen als ein prätendirtes Zubehör der Altemark abtrat, **) und gab es darauf seinem Vasallen, dem mächtigen Busso von Alvensleben auf Erxleben, zur Beschirmung, ein.

Ein folgender Markgraf von Brandenburg, Namens Jobst, verpfändete dies Schloß aber schon im Jahre 1390 wieder an den Erzbischof von Magdeburg, für 600 Schock Böhmische Groschen: und letzterer überließ es sofort, für dieselbe Summe, jedoch mit Vorbehalt einer den Markgrafen frei stehenden Wiederlösung, erst seinem leiblichen Bruder, dem gelehrten Grafen Hans von Querfurt, um sie, als erzbischöflicher Voigt, inne zu haben, ***) dann etwa 1399 an Hartwig und Hans von Utze, für 200 Mark Magdeburgische Wehrung.

Zur Zeit des Erbischofs Günther war Altenhausen anfangs im Besitze der Herren von Oberg Berthold und Jan 1417 und nach ihnen ihrer Söhne Hilmar und Bodo: endlich aber gab derselbe diese Burg für 1000 Rheinische Goldgulden, unterpfändlich dem Segebod von Dannenberg ein und mit ihm, zu getreuer Hand, dem Günzel und Günther von Bartensleben, Pardam von Dannenberg, Ludolf von Alvensleben und Busso von der Schulenburg.

---

*). Siehe Walthers Magdeburgische Merkwürdigkeiten Th. XI. worin von der ehemaligen Grafschaft und Burg Altenhausen, und wie solche Burg ans Erzstift und ferner an die Herren von Schulenburg gekommen. Gedruckt 1739.

**) Magdeburgische Schöppen-Chronik, beim Jahre 1377.

***) Die Urkunde darüber siehe in Walthers genannter Schrift. S. 631. fg.

Der Erzbischof Friedrich überließ darauf, im Jahre 1448 bis 1462, die Burg Altenhausen und das, ein Paar Meilen südostwärts davon belegene, Dorf Groß-Santersleben, den Rudolf und Werner Schencken zu Flechtingen, und hatte die Freude, bei den im Jahre 1449, beendeten Grenz- und Güter Streitigkeiten zwischen der Mark Brandenburg und dem Erzstifte Magdeburg, von Seiten der Mark, alle Ansprüche auf Altenhausen völlig aufgeben zu sehen. *)

Der folgende Erzbischof Johann gab Altenhausen, mit Groß-Santersleben, erst dem Hans Spiegel für 1520 Rheinische Goldgulden und dann im Jahre 1473 dem Ortgies Klenken, für 1720 Goldgulden ein und erlaubte darauf dem letztern im Jahre 1475 sein Pfandrecht, fur dieselbe Summe, an den schon oben bemerkten Mathias von der Schulenburg und dessen Sohne, Bernd oder Bernhard, abzutreten.

Nachdem diese Herren von der Schulenburg, auf die vorbeschriebene Art, Inhaber der Burg Altenhausen geworden waren und es sich immer mehr zeigen mochte, wie der oftmalige Pfandwechsel dem Erzstifte und dem Gute selbst nachtheilig gewesen: so fand der Erzbischof Ernst, im Jahre 1485, nach gehöriger Berathung und mit Zustimmung seines Domkapitels, das darin des Gotteshauses Bestes erkannte, für gut, das Schloß Altenhausen mit allen und jeglichen Dörfern, besetzt und unbesetzt, und sonderlich mit der Mark zu Schricke und ihrer Zubehörung, ausgenommen allein die erzbischöfliche ehrbare Mannschaft und sonderlich das ganze Dorf Santersleben, den Söhnen des obgenannten, damals bereits verstorbenen, Matthias von der Schulenburg, Gebrüdern Bernhard erzbischöflichem Rathe und Busso und Hans von der Schulenburg und ihren Leibeslehnserben männlichen Geschlechts — als ein Mannlehen zu überlassen.

Somit ist denn nun dies Schloß Altenhausen, seit der Zeit, im ununterbrochenen Besitze der Familie von der Schulenburg geblieben, und hat namentlich folgende Inhaber aus derselben gehabt:

---

*) Walther Sing. Magdeb. oder Magdeb. Denkwürdigkeiten Th. II. S. 64.

I. Bernhard oder Bernd, ein Sohn des obgedachten Matthias, erhielt, wie vorbemerkt, im Jahre 1485, nebst seinen Brüdern, die Burg Altenhausen mit deren Zubehör, als ein Erzstiftisch-Magdeburgisches Mannlehen, und erwarb dazu, vom Kloster Althaldensleben, dessen ansehnliche Besitzungen und Rechte in dem nahen Dorfe Emden. Als er darauf im Gefühle des Dankes gegen die göttliche Vorsehung, im Jubeljahre 1500, die damalige Hauptstadt der katholischen Christenheit, Rom besucht und dort seine Andacht gehabt hatte; so überraschte ihn, auf dem Rückwege, zu Verona, der Tod, und erfand dort seine Ruhestätte in fremder Italienischer Erde.

II. Matthias II, der einzige Sohn des Vorigen, Erbherr auf Altenhausen, Emden und dem von ihm 1530 hergestellten Bodendorf, auch zu Betzendorf und Angern, Churfürstlich-Brandenburgischer Kriegsrath, gewann früh die Kirchen-Reformation seiner Zeit, die von Dr. Luther zu Wittenberg ausging, lieb, und führte sie auch, gleich dem gelehrten Andreas von Meyendorf zu Ummendorf, schon im Jahre 1524, durch die Ansetzung eines evangelischen Predigers, in Altenhausen ein, wurde auch in solcher kirchlicher Angelegenheit, im Jahre 1541, vom Reichs-Convente zu Regensburg, selbst an den Dr. Luther abgesandt, um mit demselben persönlich zu verhandeln. Bald nachher begleitete er den Churfürsten von Brandenburg auf einem Kriegszuge wider die Türken und wurde darin im Jahre 1542, bei der vergeblichen Belagerung der Vestung Pest, mit zween seiner Söhne durch eine Kanonenkugel erschossen. Er war zweimal vermählt, erst mit Margaretha von der Lühe, die ihm 8 Söhne und 3 Töchter gebar, und im Jahre 1525 gestorben vor dem Altare der Kirche zu Altenhausen begraben liegt, und dann mit der Anna von Wenkstern, die ihm Mutter von 6 Söhnen und 3 Töchtern wurde und nach seinem Tode sich gewöhnlich zu Betzendorf und Salzwedel aufhielt und an letzterm Orte die wöchentlichen Psalmenpredigten gestiftet hat und 1575 gestorben ist. — Als ein Beweis des frommen Sinnes Matthias II. stehe hier endlich noch der Ver-

merk, daß seine Söhne haben alle Sonntage in der Kirche zu Altenhausen, vor dem Altare knieend, die Litoney singen und bei der Communion das Tuch halten müssen.

III. Matthias III, ein jüngerer Sohn des Vorigen, aus erster Ehe, Rittmeister, bekam, da sein älterer Bruder Jacob das Gut Angern erhielt, die Besitzungen Altenhausen, Emden und Bodendorf, wurde am erstern Orte der Stifter eines Hospitals und starb im Jahre 1577.

IV. Daniel I, des Vorigen Halbbruder, Erzstift-Magdeburgischer Landrath, geboren zu Altenhausen 1538, besuchte mehrere Universitäten des In- und Auslandes, wo er denn in Wittenberg besonders den Melanchthon fleißig hörte, und nachher die Höfe von Madrid und Paris und kehrte endlich durch die Niederlande nach der Heimath zurück. In der brüderlichen Theilung fiel ihm das Gut Betzendorf, im Jahre 1577 erbte er auch die Burg Altenhausen, welche er dann 1578 selbst bezog auch durch mehrere Bauten die angefangenen Verbesserungen seiner Vorfahren krönte, *) und meist in gelehrten Umgange, (besonders mit dem Dichter Frogineus) lebte, bis zum 6. Nov. 1594. Er war übrigens durch Erbschaft auch Inhaber der Familiengüter Angern, Rittleben und Falkenberg geworden und hatte überdem das Unteramt Schrapelow im Pfandbesitz. Seine Gemahlin Ehrengard von Alten lebte noch 1611 auf ihrem Witthume zu Angern.

V. Matthias IV, des Vorigen ältester Sohn, geboren 1578, bildete sich, auf mehrern Universitäten von Deutschland und Frankreich, zu einem Gelehrten dergestalt, daß er im Jahre 1632, in der damals berühmten fruchtbringenden Gesellschaft aufgenommen, den Namen „der Salzhafte" erhielt. Bei der brüderlichen Gütertheilung fielen ihm Altenhausen,

*) Die historische Inschrift des innern Schloßthurmes lautet: Arcem hanc Aldenhausen vetustate collapsum Matthias a Schulenburg, Daniels abavus reficere incepit, Bernhard avous incepta continuavit, Matthias pater novis aedificiis auxit, Jacob et Matthias frater exornarunt, Daniel absolvere studet. — Anno CIC IC XXC. II. T. et M. I.

Emden, Betzendorf und Hohenwarsleben zu, während sein Bruder Henning Angern, Falkenberg, Kehnert und Schricke bekam und der Vater einer zahlreichen Familie wurde. Die beste Lebzeit dieses Matthias IV. füllten die unglücklichen Jahre des dreißigjährigen Krieges. — Kaum war im Herbste 1626 ein Theil des Corps des Kaiserlichen General Schlick in Altenhausen erschienen und hatte sich dann weiter gezogen, als sofort der Herzog Christian von Braunschweig unvermuthet vor diesem Schlosse erschien, es überrumpelte und mit einer Compagnie zu Fuß, unter dem Capitain Zabeltitz, einstweilen besetzen und von dort die ganze Gegend brandschatzen ließ. Der Gutsherr Matthias von der Schulenburg mußte bei diesen Unbilden sofort mit den Seinigen das Gut verlassen und auf seine Besitzungen in der Altemark entweichen. Altenhausen, Schloß und Dorf, wurden dann von einer feindlichen Parthei nach der andern heimgesucht und das Schloß besonders im Jahre 1627 von den Kaiserlichen rein ausgeplündert und 100 Stück Vieh weggenommen. Traurig kehrte der Gutsherr, im Jahre 1628 in seine verödete Wohnung zu Altenhausen zurück, erlitt hier abermals im Jahre 1631 eine harte Plünderung von Seiten einer Kaiserlichen Parthei, und mußte endlich, als die Schweden die Oberhand behielten, die Kaiserlichen aber, von der inne behaltenen Veste Wolfenbüttel aus, das ganze Land bis hieher unsicher machten, in den Jahren 1632 bis 1634, das Schloß Altenhausen abermals räumen. Eins der fürchterlichsten Jahre jenes Krieges wurde aber auch für Altenhausen das Jahr 1636. Der Churfürst von Sachsen lag nämlich damals vor dem zerstörten Magdeburg und seine Soldaten holten das unreif abgemähete Korn, selbst aus dem Felde von Altenhausen weg. Alles ging, wie man sagte, bunt über. Die mehresten Dörfer in der Nähe von Magdeburg wurden von ihren Bewohnern verlassen, manche auch, wie z. B. Hohenwarsleben, abgebrannt. Ganze Gemeinden mit ihren Predigern wandten sich nun auf der Flucht nach den Grenzen des Holzlandes zu. Mehrere derselben wurden auch

in Altenhausen aufgenommen: und bald füllten sich das ganze Dorf, die Burg und selbst die umschließenden Wälle mit solchen Fremdlingen dergestalt, daß jeder Viehstall menschliche Bewohner erhielt und Bretterhütten und Zelte überall umher standen. Die fremden Prediger hielten mit ihren Gemeinden, in dieser Zeit der Angst und der Noth, alle Tage zweimal Betstunde auf den Pfarrhofe und suchten, in ihren dabei gehaltenen Predigten, durch den Trost und die Hoffnungen der Religion, den Muth ihrer Zuhörer zu stärken. Aber das Leiden der Unglücklichen sollte noch eine höhere Stufe erreichen. Bald ergriff nämlich die gewöhnliche Folge des Mangels und der ungesunden Kost, eine schreckliche Kopfkrankheit (wahrscheinlich Nervenfieber) und die Seuche der Ruhr die große Menschenmasse. Und als diese noch im Aufräumen begriffen war; so gesellte sich dazu auch die furchtbare Pest, welche zu der Zeit unsere ganze Gegend heimsuchte. Es starben in Altenhausen daran etliche tausend Menschen, sowohl Fremde als Ortesbewohner. Der Gutsherr suchte ihr zwar anfangs zu entweichen und begab sich nach Emden. Allein da die Seuche ihn auch dorthin nachgefolget und ihm seine Gemahlin Margaretha von Schenck und einige Kinder geraubet hatte; so kehrte er bald nach Altenhausen zurück. Unter diesem Grauen des Todes fielen am 1. Nov. doch zwei Schwedische Regimenter in Altenhausen ein und plünderten Kranke und Gesunde dergestalt, daß selbst die herrschaftlichen Personen auf dem Schlosse kaum die nothdürftige Körperbedeckung behielten und man in 8 Tagen dort nichts als geröstetes Brod und Wasser zu genießen hatte: woraus man auf das noch größere Elend der armen Leute im Dorfe und unter dem Haufen der Fremden schließen kann. — Nachdem darauf, in den folgenden Jahren, die Haushaltungen im Schlosse und im Dorfe einigermassen hergestellt waren, erlitten beide doch noch oft große Drangsale des Krieges. So z. B. trieb, im Jahre 1644 am 23. Jun. eine Streifpartei der damals nach Holstein marschirenden Kaiserlichen Armee fast alles Vieh vom Schloßhofe und hätte den nachsetzenden Junker Ale

rander beinahe getödtet. Darauf folgte wieder eine Hessische Einquartierung, welche den Ort 4 Wochen lang schwer bedrückte. — Uebrigens erhielten, selbst unter den Schrecken des langen Krieges, die Verdienste des Altenhäuser Gutsherrn Matthias IV, auch während der Schwedischen Fremdherrschaft, die gehörige Anerkennung. Man ernannte ihn zum Königlich-Schwedischen Rath und Oberhauptmann der Aemter des Holzkreises des Erzstifts Magdeburg; und nach hergestelltem erzstiftischen Regimente ward er Fürstl. Magdeburg. Landrath. Sein Tod erfolgte, nach dem er noch einige Jahre des Friedens genossen, am 17. Jan. 1656.

VI. Daniel II, des Vorigen ältester Sohn, Rittmeister, erhielt, in der brüderlichen Theilung 1658, die bessere Hälfte des Altenhäuser Gutes, nämlich das sogenannte alte Haus mit Ivenrode und Hohenwarsleben, starb aber schon 1660.

VII. Alexander, des Vorigen jüngster Bruder, geboren 1616, erhielt 1658 die andere Hälfte von Altenhausen, nämlich das sogenannte neue Haus daselbst mit dem anliegenden Dorfe, und das Vorwerk Bodendorf, aber nach seines Bruders Daniel Tode, bald darauf auch die erste Hälfte des väterlichen Gutes und suchte nun, durch Bauen und Bessern des Schloßes, die Schäden des dreißigjährigen Krieges wieder zu heilen. *) Im Jahre 1665 ward er Magdeburgischer Landrath und Mitglied des engern Ausschusses der Stände des Erzstifts. Sein Tod erfolgte im Jahre 1681 den 17. März. Er war

*) Die Inschrift an dem vordern Schloßthore lautet desfalls also:

Was Raub und Kriegsgewalt an diesem Ort verheeret,
Dabei sich Hunger, Pest auch mit gemenget ein,
Das hat der große Gott hinwieder doch bescheeret,
Wer wollte denn dafür nicht selber dankbar seyn?
Der lasse dieses Haus hinführo Glück genießen,
Und wende Fried und Ruh mit seinem Segen bei,
Damit die Nachwelt mag mit Ruhm und Danke wissen,
Daß seine Güt und Gnad auf diesem Hause sey.
Dieß Alexander von der Schulenburg ließ setzen,
Der seiner Väter Haus Gott vorbehalten hat,
Der Neid mag seinen Zahn an diesem Steine wetzen,
Die Tugend sey willkommen früh und spat.

zweimal vermählt, erst mit Adelheid Agnes von Alvensleben von 1658 bis 1668, und dann mit Anne Sophie von Bißmark von 1671 an, welche letztere ihn bis zum Jahre 1709 überlebte.

VIII und IX. August und Jacob, Freiherren von der Schulenburg, des Vorigen jüngste Söhne aus der zweiten Ehe, erhielten das Schloß Altenhausen gemeinschaftlich. Ersterer geboren 1672 wurde Braunschweig-Lüneburgischer Hauptmann unter den Dragonern, vermählte sich 1705 mit Katharine Elisabeth von Schenck und nach deren 1710 erfolgten Tode mit Louise Elisabeth von Spiegel und starb 1722 den 15. August. Der andere Bruder Jacob auf Altenhausen und Emden lebte bis 1757.

X. Jacob August Schönberg, ein Sohn des Freiherrn August, aus der zweiten Ehe, war dann der Besitzer dieses Gutes bis zu seinem 1772 im 60sten Lebensjahre erfolgten Tode.

Während der Herrschaft dieser letztern Inhaber war das kleinere Gut in Altenhausen oder der Schäfereihof im Besitze Alexanders von der Schulenburg des ältesten Sohnes des s. nr. VII genannten Herren, und dessen Erben, Grafen Alexander Friedrich Georg, Königl. Preuß. Staatsministers, welcher aber im Jahre 1774 diesen seinen Antheil an den Freiherrn Alexander Jacob auf Emden und Altenhausen verkaufte.

XI. Gedachter Alexander Jacob, ein im Jahre 1710 geborner älterer Sohn erster Ehe des Freiherrn August, erlangte die Würde eines Braunschweig-Lüneburgischen General-Majors, kam im Jahre 1763 in den Besitz des Gutes zu Emden, erbte darauf 1772 das größere Gut in Altenhausen von seinem Bruder August Schönberg und kaufte, wie vorbemerkt, zwei Jahre nachher, von seinem obengenannten Verwandten, auch das kleinere dortige Gut dazu und verband somit wieder beide zu einem seitdem ungetrennten Ganzen. Mit seiner Gemahlin, Ehrengard Marie Sophie Freiin von der Schulenburg, zeugte er 10 Kinder. Der Tod überraschte ihn zu Emden, seinem gewöhnlichen Wohnsitze, am 23. Oct. 1775.

XII. Herr August Carl Jacob Graf von der Schulenburg, geboren den 12. Jan. 1764, erwarb durch Ankauf 1786 das Gut Quatzow und 1788 das Gut Funkenhagen in Hinterpommern, erhielt dann, bei der brüderlichen Theilung im Jahre 1790, das Gut Altenhausen mit der Hälfte des Dorfes Ivenrode, und wurde im Jahre 1798 am 6ten Juli, als dem Huldigungstage Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm III. von Preußen, gleich seinen Herren Brüdern zu Emden und Bodendorf, in den Preußischen Grafenstand erhoben. In der trüben Westphälischen Zeit wurde er, von der Provinz Magdeburg, zum Mitgliede der Reichsstände erwählt und bei dem herrlichen Uebergange unsers Landes an unsern angestammten rechtmäßigen Monarchen leitete er, als Divisionair, den im Jahre 1814 angeordneten Landsturm derjenigen Kreise, denen sein Herr Bruder, Graf Leopold von der Schulenburg Bodendorf, damals als Landrath vorstand. Im Jahre 1816 erhielt er die Königl. Anerkennung seiner Verdienste in dem ihm verliehenen rothen Adlerorden. Seit dem Tode seiner ersten Gemahlin Friederike Wilhelmine Dorothee von Kleist (1788) ist er mit deren Frau Schwester Louise Marie von Kleist, beide aus dem Hause Larstnitz in Hinterpommern, vermählt und der Vater von 8 lebenden Kindern. Das neueste Verdienst des Herrn Grafen um das Gut und das Dorf Altenhausen ist eine im Jahre 1824, auf dem Wege der gütlichen Uebereinkunft, zu Stande gebrachte, vollständige Ablösung aller gutsherrlichen Leistungen und Rechte.

Das jetzige gräfliche Schloß zu Altenhausen stehet noch auf derselben Stelle, wo einst die alte Veste stand und die Wälle nebst einigen Mauern derselben sind noch vorhanden.

Zu dem Rittergute des Schlosses gehören über 32 Hufen Acker, mehrere Hufen Wiesewachs, eine Hufe Gartenland, drei Teiche, eine Schäferei, eine Brauerei, eine Ziegelei, ein Hospital, ein Krug, eine Schmiede, ferner der Garbenzehent von der Altenhäuser und Ivenröder und einem Theile der Bregenstedter Feldmark, und endlich eine bedeutende Holzung.

Die neben der Burg belegene, unter dem Patronate der Gutsherrschaft stehende und zu der Neuhaldensleber Inspection gehörige, Pfarrkirche zu Altenhausen, ist, seit ihrem, von Alexander von der Schulenburg, geschehenen Ausbaue, nach dem dreißigjährigen Kriege, der heiligen Dreifaltigkeit gewidmet. Sie hat eine dreifach gewölbte Decke, so mit Engelfiguren bemahlt ist, deren jede eine Strophe des Liedes: Herr Gott dich loben wir ꝛc. bei sich hat. Altar, Kanzel und Orgel sind an gehörigem Orte, und einige Denkmale verstorbener Gutsherren sehenswerth. Der Thurm mit flachem Dache hat 3 Glocken. Zum Eigenthume der Kirche gehören 28 Morgen Land.

Die Pfarre besitzt, nächst Hof und Garten, 77 Morgen Acker, Wiesewachs zu 15 Fuder Ertrag und den Zehent von einer Feldmark hinter dem Papenholze bei Ivenrode, und erhält vom Rittergute 30 Klaftern Holz, einen Winspel Roggen und 12 Rthlr. Tischgeld und von der Gemeinde überhaupt, die gewöhnlichen Predigerintraden an Vierzeitengelde, Neujahr- und Ostergefällen und Accidenzen.

Aus den Zeiten vor der Reformation ist von den Pfarrern daselbst nur einer, Namens Johann, bekannt, welcher im Jahre 1486 zugleich die Stelle eines Dechants des Alvensleber Kalands bekleidete. Siehe die Urkunde Seite 183. fg.

Die lutherische Kirchenläuterung wurde in Altenhausen schon im Jahre 1524 eingeführet, und es hat dieser Ort seitdem folgende evangelische Prediger gehabt:

1) Bernh. Brügner, 1524, wird noch erwähnt 1535.
2) Paul Gronemann, von 1541 bis 1566.
3) Johann Walter, von 1567 und noch 1583.
4) Rathard Siegmann, 1588 und noch 1627.
5) Christoph Gehrmann (Germanus) von 1627 bis 1636, wo er an der Pest gestorben.
6) Henning Bussenius, vorher zu Emden, wurde 1637 nach Altenhausen versetzt, und sahe seine Gemeinden in der unglücklichen Kriegszeit so zusammen schmelzen, daß im Jahre 1650 zu Altenhausen und Ivenrode erst kaum wieder 250 Beichtkinder vorhanden waren.
7) Johann Rakenius, des Vorigen Nachfolger, wurde 1685 zur Pfarrei Kaltendorf bei Oebisfelde berufen, allwo er nach 2 Jahren aber schon gestorben.

8) Nicolaus Krumholz, vorher Schulrector zu Oebisfelde, folgte als Prediger in Altenhausen 1685 und starb 1693.

9) M. Joh. Christoph Heine aus Schlesien und erst Prediger zu Hohenwarsleben, erhielt die Altenhäuser Pfarre 1694 und starb plötzlich 1714.

10) Christian Gottlieb Grundmann, vorher Schulrector zu Neuhaldensleben und Prädicant in Bodendorf, ward Pastor in Altenhausen 1714, starb aber schon 1718.

11) Friedrich Wilhelm Stoffregen, aus Seggerde, wo er auch schon Predigergehülfe gewesen, folgte 1718 und starb 1736.

12) Christian Theophilus Struve, aus Magdeburg, ein gelehrter und reicher Mann, von 1736 bis an seinen Tod 1772.

13) Johann Heinrich Opermann, aus Gröningen im Halberstädtschen, von 1772 bis an seinen Tod 1818.

14) Johann Friedrich Kammerad, aus der Gegend von Querfurt, vorher Hauslehrer auf den gräflichen Gute, erhielt die Pfarre 1818, starb aber schon 1822.

15) Hr. Johann Heinrich Möwes aus Magdeburg, vorher Prediger zu Angern, ward nach Altenhausen versetzt im Jahre 1822.

Der Kirchendiener oder Cantor und Schullehrer hat, ausser Wohnung und Garten, 11 Morgen Acker, etwas Wiesewachs, 18 Klaftern Deputatholz und einige Natural- und andere Gefälle und Einnahmen. Die letztern Inhaber dieser Stelle sind: Bertling, gestorb. 1789; Freistadt 1790 — 1793 und Hr. Friedrich Wilhelm Stegmann von 1793 bis jetzt.

Die Dorfgemeinde Altenhausen besteht aus vier Ackerleuten, 6 Halbspännern und 15 Kothsassen, wozu in neuern Zeiten noch 17 Häusler gekommen sind. Im Jahre 1564 zählte man erst 18 Hauswirthe. Die Schicksale des Dorfes im 30jährigen Kriege sind zum Theil schon in der Geschichte der Gutsherren erwähnt. Im Jahre 1650 waren 30 Hauswirthe vorhanden. Windmühlen sind gegenwärtig 3 beim Orte.

Die Grundstücke der Gemeinde, welche schon im Jahre 1774 von denen des Ritterguts separirt sind, bestehen in

23 Hufen Ackerland und einigen Weidängern, Garten und Wiesen.

Die Gemeinde war ursprünglich dem Rittergute zu Natural- Hand- und Spandiensten, gewissen Zehenten, Kornpacht, Grasgeld und Rauchhühnern verbunden. Diese sämmtlichen Leistungen aber sind am 17. Mai 1824, von den Ackerleuten, Halbspännern und Kothsassen, durch Capitalzahlung und Aufgebung ihrer Holz- und Mastungsrechte, abgelöset worden.

Von Unglücksfällen ist der Ort ziemlich verschont geblieben: nur daß im Jahre 1802 fünf Bauerhöfe und ein Häusler abbrannten und im Jahre 1821 ein Blitzstrahl in die große Gutsscheune fuhr und in deren Erdgeschosse 4 Stück Rindvieh tödtete.

Die Anzahl der Feuerstellen in Altenhausen beträgt jetzt 80, und die Seelenzahl, welche sich 1782 erst auf 385 belaufen, war im Jahre 1823 — 524, und jetzt 536.

Die Gerichtsbarkeit des Ortes stehet dem Rittergute zu und wird jetzt vom Königl. Land- und Stadtgerichte zu Neuhaldensleben mit verwaltet.

Der von der Gutsherrschaft gesetzte letzte Vorsteher der Gemeinde war der Kothsaß Daniel Grahn von 1790 bis 1806.

Bei der Einrichtung der Westphälischen Verfassung im Jahre 1808, wo Altenhausen zum Canton Alvensleben gehörte, übernahm der Gutsbesitzer, Herr Graf von der Schulenburg, selber die Mairie der Commune und behielt das Vorstehergeschäft auch, nach der glücklich hergestellten Preußischen Regierung, während der Ackermann H. Joh. Wulfin als Adjunct und Schöppe angestellt worden.

Mitglieder des Gemeinderaths sind gegenwärtig die H. Halbspänner Heinrich Grahn und Daniel Bode und die Kossaten Andreas Hahne und Christoph Sarpe.

Das Gemeindesiegel enthält einen Stern.

Anhang zu Altenhausen.

Unter den vielen denkwürdigen Gliedern des Geschlechtes von der Schulenburg, welche zu Altenhausen geboren sind, zeichnete sich, im 16ten Jahrhunderte, ein Ritter Alexander von der Schulenburg, durch seine interessante Reise nach Palästina, aus. Ich gebe dieselbe daher hier als eine gemüthliche Episode.

Alexanders von der Schulenburg, christlich-evangelische Wallfahrt zum heiligen Grabe.

Christen senkt am Pilgerstabe
Jetzt das Haupt in Ehrfurcht still:
Denn ihr wallt zum heil'gen Grabe
Dessen der, statt gold'ner Gabe,
Nur ein Herz voll Ehrfurcht will.

Naht mit reiner Demuth, Brüder,
Dann wird euch der Heiland nah'n.
Himmelsruh' weht auf euch nieder —
Freundlich hallt ein Engel wieder
Euch die lang umwölkte Bahn.

(Wessenberg.)

Nachdem schon der Stammvater der Schulenburgischen Familie Werner auf seinem Kreuzzuge nach Palästina, mit Kaiser Friedrich, im Jahre 1228, sein Leben selbst dem Dienste der christlichen Religion geweihet hatte; und einer seiner Nachkommen, Namens Bernhard, als römischer Katholik, gegen die Mitte des funfzehnten Jahrhunderts, eine fromme Reise nach Jerusalem, welche ihm den Namen des Hierosolymitaners erwarb, unternommen hatte; so machte noch ein späterer Engel, der Altenhäuser Alexander, auch als ein eifriger evangelischer Christ, in den Jahren 1565 und 1566 eine Wallfahrt zum heiligen Grabe, die um so denkwürdiger ist, da ein reiner von allen Vorurtheilen freier Sinn ihn dabei geleitete. *)

---

*) Dergleichen Wallfahrten nach Palästina waren, in den frühern Zeiten des Christenthums, sehr häufig. Die mächtigsten Kaiser, Könige, Fürsten und die ausgezeichnetesten Gelehrten glaubten sich dadurch zu ehren. Auch die großen Reformatoren Luther und besonders Melanchthon, wie alle alten evangelischen Theologen waren ihnen gar nicht abhold, so fern sie, wie billig, unvermischt mit Aberglauben blieben. — Seit der Aufklärungsperiode aber wurden dergleichen Ergüsse eines frommen Zartsinnes belächelt. In neuester Zeit erst durfte ein gelehrter evangelischer Theologe, der Kirchenrath Horst in seiner Mysteriosophie des Protestantismus Th. I. 1817. Seite 620. sich wieder so erklären: „Wer mit Glaubenseinfalt vor Jahrhunderten oder „Ehegestern — denn hier machen die Jahrhunderte keinen Unterschied! — zum heiligen Grabe wallfahrte, der hat die „frömmsten Empfindungen in seinem Herzen getragen und ihm

Dieser Alexander von der Schulenburg war der älteste Sohn des Erbherrn auf Altenhausen Matthias II. von der Schulenburg, aus dessen zweiter Ehe mit Anna von Wenkstern, geboren zu Altenhausen im Jahre 1537. Er erhielt eine vorzügliche wissenschaftliche Ausbildung, auf Schulen und Universitäten, machte dann als ein Jüngling ritterlichen Standes, im Geiste seiner Zeit, erst einige Feldzüge gegen die Türken und Franzosen mit und ging dann auf Reisen nach England, Frankreich und Italien. Auf der Insel Malta nahm er auch Theil an einem Galeerenzuge gegen die Ungläubigen, schlug aber die, ihm in Folge dessen angetragene, Ritterwürde daselbst aus, um seiner Augsburgischen Confession nicht untreu werden zu dürfen.

Als er darauf im 1565 zu Venedig einen gleichgesinnten deutschen Landsmann, den jungen gelehrten Patrizier der damaligen Reichsstadt Nürnberg Christoph Fürer von Haimendorf kennen lernte, und beide wünschten, auf ihren Reisen, auch die durch die biblische Geschichte berühmtesten Gegenden des Morgenlandes zu sehen; so entschlossen sie sich zu einer im evangelischen Geiste auszuführenden gemeinschaftlichen Wallfahrt nach Palästina zum heiligen Grabe des Erlösers. Sie gingen auch sofort am 21. Juli des gedachten Jahres unter Segel, berührten auf ihrer Fahrt die Jonischen Inseln, sahen die einst so berühmten Ufer von Griechenland, landeten dann auf dem Eilande Candia oder Creta und erreichten am 16. August das erste Ziel ihrer Reise, die Küste von Aegypten, dieses alten Landes, das einst die Wiege der frühern Cultur der Welt gewesen.

Nachdem sie sofort die Hauptstädte des Landes Alexandrien und Cairo mit ihren Merkwürdigkeiten und in der Gegend des

---

„ward das Seligste zu Theil, das es für ihn gab, indem er „in die schauerliche Dämmerung der heiligen Grabeshöhle hin„unterstieg, oder auch nur hinunterblickte, wo einst der heilige „Leichnam dessen ruhte, den er als seinen Versöhner anbetet, „an dessen Seite, und wie der, er selber einmal zu sterben „wünscht, und in dessen himmlischem Freudenreiche er ewig zu „leben hofft.“ Im nämlichen Jahre 1817 gab ich eine, schon im Jahre 1814 gehaltene, Osterpredigt, „die christliche Wallfahrt zum heiligen Grabe zu Helmstedt gedruckt heraus und der, auch als Philosoph berühmte, Hr. Superintendent Greiling zu Aschersleben ließ, im ersten Theile seiner neuesten Materialien zu Kanzelvorträgen (herausgegeben bei Heinrichshofen zu Magdeburg 1821) auch eine Charfreitagspredigt gleichen Inhalts „eine Wallfahrt im Geiste zum heiligen Grabe“ auszugsweise mit abdrucken.

letztern besonders die alten Pyramiden — diese einzigen Ueberbleibsel der ehemaligen sieben Wunder der Welt — gesehen; so schloßen sie sich, nebst einigen andern Europäern, an eine Karavane von Kaufleuten an, um mit derselben die Reise zum Berge Sinai in der Arabischen Wüste zu machen. Am 19. Oct. trat man, in der brennendsten Hitze, auf dem Rücken des treuen Kameels, den Weg in die felsige und sandige Einöde an, und mußte Nachts in Zelten, unter steter Furcht, von den räuberischen Arabern überfallen, geplündert und gemordet zu werden, hinbringen. In der Gegend von Suez langte die Karavane am rothen Meere an, in welchem einst Pharao mit seinem Heere ersoffen, unsere Reisenden aber sich jetzt durch ein Bad erquickten. Am 11ten Nov., als dem Martinitage, lag dann der, durch die Mosaische Gesetzgebung auf immer berühmte, Berg Sinai vor ihnen und das an dessen Fuße belegene griechische St. Katharinen Kloster gewährte ihnen sofort eine gastfreundliche Aufnahme. Dies Kloster ist ein festes burgähnliches Gebäude, welches aber, wegen der räuberischen Araber, unten weder Thor noch Thüren, sodern oben nur eine Oeffnung hat, durch welche in herabgelassenen Körben die Verbindung nach Aussen erhalten wird. Ein Mönch dieses Klosters führte den Alexander von der Schulenburg und seine Begleiter, nach und nach, in der schauerlich bergigten an manchen Stellen aber mit Eremitenwohnungen, Capellen und Garten verschönerten, Umgegend umher, zeigte ihnen am 14. Nov. besonders die Spitze des Berges Sinai, in dessen Capelle sie alle ihre Knie beugten vor den Gesetzgeber der Welt und unsere deutschen Pilger voller Rührung: das Lied: Dies sind die heil'gen Zehn Gebot und nachher das Vater Unser und den apostolischen Glauben absangen. Beim Abschiede aus diesem Kloster den 16. Nov. erhielt Alexander von der Schulenburg, von dem Abte desselben, welcher Bischofsrang hat, die St. Katharinen-Ritterwürde vom Berge Sinai, dessen Emblem eine kleine Radspeiche nebst einer auf einen Stocke befestigten Schlange war.

So vielfach befriedigt, kamen unsere Reisenden, durch die denkwürdigen Gegenden, wo einst die Kinder Israels, auf ihrer Wanderung in der Wüste, ihre Lagerstätten gehabt, am 30. Novemb. nach Cairo zurück, besuchten nun noch einige merkwürdige Oerter des Landes, fanden sich dann aber veranlaßt, Aegypten zu verlassen, zumal ein Mammeluck den Ritter Schulenburg als einen einstigen Theilnehmer an einem Maltheserzuge erkannt und verrathen hatte.

Nachdem sie durch die Ausflüsse des Nils am 26. Dec. nach Damiate am mittländischen Meere gekommen, so bestiegen sie ein Schiff welches, meistens längs den Küsten fahrend, nach mannichfachem Auf-

enthalte, endlich am 30. Januar im Hafen von Gaza in Palästina anlegte. Nach wenigen Tagen Rast traten Schulenburg und Fürer nun gleich die ersehnte Reise nach Jerusalem an, und eilten durch Ascalon, Rama, Lidda, Anathot und über das jüdische Gebürge so schnell, daß sie schon am 7. Febr. die heilige Stadt (el Kods bei den Arabern) vor sich liegen sahen und darin einziehen konnten.

Das jetzige Jerusalem ist, an der Stelle des von Titus zerstörten alten, vom Kaiser Adrian, um das Jahr 136, hergestellet worden, doch so, daß ein Theil des Berges Zion ausser der Ringmauer gelassen und dagegen der Leidenshügel Jesu, Golgatha oder Kalvarienberg, mit in derselben eingeschlossen ist. Dieserhalb liegt das heilige Grab des Erlösers, über welches, von dem ersten christlichen Kaiser Constantin, eine prachtvolle Kirche der Auferstehung Jesu gewidmet, erbauet worden, sehr natürlich gegenwärtig innerhalb des heutigen Jerusalem. *)

*) Obgleich historische Zeugnisse aller Jahrhunderte und die einstimmige mündliche Ueberlieferung der Ortsbewohner die Echtheit der Stelle erweisen, welche als das einstige Grab des Erlösers gezeiget wird; so konnte es doch nicht fehlen, daß nicht in neuern Zeiten Zweifel dagegen erhoben seyn sollten. Zuerst trug Jones Korte in der Beschreibung seiner Reise von 1737 bis 1739 dergleichen vor, nachher suchte der Prediger Plessing zu Wernigerode im Jahre 1789 zu beweisen: der Ort der Kreuzigung Christi sey in der Ebene an der Landstraße nach Joppe zu suchen. Dagegen glaubte ich die Echtheit der jetzigen Stelle mit einigen, aus der gewöhnlichen Entstehungsart der Orte hergeleiteten, historischen Gründen (in einer Recension in Wachlers Theol. Annalen Jahrg. 1817. Seite 232 — 234) neu stützen zu können, und freue mich, daß einer der neuesten Reisenden in den Orient, der gelehrte Hr. Prof. Scholz, der 1820 und 21 dort war, mir völlig mit noch mehrern Gründen beistimmt und endlich damit schließt: „Wir wollen daher den Millionen von „Pilgern durch unnütze Conjecturen und Träumereien ihren „Glauben nicht verkümmern, sondern der Tradition Dank wis„sen, daß sie den Wunderpunct ihrer Betrachtungen so sehr zu „beleben und zu erweitern wußte.“ Ganz hiermit einverstanden ist der Schwedische Gesandschaftsprediger in Constantinopel Hr. Bergemann, der sich erst vor Kurzem mehrere Monate zu Jerusalem aufhielt, und alles, so wie es jetzt an Ort und Stelle angenommen wird, am besten und ganz übereinstimmend mit den Angaben der heil. Schrift und des Josephus gefunden hat. Seine neueste Bestätigung der Echtheit der Grabesstätte Jesu ist um so interessanter, als künftig bei denen, welche seine Gründe annehmen oder nur davon hören und lesen, nichts mehr das heilig ergreifende Gefühl, welches Matth. 28, 6 ausgesprochen ist, wird stören können. (Siehe Allgemeine Kirchenzeitung 1824. Nro. 3. S. 23.)

Unsere Reisenden fanden nun zu Jerusalem, im Kloster der Väter des heiligen Landes (d. i. der Franziscaner) eine gastfreundliche Aufnahme, sandten darauf am folgenden Tage dem Türkischen Sanglak und andern Beamten die gewöhnlichen Geschenke und begannen dann, unter der Leitung eines gelehrten Mönches, ihre frommen Wanderungen, auf welchen ihnen zuvörderst das Gerichtsthor, die Stäte wo Pilatus und Herodes einst gewohnet, den Bach Kidron, den Garten Gethsemane, die Quelle Siloah und viele andere merkwürdige Orte gezeiget wurden.

Am 10ten Februar Nachmittags begaben sie sich darauf in die **Kirche des heiligen Grabes**, nachdem jeder vorher 9 Ducaten für die Erlaubniß dazu der Türkischen Behörde erleget hatte, und blieben nun auch, um die heiligen Schauer der Andacht darin ganz zu genießen, die folgende Nacht in derselben. Dieser Haupttempel der Christenheit ist auf und an dem Berge Golgatha erbauet und bestehet aus drei Haupttheilen. Der mittlere davon ist eigentlich die Kirche des heiligen Grabes. Oberwärts davon liegt die Kirche des Kreuzes Jesu und unterwärts die der vermeinten Wiederfindung dieses Kreuzes. Alle sind mit vielen Seiten-Capellen und Altären versehen, deren jede an eine da statt gefundene Handlung des Todes und der Auferstehung Jesu erinnern soll. Die Mittelkirche selbst, eine Rotunde, schließt die Capelle des Grabes des Erlösers, als den Hauptpunct des Ganzen an sich. Diese, einst eine im Felsen gehauene Grabeshöhle, ist beinahe viereckt, 6 Fuß lang und breit und 8 Fuß hoch, und hat eine Wandbekleidung von Sammet. Man erblickt darin einen viereckten, aus der Felsenmasse gehauenen, Stein, auf welchem der Erlöser im Tode geruhet hat. Dieser Stein ist vorlängst, mit einer weißen Marmorplatte belegt, zu einem Altare geheiliget, um welchen 24 silberne Lampen Tag und Nacht brennen, der schönste Weihrauch des Orients duftet, und ein schönes Gemählde die Auferstehung Jesu versinnlichet. Bis zum Jahre 1807 waren die abendländischen Christen im ausschließlichen Besitze dieser Capelle *) während viele andere christliche Confessionen als Griechen, Armenier, Syrer, Nestorianer, Jacobiten, Georgianer, Abyssinier, Maroniten und andere, zur Zeit des Besuches unserer Reisenden, und mehre

*) Die Kuppel dieser runden Mittelkirche, brannte am 12. Octob. 1807 ab, ohne jedoch die darunter befindliche Capelle des heil. Grabes zu beschädigen, ward aber Ostern 1808 auf Kosten der Griechen, die dafür nun den Besitz dieser Capelle erhielten, nach der Zeichnung des Baumeisters zu Constantinopel Comeano Calfa, kostbar wieder aufgeführet.

davon bis jetzt die Benutzung der übrigen Theile des großen Gotteshauses theilten. — Schulenburg und Fürer hörten und sahen nun voller Andacht und Rührung die mannigfachen Arten, wie die Geistlichen der verschiedensten christlichen Völker aus drei Theilen der Erde, in fremden Zungen, zu jeder Stunde bei Tage und bei Nacht, hier lobten den Herrn. Von der Höhe der Bogen herab und aus der Tiefe der unterirdischen Capellen herauf ertönten die Stimmen des Gebetes und des Gesanges, begleitet hier von der Orgel des abendländischen Geistlichen und dort von der Pauke des Abyssinischen Priesters. Von allen Seiten verbreiteten sich die Düfte der verschiedenen Arten von Weihrauch, die zuletzt unter der Kuppel, wie eine lichte Wolke sich vereinend, emporstiegen zum Himmel. An mehrern Altären sahen sie dabei das Andenken jener erhabenen Mysterien feiern, welche an diesen Stätten, die einst die stummen Zeugen derselben waren, um so mehr sich eindrückten ihren fühlenden Herzen. *)

Am folgenden Tage erstieg Alexander von der Schulenburg, mit seinem Freunde Fürer, den auf der Morgenseite etwa eine Viertel Stunde von Jerusalem entfernten, aus der biblischen Geschichte bekannten, Oelberg, von seinen ehemaligen schönen Olivenpflanzungen also genannt. Auf der mittlern Spitze dieses sich oft in Wolken verhüllenden Berges erhebt sich eine kleine gothische Capelle (jetzt ein Muhammedanisches Bethaus) welche die heilige Stätte bezeichnen soll, wo der Heiland einst vor den Augen seiner Jünger in einer lichten Wolke sich zum Himmel erhob. Stärker wie je fühlten sich unsere jungen Pilger hier ergriffen von einem lebendigen Vorgefühle einer bessern Welt, die unser aller Bestimmung ist.

---

*) Der evangelische Prediger S. Schweigger der auch im 16ten Jahrhunderte das heil. Grab besuchte, erzählt in seiner Reisebeschreibung S. 298. den Eindruck davon also: „Als ich hinein „kam in das Gewölbe kam mich und die ganze Gesellschaft eine „solche Furcht und ein solcher Schrecken an, daß uns alle Här„lein zu Berg standen, und uns bedünkte, wir schwebten zwi„schen Himmel und Erde, ja als wären wir verzuckt von der „Erde; auch erweckte es eine solche herzliche Andacht und einen „solchen Eifer in uns gegen Christo zum Gebet und christliche „Danksagung, daß es über alle Massen war. Und so mag das „heilige Grab von keinem anders gesehen werden, er sey ein „Christ oder ein Türke."

Der berühmte Thevenot (Morgenl. Reise B. I. S. 254) urtheilt ebenso und sagt dabei ganz naiv: „Dieser Ort erwecket, auch „bei den Ruchlosen, eine sehr große Andacht, wie ich selbsten „erfahren habe."

Hierauf machten unsere Reisenden einen Ritt, auf gemietheten Eseln, nach dem auf einer kleinen Anhöhe des Gebürges Juda zwei Stunden südöstlich von Jerusalem belegenen Geburtsorte des Erlösers Bethlehem, das von der Fruchtbarkeit seiner Umgegend mit Recht seinen Namen (der Brodhaus bedeutet,) führet, jetzt aber zu einem unbedeutenden Flecken herabgesunken ist. Ueber der Geburtsgrotte des Erlösers ist schon von der frommen Kaiserin Helena (Constantins Mutter) eine prachtvolle Kirche, zu St. Marien genannt, erbauet und nachher mit einem großen Kloster verbunden, das in 3 Abtheilungen katholische, griechische und armenische Mönche enthält. Die bemerkte Grotte selbst, ursprünglich nach orientalischer Sitte ein Stall, in dessen Krippe einst der Stifter unserer Religion nach Luc. 2, 7, als ein neu gebornes Kind geleget ward, hat eine unregelmäßige Gestalt und ist etwa 11 Fuß breit und 9 Fuß hoch. Ihre Wände und Boden sind mit Marmor bekleidet, und ihr Inneres mit 32 silbernen Lampen erleuchtet. Die ganz im Hintergrunde derselben belegene Geburtsstätte des Herrn ist durch einen weißen mit Jaspis eingelegten Marmor bezeichnet und durch ein silbernes Gitter, das die Form einer strahlenden Sonne hat, verschlossen. Schulenburg sowohl als Fürer wurden, bei diesem hehren Anblick in dieser unterirdischen Kirche, zu ausserordentlich sanften und andächtigen Gefühlen gestimmt. Denn der Reichthum der dort befindlichen trefflichen Gemälde, welche die Geheimnisse der Menschwerdung des Erlösers, die Anbetung der Weisen aus dem Morgenlande, die Ankunft der Hirten u. s. f. vorstellen, die hohen Verzierungen des Ganzen, der stets erneuerte Duft des Weihrauches, das stete Herbeiströmen der Pilger aus allen Nationen der Christenheit, die öffentlichen Gebete, das auf dem Antlitz liegende Volk, selbst der Reichthum der Geschenke christlicher Fürsten — alles das setzte die Seele unserer gefühlvollen Reisenden in eine solche Begeisterung, die sich nur an Ort und Stelle nachfühlen aber nicht beschreiben läßt. Sehr natürlich, daß der fromme alte Kirchenlehrer Hieronymus einst in der Nähe dieses heiligen Ortes zu Bethlehem seine letzten Tage in Andacht und Ruhe zu verleben erwählte und der treffliche Reformator Melanchthon einst von gleichem Wunsche beseelt ward. *) Unsere Rei-

*) Als der treffliche Melanchthon, Luthers Freund und Mitarbeiter, in den letzten Jahren seines Lebens wegen seiner Billigkeit und Einigungsgeneigtheit gegen andere Confessionen, von den starrsinnigen lutherischen Ultra's, feindselig behandelt und ihm kein Fußtritt Raum zum Wirken in Deutschland mehr gegönnet wurde: so äußerte er einst ganz gelassen: „Wohl: so werde

senden verließen diesen interessanten Ort am 12. Febr. und kehrten, auf einem Umwege, durch lauter Gegenden alter Erinnerungen, nach Jerusalem zurück.

Nachdem sie nun dort die ihnen noch rückständigen örtlichen Denkmale der heiligen Geschichte und darunter besonders auf dem Berge Zion die Stätte, wo der Herr Christus das heilige Abendmahl eingesetzt hat, betrachtet hatten; so beschloßen sie noch eine Reise nach dem berühmten Fluße Jordan und nach dem todten Meere zu machen. Sie begaben sich deshalb zunächst in das auf dem Wege dahin in einem Thale belegene griechische Kloster Saba und trafen mit den dortigen Geistlichen die nähern Maaßregeln der Sicherheit. Der Obere des Klosters behielt ihr Geld und ihre andern Sachen in Verwahrung: sie selbst aber, das ist, Schulenburg und Führer mit zwei Landsleuten N. Baier, machten sich, in der Verhüllung von Mönchskleidung, wegen der räuberischen Araber, zu Fuß und ohne Waffen, begleitet von zwei Mönchen am 16. Februar auf den gefährlichen Weg. Sie erreichten auch, nach mancher Verirrung in der Oede und dem Geklüfte der Berge, von wo sie oft den traurigen Anblick des todten Meeres gehabt, endlich die Gegend des schon zu Jesu Zeiten unsichern Jericho und den Jordanstrom selber, und badeten sich, wie alle Pilgrimme pflegen, in dessen Fluthen, welche nachher im todten Meere sich verlieren.

Als unsere Wanderer aber darauf, am 18. Febr., eben im Begriff waren, diese unheimliche Gegend zu verlassen, so wurden sie plötzlich von 4 bewaffneten Arabern, die aus den Gesträuchen hervorsprangen, überfallen, rein ausgeplündert und an ihren leinenen Unterkleidern als Nichtmönche erkannt. Jetzt in Gefahr und schon auf dem Wege als Sklaven in die Wüste fortgeführet zu werden, versprachen sie den Räubern ein ansehnliches Lösegeld, das sie selbst im Kloster Saba in Empfang nehmen könnten. Diese gingen darauf ein und sandten, am andern Morgen, zwei aus ihrer Mitte, nebst dem einen Mönche, zum Kloster: die beiden andern aber blieben zur Bewachung ihrer Gefangenen zurück. Da man nun gerade an einem steilen Felsen vorübergehen mußte, that der Ritter von der Schulenburg seinen Unglücksgefährten den Vorschlag, ihre Wächter herunter zu stoßen und sich so wieder in Freiheit zu setzen. Es ge-

---

„ich denn nach Palästina wandern und in jener Grotte des Hie„ronymus zu meinem Heilande beten und die hellen Zeugniße „seiner Lehren in Schrift fassen. Wenn ich nachmals dann „sterben werde, wird ja im Himmel auch ein Plätzchen für mich „übrig seyn.“

lang dieſes Wageſtück auch dem Kriegserfahrnen Schulenburg und ſeinem Freunde Fürer mit dem einem, jedoch nicht ohne einen ſchweren Kampf, in welchem ſie beide verwundet wurden. Ihre Begleiter griffen zugleich den andern Araber an, der ihnen aber endlich entkam und mit einem gräßlichen Geſchrei die Flucht nahm. Unſere dadurch erſchreckten Reiſenden eilten nun dieſen Schauplatz zu verlaſſen, vereinzelten ſich aber dabei unglücklicher Weiſe ſo, daß zwar Fürer mit dem Mönche das Kloſter Saba erreichten und die Gebrüder Baier nach Jeruſalem kamen, der durch ſeine Wunden ſehr verblutete Schulenburg aber zurückbleiben und ſich die Nacht über in einem Felſen verbergen, und am folgenden Morgen erſt durch den Anblick des todten Meeres erſchreckend belehret werden mußte, wie weit er von Jeruſalem abgeirret ſey. Er beſchloß aber ſofort, den Rückweg zu dieſer Stadt — 10 Stunden in einer felſigten von Räubern angefüllten Wüſte — allein anzutreten, verirrte ſich jedoch abermal und ſahe ſich endlich gegen Abend von einem brennenden Durſt gezwungen, ſich einem Hirtenmädchen in der Gegend zu entdecken und ihre Hülfe anzuſprechen. Das rege Mitleid dieſer Dirne nahm ſich auch ſofort des erſchöpften Fremdlings an, ſie erquickte ihn mit einer labenden Schaale von Kameelmilch und verſchaffte ihm ein ſicheres Obdach. Auf ihr freundliches Zureden fand ſich auch am andern Morgen ein Mann ihrer Verwandtſchaft, welcher überdem ſchon vom Kloſter Saba den Auftrag bekommen hatte, den Verirrten aufzuſuchen, willig, den verwundeten jungen Pilger, auf einem Maulthiere, nach dem genannten Saba zurück zu bringen, wo ſein Freund Fürer ſeiner bis dahin ängſtlich geharret.

Am 21. Febr. kehrten nun beide Reiſenden nach Jeruſalem zurück, erholten ſich im dortigen wirthlichen Kloſter, machten dann noch einige Wanderungen in der intereſſanten Umgegend dieſes Ortes, und beurlaubten ſich endlich am 27ſten deſſelben Monats vom Heiligthum des Berges Golgatha, worin die Ritterwürde des heiligen Grabes nur deshalb ihnen nicht konnte werden, weil ſie, wie billig, ihrer Augsburgiſchen evangeliſchen Confeſſion treu bleiben mußten.

Am 28. Febr. verließen Schulenburg und Fürer darauf, in Begleitung mehrer Geführten, die alte Gottesſtadt Jeruſalem, beſchenkt von den Mönchen mit mehrern Denkmalen ihrer Wallfahrt und beſonders mit einigen Kreuzen von Cedernholz, in welchen einige Steinchen vom Golgatha eingeſchloſſen waren. *) Sie bereiſeten nun

*) Eins dieſer Kreuze, welches Alexander von der Schulenburg, nach ſeiner Rückkehr, ſeinem Bruder Jacob, Erbherrn auf Angern, ſchenkte, wurde eine ſeltene Zierde der dortigen evangeliſchen Kirche

noch den nördlichen Theil von Palästina, sahen dabei, unter andern, den Flecken Sichem, wo einst der Erzvater Jacob seine Heerden geweidet, dann die ehemalige Stadt Samaria, jetzt Sebaste genannt, die einstige Residenz der Könige von Israel, und erreichten endlich das freundliche Landstädtchen Nazareth, das einst den Heiland erzog. Von hier bestiegen sie den, eine starke Meile nordwestlich davon belegenen, schönen, mit Gebüsch umkränzten, Berg Thabor, welcher sich aus der Ebene Esdrelon sanft und kegelförmig erhebt und einst Zeuge der Verklärung des Herrn war, (Matth. 17., 1. fg.) woran damals noch drei auf dessen Spitze belegene Kapellen erinnerten. Endlich erfreueten sie sich auch noch des herrlichen Anblicks des Sees Genezareth oder des galiläischen Meeres, dessen schöne Umgebung Jesus, der warme und gefühlvolle Freund der Natur, zu seinem liebsten Aufenthaltsorte wählte, und sahen Capernaum, wo er sich gleichsam häuslich niederließ und die andern Stätten seiner wundervollen Wirksamkeit umher.

Hierauf besuchten sie noch die Quellen des Jordans und das Damascenische Syrien, und begaben sich dann, unter der Leitung eines Janitscharen und eines Arabers, auf das Gebürge Libanon. Dort, in einem Hauptkloster der Maroniten, von dem Patriarchen derselben liebreich aufgenommen, fanden sie Gelegenheit, dies ganze schöne Gebürge, den Erzeuger der majestätischen Cedern, und den rauhen Wohnsitz sehr kräftiger Menschen, näher kennen und bewundern zu lernen.

Am 27. März wurde sodann, von Tripolis an der Syrischen Küste, auf einem Schiffe, die Rückkehr ins Europäische Vaterland begonnen. Unsere Reisenden berührten auf dieser Fahrt wieder die Inseln Cypern und Candia, erlitten bei Malta und Zante heftige Seestürme, langten aber doch endlich am 7. Juli wieder wohl behalten in Venedig an.

Alexander von der Schulenburg ging nun zuvörderst nach Wien und nahm dort, um seine vollendete Wallfahrt zum heiligen Grabe erst noch mit Siegstropheen der Bedrücker desselben zu krönen, unter dem Grafen von Schwarzburg, Kriegsdienste gegen die Türken, welche damals wieder in Ungarn eingefallen waren und kehrete so endlich, im Frühlinge 1567, durch Polen, Schlesien und Sachsen, nach Hause. Seinen Geburtsort Altenhausen, welchen sein Bruder Matthias besaß, besuchte er zuerst: dann aber eilte er in die Altemark nach Betzendorf, in die Arme seiner mit Sehnsucht auf ihn harrenden Mutter. Alle waren innig erfreut des erwünschten Wiedersehens des so ernst gewordenen und in mancher Hinsicht so orientalisch auftretenden jungen Mannes.

Bald wurden nun dem Alexander, welcher wie ein Chateaubriand und Humbold unserer Zeit erschien, wichtige Hof und Staatsämter, vom Churfürsten zu Brandenburg und vom Herzoge zu Braunschweig, angetragen. Er lehnte sie aber alle ab, aus Abneigung gegen das Hofleben und jede Beengung seiner Freiheit. Das Reisen blieb immerfort ihm Lieblingsgenuß. Einen Theil des Nordens zu sehen beschloß er jetzt und reisete daher, über Mecklenburg und Danzig, nach Copenhagen und von da über Fühnen zurück nach Holland, von wo er über Hamburg und Lübeck noch einmal nach Betzendorf kehrte. Vielleicht hätte er jetzt, dem Wunsche seiner von ihm so verehrten Mutter gemäß, doch Anstalt gemacht, sich zu vermählen und in Ruhe zu begeben, wenn nicht seine Begeisterung für die Freiheit des Glaubens der Völker, durch die Gräuel, welche der Herzog von Alba damals in den Niederlanden verübte, von neuem aufgeregt wäre. Er wollte nun noch mitkämpfen für seine evangelischen Glaubensgenossen. Voll hohen Muthes zog er daher im Jahre 1568 wieder von Betzendorf aus und begab sich in das Lager des Grafen Wilhelm von Nassau. Hier aber war ihm das Ziel gesteckt seiner Wallfahrt auf Erden. Denn in der ersten Nacht nach seiner Ankunft im Lager, deren man sich festlich freute, geschahe ein plötzlicher Ueberfall von Seiten der Spanier. Der Ritter Schulenburg warf sich sofort, mit Mehren, in ein nahes Castell an der Ems, fand aber, da dieses durch Pechkränze angezündet worden, beim Rückzuge, im Getümmel, den Tod, ungewiß ob durchs Schwerdt oder durchs Feuer oder im Wasser. Sein Geist aber schwang sich zu Reisen durch höhere Regionen empor. Die Zahl seiner Jahre hienieden war nur ein und dreißig.

Sein Leben ist von einem Dichter Fraxineus in lateinischen Versen beschrieben; *) seine Wallfahrt zum heiligen Grabe ꝛc. ist aber am besten in chronologischer Ordnung in Fürers Reisebeschreibung **) enthalten, aus welcher daher diese Nachrichten vorzüglich mit geschöpft sind.

*) Vita Alexandri Schulenburgii Equit. tribus libris (poetice) illustrata a Joanne Fraxineo Tyrigeta, poeta laureato Vitebergae 1584. Von diesem äußerst seltenen Werke ist noch ein Exemplar im gräflichen Archive zu Emden vorhanden.

**) Christophori Füreri ab Haimendorf Itinerarium Aegypti Arabiae, Palaestinae, Syriae aliarumque regionum orientalium. Norimbergae 1621.

B. Das Kirchdorf Ivenrode.

Das etwa eine Viertel Meile nordwestwärts von Altenhausen belegene Dorf Ivenrode ist auf einer Höhe, welche südwärts einen weiten Blick in die Magdeburgische Bördeebene hinein gewähret und nordwärts an der Waldung sich lehnet, weitschichtig an einer breiten Straße erbauet.

Dieser Ort ist, gleich Altenhausen, Thüringischen Ursprungs und hat seinen Namen von einem gewissen Ivo, einem freien Mann des bezeichneten Volks, der hier das alte Gebüsch zuerst ausrodete und dann seinen Wohnsitz da aufschlug.

Das so entstandene Ivenrode soll in frühern Zeiten lange Jahre im Besitze des Magdeburgischen Domkapitels gewesen seyn. Im Zeitalter der Fehden aber wurde es Schützling und Zubehör der Burg Altenhausen.

Die sämmtlichen Herren von der Schulenburg auf Altenhausen waren somit auch die Grundherren von Ivenrode. Mehrere gutsherrliche Rechte dieses Ortes aber wurden den Inhabern des Ritterguts Bodendorf überlassen: der Zehent jedoch von drei Theilen der Feldmark blieb fortwährend dem Schlosse Altenhausen, während der vierte Theil desselben dem dortigen Prediger zustehet.

Die Kirche zu Ivenrode, welche ein Filial von Altenhausen ist und worin jeden Sonntag früh zuerst Gottesdienst gehalten wird, ist in der Form eines Kreuzes erbauet, davon der östliche Arm, welcher zwischen dem Altare und der Kanzel sich erhebt, auch den Thurm trägt. Ihre Dotationsäcker betragen etwa 28 Morgen.

Der Altenhäuser Prediger erhält aus Ivenrode, nächst dem vorbemerkten Zehent und den gewöhnlichen Accidenzen, gewisse Gartenzinsen und ein sogenanntes Christbohnengeld.

Die Schule in Ivenrode, unter dem Patronate des Ritterguts Bodendorf stehend, ist nach dem dreißigjährigen Kriege hergestellet und mit Wohnung, Garten, einer Viertel Hufe Acker und einer Wiese dotirt und zuletzt von folgenden Männern verwaltet: Fröbing, Krosch, Berkling, Stettin, Ebeling, Heutling, und Peter Matthias Schulze, einem Candidaten der Theologie aus Neuhaldensleben von 1776 bis an seinen Tod 1801 und end-

lich dem zeitigen Cantor Hrn. Wilhelm Schulze, des vorigen Sohne und Gehülfen, von 1798 bis jetzt.

Die Dorfgemeinde Ivenrode zählte im Jahre 1564 — 25 Hauswirthe und im Jahre 1650 deren 26. Gegenwärtig bestehet sie aus 12 Halbspännern oder Großkossaten, 10 Mittelkossaten und 3 Kleinkossaten; indem ein eilfter Mittelkossatenhof im Jahre 1821 zergliedert worden. Auch sind 14 Häusler vorhanden, wie auch eine Windmühle vor dem Orte. Die Sammtzahl aller Feuerstellen ist 55. Die Seelenzahl betrug im Jahre 1782 — 390 und ward 1823 zu 397 angegeben.

Einige der Groß- und andern Kossaten haben bereits im Jahre 1815 ihre Dienste und andere Leistungen, dem Herrn Grafen von der Schulenburg auf Bodendorf, abgelöset.

Feuersgefahren haben Ivenrode betroffen im Jahre 1788, wo mehrere Höfe eingeäschert wurden und 1811, wo durch einen Blitzstrahl ein Haus abbrannte, und 1824, wo 2 Höfe ein Raub der Flammen wurden.

Die Gerichtsbarkeit des Ortes wird, Namens der Gutsherrschaften, jetzt, vom Königl. Land- und Stadtgerichte in Neuhaldensleben, verwaltet.

Die letztern Gemeinde-Vorsteher waren Andr. Plock ein Halbspänner, von 1800 bis 1807 und Christoph Wesemeyer 1808. In der Westphälischen Zeit wurde der Gastwirth Friedrich Masch 1808 Maire oder polizeilicher Ortsvorsteher und blieb dasselbe unter dem Titel Schulze bis 1817, wo H. Wesemeyer seine Stelle wieder einnahm.

Den Gemeinderath bilden die H. Halbspänner H. Jäger, Chr. Schöndube und H. Körner, die Kossaten Fr. Peters, Chr. Sarpe, E. Kuthe, und die Häusler H. Thielecke und Fr. Krümling.

Das Gemeindesiegel enthält ein Epheublatt.

Als eine Alterthümlichkeit bei Ivenrode ist noch zu bemerken eine, unfern vom Dorfe an der Heerstraße zwischen den Bäumen befindliche, Erderhöhung mit einer Spur von ehemaligem Walle und Graben umher, welche von den Anwohnern die Uhlenburg oder Eulenburg genannt wird. Eine alte Burg war einst dort sicher vorhanden. Daß aber, wie die Sage will, dort einst Tempelherrn gewohnet haben sollen, bezweifele ich, weil keine mir bekannte Urkunde davon einen Wink giebt.

In der Nähe von Ivenrode sind ein Paar ansehnliche Forsten, befindlich, nämlich:

A. Die gräflich Altenhäuser Gutsforst. Diese liegt nordostwärts von Ivenrode nach Altenhausen zu zwischen den Holzungen von Emden, Hilgesdorf und dem Bischofswalde, enthält Eichen, Büchen, Tannen, Birken und allerlei Buschholz, und ist groß 2730 Morgen. Der diese Holzung beaufsichtende gräfliche Förster, wohnet zu Ivenrode. Uebrigens soll, der Sage nach, im südlichen Theile des Forstreviers, die Bohnen genannt, einst eine Burg oder ein Dorf gestanden haben, wovon aber nichts Näheres bekannt ist.

B. Die Königliche Forst Bischofswalde, zur Alvensleber Forstinspection gehörig, liegt etwa eine Viertel-Stunde nordwestwärts von Ivenrode. Ueber deren Bestand, Größe und ehemalige Beschaffenheit ist das nöthige schon bei Alvensleben S. 229 beigebracht. In dieser Holzung ist eine Försterwohnung, gegenwärtig vom Hrn. Oberförster Gödecke bewohnt, und eine Schenkwirthschaft befindlich. Die Bewohner beider, im Jahre 1823 zusammen 13 Personen, sind nach Ivenrode eingepfarrt. Die Gemeinde Nordgermersleben hat übrigens in dieser Forst ihre ansehnlichsten Wiesen. Vergl. S. 260.

C. Das Pfarrdorf Emden.

Das Dorf Emden, ursprünglich Emmede auch Groten Emmede genannt, liegt eine und eine Viertel Meile südwestlich von Neuhaldensleben, an der Bever, welche hier den schönen Kranz der an ihren Ufern befindlichen romantischen Oerter, (Alvensleben, Dönstedt, Hundisburg und Althaldensleben) zu flechten beginnet, und gehöret, der Namensendung nach, zu den frühesten Sächsischen Niederlassungen in hiesiger Gegend.

Die ältesten vorhandenen Urkunden zeigen Emden in dem Besitze einer freien Familie, die sich davon benannte, wie denn im Jahre 1163, ein Luitard und ein Bernhard von Emmede namentlich vorkommen. *)

*) Im Jahre 1163 waren Luthard und Bernhard von Emden Schöppen eines von dem Pfalzgrafen zu Sommerschenburg zu

Im Jahre 1283 ſchenkte Gebhard von Alvensleben der Domkirche zu Halberſtadt 7 Hufen Land zu Emden. *) Im Jahre 1287 übereignete Conrad von Tundersleben dem Kloſter Althaldensleben 1 Hufe Land zu Groß-Emden.

Gegen das Ende des 13ten Jahrhunderts waren die edeln Herren von Meinerſen ſchon ſehr begütert in Emden und wurden es im folgenden Seculum immer mehr. Im Jahre 1293 erwarb das Kloſter Althaldensleben von ihnen 7 Hufen Acker und 12 Höfe allda. **)

Im Jahre 1311 war Conrad von Warberge im Beſitze einiger Halberſtädtſchen Lehen (vielleicht Zehenten) zu Emden: ***) und im Jahre 1376 wird Hildebrand Voß als begütert daſelbſt angegeben.

Die vielen Beſitzungen und Rechte der Herren von Meinerſen zu Emden kamen, im 14ten und 15ten Jahrhunderte, durch Schenkung und Kauf, an das Kloſter Althaldensleben: welches ſomit die eigentliche Gutsherrſchafts dieſes Ortes wurde.

Als nun aber Bernhard von der Schulenburg, im Jahre 1485, die Burg Altenhauſen, als ein Magdeburgiſches Mannlehen, für ſeine Familie einbekam; ſo bewirkte er, bald darauf, bei der Aebtiſſin zu Althaldensleben, — wahrſcheinlich Mechtilde II, — daß ihm das geſammte klöſterliche Gut in dem ihm ſo nahen Dorfe Emden, für den Preis von 100 Gulden, als ein Mannlehen, vom Kloſter überlaſſen wurde. ****)

Sein Sohn Matthias II, von der Schulenburg auf Altenhauſen, erwarb darauf auch das volle Eigen-

---

Seehauſen gehaltenen Landgerichtes, und 1180 wohnte ein Bernhard von Emden in gleicher Eigenſchaft einem, zu Santersleben unweit Alvensleben, von dem Grafen von Valkenſtein gehaltenen, Landgerichte bei. Leucfeld de monast. Gratia Dei. S. 57. Hutſchenreiter's Reihe der Pröpſte des Kloſters U. L. Frauen zu Magdeburg. S. 9.

*) Wohlbrück I, 64.

**) Aus ungedruckten Urkunden des Kloſters Althaldensleben.

***) Halberſtädtſche gemeinnützige Blätter, 1798. B. 1. S. 9. fg.

****) In einem vom Propſt Jacobi gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts angefertigten registrum praepositurae et conventus in Vet. Haldesleve de proprietatibus — im Kloſterarchive, heißt es p. 29: „Magna Empden habet Bernd van der Schulenborch tho Altenhusen in feodo a dna. Abbatissa. Emit villam pro centum flor.“

thum des Gutes Emden, und erbauete im Jahr 1530 daselbst zuerst ein adeliches Wohnhaus und wurde somit eigentlich der Begründer des jetzigen Rittergutes dieses Ortes.

Die folgenden Besitzer dieses Gutes aus der Familie der Herren von der Schulenburg sind gewesen, im 16ten Jahrhunderte Jacob, Matthias und Daniel, drei Söhne des obgedachten Matthias II, davon der erstere 1574 der zweite 1576 und der dritte auf Altenhausen 1594 gestorben.

In der zweiten Hälfte des 17ten Jahrhunderts war Herr des Gutes Emden Matthias III. auf Altenhausen, zu dessen Zeiten, im 30jährigen Kriege, dies Gut im Jahre 1626 rein ausgeplündert wurde, 1643 durch Abbrennung die Schäferei und Ställe einbüßte, und sonst vielfache Verheerungen erfuhr. Und beinahe die ganze zweite Hälfte jenes Jahrhunderts erfüllte, als Gutsherr zu Emden, des vorgenannten sechster Sohn, Gustav Adolph, zugleich Erbherr auf Betzendorf und Schadeleben, Kammerpräsident zu Magdeburg und Churbrandenburgischer Geheimer Rath und Hauptmann zu Giebichenstein und der Moritzburg bei Halle, welcher erst 1691 gestorben. Seine zweite Gemahlin, Anne Elisabeth von Stammer, vermachte 200 Rthlr. Capitelfond zur Stiftung einer Sommerschule in Emden.

Die dann folgenden Inhaber des Rittergutes Emden sind:

1) Die Gebrüder Matthias Johann, der älteste Sohn des Kammerpräsidenten, welcher schon 1694 Erbherr zu Emden war und Betzendorf und Schadeleben besaß und darauf Reichsgraf und Venetianischer General-Feldmarschall geworden und im Jahre 1747 gestorben ist; und Daniel Bodo, auf Emden und Delitz, der auch die Reichsgrafenwürde erlangt und als Churſächsischer General-Lieutenant am 15. Dec. 1732 zu Emden Todes verblichen ist.

Eine Schwester derselben Ermgard Melusine wurde Fürstin zu Eberstein und Herzogin von Kendal, starb zu London 1743, und hinterließ ein Vermächtniß von 300 Rthlr. Gold für die Armen zu Emden, welche die Zinsen davon noch erhalten.

2) Jacob, ein Sohn Alexanders auf Altenhausen und Erbherr des Schloßes daselbst, wurde Lehnsfolger in Emden 1747 und starb 1757.

3) Alexander Jacob, Freiherr von der Schulenburg, ein Sohn des Freiherrn August auf Altenhausen und Ivenrode, Churfürstl. Braunschw. Lüneburgischer General-Major und Chef eines Infanterie-Regimentes, übernahm im Jahre 1763 das, durch Absterben seines Oheims Jacob auf ihn vererbte, Gut Emden, und erwarb in der Folge auch die beiden Familien-Besitzungen zu Altenhausen. Sein Tod aber erfolgte schon am 23. Oct. 1775. Mit seiner Gemahlin Ehrengard Marie Sophie Freifrau von der Schulenburg aus dem Hause Altendorf im Bremenschen (seit 1757) zeugte er 10 Kinder, von denen die drei Herren Söhne in der Folge die Lehngüter theileten.

4) Philipp Ernst Alexander Graf von der Schulenburg, des Vorigen ältester Sohn, geboren 1762, war eine Zeitlang Offizier in einem Preuß. Cürassier-Regimente, erhielt und bewohnte dann das Gut Emden. Er erlebte dort am 7. Oct. 1793 eine schreckliche Feuersbrunst, indem die großen und bedeutenden Wirthschaftsgebäude des Gutes, mit einer reichen Erndte, binnen 3 Stunden in Asche verwandelt wurden. Der dadurch verursachte Schaden, welcher für ihn den Besitzer, unersetzlich schien, obwohl er 20000 Thaler aus der Magdeburgischen Feuer-Societäts-Kasse erhielt und Steine, Kalk, und zum Theil auch Ziegel aus dem eigenen Besitzthume entnommen werden konnten, ward durch seine ausserordentliche Thätigkeit, mittelst Herstellung dieser Wirthschaftsgebäude in prächtigster massiver Form, während 6 Monate, und demnächst durch einen fleißigen und gesegneten Haushalt, bald wieder einigermassen gedeckt. Im Jahre 1798 ward derselbe darauf von Sr. Majestät dem Könige Friedrich Wilhelm III. von Preußen in den Grafenstand erhoben. Bei der Einrichtung des Königreichs Westphalen nahm er im Jahre 1808 die Ernennung zum Präfecten des Elbdepartements in Magdeburg an und wirkte, in dieser schwürigen Stelle, 4 Jahre lang, so viel er konnte, zum Besten seines Vaterlandes, ward aber schon im Jahre 1812 als Staatsrath nach Cassel versetzt, und erhielt den Orden der Westphälischen Krone. Nachgehends pri-

vatisirte er wieder auf seinem Gute Emden und machte sich hier, durch mancherlei Verbesserungen und Anlagen, verdient. So vermehrte er den Heugewinnst durch die Entwässerung eines Teiches, erbauete einen neuen schönen Schafstall, brachte eine Feldseparation mit der Gemeinde im Jahre 1817 und 1818 zu Stande und verschönerte die Gegend, durch Geradelegung der Wege und Bepflanzung derselben mit Kirschbäumen und in der Forst mit Eichen. Dabei legte er schon im Jahre 1815 und 1816 eine Runkelrübenzuckerfabrik, nach dem Muster der des Herrn Rathusius zu Althaldensleben, in Emden an und betrieb solche mit ganz besonderem Fleiße und so lange die hohen Preise dieses bisher vom Auslande bezogenen Artikels bestanden, auch mit Nutzen. Diese Anlage ist jedoch, nach seinem Tode, da, dieselbe jetzt keinen Nutzen mehr gewährt, eingegangen. Als Anerkennung seiner Verdienste erhielt er, von unserm gerechten Monarchen, den Königl. Preuß. rothen Adlerorden. Sein Tod erfolgte aber schon am 17. Oct. 1820. Mit seiner Gemahlin Frau Erneſtine Friederike Caroline von Alvensleben aus dem Hause Eichenbarleben zeugte er 6 Kinder, von denen die noch lebenden Lehnserben sind:

1) Herr Eduard Ernst Friederich Carl Graf von Schulenburg, geb. 1792, Rittmeister im Kön. Generalstabe zu Berlin und Ritter des St. Johanniter-Ordens.
2) Herr Ludwig Carl Otto Hermann Graf von der Schulenburg, geboren 1794, Königl. Preußischer Capitain und Adjutant in Düsseldorf.

Das Rittergut in Emden liegt auf der Westseite des Dorfes und hat ein schönes herrschaftliches Wohnhaus und meist neue (nach dem obgedachten Brande von 1793 erst aufgeführte) massive Wirthschaftsgebäude, einen großen Garten, über 33 Hufen Acker und gehöriges Wiesewachs, (welches alles durch die oben bemerkte gütliche Feldseparation, auf der Westseite des Ortes, wo das Gut belegen, vereinet worden, ferner eine Schäferei, 2 Teiche, den Zehent vom Felde und Dienste aus dem Dorfe, mehrere Wohnungen für Arbeitsleute, und endlich eine ansehnliche Holzung, einige Steinbrüche und eine Ziegelei.

Die jetzt zur Neuhaldenslebischen Inspection gehöri-

ge Pfarrkirche zu Emden war urſprünglich dem h. Georg gewidmet, (daher ein ihr gehöriges Hölzchen noch den Namen Georgenbuſch führet) und liegt etwas erhaben zwiſchen dem Rittergute und Dorfe. Das Gebäude derſelben hat in ihrem Innern — zweckmäßig verziert — Altar, Kanzel und Orgel an der rechten Stelle und der mit einem ſtumpfen Schieferdache verſehene Thurm enthält 2 Glocken. Das Patronat dieſer Kirche wurde im Jahre 1365, von dem Domherrn Bernhard von Meinerſen, an das Kloſter zu Althaldensleben geſchenkt, *) von dieſem aber in der Folge, nebſt dem andern Gute, den Herren von der Schulenburg mit überlaſſen. Die beiden Wieſen der Kirche nutzen die Kirchväter und ihre drei Morgen Land ſind dem Pfarrwitthum beigelegt.

Der Pfarrhof war urſprünglich auf der Morgen-Seite der Kirche befindlich, wurde aber, im Jahre 1320, wo er abbrannte, auf Betrieb des damaligen Pfarrers Jordan, gegen einen abendwärts belegenen, dem Kloſter Althaldensleben damals gehörigen, Hof umgetauſcht. Die Pfarre beſitzt gegenwärtig 36 Morgen Ackerland, davon das Rittergut $^1/_3$ und die Gemeinde $^2/_3$ meiſtens frei beſtellen und eine Wieſe, nebſt der Kirchhofsnutzung und einem Antheil an der Gemeindewieſe, empfängt dabei jährlich vom Rittergute 30 Klafter Holz, welche die Gemeinde frei anfährt, und die Hälfte des Ertrages von 9 Morgen herſchaftlicher Aecker, wie auch 1 Winſpel 1 Scheffel

*) Die desfallſige Urkunde lautet im diplomatarium des Kloſterarchives alſo:
Ad perpetuam rei gestae memoriam. Nos Bernhardus de Meinersen Canonicus ecclesiae Magdeburgensis, Universis et singulis Christi fidelibus has litteras nostras visuris seu audituris facimus manifestum et recognoscismus in his scriptis, quod pro remedio et salute animae nostrae et animorum parentum et progenitorum nostrorum, dedimus et donaoimus sponte et libere et pure propter Deum et in his scriptis damus et concedimus et donamus jus patronatus ac proprietatem ecclesiae parochialis in Emmede Halberstadiensis diöceseos, quod ad nos et ad nostros progenitores dudum a longis retroactis temporibus pertinuit et pertinebat pleno jure, cujus contrarium in memoria hominum non existit, religiosis dominabus Abbatissae et conventui Sanctimonialium in antiqua Haldesleve, perpetuis temporibus possidendum et habendum, ita videilcet, ut cum dicta ecclesia, per mortem ipsius Rectoris vel liberam resignationem vel quovis modo

Roggen und 25 Rthlr. Geld und aus der Gemeinde 29 Himten Roggen, nebſt den Neujahrsgefällen von Brodten und Würſten und den gewöhnlichen Accidenzen. Das Pfarrwitthum hat Haus, Garten, Wieſe und 3 Morgen Kirchenland.

Aus den Zeiten vor der Reformation iſt der Pfarrer Jordan zu Emden im Jahre 1320 ſchon erwähnt. Nach dieſer, wahrſcheinlich hier auch durch Matthias II von der Schulenburg früh eingeführten, Kirchenverbeſſerung ſind mir namentlich folgende Prediger des Ortes bekannt:

1) Paul Horn (Ceratinus) wird im Jahre 1577 erwähnt, hat die Eintrachtsformel unterſchrieben.
2) Eſaias Heinemann, von 1581 bis 1619.
3) Melchior Urlebius, vorher Hauslehrer auf dem Schloſſe in Altenhauſen, war Paſtor in Emden von 1624 bis 1627, wo er wahrſcheinlich an der Peſt geſtorben.
4) Henning Buſſenius aus Flechtingen, wurde 1625 zu Gardelegen Hauslehrer der Kinder des Gutsherrn Matthias IV von der Schulenburg und zog mit denſelben in jenen Kriegszeiten von einem Orte und Gute zum andern, um einige Sicherheit zu ſuchen, die aber nirgends zu finden war, erhielt dann 1627 die Pfarre in Emden und verwaltete ſie 10 Jahre lang unter vielen Aengſten, und ward dann 1637 auf die Pfarre Altenhauſen verſetzt.

---

alio vacaverit, possint et valeant personam idoneam Domino Archidiacono loco ipsius praesentare ad eandem, et praefatae Sanctimoniales, scilicet Abbatissa et conventus, quae pro tempore fuerint, in perpetuum singulis annis, quater videlicet, omni quarta feria, quando quatuor temporum peraguntur, in recompensam hujusmodi accepti beneficii peragere debeant in vigiliis et missis defunctorum memoriam nostri et parentum nostrorum et omnium progenitorum nostrorum praedictorum. In cujus donationis et rei testimonium sigillum nostrum praesentibus est appensum. Testes vero praedictae donationis sunt honorabiles et discreti viri Dominus Joannes Praepositus ecclesiae Beatae Mariae Virginis in Magdeburg Ordinis Praemonstratensis, Dominus Joannes de Hordorp Magdeburgensis Ecclesiae Canonicus, Dominus Theodoricus de Warmstorp, Canonicus Ecclesiae S. Nicolai in novo fero Magdeb. et plures alii fide digni. Actum et datum Magdeburgi, anno Domini MCCCLXV, in die Odalrici confessoris.

5) Johann Eckerling aus Gardelegen, vorher Paſtor zu Hörſingen folgte in Emden 1637 und ſtarb 1658.

6) Chriſtoph Buſſenius, des Präantecesſors Sohn, geboren 1630, wurde Paſtor in ſeinem Geburtsorte 1658 und ſtarb 1693. Ein ſteinernes Monument mit ſeinem gemahlten Bilde iſt noch in der Kirche vorhanden.

7) Alexander Buſſenius, des Vorigen zweiter Sohn, folgte 1694 und ſtarb, nach 40jähriger Amtsverwaltung, im Anfange des Jahres 1734, alt 64 Jahre.

8) Ludolf Auguſt Meyer aus Celle, vorher Paſtor zu Satuelle, kam nach Emden 1734 und ſtarb 1742.

9) Ernſt Samuel Glück, wurde auch von Satuelle hierher verſetzt 1742 und ſtarb 1765, alt 54 Jahre.

10) Stephan Johann Gotthilf Schulze, des Vorigen Schwager, aus Rheſen bei Burg und ſeit 1758 Prediger zu Dobbruhn in der Altemark, folgte in Emden 1766 und ſtarb 1795, alt 64 Jahre.

11) Herr Chriſtian Friedrich Gotthilf Schulze, des Vorigen zweiter Sohn, geboren 1763, vorher Hauslehrer an verſchiedenen Orten, wurde ſeines Vaters Nachfolger am 2. Februar 1796.

Die neben der Pfarre belegene Schule (oder Küſterei, Cantorat) in Emden beſitzt, nebſt Garten, 6 Morgen Acker, eine Holzwieſe, einen Antheil an der Gemeindewieſe, und freies Brennholz aus der gräflichen Forſt und bezieht die übrigen gewöhnlichen Intraden. Die letzten Inhaber dieſer Stelle in einem Zeitraum von etwa hundert Jahre ſind: Johann Andreas Huſtedt; Joh. Gotthilf Roſenberg; Aug. Gottfr. Hoffmann wurde 1788 Organiſt in Erxleben; Joh. Paul Schumann vorher Cantor zu Süpplingen, von 1788 bis an ſeinen Tod 1824; und Hr. Aug. Wilh. Buſſe, vorher Schullehrer zu Wendorf, folgte als Cantor in Emden im Oct. 1824.

Die Dorfgemeinde zu Emden zählte ſchon im Jahre 1564 29 Hauswirthe und noch jetzt wird dieſe Zahl, durch die vorhandenen 6 Ackerleute 9 Halbſpänner und 14 Koſſaten, erfüllt. In neuern Zeiten ſind auch mehrere Anbauer dazu gekommen. Die Geſammtzahl aller Feuerſtellen, mit Einſchluß der zum Rittergute und der Geiſtlichkeit gehörigen, beläuft ſich auf 90. Auſſerhalb des Dorfes iſt, auſſer 2 Windmühlen, eine Waſ-

fermühle befindlich, die Papenmühle genannt, an der Beyer, welche dem Rittergute zustehet.

Die Grundstücke des Dorfes, welche im Jahre 1816 von den bis dahin im Gemenge gelegenen Grundstücken des Ritterguts gesondert und auf die Morgen und Mittagsseite des Orts zusammengelegt sind, begreifen 26 Husen Ackerland, und einiges Wiesewachs. Die Gemeindeänger sind im Jahre 1823 unter den Interessenten auch getheilet. Aus der gräflichen Forst bekommen die ursprünglichen Bauerhöfe ein Bestimmtes an Brenn- Bau- und Stackholz.

Die Anzahl der Einwohner, welche im Jahre 1781 erst 434 betragen, war im Jahre 1823 auf 617 angelaufen.

An besondern Schicksalen hat das Dorf Emden erlitten im Jahre 1719 eine Feuersbrunst, welche die Pfarre, Schule und einen Ackerhof und 2 Kothsaßen verzehrte. Kleinere Brandbeschädigungen fanden statt 1810, 1813 und 1820.

Die furchtbare Katastrophe der Westphälischen Zeit kündigte schon zehn Tage nach der Schlacht bei Jena, am 24. Oct. 1806, eine Schaar französischer Krieger zu Emden an, indem selbige in dem Garten des Kothsassen Dankwarth bivouackirte und durch Forderungen aller Art große Schrecken verbreitete. Inzwischen genoß dieser Ort doch in der Folge, wegen seiner Entfernung von der Militairstraße, mehrere Ruhe als seine südlichen Nachbaren. Das einstweilige Verhältniß einer Commune des Cantons Alvensleben hörte übrigens mit der glücklich hergestellten Preußischen Regierung wieder auf.

Die letzten Gemeinde-Vorsteher, Joachim Joh. Wischeropp, Gerichtsschöppe, gestorben 1803 und dessen Sohn Joh. Gottfr. Christoph Wischeropp von 1803 — 1808 stehen noch in gutem Andenken. In der Westphälischen Zeit war der Amtsverwalter auf dem Rittergute Gottlob Friedrich Christian Rutzen Maire der Commune und Joh. Christoph Bonath Adjunct, bis zur Herstellung der Preußischen Regierung. Die dann folgenden Schulzen waren H. G. Lehrmann ein Ackermann und endlich der zeitige H. Andr. Christoph Thiele, ein Halbspänner.

Den Gemeinderath bilden jetzt die H. J. A. Bonath, J. Chr. Lehrmann, Ackerleute, Joh. Chr. Bonath und Joh. Andr. Löhmann Halbspänner, Andr. Peters und A. Chr. Krümling Kossaten und endlich Chrn. Müller und Heinrich Krull, Häusler.

Im Dorfsiegel stehet das Bild eines Mädchens mit einer Harke.

Merkwürdige Plätze auf dem Emdenschen Gebiete sind:

1) Die Dorfstätte Klein Emden, liegt auf der Westseite etwa eine Viertelstunde vom Dorfe, auf einem jetzigen Ackerreviere, wo auch noch in neuern Zeiten Steine von altem Mauerwerke ausgepflügt worden. Das hier ehemals belegen gewesene kleine Dorf scheint im 13ten Jahrhunderte angefangen zu haben, verödet zu werden. Denn der damalige Patron der dortigen wohl dotirten Kapelle, der Ritter Gebhard von Alvensleben, überließ im Jahre 1260 diese Kapelle mit Zubehör dem Kloster Althaldensleben, mit der bischöflicher Seits genehmigten Verwilligung, sie abbrechen zu dürfen und dafür in der Klosterkirche einen neuen Altar zu errichten, an welchem wöchentlich eine Seelmesse gehalten werden solle. *)

2) Ein Sandsteinbruch, dem Rittergute gehörig und auf der Nordostseite des Dorfes belegen, liefert einen guten harten röthlichen Sandstein, der zu Thür- und Fenstergewänden, Pfeilern, Krippen, Tritten u. s. f. sehr gut bearbeitet wird: und ein unweit davon belegener Kalksteinbruch mit 2 Kalköfen versorget die Umgegend mit diesem Baumaterial.

Anmerkung. Die Ziegelei des Gutes liegt auf dem Alvenslebischen Territorium.

3) Mehrere hohe Schieferlagen auf dem Berge nach Nordgermersleben wärts sind Ueberbleibsel des in dem letzten Decennium des 18ten Jahrhunderts betriebenen

---

*) Die Urkunde lautet nach dem Copialbuche des Klosters Althaldensleben:

Omnibus Christi fidelibus praesentes litteras inspectutis, Gevehardus de Alvensleve, miles, salutem cum suo obsequio perennitatis, notum esse cupio tam praesentibus quam futuris, quod ego, assistentibus haeredibus meis et consentientibus, de proprietate mea capellam in parvo Emmede cum suis attinentis monasterio in veteri Haldesleve contuli eo jure, quo ipsam possedi, et in manu Domini Ottonis Marchionis Brandenburgici, in cujus comitia exstitit, ad usus monasterii resignavi, qui ipsam eidem monasterio in continenti, per fratrem Henricum de Jericho ordinis Praedicatorum, transmisit hoc pacto, quod eadem capella, auctoritate diöcesani Episcopi, qui super hoc dedit licentiam,

Alvenslebiſchen Bergbaues. Damals war auch, neben dem Sülzenteich, eine Kunſtſchacht angelegt, wo das Waſſer durch eine, von Pferde getriebene, Kunſt, aus der Erde weggeſchafft wurde. Es wohnten bei derſelben einige Arbeiter. Mit dem im Jahre 1798 aufgehobenen Bergwerke erreichte auch dieſe Anlage ihr Ende.

4) Die Emdenſche Forſt liegt nordwärts vom Dorfe und iſt begrenzt von der Altenhäuſer, Bodendorfer und Alvensleber Forſt. Sie enthält Eichen, Büchen, Ellern, Birken, Tannen und allerlei Buſchholz, und begreift einen Flächeninhält von 3915 Morgen. Merkwürdig darin iſt ein Ort unfern der Altenhäuſer Grenze, Namens Troſtdorf, wo Spuren ehemaliger Aecker das frühere Daſeyn eines kleinen Dörfchens noch bezeichnen, ferner die Sinngrünenberge nordwärts belegen, bei welchen ein ehemaliger Sägemühlenteich ſeine alte Beſtimmung bezeichnet; und endlich eine kleine Schanze im Anfange der Forſt rechts bei dem Feuerberge, die Schweden-Schanze genannt, wo ſich einſt im 30jährigen Kriege einmal eine Parthie dieſes Volkes geſetzt hatte.

Mit der Aufſicht über dieſe gräfliche Holzung iſt ein Förſter, der zu Emden ſeine Wohnung hat, (jetzt Hr. Fickert,) beauftragt. In der Forſt ſelbſt ſtehet noch ein Haus hinter dem Lindenberge, unweit der nach Bodendorf führenden Straße, worin ein Holzwärter und Holzſchläger wohnen, und dabei iſt ein herrſchaftlicher Schafſtall befindlich.

---

frangeretur et pro ea Abbatissa monasterii in sua ecclesia altare, ad quod semel in septimana missa pro defunctis cantetur, construere tenetur. Pertinent autem ad praedictam capellam tres mansi liberi in Emmede, de quorum uno non datur decima, quae tamen de reliquis duobus persolvitur, et quatuor areae, praeter illam in qua capella constructa, quae et quiete existit: item in Sehusen unus mansus, qui solvit decem solidos, et in Bredenstede unus, qui quatuor ac in Potz mestorp unus, qui duos reddit. Ne vero, quod sic provide factum constat, posteris vertatur in dubium, praesens scriptum super hoc rite confectum duxi sigilli mei munimine roborandum. Datum Alvensleve, anno Domini M. CC. L. X. nonas Aprilis.

Zu Bahrends Chr. d. Kr. Neuhaldensleben Th. II.

Lith. v. A. Eyraud

Ansicht des Schlosses und Dorfes Erxleben

Dreizehnter Abschnitt.

Geschichte des den Herren von Alvensleben gehörigen Gebietes der ehemaligen Burg Erxleben und ihres Zubehörs.

Das adeliche, und jetzt zum Theil gräfliche, Geschlecht der Herren von Alvensleben ist eins der ältesten, berühmtesten und begütertsten in der hiesigen nahen und fernen Umgegend des Magdeburgischen und Altemärkischen.

Das Stammhaus der Familie, von welchem sie den Namen führet, ist der oben schon historisch gezeichnete Ort Alvensleben an der Bever. Dort war, um die schon da widerlegten Erdichtungen früherer Genealogen nicht zu wiederholen, der gewisse Stammvater des Geschlechts ein Wichard von Alvensleben, Halberstädtscher Ministerial oder Dienstmann und erblicher Aufseher und Beschützer der dortigen Bischofsburg, in den Jahren 1163 und 1185. Sein Sohn Gebhard I, erwähnt 1197 und 1216, erbauete sich zu Alvensleben, auf einem Berge, welcher der genannten Burg gegen über belegen ist, ein eigenes Schloß. Dieses wurde aber schon von seinem Sohne Johann II, welcher als Ritter und Truchseß des Bisthums und Schultheis der Stadt Halberstadt 1232 bis 1245 vorkommt, dem Bisthume Halberstadt übereignet, scheint aber doch von dessen Sohne, dem Ritter und Freiherrn Gebhard II, noch bis zum Jahre 1283 hin, zuweilen bewohnet gewesen zu seyn.

Da nun unterdeß die sämmtlichen Burgen zu Alvensleben im Jahre 1253, vom Bisthume Halberstadt

an das Erzſtift Magdeburg abgetreten worden und der letzterwähnte Ritter Gebhard II, in ſeinen Verhältniſſen mehr Veranlaſſung fand, ſich näher an die Markgrafen von Brandenburg, als die mächtigern Oberherren der Gegend, anzuſchließen; ſo benutzte er eine ſich dargebotene Gelegenheit dazu, um ſich, ſchon um das Jahr 1270, in den Beſitz des nahen Schloßes Erxleben zu ſetzen, und trug dann, gleich ſeinen Nachkommen, welche das Gut deſſelben allmählig bis zu ſeinem jetzigen Beſtande vergrößerten, beſonders dazu bei, daß dieſes, faſt ganz von Magdeburgiſchen umſchloſſene, Gebiet endlich ganz unter Märkiſche Landeshoheit gekommen iſt.

Das Geſchlecht der Herren von Alvensleben theilte ſich in drei Linien, davon die rothe oder die Erxlebiſche im Jahre 1553 ausgeſtorben iſt, die ſchwarze und weiße aber in vielen Zweigen noch blühen.

Das Wappen der Familie von Alvensleben bilden drei in zwei Querbalken befindliche Roſen.

Erbliche Auszeichnungen dieſes adelichen Geſchlechtes ſind das Recht der Schloßgeſeſſenen der Altemark, und das Truchſeßamt des Bisthums Halberſtadt, welche Miniſterialwürde mit der Aufſicht über das ganze herrſchaftliche Tafelweſen und deſſen Zubehör und Anhang beauftragt war.

Uebrigens haben die Herren von Alvensleben von jeher ſich in allen hohen geiſtlichen und weltlichen Aemtern verdient gemacht und es ſind aus ihrer Mitte Biſchöfe, (als Buſſo von Havelberg von 1487 — 1493 und ein anderer Buſſo auch Biſchof von Havelberg von 1522 — 1548,) Domdechanten und Capitularen, Ordenskomthure, Generale und Miniſter hervorgegangen.

Hier können blos diejenigen dieſer Herren eine nähere Erwähnung finden, welche Beſitzer der Burg Erxleben, und ihres Zubehörs, das iſt, der Pfarrdörfer Erxleben, Uhrsleben, Eimersleben, Oſtingersleben, Bregengenſtedt und Hörſingen geweſen ſind.

I. Die Burg und das Pfarrdorf Erxleben.

Entſtehend und verſchwindend
Und wieder kommend kreiſt
Durch Form und Zeit ſich windend
Die Welt vor unſerm Geiſt. Tiedge.

Der Ort Erxleben, in alten Urkunden gewöhnlich Arxleve oder Arxsleve genannt, liegt, in einer Ebene, etwa zwei Meilen südwestwärts von Neuhaldensleben an der Magdeburger Poststraße, die nach Braunschweig führet — und ist, der Namensandeutung nach, — die ursprüngliche Niederlassung eines freien Mannes, Namens Arx, aus dem alten Volke der Longobarden.

Die ehemalige Burg dieses Ortes, welche jetzt in zwei Schlösser getheilet ist und das Dorf besitzen an Grundstücken 139 Hufen Acker, 38 Hufen Wiesewachs, 56 Morgen Gaaten und einige Aenger. Das Mehrtheil davon gehöret natürlich den Schlössern, denen auch der anliegende Forst von 8000 Morgen zustehet.

Die erste geschichtliche Erwähnung von Erxleben geschiehet in einer Urkunde vom Jahre 1112, wonach eine ansehnliche und begüterte Frau Mechtild, deren einziger Sohn Wittekind, sich in das unlängst zu Osterwiek gestiftete Augustiner-Kloster aufnehmen ließ, diesem Kloster, welches in der Folge nach Hamersleben versetzt worden, unter andern auch 13 Hufen Land in Arrcsleve übereignete. *) Das genannte Kloster Hamersleben erwarb bald nachher auch mehre Grundstücke und Rechte in diesem Orte und besaß daher, laut einer Bestätigungsurkunde seiner Verfassung vom Bischofe Ulrich zu Halberstadt, **) im Jahre 1178, in Erxleben 21 Hufen und das Patronat der Kirche.

In der nächsten Folgezeit zeigt sich in Erxleben schon die Spur von einer Burg oder einem Schlosse, dessen Erbauer aber unbekannt, indem, auf dem Rückzuge des Kaisers Otto IV, aus der Gegend von Magdeburg nach Braunschweig, im Jahre 1214, bemerkt wird, daß derselbe Arcksleve verbrennet habe, dergleichen Vermerke die alten Chronicanten nur von Burgen zu machen pflegten. ***)

---

*) Leucfeld. Antiqu. Halberst. S. 701. Harenberg hist. Gandersh. p. 179.

**) Leucfeld Antiqu. Michaelst. p. 37.

***) Bothonis Chron. Brunsv. picturatum ad a 1214 ap. Leibnit. T. III. Scr. Brunsv. p. 358 und Büntings Braunschw. Chron. Th. I. Bl. 89 b.

Die erste urkundliche Erwähnung des Schlosses zu Erxleben geschiehet im Jahre 1273 in einer dort aufgenommenen Kaufhandlung zwischen den Herren von Dönstedt und dem Propste des Klosters Marienberge vor Helmstedt. *)

Mehre Wahrscheinlichkeitsgründe lassen schließen, daß schon damals der Ritter Gebhard von Alvensleben, der, nebst seinen Söhnen, auch als Zeuge in jener Urkunde genannt wird, der Inhaber des Hauses Erxleben gewesen sey; und neun Jahre später am 23. April 1282 stellte er selbst zu Erxleben eine Urkunde aus **.) Seine Söhne aber zeigen sich in der Folge als unbezweifelte Besitzer dieses Schloßes.

Es folge daher nun das Verzeichniß der Gebieter von Erxleben aus der Familie der Herren von Alvensleben, in chronologischer Ordnung.

1) Gebhard II, der erste Inhaber der Burg Erxleben aus dem Geschlechte seiner noch fortwährenden edeln Besitzer, war ein vorzüglicher Freund und Beförderer des zu seiner Zeit aufblühenden Klosters Althaldensleben, und besaß Erxleben, wie es scheint und vorbemerkt ist, in den Jahren 1273 und 1282, Seine Gemahlin hieß Mechtild.

2) Heinrich I und Friedrich II, waren beide Ritter und Markgr. Brandenb. Ministeriale, auch einstweilige Pfandbesitzer der Schlösser Ziesar, Jerxheim und Weferlingen, und kommen vor, ersterer, der zugleich Brandenb. Hoftruchseß war, 1273 — 1317 und letzterer, der zugleich eine Zeitlang den Pfandbesitz des Schlosses Lüchow hatte, 1281 — 1321. Sie erwarben, in einem Gütertausche mit dem Augustiner-Kloster vor Scheningen, im Jahre 1311, unter andern, auch das Patronatrecht der Kirche zu Hergrimstorp, jetzt Hermsdorf ***), scheinen auch schon 1299 die Besitzungen des Bischofs von Brandenburg in dem nahen Orte Uhrsleben an sich gebracht zu haben. Das

*) Diese Urkunde schließt mit den Worten: Acta sunt in Castro Archsleve.

**) Im Klosterarchive zu Althaldensleben.

***) Das Dorf Hermsdorf, mit einer Bevölkerung von ohngefähr 400 Seelen, liegt auf einer Anhöhe, etwa anderthalb Mei-

Schloß Erxleben war übrigens gewiß der eigentliche Wohnsitz dieser beiden Herren, indem sie davon oft Herren von Arxleve genannt wurden. *) Die Oberherrlichkeit dieser ihrer Burg oder das Oeffnungsrecht derselben machte jedoch damals noch einen starken Zankapfel zwischen den Markgrafen von Brandenburg und den Erzbischöfen von Magdeburg aus. In einer solchen Fehde wurde diese Burg selbst, von dem Markgrafen Waldemar, im Jahre 1319, lange belagert. **)

3) Gebhard III (bei Wohlbrück V) und Heinrich II, die Söhne der Vorigen, werden als Ritter und Ministeriale auf Erxleben erwähnt: ersterer 1303 — 24, und letzterer 1311 — 47. Als im Jahre 1343 zwischen dem Markgrafen Ludwig von Brandenburg und dem Herzoge Otte dem Milden von Braunschweig, dem Lebetagsbesitzer der Altemark, ein Krieg ausbrach; so versicherte sich der Markgraf zu seiner Hülfe auch des Schlosses Erxleben, indem er mit dem Ritter Heinrich von Alvensleben, seinem Sohne

---

len nordwestwärts von Magdeburg, und gehörte, bis in die neuern Zeiten, zu den Besitzungen des Magdeburgischen Domkapitels. Die dortige Kirche ist dem heil. Laurentius gewidmet und bezieht von ihren 7 Hufen Dotalland, beinahe 5 Winspel Kornpacht, meistens Weizen. Die Pfarre hat nur 2 Hufen 24 1/2 M. Acker mit freier Bestellung. Folgende Inhaber derselben sind mir bekannt: 1) Joach. Buchholz, der erste evangel. Pfarrer, berufen 1555, lebte noch 1564. 2) Johann Schulze, bis 1584. 3) Blasius Winkler, 1585. 4) Andreas Dickpensche, erwähnt 1594. 5) Cunow, 1636. 6) Peter Salzmann, bis 1641, nachher eine siebenjährige Vacanz. 7) Matth. Schröder, von 1648 bis zu seinem Tode 1679. 8) Hermann Grebe, von 1680, starb 1691. 9) Johann Christoph Velthem, von 1692 bis 1707, wo er die Pfarre in Rottmersleben erhielt. 10) Joach. Friedr. Kölze, von 1707 bis zu seinem Tode 1728. 11) Peter Traps, vorher in Groppendorf, von 1728 bis 1737, wo er nach Uhrsleben ging. 12) Joh. Gottl. Everth, von 1737 bis 1797, wo er, 75 Jahr alt, starb. 13) Fr. Heinr. Baldamus, vorher Prediger zu Hörsingen, von 1780 bis an seinen Tod 1798. 14) Christ. Aug. Herbst, vorher Rector zu Hundisburg, von 1798 bis 1814, wo er starb; und 15) Hr. Ludwig Andr. Winter, vorher Prediger zu Neuß im Saalkreise, folgte in Hermsdorf 1814.

*) Wohlbrück I. 124 und 146.

**) Chron. Magdeb. ap Meibom, t. III. p. 337.

Busse und seinen Brudersöhnen Hans und Heinke einen Vergleich abschloß, worin diese sich verbindlich machten, dem Markgrafen ein Jahr lang, mit ihrem Schlosse Erxleben, gegen den Herzog und gegen jedermann, mit Ausnahme des Erzbischofs von Magdeburg, zu dienen, und der Markgraf ihnen dafür 100 Mark Silbers aus den ersten Eroberungen versprach. *)

4) Busse I., ein Sohn Heinrichs II., ward nun der vornehmste Besitzer von Erxleben, und daher zuweilen blos Busse von Erxleben genannt. Seine thätige Theilnahme an einer im J. 1351 ausgebrochenen Fehde der Ministerialen oder des Landadels des Erzstifts, gegen die Stadt Magdeburg, zog dem Schlosse Erxleben i. J. 1352, von Seiten der Bürger dieser Stadt, eine harte Belagerung zu, worin dies Schloß selbst verbauet oder durch eine dabei aufgeführte Gegenveste sehr geängstet, aber doch nicht eingenommen wurde. Auch fiel am zehnten Augusttage des genannten Jahres bei Uhrsleben eine Schlacht zwischen dem, den Edelleuten zu Hülfe gekommenen, Herzoge von Sachsen-Lauenburg und den Bürgern von Magdeburg, zum Nachtheile des erstern, vor. Busse ward übrigens in den letzten Jahren seines Lebens einer der vornehmsten Räthe und Begleiter der Markgrafen von Brandenburg und starb um das Jahr 1355 **)

5) Busse II., (sonst bei Wohlbrück in der Familiengeschichte III.) der einzige hinterbliebene Sohn des Vorigen, erbte den Hauptbesitz von Erxleben, obgleich sein alter Vetter, Heinrich III., ein Sohn Gebhards III., auch noch einen Theil daran hatte. Denn nach der im J. 1363 geschlossenen Landfriedensurkunde, worin die Burg Erxleben auch, als ein Zubehör des Erzstifts, aufgeführt wird, sollten Busse von Arxleven und Heinrich von Alvensleve und ihr Waffengefährter, Walther von Dorstadt, mit der ganzen Macht des Schlosses und aus dem dazu gehörenden Gerichte mit zehn Berittenen, für die

*) Wohlbrück I. 220. 226.

**) Wohlbrück I. 272.

Handhabung der öffentlichen Sicherheit, mitwirken. Und im J. 1367 versetzten die beiden ersten Herren, für ein Darlehn von 90 Mark Silbers, einstweilen den Thurm auf dem Schlosse Erxleben über der Brücke, dem Erzbischofe Theodorich von Magdeburg, mit der Bestimmung, daß Heinrich von Alvensleben, nebst zweien andern Edelleuten, den gedachten Thurm, zum Dienste des Erzstifts in besondere Obhut und Verwahrung nehmen sollte. Im Herbste des Jahres 1371 unternahm der Ritter Busse, mit einigen Harzgrafen und andern, einen Streifzug in die Altemark **). Allein sie hatten kaum einige Viehheerden in den Dörfern um Stendal erbeutet, als die Bürger dieser Stadt ihnen entgegen zogen und sie nach einem muthigen Kampfe zurücktrieben. Bald nachher schloß sich der Ritter Busse immer enger an die Regenten der Mark Brandenburg an, und übertrug um das Jahr 1375 sogar sein Schloß Erxleben, das er, von seinen Vorfahren her, als ein lange zwischen Magdeburg und der Mark schwankendes Ministerial-Allodium besessen, dem Kaiser Karl IV., als Inhabern der Mark, zu einem Brandenburgischen Mannlehn, und wurde von diesem dagegen nun, i. J. 1376 mit der Aufsicht und Verwahrung des auch von der Mark damals in Anspruch genommenen nahen Schlosses Altenhausen beauftragt. Der Tod dieses Ritters Busse erfolgte im Anfange des Jahres 1388, und er wurde wahrscheinlich, wie die mehresten damaligen Glieder seines Hauses, in der eigenen Begräbnißkapelle der Familie, im Kloster-Marienthal unweit Helmstedt, beer-

**) In einem derzeitigen Stendalschen Heldenliede heißt es, in Absicht der Richtung dieses Zuges:

In der Hagemollen tägen sie in
Bading was öre anbeginn,
Darto Schepelisse.
Klöden dat vorbiegende sie
Sie tögen na Garlippe.
Dat ward de Schulte to Badinge wahr
He ret to Stendal vor dat Thar;
Well upp, gy stolte Borger alle,
Wille gy hier nich mehr to don
So beholde wi kene Koh im Stalle u. s. w.

diget. Tägliche Seelmessen, welche, an dem allen Heiligen geweihten Altare dieser Kapelle gelesen wurden, sollten übrigens die noch unbereuten Sünden dieser Verstorbenen, nach damaligem Glauben, tilgen und ihre Seelen um so früher aus dem Läuterungszustande oder Fegefeuer erlösen *)

6) Busse III., (bei Wohlbrück IV.) der ältere Sohn des Vorigen, folgte im Besitze der Burg von Erxleben und behielt auch die Bewahrung des Schlosses Altenhausen bis zum Jahre 1390, wo er wahrscheinlich gestorben. Seine Gemahlin Fredeke lebte noch als Wittwe i. J. 1430 **).

7) Busse IV. (nämlich als Herr von Erxleben) und Heinrich IV., des Vorigen Söhne, werden urkundlich erwähnt, der erstere 1402 — 1420 und letzterer 1402 — 41. Beide verbanden sich, i. J. 1420, dem Erzbischofe Günther von Magdeburg, in den nächsten drei Jahren, mit dem Schlosse Erxleben gegen jedermann, außer ihrem Lehns- und Landesherren, zu dienen. Busse starb aber bald nachher. Und nun konnte der streitsüchtige Heinrich, welcher schon einmal im J. 1408 der Stadt Helmstedt den Krieg erkläret und den Bürgern derselben mehre Güter abgenommen, sich aber bald auf Zureden seines Bruders wieder verglichen hatte, um so freier schalten. Er unternahm daher auch gegen das J. 1424 einen Zug in das bei Belzig gelegene und damals den Edeln von Querfurt gehörende Gericht Wiesenburg, und brannte das Dorf Reetz ab. Allein die Folgen solcher Fehden wurden ihm bald so verderblich, daß er sich veranlaßt sahe, die Hälfte des Schlosses Erxleben den Gebrüdern Berndt und Werner von der Schulenburg zu versetzen. Da nun der Erzbischof Günther von Magdeburg, dessen Kirche die Ansprüche auf Erxleben noch nicht aufgegeben hatte, einen solchen Zeitpunkt für geeignet hielt, diese Burg, zumal bei dem damals vermutheten Aussterben der Inhaber derselben, an sein Stift zu bringen; so vermochte er den Heinrich von Alvens-

*) Wohlbrück I. 368.

**) Daselbst 432.

leben i. J. 1429, ihm die wieder eingelöſete Hälfte des Schloſſes auf drei Jahre wiederkäuflich zu überlaſſen. Der Markgraf Johann von Brandenburg durchſchauete aber den Plan und eilte ihm zuvorzukommen. Er ſetzte ſich daher i. J. 1430 zuvörderſt ſelbſt in Erxleben feſt, indem er ſich von Heinrich von Alvensleben die neue Kemnate, das iſt ein ſteinernes feſtes Wohngebäude, die Küche bei dem großen Thurme und den halben Marſtall einräumen ließ, um ſich dieſer Gebäude bis Oſtern 1431 zu bedienen, und demnächſt zahlte er im J. 1431 dem Heinrich von Alvensleben 3100 Gulden, der dann dafür ſofort die halbe Burg vom Erzbiſchofe zurückempfing und dieſelbe nun auf gleiche Weiſe dem Markgrafen überließ. Als Zubehör der Burg Erxleben wurden übrigens damals ſchon alle noch vorhandenen ſechs Dörfer derſelben aufgezählt. Bald nach dieſer Zeit entſtand ein Krieg zwiſchen dem Erzbiſchofe Günther und den Städten Magdeburg und Halle, in welchem der Markgraf dem erſteren Beiſtand leiſtete. Darüber wurde das Gericht Erxleben, von den Städten, durch Plünderung und Brand, ſo ſehr beſchädigt, daß der Markgraf ſich für verbunden hielt, dem Herrn von Alvensleben einen anſehnlichen Schadenerſatz zuzugeſtehen. Im Jahre 1436 hatte derſelbe, in Gemeinſchaft mit ſeinen Vettern von der Rogäziſchen Linie, abermals eine Fehde mit dem Biſchofe von Brandenburg, und 1441 ließ er, voll Unmuth über die ihm von der Stadt Helmſtedt verweigerte Erſtattung des Schadens, den er in ihrem Dienſte erlitten haben wollte, einigen Braunſchweigiſchen und Helmſtedter Kaufleuten auf der Heerſtraße ihre Frachtgüter wegnehmen und ſie ſelbſt zu Erxleben ins Gefängniß ſetzen. Darüber wurde er aber ſofort von den Herzogen von Braunſchweig und Lüneburg in ſeiner Burg belagert und dieſelbe ſehr zerſchoſſen, das ganze Gericht auch vielfach verwüſtet, und bei dem Abzuge der Feinde gingen noch die Dörfer Erxleben und Eimersleben größtentheils und Helſe und Neudorf ganz in Flammen auf. Da nun das Abbrennen des letztern Dorfes Neudorf mit von den Knechten

des von Oberg zu Altenhausen verübt worden; so befehdete Heinrich von Alvensleben darüber diesen seinen Nachbarn, mit welchem er schon in Zwist lebte und gewann ihm selbst das Schloß Altenhausen ab, welches er auch einige Zeit im Besitz behielt. Sein Tod erfolgte um das Jahr 1446 *).

8) Heinrich V. und Albrecht, die Söhne des vorigen Heinrich, waren bei dem Tode ihres Vaters noch sehr jung, und es mußte daher ihre Mutter in große Verlegenheit gerathen, da der von Oberg zu Altenhausen von ihr eine Entschädigung für allen erlittenen Schaden forderte, und als diese nicht gleich geleistet wurde, vor die Burg Erxleben zog, sie beschädigte, alle zugehörigen Dörfer verwüstete und selbst die Bestellung der Aecker verhinderte. Solchen Unbillen wurde aber i. J. 1448, von dem Markgrafen Friedrich dem Jüngern, durch einige befreundete Edelleute, Grenzen gesetzt, indem diese die Vormundschaft der Junker übernahmen, und einem rechtschaffenen Voigte die Verwaltung und Beschützung der Burg Erxleben übertrugen. Es stellte gedachter Markgraf auch die von Oberg zufrieden, indem er ihnen einigen Schadenersatz verschaffte. Er selbst trat zugleich 1448 seinen unterpfändlichen Besitz der halben Burg Erxleben dem Bernd von der Schulenburg und seinen Erben mannlehenweise so lange ab, bis die Herrn von Alvensleben sie mit 2000 Gulden einlösen würden. Diese Hälfte ging nun aber nach und nach erst durch viele Hände der Familien Schulenburg, Schencken und einigen Seitenvettern der Alvensleben, bis sie von ihren eigentlichen Lehnsträgern durch Lösung zurückerworben werden konnte. Nach erlangter Volljährigkeit erhielten die Gebrüder Heinrich und Albrecht von Alvensleben im Jahre 1454 die Belehnung mit ihren Magdeburgischen und 1461 die mit ihren Brandenburgischen Gütern. Die Magdeburgischen Lehen begriffen unter andern auch die Voigtei oder Gerichtsbarkeit über die Dörfer Erxleben und Uhrsleben und

*) Wohlbrück I. 156.

die Oerter Ingersleben und Eimersleben. Uebrigens wurde nachher die Beleihung des Erzstifts nicht wiederholt, und i. J. 1479 finden sich diese meisten Güter schon mit in dem Märkischen Lehnbriefe enthalten. Albrecht von Alvensleben starb 1476. Heinrich erbte darauf noch, von den um das Jahr 1479 ausgestorbenen Herren von Groppendorf, die Lehen und Afterlehen derselben zu Erxleben (in einem Thurmhofe, einem freien Sattelhofe und noch einem Freihofe bestehend) und das Gut zu Groppendorf, mit welchem letztern er aber noch selbst die Herren von Veltheim wieder verafterlehnt zu haben scheint. Sein Tod erfolgte i. J. 1484.

9) Busse V., der einzige hinterbliebene Sohn Heinrichs, folgte seinem Vater in dem Besitze von Erxleben, und erwarb, durch Wirthlichkeit und Ordnungsliebe, sich nach und nach ein so ansehnliches Vermögen, daß er nicht nur i. J. 1505 die lange versetzt gewesene Hälfte des Schlosses wieder einlösen und alles wieder in bessern Stand setzen, sondern dabei auch eine superbe Haushaltung führen und vielen Glanz um sich verbreiten, ja selbst den Pfandbesitz der Aemter Weferlingen, Schneitlingen und Ummendorf an sich bringen konnte. Er erhielt daher von seinen Zeitgenossen die Beinamen: der Reiche und der Stolze. Das große Turnier zu Neuruppin i. J. 1512 bekundete ihn zugleich als tapfern Ritter. Der Churfürst von Brandenburg und der Erzbischof von Magdeburg zählten ihn zu ihren Räthen; bei letzterem bekleidete er auch eine Zeitlang das Amt eines Hofmarschalls. Er war zweimal vermählt, aber kinderlos. Sein Allodialgeldvermögen, worüber er in den Jahren 1532 und 34 disponirte, bestand in den damals sehr großen Summen von 32570 Goldgulden und 3500 Joachimsthalern. Er bestimmte, als ein steter Gegner der lutherischen Kirchenreformation, vieles davon zu kirchlichen Zwecken nach alter Art, als ein Capital von 3000 Gulden zur Anstellung von 6 Priestern neben dem Pfarrer in Erxleben, die täglich in der Pfarrkirche und Schloßkapelle die Hora's singen und wöchentlich bestimmte Memorien und Seelmessen hal-

ten sollten, ferner ansehnliche Legate den Klöstern Marienborn und Marienthal, in welchem letztern er in der St. Paulskapelle beerdiget werden wollte, zur Stiftung von Vigilien und Seelmessen, und endlich dem Hospitale der Stadt Neuhaldensleben zur Verpflegung katholischer Dürftigen und Armen. Er starb am 1. Nov. 1534.

10) Matthias I. auf Kalvörde, der rechtmäßige Lehnserbe des Vorigen und auch zur rothen Linie des Geschlechts gehörig, ergriff nun sofort von der Burg oder dem Hause Erxleben und dessen Zubehör Besitz. Er blieb, gleich seinem Vorgänger, der römisch-katholischen Confession streng zugethan und hatte daher fortwährend, auch nachdem der Pfarrer und die Gemeinde des Ortes, nach dem Willen des Churfürsten Joachim II., i. J. 1539, die lutherische Reformation angenommen, einen Meßpriester auf dem Schlosse, welcher in deren Kapelle den Gottesdienst für ihn nach alter Art besorgen mußte. Er starb als Churbrandenburgischer Rath am 14. März 1552 und wurde in der Dorfkirche zu Erxleben beerdiget. Drei seiner Töchter waren Cisterzienserinnen im Kloster Althaldensleben, und die Aelteste derselben, Sophia, Aebtissin von 1557 — 1590.

11) Friedrich, der einzige Sohn des Vorigen, geboren 1529, gelangte 1552 zum Besitze der väterlichen Güter, starb aber schon am 5. April 1553.

Da nun mit diesem Friedrich die alte, sogenannte rothe, Linie des Geschlechtes von Alvensleben erlosch, so fiel die Burg Erxleben mit ihrem Zubehör, jetzt an die beiden andern, die sogenannte schwarze und weiße Linie, so weit sie nämlich die gesammte Hand daran gehabt hatte, welche sich dann im Jahre 1554 in diesem Gute theilten. Die schwarze Linie erhielt solchergestalt das damals neue Wohngebäude des Schlosses, das Brauhaus, das Gebäude über dem Thore zwischen dem Wohnhause und dem Thurme, die eine Hälfte der Scheuren und Ställe und den Platz mit dem Vorwerke bis an die alte Quermauer am Graben; und die weiße Linie das Uebrige. Und damit jeder Theil das Seinige desto ruhiger besitzen möchte, wurde bestimmt, daß der Platz in der obern Burg, durch eine Mauer von der Ecke des

Brauhauſes bis an die Ecke des Thurmes, und die Vorburg ebenfalls durch eine Mauer, geſchieden, in der Vorburg aber eine Verbindung, mittelſt einer Pforte, gelaſſen werden ſollte. Auch ward beſchloſſen, anſtatt der alten Kapelle auf dem Schloße, eine andere neben den Hausmannsthurme, zum gemeinſchaftlichen Gebrauche, zu erbauen, wie auch in der Folge geſchehen. Die Aecker, Holzungen, Wieſen, Geldgefälle, Kornpächte, Teiche, Unterthanen und alles andere Zubehör wurden, durchs Loos, gleich getheilet: der Selſche Bruch aber, der große Teich und der äußerſte Burggraben und die Viehtrift, Jagd und Maſtung blieben gemeinſchaftlich. Die Gerichte ſollten fortwährend, nach der alten Verfaſſung, von beiden Theilen beſtellt werden. In Abſicht der Kirchenpatronate blieb das zu Erxleben beiden Theilen gemeinſchaftlich und die zu Uhrsleben und Oſtingersleben fielen der ſchwarzen, wie die zu Eimersleben und Hörſingen der weißen Linie zu. In dem im Jahre 1556 abgeſchloſſenen Burgfrieden, der nicht nur die ganze Burg Erxleben mit ihrer Ringmauer und den äußerſten Graben, ſondern auch das Vorwerk des Joachim von Alvensleben mit deſſen Wällerwände umfaſſen ſollte, wurde unter andern beſtimmt, daß jeder Theil vor ſeinem Thore eine Zugbrücke bauen laſſen, und in Kriegszeiten nothwendig einer der Beſitzer ſich perſönlich auf dem Hauſe aufhalten oder ein gemeinſchaftlich verordneter Edelmann die Aufſicht über die Verwahrung deſſelben führen ſollte, wie zu ſolchen Zeiten auch Wächter auf dem Hauſe und auf der Landſtraße, jederzeit aber auf dem vorderſten Thurme ein Hausmann, zu halten ſeyen.

Nach ſolchergeſtalt vollendeter Theilung der Burg Erxleben, betrachten wir nun die Geſchichte der einzelnen Herren der Hälfte dieſer Burg aus jeder Linie beſonders.

A. Die Herren von Alvensleben auf Erxleben aus der ſchwarzen Linie dieſes Geſchlechtes beſitzen, wie vorbemerkt den eigentlichen Wohntheil des alten Schloßes mit einem ſchönen Garten, etwa 75 Hufen Acker, anſehnliches Wieſewachs beſonders auf dem Bruche, eine Windmühle, eine Schäferei und einen Kalkofen, nebſt mehren Gerechtſamen, und ſind namentlich folgende:

1) Joachim I, ein ausgezeichneter Sprößling seines edeln Geschlechtes, der eben so sehr, seiner menschenfreundlichen Denkart wegen, verehret, als seiner ausgebreiteten Kenntnisse halber in jedem Zweige des menschlichen Wissens und vornehmlich in der Staatskunst und Gottesgelahrtheit, von einigen seiner Zeitgenossen, ein Wunder des Sachsenlandes (Miraculum Saxoniae) genannt wurde, hat schon oben, in der Geschichte der Burg Alvensleben, eine rühmliche Erwähnung gefunden. Hier bemerke nur noch, daß er, nach seinen Erwerbe des größern Theils der halben Burg Erxleben, *) oft seinen Wohnsitz auf einem dort erbaueten Flügel des Schlosses genommen, das Gut desselben durch Ankauf, Erbfälle u. s. f. vielfach verbessert und besonders das Testament des reichen Busso, in der Art, wie die seitdem erfolgte Religionsläuterung es nothwendig gemacht, vollstreckt **) und auch die neue Kapelle oder jetzige Schloßkirche, in der Zeit von 1564 bis 1579, erbauet hat. In letzterer fand er auch nach seinem 1588 erfolgten Tode, neben einem Denkmale von Alabaster, seine Ruhestätte. Er war übrigens dreimal vermählt und zeugte 6 Söhne und 13 Töchter. ***)

---

*) Eigentlich erhielt Joachim von Alvensleben, bei der Theilung des Erxleber Gutes, im Jahre 1554, nur zwei Drittheile des Looses der schwarzen Linie, indem ein Drittheil davon, oder ein Sechstheil der ganzen Burg, dem Elias von Alvensleben zufiel, der ihn bei seinem Tode 1567 auf seinen Sohn Albrecht vererbte. Gebhard Johann erkaufte erst 1607 diesen Antheil, wozu das alte Wohngebäude und jetzige Hauptgebäude gehörten, von dieser nachher ausgestorbenen Linie.

**) Er widmete nämlich, mit Zustimmung des Berliner Hofes, 2500 Thaler und 500 Goldgulden für die Schloßkapelle zu Erxleben, 500 Thlr. für die Bibliothek, deren theologischer Theil sein Locale über der Kapelle erhielt, und 1200 Thlr. für das Siechenhaus in Erxleben, und bestimmte auch, nach vollendetem Kapellenbau, einen Theil der Zinsen ihrer Capitalien zur Verbesserung einiger Prediger- und Schullehrerstellen im Gerichte Erxleben.

***) So weit sind die Nachrichten von den Herren von Alvensleben großentheils aus Wohlbrücks Geschichte derselben entnommen. Im folgenden habe ich besonders einen handschriftlichen Aufsatz des ehemaligen Prediger Zarnack zu Elmersleben über das Geschlecht der Herren von Alvensleben genutzt.

2) Ludolf, ein Sohn des Vorigen aus dessen erster Ehe mit Anna von Bartensleben, folgte im Besitze des Gutes Erxleben und vermählte sich im Jahre 1589 mit Else von der Schulenburg so glücklich, daß er, nach deren im Jahre 1600 in Kindesnöthen erfolgten Tode, in eine Gemüthskrankheit verfiel und ihm Erxleben ganz zuwider wurde, daher er sein dortiges Gut im Jahre 1603 an seinen Bruder Gebhard Johann I, gegen dessen Antheil an Kalbe an der Milde, vertauschte und dort der Stammvater der Kalbisch-Zichtauischen Linie wurde.

3) Gebhard Johann I, auch ein Sohn Joachims aus dessen dritter Ehe mit Margaretha von der Asseburg, erhielt auf vorgedachte Art im Jahre 1603 das Gut Erxleben, woselbst er auch seinen Wohnsitz nahm. Er besaß zugleich Eichenbarleben und wurde der Stammvater der Erxlebisch-Eichenbarlebischen Linie seines Geschlechts. Sein Tod erfolgte am 27. Jul. des Jahres 1631.

4) Joachim II, des Vorigen Sohn, geb. 1612, that, im dreißigjährigen Kriege, einige Zeit Schwedische Kriegsdienste, begab sich dann nach Erxleben, allwo schon ein Theil seines Schloßgebäudes und des Dorfes im Jahre 1632, durch den Frevel eines Soldaten, eingeäschert worden, vermählte sich darauf 1639 mit Ehrengard von der Schulenburg-Altenhausen und lebte, bei einer schwächlichen Gesundheit, unter Unruhen und Schrecken, bis zum 10. Dec. 1645. Sein Testament bestimmte 1200 Rthlr. zu frommen Zwecken, (daher auch von den desfallsigen Zinsen jeder Prediger des Erxlebischen Gerichts noch jetzt jährlich 1 Thlr. 12 gr. erhält.) Seine hinterlassene Wittwe starb 1677 am 3. Febr., mit Hinterlassung von 4 Kindern.

Ludolf, ein Bruder dieses Joachim, geb. 1614, that auch im dreißigjährigen Kriege eine Zeitlang Schwedische Kriegsdienste und bewohnte dann das, ihm aus der väterlichen Verlassenschaft zugefallene, Gut Eichenbarleben, wobei er auch ein Sechstel des Hauses Erxleben besaß, und starb zu Erxleben im Jahre 1664.

5) Gebhard Johann II, ein im Jahre 1642 geborner Sohn Joachims II, studirte zu Helmstädt und ward, nach zurückgelegten Reisen, Obersteuerdirector

und Landrath des Herzogthums Magdeburg. Er besaß, nach dem Tode seines Oheims Ludolf und seines Bruders Matthias, das väterliche Haus in Erxleben und die Güter Eichenbarleben, Uhrsleben, mit einem Theile von Rogätz u. s. f. Er stiftete die Pfarrei zu Süpplingen und ein Legat zu den Kinderlehren in Uhrsleben. Sein Tod erfolgte, auf der Rückkehr aus dem Emserbade, zu Braunschweig 1700 den 1. Aug. Sein Körper aber ruhet in der Schloßkirche zu Erxleben, wo ein Denkmal auch noch die Bildnisse von ihm, seinen 3 Gemahlinnen und neun Kindern zeigt.

6) Johann August, ein Sohn des Vorigen aus dessen erster Ehe mit Auguste Christine von Alvensleben aus dem Hause Neugatersleben, geboren 1680, lag den Wissenschaften ob auf den Universitäten Leipzig und Leiden, bereisete dann Frankreich, England und Holland, wohnte darauf, noch 1709, als Freiwilliger, einem Feldzuge in den Niederlanden bei und ward dann Kammerherr am Königl. Preuß. Hofe. Aus der väterlichen Erbschaft besaß er die Güter Erxleben und Uhrsleben und wurde in einer doppelten Ehe mit Helena Dorothee von Alvensleben aus Zichtau (gest. 1711) und mit Agnes Sophie von Alvensleben aus Hundisburg, ein Vater von 17 Kindern. Er war übrigens ein kenntnißreicher Herr und ein Freund der Gelehrten, legte daher auch eine ansehnliche Privat-Bibliothek zu Erxleben an. Der Tod versetzte ihn aber schon 1732 am 8. April in eine bessere Welt.

7) Joachim III, das sechste Kind des Vorigen aus zweiter Ehe, geboren 1720 den 9. April, nahm Churhannöversche Militairdienste und wohnte in denselben im Jahre 1741 fg. den Feldzügen wider die Franzosen bei, bezog darauf, nachdem er, auf seinen Wunsch, den Abschied, als Obrist Lieutenant, erhalten, das väterliche Gut Erxleben und vermählte sich dort im Jahre 1752 mit Sophie Louise Ernestine von Platen, der Tochter eines Regierungsrathes und Domherrn zu Magdeburg, (welche ihm einen Sohn geboren,) und starb den 30. April 1782, im 63sten Jahre seines Alters.

8) Sr. Excellenz Herr Johann August Ernst Graf von Alvensleben, geboren 1758 den 6ten August, widmete sich den Wissenschaften auf der Universität zu Helmstädt und wurde darauf Domherr und endlich 1796, der letzte, wahrhaft hochwürdige, Domdechant des, im Jahre 1810 aufgehobenen, hohen Stiftes zu Halberstadt. Herr des väterlichen Gutes Erxleben seit 1782 und des Gutes Uhrsleben seit 1783, wurde er, verbunden am 8. July 1788 mit einer sehr edeln Gemahlin, Frau Sophie Friederike Caroline von Rohr, welche ihm 15 Kinder geboren und im Jahre 1816 den 18. März zu Berlin gestorben, der Beglücker und Wohlthäter aller Untergebenen. Unser König Friedrich Wilhelm III, der Gerechte, erhob ihn daher am Huldigungstage 1798 in den Preußischen Grafenstand. Während der emphemeren Westphälischen Zeit war der Herr Graf Präsident des Wahlkollegiums des Elbdepartements zu Magdeburg und Mitglied der Reichsstände zu Cassel, wich aber jeder andern Anstellung sorgfältig aus. Im Jahre 1820 wurde ihm dagegen von dem Könige von England, als Vormund des minorennen Herzogs von Braunschweig Carl Friedrich August Wilhelm, der ehrenvolle Auftrag, während der noch übrigen Jahre der Minderjährigkeit dieses jungen Fürsten, als erster Staatsminister, die Verwaltung dieses, durch eine frühere musterhafte Regierung des unvergeßlichen Herzogs Carl Wilhelm Ferdinand, so glücklichen Landes, zu übernehmen, welchem mühe- und ehrenvollen Geschäfte er sich auch bis zum Jahre 1823, wo der Herzog die Regierung selbst antrat, zur allgemeinen dankbaren Zufriedenheit aller Braunschweiger, unterzogen. — Hierauf, nach Erxleben zurückgekehret, wurde der Herr Graf im Jahre 1824, zum Abgeordneten zu den Ständen der Mark Brandenburg und des Markgrafthums Niederlausitz erwählt und von Sr. Majestät dem Könige zum Landtags-Marschall und später zum Mitgliede des Staatsrathes ernannt. Er ist auch zugleich Ritter des Königlich Preußischen rothen Adler-Ordens erster Klasse und des Königl. Preußischen St. Johanniter-Ordens, wie

auch Groß-Kreuz des Königl. Hannöverschen Guelphen-Ordens. Die beiden Söhne dieses Edeln sind: 1) Herr Graf Albrecht von Alvensleben, Kammergerichts-Assessor und Ritter des Königl. Preuß. St. Johanniter-Ordens zu Berlin, und 2) Herr Graf Ludolf von Alvensleben, Kammergerichts-Referendarius daselbst. — Uebrigens haben die andern Mitglieder der schwarzen Linie des Geschlechts dem Herrn Grafen die Aufbewahrung der von Joachim I gestifteten Familien-Bibliothek anvertraut, die früher schon in Erxleben, nachher in Stendal und zuletzt in Hundisburg gewesen.

B. Die Herren von Alvensleben auf Erxleben aus der weißen oder Gardelegischen Linie dieses Geschlechtes besitzen die andere Hälfte der ehemaligen Burg zu Erxleben mit einem, im modernen Stile aufgeführten, adelichen Hause, einem anliegenden Garten, und ohngefähr eben so viele Grundstücke an Aecker und Wiesen, wie die schwarze Linie, und sind namentlich folgende:

1) Valentin, ein im Jahre 1529 geborner Sohn Gebhards, Erbherrn auf Isenschnibbe bei Gardelegen, welcher im Jahre 1554 gestorben, ehe die Erxleber Erbschaftssache in Richtigkeit gekommen, wurde im letztgedachten Jahre Herr von Isenschnibbe, Erxleben und Eimersleben. Er vermählte sich mit der jungen Wittwe des letzten Besitzers der Burg Erxleben, Friedrich von Alvensleben, Namens Anna von Veltheim, und zeugte mit ihr 5 Söhne und eine Tochter, und nach deren 1565 erfolgten Tode, 1578 mit Sophie von Bortfeld. Seine Herzensgüte und Menschenfreundlichkeit nahmen jeden für ihn ein, und höchst wohlthätig wirkte besonders auch sein Beispiel der Frömmigkeit und Gottesfurcht, nach welcher er z. B. jeden Sonntag seine Kinder und Hausgenossen selbst zur Kirche führte, auf seine ganze Umgebung. Im Jahre 1585, ließ er, auf seinen Gütern zu Erxleben und Eimersleben, neue Schloß-, Wohn- und Wirthschaftsgebäude errichten und i. J. 1594 den 8. Jan. erfolgte sein Tod.

2) Gebhard, des Vorigen ältester Sohn, geb. 1556, studirte zu Jena, machte darauf eine Reise nach den

Niederlanden und hielt sich dann einige Jahre an dem Hofe des Churfürsten Johann George von Brandenburg auf. Von den, ihm aus der väterlichen Erbschaft zugefallenen, Gütern Erxleben und Eimersleben wählte er das erstere zu seinem Wohnsitz, beschwerte aber beide sehr durch übernommene Bürgschaften. Er ward Magdeburgischer Rath und vermählte sich mit Else von der Schulenburg. Sein religiöser Sinn spricht sich auch in seinem Denkspruche aus: Gottes Barmherzigkeit meine Seeligkeit. Er starb ohne Erben am 11. Oct. 1624, als die Schrecken des dreißigjährigen Krieges auch diese Gegenden bedroheten. Seine Güter fielen nun an den Sohn seines Bruders Wolf Friedrich,

3) Valentin Joachim auf Isenschnibbe, welcher 1596 geboren war und nach vollendeten Universitätsstudien schon 1620, nach dem Willen seines Vaters, das Gut Isenschnibbe angenommen und sich 1621 mit Anne Marie von Saldern vermählt hatte. Dieser theilte sich nämlich, nach dem im Jahre 1623 erfolgten Tode seines Vaters und dem 1624 geschehenen Ableben seines Oheims Gebhard, mit seinem Bruder Gebhard Werner dergestalt, daß dieser die Isenschnibbischen, er aber die Erxlebischen Güter nahm und darauf beständig zu Erxleben wohnte, auch nachdem ihm durch seines Bruders Hinscheiden im Jahre 1635 wieder alle Güter der weißen Linie zugefallen waren. Der dreißigjährige Krieg machte ihm viele Beschwerden und Sorgen, indem die Burg Erxleben, zwar wohl nicht mit Gewalt erobert, aber doch oftmals von Kriegstruppen besetzt wurde. Viele geflüchtete Bewohner der umliegenden Dörfer suchten und fanden, in jener unglücklichen Zeit, auch einige Sicherheit im Dorfe Erxleben, unter dem Schutze der Burg. Das elende Pestjahr 1636 legte aber eine Menge Menschen auch zu Erxleben ins Grab und darunter die edle Gemahlin dieses Gutsherrn im 34sten Jahre ihres Lebens. Er selbst sahe noch die Morgenröthe des Friedens und starb am 2. Novemb. 1649, alt 53 Jahre. Seine 3 Söhne stifteten einstweilen drei besondere Familienzweige zu Erxleben, Eimersleben und Isenschnibbe.

4) Gebhard Christoph, ein im Jahre 1631 gebor-ner Sohn des Vorigen, hatte zu Wittenberg studi-ret und erhielt aus dem väterlichen Nachlasse das Gut Erxleben. Mit seiner Gemahlin Sophie Mag-dalene Freiin von und zu Buchenau in Schwaben, die er 1657 ehelichte, zeugte er zwei Söhne. Sein Tod erfolgte 1690 den 18. July.

5) Gebhard Johann, der jüngste Sohn des Vori-gen, geboren 1667, wurde Hauptmann in Herzogl. Braunschw. Diensten und trat dann die väterlichen Güter zu Erxleben an, wozu ihm die Isenschnibbi-schen 1720 von seinem Bruder Friedrich Adam und die Eimerslebischen 1734, von seinen Vetter Frie-drich Wilhelm, zufielen, daß er folglich die Besitzun-gen der weißen Linie wieder vereinte. Mit seiner Gemahlin Auguste Ehrengart von Alvensleben aus dem Hause Erxleben schwarzer Linie, seit 1695, zeugte er 8 Kinder. Er starb 1738 den 26. Jul. im 71sten Jahre. Beider Bildnisse sind auf ihrem Denkmale in der Schloßkirche vorhanden.

6) Ernst Ludwig, des Vorigen siebentes Kind, ge-boren 1700, nahm erst Herzogl. Braunschweig. und dann Churhannöverische Kriegsdienste, resignirte die-selben aber als Hauptmann im Jahre 1738 und trat das ihm zugefallene Gut Erxleben an. Er ver-mählte sich zweimal, erst mit einer gebornen von Kielmansegg und dann mit einer von Sydow, starb aber schon im Jahre 1744 den 8. April, ohne männ-liche Erben.

7) Friedrich August I, ein Bruder des Vorigen, ge-boren 1703, studirte zu Altdorf, bereisete nachher England und Frankreich, ward dann Herzogl. Wür-tembergischer Hofjunker, und endlich Oberhofmeister der verwittweten Erbprinzessin, in welcher Würde er auch den St. Hubertiorden erhielt. Im Jahre 1738 nahm er das Gut Isenschnibbe an und vermählte sich 1739 mit Sophie Dorothee von Alvensleben aus dem Hause Erxleben schwarzer Linie und zeugte mit ihr 8 Kinder, die aber meist früh starben. Im Jahre 1744 bekam er das Gut Erxleben. Während des siebenjährigen Krieges erwarb er sich um die ganze Altemark dadurch große Verdienste, daß er im Jahre

1757 selbst, als Deputirter, zum Marschall Richelieu nach Zelle ging und die möglichste Schonung des Landes bewirkte. Im Jahre 1762 ward er von Herrmeister des Johanniterordens, Prinzen Ferdinand, zu Sonnenberg, nebst einigen andern Herren, zum Ritter geschlagen. Im Jahre 1764 bezog er mit seiner Familie das Gut Eimersleben, begab sich aber ein Jahr darauf nach Magdeburg und wechselte dann in Absicht des Wohnsitzes mit den Häusern Erxleben und Isenschnibbe. Im Jahre 1773 machte er eine Stiftung für die Wittwen der Prediger nnd Beamten zu Isenschnibbe und im Gericht Erxleben. Sein Tod erfolgte auf Isenschnibbe am 13. Sept. 1783, in einem Alter von 80 Jahren und 7 Tagen. Von seinen Kindern ist ein Sohn als Kön. Preuß. Cornet gestorben, zwei Töchter aber sind vermählt und zwar die eine an den General-Major von Rohr, welche in dieser Ehe die Mutter der vorerwähnten Gräfin von Alvensleben geworden. Folgende Herren Söhne aber haben ihn überlebt.

8) Friedrich August II, ein Sohn des Vorigen, geboren 1750, studirte mit seinem Herrn Bruder zu Halle und that mit ihm verschiedene Reisen nach Schlesien und Preußen. Dann bezog er das, im Jahr 1780 angekaufte, Gut zu Redekin im Jerichowschen Kreise des Magdeburgischen nnd vermählte sich mit Charlotte Friederike von Freiberg. Bei der Theilung des väterlichen Erbes 1783 fielen ihm Erxleben und Eimersleben, von welchen er dann den erstern Ort nun zu seinem Wohnsitze erwählte und das schöne Schloß erbaute. Im Jahre 1790 wurde er Johanniter-Ritter, 8 Jahre nachher aber trat er sein Gut Erxleben ab, an seinen folgenden Hrn. Bruder, begab sich nach Berlin und starb daselbst 1813.

9) Herr Valentin Joachim von Alvensleben, des Vorigen jüngerer Bruder, geboren zu Isenschnibbe 1752 den 18. August, bekam im Jahre 1783 das Gut Isenschnibbe mit Zubehör und vermählte sich im Jahre 1787 den 4. Juli mit Fr. Dorothee Friederike Auguste von Schenck aus dem Hause Flechtingen, erhielt darauf im Jahre 1798 auch das Gut Erxleben, wo er dann seinen gewöhnlichen Wohn-

sitz nahm, und in der Westphälischen Zeit auch das Amt eines Canton Maires des Cantons Erxleben verwaltete. Schon seit 1790 Ritter des Johanniterordens erhielt er im Jahre 1825 die Würde eines Comthurs desselben. Die beiden Söhne sind: 1) Herr Friedrich Wilhelm August von Alvensleben auf Isenschnibbe, vermählt seit 1824 mit Fr. Auguste Gräfin von Osten-Sacken und 2) Herr Ludolf Friedrich Ferdinand von Alvensleben, Lieutenant im Königl. Preuß. Garde Cuirassier-Regimente.

Die Landeshoheit über die Burg Erxleben und deren Gebiet war, wie schon oben bemerkt, lange streitig zwischen den Erzbischöfen von Magdeburg und den Markgrafen von Brandenburg. Letztere aber wurden doch früh schon als die eigentlichen Landes- und Lehnsherren anerkannt, indem die Besitzer von Erxleben sich schon unter den Ascanischen Markgrafen unter den Brandenburgischen Vasallen finden. Das Obergericht zu Stendal war daher die höhere Justizbehörde dieses Gebietes, bis, in Folge der Westphälischen Umwandelungen, hierin die bekannten Veränderungen vorgingen, und auch nach hergestellter Preußischer Regierung das Oberlandesgericht zu Magdeburg, an die Stelle des Stendalschen, mittrat und nur ein Inquisitoriat für Criminalfälle in Stendal geblieben.

Die Gerichtsbarkeit des Erxlebischen Gebietes war ehemals, als ein Theil der Grafschaft Seehausen, welche das Erzstift Magdeburg 1257 erworben, ein Magdeburgisches Lehen, womit die Herren von Alvensleben bis ins 15te Jahrhundert hinein von demselben beliehen sind, und ist, bis in die neuesten Zeiten, durch gutsherrliche Justizbeamte geübt worden. Nach den Unterbrechungen der Westphälischen Zeit ward auch im Jahre 1815 wieder ein gutsherrliches Gesammtgericht, an das sich auch andere benachbarte Jurisdictionen angeschlossen, zu Erxleben eingesetzt, das noch jetzt von dem Herrn Gesammtrichter Carl Fr. Theod. Schneider, verwaltet wird.

Der Ort Erxleben besitzt zwei Kirchen eine Pfarrkirche und eine Schloßkapelle. Erstere, die Pfarrkirche oder auch Dorfkirche genannt, deren Daseyn schon 1178 erwähnt ist, wurde, nachdem sie, mit Schule

und Hospital, im Jahre 1691 den 21. Jul. bei einem Gewitter abgebrannt, in den Jahren 1713 bis 1741, in ihrem gegenwärtigen Stande, hergestellet. Sie wird gegenwärtig in der Regel nur zu dem öffentlichen Gottesdienste am Todtenfeste und sonst zu Leichenpredigten, Taufen und Trauungen gebraucht. Ihre Dotation bestehet in 50 Morgen Acker und einigem Wiesewachs.

Die Schloßkapelle dagegen mit einem hohen Thurme ist, erst nach der Reformation, statt der ehemaligen Burgkapelle erbauet, im Jahre 1580 eingeweihet, und durch den frommen Sinn ehemaliger Gutsherrschaften mit Kapitalvermögen ansehnlich dotiret. Es wird in derselben der gewöhnliche Gottesdienst Vor- und Nachmittags an Sonntagen und in der Woche gehalten. *)

Das Patronatrecht dieser Kirchen wird von den beiden Rittergütern des Ortes gemeinschaftlich geübt. Die geistliche Inspection aber über dieselben, wie über alle Kirchen und Schulen des Erxlebenschen Gebietes, hat der Kön. Superintendent zu Gardelegen, jetzt Herr Parisius.

Der Pfarrhof mit ansehnlichem Garten liegt neben der Dorfkirche und ist dotirt mit 4½ Hufe Acker, (davon 6 Morgen dem Witthum zugelegt sind) 2 Wiesen 28 jährlichen Klaftern Brennholz, einigem Legatengelde und den gewöhnlichen Intraden aus der Gemeinde.

In den Zeiten vor der Reformation war nicht blos ein, mit der Seelsorge des Ortes beauftragter, Pfarrgeistlicher in Erxleben, der einen Vicarius, als Meßpriester des h. Kreuzaltars in seiner Kirche, (1532 einen gewissen Andreas Roleff) neben sich hatte; sondern es gab auf dem Schlosse in der Regel auch einen Burgkapellan, der neben der dortigen Kapelle seine Wohnung hatte. Das Vornehmen des reichen Busso von Alvensleben, an der Pfarrkirche zu Erxleben, zu desto mehrerer Verherrlichung des Gottesdienstes in seinem Sinne, noch 6 Priester anzustellen, kam, wegen der, im Jahre 1539, auf Churfürstlichen Befehl, in der Mark Brandenburg eingeführten Reformation, nicht zu Stande. Inzwischen blieb der damalige Gutsherr Matthias von Alvensleben

*) Ueber der Schloßkapelle befindet sich die von Joachim I. gestiftete Kirchenbibliothek, welche mehre zum Theil seltene und wichtige alte Werke, besonders Incunabeln enthält.

ſtreng katholiſch, und hielt ſich daher fortwährend einen Meßprieſter, Namens Andreas Himpelpimp, auf dem Schloſſe, welcher ihm, wie oben ſchon bemerkt, die römiſchen sacra verwalten mußte. Deſto eifriger evangeliſch aber wurden die folgenden Gutsherren nach der Theilung der Burg.

Die Pfarrer zu Erxleben ſind, ſeit der Reformation, folgende:

1) Johann, mit dem Beinamen Lakenſcherer, weil er in der Jugend das Tuchſchererhandwerk gelernt haben ſoll, war ſchon i. J. 1532 katholiſcher Pfarrer in Erxleben, nahm i. J. 1539 mit der Dorfgemeinde die Reformation an, brachte 1548 das, durch den Tod des Meßprieſters Himpelpimp erledigte, Lehn der St. Godebertskapelle in Alvensleben an ſich und ſeinen Sohn, den Paſtor Johann Krickau in Bregenſtedt, und ſtarb bald nachher.
2) Fabian Kein unterſchrieb 1566 das bekannte Glaubensbekenntniß des Joachim von Alvensleben und des Andreas von Meyendorf.
3) M. Andreas Schoppius erhielt die Erxleber Pfarre i. J. 1568, unterzeichnete die Bergiſche Einigkeitsformel und wird zuletzt erwähnt 1588.
4) Valentin Böhnecke, vorher Prediger zu Velpke, wurde 1588 nach Erxleben verſetzt, und ſtarb daſelbſt 1626 an der Peſt.
5) Albert Böhnecke, wahrſcheinlich ein Sohn des Vorigen, wird erwähnt in den Jahren 1632 und 1647.
6) M. Albert Böhnecke, vermuthlich wieder ein Sohn des Vorigen, kommt vor in den Jahren 1662 und 1670.
7) Martin Hochgeſang, erwähnt 1674 und 1681.
8) M. Chriſtoph Müller, von 1689 bis 1714.
9) Simon Hahn, vorher Feldprediger bei dem Caravinier-Regimente, von 1715 bis an ſeinen Tod 1722.
10) Chriſtian Ludwig Walther, vorher Prediger zu Groppendorf, folgte in Erxleben 1722 und ſtarb 1759.
11) Otto Wilhelm Oelze, aus Bornſtedt, war Prediger in Erxleben von 1760 bis an ſeinen Tod 1800.
12) Herr Auguſt Ludwig Roel, vorher Prediger zu Süpplingen, folgte 1802 und ſtehet noch im Amte.

Die Schule in Erxleben iſt mit drei Lehrern beſetzt, einem Rector (oder ehemaligen Cantor) einem Organiſten

und einem Custos, welche in einem großen Hause neben der Pfarre wohnen und unterrichten, und mit einigen Grundstücken und Natural- und Geldgefällen besoldet sind. Das Rectorat, dessen Inhaber zugleich Nachmittagsprediger, ist deßhalb immer von Litteraten und zuletzt von folgenden Männern bekleidet: Nicolaus Voigt der 1792 Prediger in Wellen wurde, und Chr. Gräffe, der 1793 die Pfarre in Hörsingen erhalten, Wilhelm Oelze, der 1807 Prediger in Groß-Engerßen geworden, Heinrich Steffens, von 1807 — 1815, wo er als Prediger nach Behndorf ging, im Jahre 1819 aber die Pfarre zu Wellen *) erhielt und daselbst bald gestorben ist; Herrn Joach. Andr. Lindau, von 1815 bis 1819, wo er seinem Vorgänger nach Behndorf folgte, und Herrn Wisliceny seit 1819. — Der zeitige zweite Schullehrer und Organist ist Hr. Carl H. Ludw. Stöter und der dritte oder Custos Hr. Heinr. Biermann.

In Absicht des Sanitätswesens finden sich in Erxleben ein Doctor der Medicin, jetzt Herr Sonderhof, und ein Wundarzt, desgleichen auch auf manchen Dörfern vorhanden.

Die Dorfgemeinde Erxleben besteht aus einem Halbspännerhofe, 31 Kossatenhöfen, 75 Häuslern, und 24 Anbauern, und der ganze weitschichtig besonders an einer langen und breiten Straße angelegte und mit vielen guten Gebäuden gezierte Ort enthält jetzt, mit Einschluß aller herrschaftlichen und geistlichen Gebäude, 136 Feuerstellen. Eine Poststraße, die in neuern Zeiten vielfach verbessert ist, führt, durch den Ort, von Magde-

*) Die dem heil. Christoph gewidmete Kirche zu Wellen, sonst im Amte Drelleben belegen, stand schon 1564 unter dem Patronate der Herren von Alvensleben, und hatte damals, als ersten evangelischen Pfarrherrn, einen ehemaligen Mönch des Klosters Riddagshausen, Namens Johann Moller. Am Schlusse des dreißigjährigen Krieges, wo das Dorf Wellen und besonders die Pfarrwohnung ganz verwüstet und nur noch 16 Hauswirthe und 40 Beichtkinder übergeblieben waren, wohnte der damalige Pastor Melchior Uchtländer in der Schule, und sein Knecht, der zugleich den Custos machte, im Stalle. Unter den letztern Predigern war ein geborner Neuhaldensleber Johann Nicolaus Voigt, vorher Rector zu Erxleben, von 1792 bis 1818, wo er am 2. Jan., in seinem noch nicht vollendeten 66sten Jahre, gestorben.

burg nach Helmſtedt: daher auch ein Poſtwechſelamt daſelbſt befindlich iſt. In der Umgegend von Erxleben werden zwei Waſſermühlen — die Roſenmühle und die Weidenmühle genannt, — von der Bever getrieben, auch ſind 5 Bockwindmühlen auf den Anhöhen befindlich.

Die frühern Schickſale des Dorfes Erxleben ſind ſchon gehörigen Ortes mit in der Geſchichte der Burg daſelbſt mit verflochten. Hier ſcheint nur die rechte Stelle zu ſeyn, etwas Näheres über den Eindrang der Franzoſen in die hieſige Gegend, im Herbſte des Jahres 1806, beizubringen. — Nachdem am 17ten October die erſten Nachrichten von der unglücklichen Schlacht bei Jena, durch einige Flüchtlinge, in hieſiger Gegend eingetroffen, ward alles von Graus und Schrecken erfüllet, und jeder ſuchte eiligſt ſein Geld und ſeine beſten Sachen zu verbergen und in Sicherheit zu bringen, ſo gut er konnte. Bald lagerte ſich auch ein, bis Magdeburg vorgedrungenes, Franzöſiſches Corps des Marſchalls Soult in der Gegend von Olvenſtedt, und ſandte nun mehrere Patrouillen umher, Dragoner, Huſaren und Chaſſeurs zu Pferde, um die Umgegend zu recognoſciren. Viele derſelben erſchienen auch auf der Straße, die durch Erxleben nach Helmſtedt führt und brandſchatzten und plünderten unterweges, beſonders bei Adelichen, Predigern und Beamten. Der Herr Domdechant, Graf von Alvensleben, ſandte nun zwar ſofort eine Sauvegarde von Halberſtadt, wo derſelbe ſich damals und den nächſten Winter hindurch aufhielt, nach Erxleben, um den ganzen Gerichtsbezirk möglich zu ſchützen; allein es war dies, in der erſten Zeit, nur bei dem Orte Erxleben ſelbſt einigermaßen ausführbar. Schlimmer aber, als dieſe abſtreifenden Cavalleriſten, zeigten ſich die Infanteriſten, welche, aus den Lägern vor Magdeburg, die benachbarten Orte beſuchten und marodirten. Dieſe wurden, unter dem Namen der Weiskittel (weil ſie bei ſolcher Gelegenheit dergleichen trugen,) auch der Löffelgarde, (weil ſie gewöhnlich Löffel bei ſich führten und manche dieſelben auf dem Hute oder der Mütze ſtecken hatten,) bekannt. Sie ſuchten beſonders alle Wohlhabenden, die ihnen auch auf vielen Dörfern von ſchlechten Subjecten leicht bezeichnet wurden, auf, forderten dann von ihnen Caro-

lins, wie ſie unſere Goldſtücke nannten, und Uhren, verlangten darauf Wein, den ſie in großer Menge vertragen konnten, auch Rum und Weisbrod, und nahmen endlich weiße Wäſche, feine Zeuge, beſonders Tücher, Silber u. dgl. mit; anfgans alles zwar mit franzöſiſcher Höflichkeit, im Weigerungsfall aber unter vielen Mißhandlungen. So wurde manchem der Rock vom Leibe und die Stiefel von den Beinen gezogen. Dieſe Marodeurs wußten auch — durch lange Uebung darin erfahren — das was vermauert oder vergraben war, ſehr leicht aufzufinden. So goſſen ſie z. B. Waſſer über die Gartenbeete und merkten darauf, an welchen Stellen ſich daſſelbe leichter in die Erde zog, wo ſie dann nachgruben, oder ſie fanden Merkmale am Thau auf der Erde, die ſie leiteten, das Verſcharrte zu finden; ſie durchſuchten, in den Kellern, die Kartoffel- oder Sandhaufen aufs genaueſte, brachten ſie auch wol von ihrer Stelle hinweg. So kamen viele Einwohner der Dörfer hieſiger Umgegend um Koſtbarkeiten, Wäſche und dergleichen, die ſie ganz geſichert glaubten, und andere, welche mit dem Wiederhervorholen ihrer Kleider, und des Leinens zu lange gezögert hatten, fanden ſie zum Theil verſtockt und unbrauchbar. Wo die Marodeurs übrigens Koffer, Schränke und dergleichen verſchloſſen fanden, hieben ſie dieſelben mit ihren Säbeln entzwei; beſonders trennten ſie dadurch die hintern Bretter von Schränken, um verborgene Schiebladen zu finden. Orte, bei welchen ein Bivouack war, wurden beſonders geplündert. Denn da brauchte man auch Betten, Keſſel und anderes Hausgeräth zum Kochen, und wenn das Bivouack aufhörte, wurden viele ihres Eigenthums oft noch durch ihre eigenen Miteinwohner beraubt. An ſolchen Orten ſah man nachher wenig Zäune, Stackete und andere Gartenbefriedigungen mehr; auch von den Höfen wurde das Holz weggeholt. Wie viel daſelbſt an Vieh jeder Art zum Schlachten genommen wurde, läßt ſich leicht denken. — In dieſen Tagen der Angſt zog nun noch ein zurückſeyendes Preußiſches Corps, unter Anführung des Herzogs von Waimar, von Braunſchweig her, auf dem Holz- und Heidewege über Volkmarsdorf, durch das benachbarte Holz der hieſigen Gegend, nach der Altemark zu, um ſich weiterhin mit dem General Blücher an der Havel zu

vereinen. Als daſſelbe die Nachricht erhielt, daß in Erxleben ein Commando Franzoſen ſtände, ſo wurde ein Trupp Huſaren vom Rudorfſchen Regiment beordert, daſſelbe aufzuheben. Die Franzoſen waren aber unterdeß bis Morsleben vorgerückt. Dort wurden ſie am 23ſten October des Morgens von den Preußen plötzlich überfallen und zum Theil getödtet und gefangen. Nur einige entkamen und brachten die Nachricht von dem, was vorgefallen war, ins Lager bei Olvenſtedt. Dies hatte die Folge, daß, an dieſem und dem folgenden Tage, erſt einzelne Patrouillen von franzöſiſchen Cavalleriſten nach Helmſtedt wärts geſchickt wurden, um dieſe Gegend zu unterſuchen, und daß dann am 24. Oct. gegen Abend eine Colonne von etwa 5000 Franzoſen ſich von Olvenſtedt heranzog und ſich größeſten Theils dicht hinter Erxleben lagerte, ſo wie eine ähnliche ſich nach Seehauſen wandte. Ein Theil bivouackirte bei Uhrsleben, wodurch die ſchon früher durch Marodeurs geplünderten Einwohner dieſes Ortes wieder ſehr leiden mußten. In der Nacht traf aber die Nachricht ein: das Waimarſche Corps habe ſich durch den Drömling nach der Havel zu weggezogen. Es brach daher die ganze franzöſiſche Colonne am früheſten Morgen wieder auf, um ſich mit dem größten Theile der bei Olvenſtedt ſtehenden Soultſchen Armee zu vereinigen, und ſo den Unſrigen nachzueilen. Viele Einwohner der Umgegend von Erxleben flüchteten, wie ihre Vorfahren im 30jährigen Kriege, um dieſe Zeit, in den Seelſchen Bruch, ſo wenig derſelbe auch jezt noch, nach ſeiner Urbarmachung, Sicherheit zu gewähren vermochte. Uebrigens mußten alle unſere Dörfer damals ſtarke Lieferungen an Korn, Heu und ſofort ins franzöſiſche Lager vor Magdeburg bringen. Dabei verſchafften aber allmälig einzelne Sauvegarden manchen Orten einige Sicherheit. Dieſer Zuſtand dauerte fort bis zu der unerwartet ſchnellen Uebergabe der Veſtung Magdeburg an die Franzoſen, welche ſchon am 11ten November vor ſich ging. Darauf wurde dann allmälig wieder alles zu einiger öffentlichen Sicherheit eingeleitet *).

*) Aus den hiſtoriſchen Vermerken des Herrn Superintendent Quenſtedt im Pfarrarchive zu Hakenſtedt.

Es folgte hierauf bekanntlich das ephemere Westphälische Zwischenreich, welches unsere ganze Landesverfassung ummodelte. Erxleben wurde darin der Hauptort eines eigenen Cantons, zu welchem die Oerter Hörsingen, Bregenstedt, Eimersleben, Alleringersleben, Uhrsleben, Groppendorf mit Brumbi, Hakenstedt, Groß- und Klein-Bartensleben und Schwanefeld gehörten. Zum Canton-Maire wurde der Herr Ritter Val. Joach. von Alvensleben ernannt, und das Friedensgericht verwaltete der vorherige Justizamtmann Herr Schneider, Canton-Einnehmer war Herr Mackensen.

Die Lage von Erxleben an der Straße von Braunschweig nach Magdeburg zog diesem Orte, die ganze Westphälische Zeit hindurch, viele Durchmärsche und mehre Einquartirungen zu, bis endlich Bornstedt Etappe wurde. Ein Ausfall der Franzosen aus Magdeburg im Herbste 1813 kostete dem Orte über 1000 Stück Schafe und 35 Stück Rindvieh.

Veränderungen der neuesten Zeit sind die geschehene Zergliederung eines Halbspänner- und eines Kossatenhofes, die im Jahre 1822 bewirkte Ablösung der Prästationen der Unterthanen vom Gute des Herrn Ritters von Alvensleben, und auch zweier Kossaten und der Häusler vom gräflichen Gute, wie die Einleitung einer Separation der Güter und einer Theilung der Gemeinheiten.

Der letzte Gemeindevorsteher war der Kossate Christian Franke bis 1807. Dann übernahm der Herr Ritter von Alvensleben den Vorstand des Ortes vom Jahre 1808 bis Ende 1817, als Commune- und Canton Maire und Kreisamtmann. Darauf wurde der Kossate H. Friedrich Ahrend als Schulze angesetzt. Die zeitigen Mitglieder des Gemeinderaths sind: die H. H. Rulf, J. Hahne, M. Hahne, J. Bode, J. Huchel, C. Lüer, J. Eppert, A. Harenberg, und G. Gadau. Das Gemeindesiegel enthält die einfache Inschrift: Siegel der Gemeinde Erxleben.

Die bei Erxleben gelegene Forst der dortigen Rittergüter dehnet sich, längst dem Gebiete der Herren von Veltheim zu Bartensleben, eine Meile Weges bis hinter Hörsingen hinauf und besaßt einen Flächenraum von etwa 8000 Morgen. Sie enthält Eichen, Buchen, Tannen, Ellern, Birken und allerlei Buschholz. In derselben

entſpringt in der Gegend von Eimersleben das Flüßchen die Bever. Und ein Theil der Forſt, welcher nach Klein-Bartensleben hinliegt, wird der Jacobsbuſch genannt. Dieſe Forſt iſt, bei der Theilung der Burg Erxleben, unter den beiden Linien des von Alvenslebenſchen Geſchlechts mitgetheilet. Jede Herrſchaft hat deshalb, zur Aufſicht ihrer Reviere, zwei Förſter, deren je einer in Erxleben und der andere in Hörſingen wohnen.

Denkwürdige Stätten und Alterthümer in der Umgegend von Erxleben ſind folgende:

1) Das neue Haus heißt eine, unweit Erxleben nahe dem Holze an der linken Seite des Weges nach Bregenſtedt gelegene, Wallung, die noch mit einem tiefen Graben umgeben iſt und wahrſcheinlich in frühern Zeiten einſt die Beſtimmung einer Gegenburg, gehabt hat, von ihrem einſtigen Gebrauche im dreißigjährigen Kriege aber auch die Schwedenſchanze genannt wird.

2) Die Zauberpfähle, iſt die Benennung einer Breite Landes, welche vor das neue Haus ſchießet, weil dort, in dem letztern Decennium des 17ten Jahrhunderts, eine Zauberin oder Hexe, nach ſonderbaren phantaſtiſchen Bekenntniſſen von ihrer Verbindung mit dem Teufel, verbrannt ſeyn ſoll.

3) Der Kirchhof heißt eine Ackerbreite an dem Höllekenberge, welcher am Wege nach Emden belegen iſt, und wobei das Auspflügen alten Mauerwerks auf einen ehemals dort belegenen Ort zurückſchließen läßt.

4) Die Dorfſtätte wird eine Stelle der Aecker auf dem Bruchberge, nach Weſensleben hin, genannt, doch ohne nähere Bezeichnung des Namens derſelben.

5) Potzmeſtorp war ein ehmaliges Dorf, im jetzigen Erxleber Holze, in der Nachbarſchaft von Klein-Bartensleben belegen. Im Jahre 1290 ſchenkten einige Herren von Altgatersleben, dem Kloſter Marienborn, drei Hufen in dieſem Dorfe und im Jahre 1298 überließ Ludolf von Warberge demſelben Kloſter einige eigene Leute von Potzmeſtorp frei. *)

*) Nos dei gratia Ludolfus de Werberg famulus recognoscimus et ad universorum notitiam cupimus pervenire, quod Thi-

Im Jahre 1431, war dieser Ort schon im Besitze der Herren von Alvensleben zu Erxleben, und im Jahre 1535 kommt er, in einem Lehnbriefe derselben, bereits als eine wüste Dorfstelle vor, dessen Mark nachher gewöhnlich Poßmeßdorf genannt worden.

6) Ricksdorf lag zwischen Bregenstedt und Emden, an der Straße von Eimersleben nach Altenhausen, am nördlichen Ufer der Bever, in der Gegend der davon noch übrigen Rosen- und Weidemühlen. Friedrich von Alvensleben auf Kalvörde erkaufte diese wüste Markung im Jahre 1472, als ein Magdeburgisches Lehen, von Siegfried und Berthold von Groppendorf. Die daneben befindliche Breite Landes, heißt die Rosenbreite, wahrscheinlich von den ehemals dort häufig gewachsenen Hainbutten oder wilden Rosenbüschen. **)

7) Westorf auch Werstorf genannt ist ein ehemaliges kleines Dorf und jetzige Erxleber Feldmark an der Altenhäuser Grenze.

II. Das Pfarrdorf Uhrsleben.

Die ursprünglich Longobardische Niederlassung Uhrsleben liegt eine Viertel Meile südöstlich von Erxleben und wird, schon in den Ottonischen Urkunden des zehnten Jahrhunderts, unter dem Namen Urleba erwähnt.

Dieser Ort ward, durch unbekannte Veranlassung, im eilften Jahrhunderte, ein Zubehör des Bisthums Brandenburg und blühete unter dem milden Krummstabe desselben besonders empor. Vor allen zeigte sich der Bischof Dankwarth als Freund und Gönner desselben. Kaum hatte er, wahrscheinlich bei einem einstigen Dortsein, bemerkt, wie die Lage von Uhrsleben an der Fracht-

---

dericum et Henricum fratres, filios Johannis longi et Conradum Loubach de pozmestorp, qui nobis, jure proprietatis adherebant, liberos dedimus claustro fontis sancte Marie, sicuti presentibus protestamur. Et ut ratum et stabile perseveret et a nullis sucessoribus nostris valeat hec libera donacio infringi, hanc litteram sigilli nostri munimine duximus roborari. Datum ao. dni. MCCXCVIII in die nativitatis domine nostre. Aus dem Klosterarchiv zu Marienborn.

**) Wohlbrück II, 127.

ſtraße von Magdeburg nach Braunſchweig, die damals den graden, ſogenannten hohen, Weg von Bornſtedt über Uhrsleben nach Oſtingersleben führte, dieſen Ort ſo geeignet machte, zu einem Sitze des Zwiſchenhandels bei der berühmtec Städte, als er, im Jahre 1051, beim damaligen Kaiſer Heinrich III, um gewiſſe Handelsrechte für denſelben nachſuchte. Sein Einfluß am Kaiſerlichen Hoflager erwirkte auch, noch in demſelben Jahre, eine wichtige Urkunde des Kaiſers, welche dem Orte Ursleve die Markt- Münz- und Zollgerechtigkeit verliehe und allen Reichsbeamten die Pflicht auflegte, die Kaufleute daſelbſt in ihren Handelsgeſchäften nicht zu ſtören. *) In der Benutzung dieſes Privilegiums erhielt Uhrsleben bald mehre Kaufleute, die ſich anſehnliche Wohnungen und Waarenniederlagen bauecen, zu Bewohnern, und fing daher allmälig an, die Geſtalt einer Stadt zu gewinnen: wie ſich daher noch in neuern Zeiten die Grund-

*) In nomine sanctae et individuae trinitatis. Hinricus, divina favente clemencia Romanorum imperator semper augustus. Si piis petitionibus fidelium nostrorum exorabiles aures impendimus ad stabilitatem nostri regni nostraeque vitae imo animae nostrae profuturum esse in perpetuum minime dubitamus. Qua propter omnibus Christi nostrique fidelibus tam futuris quam et presentibus notum esse volumus, qualiter nos, ob interventum et petitionem ejusdemque juge servitium Dancwardi Brandenburgensis Episcopi, eidem Dankwardo mercatum, monetam, theloneum districtum, ceteraque omnia ad haec juste legaliterque pertinentia in loco Ursleve et in pago Northoringou et in comitatu Liuthere comitis sita, nostra imperiali autoritate concessimus, ea videlicet ratione, ut Dancwardo Episcopo predicto suisque sucessoribus, neque dux neque comes neque vicecomes aut magna aut parva persona hanc nostram imperialem concessionem audeat molestare vel infringere aut ibi negotiantes inquietare. Et ut hec nostra imperialis concessio nunc et in evum stabilis et inconvulsa permaneat, hanc cartam inde conscribi eamque manu propria, ut subtus videtur, corroborantes sigilli nostri impressione jussimus insiguiri. Acta XIV. Kal. April anno dominice incarnationis millesimo L° I°, anno autem domini Hinrici Regis tercii, secundi imperatoris ejus ordinationis XXII°, Regni XII° Imperii quinto. Actum Spirae feliciter Amen. Signum domini Heinrici III, regis invictissimi, secundi Romanorum Imperatoris augusti. Wintherus cancellarius vice Bardonis Archicancellarii recognovi. — Aus Gerken. Fragm. March. t. II. p. 1. 2.

mauern ſolcher bedeutenden Gebäude, und ſelbſt Ueberbleibſel gepflaſterter Straßen und Wege, in und bei dem Orte, in der Tiefe mehrerer Garten, gefunden haben. Der Kaiſer Friedrich I. ertheilte, noch über hundert Jahre nachher, 1161, dem Biſchofe Wilmar von Brandenburg, eine Beſtätigung jener alten, ſeiner biſchöflichen Kirche gegebenen, Bevorrechtung, wegen der Handelsgerechtigkeit des Ortes Urſleve *). Und im Jahre 1270 wird derſelbe wirklich in einer Urkunde mit dem Prädicate einer Stadt (oppidum) beehret. Allein ohngeachtet dieſes günſtigen Anfangs und Fortganges gelang es dem Orte Urſleve doch nicht, ſich vollſtändig und bleibend zu dem Anſehen einer wirklichen Stadt zu erheben. Denn die Eiferſucht der Städte Magdeburg und Helmſtedt, welche keinen Handelsort zwiſchen ſich haben wollten, und ihre Frachtſtraße über Erxleben verlegten, drückte Urſleve allmählig in einen dörflichen Zuſtand zurück. Die Biſchöfe von Brandenburg, darüber bekümmert, veräußerten daher ihre dortigen Güter, vom Jahre 1270 an, nach und nach, an die Herren von Alvensleben zu Erxleben **).

Um die Mitte des 14ten Jahrhundertes gerieth Uhrsleben, durch Peſt und Fehden, in Gefahr, gleich dem nahe gelegen geweſenen Orte, Wellendorf, ein Raub der Verwüſtung zu werden. Und beſonders trug die am 10ten Auguſt 1352 daſelbſt vorgefallene Schlacht zwiſchen den Bürgern der Stadt Magdeburg und dem Landadel, welchem der Herzog von Lauenburg zu Hülfe gekommen, zum Ruine eines Ortes bei, welcher früher beſtimmt geweſen, die Handels-Nebenbuhlerin Magdeburgs zu werden.

Inzwiſchen erhob ſich Uhrsleben in der Folge, mit Hülfe ſeiner Gutsherrſchaft und in fleißiger Benutzung ſeines fruchtbaren Bodens, wieder zu einem wohlhabenden Dorfe.

---

*) Siehe die Urkunde in Gerkens Stiftshiſtorie von Brandenburg S. 352, und deſſen Fragm. March. II, 5.

**) Daß Uhrsleben einſt auch in dem Beſitze der Tempelherren geweſen ſey, wie die Sage will, beurkundet die wirkliche Geſchichte nicht. Wohl aber gab es einſt eine rittermäßige Familie, die ſich von Urſleve nannte, wie ein Otto von Urſleve 1187 namentlich vorkommt, in Gerkens Stiftshiſtorie von Brandenburg. Seite 380.

Das Rittergut der Herren von Alvensleben in Uhrsleben besitzt gute Gebäude, etwa 15 Hufen Acker, einige Wiesen, besonders im ehemaligen Bruche, und sonstige Pertinenzen und Rechte. Es ist zu Zeiten als Wittwensitz der Herrschaft benutzt, wie z. B. schon i. J. 1448 die Wittwe Heinrichs von Alvensleben auf Erxleben, Namens Jutta, hier ihr Leibgedinge hatte; und zu Zeiten auch von einzelnen Familiengliedern der schwarzen Linie der Herren von Alvensleben zu Erxleben, der es nach der Theilung der dortigen Burg zugefallen, besessen worden, wie, als solches, es zuletzt inne gehabt der Geheime Justizrath zu Wolfenbüttel, Gebhard August von Alvensleben, welcher i. J. 1783 gestorben ist. Der gegenwärtige Besitzer dieses Gutes ist Se. Excellenz der Herr Staatsminister und Domdechant Joh. August Ernst Graf von Alvensleben zu Erxleben seit dem Jahre 1783.

Die Pfarrkirche zu Uhrsleben ist eine alte Stiftung, deren Daseyn i. J. 1311 namentlich erwähnt wird. Ihr Thurm hat drei sehr harmonisch tönende Glocken, von denen die große, im 14ten Jahrhunderte gegossene, die Inschrift hat: O rex glorie Christe veni cum pace; das ist: o König der Herrlichkeit, Christus, komme mit Frieden. Diese Kirche hatte ehemals eines sehr merkwürdigen Altar, indem der Schrein desselben, statt der sonst gewöhnlichen Heiligenbilder, ganz in derselben Art, die Bildnisse alter berühmter Kirchenlehrer, als eines Athanasius, Augustinus, Chrysostomus, Franziscus und anderer und dabei auf der rechten Seite das Bildniß Martin Luthers in seinem Mönchshabit zeigte, mit der Unterschrift: M. Martinus Lutherus floruit Erfurti, Ao. 1510. *) Woraus zu schließen, daß dieser Altar schon in dem bezeichneten Jahre von einem Verehrer Luthers hieselbst errichtet worden. In neuern Zeiten ist diese Kirche, unter der Beförderung eines wahrhaft hochwürdigen Patrones, durch den zeitigen Herrn Prediger, in einem richtig aufgefaßten kirchlichen Sinne, vielfach verschönert, der hohe Chor von Stühlen gereinigt und die Prieche mit einer Orgel versehen, auch selbst der Kirchhof

*) Beckmanns historische Beschreibung der Mark Brandenburg, 1753. B. II. S. 90.

mit ordentlichen Wegen und Baumpflanzungen so gezieret worden: wie man das alles bei den Kirchen auf dem Lande leider! selten findet. Die Dotationsäcker dieser Kirche werden, von einigen Erbpächtern, für die jährliche Erschüttung von etwa anderthalb Winspeln Roggen, benutzt. Das Patronatrecht derselben ist ein Zubehör des Rittergutes im Orte.

Die Uhrsleber Pfarre hat ihr Gehöfte mit weitläuftigen Gebäuden und einigen kleinen Garten neben der Kirche und besitzt 6 Hufen 4 Morgen Acker, einen Grasgarten, ein Doppeltheil an den Gemeindewiesen, ein jährliches Deputat von 28 Klaftern Holz aus der Gutsforst und von der Gemeinde die gewöhnlichen Neujahrs- Borzeisen- und Accidenzgefälle. Das Witthum derselben hat Wohnung, 6 Morgen Pfarrland und 3 Morgen Gemeindeäcker.

Der letzte katholische Pfarrer dieses Ortes, welcher 1532 erwähnt wird, hieß Jan Volze.

Die lutherische Kirchenreformation wurde, auf Churf. Brandenb. Befehl, im Jahr 1539, auch in Uhrsleben eingeführet und es hat dieser Ort seit der Zeit folgende evangelische Pfarrgeistliche gehabt.

1) Johann Georg Schlöter (Schlöterus) ein geborner Brabanter, welcher schon von einem Fredeke von Alvensleben im Jahre 1511 in Uhrsleben zum Priester (wahrscheinlich Pfarrgehülfen, Vicar) angestellet gewesen seyn soll und nachher 1542 und 43 einstweilen lutherischer Prädicant Pfarrer und Superattendent in Helmstedt gewesen, wird als der erste evangelische Pfarrer in Uhrsleben genannt. Er resignirte diese Stelle im Jahre 1560 und ging im Jahre 1561, nachdem er seinen Nachfolgern 20 Thaler zu seinem Andenken vermacht hatte, nach Braunschweig, um in einem dortigen Hospitale seine alten Tage in Ruhe zu verleben. Allein man vermochte dort den noch kräftig erscheinenden Mann, das damals gerade erledigte Pastorat an der Lieben Frauen Kirche anzunehmen und er verwaltete wirklich diese Stelle noch zehn Jahre lang. Erst als er bald das 90ste Lebensjahr erreichet hatte, legte er seinen Hir-

tenſtab nieder und ſtarb am 2. Oct. 1589, im beinahe hundertſten Jahre ſeines Alters. *)

2) Johann Columbinus, (Tauber,) ein Zögling der Univerſität Wittenberg, folgte, als Pfarrer in Uhrsleben, 1560, verſahe den evangeliſchen Gottesdienſt in der Kirche des nahen Dorfes Hakenſtedt mit ſeit 1562, unterſchrieb die Eintrachtsformel und ſtarb 1611, nach 51jähriger Amtsführung, alt 75 Jahre. Auch er hinterließ der Pfarre ein Vermächtniß zu ſeinem Andenken von einen halben Winſpel Roggen.

3) Heinrich Matthiä, folgte 1611 und ſtarb 1626 an der Peſt.

4) Martin Fabricius zog von Eilsleben 1626 nach Uhrsleben, ging aber 1631 ſchon wieder weg nach Ummendorf, wo er, in den unglücklichen Zeiten des dreißigjährigen Krieges, wohl etwas mehr Sicherheit zu finden hoffte.

5) Arnold Schultze folgte 1631 und erlebte gegen das Ende des Jahres 1644 das Elend, ſich und ſeine Gemeindeglieder von einem Corps Heſſen, unter dem General Haiſe, erſt ausgeplündert und dann die Pfarre und Schule mit 13 Wohnhöfen in Rauch aufgehen zu ſehen. Er ſtarb am 24. Auguſt 1652. Seine Nachkommen beſitzen noch einen Halbſpännerhof im Dorfe.

6) Johann Bode, aus Braunſchweig, ſeit 1651 Conventual im Kloſter Unſer Lieben Frauen zu Magdeburg, wurde Paſtor zu Uhrsleben 1652 und ſtarb 1691, alt 70 Jahre.

7) Andreas Piepenbringk verwaltete dieſe Pfarrei von 1691 bis an ſeinen Tod 1698.

8) Chriſtian Heinrich Schlitte aus Halberſtadt war 37 Jahre Prediger in Uhrsleben, ſtarb 1735.

9) Peter Trapps, vorher Paſtor zu Hermsdorf, wurde nach Uhrsleben verſetzt 1736 und ſtarb 1741, im 47ſten Jahre ſeines Alters. Seine nachgelaſſene

*) Siehe mehr von dieſem merkwürdigen Manne in Rethmeyers Supplementen zur Braunſchweigiſchen Kirchenhiſtorie S. 89. und in Lichtenſteins Anfang der Reformation in Helmſtedt, herausgegeben 1750.

Wittwe, eine geborne Pohlmann, vermachte der Erxleber Prediger Wittwenkasse 50 Thaler.

10) Johann Daniel Müller, vorher Prediger zu Groß Bartensleben, folgte im Anfange des Jahres 1742 und starb gegen Ende des Jahres 1748.

11) Johann Aug. Christian Storr aus Wormsdorf, folgte im Pfarramte 1749 und verwaltete es 46 Jahre, mit besonderer Würde, bis an seinen Tod den 27. Jun. 1795.

12) Mag. Joh. Matthias Lademann aus Hasselburg, vorher Doctor der Philosophie und Privatdocent auf der Universität Helmstedt, dann Prediger zu Oslingersleben, erhielt im Jahre 1796 die Pfarre in Uhrsleben, machte sich da besonders um Verbesserungen des Schulwesens verdient und starb am 5. Juni 1810.

13) Herr Johann Traugott Görne aus Gohla bei Meissen gebürtig und vorher Hauslehrer auf dem Schlosse zu Erxleben, folgte als Pastor zu Uhrsleben im Jahre 1811.

Der Schullehrer, (Can...) und Kirchendiener hat, nächst Wohnung und Garten, 20 Morgen Acker, wovon 3 Morgen zum Nießbrauch der Wittwen gehören, eine Wiese und die sonst gewöhnlichen Gefälle. Die letzten derselben sind namentlich: Joh. Lev. Prenzler von 1712 — 1726; Paul Bethge 1726 — 1754; Hilfg. Friedr. Chrstn. Körner 1651 — 1793 und Georg Joh. August Jäger von 1794 bis an seinen Tod 1825.

Die Dorfgemeinde Uhrsleben begreift einen Freiackerhof, 14 Halbspänner- 29 Kossaten- und 2 Halbkossatenhöfe, 22 Häusler oder Brinksitzer, mit 3 Windmühlen. Die Gesammtzahl aller Feuerstellen beträgt 79. Die sämmtlichen Aecker des Ortes werden zu 85 Winsp. Aussaat und die Wiesen zu 56 Fuder Ertrag angegeben. Den Zehent beziehen die beiden Rittergüter zu Erxleben. In neuern Zeiten sind 3 Kossatengüter zergliedert. Einige einzelne Höfe haben auch bereits ihre Dienste, Kornpacht und Zehenten, durch Abtretung von Grundstücken, an die Herrschaft, abgelöset. Auch ist eine völlige Absonderung der gutsherrlichen Grundstücke von der Gemeinde im Jahre 1822 eingeleitet.

Die letztern Gemeindevorsteher waren: Die Kossaten Franz Oelker und Valentin Zander, welche dies Amt unter der Benennung Richter von 1797 bis zu Ende 1807 wechselsweise bekleideten. Im Jahre 1808 ward Maire der Halbspänner Andr. Reinecke und 1810 Christoph Hilliger. Im Jahre 1815 erhielt Christian Schulze, das Schulzenamt, ihm folgte dann 1823 der Halbspänner H. Pet. Val. Sommermeyer. Der zeitige Gemeinderath bestehet aus den H. Chr. Hohbaum, Ackermann; P. Böcker, Chr. Kuhnert, Halbspänner; Conr. Angerstein Hüfner, B. Osteher, Chr. Regener, H. Bauermeister, und Chr. Heicke Häuslern. Das alte Gemeindesiegel enthält einen Schlüssel zwischen zwei Sternen mit der Umschrift: Richter und Schöppen zu Uhrsleben.

Alterthümliche Denkwürdigkeiten bei Uhrsleben sind:

1) **Der Seelensche Bruch**, jetzt ein großes Wiesenrevier, das, sich, von Uhrsleben ab, an der südlichen Grenze des Gerichts Erxleben, etwa eine Meile südostwärts bis zur Ovelgünne, hinziehet und von den Markungen der Oerter Eimersleben, Erxleben, Uhrsleben, Hakenstedt, Ovelgünne und Ummendorf umschlossen ist, war ursprünglich ein fischreicher See, welcher halb zum Gebiete der Burg Erxleben und halb zum Gebiete der Burg Ummendorf gehörte. Die Erxlebensche Herren hielten allein sechs Pachtfischer darauf, die meistens zu Uhrsleben wohnten und auch auf dem sogenannten Nesselberge, einer Insel im See, ein eigenes Fischerhaus hatten. Die Herren selbst machten auch, noch im 17ten Jahrhunderte, oftmals in Gondeln, Spazierfahrten, auf diesem See, zu einem auf einer lieblichen Insel befindlichen Lusthause. — Nach und nach aber bewuchs dieser See immer mehr mit Schilfrohr und wurde so allmählig ein fast unbrauchbarer Bruch, in welchem nur die ehemaligen Inseln, als Hörste, allerlei Buschholz hervorbrachten. — Als nun aber der König Friedrich Wilhelm I von Preußen, das edle Bestreben zeigte, die Grundstücke seiner Unterthanen, durch Urbarmachung von Sümpfen und Leeden, nutzbarer zu machen und man mit dem Bruche zwischen

Hornburg und Oſchersleben in hieſiger Nähe einen glücklichen Anfang damit geſehen; ſo wurde im Jahre 1720, auch, von der Regierung, eine Vereinbarung mit den Herren von Alvensleben und den Gemeinden, die auf Erbpacht einen nicht unbedeutenden Theil haben, wegen der Urbarmachung des Seelenſchen Bruches, getroffen. Man ließ dem gemäß zuvörderſt das noch übrige Waſſer des Sees ab, legte dann in der Mitte einen Hauptgraben, zugleich als Grenzſcheidung der beiderſeitigen Gebiete, und mehre Nebengraben, zum Abzug des Waſſers, an, Binnen vier Jahren war das Werk der Urbarmachung dieſes Bruches vollendet und es entſtanden nun bald die ſchönſten Wieſen und in der Folge ſelbſt einige fruchtbare Aecker da, wo ſonſt nur Rohr und wildes Geſtripp ſproſſete empor. Uebrigens mußte, Behufs dieſer Urbarmachung des Bruches, eine zum Hauſe Eimersleben gehörig geweſene und und an der Oſtingersleber Grenze belegene Waſſermühle, die neue oder Tiedchen Mühle genannt, eingehen, weil ſelbige nun nicht ferner von dem in einem Teiche geſammelten Bruchwaſſer getrieben werden konnte.

Die alten Anwohner dieſes ehemaligen See's hatten übrigens über das Entſtehen und den Namen deſſelben mancherlei fabelhafte Erzählungen. Nach einer derſelben ſoll dort, in der grauen Vorzeit, eine Stadt, Namens Seelen, geſtanden haben, welche, wegen der himmelſchreienden Gottloſigkeit ihrer Bewohner, einſt, gleich Sodom und Gomorrha, in den Abgrund geſtürzt und mit Waſſerfluthen bedeckt worden ſey: wie denn ehemalige Uhrsleber Fiſcher, in ihrer Einbildung, noch die Gaſſen und Gebäude dieſer Stadt, bei klarem Wetter, in dem Waſſergrunde geſehen haben wollten. Nach einer andern Erzählung ſollten die Tempelherren einſt am Ufer dieſes Sees ein Paar klöſterliche Schlöſſer, Allerſeeligen und Allerſeelen genannt, beſeſſen haben, die, nach der Aufhebung des Ordens, verwüſtet worden, wie einiges altes Mauerwerk daſelbſt beweiſe. Allein beide Nachrichten ſind nicht durch Urkunden beſtätigt, und tragen das Gepräge fabelhafter Erdichtungen und Einbildungen an ſich. Die letzterwähnten Spuren alter Mauern

ſind wahrſcheinlich Ueberbleibſel ehemaliger kleiner Kirchen oder Kapellen, welche das fromme Mittelalter, überall auf Hügeln und in Wäldern, an Seeen und Brüchen hinſtellte, für die vorüber wallenden Menſchen, zu andächtigen Ruheplätzen und Winkern nach oben: wie ſich auch am ehemaligen Drömmlingsbruche dergleichen Gotteshäuſer, unter dem Namen der Laubkirchen, fanden.*)

Der Seelenſche See oder Bruch gehörte ſicherlich ſchon zu den urſprünglichen Seeen und Brüchen, womit das alte Germanien bedeckt war. Und den Namen führet er von einem ehemaligen, in ſeiner Nähe auf der Ummendorfer Seite belegen geweſenen, berühmten Dorfe Selſzen, Selſchen oder Selchen, welches, in den Urkunden des 13ten bis 16ten Jahrhunderte oft erwähnt wird und der Sitz eines zum Biſchöflich Halberſtädtſchen Kirchſprengel gehörigen Archidiaconat-Gerichtes geweſen iſt.

2) Eine ehemalige ſogenannte Oſternkirche lag vor Alters bei Uhrsleben neben einer Wieſe nordwärts vom Dorfe und wird noch im Jahre 1454 als beſtehend erwähnt. Sie war vermuthlich eine Wallfahrtskapelle, wo man zu Oſtern eine Nachbildung des heiligen Grabes beſuchte.

3) Die wüſte Dorfſtätte Wellendorf, zwiſchen Uhrsleben und Groppendorf belegen, war, im dreizehnten Jahrhunderte, ein bewohnter Ort, in welchem Gebhard von Alvensleben eine Hofſtelle mit zwei Hufen Land, als Biſchöflich Brandenburgiſches Lehen, erwarb. Im 14ten Jahrhunderte nannte ſich auch eine rittermäßige Familie von dieſem Dorfe, wie denn ein Heyſo von Wellendorp im Jahre 1311 vorkommt. Im Jahre 1448 und 1454 wird der Ort noch erwähnt, im Jahre 1479 aber als wüſte bezeichnet. Nach der Tradition ſoll die eine der Uhrsleber Glocken früher der Kirche zu Wellendorf zugehörig geweſen ſeyn.

*) Siehe meine Beſchreibung und Geſchichte von Oebisfelde (gedruckt zu Königslutter bei Culemann 1798). S. 143.

III. Das Pfarrdorf Eimersleben.

Dieser Ort, eine alte Longobardische Niederlassung, in alten Urkunden Oymersleve auch Emersleve genannt, liegt etwa eine Viertel Meile nordwärts von Erxleben an der Straße nach Helmstedt.

Im dreizehnten Jahrhunderte dehnten die Herzöge von Braunschweig ihre Hoheitsrechte bis in diese Gegend, wie denn der Herzog Otto im Jahre 1252 die Voigtei oder die Gerichtsbarkeit über 42 Hufen zu Ingersleben und Eimersleben dem St. Ludgeri-Kloster zu Helmstedt tauschweise, gegen zwei kleine Dörfer in der Gegend von Vorsfelde, überließ.

In der Folge wurde dieser Ort ein Schützling und Unterthan der nahen Burg Erxleben, in welchem Verhältnisse er namentlich im Jahre 1402 vorkommt.

Eimersleben war ursprünglich, wie alle alten Dörfer, nur klein, es erhielt aber im Jahre 1441, durch die Flüchtlinge der damals verwüsteten nahen Dörfer Helse und Neudorf, einen Zuwachs an Menschen und Grundstücken, wie einen neuen Anbau der erstern an dem Teiche und der Helmstedter Straße, welcher davon noch im gemeinen Leben Klein-Eimersleben genannt wird.

Im dreißigjahrigen Kriege litt Eimersleben sehr. So starben im Jahre 1626 daselbst in der Pest 140 Menschen, 1631 fielen bedeutende Plünderungen vor, 1632 zog Pappenheim von Helmstedt auf Magdeburg, durch diesen Ort, wobei alles flüchtete, 1636 wurden wieder 80 Einwohner ein Raub der Flammen, 1638 waren etwa noch 50 Menschen daselbst vorhanden, die in den mehresten Jahren in Erxleben Sicherheit suchen mußten, und gegen das Ende des Krieges blieben kaum 40 erwachsene Menschen mehr übrig. Nur mit Mühe fanden die wüsten Höfe in der Folge allmählig neue Wirthe. Im 18ten Jahrhunderte aber blühete auch dieser Ort, gleich der ganzen Umgegend, wieder empor. Im Jahre 1800 vergrößerte er sich auch noch auf der Nordseite durch den Anbau des Wohlbierschen Hauses und noch vier anderer Häuser. Die Schicksale der neuern Westphälischen Zeit theilte er übrigens mit den benachbarten Erxleben.

Das von Alvenslebische Rittergut zu Eimersleben gehöret der weißen Linie dieses Geschlechtes also jetzt dem Herrn Johanniter-Comthur von Alvensleben

zu. Es besitzt etwa 20 Hufen Acker meist auf dem Erxleber Felde belegen, und ansehnliches Wiesewachs.

Dies Rittergut hatte ursprünglich ein Schloßgebäude mit zwei Thürmen und könnte daher wohl unter dem castrum Emersleve gemeint seye, welches der Bischof Volrad von Halberstadt im Jahre 1263 dem Markgrafen Johann von Brandenburg überließ. *) Es wurde dieses Schloß aber, nebst der Pfarre und fast der Hälfte des Dorfes, im Jahre 1692 am 13. Septemb. von einer Feuersbrunst eingeäschert: und an der Stelle des erstern nur ein Vorwerksgebäude wieder errichtet.

Seit der Theilung der Burg Erxleben unter der schwarzen und weißen Linie der Herren von Alvensleben, ist das Rittergut Eimersleben im Besitze der weißen Linie und hat auch oft aus derselben seine eigenen Herren gehabt, z. B. 1) Jacob von Alvensleben, einen Sohn des Valentin Joachims, der im Jahre 1659 bis an seinen Tod 1674 seinen Wohnsitz dort nahm, das Gut herstellte und die, bis auf einen wüsten, Bauerhöfe meist in Halbspännergüter verwandelte und so wieder mit neuen Wirthen zu besetzen strebte; **) 2) Friedrich Wilhelm, einen Sohn des Vorigen, zu Eimersleben von einer Tante erzogen, welcher, obwohl in Polwitz wohnend, doch die abgebrannten Wirthschaftsgebäude des Gutes Eimersleben herstellen, und die schöne Kirche daselbst neu bauen ließ, in welcher er, nach seinem am 7. Oct. 1734 erfolgten Tode, auch seine Ruhestätte gefunden hat. Darauf fiel das Gut Eimersleben wieder an Gebhard Johann Erbherrn auf Erxleben, erhielt aber, nach dessen Tode 1738, in seinem Sohne gleiches Namens, abermals einen eigenen Herrn bis zum Jahre 1744, wo auch dieser das Gut Erxleben erbte. Seit der Zeit nun sind die folgenden Erbherren auf Erxleben weißer Linie auch immer die Besitzer des Gutes Eimersleben gewesen.

---

*) Walther Sing. Magdeb. P. IV, p. 77.

**) Er mußte sehr säuberlich mit diesen neuen Hintersassen verfahren, wenn sie bleiben sollten: wie denn einer derselben, welcher einmal beim Hofedienst einen Verweis bekommen, nach gröblicher Widersetzung, mit seinen Pferden sogleich davon ritt und nicht wieder kam.

Das Dorf Eimersleben enthält, auſſer dem vorbemerkten Rittergute, 2 Ackerhöfe, 14 Halbſpänner, 18 Koſſaten, 45 Häusler, 2 Windmühlen, zuſammen 80 Feuerſtellen. Die Seelenzahl des Ortes betrug im Jahre 1823 — 588.

Die Feldmark des Dorfes begreift 75½ Hufen Acker, welcher beſonders guten Roggenboden hat und das Wieſewachs wird zu 267 Morgen gerechnet. Die Gemeinde hat in einem Theile der nahen herrſchaftlichen Forſt auch die Weide und etwas Holzungsrechte.

Die Dorfgemeinde war urſprünglich der Herrſchaft dienſt- zins- und zehntpflichtig. Allein die mehreſten Höfe haben dieſe Leiſtungen im Jahre 1822 abgelöſet. Und eine anderweitige Separation iſt noch im Werke.

Die Pfarrkirche zu Eimersleben, welche dem Apoſtel Petrus gewidmet iſt, giebt dieſem Orte, durch ihren ſtattlichen ſpitzen Thurm, ein beſonderes gutes Anſehen. Sie iſt, wie ſchon oben bemerkt, von dem ehemaligen Gutsherrn, Friedrich Wilhelm von Alvensleben, in den Jahren 1713 — 15, nach dem Muſter der Wolfenbüttelſchen Schloßkapelle, erbauet und hat ein ſehr gefälliges Innere. Altar und Kanzel ſind mit Schnitzwerk von Laube und Blumen und die Decke mit ſchöner Stuckaturarbeit verzieret. Der Taufſtein iſt von feinem Marmor. Zwei anſehnliche Denkmale vormaliger Gutsherrſchaften mit ausgemalten Bildniſſen, worunter auch das des Erbauers der Kirche, ſchmücken die Wände des Chores. Die Hauptdotation dieſer Kirche beſtehet in einem Hofe im Dorfe, der St. Petershof genannt, deſſen Gebäude im Jahre 1780 vererbpachtet ſind, die andern Grundſtücke aber 2 Hufen Land und Wieſen, in Zeitpacht ausgethan, den Wohlſtand der Kirche begründen. Dieſer Hof wurde ſchon im Jahre 1415 von den Gebrüdern Buſſo und Heinrich von Alvensleben der Kirche käuflich überlaſſen, laut untengeſetzter Urkunde. *) Das

*) We Boſſe vnde Hinrick, bröder, geheten von Alvensleve, Boſſens Söhne, wohnhaftig tho Arxleve, bekennen openbar in duſſen breve, vor alle weme, dat we beſſen verkoft vnd verköpen einen hof vnde twei bove Landes belegen oppe deme felde tho Oymersleve, mit twelf ſoaden Graſes in der Segewiſche twiſchen Arxleve vnde Oymersleve, deinſtes, ſchotos vnde theget

Patronatrecht der Kirche ſtehet dem Beſitzer des Rittergutes im Orte, alſo jetzt dem Herrn Comthur von Alvensleben auf Erxleben, zu.

Der, mit guten Gebäuden und beſonders einer neuen ſtattlichen Scheure verſehene, Pfarrhof beſitzt drei Hufen 22½ Morgen Acker, eine Wieſe, einen Antheil an den Gemeindewieſen, ein jährliches Holzdeputat von 28 Klaftern aus der herrſchaftlichen Forſt, ein beſtimmtes Legatengeld aus der Kapelle zu Erxleben und die gewöhnlichen Gefälle aus der Gemeinde. Das Pfarrwithum hat Wohnung, Garten, 6 Morgen Acker und eine Wieſe.

Aus den Zeiten vor der Reformation ſind mir die Namen folgender beider Pfarrer zu Eimersleben bekannt: a) Johann Damme, welcher im Jahre 1355 ſeine Präſentation zu dieſer Stelle vom Erzbiſchofe Johann von Magdeburg erhalten *) und b) Luder Büring, der wahrſcheinlich letzte katholiſche Pfarrer, welcher im Jahre 1532 erwähnt wird. **)

Die Reformation Luthers wurde hieſigen Orts, wie überhaupt in der Mark Brandenburg, im Jahre 1539 eingeführet. Eine Reihefolge der Prediger aber iſt, erſt ſeit dem Jahre 1577, bekannt und folgende:

1) Martin Horn unterſchrieb die Eintrachtsformel 1577 und ſtarb bald nachher.
2) Henning von Rhoda, aus der Gegend von Goslar, war erſt Prediger zu Altendorf bei Nordhauſen, und erhielt dann im Jahre 1578 die Pfarre in Eimersleben, wo er im Jahre 1595 im 70ſten Lebensjahre geſtorben.

---

fry, tho ewigen tieden, den Altarlüden der Kerken tho Oymersleve, de ſe betagen ſollen, was in der Kerken hof iſt vnde de Kerken davon betern vnde ſetten ſie in eine vollenkommene wehre mit duſſen breve. Unde wollen öhne des eme vullenkommene were weſen, vor allerlei anſprake, wor et ohne des noth is. Duſſes to groten wiſſenheit beſſen wie Buſſe vnde Hinrick — duſſen bref beſeggelt mit unſen na angehangeden Inſeagel vor uns vnd uſe erven. Na Goddes bort vertein hundert jar, darna in dem veſteinten jare, an St. Peters dage, alſe he bunden ward. — Aus einer Abſchrift im Eimersleber Pfarrarchive.

*) Walther Sing. Magdeb. t. X. p. 473.

**) Wohlbrück II, 492.

3) Henning Strümpel aus dem Hildesheimischen folgte 1595 und starb 1599.

4) Johann Stein vermuthlich aus Ostingersleben, von 1599 bis an seinen Tod 1623.

5) Matthias Harenberg, aus dem Hildesheimischen, vorher Schullehrer zu Erxleben, folgte 1623 und starb im Sept. 1626 an der Pest, welche damals überhaupt 140 Menschen zu Eimersleben ins Grab legte.

6) Henning Querlin, vorher Prediger zu Groppendorf, zog, nach dem Aufhören der Pest, Ostern 1627 in Eimersleben an und durchlebte dort alle folgenden Jahre des dreißigjährigen Krieges unter vielen Unruhen und Schrecken, die ihn oft in Erxleben einige Sicherheit zu suchen nöthigten. Seine stete Bitte in jener Zeit:

Pace quid utilius, quid pace salubrius orbi?
Ergo des pacem, Christo benigne, precor.

fand im Jahre 1643 Erhörung. Er starb im Anfange des Jahres 1662.

7) M. Bartholomäus Wiedemann, bekleidete vorher eine Pfarrstelle in der Prignitz, folgte in Eimersleben 1662 und starb im Anfange des Jahres 1685.

8) Hermann Christian Gebhardi von 1685 bis 1718, wo er im 66sten Jahre seines Alters gestorben.

9) Christian Peust, aus Lüssing bei Gardelegen, folgte 1718 und starb den 19. Novemb. 1758, zur Zeit des siebenjährigen Krieges, an den Schrecken, die eine Parthei Franzosen, welche zur Abendzeit ins Dorf und in die Pfarre eindrang, ihm verursacht hatte.

10) Gottlieb Leberecht Zarnack aus Rohrberg in der Altemark, erhielt 1741 die Pfarre zu Ipse und 1747 auch die Prädicantenstelle zu Polwitz und wurde i. J. 1758 nach Eimersleben berufen. An beiden Orten seiner Wirksamkeit machte er sich, durch die Anlage historischer Pfarrbücher, um seine Nachfolger hochverdient: er schrieb auch eine vollständige Geschichte des Geschlechtes der Herren von Alvensleben, welche von den alten Erdichtungen schon sehr gereiniget erscheint. Er war dabei ein wahrhaft from-

mer und es mit seinen Predigtamte ernstlich meinender Mann. Sein Tod erfolgte im Jahre 1789.

11) Johann Franz Neissert, starb 1792.

12) Christian Vertraugott Schiller, vorher Prediger zu Hörsingen, folgte 1793 und starb 1799.

13) Gottlieb Christian Güssow aus Ostingersleben, von 1800 bis an seinen Tod den 19ten Januar 1807.

14) Herr Gottfried Friedrich Gompf, eines Kämmerers Sohn aus Halberstadt, vorher Prediger zu Ostingersleben, folgte in Eimersleben 1807.

Die Schullehrerstelle in Eimersleben, welche dotirt ist, mit 7 Morgen Land deren Bestellungskosten die Kirche giebt, mit einer jährlichen Intrade von 10 Klaftern Brennholz und 19 Himten Roggen nebst andern Gefällen, ist zuletzt von folgenden Männern verwaltet worden: Friedr. Aug. Dietborn 1765; Joach. Chr. Peust, gest. 1798; Joh. Friedr. Müller, gest. 1802; und H. J. H. Wilh. Peust, dem jetzigen Cantor.

Den Gemeindevorstand bildeten im Jahre 1800 der Halbspänner Peters und der Kossat Biermann, als Schöppen. Hierauf wurde der Halbspänner Heinr. Andreas Ahrendt 1802 Schulze und zur Westphälischen Zeit Maire, dann wieder Schulze bis zu Ende des Jahres 1823, wo der jetzige Vorsteher H. David Ahrend dies Amt übernahm. Im Gemeinderath sitzen jetzt folgende Einwohner, H. Andr. Jordan, P. Brandt, A. Wesemeier, Chr. Wesemeier, A. Wenkepach, Chr. Knocht, Chr. Höpcke und Chr. Ziel. Das Gemeindesiegel enthält jetzt den Preußischen Adler.

Alterthümliche Merkwürdigkeiten in der Nachbarschaft von Eimersleben sind, die wüsten Dorfstätten Neudorf, Helsen und Kleinhakenstedt, und die sogenannte Heidenkrippe.

Das ehemalige Dörfchen Neudorf, sonst auch Elßekerken genannt, lag nahe bei Eimersleben linker Hand des nach Hörsingen führenden Weges. Es wurde im Jahre 1441, von den Braunschweigischen Herzogen, bei ihrer vergeblichen Belagerung des Schlosses Erxleben, eingeäschert, und die vertriebenen Einwohner baueten sich, wie schon oben erwähnt, bei Eimersleben wieder auf.

Helsen war auch ein altes in der Nähe von Eimersleben belegen gewesenes Dorf, in welchem ein Johann von Gatersleve, im 13ten Jahrhunderte, gewisse Güter besaß *) und Conrad Edler von Warberge im Jahre 1319 eine Hufe Landes als väterliches Vermächtniß dem Kloster Marienborn übergab. Im 15ten Jahrhunderte hatten dieser Ort und seine Bewohner mit dem vorigen Neudorf gleiche Schicksale. Uebrigens waren im Anfange des 18ten Jahrhunderts noch Ruinen der Kirche dieses Ortes sichtbar.

Klein-Hakenstedt heißt eine ehemalige, jetzt meist im Holze belegene, Markung am Wege, der von Bregenstedt nach Bartensleben führet, wo auch einst ein kleines, vielleicht von Auswanderern aus Groß-Hakenstedt angelegtes, Dörfchen vorhanden gewesen. Dort verkauften Heinrich und Alverich Schencken von Dönstedt, im Jahre 1273, dem Kloster Marienberge vor Helmstedt, 8 Hufen Land mit Zubehör, und im Jahre 1311 wird Conrad Edler von Warberge als Inhaber des Zehenten daselbst erwähnt. Um die Mitte des funfzehnten Jahrhunderts ward auch dieser Ort wüste.

Die Heidenkrippe wird ein, in dem sogenannten Klein-Hakenstedter Holze unweit Eimersleben befindlicher, besonderer Stein genannt, welcher eine tiefe, stets mit Wasser gefüllte, Höhlung hat, mit dem Anscheine, als sey dieselbe von einem Pferdefuße eingetreten. Ueber diesen Stein erzählen die Bewohner der nahen Dörfer folgende mündliche Ueberlieferung der Vorfahren: „es habe einst ein christlicher Feldherr, im Begriffe den „in der Nähe befindlichen heidnischen Wenden eine Schlacht „zu liefern, seine, wegen der Uebermacht der Feinde „schon wankenden, Officiere und Soldaten mit den Worten ermuthiget: wir werden unsere Feinde schlagen, so

*) Johannes dictus de gatersleve. Omnibus hanc litteram audituris. Notum sit omnibus tam presentibus, quam futuris, quod ego, de consensu heredum meorum, duos mansos meos proprios sitos in Helsen, quos Fridercus Degelsac a me tenuit, ubi ipsos dimisit, ibi eos consecro perpetuo possidendos. Ne super eo dubium aliquod in posterum oriatur, hanc paginam inde conscriptam erogo in testimonium validum sigilli nostri munimine roboratum. Aus dem Archive des Klosters Marienborn.

„gewiß ich mein Pferd noch aus dieſem Steine tränken „werde; er habe darauf ſein Pferd geſpornt und dieſes „mit ſeiner Hufe ſofort die noch ſichtbare Vertiefung in „den damals noch weichen Stein geſchlagen: worauf er „die Wenden muthig angegriffen und überwunden und „nachher ſein Pferd aus der Höhlung des Steines, worin „ſich unterdeß Regenwaſſer geſammelt, wirklich getränkt „habe.“ So fabelhaft dieſe Erzählung auch klingt, und der Stein aus natürlichen Urſachen ſeine Höhlung wie das Waſſer darin haben mag; ſo konnte doch der Tradition etwas Wahrheit, nämlich eine einſtige kleine Schlacht unſerer deutſchen Vorfahren mit den Wenden daſelbſt, zum Grunde liegen. Denn dieſes gegen die Deutſchen ſo feindſelige Volk war einſt wirklich bis in die Umgegend der Stadt Helmſtedt vorgedrungen und hätte ſich ſelbſt in den Bergſchluchten von Behndorf, welcher Ort davon villa slavitica genannt wurde, veſtgeſetzt. Und nur ein Kampf auf Leben und Tod vermochte ſie aus dieſem Schlupfwinkel zu vertreiben.

IV. Das Pfarrdorf Oſtingersleben.

Dieſe alte longobardiſche Niederlaſſung, Iggersleve, Ingersleve, und ſpäter Oſtingersleben genannt, zum Unterſchiede des unſern davon abendwärts befindlichen Dorfes Weſt- oder Alleringersleben, liegt eine halbe Meile ſüdoſtwärts von Erxleben.

Durch die Grafen von Grieben beſaß das Kloſter Groß-Ammensleben hier im 13ten Jahrhunderte Grundſtücke wie es denn im Jahre 1279 eine Hufe zu Oſtingersleben (mansum unum in orientali inghersleve nach der Urkunde) an die Nonnen zu Marienborn verkaufte. Im Jahre 1298 ertauſchte der Abt Heinrich von Werden und Helmſtedt eine Hufe Lande mit einer Hofſtätte daſelbſt gegen eine dergleichen zu Selzen. *) Die von

*) Henricus dei gratia Abbas Werdinensis universis presentia visuris cognoscere veritatem ad universorum noticiam deducimus per presentes, quod nos quendam mansum situm in campo selzen cum area, quem Gerardus de romensleve jure ministerialium a nobis tenuit et proprietatem ejusdem mansi ecclesie fontis sancte Marie reliquimus perpetuo possidendam, recipientes ab eadem ecclesia, pari concam-

Warberge besaßen 1311 den vierten Theil des Zehenten in Ostingersleben.

In der Folge erwarb die Burg Erxleben, als Schutzherr der Gegend, alle gutsherrlichen Rechte dieses Dorfes, und war schon im 15ten Jahrhunderte, gewiß in deren Besitze. Nach der Vertheilung der Burg im 16ten Jahrhunderte wurden auch diese Rechte unter beiden Linien der Herren von Alvensleben zu Erxleben getheilet.

Die Gemeinde Ostingersleben besteht aus 18 Halbspännern, 16 Kossaten, und 28 Häuslern. Im Ganzen sind 68 Feuerstellen im Orte. Statt der ehemaligen Wassermühle, welche, nach der Urbarmachung des Seelenschen Bruches, eingegangen, ist eine Windmühle vorhanden.

Die Feldmark des Ortes, welche im Ganzen guten und nur zum Theil etwas steinigen aber überall durch die in neuern Zeiten entdeckten und benutzten Mergelgruben ungemein verbesserten Boden hat, wird zu etwas über 73 Winspel Aussaat angegeben. Die Wiesen sollen 64 Fuder Heuertrag liefern.

Die mehresten der Hofbesitzer haben in neuern Zeiten, ihre Dienste, Zehenten und zum Theil auch die Kornpacht den Gutsherrschaften abgelöset.

Die Seelenzahl dieses Ortes betrug im Jahre 1823 — 455 Menschen.

Die Kirche in Ostingersleben, deren Gebäude in den Jahren 1480 und 1790 neu hergestellet worden, ist dem heiligen Gangolph gewidmet und besitzt beinahe 3 Hufen Acker, welche aber für eine geringe Pacht ausgethan sind, und eine Wiese. Unter ihren heiligen Geräthen besitzt sie einen alten Kelch vom Jahre 1500. *)

---

bio, quendam mansum situm in campo orientalis Ingersleve cum area, ut ipse mansus nobis et monasterio nostro jure — teneatur. In cujus rei testimonium sigillum nostrum presentibus est appensum anno domini MCCXCVIII feria quinta post festum Katharine virg. Aus dem Klosterarchive zu Marienborn.

*) Dieser Kelch hat folgende Inschrift:
Anno milleno quingenteno Generosam
Alheiden, natam Pauli de Bornstede, stravit
Horrida mors. Validique relicta der Heide Jhoannis.

Das Patronatrecht derſelben gehöret Sr. Excellenz dem Herrn Staatsminiſter von Alvensleben zu Erxleben.

Die Pfarre beſitzt, nächſt Hof und Garten, gleich der Kirche, 85 Morgen Land, mit gehörigem Wieſewachs, Brennholz, (28 Klafter jährlich) und ſonſtige Predigergefälle: Ihr Witthum hat, nächſt Wohnung und Gärten, 5 Morgen Land, theils von der Pfarre theils von der Gemeinde.

Die lutheriſche Kirchenreformation iſt auch hieſigen Ortes vom Jahre 1539 zu datiren. Von den Predigern ſind namentlich folgende bekannt:

1) Johann Stein, von 1542 bis 1570.
2) Johann Förſter, wird erwähnt 1609 und 1629.
3) Georg Thiele, vorher Cantor zu Erxleben, wurde Paſtor in Oſtingersleben 1636 und ſtarb 1680.
4) Johann Kölz, vorher Prediger zu Witzke und Waſſerſuppe bei Rathenow, folgte 1680 und ſtarb 1715.
5) Joachim Chriſtoph Kölz, wurde 1715 ſeines Vaters Gehülfe und Nachfolger und ſtarb 1758.
6) Joachim Wilhelm Güſſow, vorher Prädicant in Erxleben, folgte 1758 und erhielt im Jahre 1779 die Pfarre in Bregenſtedt.
7) Joh. Franz Neiſſert, vorher Cantor zu Erxleben, folgte 1779 und wurde 1790 zum Paſtorate in Eimersleben befördert.
8) M. Joh. Matth. Friedrich Lademann, zog im Mai 1790 hier an und erhielt 1796 die beſſere Stelle in Uhrsleben.
9) Joh. Chriſtian Halfeld, von 1799 bis an ſeinen Tod 1802.
10) Hr. Gottfried Friedrich Gompf folgte 1802 und ging 1807 nach Eimersleben.

Exstiterat. Corpus tumulatum in fonte Mariae
Cumque Priorissa soror ejus praeesset
Conflatum calicem hunc ex ejus nosce monili.

Das heißt: Im Jahre 1500 ward des rauhen Todes Beute die edle Adelheid, des Paul von Bornſtedt Erzeugte und weiland Wittwe des geſtrengen Johann von der Heide. Ihr Körper fand ſeine Ruheſtätte im Kloſter Marienborn, und da ihre Schweſter (Helena) als Priorin dem vorſtand, ſo wiſſe, daß aus ihrem Halsgeſchmeide dieſer Kelch wurde gegoſſen.

11) Hr. Joh. Heinr. Julius Berlin, vorher Prediger zu Kassiek und Algenstedt bei Gardelegen, folgte 1807, ist der Verfasser einiger brauchbaren Schulschriften.

Der Kirchendiener und Schullehrer zu Ostingersleben besitzt an Grundstücken 7 Morgen Land und etwas Wiesewachs. Die letztern derselben, seit einem Seculum, sind folgende: Justus Meister, zog 1719 nach Bülstringen und 1731 nach Nordgermersleben; Joachim Keyhan starb 1731; J. J. Messing st. 1749; Joh. Chr. Reckling, vorher zu Böddensell, st. 1789 und Hr. Andr. H. Steffens, vorher zu Schwanefeld, noch im Amte.

Den Gemeinde-Vorstand bildeten sonst ein Paar Schöppen, Geschworne genannt, welche wechselsweise die Rechnung führten. Im Jahre 1800 waren dies der Halbspänner H. Chr. Hanan und der Kossate J. J. Dorendorf: Ersterer wurde 1808 Maire, stiftete sich durch Ordnungsliebe ein gutes Andenken und starb 1814. Ihm folgte als Schulze der Halbspänner H. J. Fr. H. Wöhlbier. Die zeitigen Mitglieder des Gemeinderaths sind: die H. Halbspänner Chr. A. Angerstein, Chr. J. Henie, H. A. Chr. Hanann, die Kossaten J. A. C. Dorendorf, Th. H. Prelitz, die Häusler Fr. Belle und Fr. C. Prätz, und der Halbspänner Altsitzer Joh. A. Kampe. Das alte Siegel der Gemeinde enthält das Bild einer Kirche, und das neue den Preußischen Adler.

Von den merkwürdigen Schicksalen dieses Ortes sind besonders die letzten großen Brandschäden zu erwähnen, welche derselbe erlitten, am 2. October 1792, wo, in einer halben Stunde, 33 Wohnstellen in Rauch aufgingen, und den 20. Oct. 1801, wo ein Halbspännerhof und 5 Häusler abbrannten, jedesmal aber alles verschönert aus der Asche hervorgegangen ist; und dann eine große Ueberschwemmung, welche am 5. Mai 1821, bei einem Gewitter, durch eine Art von Wolkenbruch, entstanden, das Wasser in einer Höhe von 4 Fuß durch die Strassen führte und vielen Aeckern schädlich wurde.

Uebrigens soll, nach einer mündlichen Ueberlieferung, vor Alters unweit Ostingersleben, auf den Wiesen, die auch noch Spuren alter Mauern in der Erde zeigen, ein kleines Dörfchen gestanden haben, davon die daran sto-

ßende Feldwanne noch den Namen: über dem Keller, führen soll. Etwas Näheres ist davon nicht bekannt.

V. Das Pfarrdorf Bregenstedt.

Diese ursprünglich Kattische Niederlassung, welche in alten Urkunden Bredenstede hieß, liegt eine halbe Meile nordwärts von Erxleben am Holze.

Die früheste Erwähnung dieses Ortes geschiehet im Jahre 1260 und im Jahre 1280 schenkten Erich und Johann von Altgatersleben den Zehenten daselbst dem Kloster Marienborn.

Die Herzöge von Braunschweig erwarben hier um jene Zeit mehre grundherrliche Rechte. Allgemach aber wurden dieselben der Burg Erxleben zu Theil, welche sich namentlich schon im Jahre 1431 in deren Besitze befand.

Die Gemeinde Bregenstedt bestehet aus 11 Halbspännerhöfen, deren jeder 45 bis 50 Morgen Acker besitzt, 2 dreifachen 4 zweifachen und 13 einfachen Kossaten, einer Schäferei, 2 Windmühlen und 17 Häuslern. Die Zahl aller Feuerstellen ist 69. Die Dorffeldmark, welche der Magdeburgischen Börde den beliebtesten Saatrocken liefert, begreift 33 Hufen 10 Morgen und das Wiesewachs gibt 114 Fuder Ertrag. Uebrigens hat der Ort gute Weidereviere und einige Nutzungen aus der nahen herrschaftlichen Forst.

Die Zahl der Einwohner belief sich im Jahre 1823 auf 481: und im Laufe des verflossenen 18ten Jahrhunderts, sind daselbst geboren 1225 Kinder, gestorben 999 Personen und getrauet 375 Ehepaare.

Die sämmtlichen Höfe zu Bregenstedt waren der Burg Erxleben, wie oberwähnt, dienst- lehn- und zinspflichtig. Alle desfallsigen Leistungen aber sind im Jahre 1823 den dortigen Herrschaften beider Linien abgekauft. Auch ist eine Ablösung des Zehenten, welchen das Rittergut Altenhausen beziehet, im Werke, wie auch eine sonstige Separation der Gutsherrschaften zu Erxleben und der Gemeinde Bregenstedt eingeleitet worden.

Die auf einer Höhe belegene geräumige Kirche zu Bregenstedt mit einem ziemlich hohen Thurme, besitzt, als Hauptdotation, 46½ Morgen Land, welche, durch den zeitigen Herrn Prediger, von der angemaßten Erbpacht

glücklich befreiet, den künftigen Wohlstand des Gotteshauses verbürgen, und schon jetzt 1825 eine Verbesserung desselben von innen und aussen möglich gemacht haben. Das Patronat dieser Kirche, ein Braunschweigisches Lehn, hat Joachim von Alvensleben, im Jahre 1562, von Henning von Reindorf, erworben, und gehöret daher, jetzt dem Rittergute zu Erxleben schwarzer Linie, also Se. Excellenz dem Herrn Minister von Alvensleben.

Die Pfarre hat ihren Hof und Garten unterhalb der Kirche und besitzt ursprünglich eine große Hufe Land mit freier Bestellung und noch $4\frac{1}{2}$ Morgen später erworbene Aecker, und Wiesewachs zu 11 Fuder Ertrag, erhält auch den fünften Theil der Früchte von der Hönstedter Feldmark, so 162 Morgen groß, frei angefahren, und 28 Klaftern Holz aus der gräflichen Forst, wie die sonstigen Predigergefälle aus der Gemeinde. Das Pfarrwitthum, vom zeitigen Herrn Prediger gestiftet, hat Haus Garten und 3 Morgen Pfarrland und eine Wiese.

Aus den Zeiten vor der Reformation kenne ich einen Pfarrer dieses Ortes, Namens Conrad, der im Jahre 1266 lebte und, wie es scheint, 1271 bis 1285, ein verdienter Propst des Klosters Marienborn war.

Nach der Reformation sind mir folgende bekannt:

1) Johann Krickau, der Sohn des ersten lutherischen Predigers zu Erxleben, studirte 1550 zu Wittenberg, hielt sich darauf eine Zeitlang im Dänischen auf und bezog dann den Kalandshof in Alvensleben, wo er sich auch verheirathete. Im Jahre 1554 ward er als Pfarrer in Bregenstedt angestellet und 1555 erwarb er zugleich das Decanat des Kalands zu Alvensleben. (Vergleiche S. 185.) Er lebte bis zum Jahre 1612, wo er am Neujahrstage, als ein 82jähriger Greis, gestorben.
2) Johann Christoph Bernburg folgte im Pfarramte zu Bregenstedt 1613 und starb an der Pest 1626.
3) Andreas Franke wird erwähnt 1641.
4) Dietrich Schünemann, kommt vor 1647 und starb 1667.
5) Andreas Franke, ein Sohn des Vorletzten, folgte 1668 und starb 1699.

6) Andreas Sonder, vorher Cantor zu Erxleben, wurde Prediger zu Bregenstedt 1700 und starb 1739, alt 88 Jahre.

7) Johann Christoph Müller, erst Cantor zu Erxleben, dann Prediger zu Isenschnibbe und Wäteritz, wurde des Vorigen Gehülfe 1737 und Nachfolger 1739 und starb 1757, alt 79 Jahre.

8) Peter Zühlicke, vorher Cantor zu Erxleben, folgte 1757, setzte sich 1778 in Ruhe und starb 1783 zu Erxleben, bei seinem Schwiegersohn, dem Pastor Oeltze, alt 71 Jahre.

9) Joachim Wilhelm Guissow, vorher Prediger zu Ostingersleben, wurde seines Vorgängers Substitut im Anfange des Jahres 1779 und starb den 21. Sept. 1797, alt 82 Jahre, auf einem Spaziergange in der Stube, mit seinem Freunde, dem Pastor Schiller von Eimersleben.

10) Herr M. Johann George Hermes, geboren zu Harbke 1763, war erst Lehrer auf dem Königl. Pädagogium zu Halle, darauf Hauslehrer und Führer eines Herrn von Alvensleben zu Hundisburg, erhielt dann die Pfarre in Bregenstedt im Jahre 1798, wo er am 23. Sept. eingeführet worden.

Der Kirchendiener und Schullehrer dieses Ortes hat eine neuerbaute Wohnung, Ackerland zu 12 Scheffel Aussaat, etwas Wiesewachs, 9 Klaftern Holz jährlich aus der gräflichen Forst und einige Korn- und andere Gefälle aus der Gemeinde. Seit einem Jahrhundert haben folgende Männer diese Stelle verwaltet: Andr. Kramer starb 1733; Joh. Heinr. Reinecke bis 1762; Joh. Heinr. Friedrich Hildebrand starb 1815, alt 77 Jahre; und Hr. Joh. Heinrich Hildebrand, seinem Vater beigegeben 1811.

Die letzten Gemeinde-Vorsteher sind: Johann Heinrich Meier von 1796 bis 1810; Joh. Christian Thielecke 1810 bis 1815 und H. Joh. Chr. Kayendorf, doppelter Kossate und zugleich Kirchvater, seit 1815. Den Rath der Gemeinde bilden jetzt die H. G. Löhmann zugleich Schöppe, Chr. Dörge, Chr. Höferling, Chr. Quickenstein, Chr. Keiendorf, Chr. Peters, A. Brand und Chr. Bode. Das alte Dorfsiegel stellte einen wilden

Mann mit 3 Roggenähren dar, das neue enthält einen Adler.

Von besondern Unfällen, welche den Ort Bregenstedt betroffen, bemerke hier eine große Feuersbrunst im Jahre 1719, die 12 Häuser und Scheuren einäscherte, einen starken Hagelschlag im Jahre 1735, der das Feld verwüstete, einen feindlichen Ueberfall und eine Plünderung durch eine Abtheilung des Soultschen Corps am 24. Oct. 1806, wobei der Prediger mit Familie und viele andere flüchten mußten, und eine große Wasserfluth bei dem Wolkenbruch des Jahres 1821, die auch diesen Ort betroffen.

Alterthümliche Gegenstände in der Nähe von Bregenstedt, sind die drei wüsten Dorfstätten, Klein-Bregenstedt, Höhnstedt und Holtorp.

Die wüste Dorfstelle Klein-Bregenstedt liegt etwas über eine Viertel Stunde vom Orte rechter Hand der Straße, die von Erxleben nach Hörsingen führt. Ihre ehemalige Feldmark ist jetzt größtentheils mit Buschholz bedeckt.

Hönstedt, auch Hönsleben genannt, war einst ein bewohnter Ort bei der Feldmark Ricksdorf und der Rosenbreite, auf der andern Seite der Bever, belegen. Diese Feldmark, gehörte sonst zur Pfarre Bregenstedt, die daher von ihren gegenwärtigen Inhabern, den Gutsherrschaften und der Gemeine Erxleben, als eine Erbpacht, den fünften Theil aller Früchte bekömmt. Vormals trugen die Herrn von Reindorf, mit dem Bregenstedter Kirchenpatronate, auch diese Feldmark, von dem herzoglichen Hause Braunschweig, zu Lehen. Der Zehent dieses Feldes gehöret, seit dem Jahre 1723, der Familie Lucanus in Halberstadt.

Holtorp, das ist Holzdorf, hieß auch einst ein kleines im Holze bei Bregenstedt belegen gewesenes Dörfchen, welches aber schon im Jahre 1315 als wüste bezeichnet wird, in einer Urkunde des Klosters Althaldensleben, welches damals 4 Hufen Land daselbst von gewissen Herren von Eilsleve geschenkt erhielt.

VI. Das Pfarrdorf Hörsingen.

Dieser Ort, welcher eine Meile nordwestwärts von Erxleben im Holze belegen, ist, gleich Bregenstedt, Katti-

schen Ursprungs und wird in alten Urkunden Hursinge, und Horsinghe genannt.

Die erste Erwähnung dieses Ortes, geschiehet in der Stiftungsurkunde des Klosters Hamersleben vom Jahre 1112, nach welcher eine Mechtild dem heiligen Stephan zu Halberstadt, zum Besten des genannten Klosters, 13 Hufen allda überläßt. Und im Jahre 1178 besaß das Kloster Hamersleben schon 14 Hufen Land und das Kirchenpatronat daselbst. Im Jahre 1311 trugen die Edeln von Warberge auf Sommerschenburg das Dorf Hörsingen, mit dem Zehenten und Kirchenpatronat daselbst, von dem Bisthume Halberstadt zu Lehen.

Im Jahre 1431 war dieser Ort schon ein Besitzthum der Burg Erxleben. Die gutsherrlichen Rechte derselben gehörten in der Folge nach der Theilung des Schlosses, den beiden Rittergutern daselbst.

Das Dorf Hörsingen enthält 4 Ackerhöfe, 18 Kossatengüter, 46 Häusler, zwei herrschaftliche Försterwohnungen, eine Wasser- und zwei Windmühlen, zusammen 73 Feuerstellen, welche im Jahre 1823 eine Bewohnung von 595 Menschen hatten.

Die Feldflur des Ortes, welche melirten Klei- und Sandboden enthält, wurde sonst gewöhnlich auf 16 ½ Hufen gerechnet, ist nach neuern Vermessungen aber ansehnlicher. Das Wiesewachs soll 118 Fuder Ertrag geben.

Der Zehent dieses Ortes ist schon in der Westphälischen Zeit, durch die Verpflichteten, eingekauset. Auch sind die Dienste und Kornpächte zur Halbschied abgelöset: wie auch eine Separation in Absicht der Weide mit den Gutsherrschaften erfolgt ist.

Die Kirche zu Hörsingen, deren frühere Erwähnungen schon oben bemerkt sind, ist nur mit 5 Morgen Land dotiret und soll einst ein Filial von Bregenstedt gewesen seyn. Das Patronat derselben stehet jetzt beiden Rittergütern zu Erxleben gemeinschaftlich zu, und werden daher die geistlichen Stellen, von ihnen abwechselnd besetzt.

Die Pfarre besitzt nächst Hof und Garten, eine Hufe Land in zwei Breiten mit billiger Bestellung und 4 Wiesen, die jährliche Intrade von 28 Klaftern Brennholz von der Herrschaft und 52 Himten Roggen aus der Gemeinde und 4 Scheffeln desgleichen vom Rittergute zu

Eimersleben, wie auch 42 Thaler jährlich aus der Kapelle zu Erxleben und die gewöhnlichen Gefälle aus der Gemeinde. Die Predigerwittwe hat Haus, Garten nnd 3 Morgen Pfarrland und eine Wiese.

Von den Predigern des Ortes sind mir folgende bekannt:

1) Heinrich Stammer, welcher 1611 erwähnt wird.
2) Johann Eckerling, schon 1623 bis 1637, wo er nach Emden ging.
3) Johann Wisper bis 1675.
4) Theodor Niemeier bis 1725 also 50 Jahre im Amte.
5) Johann George Bock bis 1770.
6) Friedrich Heinrich Baldenius, vorher Cantor in Erxleben, folgte 1770 und ging 1780 nach Hermsdorf, wo er 1798 gestorben.
7) Christian Vertraugott Schiller, von 1780 bis 1792, wo er die Pfarre in Eimersleben erhielt.
8) Johann Christian Gräffe, aus Bertingen im Magdeburgischen und seit 1792 Rector zu Erxleben, ward 1793 Pastor zu Hörsingen und starb den 19. July 1818.
9) Herr Ludwig Schnackenburg, vorher Conrector der Schule zu Gardelegen, folgte 1819.

Der Kirchendiener und Schullehrer besitzt bei seiner Stelle 10 Morgen Acker, 2 Wiesen, 9 Klaftern Holz und einen Winspel Rogaen und andere Gefälle. Die beiden letztern derselben sind: Friedrich Reitner von 1760 bis 1797; Fuchs von 1797 bis 1824; Hr. Günsch, vorher in Behndorf, seit 1824.

Von den Vorstehern der Gemeinde bemerke hier: den Ackermann Andreas Wilcke von 1773 bis 1803 und den Ackermann H. Friedrich Thielecke von 1803 bis jetzt. Den Gemeinderath bilden die H. Andreas Seeländer, A. Wilcke, H. Kuhlgatz, Ackerleute; Chr. Drenckmann, J. Schrader Kossaten, und Chr. Gerloff und H. Grabenhorst Häusler. Das alte Drossiegel enthält zwei verschlungene Triangel, das neuere den Preußichen Adler.

An besondern Schicksalen haben Hörsingen im Jahre 1777 eine Rindviehpest und 1793 ein gedoppelter Hagelschlag betroffen.

In der Nachbarſchaft dieſes Ortes lagen von Alters noch einige kleine, jetzt wüſte, Dörfer als Alvershauſen auf der einen und Ditmarshauſen, im jetzigen Biſchofswalde, auf einer andern nämlich öſtlichen Seite.

Nordweſtwärts von Hörſingen, nach Eſchenrode und Hödingen zu, war auch in der Vorzeit ein Dorf Namens Stemmern befindlich, welches die Gebrüder Otto, Albert und Otto Markgrafen von Brandenburg, im Jahre 1281, dem Collegiatſtifte zu Walbeck übereigneten. *) Von demſelben hat der, in der herrſchaftlichen Forſt unweit Hörſingen belegene, Stemmerberg, auf welchem das Forſthaus des Herrn Comthurs von Alvensleben ſtehet, den Namen.

---

*) Die desfallſige Urkunde lautet in einer Abſchrift des ehemaligen Stiftes zu Walbeck alſo:

Otto, Albertus et Otto fratres Dei gratia Marchiones Brandenburgenses, omnibus in perpetuum. Notum facimus et praesentibus protestamur, quod nos ad salutem animarum nostrarum et parentum nostrorum et omnium nostrorum heredum, damus et legamus omnipotenti Deo et Beatae Mariae perpetuae virgini, Praeposito Decano ceterisque Canonicis in Walbecke, villam dictam Stemmer citra Eschenrode sitam, cum omnibus juribus et pertinentiis, agris, pascuis, pratis, et silvis, et cum omni integritate, eo videlicet ordine, ut conventus ibidem celebret et per suos successores jugiter celebrare ordinet et procuret omni anno sequenti die beati Blasii cum vigiliis, altera die, prout solennius fieri potest missarum solennia celebrent ac celebrare procurent. Ut autem praesens scriptum in perpetuum valeat ac stabiliter perseveret, nostro sigillo hoc fecimus communiri. Acta sunt haec Arneborch praesentibus his Rudolpho de Esbeck, Helmeldo de Dreyleve, Gevehardo de Alvensleve, Arnoldo de Jagow, Johann de Stendel, Brunone de Eilsleve, Johanno de Krackau, Johanne de Krughe et aliis quam pluribus nostris militibus et vasallis. Anno Domini MCCLXXXI oct. Kalend. April.

Vierzehnter Abſchnitt.

Geſchichte

des

von Veltheimiſchen Schloſſes Groß-Bartensleben

und

der zugehörigen Dörfer.

Da der Faden unſerer Kreisgeſchichte uns nun zu einem Hauptgute der Herren von Veltheim führet; ſo iſt hier der geeignetſte Ort, etwas Näheres von den Ahnherrn dieſes alten berühmten Geſchlechtes unſers Kreiſes beizubringen.

Der Ort Veltheim im Braunſchweigiſchen iſt wahrſcheinlich der Stammort der Familie, welche zu den Edeln des Landes gehörte. Ein Graf Ortolf von Veltheim ſoll ſchon gegen das Ende des zehnten Jahrhunderts gelebt haben, wie Leucfeld in einer Anmerkung zur Meib. Chronik, von Marienborn, aber ohne Belag, behauptet. Mit mehrerer Sicherheit werden vom eilften Jahrhunderte an Grafen und Herren dieſes Namens erwähnt. Ich bemerke davon, der Abſtammung nach, folgende:

1) Werner I, Graf von Veltheim, Gemahl der Giſela, einer Tochter Wiperts Grafen von Soltwedel und Herrn des Balſamer Landes und von Gatersleben. Der älteſte Sohn deſſelben Adelgot, erſt Dompropſt zu Halberſtadt, erſcheint vom Jahre 1107 bis 1119 als ein ſehr würdiger Erzbiſchof von Magdeburg, wie auch deſſen wackerer Nachfolger Rodeger oder Rötger von 1119 bis 1124 aus dem Geſchlechte der von Veltheim geweſen.

2) Werner II, ein jüngerer Sohn Werners I, wird in einer Urkunde des Kaisers Lothar vom Jahre 1129 in der Reihe der Grafen und Edeln, erwähnt, und hatte eine Schwester des Markgrafen Albrecht des Bären, Namens Adelheid, zur Gemahlin. Sein älterer Sohn Heinrich erhielt als Erbe von mütterlicher Seite die Grafschaft Osterburg mit Altenhausen, und vererbte sie auf seine Söhne Conrad und Albert (1180) und des letztern Sohn Siegfried, welcher im Jahre 1210 aber vom Markgrafen Albert II des Schlosses Osterburg wieder beraubt worden und 1236 gestorben ist.

3) Werner III, ein jüngerer Sohn Werners II, war mit Mathilde aus dem Hause Morsleben und Hornburg, einer Verwandtin des Papstes Clemens II, vermählt, und verlor sein Leben im Jahre 1157, bei der von seinem Oheim, dem Markgrafen Albrecht, vollbrachten Eroberung der Stadt Brandenburg. Von seinen ältern Söhnen ward Werner Bischof zu Minden von 1156 bis 1173 und Bertram ein Begleiter des berühmten Herzogs Heinrichs des Löwen, besonders auf seiner im Jahre 1197 vollführten Wallfahrt zum heiligen Grabe. Die Tochter Mechtilde wurde Priorin des Klosters Marienberge bei Helmstedt.

4) Rötger I von Veltheim, der jüngste Sohn Werners III, pflanzte das Geschlecht fort, entäußerte sich aber des Grafentitels, ward Herzogl. Braunschweigischer Ministerial und rechnete sich also zum Ritterstande. Er wird urkundlich in den Jahren 1175, 1190 und 1218 erwähnt.

5) Bertram I, von Veltheim, abermals ein jüngerer Sohn des Vorigen, war ein Ministerial oder Dienstmann des Herzogs Otto von Braunschweig 1243.

6) Bertram II von Veltheim, des Vorigen Sohn, Ritter, und verdienter Rath des Herzogs Heinrich von Braunschweig, war vermählt mit Kunigunde von Wanzleben, starb 1318 und wurde im Kloster Riddagshausen beerdiget. Von seinen Kindern erwarb der älteste Sohn Ludolf, ein Ritter, im Anfange des 14ten Jahrhunderts, das Gut Harbke und

im Jahre 1313 das Erbküchenmeisteramt des Braunschweigischen Hofes.

7) Bertram III von Veltheim, des Vorigen jüngerer Sohn, war Ritter und Rath des Erzbischofs von Magdeburg und Herzogs von Braunschweig, erbte von seinem Bruder Ludolf das Gut Harbke und starb 1353.

8) Heinrich von Veltheim, wieder der zweite Sohn des Vorigen, wurde der gemeinschaftliche Stammvater aller jetzt lebenden Herren von Veltheim, indem von seinen Söhnen, dem Ritter Johann, die weiße Linie, und dem Ritter Heinrich II, der im Jahre 1415 gestorben, die schwarze Linie des Geschlechtes abstammt. *)

Das Wappen der Herren von Veltheim enthält in dem, in 4 Felder getheilten, Schilde oben rechts und unten links im goldenen Grunde 3 schwarze und 3 weiße Balken, und oben links und unten rechts im silbernem Grunde einen Zweig mit zwei Blättern, und über dem Helm zwei Büffelhörner, mit schwarzen und weißen Ringen, und dazwischen einen Spiegel.

An Hofämtern besitzt das Geschlecht das Erbküchenmeisteramt des Herzogthums Braunschweig und das Erbschenkenamt des Bisthums Hildesheim.

Die vornehmsten Güter desselben sind — Groß-Bartensleben mit Alleringersleben und Glendorf, Harbke mit Adersiedt und Groppendorf, Destedt mit Alvensleben und Klein-Santersleben, Ostrau, Weissand und Cösseln.

Uebrigens haben viele Sprößlinge dieses alten edeln Geschlechtes unserer Gegend sich von jeher im Dienste der Kirche und des Staates ausgezeichnete Verdienste erworben, wie davon gehörigen Orts Erwähnung geschehen ist und wird.

---

*) Vergleiche Diatribe genealogico historica de illustri Veltheimiorum Familia per seculum XI, XII, XIII, et XIV diplomatum probatissimorumque historicorum fide, usque ad divisionem in lineam albam et nigram descripta, tabulisque genealogicis illustrata a Rudolpho Augusto Noltenio Jur. Cand. Helmestadii typis P. D. Schnorrii acad. typogr. 1727. mense Augusto.

Jetzt schreiten wir vor zur Geschichte des jetzigen Volksheimischen Rittergutes, und der ehemaligen Burg Groß-Bartensleben, wozu die Dörfer Klein-Bartensleben, Alleringersleben, Morsleben, Behndorf und Schwaneseld gehören.

I. Das Rittergut und der Pfarrort Groß-Bartensleben.

Groß-Bartensleben, eine alte Longobardische Niederlassung, drei Meilen südwestlich von Neuhaldensleben an der Aller belegen, ist der Stammort einer alten berühmten adelichen Familie, der von Bartensleben, welche das Schloß Wolfsburg bei Vorsfelde, von etwa 1300 bis zu ihrem Aussterben 1742, besessen und in der dortigen weiten Gegend sehr begütert gewesen.

Diese Herren von Bartensleben sind nun wahrscheinlich schon im zwölften Jahrhunderte die Erbauer einer Burg zu Groß-Bartensleben geworden, welche, in der Niederung, fast mitten in einem ehemaligen dortigen Bruche, (der erst 1510 in einen Teich verwandelt worden,) belegen, eine vorzügliche Vestigkeit hatte.

Um die Mitte des 13ten Jahrhunderts scheint dort Günzel von Bartensleben noch gewohnt zu haben und sein Sohn Hildebrand noch 1274, wo er dem Kloster Marienborn eine Wiese bei Belstorf, zu gewissen Memorien, schenkte.

Nachdem diese Herren aber, wie vorbemerkt sich schon in dem Anfange des 14ten Jahrhunderts in den Besitz der bedeutendern Wolfsburg gesetzt hatten, so veräußerten sie ihre Burg Bartensleben an die Herren von Ovesselde, die sich, wenigstens von der Mitte jenes Jahrhunderts an, urkundlich in dem Besitze dieses Schlosses finden. Namentlich kommen, besonders in dem Archive des Klosters Marienborn, davon folgende vor:

---

*) Daß die Herren von Bartensleben schon 1302 Inhaber des Schlosses Wolfsburg waren, erhellet aus einer damals zu Wolfsburg datirten Urkunde, wonach die Gebrüder Borchard, Günzel, Günther und Werner von Bartensleben in ihrem Dorfe Heblingen eine eigene Pfarre stifteten, deren erster Geistlicher Hennig bließ. Aus einer Urkunde des Pfarrarchives zu Heiligendorf im Hannöverschen.

a) die Gebrüder Hildebrand und Ludolf 1345, davon ersterer damals dem Kloster Marienborn, bei der Aufnahme seiner Tochter Metteke, eine Hufe Land zu Morsleben und einige Gefälle aus Ingersleben gegeben. b) Die Vettern Ludolf und Hildebrand von Ovesselde, 1352 und 1357. Selbige versprachen, im Jahre 1364, mit ihrem Hause oder Schlosse Bartensleben, dem Erzbischofe Dietrich von Magdeburg, ihrem Lehnherren, wider Männiglichen zu Dienste zu sitzen. *) Und im Jahre 1365 übereigneten sie dem Kloster Marienborn ein Holzblek der Ackenraf genannt, so viel davon ihnen und den Bauern zu Morsleben gehörte, verkauften demselben auch im Jahre 1367 zwei Husen zu Westlingersleben. Noch im Jahre 1384 verschrieb Hildebrand von Ovesselde,

*) Wir Ludolf und Hilbrant genant von ovesfelt wonhaftig to Bertensleve bekenne offenbar mit dissem breve, das wir in guten truwen dem erwertigen in gote vatere vnde herren herren Thiderich ertzbischoff des heyligen gotzhuses tzu Magdeburg vnsem lieben gnädigen heren gelobt haben vnd globen in dissem breve, das vnsir ergenante hus Bertensleve, das wir von ym vnd sinem gotzhuse tzu lehen haben, ym vnd demselven sinem gotzhuse, die wile her levet, vff allirmenlichen sal offen sin, vnd darmitte sullen behulfen vnd tzu dienste sien, vnd sitzen, ane allirleye argelist, nymand usgenomen, ane vnse freund, die hir nach beschreven stein, hn. hanse von honlegen vnd ludolve sinen sune, hrn. fritze vnd hrn. gebarde von wedderden, hern geveharde, albrechte vnd bussen von alvensleve wonhafftich zu Aldenhusen, Jan, heinz vnd guntzel genant von Oberge wohnhaftich tzu ovesvelt, vnd die von Bertensle die tzu der wulvesborg wonen vnd die Schenken von Blechtingen. Wer abir das wir der binnen vier wochen tzu rechte nicht en vermuchten, so sollen wir vnd wollen ym an wedirrede uff sie glicherwis als uff andir lute behulfen sien mit alle dem das wir vermugen, an allerleye geverde vnd argelist. Were nu, das her von vnsen vorgenanten huse krigen wolde, so sullen die kosie uff dem huse syen wesen vnd sal vns fridegud geben vnsers gudes, an der viande gud, wur her das erwerwen mag vnd wir sullen ouch ym treulichen dienen vnd denselven vnsen dienst tzu gute halden mit alle dem, das wir vermögen. Darumb sal her vns vnsers rechten treulichen vertedyngen vnd behulfen sien vnd ouch von vns allezict mechtig sin vnd gewaldig gegen allirmenlichen, wur vns des not tut. Mit orkunde dieses breves mit vnsern ingesegle besiegelt geben tzu Magdeborg nach gots gebort, dritzenhundert Jar in dem viere und sechzigsten jare in dem tage der erhögunge des heyligen Cruces. — Aus dem Originale, so noch im Magdeburgischen Domarchive vorhanden.

wohnhaft zu Bartensleben, seinen Töchtern Adelheid und Margarethe im Kloster Marienborn, auf Lebzeit, die Einnahme von einem Pfunde alter Braunschweigischer Pfennige zu Klein-Bartensleben.

Um den Anfang des funfzehnten Jahrhunderts, noch unter der Regierung des Erzbischofs Albert IV von Magdeburg, erlosch das Geschlecht derer von Oeesfelde, und der folgende Erzbischof Günther verliehe darauf das apert gewordene Lehen Bartensleben wieder an Roloff von Gassenbüttel, auch Rudolf von Gassebuch und Rudoloff von Gasselbuch genannt. Wahrscheinlich war dieser derjenige Rudolf von Garßenbüttel, welcher im Jahre 1406, mit dem Rathe der Stadt Helmstedt und mit Ludolf Edlen von Warberge, und mit Heinrich und Johann von Veltheim, einen Vertrag, zur Unterdrückung der Straßenräuber und aller schlechten Menschen, machte. *)

Nachgehends sollen die von Bärwinkel die Burg Bartensleben einige Zeit besessen haben. **)

Der obgenannte Erzbischof Günther verliehe aber, wie es scheint, um das Jahr 1420, das Schloß Bartensleben, dem Ludolf von Veltheim, Johanns oder Hansens Sohne, weißer Linie, welchen er in der Folge 1432 auch zum Stiftshauptmann in Wolmirstedt und im Jahre 1438 zu seinem und seines Gotteshauses obersten Hauptmann ernannte. Selbiger lebte noch 1461.

Die Söhne dieses Ludolfs, Ludwig Domherr zu Magdeburg und Halberstadt, Ludolf, Heinrich und Hilmer von Veltheim überließen gemeinschaftlich im Jahre 1466 dem Kloster Marienborn wiederkäuflich gewisse Gelderhebungen aus dem Schosse in Schwanefeld. Im Jahre 1479 wird Ludolf von Veltheim zu Bartensleben, dem dies Gut wahrscheinlich zum größten Theile gehörte, allein erwähnt. Im Jahre 1485 aber verschrieb er, mit seinen Brüdern Ludwig und Hilmer, dem Kloster Marienborn, einen Ackerhof in Westingersleben, für die Aufnahme ihrer Schwester Anna in dem Convente desselben. Ludolf und Hilmer lebten noch 1496.

---

*) Bünting Braunschweigische Chronik, herausgegeben von Meibom. S 260 und Ludewigs Geschichte von Helmstedt. S. 42.

**) Walther. Sing. Magdeb. P. VIII. p. 219.

Levin, Jacob und Christoph Gebrüdere von Veltheim, Hilmers Söhne, beurkundeten im Jahre 1506, daß sie ihre Mutter, Dorothea von Veltheim, die sich in das Kloster Marienborn begeben, mit 50 Rheinische Gulden, von ihrem väterlichen Erbe und sonst abgefunden. Christoph von Veltheim kommt noch vor 1533 und Jacob von Veltheim nach 1534.

Hans von Veltheim und seine Gebrüder Hermann und Hilmer waren Gutsherren in Bartensleben 1553 und 1564, sie führten die lutherische Kirchenreformation in ihrem Gebiete ein.

Im Jahre 1564 theilten sich diese Gebrüder Hinsichts der Güter Bartensleben, Alvensleben, Ingersleben, Oestedt und dessen was sie zu Harbke gehabt, wo dann Hans von Veltheim Bartensleben erhielt und bis an seinen Tod 1593 besessen hat:

Ihm folgte Achim von Veltheim als Gutsherr von Bartensleben, und diesem Christoph von Veltheim, welcher 1615 starb.

Ein Burchard von Veltheim ergriff damals factisch den Besitz vom Gute und legte zu dessen Behauptung 14 selbst geworbene Soldaten auf Bartensleben, welche aber von Magdeburgischen Commissarien wieder fortgeschafft wurden.

Achim von Veltheim, Hofjägermeister, ward dagegen rechtlich Gutsherr von Bartensleben und starb 1621.

Heinrich Julius von Veltheim lebte zu Bartensleben in der traurigen Zeit des dreißigjährigen Krieges und wird erwähnt 1629 und 1646.

Heinrich Adrian I von Veltheim lebte um das Jahr 1662.

Ludolf von Veltheim auf Bartensleben kommt darauf vor 1676.

Nach des Kammerjunkers Josias von Veltheim im Jahre 1729 erfolgten Tode fiel Bartensleben an Joachim Ludolf von Veltheim zu Oestedt-Oberburg und an dessen beide Vettern zu Glendorf.

Im Jahre 1741 theilten sich Anton Ulrich und Heinrich Adrian II von Veltheim in Bartensleben und Ingersleben, wonach ersteres an Heinrich Adrian kam, welcher indeß nachher auch Ingersleben übernahm und den Anton Ulrich durch einen Lehnstamm abfand.

Gedachter Heinrich Adrian vermählte sich mit Wilhelmine Amalie von Reden und starb zu Bartensleben am 2ten August 1759.

Hierauf erbte der zeitige Besitzer von Bartensleben, ein Sohn des Vorigen, Herr Georg Friedrich Wilhelm von Veltheim, (geboren am 30. Jul. 1752 zu Glendorf) die väterliche Güter und wurde zugleich im Jahre 1790 Domkapitular zu Halberstadt.

Das Schloß in Groß-Bartensleben ist ein, in einem soliden Geschmacke aufgeführtes, Prachtgebäude, welches, an einem großen auf einer Seite mit einer Pappelallee eingeschlossenen Teiche und einem Garten, eine liebliche Umgebung hat. Es gehören zu demselben über 5000 Morgen Waldung, Aecker, Wiesen und Teiche, zwei Wassermühlen und eine Gips- und Kalkbrennerei, wie die gutsherrlichen Rechte über die zugehörigen Dörfer.

Der Ort Groß-Bartensleben lehnet sich freundlich ans Schloß und bestehet aus 17 wohlgebauten herrschaftlichen Häusern, die meistens an einer breiten Straße liegen. Die Seelenzahl betrug im Jahre 1823 — 165.

Die Gerichtsbarkeit über das Gebiet der Burg oder des Schlosses Bartensleben stehet den Inhabern derselben zu und wird, nach den Unterbrechungen der Westphälischen Zeit, in welcher die diesseits der Aller belegenen Dörfer zum Neuhaldensleber Districte des Elbdepartements, die jenseitigen aber zum Helmstedter Districte des Ockerdepartements gerechnet werden, jetzt in einem, aus mehrern Jurisdictionen gebildeten, Kreisgerichte, dessen Sitz zu Groß-Bartensleben ist, vom Herrn Doctor Anton Friedrich August Mackensen, als Kreisrichter, verwaltet.

Die Pfarrkirche in Großbartensleben ist alt, indem schon im Jahre 1345 ein eigener Pfarrer Namens Johann dort erwähnt wird. Sie stehet unter dem Patronate der Gutsherrschaft und, wie alle Kirchen der zugehörigen Dörfer derselben, unter der fünften geistlichen Inspection des Holzkreises, die sonst in Neuhaldensleben, nachher in Debisfelde und jetzt in Harbke ihren Sitz hat.

Nachdem zur Zeit der Kirchenreformation die hiesige Pfarre einige Zeit unbesetzt geblieben war, wurde im Jahre 1563, die jetzige evangelische Pfarrstelle dotirt.

Selbige hatte ihr Wohngehöfte urſprünglich unterhalb des Ortes, erhielt aber, nachdem daſſelbe dort im Jahre 1758 durch einen Blitzſtrahl abgebrannt war, im folgenden Jahre, oben an der Straße, das neue ſchöne Gebäude. Zur Pfarre gehören jetzt ein Garte und 15 Morgen Land, und die jährliche Einnahme von 5 Winſpeln Korn und 9 Fudern Heu und Grummet vom Ritterguteu. ſ. f.

Namentlich ſind mir folgende dortige Prediger bekannt:

1) Johann Nigrinus (Schwarze) war, zur Zeit ſeiner Anſetzung, 1563, erſt 27 Jahre alt und erhielt im Jahre 1564, von der großen Magdeburgiſchen Kirchenviſitation, Beifall und Lob.
2) Conrad Veltmann wird erwähnt 1609.
3) Ludolf Fabricius 1622 bis 1625.
Dann eine mehrjährige Vacanz in den trüben Zeiten des 30jährigen Krieges.
4) M. Johann Reß, vorher verdienter Rector der Stadtſchule zu Neuhaldensleben und nachher Feldprediger eines ſchwediſchen Regiments, wurde Pfarrer in Groß-Bartensleben im Jahre 1646, gab einige dort mit Beifall gehaltene Predigten über das Mittleramt Chriſti, im Jahre 1663, unter dem Titel des geiſtlichen Tannenbaums (gedruckt zu Helmſtedt bei Heitmüller) heraus und ſcheint im Jahre 1671 geſtorben zu ſeyn.
5) M. Statius Johann Bodenburg aus Seeſen, vorher Lehrer an der Schule zu Marienthal, wurde 1672 Paſtor zu Bartensleben, folgte aber, im Jahre 1682, einem Rufe zum Paſtorate des Kloſters Marienberge vor Helmſtedt, wo er im Jahre 1701 geſtorben.
6) Siegbert Seidel, der Sohn eines Priors zu Königslutter, wurde im October 1681 Prediger zu Nordſteimke im Braunſchweigiſchen, erhielt aber ſchon 1682 die beſſere Stelle in Groß-Bartensleben, und ſtarb 1723.
7) Daniel Meyer, wurde des Vorigen Gehülfe 1719 und Nachfolger 1723, verließ dieſe Stelle aber ſchon 1725.
8) Johann Daniel Müller, folgte 1725 und zog, im Anfange des Jahres 1642, als Prediger nach Uhrsleben.

9) Gebhard Werner Schröter verwaltete das Pfarramt in Bartensleben, von 1742 an, 48 Jahre hindurch, bis an seinen Tod, welcher den 24 Aug. 1790, in seinem 86sten Lebensjahre, erfolgte.

10) Herr Johann Valentin Christian Dill, geboren zu Blankenburg 1763, wurde erst Collegiat im Kloster Michaelstein und dann im Jahre 1791 Prediger in Bartensleben, (eingeführt am 9. März.)

Kirchendiener und Schullehrer, die hier, wie, überall im Magdeburgischen, seit etwa einem Jahrhundert, Cantoren heißen, sind zuletzt gewesen: H. Andr. Dietzel von 1712 bis 1738; Gebh. J. Dietzel 1738 — 1787; Joh. Chr. Möller von 1787 — 1824 und Hr. Carl Friedr. Schmidt, aus Bellingen bei Stendal, folgte 1825.

In Communal Hinsicht ist Groß-Bartensleben, seit der Westphälischen Zeit 1808, mit Klein-Bartensleben vereinet, und es übernahm damals der Gutsherr von Veltheim einstweilen die Mairie selber.

Zu den Merkwürdigkeiten der Umgegend von Bartensleben sind besonders einige in der Forst und im Felde befindliche Erdfälle zu rechnen, davon einige erst vor Kurzem entstanden, mehre der ältern aber schon längst wieder mit Bäumen bewachsen und doch noch von bedeutender Tiefe sind. Sie scheinen Folgen von Auswaschungen von Gips- und Kalklagern durch Wasser zu seyn, welche sich unter der Erdoberfläche der Gegend überall befinden.

Die zum Schlosse Groß-Bartensleben gehörige Forst ist in zwei Hauptreviere, dem Großbartensleber und Schwanefelder, getheilt, und enthalten beide zusammen einen Flächenraum von etwa 4000 Morgen. Der Bestand derselben ist meistens vermischtes Ober- und Unterholz von Eichen, Buchen, Heinen, Birken und Weichholz. Einzelne Theile sind in Nadelholz Cultur und Eichen Hochwald.

Es sind darin 2 wüste Dorfstätten nämlich Liesdorf, nördlich von Klein-Bartensleben und die sogenannte Dorfstätte westlich von Schwanefeld am Streitholze. Ersteres Liesdorf kommt bereits in einem Lehnbriefe Erzbischofs Johann von Magdeburg von 1473 an die von Veltheim vor, welche es von Albrecht und Heinrich von Alvensleben erkauft hatten. In den spätern Lehnbriefen

ist der Zehent von Liesdorf als Lehnstück aufgeführt. Die Dorfstelle scheint in der jetzigen Gutsforst gelegen zu haben, ein Theil der ehemaligen Aecker desselben aber in der Kleinbartensleber Feldmark enthalten zu seyn. In einer mäßiger Entfernung von der Dorfstätte finden sich die Grundmauern einer ehemaligen Warte, von welcher aber nichts Näheres bekannt ist. Ueber die Dorfstätte bei Schwaneseld mehr bei der Geschichte dieses Ortes.

II. Das Kirchdorf Klein-Bartensleben.

Dieser Ort liegt etwa eine Viertel Stunde ostwärts von Groß-Bartensleben auf einer Ebene und bestehet aus 11 Halbspännern, 6 Kossaten, einem herrschaftlichen Kruge, 15 Häuslern und einigen Gemeindehäuser, zusammen 37 Feuerstellen. Die Seelenzahl belief sich im Jahre 1782 auf 212 und im Jahre 1823 auf 225.

Die Dorffeldmark begreift etwa 19 Hufen Mittelacker, welcher, erst seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts, durch das Auffahren von Moorerde aus einem Bruche der Gemeinde, recht tragbar geworden und einige Wiesen, Aenger und etwas Unterholz. — Die Nahrung der Einwohner besteht, nächst dem Ackerbaue und der Viehzucht, in Kohlenbrennen und der Betreibung einiger Handwerke.

Klein-Bartensleben, welches sein Entstehen einst einer Kolonie von Groß-Bartensleben verdanket, wurde auch früh ein Schützling und Unterthan der dortigen Burg und mithin derselben dienst- und zinspflichtig. Es haben jedoch die Kossaten und Häusler, im vorigen Jahre 1824, ihre Dienste der Grundherrschaft abgelöset. Ein Halbspänner hat auch schon 1822 begonnen, den Zehent einzukaufen. *) Eine Weideseparation mit dem Rittergute ist ebenfalls schon längst ins Werk gerichtet.

---

*) Es möge hier eine Bemerkung über die bäuerlichen Leistungen statt finden, welche für alle Dörfer des Kreises Neuhaldensleben gilt.

Die Prästationen, welche die Dorfbewohner ihren Gutsherrschaften herkömmlich zu leisten verbunden sind, haben einen dreifachen sehr verschiedenen Ursprung, nämlich: 1) die Kornpacht, Erbenzinsen und Lehnwaren sind Abgaben, welche die ältesten Grundbesitzer, bei erster Ueberlassung der Grundstücke, den Colonen aufgelegt haben und daher in der Regel um so

Die Kirche des Ortes, mit einem ſtumpfen Thurme, iſt eigentlich nur eine kleine Kapelle, in welcher der Prediger zu Groß-Bartensleben ehemals für dieſe ſeine Eingepfarrten nur an den zweiten Tagen der hohen Feſte, den Gottesdienſt verſahe, und erſt der zeitige Hr. Paſtor Dill, ſeit ſeinem Amtsantritt 1791, auch an den gewöhnlichen Sonntagen die sacra verrichtet.

Kirchendiener und Schullehrer ſind folgende bekannt: Heinrich Schönduwe ſtarb 1755; Georg Gottlieb van der Wall ſt. 1801, alt 84 Jahre; Johann Chr. Sommer ſt. 1810 alt 47 Jahre und der zeitige Hr. Friedrich Körtge ſeit 1810.

Von den Gemeinde und Ortsvorſtehern bemerke hier: den Halbſpänner Joh. Pet. Albrecht, der für Kirche und Schule manches Gute geſtiftet und im Jahre 1800 geſtorben und den zeitigen Schulzen H. J. D. Chr. Schenck. Das alte Dorfſiegel vom Jahre 1718 enthält 3 Kornähren.

An beſondern Ereigniſſen trafen dieſen Ort im Jahre 1763 am Oſterfeſte das Unglück, zum größten Theile der Raub einer Feuersbrunſt zu werden, und im Jahre 1804 am 24. Juni ein ſtarker Hagelſchlag.

Von alterthümlichen Denkwürdigkeiten iſt ſchon oben erwähnt, daß ein Theil der Aecker des ehemaligen Liesdorf jetzt in hieſiger Feldmark begriffen iſt und hier nur

---

geringer, je älter, übrigens aber im Laufe der Zeiten vielfach an andere veräußert; 2) der Zehent war urſprünglich ein Beſoldungsſtück der Biſchöfe, und zwar in unſerm Kreiſe, der von Halberſtadt, welche ihn aber auch vielfach an andere verliehen haben; und 3) die Dienſte, der Schoß und die Rauchhühner, waren Anerkennung und Vergütung des Schirmes und Schutzes, oder ein Ausfluß des Voigteirechtes, ſie wurden daher in der Regel einer der nächſten Burge geleiſtet. Wenn alſo ein jetziger Gutsherr alle drei Präſtationen empfängt, ſo haben ſeine Vorfahren, in der Regel, die beiden erſtern titulo oneroso und die letztern, durch den Jahrhunderte lang geleiſteten Schutz der Unterthanen, und oft noch durch Beilegung von Holz und Wieſen, erworben. — Da nun aber die vorgeſchrittene Entwickelung unſerer Zeitgenoſſen ſolchen Leiſtungen nicht mehr zuſaget; ſo ſind Berechtigte und Verpflichtete unſerer Geſetzgebung gleichen Dank ſchuldig, daß ſie die gerechte Ablöſung derſelben verfüget und befördert hat: wie wir denn bei der Geſchichte faſt eines jeden Dorfes unſers Kreiſes, ſchon die wohlthätigen Folgen davon gefunden haben.

beizufügen, daß verschiedene alte Münzen auf demselben ausgepflügt sind.

III. Das Pfarrdorf Alleringersleben.

Diese alte Longobardische Niederlassung, ursprünglich genannt Iggersleve und Ingersleve, dann, nachdem ein Ort gleiches Namens in der Nähe entstanden, zum Unterschiede von demselben, Westingersleve, und endlich, wegen der Nähe der Aller, jetzt gewöhnlich Alleringersleben, liegt an der Magdeburg-Braunschweiger Straße, etwa 3 Meilen südwestlich von der Stadt Neuhaldensleben, entfernt und enthält einen adelichen, dem Herrn von Veltheim zu Bartensleben gehörigen, Hof mit 8 Hufen 23 Morgen Acker und 20 Morgen Wiesewachs und 15 Halbspännerhöfe, 11 Kossatengüter, 25 Häusler und, mit Einschluß der Kirchen und Gemeindehäuser, 59 Feuerstellen. Auch sind 3 kleine Wassermühlen vorhanden.

Die Dorfgemeinde besitzt etwa 50 Hufen melirten und zum Theil steinigten und uneben belegenen Ackerboden, 7 Hufen Wiesewachs, einige Weideänger und das Unterholz in einigen herrschaftlichen Forstrevieren.

Die frühesten Grundherren dieses Ortes waren wohl die Edeln von Maresleve und Hornburg und dann die von Grieben zu Ammensleben.

Der Graf Theoderich II von Grieben und seine Gemahlin Amularda, eine geborne von Ammensleben, übereigneten darauf im Jahre 1120, ihrer im Jahre 1110 gestifteten Kirche zu Groß-Ammensleben, welche sie damals zu einem Collegiatstifte erhoben, 25 freie Hufen in Iggersleve, wie sie denn auch den Stiftsgeistlichen allda das Patronatrecht der Kirche dieses Ortes beilegten. *)

Der eilfte Abt des, nachher im Jahre 1129 zu Groß-Ammensleben gestifteten, Benedictiner-Klosters, der unwürdige Theoderich Lentzelini verkaufte dieses ansehnliche Gut zu Ingersleben wieder im Jahre 1275, und verschwelgte den Preis desselben. Die klösterlichen Annalen nennen den Käufer nicht. Wahrscheinlich aber waren dies die damaligen Besitzer der Burg Bartensleben, des-

*) Aus Sinderams handschriftlicher Geschichte des Klosters Groß-Ammensleben. 1800.

ren Nachfolger im 14ten Jahrhunderte schon als die Herren des ganzen Dorfes Westingersleben erscheinen.

Im Jahre 1352 überließ Hildebrand von Oesfelde auf Ummendorf mit Zustimmung seines Bruders Wolbrecht einen Thurmhof und 1½ Hufe zu Westingersleben an das Kloster Marienborn und derselbe Wolbrecht verkaufte ihm noch 3 zehentfreie Hufen. Im Jahre 1368 findet sich das genannte Kloster auch im Besitze des halben Zehent dieses Ortes, welchen es damals von Bosso von Bärwinkel zu Lehen trug, und in der Folge seiner im Jahre 1702 gestifteten evangelischen Pfarre überlassen hat.

Die andere Hälfte des Zehent in Alleringersleben gehörte vor Alters den Herrn von Alvensleben zu Erxleben, seit längerer Zeit aber schon der größtentheils im Braunschweigischen lebenden alten Familie Dorguth.

Die Gemeinde Alleringersleben ist übrigens ihrer Gutsherrschaft, dem Herrn von Veltheim, dienstpflichtig: die Kossaten und Häusler haben jedoch diese Verpflichtung bereits abgelöset.

In Absicht der Bewohnung dieses Ortes bemerke noch, daß im Jahre 1564 daselbst 20 Hauswirthe erwähnt werden, daß, nach den Verwüstungen des dreißigen Krieges, im Jahre 1650 nur 60 erwachsene Menschen übrig geblieben und daß die gesammte Seelenzahl des Ortes sich im Jahre 1782 auf 316, im Jahre 1823 aber auf 382 belaufen hat.

Die Pfarrkirche in Alleringersleben ist eine der ältesten der Gegend, zur Ehre unsers Heidenbekehrers, des h. Ludgerus, gestiftet und daher in alten Urkunden aedes ad d. Ludgerum genannt. Im zwölften Jahrhunderte wurde, wie oben erwähnt, das Kloster Groß-Ammensleben Patron derselben, späterhin aber gelangte dies Recht an das Ludgeri-Kloster vor Helmstedt, welches die Pfarre meistens von einem Geistlichen des nahen Jungfrauen Klosters Marienborn versehen ließ. Nach der Reformation aber machte die Gutsherrschaft zu Bartensleben auf dies Patronatrecht Anspruch und es verglich sich nach mehrerem desfallsigen Streite, der Gutsherr Heinrich Adrian von Veltheim am 21. September 1662 mit dem damaligen Propst Ferdinand von Erwitte und Convente des Ludgeri-Klosters dahin: daß dies Stift

Ludgeri für den eigentlichen Patron der Pfarrei ferner-hin gehalten, ihm deshalb der Tod oder Abgang des jedesmaligen Predigers daselbst gemeldet und dann binnen 6 Wochen vom Hause Bartensleben ein Candidat empfohlen werden sollte, den das Stift darauf der Gemeinde vorstellen, und, wenn diese, nach abgelegter Probepredigt, nichts zu erinnern findet, ihm die Beleihung ertheilen muß, worauf die Gutsherrschaft die Vocation und Präsentation bei der Landesbehörde besorgt und dem Stifte den Introductionstag anzeigt. Uebrigens ist dieses sonach sehr beschränkte Scheinpatronat des Ludgeri-Klosters, nach dessen Aufhebung, auf das Wolfenbüttelsche Consistorium übergegangen. Das jetzige Gebäude der Kirche ist erst im Jahre 1720 neu aufgeführet. Die 4 Hufen Dotationsäcker derselben erschütten nur noch 1 Winspel Roggenpacht und die Wiesen und Garten geben Erbenzinsen.

Die Pfarre hat ihr Gehöfte mitten im Dorfe und besitzt jetzt 83 Morgen Acker, wovon die Gemeinde über die Hälfte frei bestellt, (statt sie 1564 noch 4 Hufen 24 Morgen hatte) 3 Garten, 6 Wiesenflecke 15 Klaftern jährliches Holzdeputat und aus der Gemeinde die gewöhnlichen Gefälle. Zum Witthum sind 6 Morgen Land und 2 Garten gelegt.

Die evangelischen Prediger dieser Pfarrei sind:

1) Christoph Klober, ordinirt schon 1543, wurde von Hans von Veltheim und von der Gemeinde im Jahre 1562, wo er 47 Jahre alt war, zum Pastor der damals vereinigten Gemeinden Alleringersleben und Morsleben berufen.
2) Johann Choräander, erwähnt 1573 und 1578, wo er die Eintrachtsformel unterzeichnete.
3) Dietrich Rupertus 1582.
4) Joachim Peirmann 1584 und 1586.
5) Heinrich Brandes aus Helmstedt 1593, st. 1624.
6) Bartholomäus Sprockhof, vorher Prediger zu Behndorf, folgte 1625 wo sich der dreißigjährige Krieg in diese Gegend zog, und mußte, nachdem die Pfarrwohnung 1640 abgebrannt, bis zu Ende des Krieges in einer Heiligenkothe (oder Kirchenhause) wohnen. Sein Tod erfolgte im Jahre 1662.

7) Johann Heinrich Werner aus Blankenburg, wurde 1662 Pfarrer in Alleringersleben und besorgte zugleich, den Gottesdienst in der Klosterkirche zu Marienborn und starb 1700 den 13. Octob. alt 71 Jahre.

8) Joachim Schulitz aus dem Braunschweigischen, eingeführt 1701 am 15. Dec. bewirkte den Neubau der Kirche und der Pfarrwohnung, legte dabei mehre historische Sammlungen für das Pfarrarchiv an und starb 1735.

9) Joh. Rudolf Heise, von 1735 bis an seinen Tod 1759.

10) Erdmann Friedrich Fabricius, vorher Conventual des Klosters Berge, folgte 1759 und wurde 1765 Compastor in Neuhaldensleben.

11) Joh. Georg Büchner aus Oebisfelde, von 1765 bis 1767, wo er die Pfarre zu Flechtingen erhielt.

12) Joh. Wilh. Markgraf, vorher Rector der Schule zu Neuhaldensleben, von 1767 bis an seinen Tod 1789.

13) Joh. Christian Anton Brinckmann aus Neubrandesleben im Halberstädtschen, vorher Prediger zu Behndorf, folgte im Octob. 1789 und starb den 7. Oct. 1824, alt beinahe 61 Jahre.

Zu seinem Nachfolger ist bestimmt der Candidat Hr. Friedrich Wilhelm Preßler zu Wegeleben.

Die Schule in Alleringersleben ist, wie fast alle auf dem Lande, mit einigen Grundstücken und Korngefällen dotirt und zuletzt verwaltet von Samuel Fritze der zugleich ein in der ganzen Umgegend gesuchter Volksarzt war, von 1722 bis an seinen Tod 1785, also 63 Jahre hindurch, und dem zeitigen Cantor Hrn. L. G. Kammerath.

Gemeindevorsteher waren seit 1800, wo der Halbspänner Wunderling als solcher gestorben, David Gummert, ein Kossate, der als Westphälischer Maire im Jahre 1811 Todes verblichen und H. Fr. Welkerling, ein Kossate, der als Schulze noch im Amte stehet. Zum Gemeinderathe gehören der Schullehrer, die Halbspänner A. Sommermeier, Chr. Junge, W. Luckmann, der Kossate A. Perlitz und der Häusler W. Kempe. Das alte Dorfsiegel von 1718 enthielt das Bild eines kapellenähnlichen Hauses, das neue aber den Preußischen Adler.

Von besondern Schicksalen trafen diesen Ort im Anfange des 18ten Jahrhunderts eine große Feuersbrunst, welche den untern Theil des Dorfes einäscherte und 1794 eine geringere, welche die Scheune des Beltheimischen Gutes verzehrte, und im Jahre 1816 ein starker Hagelschlag. In den Kriegszeiten der Westphälischen Periode litt Alleringersleben, durch drückende Durchmärsche und Einquartirungen, gleich andern an der Straße belegenen Orten.

Als eine Denkwürdigkeit verdient hier noch eine sehr schöne Quelle angeführt zu werden, welche am östlichen Ende des Dorfes unter einem Felsen entspringt ein sehr gesundes Trinkwasser giebt und noch im Orte 3 kleine Mühlen treibt.

IV. Das Kirchdorf Morsleben.

Etwa eine halbe Stunde von Alleringersleben liegt in einem romantischen Wiesengrunde, vom Gebüsch umgeben, das Kirchdorf Morsleben welches in alten und neuern Zeiten auf mehrfache Art bekannt geworden.

Diese ursprünglich Longobardische Niederlassung, in alten Urkunden Maresleve, Marsleve auch Morsleve genannt, gehörte, im 10ten und 11ten Jahrhunderte, einer edeln Sächsischen Familie, die von ihren Gütern Maresleve und Hornburg sich nannte, obwohl kein eigentliches Schloß sondern nur ein Herrenhaus mit gehörigen Bauten umgeben im Morsleben vorhanden seyn mochte.

Ein Conrad von Maresleve und Hornburg, welcher im Anfange des eilften Jahrhunderts lebte, hatte die Amulrade, eine Schwester des Erzbischofs Walther von Magdeburg (1012) zur Gemahlin und zeugte mit ihr drei Söhne und eine Tochter. Der älteste Sohn Conrad, erst Domherr zu Magdeburg, wurde in der Folge Patriarch zu Aquilejo. Der zweite Svidger, erst Domherr zu Halberstadt, erstieg gar, unter dem Namen Clemens II, den päpstlichen Stuhl. Der dritte Adelbert erbte die väterlichen Güter, und die Tochter Margarethe, sonst auch Clementia genannt, vermählte sich mit Dietrich edeln Herrn von Ammensleben.

Da es immer zu den Seltenheiten gehörte, wenn ein Deutscher zu der päpstlichen Würde gelangte; so war es eine noch größere Auszeichnung, daß ein Norddeutscher,

ein Sachse, ein Sprößling des Kreises Neuhaldensleben, diese dreifache geistliche Krone erhielt. Es erweckt daher eine solche hohe Beförderung schon zum voraus ein hohes Interesse für unsern Landsmann Svidger, und er verdient auch von uns hier näher gekannt zu werden.

Svidger oder Swicker von Morsleve war in den letzten Jahren des zehnten Jahrhunderts geboren und widmete sich dem damals so hoch geehrten geistlichen Stande, zu welchem aber ein innerer Trieb, Durst nach Wissenschaft und ein ernster frommer Sinn ihn vorzüglich spornte. Er wurde zuerst Domherr zu St. Stephan in Halberstadt und zeichnete sich dort schon durch Gelehrsamkeit und Frömmigkeit so vortheilhaft aus, daß der deutsche König Heinrich ihn, nach einst gemachter Bekanntschaft, sofort zu seinem Hofkaplan ernannte und sich seines Rathes in geistlichen und weltlichen Dingen auch immer mit Nutzen bediente. Als darauf im Jahre 1040 der Bischof Eberhard zu Bamberg gestorben war, so erwählte man den Svidger, nach dem Wunsche des Königs, zu dessen Nachfolger. Hier wurde derselbe nun einer der würdigsten Bischöfe, welche je die dortige Kathedrale gezieret; Lehrer, Muster, Regent und Freund des ihm anvertrauten Sprengels. Der König Heinrich, welcher ihn immer im Auge behielt und in jedem Verhältnisse höher schätzen lernte, beschloß daher im Jahre 1046, ihn, zum Besten der ganzen Christenheit, auf die höchste Staffel der Geistlichkeit derselben zu erheben, das ist, zur päpstlichen Würde zu befördern. Es herrschte nämlich damals zu Rom eine große Verwirrung auf dem päpstlichen Stuhle. Drei Päpste bestanden auf einmal durch Factionen neben einander, Benedict VIII, Sylvester III, und Gregor VI. Jeder derselben hatte eine Hauptkirche inne und stützte sich auf einen starken Anhang. Um dieses Aergerniß der Christenheit zu beseitigen, ging der Kaiser Heinrich im Jahre 1047 selbst nach Italien und veranlaßte auf einem zu Sutri gehaltenen großen Kirchenrathe oder Concilium, daß die beiden erstern, als unwürdige Subjecte, abgesetzt und der letztere dahin gestimmt wurde, sein Amt niederzulegen. Eine darauf veranstaltete neue Papstwahl erhob darauf, nach dem Rathe des Kaisers, unsern Morsleber Landsmann, den Bischof Svidger von Bamberg, zur hohen Tyare. Sel-

biger nahm nun, als Papst, den Namen Clemens II an, krönte seinen Gönner Heinrich als Kaiser zu Rom und handelte dann immer einverstanden mit diesem seinem Beförderer und Freunde. Denn er erkannte, was viele seine Vorgänger und die meisten seine Nachfolger nicht thaten, die verschiedenen Rechte des Staates und der Kirche an, wünschte beide geehrt und gesichert und nur ein Handeln der Obern im frommen Vereine. Nie mischte er sich daher in rein weltliche Angelegenheiten, sondern überließ vielmehr gern dem Kaiser, was des Kaisers ist: aber er wünschte auch der Kirche oder der Religion zu erhalten, was ihr gebühret, eine freie Gestaltung im Innern, eine regelmäßige Besetzung der geistlichen Stellen aller Art mit würdigen und gelehrten Männern und eine Abstellung aller Simonie, und jeder Verkäuflichkeit oder Erblichkeit kirchlicher Aemter. *) Indem der edle Clemens II, aber in diesem Sinne, zu handeln begann, und so, auf seiner erhabenen Stelle, die damals für die Statthalterschaft Christi auf Erden gehalten wurde, viel Gutes für die ganze abendländische Christenheit hoffen ließ, konnte er sich des Beifalls der derzeitigen entarteten Römer nicht erfreuen. Und nur neun Monate zierte

*) Unser Landsmann, der Papst Clemens II war auch, aus der letztern Rücksicht, schon für den Cölibat der Geistlichen, obgleich er ihn nur begünstigen und empfehlen, nicht aber gebieten wollte. Er hielt nämlich die Ehelosigkeit der Priester für nützlich in seinem Zeitalter, wo alle öffentlichen Beamten, vom Herzoge bis zum Dorfschulzen herab, dahin strebten, ihre Stellen erblich zu machen und wo das Lehnssystem und der Erbadel sich zu begründen begannen: weil er fürchtete, daß, wenn es den Geistlichen, wie es schon schien, gelänge, hierin den Weltlichen nachzuahmen, die Christenheit allmählig eine kirchliche Erbkaste, wie etwa die der Braminen in Ostindien, bekommen und der Religion Jesu dadurch großer Nachtheil erwachsen könnte. — Solcher Unbill vorzubeugen hielt er, bei der Tendenz seiner Zeitgenossen, den Cölibat der Geistlichen für vorzüglich geeignet. Bekanntlich führte einer seiner Nachfolger, Papst Gregor VII, von 1073 bis 1085, aus diesem und andern Gründen, den Cölibat der Cleriset wirklich ein: die Reformation Luthers aber hob ihn, im 16ten Jahrhunderte, als ein unevangelisches Institut, wieder auf und hoffentlich wird auch in der Zukunft die römische Kirche ein Gesetz, welches dem vorgeschrittenen Zeitalter immer weniger zusagt, wieder zurücknehmen.

der Würdige den vermeinten Stuhl Petri. Denn schon im Jahre 1048, bald nach dem Abgange des Kaisers von Rom, erkrankte er und starb unter großen Verdachte, an beigebrachtem Gifte. *)

Der jüngere Bruder dieses Papstes, Adelbert von Morsleve und Hornburg war unterdeß, wie schon oben bemerkt ist, Herr der väterlichen Güter in hiesiger Gegend geworden. Selbiger verliebte sich in eine seiner Leibeigenen, also eine Bauertochter, (vielleicht aus Morsleben,) so sehr, daß er sie zu seiner Gemahlin nahm, nach Hornburg zog, und da recht glücklich mit ihr lebte. Ob dieser vermeinten Beschimpfung seines edeln Blutes ergrimmte nun aber seine Schwester Margarethe, vermählte Herrin von Ammensleve, dergestalt daß sie, im damaligen rohen Geiste der Zeit, gedungene Mörder heimlich nach Hornburg sandte und ihre nicht anerkannte Schwägerin erwürgen ließ. Der unglückliche und noch kinderlose Gemahl Adelbert, welcher seine Gattin herzlich geliebt hatte, rächte sich darauf für diese Bosheit seiner Schwester damit, daß er sein Gut Hornburg dem Bisthume Halberstadt übereignete, und somit dies Erbe ihr und den Ihrigen entzog. **)

Die Besitzung Morsleben, mit dessen Zubehör in dieser Gegend, fiel mithin nur allein, nach den Tode Adelberts, an seine Schwester, die vermählte von Ammensleben und durch deren einzige Tochter Amulrade oder Amularde an deren zweiten Gemahl den Grafen Theoderich von Grieben, der und seine Nachkommen das Kloster zu Groß-Ammensleben gestiftet und reichlich dotiret haben.

Der letzte Sprößling dieses Stammes, Graf Otto von Grieben schenkte nun kurz vor seinem Tode im Jahre 1208, dem gedachten Kloster Ammensleben, zu seinem Andenken, die Kirche zu Morsleben mit einem Theile des dortigen Holzes und anderem Zubehör, als

*) Selbst der Italiener B. Platina in seiner historia de vitis Pontificum Romanorum 1626 schreibt bei dem Leben dieses Papstes: Abeunte imperatore, ut quidem scribunt, Romani pontificem, injussu suo creatum, veneno e medio sustulere.

**) Nolten de Veltheimiorum familia p. 20.

zehn Hufen Acker und 3 Bauerhöfen. *) Derselbe hatte auch schon ein Jahr vorher dem Kloster Marienborn den gemeinschaftlichen Gebrauch des Morsleber Waldes, mit einigen Besitzungen im nahen Dorfe Twelfen, übereignet. Durch das Alles glaubte er für das Heil seiner Seele, wohlthätig zu wirken.

Der Abt Theodorich von Kloster Ammensleben und dessen Convent schenkten darauf, im Jahre 1279, bei Gelegenheit des Verkaufes einiger Aecker zu Ostingersleben und Klein-Bartensleben, dem Kloster zu Marienborn, die Kirche zu Morsleben: **) welche darauf im Jahre 1313, durch den Bischof Albert zu Halberstadt, diesem Kloster dergestalt incorporirt worden, daß das Kloster die Grundstücke desselben an sich nehmen und der Propst den Gottesdienst darin, durch einen beliebig an und absetzenden Priester bestellen lassen konnte. Gedachtes Kloster erwarb auch 1285, von Ludolf und Erich von Esbeck, 15 Hufen, einige Höfe, eine Mühle und eine Wiese als Reinsteinisches Lehen: welche sämmtliche Güter es, nach damaliger Sitte, gegen einen Zins, an Bauern austhat. Vorzüglich aber strebte das Kloster Marienberge vor Helmstedt seine Besitzungen nach dieser Gegend hin zu vermehren. Schon im Jahre 1280 erkaufte es von Ludolf von Esebeck 10 Höfe und 7 Hufen Landes in und vor Morsleven, welche vom Grafen Ulrich von Reinstein zu Lehn gingen: und im Jahre 1290 brachte es eben so von Barthold von Wackersleben eine Hufe, von den Edeln von Warberge zu Lehn gehenden, Landes an sich. Im Jahre 1366 besaß es schon 14 Hufen Acker daselbst, welche es damals mit dem Kloster Marienborn umtauschte.

---

*) Aus den Annalen des Klosters Groß-Ammensleben.

**) In der desfallsigen Urkunde des Archives zu Marienborn lautet es also:

Theodoricus dei gratia abbas, bartoldus prior, heydenricus custos, Ludolfus cellerarius, totusque conventus in Ammensleve. — Contullimus etiam eisdem (venerabilibus dominabus in fonte sancte Marie) ecclesiam in Moresleve, propter deum et honorem virginis gloriose perpetuo possidendam. — Actum anno domini MCCLXXIX.

So bildete sich allmählig, während die Gemeinde Morsleben Schützling der Burg Bartensleben wurde, der später bekannte Marienberger Klosterhof daselbst. Dieser war aber steuerpflichtig dem Landesherrn und leistete Dienste und Abgaben gleich andern Bauergütern an das Schloß Bartensleben. Erst im Jahre 1510 wurden diesem Hofe die gewöhnliche Dienste erlassen, zur Entschädigung desselben, für die Nachtheile, welche seinen Grundstücken, durch den damals gefertigten Teichdamm zu Bartensleben erwachsen waren, doch blieben ihm immer einige, später in eine Geldabgabe verwandelte, Leistungen an das Gut Bartensleben, wie es auch unter dessen Gerichten stehet.

Die Herren von Veltheim hatten darauf diesen Hof in Pacht und auf einen Wiederkauf von 1534 bis 1717 inne.

Im letztern Jahre wurden, bei der Rückgabe des Hofes an das Kloster, nur 8 Hufen 1 Morgen Acker retradirt; indem der alte Gutsfond nur so viel halten soll. Der dem Gute sonst zuständige Zehend vom Behndorfer Felde ist übrigens im Jahre 1823 in eine Geldrente verwandelt.

Im sechsten Decennium des vorigen Jahrhundertes verkaufte die Herzogl. Braunschweigische Klosterrathsstube das Gut Morsleben, an die Wittwe des Gutsherrn Heinrich Adrian von Veltheim auf Bartensleben, Wilhelmine Amalie von Reden, geboren zu Hastenbeck in Hannöverschen, welche zu demselben den Morsleber Wald, ein Lehen von der Familie von Veltheim auf dem Hause Destedt, käuflich erwarb, ihren Wittwensitz dort aufschlug, und bei ihrem, am 18ten Januar 1806, im 87sten Lebensjahre, erfolgten Tode, beides auf ihren Sohn den jetzigen Besitzer, Herrn Domherrn von Veltheim, vererbte.

Uebrigens ist, von dieser edeln, für das Gemeinwohl bedachtesten, Dame, noch zu erwähnen, daß sie vieles auf Industrie-Anlagen, besonders auf eine westlich von Morsleben in einem angenehmen Thale im Jahre 1780 entdeckte Heilquelle, durch Anlage eines Bades *) und

*) Mehr über den Morsleber Gesundbrunnen siehe in den Halberstädter gemeinnützigen Blättern 1792. Stück 45. S. 289. fg.

den Bau der sich in der Umgegend findenden fossilen Kohlen, jedoch, wegen unüberwindlicher Hindernisse, ohne Erfolg, verwendete und daher auch alle jene Unternehmungen nach ihrem Tode nicht fortgesetzt sind. Die annoch vorhandenen Gebäude des ehemaligen Bades werden zu Wohnungen benutzt.

Die kirchlichen Bedürfnisse des Ortes wurden, bis zur Reformation hin, von einem Geistlichen des Klosters Marienborn besorget.

Als nun aber der Gutsherr Hans von Veltheim im Jahre 1562 den evangelischen Prediger Klober nach Alleringersleben berief; so überwies er ihm zugleich die Kirche in Morsleben als Filial und die große Magdeburgische Kirchen-Visitation vom Jahre 1564, die zwanzig Hauswirthe in Morsleben fand, bestätigte nicht nur diese Anordnung, sondern veranlaßte auch das Kloster Marienborn, dem dortigen Pfarrer, für seine Bemühung, jährlich einen Winspel Roggen zu geben. Und es haben sofort alle oben genannten Pfarrer zu Alleringersleben auch den Gottesdienst in Morsleben besorgt.

Es gelang in der Folge auch der Gutsherrschaft, das ganze Patronat der Morsleber Kirche — die nur noch einige Erbenzinsen von Grundstücken beziehet, und deren Gebäude alt ist, — an sich zu bringen.

Im dreißigjährigen Kriege litt dieser Ort, wie alle. Aus seinen Zerstörungen gingen im Jahre 1650 nur 44 erwachsene Menschen daselbst in eine bessere Zeit über.

Im Anfange des 18ten Jahrhunderte schon zählte die Gemeinde Morsleben, wie noch jetzt, 2 Ackerhöfe, einen Halbspännerhof, 18 Kossaten und 2 Halbkossaten, welche etwas über 18 Hufen Acker, gute Wiesen an der Aller und 300 Morgen Holzung besitzen. Es kamen dazu allmählig 10 Häusler, die sich von Handarbeit und Professionen nähren. Auch legte die Gutsherrschaft daselbst eine Ziegelei, eine Pfeifenfabrik und eine Topfbrennerei an, indem der gute verschiedenartige Tonboden dazu einlud. Die schon obenerwähnte Mühle übrigens liegt etwa 200 Schritt östlich vom Orte an der Aller.

Während der Westphälischen Regierung gehörte das Dorf Morsleben, als jenseit der Aller belegen, zum Land Canton Helmstedt des Districts Helmstedt im Ockerdepartement.

In jener Zeit fanden im Jahre 1811 daselbst schon manche Ablösungen gutsherrlicher Rechte statt z. B. des Gänsezehent der Gemeinde, der Dienste der Kossaten und Häusler und auch der Kornpacht von 5 Kossaten.

Nach hergestellter Preußischer Herrschaft wurde zu Morsleben im Jahre 1819 ein Hauptgrenzzollamt etablirt, und, nächst Anlage eines desfallsigen Gebäudes, mit der Wage, ein Beamtenpersonale dort angesetzt, bestehend, aus einem Steuerrath (Hrn. Becker,) einem Rendanten, einem Kassen-Controlleur, einem Ober Controlleur und mehren Grenz-Officianten, die zum Theil in Walbeck, Weferlingen und Debisfelde wohnen.

Im Jahre 1825 den 4. Sept. Sonntags wurde den Einwohnern zu Morsleben das hohe Glück zu Theil, Sr. Majestät unsern erhabenen König, mit Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Albrecht, auf der Durchreise nach den Rheingegenden, eine Stunde in ihrem Orte zu verweilen und ein Mittagsmahl daselbst einnehmen zu sehen. Die freudige Empfindung der ganzen Umgegend dabei floß in dem innigen Wunsche zusammen, daß Engel Gottes den edeln Monarchen ferner mögen schützend umschweben.

Die Seelenzahl des Dorfes Morsleben belief sich im Jahre 1782 auf 181 und im Jahre 1823 auf 298.

Die letztern Kirchendiener und Schullehrer daselbst waren: D. Körner von 1778 bis an seinen Tod 1821 und Hr. Friedr. Knieb, seit 1817.

Der zeitige Ortsvorsteher, Kothsaß H. Johann Jul. Schröder, ist im Jahre 1804 auf den K. Franz Zater gefolget. Den Gemeinderath bilden der Ackermann A. Krotel und die Kossaten G. Stiemerling, Lewonig, Zater, A. Ahrend und H. Dieckmann. Das alte Dorfsiegel enthält einen Mann, der in der einen Hand einen Bogen und in der andern einen Pfeil hat.

Als eine Denkwürdigkeit, die in der Folge noch wichtig werden kann, ist zu bemerken, daß, in den neuesten Zeiten, unweit Morsleben, auch eine reiche Salzquelle entdeckt worden, welche bereits, beim Helmstedter Brunnen, zu den Soolbädern benutzt wird.

V. Das Pfarrdorf Behndorf.

Es lagern ſich Berge
So friedlich herum
Und dicht an die Hügel
Belaubt und bemooſt
Da lehnet das Dorf ſich
Vertraulich getroſt.

Mit dieſen Worten des Dichters begrüße ich das freundliche, nahe bei Großbartensleben am Holze belegene, Dörfchen, deſſen beſcheidene Wohnungen ſich am Fuße und der Seite eines grünenden Hügels, auf welchem das Gotteshaus und die Pfarre ſtehen, ſo vertraulich anlehnen, und deſſen maleriſche Umgebungen, wegen ihrer saatenvollen Anhöhen, blumigten Wieſengründe und waldigten Bergrücken, ſchon von vielen, nicht mit Unrecht, die Magdeburgiſche Schweiz genannt ſind. Den ſchönſten Theil dieſer reizenden Gegend aber bildet unſtreitig der Fußweg, welcher, über die Höhen des Kirchhofes hinweg, in dem tiefen, an beiden Seiten von hohen baumbekränzten Bergen eingeſchloſſenen, Thale, längs eines klaren, im Erlengebüſch über Kieſeln daher rollenden, Baches, bei zwei Holzmühlen vorbei, zu dem mitten im Walde belegenen Helmſtedter Brunnen führet, von welchem im Anhange ein Mehreres.

Das Dorf Behndorf iſt, ſeiner Namensendung nach, eine der jüngern Sächſiſchen Niederlaſſungen.

Allein es wurde, um die Zeit des 9ten und 10ten Jahrhunderts, von einer Kolonie Wenden, die, auf eine ſehr kühne Weiſe, bis hieher vordrangen, beſetzt und ſelbſt einige Zeit inne behalten und daher damals zuweilen ein Slavendorf (villa Slavitica) genannt. *)

Als es, nach der Vertreibung der Wenden, wieder deutſche Einwohner erhalten, erſcheint eine rittermäßige Familie daſelbſt, welche den Namen davon führte: wie

*) In Meibom rer. Germ. T. III. p. 56. heißt es: Protulerunt advenae isti (Slavi) imperium longe lateque, quod tum diplomata et litterae veteres, in quibus Slaviticae villae crebro occurrunt (etiam apud Helmestadium, ubi Bendorfium, nobilibis Velthemiis parens, Slavitica villa fuisse indicatur) tum sermo — manifestum faciunt.

denn ein Markward von Benendorp im Jahre 1197, in einer Urkunde des Klosters Ammensleben, als Zeuge vorkommt.

In der Folge erwarb das, auf einem Hügel der Vorstadt von Helmstedt belegene, im Jahre 1181, von Wolfram Abte zu Werden, gestiftete, Augustiner Nonnenkloster Marienberg mehre Güter in der Nähe von Behndorf, als z. B. das angrenzende Holz in welchem jetzt der Helmstedter Brunnen befindlich ist. Und im Jahre 1224 erhielt es, von dem Braunschweigischen Herzoge Heinrich von Sachsen und Pfalzgrafen am Rhein, als ein Geschenk, selbst das damals ihm gehörige, Dorf Behndorf, welches jedoch zu der Zeit wüste lag und durch Hülfe dieses Klosters erst wieder mit Bauern besetzt werden mußte.

Nachgehends erhielten die Edeln von Warberge, vom Kloster Marienberg, das Dorf Behndorf. Im Jahre 1300 aber fiel es, bei einer Erbtheilung, der Adelheid von Warberge, Meinhards von Schladen Gemahlin, zu. Diese verkaufte es dann wieder an das Kloster Marienberg, für 100 Mark f. Silbers und 200 gute Schafe. Indes muß auch Ludolf von Warberg noch einen Theil des Ortes besessen haben. Denn er verkaufte dem gedachten Kloster im Jahre 1303, ausser mehrern Besitzungen daselbst, auch dem Nordwald bei dem Dorfe. Der Zehent ward vom Kloster auch im Jahre 1361 erkaufet.

Nach diesem zweiten Erwerbe des Ortes für das Kloster Marienberg scheint nun die Schirmvoigtei desselben und die damit verbundenen Rechte der Dienste u. s. f. an die Inhaber der Burg Bartensleben gekommen zu seyn.

Die Jurisdiction und Grundherrschaft über das Dorf und dessen Zubehör wurden aber ein langer Streitpunkt zwischen dem Hause Bartensleben und der Braunschweigischen Regierung. Noch 1621 bestritt das Kloster Marienberg, den Brüdern Heinrich Julius und Achim Friedrich von Veltheim zu Bartensleben, das Recht, den Platz zu dem derzeit zu erbauenden Pfarrhause anzuweisen. Das Haus Braunschweig hat überhaupt lange hin die Jurisdiction und alle Territorialrechte über Behndorf und Morsleben bis an die Aller prätendiret, in welcher auch vormals als Grenzzeichen ein sogenannter

Lauenſtein, (ſteinernes Bild eines Löwen) muthmaßlich aus der Zeit Heinrichs des Löwen und deſſen Grenzſtreites mit dem Erzbiſchofe von Magdeburg, geſtanden haben ſoll.

Inzwiſchen gelang es der Gutsherrſchaft in Bartensleben doch allgemach das Dorf Behndorf mit allen Rechten an ſich zu bringen.

Im Jahre 1564 waren 15 Hauswirthe in Behndorf. Gegenwärtig aber beſtehet dieſe Gemeinde aus 3 Ackerleuten, 4 Halbſpännern, 10 Koſſaten, mit Einſchluß eines herrſchaftlichen Kruges, und 16 Häuslern, zuſammen, nebſt Kirchen und Commune Wohnungen und einer Waſſermühle, aus 40 Feuerſtellen.

Die Dorffeldmark begreift etwas über 24 Hufen melirtes Ackerland, über 3 Hufen Wieſewachs an der Aller, einige Aenger und Garten und 263 Morgen Holz.

Die Seelenzahl betrug im Jahre 1782 erſt 209, im Jahre 1823 aber 234.

In der Weſtphäliſchen Zeit gehörte auch dieſer Ort zum Land Canton Helmſtedt im Okerdepartement.

Nach hergeſtellter Königl. Preuß. Regierung ſind die Dienſte, welche die Koſſaten und Häusler an das Rittergut Bartensleben mit der Hand zu leiſten hatten, im Jahre 1822, in eine Geldrente verwandelt, und von einigen Pflichtigen auch ſchon, durch Zahlung des Capitals, abgelöſet worden. Eben ſo iſt der Zehent der, Behndorfer Feldmark, welcher zuletzt von dem Velheimiſchen Gute zu Morsleben bezogen worden, im Jahre 1823, durch Einwirkung der General-Commiſſion, in eine Geldrente verwandelt.

Die Kirche des Ortes ſtehet auf dem ſogenannten Heiligen-Berge, deſſen eine auslaufende Spitze, der Kapellenberg, einſt auch eine dicht an der Kirche belegene kleine Kapelle getragen haben ſoll. Die Umgebungen beider flüßen mit dem angrenzenden Gehölze unvermerkt zuſammen. Die Dotationsgrundſtücke der Kirche ſind in eine geringe Erbpacht übergegangen. Das Patronat derſelben gehörte noch im Jahre 1564 dem Kloſter Marienberg. Im Jahre 1627 aber verglichen ſich die Herren von Veltheim mit gedachtem Kloſter — das ſeit der Reformation, in ein Jungfrauenſtift verwandelt, ſtets

eine Domina aus dem v. Veltheimiſchen Geſchlechte hat — dahin, daß beide wechſelſeitig bei der Pfarre zu Behndorf das jus praesentandi üben, die Gutsherrſchaft zu Bartensleben aber das jus vocandi haben ſolle. Und ſpäterhin trat das Kloſter das Patronat ganz an die Herren von Veltheim ab.

Die Pfarre hat ein, auf dem Heiligen-Berge bei der Kirche belegenes, erſt neu erbauetes, Wohnhaus mit Hof und Garten und beſitzt 52 Morgen Acker und einiges Wieſewachs, nebſt einer Intrade von 25 Himten Roggen, welche ihr einſt das Kloſter Marienberg beigelegt hat, und die gewöhnlichen Predigergefälle.

Seit der im Jahre 1562, durch Hans von Veltheim, hier eingeführten Reformation ſind folgende Männer Pfarrer geweſen:

1) Chriſtian Doleck, auch Doleken, aus Weſtphalen, ward 1553 zu Stendal ordiniret und von Junker und Gemeinde nach Behndorf berufen im Jahre 1562, er ließ den Altar der Kirche ausbauen und verſchönern und lebte bis zum Jahre 1607 wo er 76 Jahre alt ſtarb. Sein Denkſtein in der Kirche iſt ſehenswerth.
2) Joſias Fabricius, vorher Hauslehrer auf dem Schloſſe zu Bartensleben, folgte von 1611 bis 1617.
3) Barthol. Sprockhof, von 1618 bis 1625, wo er die Pfarre in Alleringersleben erhielt.
4) Heinrich Decker aus Klein-Bartensleben war nur ein Jahr hier und zog dann nach Belsdorf.
5) Nicolaus Werner aus Colleda, von 1627 bis 1647, wo er nach Barendorf abging.
6) Johann Heinrich Heine aus Wolfenbüttel folgte 1648, ward aber bald blödſinnig und ſtarb 1656.
7) Peter Engelbrecht aus Harbke wurde dem Vorigen adjungirt und lebte bis 1674.
8) Johann Coerber aus Bevern im Braunſchweigiſchen, folgte 1675, ſahe 1685 am 18. Juli Pfarre und Schule abbrennen, im folgenden Jahre aber herſtellen, verſchaffte im Jahre 1696 ſeiner Kirche ein Altargemählde, das die Kreuzigung Chriſti darſtellt und ſtarb 1721, alt 73 Jahre.

9) Johann Daniel Müller aus Oschersleben, von 1721 bis 1724, wo er nach Großbartensleben befördert wurde.

10) Georg Heinrich Bäbenroth aus Helmstedt, von 1725 bis 1753.

11) Josias Daniel Lüders aus Bartensleben von 1753 bis an seinen Tod 1757.

12) Gottfried David Batke aus Oschersleben von 1758 bis 1776, wo er, 54 Jahre alt, starb.

13) Herr Christian Heinrich Gottlieb Rhode folgte 1776, und wurde 1787 nach Glendorf im Braunschweigischen befördert.

14) Joh. Chrstn. Dietr. Anton Brinkmann aus Neubrandesleben, von 1788 bis 1789, wo er nach Alleringersleben versetzt wurde.

15) Carl Christian Conrad Ludolf Batke, Sohn des Obigen dieses Namens, verwaltete diese Stelle von 1790 bis an seinen Tod 1814.)

16) Joh. Heinr. Chrstn. Steffens aus Schwaneseld, vorher Rector zu Erxleben, folgte 1815, erhielt 1819 die Pfarre in Wellen, wo er krank anzog und bald starb.

17) Herr Joachim Andreas Lindau aus Groß-Ottersleben, und auch vorher Rector zu Erxleben, folgte in Behndorf 1819.

Der Kirchendiener und Schullehrer dieses Ortes hat seine Wohnung zwischen der Pfarre und Kirche und besitzt, als Gehaltstheil, nächst einigen Intraden an Roggen und andern Gefällen, zwei Garten, eine Wiese und die Hoffnung, zur nöthigen Verbesserung seiner Stelle, von der Gemeine noch 3 Morgen Acker zu erhalten. Inhaber dieser Stelle waren: ein gewisser Schmidt 1725 — 1735; Fritze bis 1760; Bars bis 1784; Köhler bis 1809; Fr. Günsch von 1809 bis 1824, wo er nach Hörsingen versetzt wurde und Hr. Carl Blume, aus dem Schullehrer Seminar zu Gardelegen, seit 1824.

Von den Vorstehern der Gemeinde erwähne: den Halbspänner Peter Brand bis 1804, den Kossaten Friedrich Schenke, Maire bis 1813, den Ackermann Chr. Brand, Schulze bis 1819, und den Halbspänner H. Da-

niel Brand desgleichen bis jetzt. Im Gemeinderath sitzen gegenwärtig die H. Barnsdorf und Brand, Ackerleute, Heike und Bosse, Halbspänner, Klaas und Feldmann, Kossaten und Jürgens und Jäger Häusler. Das alte Dorfsiegel zeigte das Bild einer großen Linde, welche vor dem Orte stehet, das neuere aber den Preußischen Adler.

Anhang.

Etwas über den Helmstedter Gesundbrunnen.

Mit der Freude schönsten Gaben
Mögt ihr euch am Heilquell laben.

In der zwischen Behndorf und Helmstedt belegenen Forst des Klosters Marienberg, etwas über eine Viertelstunde von ersterem und drei Viertelstunde von letzterem Orte, sprudelt in einem lieblichen Wiesenthale eine schöne Heilquelle empor, welche im Jahre 1751 schon von dem Professor Dr. M. Krieger zu Helmstedt entdeckt und darauf von dem Dr. von Hagen chemisch untersucht worden.

Es ergab sich bei dieser und späterer Prüfung, daß das Wasser dieser Quelle zu den alkalisch salinischen Stahlwässern zu rechnen, und daß in einem Pfunde desselben 2 Gran Mineralalkali und 3 bis 4 Gran kohlensaures Eisen enthalten, daß mithin dieses Wasser reicher an Eisen sey als das Mineralwasser zu Pyrmont und Driburg. Es ist diese starke Schwängerung des Wassers mit Eisentheilchen auch sehr natürlich, da die Berge dieser Forst überhaupt viele Eisensteine und die nicht weit vom Brunnen entfernten Steinkohlenbergwerke derben Eisenkies enthalten.

Im Jahre 1756 wurde darauf, bei dieser Heilquelle — welche den Namen Gesundbrunnen erhielt, — ein kleines Badehaus mit 4 Zimmern erbauet, wobei denn ein gewisser Höfer ein Wirthshaus für die Badegäste anlegte. Conrad Gericke verband dann im Jahre 1789 beide Anlagen und erhielt dabei von der Braunschweigischen Landesregierung 2 Morgen Land zu einem

Garten und 8 Morgen zu Wieſewachs aus dem nächſten Forſtgrunde.

Im Jahre 1799 wurde darauf der Bau eines groſſen Gaſtwirthſchaftsgebäudes unternommen, worin 16 Wohnzimmer und ein 60 Fuß langer Geſellſchaftsſaal befindlich ſind: und nahe am Quell ward ein Badehaus mit 5 Gemächern und 2 Wohnzimmern errichtet und der Brunnen ſelbſt aufgeräumt, eilf Fuß tief mit Quaderſteinen gefaßt und mit einer Kuppel überbauet. Dabei trug man vor dem großen Gebäude die Hügel ab, füllte die Niederungen aus, pflanzte Hecken und legte Lauben und Spaziergänge an, und that überhaupt alles, was zur Bequemlichkeit der Gäſte und zur Verſchönerung der an ſich lieblichen Einöde beitragen konnte.

Der Ruf und der Beſuch dieſes Helmſtedter Brunnens vermehrte ſich darauf von Jahr zu Jahre. Vorzüglich aber ſeit dem Uebergange in die Hände eines einſichtsvollen und thätigen Mannes, des zeitigen Eigenthümers Herrn Carl Borchardt, im Jahre 1806, erhob ſich das Bad nicht blos zu einem Orte wo Kranke, beſonders an nervöſen, gichtiſchen und hämorrhoidal-Uebeln Leidende, Hülfe ſuchten und fanden, ſondern es wurde ſelbſt ein Vergnügungsort des benachbarten Adels, der Geiſtlichkeit, der Beamten und der Helmſtedter Bürger. Herr Borchard bauete, in Folge deſſen, ſchon in den Jahren 1806 und 1807 ein zweites großes Logir und Badehaus, getrennt aber doch in der Nähe des erſtern, ſo daß es mit dieſem einen rechten Winkel und Front gegen die ſchöne Promenade macht. In dieſem Gebäude finden ſich nun etwa 31 Zimmer für Badegäſte, und 9 Badſtuben, worin ſelbige nach Belieben kalt und warm baden, indem doppelte Röhren ein heiſſes und kaltes Mineralwaſſer zu den daſelbſt befindlichen Badewannen führen, und auch auſſer dieſen noch Douche und Schwefelgasbäder, in neueſter Zeit ſelbſt Soolbäder, aus der oben bemerkten unweit Morsleben entdeckten Salzquelle, haben können. Das Waſſer aus dem Geſundbrunnen zu den Bädern wird übrigens mittelſt eines Kunſtrades auf die Höhe des Badehauſes geleitet.

Der große Zuſammenfluß von Fremden, welcher ſich, mit der Abnahme des Amalienbades bei Morsleben, mehrte, und beſonders der längere Aufenthalt mehrer

Badegäste machte im Jahre 1816 noch den Bau eines Schauspielhauses nothwendig, welches auch so geräumig angelegt worden, daß es 1500 Zuschauer fassen kann und zugleich die Logirzimmer für die Schauspieler enthält, welche von da an, regelmäßig in jedem Sommer drei Monate hindurch, darin spielen.

Der von schönen Linden beschattete und mit Lauben geschmückte freie und geräumige Platz vor dem Bade- und Gasthause bildet den gewöhnlichen Versammlungsort der Badegäste und Fremden. Oft wird auch da, an heitern Tagen, an einer gemeinschaftlichen Tafel gespeiset. Das geschahe unter andern recht fröhlich am 30. Mai 1822, als dem, auf die Feier des Gedächtnisses der vormaligen Hochschule Julia Carolina zu Helmstedt, folgenden Tage, oder dem sogenannten Brunnenfeste. Denn damals speiseten dort an 600 Personen zu Mittage, die ehemaligen Musensöhne im bunten Gemische mit theilnehmenden Fremden aller gebildeten Stände, unter schmetternder Musik und dem Donner der Kanonen. Prachtvoll aufsteigende Raketen leuchteten dabei am Abend, mit den Sternen des Himmels, der besonders nach Helmstedt zurückfluthenden Menge.

Uebrigens führen von dieser angenehmen Brunnenanlage aus die lieblichsten Gänge, durch die dicht bewachsenen Gehölze, bald zu lachenden Wiesenthälern, bald zu den reizendsten Berghöhen, welche dem Auge die überraschendsten Ansichten darbieten. Der gebahnteste und zugleich lebhafteste dieser Gänge führt zur Stadt Helmstedt; ein etwas rauherer, aber für den einsamen Wanderer lieblicherer, Pfad leitet durch das schon oben geschilderte Schweizerische Bergthal nach Behndorf. *)

VI. Das Kirchdorf Schwanefeld.

Das Dorf Schwanefeld liegt im Holze, eine halbe Stunde nördlich von Behndorf unweit des Fleckens Walbeck, an der Aller, und enthält 3 Ackerleute, 11 Groß-

*) Eine nähere Beschreibung dieser Badeanstalt hat der Brunnenarzt Hr. Doctor Lichtenstein zu Helmstedt im Jahre 1818 herausgegeben — es ist auch von einem Bruder desselben eine schöne Abbildung dieser Anlage erschienen.

köther, 5 Kleinköther, 17 Häusler, ingesammt 42 Feuerstellen. Die Markung des Ortes begreift über 19 Hufen Acker, der aber einen lehmigten und steinigten Boden hat, gutes Wiesewachs und statt der ehemaligen Unterholzrechte auf 420 Morgen am Buchberge, nach der Theilung mit der Herrschaft im Jahre 1822, die Hälfte davon als ein privatives Revier, das jetzt größtentheils zu Acker gemacht ist.

Im zwölften Jahrhunderte gab es ein rittermäßiges Geschlecht, das sich von diesem Orte nannte, wie denn 1165 ein Hereward von Schwanefeld namentlich vorkommt. *)

Im Jahre 1348 überließen die Gebrüder Heinrich und Hans von Seehusen zu Sommerschenburg dem Kloster Marienborn einen Hof in Schwanefeld.

Im Jahre 1466 waren die Herren von Veltheim zu Bartensleben schon im Besitze dieses Ortes, wie sie denn damals 2 Schock alter Kreuzgroschen aus dem Schosse desselben dem Kloster Marienborn für 20 Rhein. Gulden wiederkäuflich überließen.

Im Jahre 1564 werden 16 Hauswirthe in Schwanefeld erwähnt, Nach den Verwüstungen des dreißigjährigen Krieges, wo diese Zahl gesunken, hob sie sich, besonders im 18ten Jahrhunderte, wieder, bis zu der obenbemerkten Menge der Hof- und Hausbesitzer. Die gesammte Seelenzahl belief sich im Jahre 1782 auf 221 und im Jahre 1823 auf 263.

Die vornehmsten Nahrungszweige der Einwohner sind Ackerbau, Viehzucht, Holzfahren und Kohlenbrennen auch Kalkbrennen und verfahren.

Die Herrendienste und den Zehent, leistet und giebt die hiesige Gemeinde dem Rittergute zu Bartensleben. Die Kossaten und Häusler haben die Dienste abgelöset. Ausserdem besitzt die Gutsherrschaft in Schwanefeld einen Krug, eine Wassermühle an der Aller, eine Försterei und eine Ziegelbrennerei.

Die Kirche zu Schwanefeld war ursprünglich wohl dem h. Bischof Nicolaus gewidmet, indem eine ihr gehörige Wiese noch dessen Namen führet. Selbige hatte

*) vid. Leuckfeld vom Kloster Gottesgnaden.

in frühern Zeiten ihren eigenen Geistlichen, wie denn im Jahre 1345 namentlich ein Pfarrer Heinrich zu Schwanefeld, als Zeuge in einer Marienbornischen Urkunde, vorkommt.

Unweit des Dorfes im jetzigen Holze lag auch auf dem davon noch bekannten Kapellenberge eine kleine Kirche oder Kapelle zu St. Petri geheissen, welche sehr begütert war und auch einen eigenen Kapellpriester oder Rector hatte. Namentlich werden als solche erwähnt: ein Otto von Barneberg, zugleich Walbeckischer Stiftsherr, im Jahre 1289, und etwas später ein gewisser Friedrich, Capellan des damaligen Patrons dieser Capelle, Ludolf Edeln von Warberge. *) Nach der Reformation wurde diese Capelle secularisirt und von der Gutsherrschaft eingezogen. Ruinen derselben sind noch vorhanden.

Da auch ein eigener Geistlicher an der ehemaligen Pfarrkirche in Schwanefeld nach der Reformation mit Frau und Kindern nicht bestehen konnte; so legte der damalige Patron — wahrscheinlich Hans von Veltheim — sie dem Prediger in Behndorf als ein Filial bei: in welchem Verhältnisse sie auch bis jetzt geblieben ist.

Der Behndorfer Pfarrer besitzt an Grundstücken in Schwanefeld noch 4 Ackerkämpe von etwa 8 Morgen Größe und 4 Wiesenflecke und besorgt den sonntäglichen

*) Universis Christi fidelibus, quibus hoc scriptum contigerit audire vel videre, Ludolfus nobilis de Werberch salutem in omnium salvatore. Notum sit omnibus, quibus presens pagina fuerit recitata: Quod capellam in Svanevelde, cujus patronatus ad nos jure hereditario est devolutus, Frederico nostro Capellano pure porreximus propter deum: et capella supra dicta est dotata, ad honorem dei et sue pie matris et sanctorum Petri et Pauli apostolorum, cum IIII mansis in campo Svanevelde et cum uno manso in deserto campo et cum dimido manso in Bertensleve minore, et cum uno manso in Gropenthorp, qui solvit IX sol. et cum dimidio manso in orientali Eylsleve, qui solvit V soildes, it. cum dimidio manso in occidentali Eylsleve, qui etiam solvit V solidos. Et ne rector capelle sepe dicte deinceps jure suo privetur, Nos L. nobilis de Werberch plenam warandiam prefato sacerdoti damus in hiis scriptis sigilli nostri appensione cartam roborando. Aus Dingelstedts Walbeckischer Chronik.

Gottesdienſt an beiden Orten abwechſelnd dergeſtalt, daß er im Sommer 3 mal und im Winter 2 mal ihn hält.

Der Kirchendiener oder Cuſtos in Schwaneſeld hat, nächſt Wohnung und Garten, nur eine Wieſe und ein Ackerſtück, und waren die letztern derſelben: Camrath, Bokranz, Steffens und H. A. Gerloff ſeit 1789.

Das Amt eines Gemeinde- und Ortsvorſtehers hat Heinr. Jacob Uhlenhut von 1800 bis 1825 verwaltet, wo der zeitige Schulze H. Chr. Weſemeier, ein Koſſat, in ſeine Stelle getreten. Zum Gemeinderath gehören der Schullehrer Gerloff und die Eigenthümer J. Brand, G. Jordan, A. Uhlenhut, A. Boſſe, A. Danzmann, und J. Kroll. Das alte Dorfſiegel von 1718 führet, mit Hinſicht auf den Namen des Ortes, einen Schwan, im Bilde.

Unfern vom Dorfe Schwaneſeld und der dortigen herrſchaftlichen Ziegelei liegt in der Forſt, wie ſchon früher bemerkt, eine wüſte Dorfſtätte ohne Namen. Muthmaßlich hat, vor dem dreißigjährigen Kriege, das Dorf Schwaneſeld ſelbſt dort geſtanden, und iſt, erſt nach den großen Verwüſtungen deſſelben, auf ſeiner jetzigen Stelle wieder erbauet. Dies erhellet auch daraus, daß Ludolf von Weltheim im Jahre 1477 dem Collegiatſtifte Walbeck frei ließ, einen Hof, mit 4 Hufen Landes 3 Wieſen und einem Holzblek, bei der Helmſtedtſchen Stiege, wo dieſe Dorfſtelle ſich findet und alſo damals wenigſtens ein Theil des Dorfes gelegen haben muß.

Im Forſtorte Buchberg, unfern von Schwaneſeld, finden ſich auch die Trümmer einer runden Warte, hart an der Grenze des Bartenslebiſchen und Königl. Weferlingiſchen Forſtreviers, unter dem Namen des Röſeken-Thurmes, über deſſen frühere Verhältniſſe aber die Nachrichten fehlen.

Funfzehnter Abschnitt.

Geschichte des ehemaligen Klosters Marienborn.

Was weise die Vorwelt erbauet
Was Tausende haben verehret,
Wird im Gedächtniß auch bleiben
Und niemals im Geiste zerstört.

Nachdem wir nun länger, in unserer Kreisgeschichte, bei dem Leben und Treiben der Ritter und Knappen, in Burgen und Schlössern, verweilet und des Waffengeklirres und der Auszüge zu Fehden müde wohl sind; so kehren wir jetzt bei dem heiligen Born und in den alten Mauern des stillen Klosters der Jungfrau Maria, so mitten im ehemaligen Walde zwischen Alleringersleben und Harbke belegen, ein, um, in gemüthlicher Betrachtung derselben, ihre alten Schicksale vor uns vorüber gehn zu lassen.

Sey also gegrüßt, du ehrwürdiges Gebäude gottseliger Jungfrauen! Im Verfallen sind zwar Kreuzgang und Remther und es veröden zum Theil die Zellen deiner Bewohner: doch aber ertönet noch der Gemeinde-Lobgesang an Sonn- und festlichen Tagen in deiner Kirche und die Spitze deines Thurmes zeiget noch immer das Streben deiner Erbauer nach oben. Auch in dir verehret der Freund und Kenner des Alterthums eine Anstalt der frommen Altvordern, um die Menschen zu ziehen vom Sinnlichen aufs Himmlische. Auch dich gründete einst der Sinn des religiösen Wohlthuns. — Denn

wie die Heilquellen in unsern Zeiten, werden mit Badeanstalten und Schaupielhäusern verbunden, zu Vergnügungsörtern für die Vornehmen und Reichen; so gründeten die christlichern Alten über den Heilquell einen Altar und eine Kapelle und setzten dienende Frauen und Priester dabei an, daß jeder, auch der geringste, Kranke dort finde freundliche Aufnahme und Labung. Am heiligen Born der Maria erquickten sich so einst der Arme, der Wanderer und der mit drückendem Siechthum behaftete, durch Nahrung und Pflege des Leibes und der Seelen, der Verlassene fand da Hülfe und Schutz, der Hoffnungslose Erquickung und Trost und viele gute Menschen den Frieden wieder, den die Welt nicht geben kann. Manche Jungfrauen und Matronen, die Ruhe und Sicherheit suchten vor den Stürmen ihrer Umgebung, flohen in dieses Kloster der Maria und lebten, und beschlossen ihre Tage, unter der mütterlichen Leitung einer Obern oder Priorin, entfernt von dem Tande und erhoben über die Sorgen des Lebens, in Einsamkeit, Stille und Betrachtung göttlicher Dinge. Und dieses Friedhofs heilige Räume schlossen endlich auch ein die Gebeine manches edeln und muthigen Ritters, der in steter Unruhe den Weg dieses Lebens durchwandert hatte. Doch nun zur Geschichte selbst dieser geistlichen Stiftung.

Die Gegend von Marienborn gehörte vor Alters zur Grafschaft Sommerschenburg und war, noch im zehnten und eilften Jahrhunderte namenlos, mit dem dicken Waldgebüsch des frühern Germaniens bedeckt. Dieser Dickigt enthielt damals aber grauenvolle Höhlen und Schlupfwinkel von allerlei Raubgesindel und Strauchdieben, welche, wie noch jetzt die Buschmänner im südlichen Africa, unerwartet auf die Wanderer und Reisenden herfielen, sie beraubten und meistens auch erwordeten. Die Niederung besonders, bei welcher nachher das Kloster gegründet worden, zeichnete sich, durch mehre solcher Mordthaten aus und erhielt daher davon zuletzt selbst den Namen des Mordthales. Die Reisenden vermieden deshalb allmählig immer mehr diese Gegend und nur die armen Hirten der Umgegend wagten es, ihre Heerden zuweilen zu führen zu der schönen Quelle, welche in diesem Thale sprudelte hervor.

Bald darauf aber ward selbst der kirchliche Glaube jener Zeit auch in seinen Verirrungen, in der Hand der Vorsehung, das Mittel einer schnellen Umwandlung des schauerlichen Mordthales in eine liebliche Wohnung edlerer Menschen. Die Klosterlegende erzählet dies also:

Es weidete einst ein frommer alter Hirte, Namens Conrad, im Mordthale seine Heerde und da kam es ihm einst vor, als wenn ein Chor von Jungfrauen, mit Fackeln in den Händen, feierlich gegen die darin befindliche Quelle oder den Born heranwandelte und sich gegen einen darüber befindlichen Baum verneigete und ein andermal glaubte er, in einer Entzückung, die Offenbarung zu vernehmen, daß sich die h. Jungfrau Maria, von ihrem göttlichen Sohne, diese Stätte ausgebeten habe und selbige ihr auch übereignet worden sey, zur Stiftung eines Altares und Gotteshauses, die bis an das Ende der Welt bleiben sollten. Der alte Conrad offenbarete nun, als er erkrankte, seinem Beichtvater die ihm gewordene Erscheinung und fügte dabei noch hinzu: er habe auch gesehen, daß sich ein Bildniß der h. Jungfrau, aus den Wolken des Himmel, in den Born des Mordthales bis auf den Grund niedergelassen habe und daß zwei Engel dabei das heilige Kreuz darüber gehalten hätten. Diese Aussage des sterbenden sehr geachtet gewesenen Mannes machte nun sehr großes Aufsehen in der ganzen Umgebung. Alles eilte den heiligen Born zu schauen, man trank sein klares Wasser mit Andacht und Wohlgefallen und brachte auch davon den Kranken einen Labetrank mit nach Hause, deren viele auch Erleichterung und selbst Genesung von ihren Uebeln wollten verspüren. Der mehre Besuch von Menschen und selbst das Gerücht von der Heiligkeit des Ortes vertrieben dann bald die Räuber aus der Gegend. — Als nun auch einst einige Hirten erzählten, daß ihr Vieh, wenn es noch so durstig sey, nicht mehr aus dem heiligen Born trinken wollte, sondern vielmehr vor demselben niedersänke auf die Knie; so veranstaltete die Geistlichkeit der Umgegend, einst an einem feierlichen Tage, eine glänzende Procession ihrer Gemeinden, mit Kreuz und Fahnen, zu dieser heiligen Stätte, hielt bei derselben eine stille Andacht und untersuchte dann den Grund des Wassers der Quelle. Und siehe da! man fand im Verborgenen unten ein klei-

nes niedliches aus Holz geschnitztes Bildniß der Maria, *) hob es mit Ehrfurcht empor, zeigte es dem erstaunten Volke und legte es unter frohen Lob- und Dankliedern, bei dem erwähnten Baume nieder. So weit die Legende.

Es wurde sofort, aus den reichlich herbeiströmenden Opfern an Vieh, Gelde und andern Sachen, ein Altar über den heiligen Born, welcher jetzt den Namen Marienborn erhielt, errichtet und dann mit dem gefundenen Bilde der Mutter Jesu gezieret. Bald erhob sich auch über diesem Altare eine freundliche Capelle, in welcher die Wallfahrtenden und Kranken ihre Andacht hatten, bevor sie von dem geweiheten Wasser des Bornes genossen.

Einige fromme Jungfrauen der Nachbarschaft vereinten sich darauf, aus ihrem eigenen Vermögen, eine Clause bei dieser heiligen Stätte zu errichten und in derselben ein klosterartiges gemeinschaftliches Leben, in gottseligen Uebungen und Unterstützung der Armen und Kranken, zu führen. **) Bald schlossen auch einige Prie-

*) Man verwahrte in der Folge dieses Marienbild sehr sorgfältig im Kloster, auch selbst nach der Reformation, wie es denn noch im Jahre 1816 am 20. Mai mir und andern Fremden, durch die Güte der letzten Frau Abtissin gezeigt worden. Es war nur klein etwa zwei Finger lang und sehr alterthümlich gekleidet. Nach dem Tode dieser letzten Abtissin ist es dem Cantor des Ortes zur Verwahrung übergeben.

**) In den Zeiten des Mittelalters benutzten andächtige Bauertöchter, welche in keinem Kloster Aufnahme finden konnten, die Gewohnheit, sich in dunkle Waldungen auf hohen Felsenspitzen und Bergschluchten zu begeben und in stiller Abgeschiedenheit sich religiösen Gebeten und Betrachtungen zu widmen, wozu sie jedoch einer adelichen Einwilligung bedurften. Diese Clausnerinnen vereinigten sich oft, wie bei dem Born der Maria geschehen, und errichteten, auf gemeinschaftliche Kosten, eine kleine Hütte (Clause) wo sie dann, von ihrer Hände Arbeit und von Wohlthaten, mit der Strenge und Enthaltsamkeit frommer Einsiedler, lebten. Sie hatten übrigens sich in der Regel nicht durch ewige Gelübde gebunden und konnten daher ihren Stand und Clause wieder verlassen. So lange sie bei einer bloßen Kapelle lebten, die keine eigene Geistliche hatten, so besuchten sie den Gottesdienst ihrer Pfarrkirche und erhielten dort ihr Begräbniß. Oft wurden aus solchen Clausen Klöster, wie auch zu Marienborn geschehen.

ſter dieſem frommen Vereine, der auch ein Hoſpiz für die Wallfahrter zu bilden anfing, ſich an.

Nun beſuchte der Erzbiſchof Wichmann von Magdeburg einſt, in den letzten Jahren ſeines Lebens, etwa 1191, auf einer Reiſe, auch den Marienborn, um vielleicht aus deſſen Heilquelle eine Verlängerung ſeiner Tage zu ſchöpfen und erfreuete ſich dabei dieſer Anlagen ſo ſehr, daß er ſeinen koſtbaren Biſchofsmantel, zum beſſern Aufbau der Gebäude daſelbſt, und 9 Hufen Land im nahe gelegenen Dörfchen Stocdorf mit dem anliegenden Walde, zur beſſern Erhaltung der Jungfrauen ſchenkte.

Jetzt begann nun auch ein Wetteifer vieler Großen aus der Nähe und Ferne, den Marienborn im ehemaligen Mordthale, zur Heilung der Gebrechen des Körpers und der Seele zu beſuchen und das dortige Hoſpiz mit Gütern zu begaben. Ein Herzog von Braunſchweig Kaiſer Otto, übereignete demſelben gern im Jahre 1204 die vom Cyriacusſtifte zu Braunſchweig erworbenen zwei Hufen Landes im nahen Dorfe Twelfen, und ein Graf Milo von Grieben fügte im Jahre 1207 noch einige Hufen daſelbſt, mit dem Patronate der dortigen Kirche und einem Antheile am Morsleber Walde, hinzu. Und ſo mehrere.

Nachdem ſo das geiſtliche Hoſpiz im Mordthale eine feſtere Begründung gewonnen hatte, ſo nahm der Erzbiſchof Albert von Magdeburg, als Landesherr, es durch eine eigene Urkunde*) in ſeinen beſondern Schutz.

---

*) Albertus divina favente clementia sancte Magdeburgensis ecclesie archiepiscopus. Ea que ad usus pauperum pertinere noscuntur et speciem tenent pietatis tanto solertius in caritate nos tenemur operari, quanto verius novimus ex testimonio scripturarum, nulla bona opera sine caritate vite meritoria sempiterne. Proinde notum omnibus esse volumus et presentibus et futuris, quod domum hospitalem in Morthale in nostram protectionem recepimus specialem, eique libenter ad consolationem pauperum, ejus intuitu, qui pro nobis pauper effectus est, pro loco et tempore gratiam impendere volumus et favorem. Unde bona, que loco illi, temporibus antecessorum nostrorum et nostris, vel ab ipsis vel ab aliis fidelibus condita sunt, presenti autentico duximus exprimenda. Contulit ergo loco predicto felicis memorie Wichmannus predecessor noster archiepiscopus IX mansos in villa Srocdorp cum nemore et omni utilitate proveni

Er bestätigte darin alle Güter desselben, reservirte sich und seinen Nachfolgern die Advocatie oder Schirmvoigtei darüber auf immer, und bestimmte zugleich, daß das Hospiz ein Haus der Kranken, (die den Heilbrunnen brauchten,) und ein Pflegeort vorüberreisender Armen seyn, und daß dabei 2 Priester und ein Diaconus, nebst 4 verdachtlosen Frauenzimmern von vorgerücktem Alter, zur Erreichung des Zweckes der Anstalt, angestellet seyn sollten, bis eine Vermehrung der Einkünfte desselben eine Vergrößerung dieses Personals möglich machen würde.

---

ente, quos ab Alberto holtwarde de consensu bone memorie comitis de Valkenstein et legitimo consensu suorum heredum, sua pecunie comparavit. Ludolphus sancte memorie antecessor noster dedit eidem loco III mansos et dimidium in Baddenstede, quos a Godefrido de hartbecke advocato redemit. Contulit nobilis homo et de Gribene comes, nobis presentibus, ecclesiam in Twelfen cum omni proventu et ratione hujus ecclesie communionem silve in Morsleve ad suos usos habebit, cui donationi idem comes III mansos in Twelfen pro sua suarumque salute, ut diximus nobis presentibus, et heredibus suis consentientibus, rite adjecit. Item mansum unum in ipsa villa locus idem a capitulo nostro majori legitime adquisivit et II mansos in eadem villa a Canonicis Sti Cyriaci in Brunswick, consensu patronorum legitime comprobante. Item contulerunt loco illi bone memorie Sifridus Stekelius et filius ejus Sifridus unum mansum in villa Erxleve solventem VI sol. et dimidium annuatim. Statuimus autem ad majorem hujus domus quietem, ut advocatia domus hujus nobis successoribus nostris libera manens ad manum laicam minime porrigatur et ut sit domus infirmorum et pauperum transeuntium reclinatarium speciale, ad vitandum etiam rerum dispendium nullus erit prepositus sed duo tantummodo sacerdotes et unus diaconus, et quatuor femine provecte, quibus absit omnis suspicio levitatis, denec adeo ibi creverint facultates, ut numerus personarum valeat augmentari vel aliqua persona ex his vel clericorum vel feminarum ibi reperietur, nisi nobis vel successoribus nostris primitus requisitis. Hec ergo, quo premissimus, auctoritate dei omnipotentis et nostra firma volumus observari. Acta sunt hec Magdeburg. Anno incarnationis dominice MCCVIII, coram ideneis testibus, quorum nomina sunt hec, Johannes prepositus Ste Marie, Tidericus prepositus in Northusen, Albertus decanus s. Nicolai et Waltherus canonicus ibidem Gervasius camerarius Ste. Marie, magister, hernardus notarius curie nostre, Richardus — et alii plures.

(Nach dem Originale des Marienborner Archives.)

Der Geiſt des dreizehnten Jahrhundertes, welcher alle frommen Inſtitute in beſondere Pflege nahm, förderte nun auch bald die Stiftung einer eigenen Kirche unweit des Borns der Maria ins Daſeyn. Dieſes Gotteshaus, ecclesia de fonte Sanctae Mariae genannt, wurde in einiger Entfernung von der Quelle auf einer Anhöhe erbauet und dabei ein kloſterähnliches Wohngebäude, für die Jungfrauen der Krankenpflege, errichtet. Ein päpſtlicher Nuncius Cardinal Hugo ermunterte im Jahre 1253 alle Gläubigen zur milden Beiſteuer zu dieſem Baue und der Erzbiſchof Gerhard von Mainz ſuchte ihn durch einen Ablaßbrief zu fördern. Im Jahre 1257 ſcheint die Kirche geweihet zu ſeyn.

Der Erzbiſchof Rudolf von Magdeburg und der Papſt Alexander IV ertheilten ihr dabei bedeutende Ablaßrechte.

Da nun dabei der Beſuch des Marienborns immer zu nahm und die Opfer derſelben immer reichlicher floſſen, auch die Zahl der Schenkungen und Vermächtniſſe ſich immer noch mehrte; ſo konnte es nicht fehlen, daß ſofort aus dieſem Jungfrauen-Vereine, zumal nachdem er ſein Leben nach den Vorſchriften des h. Auguſtin zu regeln begann, ein eigentliches Kloſter entſtand.

Nach der Mitte des dreizehnten Jahrhundertes erſcheint ſonach bei der Kirche in Marienborn ein ordentlicher Convent geiſtlicher Jungfern oder Chorfrauen Auguſtiner-Ordens, welcher wahrſcheinlich aus dem Kloſter Marienberge bei Helmſtedt ſeine Lehrerinnen geholet hatte. Eine Urkunde vom Jahre 1257, worin ein Graf von Schwerin dieſer Anſtalt eine Huſe Land zu Eilsleben übereignet, benennet ſchon wörtlich den Convent bei dem Born der ſeligen Jungfrau, eine andere Urkunde des Biſchofs Volrad von Halberſtadt vom Jahre 1261 giebt eine Huſe Land in Wardesleve dem Kloſter bei dem Born der heiligen Maria und eine dritte Urkunde des Erzbiſchofs Rupert von Magdeburg überläßt im Jahre 1262 tauſchweiſe mehre Grundſtücke zu Weſensleben der Kirche des Borns der heiligen Maria vom Orden St. Auguſtins.

Unterdeß hatte ſich auch der alte Name der Gegend Mordthal ganz verloren und war in die ſchönere Be-

nennung Marienborn, auch für das dortige Kloſter, übergegangen.

Es beeiferten ſich nun die Adelichen der Umgegend und auch die Bürger der nahen Stadt Helmſtedt — welche in dem neu aufblühenden Kloſter eine ſchöne Verſorgungsanſtalt für ihre unverehlicht bleibenden Töchter ſahen — immer mehr, daſſelbe mit Grundſtücken, an Aeckern, Wieſen, Weiden und Holz und mit Kornpächten, Erbenzinſen, Dienſten, Zehenten Patronatrechten, und dergleichen in nahen und fernen Oertern, lebend und ſterbend zu beſchenken. Und die Erzbiſchöfe von Magdeburg als Landesherren, wie die Biſchöfe von Halberſtadt, als Diöceſanobern, beſtätigten ſolche Vermächtniſſe und Schenkungen gerne und ermunterten noch mehr dazu. Selbſt der Papſt Gregor X nahm nähere Notiz von dieſem Kloſter, das in der Einöde des Morsleber Waldes ſo ganz beiläufig entſtanden war und ertheilte demſelben im Jahre 1274. durch eine weitläuftige Bulle, mehre für jenes Zeitalter wichtige Vorrechte.

Dieſe päpſtliche Bulle lautet, in einer von mir aus dem lateiniſchen Originale des Kloſterarchives gefertigten Ueberſetzung, alſo:

„Gregorius Biſchof, Diener der Diener Gottes unſern geliebten Töchtern, der Prioriſſin des Kloſters beim Borne der heiligen Maria und ihren Schweſtern, ſowohl gegenwärtigen als zukünftigen, welche ſich zum geregelten Leben verbunden haben auf immer. Es iſt geziemend, daß denen, welche den geiſtlichen Stand erwähleten, die Beihülfe des apoſtoliſchen Stuhles nicht fehle, damit nicht irgend ein verwegener Angriff, ſie von ihrem Vorſatze zurückrufe oder die Stärke der heiligen Religion, was ferne ſey, ſchwäche. Dieſerhalb, geliebte Töchter, haben wir eurem gerechten Verlangen ein gnädiges Gehör verliehen und das Kloſter des Borns der heiligen Maria in der Halberſtädter Diöces, welches keine eigene Aebtiſſin ſondern nur eine Prioriſſin hat, und in welchem ihr durch göttlichen Gehorſam verbunden lebet, in des heiligen Petrus und unſern Schutz aufgenommen und durch die Bevorrechtung gegenwärtiger Bulle befeſtiget. Wir beſtimmen daher zuvörderſt, daß der Orden der regulirten Chorfrauen, welcher bekanntlich nach Gott, und nach der Regel des ſeligen Auguſtinus, in dem genannten Kloſter, eingeführt iſt, auf ewige Zeiten darin unverletzt erhalten werden ſoll. Auch wollen wir, daß alle und jede Beſitzungen und Güter, welche euer Kloſter jetzt mit Recht und Fug beſitzt

oder in Zukunft durch Verleihung der Päpſte, durch Schenkung der Könige und Fürſten, durch Opfer der Glaubigen, oder auf andere gerechte Art, unter göttlichem Segen, erlangen könnte, euch und eurer Nachfolgerinnen feſt und unverſehrt verbleiben ſollen. Unter denſelben mögen folgende hier eine wörtliche Erwähnung finden: Die Stätte ſelbſt, worauf euer Kloſter erbauet iſt, mit aller ihrer Zubehör, an Aeckern, Wieſen, Weinbergen, Waldungen, Viehtriften im Holze und im Freien, Gewäſſern und Mühlen, Wegen und Fußſteigen, nebſt allen Freiheiten und Immunitäten, Hinſichts welcher auch Niemand ſich unterfangen ſoll von eurem Rodelande, welches ihr auf eigene Koſten bebauet und von dem noch keiner etwas erhoben, hat, ſo wenig wie von euren Garten und Gebüſchen, die Zehenten zu fordern und zu erpreſſen. Es ſtehe euch auch die Befugniß zu, Frauenzimmer aus dem Stande der Freien und der Freigelaſſenen, *) welche der Welt entfliehen, in euer Kloſter aufzunehmen und ſie, ohne allen Widerſpruch, darin zu behalten. Eben ſo aber ſoll, wie wir ferner ordnen, keiner eurer Schweſtern, nachdem ſie den Nonnenſchleier genommen, erlaubt ſeyn, ohne die Erlaubniß der Priorin, das Kloſter wieder zu verlaſſen, es ſey denn daß ſie noch ſtrengeren Religionsübungen ſich unterziehen wolle; **) auch ſoll Niemand ſich unterſtehen, eine Ausgewichene, ohne euer gemeinſchaftliches Erlaubnißſchreiben, zurückzuhalten. — Wenn ein allgemeines Interdict (oder einſtweilige Unterſagung der öffentlichen Religionsübungen) im Lände ſeyn würde, ſo ſoll euch erlaubt ſeyn, bei verſchloſſenen Thüren, doch mit Ausſchluß der mit einem Banne oder Interdicte belegten, und ohne Glockengeläute, mit gedämpfter Stim-

*) Die Freien bezeichnen den Stand des nachherigen Adels und die Freigelaſſenen vorzüglich den der Bürger in den Städten, welche ſich bald zur vollſtändigen perſönlichen Freiheit erhuben. Es waren mithin die Töchter der Bauern, ſofern ſie nicht von den Gutsherrn der Eigenbehörigkeit entlaſſen worden, von der Aufnahme im Kloſter ausgeſchloſſen.

**) Man glaubte damals eine deſto höhere Stuffe im Himmel zu erſteigen, je höher man hier die Entäuſſerung des Irdiſchen ſteigerte. Es verließen daher manche Nonnen ihre Klöſter, um als eingeſchloſſene Frauen (feminae inclusae) lebenslang ihre beengte Clauſur nicht wieder zu verlaſſen. So die Pia im Kloſter zu Quedlinburg, welche ſich im Jahre 1070 auf dem Huyberge neben der Marienkirche einſperren ließ. Vergleiche die im Jahre 1810 zu Halberſtadt erſchienene Geſchichte der ehemaligen Benedictinerabtei Huysburg, von dem letzten Prior derſelben Carl van Eß, welcher bekannte Mitüberſetzer des Neuen Teſtaments, als biſchöflicher Commiſſarius, im Jahre 1824 den 15. October daſelbſt geſtorben iſt, ſeines Alters 54 Jahre.

me, die heilige Meſſe zu halten. Das Salböhl (crisma) aber, und das heilige Oehl der Weihe und Einſegnung der Nonnen habt ihr von eurem ordentlichen Biſchofe zu empfangen, der es euch, aus Vergunſt des Römiſchen Hofes, verabfolgen laſſen wird. Wir unterſagen ferner, daß ſich Niemand unterfange, innerhalb den Grenzen eurer Parochie, ohne des Diöceſanbiſchofs und eure Zuſtimmung, eine Kapelle oder ein Bethaus neuerdings zu errichten; doch mit Vorbehalt der Privilegien der Römiſchen Päpſte. Auch verbieten wir, daß kein Erzbiſchof, Biſchof, Archidiacon oder Dechant noch ſonſt eine andere geiſtliche oder weltliche Perſon, von euch neue und ungebührliche Abgaben verlange. Wir verleihen eurem Kloſter auch die Freiheit des Begräbniſſes für die, welche, nach ihrer Andacht und letztem Willen, bei euch beerdiget ſeyn wollen: doch mit Ausnahme der mit dem Banne oder Interdicte belegten und auch der öffentlichen Wucherer, und mit der Vorausſetzung daß diejenigen Kirchen, von denen die Leichname abgeführet werden, ihre Gebühren erhalten. Es ſtehe euch auch von Unſertwegen die Freiheit zu, die eurem Gotteshauſe gehörigen Zehenten und Beſitzungen, welche etwa noch von Layen zurückgehalten werden, wieder einzulöſen und auf geſetzlichem Wege aus ihren Händen zu befreien. — Und wenn du, die jetzige Priorin des Ortes oder die, welche dir gefolgt ſeyn wird, ſterben würdeſt; ſo ſollen die Schweſtern, unter Entfernung aller Argliſt und Gewaltthätigkeit, mit Uebereinſtimmung aller wenigſtens des größern Theiles von geſundern Rathe, ſofern ihnen allein das Wahlrecht zuſtehet, nach Gott und der Regel des ſeligen Auguſtinus, vorſichtig eine neue Obere erwählen. — Da wir auch, mit väterlicher Sorgfalt auf euren Frieden und auf eure Ruhe für die Zukunft Bedacht nehmen wollen, ſo verbieten wir, aus apoſtoliſcher Macht, daß Niemand, innerhalb der Einſchließung eures Kloſters und eurer Wirthſchaftshöfe, Raub oder Diebſtahl begehe, Feuer anlege, Blut vergieße, freventlich einen Menſchen fahe und tödte, oder ſonſt Gewalt übe. Ueberdem beſtätigen wir aus apoſtoliſcher-Macht und beweiſen mit gegenwärtiger Urkunde alle Freiheiten und Immunitäten, die eurem Kloſter von unſern Vorgängern den Römiſchen Päpſten zugeſtanden ſind, und auch die Freiheiten und Exemtionen von weltlichen Abgaben und Leiſtungen, die euch von Königen Fürſten und andern Gläubigen rechtlich verliehen worden. Wir beſchließen daher, daß es durchaus keinem Menſchen erlaubt ſeyn ſoll, das vorgenannte Kloſter freventlich zu beunruhigen oder ſeine Beſitzungen zu entwenden, oder die entwendeten zurückzuhalten, oder ſie zu verringern oder durch irgend eine Plackerei zu verderben: ſondern daß alle Güter deſſelben unverletzt erhalten wer-

den, für die, zu deren Verwaltung und Gebrauche sie bestimmt worden und zwar nutzbar zu ihrem allfachen Behufe: doch mit Vorbehalt der Macht des apostolischen Stuhles und des kanonischen Rechtes des Diöcesanbischofes. Wenn daher in der Zukunft irgend eine geistliche oder weltliche Person, welche diese unsere Bestimmung kennt, sich erkühnen sollte, freventlich dagegen zu handeln, und sie, nach zwei oder dreimaliger Erinnerung, ihre Verschuldung nicht durch gehörige Genugthuung bessern wollte; so soll sie ihrer Macht, ihrer Ehre und Würde verlustig seyn und wissen, daß sie einer vollbrachten Bosheit wegen des göttlichen Gerichtes schuldig geworden, auch soll eine solche Person von dem Genusse des geheiligten Leibes und Blutes unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi ausgeschlossen seyn und am jüngsten Gerichte einer schweren Rache unterliegen. Ueber alle aber, welche dem genannten Kloster seine Rechte helfen erhalten, komme der Friede unsers Herrn Jesu Christi dergestalt, daß sie hier schon die Frucht ihrer guten Handlung genießen und am jüngsten Tage einst den ewigen Lohn des Friedens finden. Amen. Gegeben zu Lion durch die Hand des Archidiacon Lafrancus, Vicekanzlers der Römischen Kirche, am 11. September, im Jahre der Menschwerdung des Herrn 1274, des Papstthums des Herrn Gregorius aber im dritten Jahre.

Das, durch die vorstehende päpstliche Bulle neu gehobene und gesicherte, Kloster Marienborn bildete sich nun immer mehr in seinem Innern und Aeußern vortheilhaft aus.

Das Gebäude des Klosters selbst war, wie gewöhnlich, in einem (wiewohl etwas ungleichen) Viereck errichtet, dergestalt, daß die Kirche den einen Flügel bildete und das obere Stockwerk der drei andern die Zimmer der Priorin und die Zellen der Nonnen und das untere Stockwerk die Kreuzgänge mit den Remther, die Küche u. s. f. befaßte, das Ganze aber den Friedhof oder Begräbnißplatz einschloß.

Die Chorjungfern oder Nonnen waren, wie oben bemerkt, Augustiner-Ordens. Ihr Habit bestand in einem doppelten weißen Kleide mit einem schwarzen Schleier, der hinten über das Haupt hernieder hing. Die Zahl derselben belief sich in der Regel auf zwölf, stieg aber zu gewissen Zeiten, auf das doppelte und drüber. Sie mußten, wie aus obiger Urkunde hervorgehet, entweder Adeliche oder Bürgerstöchter seyn. Die

Obere derselben, welche die Sammlung der Schwestern oder der Convent nach freier Wahl erkohr, führte den bescheidenen Titel Priorin. Selbige hatte die Aufsicht über das Ganze und wachte für die Erhaltung der klösterlichen Zucht; Eine Küsterin besorgte, unter ihr, die Sachen des Gottesdienstes und eine Scheffserin (procuratrix) führte die Aufsicht über die Küche und den Keller. Mehrere Layenschwestern, gewöhnlich ärmere Mädchen aus dem Bauernstande, waren mit dem niedern Geschäften des Klosters und der Bedienung der Chorjungfern beauftragt.

Der klösterliche Gottesdienst wurde täglich, in den bekannten 7 kanonischen Stunden, der Mette, Prime, Tertie, Sexte, None, Vesper und Complete, von Morgens 4 bis Abends 7 Uhr, mit Singen und Beten, in der Kirche, abgehalten. Vergleiche Theil I, S. 322.

Den Pfarrgottesdienst aber besorgten ein Paar Klosterkapläne mit oft drei Hülfsgeistlichen, welche dabei einige nahe incorporirte Dorfkirchen z. B. Morsleben Velpke und andere mit der Seelsorge versahen. Der erste Capellan führte zugleich das Todtenbuch und das Brüderschaftsbuch des Klosters.

Der beständige geistliche Commissarius und Visitator dieses Klosters Marienborn war der Prior des nicht fern belegenen Augustiner Chorherrn Klosters Hamersleben, *)

*) Das Kloster in Hamersleben, etwa 2 Meilen südwärts von Marienborn im Halberstädtschen belegen, war dem heiligen Pancraz geweihet und mit regulirten Chorherren von der Windesheimischen Congregation besetzt. Es wurde im Jahre 1111 vom Bischofe Reinhard von Halberstadt von Osterwiek nach Hamersleben verlegt und von ihm und zwei Frauen, der Thietburg und Mathilde, welche letztere eine Tochter der erstern war, reichlich dotirt. Mehrere würdige Prälaten und Conventualen waren eine Zierde des Stiftes. Unter jenen zeichnete sich schon der erste derselben Thietmar, als ein Mann von vieler Rechtschaffenheit und Gelehrsamkeit und deshalb von großem Ansehen, aus. Er erhielt daher im Jahre 1120, neben seiner Prälatur in Hamersleben, auch die Propstei in dem neuangelegten Lorenzkloster von Schöningen, welche letztere er aber nach 2 Jahren wieder abgab. Sein Tod erfolgte auf einer Reise zu Rom im Jahre 1138. Im 15ten Jahrhunderte war der Prior zu Hamersleben Bernhard von Scültorp (von 1462 an) ein vorzüglicher Reformator mehrer entarteter Klöster seines Ordens. Von den Zöglingen dieses Klosters haben sich Hugo von St.

welcher daher auch die Novizen deſſelben, nach vollendetem Probejahre, als Nonnen, einzukrönen pflegte. *)

Die weltliche Regierung der Unterthanen und des Geſindes des Kloſters, wie die Führung des Haushaltes, beſorgte ein, von Priorin und Convent erwählter, Propſt.

Uebrigens hörte mit der Einrichtung der klöſterlichen Verfaſſung natürlich die perſönliche Krankenpflege, welche die frühern Jungfrauen den Armen und Siechen beim Brunnen geleiſtet hatten, auf. Für dieſelben wurde von da an durch Unterbediente Sorge getragen.

Die klöſterlichen Güter und Rechte vermehreten ſich hierauf, im 14ten und 15ten Jahrhunderte, immer mehr, durch Schenkungen und Vermachtniſſe von Adelichen und Bürgern, beſonders bei Gelegenheit des Eintritts ihrer Töchter ins Kloſter, oder bei Sterbefällen in der Familie, zur Stiftung von Seelmeſſen und Memorien, **)

Victor, ein geborner Graf von Blankenburg, im franzöſiſchen Kloſter St Victor von Paris im zwölften Jahrhunderte und der monachus Hamerslebiensis, welcher uns einige ſchätzbare Reſte der alten deutſchen Geſchichte hinterlaſſen, nach dem 13ten Jahrhunderte, ausgezeichnet. — Das Kloſter Hamersleben ward übrigens im laufenden Jahrhunderte (1804) mit vielen andern, ſeculariſiret.

*) Jede angehende Nonne in Marienborn, mußte bei der Gelegenheit, ein kleines Pergamentblatt durch ein Kreuz unterzeichnen, welches in der zweiten Hälfte des 15ten Jahrhundertes, folgenden Inhalts war.
Ego soror — — promitto stabilitatem et conversionem morum meorum, perpetuam continentiam, carentiam proprii et obedientiam, secundum regulam sancti Augustini et secundum constitutiones capituli generalis de Windesen, coram Deo et omnibus Sanctis, dominae — — priorissae hujus monasterii, quod constructum est in honore beatissimae semper virginis Marie et illi canonice succedentibus, in praesentia domini — — prioris in Hamersleve.

**) Die Wahrheit der geſchichtlichen Forſchung erfordert es, hier einen hiſtoriſchen Irthum des Herrn Juſtiz-Commiſſarius Weichſel in ſeinen „Rechtshiſtoriſchen Unterſuchungen das gutsherrlich-bäuerliche Verhältniß in Deutſchland betreffend.“ Bremen 1822. zu bemerken. Er ſagt nämlich S. 27. „Dagegen aber „wimmelt die Geſchichte von Schenkungen an Klöſter und Stif„ter von cultivirten Ländereien u. ſ. w. Daß ſie aber dieſe we„niger von den Rittern, als von den Bauern erhalten haben, „gehet daraus hervor, daß die Klöſter und Stifter faſt in be„ſtändiger Fehde mit den Rittern lebten und ſich nur immer

wie denn auch einige besondere Freunde des Klosters in der Nachbarschaft, als die von Warberge zu Sommerschenburg und andere, ihr gewöhnliches Begräbniß darin nahmen. Als der Wohlstand des Klosters sich damit hob, wurden auch allmählig, aus dem gesammelten Vorrathe, immer mehre Grundstücke angekauft, manche auch durch Tausch verändert. So erwarb das Kloster Marienborn in den Zeiten vor der Reformation allmählig an zwei hundert Hufen Acker, in seiner Umgebung, besonders nach dem Dorfe Twelfen wärts, und in vielen andern nahen und fernen Orten, welche letztere Grundstücke es dann gewöhnlich für eine Kornpacht, an gewisse Einwohner derselben, austhat. Dabei war es Eigenthümer einer ansehnlichen nahen Forst, dreier Wassermühlen, (der Johannismühle, die Ottenmühle und der Twelffermühle) einer Windmühle, mehrerer Teiche, und einiger Kirchenpatronate, als zu Twelfen seit 1207, zu Völpke seit 1268 zu Morsleben seit 1279 und Barneberg seit 1308.

„darüber beschwerten, daß der Ritterstand ihnen die Länderey „abnehme. Es findet daher auch hier das umgekehrte Verhältniß statt. Nicht die Klöster haben den Bauern, sondern diese erst den Klöstern Ländereyen verabreicht.“

Diese vorstehende Behauptung kann aber durchaus nicht durch urkundliche Beweise erhärtet werden. Ich habe noch in keinem Archive eines Klosters oder Stiftes, deren ich doch viele in der Nähe und Ferne genau kenne, eine Urkunde von Bedeutung gefunden, worin ein Bauer einem geistlichen Institute dieser Art Grundstücke verliehe. Zu dergleichen Vermächtnissen war dieser Stand in seinen damaligen Verhältnissen nicht geeignet. Er gab wohl Kühe, Schafe, Wolle, Flachs und dergleichen als Opfer, aber keine Grundstücke, an denen er damals so sehr, wie noch jetzt hing, und über die er auch zu der Zeit in der Regel kein freies Recht zu verfügen hatte. Nur eine einzige Urkunde des Klosters Marienborn vom Jahre 1490 erwähnt, daß ein Paar Bauersleute in Klein-Ochersleben den Kloster 2 Höfe mit 1 1/2 Hufe Land zu Honsleben für 20 Rhein. Gulden verkauft, und 2 Gulden von dieser Kaufsumme inne gelassen hätten, um dafür der Brüderschaft des Klosters theilhaftig zu werden. Hinsichts dessen, was der Hr. Verfasser von den Fehden der Ritter gegen die Klöster sagt, muß ich auch bemerken, daß dieselben keinesweges beständig, auch nicht einmal häufig, sondern vielmehr selten und einzeln waren und gewöhnlich nachher mit großen Opfern gebüßt wurden. Jeder Ritter ehrte in der Regel den Gottesfrieden des Klosters.

Von den Vorsteherinnen oder Priorinnen des Klosters Marienborn, welche zuletzt gewöhnlich Dominä (oder Herrinnen) hießen, habe ich aus den Zeiten vor der Reformation, im Klosterarchive, folgende gefunden.

1) Mechtild von Wefensleben wird erwähnt in den Jahren 1274 und 1282, in welchem letztern Jahre auch folgende Conventspersonen vorkommen: Gertrud als Küsterin, und Adelheid von Dreileve, Adelheid von Calve und Jutta von Alvensleve.

2) Sophia, 1309, bewirkte im Jahre 1313 die Incorporation der beiden klösterlichen Patronatkirchen zu Barneberg und Morsleben, und lebte noch 1322.

3) Johanne von Bardeleve, 1323, recipirte im Jahre 1328 ein Paar Schwestern des Ritters Jordan Tüpcke zu Algenstedt Elisabeth und Sophie und erhielt fürs Kloster dabei, als Opfer, eine Huse Land in Völpke. — Von der Stärke des Convents zu ihrer Zeit zeugt es, daß an der Pest im Jahre 1330 in Kloster 18 Chorjungfern und acht Layenschwestern starben.

4) Hilgunde 1336 — 1344 stellte die damals zum Theil eingestürzte Klosterkirche mit Hülfe vieler Wohlthäter, bald wieder her, und beförderte einige Stiftungen zum Vortheile ihres Convents, als einer Tonne Heringe für die Fastenzeit, einiger Weisbrode zu Ostern, und einer Lampe auf dem Schlafhause. Chorjungfern ihrer Zeit waren: Ermgard von Magdeburg Küsterin, Adelheid von Ingersleve, Mechtild von Wanzleve, Lutke von Oveselde, Kunigunde von Veltheim, und so fort.

5) „ „ von Dreileve, hatte unter andern folgende Conventualinnen: Mechtild und Seleke von Berchvelde, Meteke von Oveselde (deren Vater der Ritter Hildebrand v. O. dem Kloster bei der Aufnahme seiner Tochter 1345 eine Huse zu Morsleben eine halbe Mühle bei dem Kirchhofe zu Ingersleben und 2½ Huse Zehent daselbst gegeben,) und Agnes von Werberge rec. 1348 (wobei ihr Vater der Ritter Cord. v. W. dem Kloster 2 Husen zu Wefensleben schenkte.) Sie starb im Jahre 1350 mit an der Pest, die damals zwei Drittheile aller lebenden

Menſchen wegraffte und wurde, nebſt dem Propſte und 12 Chorjungfern, an Einem Tage, beerdiget.

6) Jutta von Bodendiek ſtarb auch, gleich im Jahre ihrer Wahl 1350, mit 25 andern Kloſterperſonen, an der Peſt.

7) Mechtild von Berchvelde folgte 1350, verlor im Jahre 1351 in dem Kriege der Stadt Magdeburg mit den Landadel zu zweienmalen das Vieh des Kloſters, und wird noch erwähnt 1352.

8) Ludgardis oder Luckarde 1355 und 1359 iſt wahrſcheinlich dieſelbe, welche 1362 unter dem Namen Lucke vorkommt. Sie recipirte im Jahre 1358 zwei Töchter des Bertram von Esbeck, der aus Dank dafür dem Kloſter eine Hufe zu Barneberg und eine Hufe und einen Sunderhof zu Velpke ſchenkte. Andere Conventualinnen ihrer Zeit waren: Adelheid von Ingersleve, welche im Jahre 1359 die Niedermühle zu Wormsdorf kaufte und deren Intraden zur Erhaltung eines ewigen Lichtes in der Kloſterkirche beſtimmte und eine Adelheid von Gersleve. Drei Töchter aus der Familie von Marenholte, Drude, Fredeke und Drudeken, die jüngere, ſtifteten im Jahre 1362, von einem, auf ihre Koſten erbaueten und wie es ſcheint bewohnten, Hauſe, im Kloſter, eine jährliche Vertheilung von einer Tone Heringe am erſten Tage in der Faſten.

Ueberhaupt ergeben mehre Spuren, daß, bei der Stärke des Convents des Kloſters Marienborn im 14ten Jahrhunderte, wo oft an 50 Chorjungfern und Layenſchweſtern da waren, nicht nur mehre derſelben in den Zellen zuſammen, ſondern viele auch in eigenen kleinen Häuſern innerhalb der Kloſtermauern gewohnet haben. Die damalige Mäßigkeit in der Lebensart und die reichlich fließenden Opfer der Gläubigen machten ihre Unterhaltung leicht möglich. Die Priorin Ludgardis ſcheint im Jahre 1363 ihre Stelle niedergelegt und 1366 noch gelebt zu haben.

9) Mechtild von Bornſtede 1364, erhielt im Jahre 1367 einen Beſuch von dem trefflichen Erzbiſchof

Dietrich von Magdeburg, welcher dem Kloſter drei Schock Böhmiſcher Groſchen *) ſchenkte und die geiſtlichen Jungfrauen bat, ihn in ihr Gebet einzuſchließen. Von ihren Conventualinnen ſind bekannt: Mechtild von Helmſtedt, Hanne von Barneberge, Alheid von Wewelinge und Rike Sprithaſen, welche im Jahre 1364 einen Hof und eine Hufe Land zu Belſtorf für 7 Mark vom Kloſter erkauften, deren Intraden die nachfolgenden Inhaberinnen ihres Hauſes genießen, doch aber davon jährlich zweimal den übrigen Nonnen ein halb Stübchen Wein verabreichen und das Licht mit unterhalten ſollten.

10) Jutta wird erwähnt 1376 bei der Erpachtung des Zehent zu Stordorf vom Pfarrer im Dorf Aloensleben, welcher Zehent nachher ganz beim Kloſter geblieben. Die Gebrüder Weſſeke und Hinrick von Zehuſen übereigneten im Jahre 1381 der Küſterin des Kloſters Marienborn eine Hufe zu Etgersleben zu Seelmeſſen und Gedächtniſſen für ihre Eltern.

Unter einer ihrer Nachfolgerinnen litt das Kloſter Marienborn, durch die Theurung im Jahre 1391, ſo, daß einige Conventsperſonen deſſelben einſtweilen in andere Auguſtiner Klöſter geſchickt werden mußten.

---

*) Da in dieſer Neuhaldensleber Kreis-Chronik vielfach der alten Münzen in Deutſchland Erwähnung geſchiehet; ſo iſt eine nähere Kunde davon vielen Leſern wohl erwünſcht. Die ältern Münzen unſers Vaterlandes beſtanden aus feinem dünngeſchlagenem Silber, die nur auf einer Seiten das Gepräge des Bildniſſes eines Fürſten hatten und daher eine hohle Form bekamen. Sie waren daher einer Pfanne gleich und erhielten davon den Namen Pfennige. Dieſe Pfennige (in latein. Urkunden denarii) wurden nach Pfunden (talentis) berechnet. Ein Talent oder ein Pfund war anfangs einer Mark Silbers gleich, ſeit dem 14ten Jahrhunderte aber wurde zwei ſolcher Pfunde auf eine Mark gerechnet. Marke und Schillinge waren inzwiſchen nicht wirklich ausgeprägte Münzen, wie die Pfenninge, ſondern nur Ideale, wie in England, die Pfund Sterling noch ſind. Im 13ten Jahrhunderte rechnete man 20 bis 25 Schillinge auf 1 Pfund Pfennige oder auf eine Mark Silbers. Die Mark Silbers, zu 20 Schillinge gerechnet, galt 10 Thaler, der Schilling 12ggr. und der Pfennig 1 ggr. Die Schillinge in ganzen Stücken ſind erſt ſpät in Deutſchland aufgekommen. Selbige (in latein. Urkunde solidi

1) Johanne von Walbeck, eines Helmſtedtiſchen Bürgers Tochter, erbauete im Jahre 1400 die Capelle über dem heiligen Born neu und ließ ſie, durch den Halberſtädtiſchen Weihbiſchof, feierlich einweihen und mit einem Ablaß verſehen. Ihr Neffe Fricke von Walbeck, ein Bürger zu Helmſtedt, ſchenkte im Jahre 1401 dem Kloſter, bei der Aufnahme einer ſeiner Töchter, einen Sattelhof mit 5 Hufen Land zu Hötensleben zu kirchlichen Gedächtniſſen ſeiner Familie. Lene von Bardeleve, wurde 1403, von Weſke von Seehuſen, zur Verwalterin eines Vermächtniſſes beſtimmt, das er zur Erhaltung eines Lichtes der heiligen Jungfrau gemacht hatte.

Als darauf im Jahre 1414 eine ſchreckliche Feuersbrunſt 17 klöſterliche Gebäude zum Marienborn einäſcherte, und ſich ſchon der Kirche und der Wohnung der geiſtlichen Jungfrauen nahete, ſo that die Priorin das Gelübde, zur heil. Jungfrau: daß ſie, wenn ſie dem Unglück entginge und das Kloſter erhalten würde, alljährlich mit ihren Schweſtern eine feierliche Proceſſion zum heil. Born halten und dort einer Meſſe beiwohnen wolle. Ihr Wunſch wurde erfüllt. Hinſichts des gethanen Gelübdes aber geben die damaligen Theologen das Gutachten ab: ſie könne an daſſelbe, zumal es in der Angſt gethan,

---

genannt) waren ſehr kleine Münzen, die auf beiden Seiten geprägt waren, und den deutſchen Namen Schilling von dem Worte Schall führen. Man ſchlug auch halbe Pfennige oder Scherfe. Die Nutzung des Geldes im 13ten und 14ten Jahrhundert war 10 von 100. Gegen den Ausgang des 13ten und im Anfange des 14ten Jahrhunderts ließ König Wenzel II in Böhmen, nach Entdeckung der Gutenbergiſchen Silbergruben, ſogenannte Groſchen in Menge ſchlagen. Dieſe wurden wegen ihrer Dicke, grossi denarii, d. i. dicke Pfennige, genannt, daher der Name Groſchen. Dieſe wurden ſchockweiſe gezählet und man rechnet 64 bis 68 Groſchen auf eine Mark Brandenburgiſchen Silbers. Seit dem 15ten Jahrhunderte kamen die floreni oder Goldgulden in Umlauf, wovon 4 auf eine Mark Brandenb. Silbers gerechnet wurden. Florenz ließ dieſe Münze erſt ſchlagen, die ſpäterhin den Namen Ducaten bekommen. Mit dem Ausgange des 15ten Jahrhunderts wurden die Thaler bekannt, welche zu Joachimsthal in Böhmen zuerſt geprägt worden.

nicht gebunden seyn, weil es wider die Klosterregel liefe, die Jungfrauen in Masse aus der Clausur zu führen.

15) Hedwig von Veltheim, die einzige Tochter des reichen Heinrich III von Veltheim, brachte ihr ganzes Vermögen mit ins Kloster und wandte es sehr großmüthig, zur Einlösung vieler von ihren Vorgängerinnen verpfändeten und wiederkäuflich veräußerten Güter, an, erbauete im Jahre 1418 die Kirche und die eine Seite der Conventsgebäude neu, schenkte der ersten, bei deren Weihe, ein goldenes Crucifix auf den Hochaltar, und suchte so das Kloster in jeder Art zu heben. Conventspersonen ihrer Zeit waren unter andern: Alheid Cramers, Jutta und Adelheid von Evesen, Geseke Santersleve, Lucke aus Quedlinburg, Metteke aus Oschersleben.

13) Geseke Eylsleve 1425, wahrscheinlich eine Schwester des damaligen Propstes im Ludgeri Kloster zu Helmstedt Diderik Eylsleve.

14) Jutta Karlstorp oder Karstorp verschrieb 1447, mit Greteke Bartermynges der Küsterin und der gesammten Capitelsgemeine, an die Klosterjungfrauen Agathe und Metteke Kogelen, auf deren Lebzeit, die Erhebung einiges Zinskorns aus Velpke.

15) Adelheid von Salder wird erwähnt 1464. Im Jahre darauf schenkte ein Canonicus zu Walbeck Ludolf Hoed, dem Kloster Marienborn, eine von ihm, auf eigene Kosten, bei dem Dorfe Twelffen, erbauete neue Mühle. Conventualinnen der Zeit waren: Mette von Aschersleve Küsterin 1464 und Adelheid und Vieke Perners und Gese Bertrams, wahrscheinlich Bürgertöchter aus Braunschweig, und andere.

16) Helene von Hoyersdorf, erwähnt als Priorin von 1466 bis 1487. Zu ihrer Zeit und unter ihrer Mitwirkung kam, durch den Eifer des damaligen Priors des Klosters Hamersleben, Bernhard von Scültorp, Kraft dessen Visitations-Commission, eine große Disciplinar-Verbesserung im Kloster Marienborn zu Stande. Es waren nämlich, längere Zeit hindurch, viele Unregelmäßigkeiten eingerissen. Mehre Chorjungfern wohnten, wie schon oben bei-

läufig erwähnt ist, ausserhalb der Conventsgebäude in eigenen Häusern und nutzten eigene und klösterliche Güter als Eigenthum. Sie fanden selber eine Veränderung der Farbe und des Schnittes des Ordenskleides indem sie schwarze Gewände anlegten, für interessant, bedienten sich auch der Handschuhe und fröhnten noch sonst der Mode und den bösen Sitten der Welt. Der Gottesdienst der kanonischen Stunden wurde darüber verabsäumt oder andachtlos abgehalten. Der Gehorsam gegen die Priorin ward oft verweigert. Allem diesen Unwesen zu steuern hielt nun der Hamersleber Prior Bernhard, gleich in den ersten Jahren der Priorin Helene, im Kloster Marienborn eine strenge Visitation, brachte die Nonnen wieder zur Rücknahme ihrer Ordenskleidung, eines feinen weißen Gewandes mit einem schwarzen Hauptschleier, zur regelmäßigen Abwartung des Gottesdienstes, zum gemeinsamen tugendreichen Leben, zur Entsagung des Eigenthums und zu einem strengen Gehorsam gegen ihre Obere, welcher nun zur bessern Aufsichtsführung noch eine Unterpriorin beigegeben wurde, und hinterließ ihnen eine schriftliche Erklärung der Regel des heil. Augustin in plattdeutscher Sprache, als eine Instruction wie wie sie fortan ihr klösterliches Leben einzurichten hätten. *.) Als darauf der bekannte Kloster-Reformator jener Zeit Johann Busch auch Marienborn besuchte; so fand er hier schon alles nach seinem

*) Einige Stellen aus dieser merkwürdigen Instruction sind folgende:
Dit sint de dingk, als de hyr na geschreven stad, de wy geboden to holden gyk, de dar sint wanaftich in den closteren, na dem gu bewaret vn vorvullet de ersten gebode, de dar sind von der leve goddes vnde juve evene menschen — so dat in allen sy eyne sele, vn eyn herte to godde. — Alle dingk scholen gyk ok gemeyne syn, vn me schall eyme isliken geven, des em to guder wys nod is, wante so vnde wy dat it is geholden manck de apostelen vn erer medegeselschop. — Gt sollet holden de dingk, de dar behorlik synt der geistlicheit, na dem dat sie is eyn stand der penitencien, vn de stat gemeine in dren, als in dem gebode, dat uns darhovet to godde, in castiginge de vleisches, de dar delget de vndoget vn in werken der barmhertichcit, de vns darkeren to vnsen even mynschen. — Juve kledinge vn schall nicht merklik syn von kostlicheit, wekicheit, wydicheit, lancheit, zirheit, efte

Wunsche und der Ordensregel gemäß geordnet. Er belobte daher die Priorin und Convent, schenkte ihnen mehre Bücher zum Singen und ermunterte sie auf dem guten Wege fortzufahren. Beide geistliche Väter brachten übrigens mehre Nonnen und Layenschwestern aus Westphalen ins Kloster, um die Reformen desselben desto dauernder zu machen.

Jetzt begann eine neue blühende Periode im Innern des Klosters Marienborn. Das hergestellte gemeinschaftliche Leben verschwisterte die Jungfrauen immer mehr zu gegenseitiger Freundschaft, Aufmerksamkeit und Beihülfe. Alle beobachteten die kanonischen Stunden in der Kirche genau und mit Andacht. Ihre übrige Beschäftigung war die Verfertigung nützlicher weiblicher Arbeiten und der Unterricht und die Erziehung mehrer junger Mädchen von edler Herkunft, die man ihnen gern vertraute. Kurz man lebte fromm und darum glücklich.

Die Priorin Helene von Hohersdorf, unter welcher im Jahre 1481 Mechtild Koggeln als Unterpriorin und Katharina Peters als Scheffelin vorkommen, nahm übrigens folgende zum Theil in ihrem Kloster erzogene Fräulein in dessen Convent auf: Elisabeth Schmedes, Helena Bornstedt, Sophie von Schulenburg, Mechtild Bornstedt, Agnes von Veltheim, Johanna Schmedes, Mechtild Gronaw, Jutta von Kisleben, Frede von Veltze, Lutke Varling, Heilewich von Schulenburg, Margarethe Varling, Ermgard von Schulenburg, Ursula Wedding,

---

anders jeniger unwontlicheit, gy en scholen nicht begeren emande to bedagen in den kledern, sundern in gude seden vn dogeden. — Wan gi ergen gan, so gat tosamen, to dem mynsten juwer twe ofte dre, und blivet by eyn, besonder wan gi mit mans-personen spreket, dar lichtlike verdachtnisse von kumet. — Ok is et da nutte, dat man sine ogen wol bewaret, wante de sint vaken porten des dodes, indem dat eyn persone ansit dat jenet, dar se van vallet in untemelte begerde. So en schole gy nicht seggen este wenen, dat gy kusch, reine vnde schemel sint von herten, is dat gy vnschamel sind von Ogen; wante Cristus segt in den Evangelio: de jene de dar ansit eyne vrowen este eynen man, siner untemliken to begerende mit wollust, de hefft unkuscheit mit eme gedan in sinem herte, vn en is nicht mynder dann des ewigen dodes wert, ist sake, dat it nicht en wert gebichtet en gebetert, vnde ok so mach in der wys de reinicheit der Jungfrowschop werden verlorn. u. s. w.

Urſula von Werberge und Anna von Veltheim. Auch nahm im Jahre 1480 die Wittwe des edlen von Werberge, Eliſabeth geborne von Marenholz, den Nonnenſchleier in Marienborn und lebte darin noch faſt 27 Jahre.

17) Mechtild von Borchtorp war Priorin zu Marienborn im letzten Jahrzehent des funfzehnten Jahrhunderts. Sie erhielt die wohlthätigen Verbeſſerungen ihrer Vorgängerin in gutem Gange und recipirte folgende Chorjungfern: Gerburge Rethen, Alheid Bertung, Sophia Sponbil, Margarethe Dikes, Hypolita von Marenholz und Katharina von Schulenburg. Die Scheſſerin ihrer Zeit war Katharina Dorguth aus Helmſtedt 1496.

18) Helena von Bornſtedt ward zur Priorin erkoren um das Jahr 1500, und nahm während ihrer Amtsführung folgende neue Conventsglieder auf: Bele Krigher, Eliſabeth Jordens, Dorothee von Veltheim, Eliſabeth Kölres, Gertrud Sponbil, Margarethe Beyers, Alheid Mechgelken, Mechtild Huxer, Urſula Dalem und Eliſabeth von Werderen. Eine furchtbare Peſt, welche im Herbſte 1507, vom Mauritiitage an, ſieben Monate hindurch, im Kloſter wüthete und woran zuerſt die obengenannte Wittwe Conrads von Werberge 90 Jahre alt geſtorben, legte auch die Priorin Helena, am Michaelistage und dann noch 33 Perſonen auf dem Kloſter ins Grab.

19) Hypolita von Marenholz wurde am Tage Lucie 1507 einhellig wieder zur Domina erwählet und auf Befehl des Erzbiſchofs Ernſt von Magdeburg, von dem Prior Bernhard Fabri zu Hamersleben, in dieſem Amte beſtätiget und eingeſegnet. Die alte Mechtild Koggeln lebte noch als Unterpriorin 1510. Wenige Jahre nachher aber kommt Mechtild von Egeln als ſolche vor. Im Jahre 1513 ſchenkte Woske von Hornhauſen dem Kloſter 30 Rh. Goldgulden, welche mit zu dem damals errichteten Hochaltar verwandt wurden, als welcher noch mit ſeinen ſchön vergoldeten Bildniſſen der Maria, der Apoſtel und anderer Heiligen pranget. Die Priorin Hypolita recipirte in den Convent die Barbara Calven, Margaretha Werdesleve, Eliſabeth Mewes, Eli-

sabeth Kron, Dorothee Sternberg und Katharina Westerhusen. Sie wird zuletzt erwähnt 1516.

20) Gerburgis Rethene war Domina oder Priorin 1519 bis 1535 und Johanne Unterpriorin und Sophie Schefferin 1521. Selbige mußten, zur Zeit des sogenannten Bauernkrieges 1525, in welchem unter andern das Kloster Huysburg am 9. Mai ausgeplündert und niedergebrennt wurde, mit dem ganzen Convente nach Helmstedt flüchten und dort neun Wochen verweilen, ehe sie die Rückkehr wagen konnten, obgleich sich nicht findet, daß in Marienborn selbst Unruhen ausgebrochen waren. Diese Domina nahm übrigens, während ihrer Amtsführung, folgende als Cherjungfern in Kloster auf: Apollonia Heideken, Mechtild von Kisleben 1519, Elisabeth von Latorp, Anna Dorguth, Ermgord von Bartensleve, Gertrud Riken, Walburgis Krans und Katharina Huxfers.

21) Hedwig Ketten wird, um Johannis 1535, erwähnt als Priorin, wie Katharina von der Schulenburg als Unterpriorin und Sophia Sponbills als Schefferin. Selbige hatten ihre Noth, um die vom Erzbischofe und Cardinale Albert im Jahre 1531 den Klöstern, statt des frühern 70 Pfennigs, auferlegte Contribution abzuführen, zumal im Jahre 1535 ein Theil des Kreuzganges im Kloster neu erbauet werden mußte.

22) Katharine von der Schulenburg kommt vor als Priorin von 1538 und zuletzt 1557. Ihre Unterpriorin hieß Alheid Meckelken 1542 und 1557 und die Schefferin Barbara Calven 1550 — 1557. Das Kloster erhielt zu ihrer Zeit im Jahre 1548 die erzbischöfliche Verwilligung, eine neue Windmühle zu erbauen. Im Jahre 1550 machte es sich zu gewissen kirchlichen Memorien und Seelmessen verbindlich, es wurden damals auch noch mehre Priester des Klosters erwähnt, wie denn auch der Prior Hermann zu Hamersleben noch im Jahre 1557 als Commissarius des Klosters Marienborn handelt: aus welchem allen hervorgehet, daß das Kloster damals noch ganz in seiner hergebrachten katholischen Verfassung bestanden. Um die Mitte jenes Jahrhun-

derts begab sich Ludolf von Marenholz und seine Ehefrau Giese von Dannenberg nach Marienborn, erbaueten sich auf dem Klosterhofe ein Haus und verlebten darin voll Andacht ihre letzten Tage, ersterer bis 1563 und letztere bis 1555. Ihr Erbe bekam das Kloster, und ihr Andenken erhalten noch ein Paar stattliche Leichensteine mit ihren ausgehauenen Bildern im Kreuzgange neben der Kirche.

23) Armgard von Bartensleben wird als Domina des Klosters Marienborn erwähnt 1561 und lebte also in der wichtigen Zeit, wo der Erzbischof Sigismund die lutherische Kirchenreformation in seinem ganzen Lande einführte. Die desfalls abgeordnete Visitation im Jahre 1564 war auch mit der Denkungsart und dem Benehmen der Klosterpersonen zu Marienborn, welche sich dieser Verbesserung empfänglich und willig dazu zeigten, sehr zu zufrieden. Inzwischen wurden vors erste nur einige auffallende Mißbräuche im Kloster abgestellet und der übrige Chorgottesdienst beibehalten. Es bildete daher diese Domina den Uebergang dieses Klosters zu der folgenden Periode.

Die evangelische Kirchenreformation des Klosters Marienborn, welche, nach Obigen, schon unter der Domina Armgard von Bartensleben, eingeleitet worden, kam, unter ihrer Nachfolgerin Apollonia Heideken von 1570 bis 1582 völlig zu Stande. Im Jahre 1573 am Mittwoch nach dem Trinitatisfeste, den 20. Mai, erschien nämlich eine landesherrliche Commission im Kloster, belehrete und befestigte die Jungfrauen desselben immermehr in der erkannten evangelischen Wahrheit, und bestimmte sie, statt der entlassenen katholischen Priester, einen eigenen evangelischen Prediger fürs Kloster zu berufen, welches auch im Jahre 1575, in der Person eines gewissen Heinrich, geschehen.

Eine folgende landesherrliche Visitation, welche im Jahre 1577 am Montag nach Egydii das Kloster Marienborn besuchte, um sich von dem Fortgange der Reformation darin zu überzeugen, war mit dem Befunde wohl zufrieden, indem sich die Domina, der Propst und das ganze damalige Personale der 12 Chorjungfern und Layenschwestern — blos mit Ausnahme der sehr ka-

tholisch gesinnten Unterpriorin Elisabeth Ebenhoch, — gut evangelisch erklärten und auch 19 Personen bereits mit der Domina das heil. Abendmahl unter beider Gestalt empfingen.

In Folge dieser landesherrlichen Vorkehrungen war und blieb nun auch das Kloster Marienborn, bis zu seiner Aufhebung in neuester Zeit, der evangelischen Lehre nach der Augsburgischen Confession, — mit geringer Unterbrechung im dreißigjährigen Kriege, — treu zugethan.

Die Verbindung mit dem Augustiner-Orden hörte jetzt, trotz alles Scheelsehens der vorherigen geistlichen Brüder im nahen Kloster Hamersleben, ganz auf: obgleich die Tracht desselben, wenigstens bei der Einführung der klösterlichen Personen, zum Theil noch lange hin beibehalten worden zu seyn scheint. Die Obere des Klosters hieß wie vorhin Domina und wurde anfangs vom Abte des Kloster Bergen, später auch von dem geistlichen Diöces-Inspector, im Beisein einiger Regierungsverordneten, vor dem Altar in der Kirche eingeführt. Im Jahre 1794 erhielt selbige den Titel einer Aebtissin, so wie das Kloster zu einem adelichen Fräulein-stifte, erhoben worden. Der Convent welcher im Anfange dieses Zeitraums noch aus 12 Chorjungfern bestand, wurde allmählig, da die drückenden Zeitläufte, besonders des dreißigen Krieges, die Vermögensumstände des Klosters herunter brachten, auf wenigere reducirt und er zählte zuletzt in der Regel, ausser der Domina, nur eine Priorin und 5 Conventualinnen. Uebrigens waren die Conventsglieder, bis gegen Ende des 17ten Jahrhunderts hin, meistens bürgerlichen Standes, nachgehends aber von 1691 an, statutarisch von Adel. *)

Der klösterliche Gottesdienst wurde, nach der Reformation auf zwei tägliche Betstunden, Vormittags um 9 bis 10 Uhr und Nachmittags 2 bis 3 Uhr bestimmt

*) Die ältern klösterlichen Gelübde wurden nach der Reformation abgeändert in das folgende Versprechen, welches jede Conventualin, bei ihrer Einführung im Chore, die vom Prediger geschahe, leisten mußte:
Ich „ „ gelobe bei dem seligmachenden Worte Gottes, das der Augsburgischen Confession gemäß und im Alten und Neuen Testamente gegründet ist, zu verbleiben, die horas canonicas mit Singen, Lesen, Beten, fleißig zu besuchen und zu halten.

und von der Priorin und den Conventualinnen, auf dem Nonnenchore, wo ein eigener Altar befindlich war, mit einem geistlichen Liede und dem Vorlesen aus der Bibel und einem Andachtsbuche und mit stillem Gebete, regelmäßig abgehalten.

Die äußere Wirthschaft des Klosters besorgte, bis nach dem dreißigjährigen Kriege hin, ein Propst. Seit den Jahre 1655 aber wurde dieses Amt, welches dem Kloster zuletzt oft nachtheilig geworden, aufgehoben, und die Oekonomie in der Folge verpachtet.

Die Obern oder Domina's des Klosters Marienborn nach der Reformation sind folgende:

1) Appollonia Heideken oder Heiken, von 1570 bis 1582, deren erste Unterpriorin Margaretha Rike 1574 war, worauf dann die oberwähnte katholische Elisabeth Ebenhoch folgte und von 1577 bis 1612 erwähnt wird.

2) Anne Nordhof, vorher Schefferin, ward zur Domina erwählt 1582. Sie verdrängte den damaligen Propst Stisser, und erhielt wirklich im Jahre 1583, nach ihrem Wunsche, den Victor Ebenhoch, wahrscheinlich einen Bruder der Unterpriorin und eben so katholisch gesinnt wie die, zu dessen Nachfolger. Eben so begann das Kloster im Jahre 1584 mehre Streitigkeiten mit dem Pfarrer Albert Bergmann, bewirkte seine Absetzung und berief im Jahre 1585 einen andern. Es scheinet daher beinahe, daß sie, der katholischen Confession günstig, nur von ihrer Umgebung im äußeren evangelischen Bekenntnisse gehalten worden, gerade wie es mit dem zweiten evangelischen Abte des Kloster Berge vor Magdeburg, Clemens Strathausen derselbe Fall gewesen seyn soll. Ihr Tod erfolgte 1610.

---

auch der hochwürdigen Frau Domina Ehre und Gehorsam zu leisten, so viel an mir ist, bei aller Gelegenheit, des Klosters Bestes helfen befördern und, so ich zum Nachtheil etwas höre oder sehe, der zeitigen dominae anzeigen und mich darüber belehren lassen, auch ohne dieser Bewußt und Erlaubniß nicht aus dem Kloster zu reisen, viel weniger das Kloster zu quittiren noch zu verlassen, ohne Vorwissen und Erlaubniß der hochwürdigen Frau dominae. So ich alles bekräftige mit gegenwärtigem Handschlag.

3) Judith Wichmann wurde zur Domina erwählet im Jahre 1610 und vom Domkapitel zu Magdeburg bestätiget. Sie war eine einsichtsvolle und der evangelischen Lehre treu ergebene Vorsteherin des Klosters, hatte auch an der Priorin Agnete Steinkopf und der Schesserin Elisabeth Schrader, ehrenwerthe Helferinnen im Innern und dabei einen treuen Verwalter des Aeußern an dem Propst Holle. Der klösterliche Wohlstand nahm daher so zu, daß im Jahre 1617, auf dem Hofe für die gesammte Oekonomie 16 Spann Pferde gehalten und wöchentlich anderthalb Winspel Korn zu Bier, das vielen Absatz fand, verbrauet werden konnte. Sie erhielt dabei die klösterlichen Gebäude im besten baulichen Stande, ließ auch im Jahre 1621 die Kirche repariren und das hohe Chor mit Bildern und Gemählden auszieren u. s. f. Allein auf diesen glänzenden Wohlstand des Klosters folgte bald ein desto größerer Gräuel der Verwüstung. Der dreißigjährige Krieg zog sich mit seinen Schrecken im Jahre 1625 in die hiesigen Lande. Der kaiserliche General Wallenstein besetzte plündernd die Stifter Magdeburg und Halberstadt: und ihm hintern Rücken operirte der Herzog Christian von Braunschweig. Beide Truppen bekamen das Kloster Marienborn in die Mitte und plünderten es 1626 dergestalt aus, daß alle Klosterhabite, Kirchenornate und Kleinode, ja selbst alle Betten der Klosterjungfern und alle Nahrungsvorräthe weggenommen wurden, so daß man in 4 Tagen des Brods nicht satt hatte. Auch wurden, ausser anderem Viehe, 45 Pferde des Klosters und 6 Winspel Korn auf 3 Wagen geraubet. Den Propst schleppte man dabei einst an einem Stricke bei den Pferden mit fort bis nach Morsleben, zwang ihn dort mit plündern zu helfen, und brachte ihn dann eben so ins Kloster zurück, wofür dieses noch 10 Rthlr. Ranzion geben mußte. Der ganze Verlust des Klosters im genannten Jahre 1626 belief sich auf 1639 Thaler. Der Pfarrer des Klosters scheint auch um jene Zeit, vielleicht an der Pest, gestorben zu seyn. Das Kloster übertrug daher, einstweilen bis auf bessere Zeiten, die Pfarrgeschäfte in Marienborn,

dem Prediger Joh. Förster in Oslingersleben. Und so lebte man einige Jahre unter Angst und Schrecken fort. Als aber darauf im Jahre 1629 das Kaiserliche Restitutionsedict bekannt gemacht wurde, wonach den Katholiken die Wiedereinnahme der seit dem Reformationsfrieden von 1555 evangelisch gewordenen Klöster und Stifter frei stehen sollte; so ergriff der Pater Henricus Drusselius zu Hamersleben diese Gelegenheit, um die seinem Kloster entfremdeten Schwestern in Marienborn zu reorganisiren und in den Augustiner-Orden zurückzuführen. Er erschien, unter Kaiserlicher Autorität, daselbst und setzte sofort den damaligen Propst Hülsemann ab, und den Katholiken Johann Crusius an seine Stelle. Dann suchte er die Conventspersonen mit glatten Worten zu bereden, gutwillig wieder in den Schooß der Römischen Kirche zurückzukehren und so ruhig in ihren Verhältnissen zu bleiben. Er erreichte auch wider Verhoffen wirklich seinen Zweck bei mehren derselben, indem sich, von den Zeiten der oben erwähnten Unterpriorin Ebenhoch her, immer im Stillen noch einige katholische Grundsätze im Kloster erhalten hatten. Desto fester aber blieben die andern in ihrem evangelischen Bekenntnisse: Und besonders wählten die Domina Judith Wichmann und die Conventualinnen Maria Bollen, und Dorothee Gräven lieber den Wanderstab, als die Verläugnung ihres Glaubens. Sie verließen traurig ihre Zellen und begaben sich in das Kloster Steterburg bei Braunschweig, wo sie liebevolle Aufnahme und freundlichen Unterhalt fanden, und bis zu ihrer Rückkehr im Jahre 1639 blieben. Die Domina Judith Wichmann starb aber in diesem Exile zu Braunschweig am Christi Himmelfahrtstage des Jahres 1636.

4) Anna Glindemann, gewesene Conventualin unsers Klosters, welche sich mit andern im Jahre 1629 wieder katholisch erklärte, wurde darauf, an die Stelle der abgesetzten und entwichenen Judith Wichmann, zur Domina ernannt. Selbige suchte nun, in Verbindung mit den Propst Crusius, ihre ganze Umgebung wieder zur Römischen Kirche zurückzu-

führen, was ihr auch bei vielen vom Kloſter abhängigen Dienſtleuten gelang. Dem evangeliſchen Pfarrer Förſter in Oſtingersleben, welcher bisher Kloſterprediger mit geweſen, wurden alle Amtshandlungen in Marienborn ſtrenge unterſagt. Dagegen ſuchte der Propſt Cruſius, wahrſcheinlich ein Geiſtlicher, ſelbſt auf benachbarten Dörfern, Proſelyten zu machen, wie er denn auch wirklich den Schulmeiſter Joh. Geſſel in Weſensleben und deſſen Frau beredete, katholiſch zu werden. Die Patres von Hammersleben beſuchten, in der Zeit dieſer Converſion, die Schweſtern in Marienborn recht fleißig, und ſtrebten auf alle Weiſe den alten Kloſtergeiſt zurückzuführen. Allein im Rathe der Vorſehung war es ganz anders beſchloſſen. Nur zwei Jahre währte dieſe Umkehr. Denn, nachdem die Krone Schweden im Jahre 1631, nach errungenem Siege über die Kaiſerlichen, das Erzſtift Magdeburg in Adminiſtration genommen hatte, ſo wurde auf Befehl der Regierung zu Halle am 14. Dec., von dem Amtmann Galle Schönborn auf Sommerſchenburg, auch das Kloſter Marienborn, mit Zuziehung eines Notars, wieder in Beſitz genommen, der katholiſche Convent und Propſt emittirt, die Wirthſchaft einem Verwalter Franz Kretzmar übergeben und dem Prediger Förſter befohlen, ſein Amt in Marienborn fortzuſetzen. Die entlaſſenen geiſtlichen Perſonen begaben ſich darauf nach Schöningen und mußten dort, beſonders die Exdomina Glindemann, als eine frühere Conventualin, vom hieſigen Kloſter verſorget werden. Der Pater Druſſelius in Hamersleben forderte dann im Jahre 1633 für ſich und die vertriebenen Propſt und Domina noch eine Summe Geldes und bewirkte, da man es ihm nicht geben konnte, daß, aus der von dem Kaiſerlichen noch beſetzten Veſte Wolfenbüttel, eine Parthie von 60 Reutern ausfiel und am 16. Oktober das Kloſter Marienborn beſetzte, Thüren und Fenſtern zerſchlug und die wenigen Vorräthe von Victualien und Kleidungen, nebſt allen Pferden und ſonſtigem Viehe, wegnahm, ſo daß das Feld mußte größtentheils unbeſtellt liegen bleiben. In ſolchem traurigen Zuſtan-

de gingen noch mehre Jahre hin, in welchen oft niemand auf dem Kloster und im Dorfe bleiben konnte. Nachdem aber darauf der letzte Erzbischof August von Magdeburg im Jahre 1638 die Huldigung empfangen, so erließ das Domkapitel daselbst im Jahre 1639 am 12. Juli, an die beiden noch lebenden evangelischen Conventualinnen des Klosters Marienborn, die Aufforderung, nunmehr, nach zehnjähriger Abwesenheit in ihr Kloster zurückzukehren, und dessen Verwalter mit Rath und That zur Hand zu gehen. Diese beiden Frauenzimmer folgten auch willig diesem Rufe, doch mit der Bedingung, daß nicht etwa die abtrünnige Anne Glindemann, durch welche sie vertrieben worden, mit ins Kloster wiederkehrete. Sie reiseten also getrost in ihr liebes Marienborn zurück, hatten aber keinen geringen Schreck, als sie die Glindemann hier schon vorfanden, und sahen und hörten, wie sich selbige des Dominats anmaßete und die Oberhand haben wollte. Sie beschwerten sich daher beim Domkapitel darüber, daß die Glindemann nur von den Geistlichen zu Hamersleben sey mit Gewalt eingesetzt ohne Wahl des Convents und ohne landesherrliche Bestätigung, und trugen vor, daß erst, nach dem Tode der rechtmäßigen Domina Wichmann, jetzt eine wirkliche Vakanz vorhanden sey, wo nach altem Brauche zur neuen Wahl geschritten werden müsse. Es erging darauf auch sofort am 6. Sept. des gedachten Jahres der Befehl, daß sich die Glindemann gänzlich des Dominats enthalten und zu einer neuen Wahl, wobei selbige auszuschließen, geschritten werden solle.

5) Dorothee Gräven I., eine der beiden evangelischen Conventspersonen, wurde darauf am 23. Okt. 1639, der Unsicherheit wegen, auf dem Capitelhause zu Magdeburg, von ihrer Mitschwester der Bollen, und einer ihr zur Wahl beigefügten Chorjungfer des Klosters Marienberge, in Gegenwart einiger Domherren und Commissarien, kanonisch zur Domina erwählt und im Jahre 1643 vom Administrator August landesherrlich bestätiget. Als Priorin ihrer Zeit kommt im Jahre 1639 die Marie Bolle vor. Sie verlebte nun noch neun trübe und unsichere Jahre

auf dem Kloſter, in welchen ſie oft mit dem Convente flüchten mußte, und von den 45 Hufen wenig beſtellen und zuweilen kaum die Früchte von 10 Morgen einernten konnte. Endlich aber erſchien auch für unſer Kloſter wieder die Sonne des Friedens 1648. Man wollte daher auch, in demſelben, nach dem Abgange des treuen Verwalters Kretſchmar 1653 wieder in alter Art einen Propſt haben und erwählte dazu einen gewiſſen Johann Deneke, that aber dabei einen ſolchen Fehlgriff, daß man ſchon 1655 wieder die Abſetzung dieſes ungerechten Haushalters bewirken mußte. Darauf wurde dann ein bloßer Oekonomie-Verwalter angenommen, welcher unter der Direction der Domina, die Wirthſchaft beſorgte. Die Domina Gräven ſtarb aber bald darauf am 11. Juni 1658.

6) Dorothee Gräven II, eine Couſine der Vorigen und, wie ſie, Tochter eines Burgemeiſters in Braunſchweig, ſuchte den Kloſterperſonen, die bis dahin noch alter Art im Remther zuſammengelebet, eigene beſſer eingerichtete Wohnungen zu verſchaffen, und erbauete daher, im Jahre 1666, auf der andern Seite der Kirche, ein ſtattliches Haus, worin mehr Raum für die Bewohnerinnen enthalten war. Jede Conventualin bekam nun ihre eigene Zimmer, theils im alten Conventsgebäude, theils in dieſem neuen Hauſe. Vom Jahre 1670 an beliebte das Kloſter darauf eine Verpachtung ſeiner Oeconomie, Zinſen Zehenten, u. ſ. f. und erhielt dafür in den erſten 6 Jahren jährlich 900 Thaler, in den folgenden 6 aber 1000 Thaler. Der erſte Pächter war der Amtmann J. Joach. Wieſenhaver. Die Conventualinnen, deren damals neun waren und eine Layenſchweſter gaben dabei ihren Tiſch auf und verdungen ſich bei dem Pächter in Koſt. Im Jahre 1678 erwirkte die Domina, beim damaligen alten Landesherrn Auguſt, die Beſtätigung der früher gehabten Erb- und Untergerichte des Kloſters über ſeine Unterthanen, ließ darauf auch einen Gerichtspfahl und ein neues Gefängniß wieder errichten. Allein wenige Jahre nachher 1681, bei veränderter Landesherrſchaft, ließ der Amtmann zu Sommerſchenburg Anton Freye dieſe

Gerichtszeichen erſt dem Kloſter unterſagen und nachher gewaltſam zerſtören. Ja im folgenden Jahre 1682 wollte er ſelbſt die Domina und Convent in Civilſachen vors Amt fordern, was ihm jedoch höhern Orts ernſtlich verwieſen wurde, weil dieſelben unmittelbar unter dem Conſiſtorium ſtänden. Und im Jahre 1683 verliehe der Churfürſt Friedrich Wilhelm dem Kloſter das Recht der Untergerichte, gegen eine alle 20 Jahre nachzuſuchende Conceſſion derſelben und einen jährlichen Canon von 6 Thalern an das Amt Sommerſchenburg. Die Domina Dorothee Gräven ſtarb darauf im Jahre 1684 am 3. Sept. an einem Tage mit der Conventualin Anna Margarethe von Latdorf.

Da nun das Kloſter damals, durch die Folgen des dreißigjährigen Krieges, durch Mißwachs, Brandſchäden, koſtbare Proceſſe u. ſ. f. in eine ſchwere Schuldenlaſt verfallen war, aus welcher man keinen Ausweg ſahe, ſo faßte der Convent jetzt den verſtändigen Beſchluß, für diesmal die Domina nicht aus ſeiner Mitte zu wählen, ſondern eine fremde wohlbemittelte Perſon, welche das Kloſter durch ihr Eigenthum mit aufhelfen könnte, zu poſtuliren.

7) Dorothee von Veltheim aus Alvensleben, die am 13. Dec. 1643 geborne Tochter des Landraths Friedrich Ulrich von Veltheim, wurde auf ſolche Weiſe, durch zwei Chorjungfern, Anne Mette Dürrland und Sophie Eliſabeth Neukirchen im Jahre 1684 erſucht, das Dominat des Kloſters Marienborn anzunehmen. Nach zweijährigem Bedenken, in welcher Zwiſchenzeit 1685 Daniel Lohſe, (welcher 1695 zugleich Oberamtmann zu Giebichenſtein geworden) die Kloſterpacht übernommen, und nach erhaltener Churfürſtl. Confirmation, zog dieſelbe dann am 18. Oct. 1686 im Kloſter an, in deſſen Convente damals nur noch die beiden obgenannten Chorjungfern waren, indem die beiden andern Juliane Henning und Florentina Eliſabeth König ſich unterdeß an Prediger verheirathet hatten. Die Einführung der neuen Domina geſchahe darauf recht feierlich, am 21. Mai 1687, in der Kloſterkirche vor dem Hochaltare, durch den Kammerpräſident

von der Schulenburg, den Hofrath von der Asseburg, den Abt Wolfhard von Kloster Bergen und die Domina zu Wolmirstedt Anne Katharine von Angern, welche letztere ihr nach abgelegtem Eide den geistlichen Habit anlegte. Nach dieser vollbrachten Feierlichkeit wurde auch sofort, von der neuen Domina eine Novize ihres Klosters, Dorothee Sophie von Arnstedt aus Otzdorf als Conventualin eingekleidet. Eine neue Periode der Blüthe begann nun für Marienborn. Die Domina von Veltheim bemühete sich nämlich, mit Ernst und Nachdruck, durch eine sorgsame Haushaltung, durch Mitbenutzung ihres Eigenthums und durch Beihülfe guter Menschen, die tief gesunkenen Finanzen des Klosters wieder zu heben, die noch vielfach verwüsteten Gebäude herzustellen und die verpfändeten Güter wieder einzulösen. Sie machte darauf im Jahre 1691 — nachdem sie am 12. September drei Fräulein, Johanne Auguste von Pröck; (welche ihre Stelle vom Landesherrn, als Oberbischofe, durch die erste Benützung des Rechtes die primariarum precum; erhalten) und Dorothee von Wulfen nebst Hedwig Elisabeth von Benigsen, als Conventualinnen eingeführt, — das Statut, daß, bis zur Vermehrung der klösterlichen Einkünfte, nicht mehr als eine Domina mit 4 Chorfräulein (adelichen Standes) im Kloster sehn, und jede bei ihrem Eintritte 300 Thaler zu den Klosterfonds erlegen, dagegen aber auch das freie Verfügungsrecht über ihren Nachlaß haben solle. Im Jahre 1694 kam an die Stelle der von Benigsen, die sich verheirathet hatte, Katharine Louise von Veltheim eine Nichte der Domina. Gegen den Ablauf des 17ten Jahrhunderts dachte sie besonders auf eine Verbesserung des Schul- und Kirchenwesens ihres Ortes. Schon 1696 berief sie, an die Stelle des alten invaliden Schulmeisters, einen Cantor und Organisten, schenkte alsdann 1697 der Kirche eine Orgel und setzte mit vieler Mühe und Aufopferung, nach dem im Jahre 1700 erfolgten Tode des Klosterpredigers Pastor Werner in Alleringersleben, endlich auch im Jahre 1702 die Wiederansetzung eines eigenen Klo-

sterpfarrers zu Marienborn, in der Person des H. Chr. Delbrügge, durch, und wußte auch mehre ihrer vornehmen Freunde und Verwandte zu milden Beiträgen zu bestimmen, so daß damit der für 1000 Thaler versetzte klösterliche Zehent in Alleringersleben eingelöset und als Gehaltstheil der neuen Pfarre eingegeben werden konnte. Sie starb, nachdem sie so dem Kloster bis ins 24ste Jahr rühmwürdig vorgestanden, am 24. Februar 1710 in einem Alter von 66 Jahren.

8) Katharine Louise von Veltheim, eine im Jahre 1669 zu Alvensleben geborne Tochter Friedrichs von Veltheim auf Alvensleben und Destedt, ward im Jahre 1710 wieder zur Domina erwählet und vom Abt Breithaupt des Klosters Berge introducirt, verwaltete das Kloster 18 Jahre und starb am 25. October 1738. — Unter ihr wurden als Conventspersonen recipirt: Erneſtine Victoria von Walwitz 1710 gest. 1720, Charlotte Marie v. Hammerstein 1712, Sophie Charlotte Moller 1733, Anne Dorothee Friederike von Bülow 1734, gest. 1748.

9) Charlotte Marie von Hammerstein aus Berlin, erhielt im Jahre 1736 schon die Adjunctur der Dominawürde und nach dem Absterben ihrer Vorgängerin die Königl. Bestätigung am 15. November 1738. Ihre Introduction geschahe am 10. Febr. 1739 vom Abte und Regierungsrathe von Häseler. Sie ließ im Jahre 1747 die alte Kapelle über dem Marienborn, an welcher seit 1618 nichts gebessert worden, repariren und ehrte damit das Andenken der ersten Veranlassung zur Stiftung des Klosters. Ihr Tod erfolgte 1750 den 16. Oct. — Recipirte Conventualinnen ihrer Zeit waren: Johanne Eleonore von Kropff aus Kattenstedt 1739 wurde 1765 Priorin und starb 1793 alt 84 Jahre; Marie Sophie Floto 1748, starb 1771.

10) Louise Eleonore von Möllendorf, Tochter eines Obristen, ward im Jahre 1740, als Vice-Domina, durch Königl. Kommissarien feierlich eingeführt, ging darauf wieder nach Berlin zu ihrem

Vater zurück und kehrte erst, nach dem Tode ihrer Vorgängerin, im Jahre 1751 als Domina ins Kloster wieder, erbauete hier 1754 das große Klosterhaus mit den beiden Seitenflügeln neu und starb 1760 den 12. Febr.

12) Sophie Charlotte von Moller, Tochter eines Geheimen Kriegsraths in Berlin und recipiret im Kloster 1733 als Precistin, wurde 1739 Priorin und 1760 Domina, erbauete das Amthaus für den Klosterpächter und das Todtengewölbe für die Conventspersonen, und starb 1765. Eine neue Conventsperson ihrer Zeit war: Clara Sophie Christiane von der Schulenburg 1760.

12) Florine Sidonie von Arnstedt aus Brumbi ward Conventualin 1739, Priorin 1760 und Domina 1765. Sie benutzte den zu ihrer Zeit sich hebenden Wohlstand des Klosters dazu, daß sie im Jahre 1773 noch zwei Präbenden stiftete und für deren Inhaberinnen 2 Wohnungen im Kreuzgange anbauen ließ. Der Convent bestand mithin von da an aus der Domina und 6 Chorfräulein, von denen eine Priorin war. Der Tod dieser Domina erfolgte 1777. Neue Conventualinnen ihrer Zeit waren: Elisabeth de la Chevallerie 1765, gest. 1778. Louise von Küchenmeister Sternberg 1771, ward aus dem Kloster entfernt; Elisabeth von Glaubitz aus Braunschweig 1773 resignirte und starb bald nachher; Wilhelmine Charlotte von Bornstedt 1773; Anne Susanne Tizen aus Glogau, eine Precistin, eingeführt 1774, wurde in der Folge die letzte Priorin des Klosters.

13) Clara Sophie Christiane von der Schulenburg, Tochter des Heinrich Werner Gottl. von der Schulenburg aus dem Hause Angern Erb- und Gerichtsherrn auf Crüssow und Hohenseden, ward am 4. April 1777 zur Domina erwählet und am 29. Juli eingeführet. Sie erbauete im Jahre 1783 das neue stattliche Prediger-Haus und starb 1786 den 28. Juni alt 52 Jahre. In den Convent recipirte sie die Mariane Louise von Beville aus Berlin 1788, und die Sophie Christiane von Cronenfels 1779.

14) Wilhelmine Charlotte von Bornstedt aus Harzgerode, im Kloster seit 1773, wurde im Jahre 1786 am 28. Juli zur Domina erwählt und am 15. September eingeführt. Ihr Tod erfolgte schon am 4. März 1788, nachdem sie der Kirche 100 Thaler zu ein Paar silberne Altarleuchter vermacht hatte.

15) Sophie Eleonore Hedwig von Kropff aus Cattenstedt war von ihrer Vorgängerin als Conventualin eingekleidet am 22. Sept. 1786, erhielt nach deren Tode sofort die Besorgung der Klostergeschäfte im Namen der alten Priorin und ward darauf am 15. April 1788, in Gegenwart des Präsidenten von Goldbeck, des Regierungsrath Klevenow aus Magdeburg und des Inspector Hückel aus Neuhaldensleben, zur Domina erwählet und am 16. Juli von denselben Herren introduciret. Sie verbesserte die Klostergebäude, verschönerte die Kirche, kämpfte muthig und siegreich gegen das Alvensleber Bergamt, das eigenmächtig in der Klosterforst Kohlen graben und einstweilen ein Schachthaus dabei anlegen ließ, setzte die Klosterchronik eigenhändig fort, las mit Bedacht alle Urkunden des Archivs und bewirkte im Jahre 1794, beim König Friedrich Wilhelm II., die Erhebung des Klosters zu einem adelichen Fräuleinstifte und die Erlaubniß für den Convent einen eigenen Orden tragen zu dürfen. Selbiger bestand in einem weiß emaillirten Kreuze mit dem Sinnbilde von Marienborn, das ist einem offenen Brunnen und dabei eine weibliche Figur mit einem Hirtenstabe stehend, nebst einem Eisvogel und auf der andern Seite mit dem Namen des Königs und an den Ecken mit vier goldenen gekrönten Adlern: welches Kreuz, wie der silbergestickte Stern des Stifts, an einem blauen Bande mit silbernen Kanten getragen werden mußte. Auch wurde diese Domina des Stifts Marienborn, bei der Gelegenheit, für sich und ihre Nachfolgerinnen, von dem Landesherrn zur Aebtissin erhoben. Sie starb, nach einem sehr thätigen Leben, in welchem sie auch die Vermögensumstände des Klosters sehr verbessert hatte, am 18. Juni 1803 ihres Alters 59 Jahre und 6 Monate. Folgende Conventualin-

nen wurden von ihr eingeführt: Fräulein Charlotte Regine von Tevenar 1790; Antoinette Cochius, Tochter eines reformirten Hofpredigers in Potsdam, 1794 gest. 1799; Susanne Charlotte Juliane von Richthof aus Breslau 1800; und Caroline Tugendreich von Zabeltitz 1801.

16) Sophie Christiane von Cronenfels, gebürtig aus Cöslin, war als Stiftsfräulein die innige Freundin ihrer Vorgängerin und wurde nach deren Tode 1803 am ersten August zur Aebtissin erwählt und am 7. Nov. als solche introducirt. Sie recipitte im Jahre 1804 die Fräulein Philippine Charlotte von Krebs aus Veltheim im Braunschweigischen und im Jahre 1805 die Fräulein Lisette Caroline von Elsner aus Halberstadt, und erlebte dann die französische Invasion und die Westphälische Umkehrungsperiode, in welcher das Stift erst manche seiner Gerechtsame und endlich gar 1810 seine Existenz verlor. Sie überlebte das Stift noch bis zum Jahre 1824, wo sie in einem Alter von 73 Jahren 5 Monaten zu Marienborn gestorben ist.

Das bekannte Decret des damaligen Königs von Westphalen Hieronymus Napoleon d. d. Cassel den 1. Dec. 1810, welches die Aufhebung aller Capitel, Klöster und anderen geistlichen Stiftungen verordnet, sprach auch dem Fräuleinstifte zu Marienborn das Urtheil des Todes, indem, wie es im Eingange des Dekretes lautete, diese Stiftungen, nach dem natürlichen Wechsel der Dinge, unter den gegenwärtigen Zeitumständen, für die bürgerliche Gesellschaft von keinem weitern Nutzen wären, so daß man ihnen keine zweckmäßigere Bestimmung geben könnte, als wenn man ihre Güter, in der schwierigen Lage des Königreichs, den so dringenden öffentlichen Bedürfnissen widmete und einen Theil derselben dem freien Verkehr wieder gäbe.

Das Klostergut Marienborn wurde somit den Staatsdomainen beigefügt, und zum Theil hinterher verkauft. Das Stiftspersonale aber behielt seine Wohnungen im Stifte und bekam eine lebenslängliche Pension.

Die ehemaligen Pröpste des Klosters Marienborn sind, soviel ich davon aufgefunden, namentlich folgende:

1) Theodorich, um die Jahre 1260 und 1266, schenkte den Nonnen des Klosters, ihrer Heiligkeit wegen und zu seinem Andenken, eine Hufe Land in Dodendorf.
2) Conrad von Bredenstede, wird vom Jahre 1271 bis zum Jahre 1285 als ein rühmlicher Vermehrer der Klosterintraden und Fürsorger des Convents, erwähnt, er schenkte im Jahre 1280 selbst den Kloster 3 Hufen zu Erxleben, zunächst zum Besten seiner Nichte Johanna.
3) Albert erkaufte im Jahre 1288 fürs Kloster 3 Hufen, eine Mühle und 5 Höfe zu Belstorf und lebte noch 1293.
4) Ludolf mußte im Jahre 1302 zur Tilgung der klösterlichen Schulden, 4 Hufen Land zu Volkmarsdorf (Volquardestorp) verkaufen.
5) Hermann 1306 und 1309.
6) Friedrich 1322.
7) Ludolf 1323.
8) Bertold 1336.
9) Thiderich von Rottorf (Thidericus de Rottorp) 1341 bis 1350, wo er an der Pest starb.
10) Clemens 1356 — 1359.
11) Arnold 1362 — 1364.
12) Heinrich 1368 — 1376.
13) Otto 1419.
14) Adeloff 1431.
15) Nicolaus 1466.
16) Ludger Oldehof wurde im Jahre 1477, von der Priorin Helene und dem Convente, zum Propste bestellet mit einem Jahrgehalte von 12 Rhein. Gulden aus ihrem Zehent zu Völpke, und erwarb sich viele Jahre hindurch um das Kloster reelle Verdienste. Dieses gelobte ihm daher im Jahre 1500, bei der Erneuerung seiner Bestallung, eine anständige Erhaltung im Alter. Er wird noch im Jahre 1504 als der alte Propst erwähnt.
17) Eggader oder Eggert wurde dem Vorigen, bei seiner Alterschwäche im Jahre 1503, beigeordnet und 1504 der neue Propst genannt.
18) Rötger Peggau, zugleich Canonicus in Walbeck, folgte als Propst im Jahre 1507, und verwaltete

diese Stelle mit Rechtschaffenheit und Frömmigkeit 18 Jahre hindurch und starb zur Zeit des Bauernkrieges am 2. Juli 1525 zu Helmstedt.

19) Barthold Colle 1526.

20) Luder oder Ludger 1527.

21) Cornelius 1531.

22) Ludolf Clades 1535.

23) Johann Robrade auch Röbert, 1537 — 1544. Zu seiner Zeit wird ein Hofemeister und ein Holzvoigt des Klosters erwähnt.

24) Franz Schütte 1546 — 1554.

25) Heinrich Hörden 1554 — 1561 stehet in den Urkunden noch vor der Priorin.

26) Stephan Schröder 1570.

27) Conrad Kettler, war der erste lutherische Propst, und kein Geistlicher mehr, erhielt daher, wie seine Nachfolger, den Rang nach der Domina. Er erlebte im Jahre 1571, kurz vor der Erndte, eine große Feuersbrunst, welche die beiden großen Klosterscheuern und Ställe mit vielen Vieh in die Asche legte und, verbunden mit der Theurung jenes Jahres, dem Kloster eine bedeutende Schuldenlast zuzog, und resignirte im Jahre 1579.

28) Stißer, folgte 1579, zeigte sich aber bald als einen so schlechten Wirth, daß das Kloster auf seine Absetzung dringen mußte, welche auch 1582 erfolgte.

29) Victor Ebenhoch, wahrscheinlich ein Bruder der damaligen Subpriorin und eben so streng katholisch, wurde, nach desfallsigem anfänglichen Widerspruche des Magdeburgischen Domkapitels, doch endlich, auf Bitte des Klosters, das ihn für einen vorzüglichen Oekonomen hielt, als Propst, am 18. August 1583, bestätiget — zeigte sich aber nachher, in den 18 Jahren seiner Verwaltung, mit aus Religionshaß wie man meinte — als einen so verderblichen Haushalter, daß er dem Kloster eine Schuldenlast von 5500 Thalern zuzog.

30) Bernhard Holle 1609 — 1621.

31) Johann Hülsemann mußte in den Kriegsjahren von 1626 an sehr leiden, wurde oft gemißhan-

delt, als Geiſſel fortgeführt und endlich beim Eindrang der Katholiſchen 1629 ganz abgeſetzt.

32) Johann Cruſius, ein Katholik, wurde im Jahre 1629, bei der einſtweiligen Reorganiſation des Kloſters, demſelben zum Propſte gegeben, mußte aber nach 2 Jahren, als die Waffen der Schweden ſiegten, ſich wieder entfernen.

Eine Regierungs-Commiſſion ordnete darauf im Jahre 1631 einen Verwalter, Namens Franz Kretzmar, für die ökonomiſche Adminiſtration des Kloſters, während der noch übrigen unglücklichen Jahre des dreißigjährigen Krieges, und der wiedergekehrte evangeliſche Convent behielt ihn auch, wegen ſeiner Treue, bei, bis zu ſeinem Abgange bald nach dem Weſtphäliſchen Frieden.

33) Johann Denecke wurde dann wieder vom Convente zum Propſte erwählet und vom Domkapitel beſtätiget, zeigte ſich aber bald als einen eigentlich ungerechten Haushalter dergeſtalt, daß er in gerichtliche Unterſuchung gerieth und 1655 ſeines Amtes entſetzt wurde.

Das Kloſter ließ hierauf, in Betracht daß die Pröpſte in der Regel herrſchſüchtig und viele auch ſchlechte Wirthe geweſen, dieſe Stelle eingehen und die Oekonomie zunächſt durch Verwalter — dergleichen Wilhelm Poſewitz 1661 war — beſorgen, dann aber vom Jahre 1676 an bis zu Ende ſeiner Exiſtenz, verpachten, wo dann der Amtmann Joachim Wieſenhaver als der erſte und Herr Oberamtmann Wagner als der letzte dieſer Pächter ſeit 1802 bekannt ſind.

Was nun das Gotteshaus zu Marienborn insbeſondere betrifft, ſo iſt daſſelbe, als die ehemalige Kloſter und Stiftskirche, der Mutter Jeſu gewidmet, ein ſchönes lichtvolles Gebäude, mit einem geſchmackvollen ſpitzen Thurme, der aber, nicht ziemlich, über die Mitte ſtehet und die Kanzel unter ſich hat. Der antike Hochaltar hat hinter ſich die Orgel: und ihm gegenüber iſt oben das geräumige Jungfernchor, auf welchem ſonſt auch ein kleinerer Altar befindlich war, und wo jetzt die Bildniſſe mehrer der letzten Domina's und Aebtiſſinnen verwahret werden. Das Patronatrecht dieſer Kirche ge-

höret, seit der Aufhebung des Klosters, Sr. Majestät dem Könige.

In den alten katholischen Zeiten wurde der, damals mit vielen Feierlichkeiten versehene und endlich überfüllte, Gottesdienst von ein Paar Klosterkapelläuen und dreien Hülfsmönchen verwaltet, wozu um das Jahr 1358 noch ein besonderer Meßpriester am St. Marien Magdalenen Altare kam. Im Jahre 1336 hießen die beiden Capelläne Theodorich und Heinrich und die Hülfsgeistlichen Ludger, Bertold und Bertram.

Bei der Vereinfachung des Gottesdienstes nach der Reformation behielt das Kloster nur einen Geistlichen als Pfarrer. Selbige waren:

1) Heinrich „ „ vociret im Jahre 1575.
2) Albert Bergmann 1584 wurde, wegen mehrer Streitigkeiten mit den Klosterpersonen, im Jahre 1585 wieder entlassen.
3) Johann Thomä, aus Friedburg, hatte zu Wittenberg studiret folgte 1515, und ging 1593 ab.
4) Heinrich Matthias 1593 scheint im Jahre 1625 gestorben zu seyn.

Das Kloster ließ nun, in den trüb- und armseligen Zeiten des dreißigjährigen Krieges und noch lange nachher, den Pfarrdienst in Marienborn, durch folgende benachbarte Prediger, verwalten:

1) Johann Förster in Ostingersleben von 1625 bis zu dessen Tode 1635.
2) Heinrich Decker in Belsdorf, folgte 1635, nutzte den dortigen klösterlichen Zehent als Besoldung und starb 1668.
3) Johann Heinrich Werner zu Alleringersleben 1668 erhielt 1675 den dortigen klösterlichen halben Zehent zum Gehalt und starb 1700.

Darauf gründete, die Domina Dorothee von Veltheim, wie oben gemeldet, im Jahre 1702 wieder eine eigene Pfarre in Marienborn, und dotirte sie gut mit einem schönen Hause und Garten, 12 Morgen Land, 2 Wiesen und dem Zehent in Alleringersleben und andern Natural- und Gelddeputaten. Folgende Männer haben sie dann verwaltet:

1) Heinrich Christoph Delbrügge oder Delbrück aus Alfeld im Hildesheimischen, erst Kloster-

prädicant, wurde 1702 als ordentlicher Pfarrer in Marienborn angesetzt, und eingeführt am 6. Juni. Er verehelichte sich im Jahre 1707 mit dem Klosterfräulein Auguste von Pröck, führte sein Amt mit Eifer und Treue, im schönsten Vernehmen mit der Domina und ganzem Convente, 36 Jahre hindurch, trug auch eine Chronik des Klosters zusammen und starb 1738 am 11. Febr. in einem Alter von 63 Jahren. Sein Bildniß ist noch an der Kanzel befindlich.

2) Christian Friedrich Neuhaus aus Nordheim vorher Rector zu Neuhaldensleben und Pastor zu Dönstedt erhielt die Klosterpfarre in Marienborn 1738 und starb daselbst 1753.

3) Johann Levin Guthe aus Groß Oschersleben folgte im 1754 und starb 1767.

4) Johann Gallus David Köppe, aus Oschersleben, und vorher Pastor zu Egenstedt bei Seehausen, wurde Pfarrer in Marienborn 1768 und starb 1797, alt 61 Jahre.

5) Gottfried Ludwig Kahn aus Helmstedt, wo er auch vorher dritter Prediger an der Stadtkirche gewesen, erhielt das Pastorat in Marienborn im Jahre 1798 und starb im Sept. 1823 alt 66 Jahre.

Jetzt, im Jahre 1824, wurde die eigene Pfarre in Marienborn, von der Landesregierung, einstweilen eingezogen und die dortige Kirche, dem Herrn Superintendent und Pastor Friedrich August Tülff zu Harbke — jedoch nur für dessen Lebens- und Dienstzeit — als Filial überwiesen und übrigens von den hiesigen Pfarrintraden, zweien anderen Predigern auf geringern Pfarreien eine Zulage gegeben.

Das vom ehemaligen Kloster noch dotirte Pfarrwithum hat im Jahre 1824 eine sehr zweckmäßige Wohnung in dem westlichen Theile der ehemaligen Conventsgebäude über dem Kreuzgange bei der Kirche erhalten.

Die Schule in Marienborn, welche von der Aebtissin Dorothee von Velthelm erneuet worden und jetzt sei 1823 ein neues sehr romantisch belegenes Haus auf einem Berge dicht vor dem Dorfe, mit großen vorliegenden Garten, erhalten hat und ihr Gehalt meist aus Kö-

niglichen Kassen (statt der ehemaligen Naturalien) bezieht, ist von folgenden Männern verwaltet worden: 1) Johann Banfelder 1703; 3) Quante; 3) Voigt; 4) Grabenhorst, der nachher Mädchenlehrer in Neuhaldensleben geworden; 5) Campe; 6) Schmidt; 7) J. C. Schütze, vorher Chor-Präfect und Schulvicarius in Neuhaldensleben, folgte 1797, zog aber 1800 als Cantor nach Hötensleben und 8) Hr. Johann Christian Schrader aus Semmenstedt im Braunschweigischen, welcher 1800 sein Amt angetreten und noch mit Nutzen verwaltet.

Das im Jahre 1810 aufgehobene Kloster Marienborn wurde nun, nachdem eine anfängliche Verschenkung desselben an den Westpälischen General Morio zu Kassel, durch dessen Tod, aufgehoben, Hinsichts der Forst, Zehenten und andern Intraden, den Staatsdomainen einverleibt und erstere von einem Königl. Förster, jetzt Herrn Hering, und letztere von einem Erheber, anfangs Herrn Dörsling, nachherigem Kreissecretair zu Gardelegen, verwaltet. Das klösterliche Ackergut in Marienborn aber wurde, am 3. Dec. 1811, von der Westphälischen Regierung, durch die Präfectur in Braunschweig, meistbietend verkauft und dem Israeliten Hrn. Samson, einem Banquier in Braunschweig, zugeschlagen, von diesem aber ein Paar Jahre nachher an seinen Schwager Hrn. Jacobson, damaligen Präsidenten des jüdischen Consistoriums und Geheimen Finanzrath in Cassel abgetreten. Dieser cedirte es aber wieder, nach einem kurzen Besitzstande, an seinen Schwiegersohn den Banquier Hrr. Schlesinger. Von diesem kam es dann 1817 durch Verkauf in die Hände des Hrn. Oberamtmann Wagner, der es mit etwa 450 Morgen Forstgrund von der Sommerschenburg verbesserte, und dann im Jahre 1822 an den jetzigen Besitzer Herrn Gustav Löbbecke, einen Kaufmann aus Braunschweig, käuflich überließ, selbst aber ein Rittergut in Groß-Möhringen in der Altemark bezog.

Die Dorfgemeinde bildete sich bei dem Kloster Marienborn früh, durch die demselben nöthigen Arbeitsleute und Handwerker, welche sich die Erlaubniß verschafften, auf klösterlichem Grunde eigene Häuser zu errichten oder Klosterhäuser und Grundstücke an sich kauften. Im Anfange des 17ten Jahrhundertes waren auf

dem Berge auſſerhalb des Kloſterhofes wohl 30 Häuſer befindlich, in deren jedem 2 bis 3 Familien wohnten.

Im dreißigjährigen Kriege aber wurden alle dieſe Häuſer von den Croaten rein ausgeplündert, und dann in Aſche gelegt. Viele Bewohner derſelben verkümmerten und ſtarben an der Peſt: andere wanderten aus, und noch andere flüchteten umher. In manchen Jahren war nicht ein einziger Menſch im Orte. Daher trat im Jahre 1636 einſt der Fall ein, daß eine verſtorbene Frau unbegraben blieb, bis ihr Leichnam beinahe von den Würmern verzehret worden.

Nach dem dreißigjährigen Kriege, und beſonders im 18ten Jahrhunderte, ſammelten ſich, mit dem allmählig ſteigenden Wohlſtande des Kloſters, auch wieder mehre Häusler im Dorfe, ſo daß ihre Zahl endlich wieder auf 30 ſtieg und im Jahre 1781 im Ganzen 273 Menſchen im Orte waren.

Die Obergerichte über Marienborn ſtanden dem Amte Sommerſchenburg zu. Die Untergerichte aber übte das Kloſter durch ſeine eigenen Juſtiziarien, wie es auch die Vorſtehergeſchäfte des Ortes beſorgte.

In der Weſtphäliſchen Zeit wurde Marienborn eine Commune des Cantons Harbke im Diſtrikte Helmſtedt des Ockerdepartements und erhielt eine eigene Mairie, welche der Hr. Amtmann Wagner von 1808 bis 1811, dann aber der Häusler Curds verwaltete.

Nach glücklich hergeſtellter Preußiſcher Regierung wurde Marienborn dem Landräthlichen Kreiſe Neuhaldensleben und dem Juſtizbezirke des Land- und Stadtgerichtes in Seehauſen und dann in Wanzleben zugetheilet.

Schulzen waren ſeit der Zeit die Häusler Steineshof 1815 und Hr. Schöndube 1818. Die Seelenzahl belief ſich im Jahre 1823 auf 376. Die zeitigen Mitglieder des Gemeinderaths ſind: Die Häusler Chr. Bremer zugleich Schöppe, C. Gerecke, Chr. Sengewald, A. Struck, A. Curds, F. Schöndube, Chr. Köhler, und W. Quante. Das Gemeindeſiegel enthält den Preußiſchen Adler.

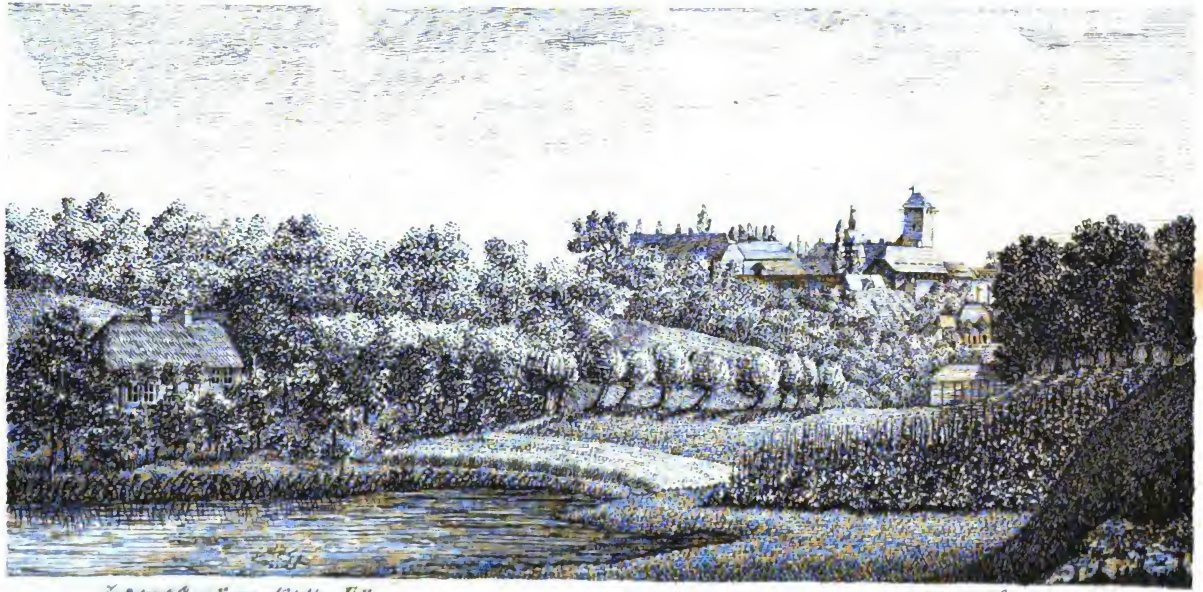
Die Königl. Forſt von Marienborn, welche, nach der neueſten Vermeſſung, etwa 2000 Morgen groß iſt, enthält herrliche Eichen, Buchen, mehre Tannenarten, Ellern und Birken. Schöne Alleen und Spaziergänge füh-

ren durchhin und viele Erdhügel zeigen die Spuren alt-deutſcher Begräbnißplätze oder ſogenannter Hühnengräber.

Drei ehemalige klöſterliche Waſſermühlen finden in alten Schriften Erwähnung. 1) Die Johannesmühle, hinter dem Holze nach Alleringersleben wärts belegen, welche aber, nach Anlage einiger Bergwerke in jener Gegend, eingegangen, und in eine Windmühle verwandelt worden; 2) eine Mühle vor dem Ottenteiche wahrſcheinlich im Orte und 3) Die Twelfermühle, hinter dem Acker nach Harbke wärts, welche einſt im 17ten Jahrhunderte auch als Papiermühle gebraucht worden.

Das in den klöſterlichen Urkunden oft erwähnte ehemalige Dorf Twelfen lag ſüdwärts vom Marienborn, wo noch eine, neben der davon übrigen Mühle befindliche, Anhöhe, der Kirchberg, in der Erde, die Ueberbleibſel des alten Gemäuers des Gotteshauſes aufbewahret hat. In dieſem Dorfe erwarb das Hoſpiz in Marienborn ſchon 1204 und fg. einige Hufen Land und 1207 auch die Kirche mit drei Hufen, und das nachher aus den Hoſpize entſtandene Kloſter brachte in der Folge noch mehre Aecker, Holzungen, Zehenten u. ſ. f. dieſes Ortes an ſich, und wurde der völlige Grundherr deſſelben. Das Dorf Twelfen hielt ſich bis zum Anfanfanges des 16ten Jahrhunderts hin. Dann aber verödete es und ſeine Güter fielen ans Kloſter. Dieſes wurde auch im Jahre 1530 ermächtiget, die bis dahin in der Twelfer Kirche gewöhnlichen Gottesdienſte fortan mit in der Kloſterkirche halten zu dürfen.

Ein anderes noch kleineres Dorf, welches einſt in der Nähe von Marienborn, vielleicht im ſogenannten Mittelbuſche nördlich vom Orte belegen geweſen, hieß Stocdorf. Erzbiſchof Wichmann übereignete ſchon im 12ten Jahrhunderte dort dem Gotteshauſe in Marienborn 9 Hufen Acker mit dem Walde: und den Zehent dieſes Ortes, welcher der Pfarrkirche in Dorf Alvensleben gehörte, brachte das Kloſter ſeit dem Jahre 1376 erſt pachtweiſe und dann durch Verjährung dergeſtalt an ſich, daß es zuletzt im 17ten Jahrhunderte dem dortigen Pfarrer nur jährlich 12 gr. dafür entrichtete und endlich auch dieſe einzog, weil der Ort ganz verwüſtet worden.



Ansicht des Schlosses Sommerschenburg.

Sechzehnter Abschnitt.

Geschichte der Sommerschenburg und ihres Zubehörs.

Sinnend denk ich, was vor grauen Jahren
Diese waldumkränzten Mauern waren: —
Ein bethürmtes Schloß voll Majestät
Auf des Berges Felsenstirn erhöht.

Wir kommen jetzt zu einer der ältesten und berühmtesten Bergvesten des Sachsenlandes, die Sommerschenburg oder ursprünglich Sommersenburg genannt. Selbige liegt auf einer Höhe am Walde etwa vier Meilen südwestlich von der Kreisstadt Neuhaldensleben entfernt und genießt einer weiten reizenden Aussicht besonders ins Braunschweigische.

Die erste Erbauung dieser Burg, von welcher noch ein viereckter Thurm mit acht Fuß dicken Mauern und einer Höhe von 80 Fuß übrig, verliert sich in dem grauen Dunkel des Alterthums, ist aber wahrscheinlich bald nach den Zeiten des Kaisers Carls des Großen anzunehmen.

Als die frühesten Besitzer derselben erscheinet in den Urkunden ein ansehnliches Grafengeschlecht, welches sich von Sommersenburg nannte, die Schirmvoigtei über mehre nahe und ferne Stifter und Klöster führte und

endlich auch die Würde und den Titel der Pfalzgrafen von Sachsen *) erhielt.

Ihr Wappen bestand in einem weißen Schilde mit drei rothen schräg liegenden Balken. **)

Namentlich wird von diesen Grafen ein gewisser Tammo, ein Sohn Dietrichs schon im zehnten Jahrhunderte erwähnt, als der Bruder des damaligen Bischofs Bernward von Hildesheim, (gest. 1024,) von welchem letztern ein kleines Zimmer auf dem Schlosse Sommerschenburg bei dem obersten Thorwege und hohen Thurme, bis in die neuern Zeiten hin, den Namen der Berwardszelle geführet haben soll.

Sicherer sind die Nachrichten von folgenden Herren:

1) Adelbert oder Albert I, Graf von Sommerschenburg, lebte eine Zeitlang am Hofe des Kaisers Heinrich IV und erwarb sich da die Gunst des vielgeltenden Erzbischofs Adelbert von Bremen dergestalt, daß dieser ihm seine Schwester Uda zur Gemahlin gab. Er führte, — man weiß nicht aus welchem Grunde — den Beinamen Seveke, das ist Siebchen.

2) Friedrich I. oder der Aeltere, Graf von Sommerschenburg, des Vorigen Sohn, erwarb die Würde eines Pfalzgrafen von Sachsen, gerieth aber nachher, nebst andern Sächsischen Fürsten, in große

*) Eine Pfalz (palatium) hieß ein kaiserlicher Pallast, dergleichen im Sachsenlande besonders fünfe erwähnt werden, als: Grona, Werlitz nachher Goslar, Walhausen, Alstedt und Merseburg. Eine Pfalzgrafschaft war ein zu solchem Pallaste gehöriges Gebiet, und ein Pfalzgraf (comes palatinus) wurde derjenige Graf genannt, der über eine solche Reichsdomaine die gräfliche Gewalt — also die Justiz- und Polizeipflege, die Anführung der Contingente und die Repräsentation der Unterjebenen — übte. Als Pfalzgrafen in Sachsen werden zuerst erwähnt: Die Grafen von Gozeke oder Wettin; dann die von der Sommerschenburg; darauf die Landgrafen von Thüringen und endlich die Markgrafen von Meissen. Es folgt hieraus, daß, wenn ein Graf die Pfalzgrafenwürde erhielt, deshalb seine Grafschaft noch nicht eine Pfalzgrafschaft genannt werden, und dieser Titel also auch dem Gebiete der Sommerschenburg nicht beigelegt werden konnte.

**) Ein Siegel derselben ist abgebildet in Dr. Heineccii Synt. de Sigillis Vet. Tom. 10. Nro. 7.

Streitigkeiten mit dem Kaiser Heinrich V, wobei im Jahre 1115 am Welfenholze eine große Schlacht geliefert wurde. Im Jahre 1120 versöhnte er sich mit dem Kaiser und starb bald darauf. Nach einigen Berichten soll Mechtild, die Stifterin des Klosters Hamersleben, seine Gemahlin gewesen seyn. Wahrscheinlicher aber war es Adelheid, eine geborne Gräfin von Werla.

3) Friedrich II oder der Jüngere, Graf von Sommerschenburg und Pfalzgraf in Sachsen, wurde im Jahre 1121, vom Bischofe Reinhard zu Halberstadt zum Schirmvoigt des Lorenz-Klosters bei Schöningen und bald nachher vom Abte Lambert zu Werden in gleicher Würde bei dem Ludgeri-Kloster zu Helmstedt bestellt und erhielt auch, wegen seiner eifrigen Erfüllung aller voigteilichen Pflichten, im Jahre 1161, vom Bischofe Ulrich zu Halberstadt, selbst die Advocatie des bedeutenden Stiftes Quedlinburg. Er war ein oftmaliger Begleiter des Kaisers Lothar z. B. 1129 und 1136. Im Jahre 1138 stiftete er das bekannte Cisterzienser-Mönchs-Kloster Marienthal unweit Helmstedt, vollendete dessen Bau aber erst im Jahre 1146 und schenkte ihm dann, bei der Einweihung, unter andern das Gut Brandesleve, nebst dem vierten Theile des Lappenwaldes. Im Jahre 1148 war er auf einer Synode zu Halberstadt zugegen. Im Jahre 1150 vermittelte er, in Gegenwart des Herzogs Heinrich des Löwen, einen Gütertausch zwischen dem Bischof Ulrich von Halberstadt und dem Abte Eberhard des im Jahre 1135 erbauten Benedictiner-Mönchs-Klosters zu Königslutter. — Seine Gemahlin war Lucardis eine geborne Markgräfin zu Stade. Er starb im Jahre 1162 und wurde im Chore der Klosterkirche zu Marienthal begraben, mit dem Nachruhme, als ein frommer gerechter und tapferer Mann, der zugleich ein hohes körperliches Ansehen gehabt, in seiner Lebzeit viel Gutes gewirkt zu haben.

4) Adelbert II, Graf von Sommerschenburg, folgte seinem Vater im Jahre 1162 auch in der Würde als Pfalzgraf in Sachsen, und wurde, gleich jenem, zum Schirmvoigt vieler geistlichen Institute erkohren, als der Stifter Quedlinburg und Gandersheim und

der Klöster Marienthal, Ludgeri und Huysburg. Er verband sich im Jahre 1164, mit andern Sächsischen Großen, gegen seinen Verwandten Herzog Heinrich den Löwen, stellte aber, nach der im Jahre 1168 bei der Stadt Neuhaldensleben verunglückten Kriegsoperation, das gute Vernehmen mit demselben wieder her. Und im Jahre 1178 ergriff er, für gedachten Herzog, die Waffen, gegen den Bischof Ulrich von Halberstadt, wobei dessen Hauptstadt mit dem Dome in Asche gelegt wurde. Allein der Tod versetzte ihn schon in demselben Jahre 1178 in das Land der ewigen Ruhe. Seine zwanzigjährige Ehe mit Ludgarde, einer gebornen Gräfin von Hennеberg, welche ihn beinahe 40 Jahre überlebte, war kinderlos geblieben.

Seine einzige Schwester Adelheid, Aebtissin von Quedlinburg und Gandersheim, erbte die Grafschaft Sommerschenburg im Jahre 1178 und verkaufte selbige nachher an den Erzbischof Wichmann von Magdeburg, verwandte alles dafür erhaltene Geld zu wohlthätigen Zwecken, für das Heil ihrer Seele, und starb im Jahre 1190. *)

Nun aber wurde die Sommerschenburg vors erste ein mehrjähriger Zankapfel der Herzoge von Braunschweig und der Erzbischöfe von Magdeburg.

Der Braunschweigische Herzog Heinrich der Löwe nahm sie, aus einem vermeinten Rechte der Verwandtschaft, zuerst provisorisch in Besitz und verliehe sie seinem Lieblinge Eckart von Warberge.

Der Erzbischof Ludolf von Magdeburg, Wichmanns Nachfolger, machte dagegen die Kaufansprüche seines Erzstifts an dieser Burg und deren Zubehör geltend, in dem Streite der beiden Gegenkaiser Philipp von Schwaben und Otto IV von Braunschweig, indem er, auf die Seite des ersten tretend, vor die Sommerschenburg zog, sie eroberte und schleifte und nachher den Burgen zu Warberge und Helmstedt ein gleiches Schicksal bereitete.

Die bald wieder hergestellte Veste Sommerschenburg wurde darauf im Jahre 1199 abermals, von den Braun-

*) Ueber die Grafen von Sommerschenburg siehe: Meibom rer. Germ. t. III. pag. 248. seq. und Abels Bemerkungen zu Dingelstedts Waldeckischer Chronik. S. 57. fg.

ſchweigern, unter der Anführung Heinrichs von der Pfalz, eines Bruders des Kaiſers Otto, eingenommen und eine Zeitlang behauptet.

Der Kaiſer Otto gab aber endlich doch dieſe Burg, mit Verzichtleiſtung auf alle ſeine Anſprüche an dieſelbe, dem Erzſtifte Magdeburg zurück, worauf ſie denn auch, bis in die neueſten Zeiten, ein Zubehör deſſelben geblieben iſt.

Die Edeln von Warberge, oder urkundlich Werberge, ein altes berühmtes Sächſiſches Dynaſtengeſchlecht, welches ſeine Stammburg Warberge im Braunſchweigiſchen am Elmwalde belegen, als ein Sonnenlehn *) inne hatte, behielten, ohngeachtet dieſer Veränderung der Oberherrlichkeit der Sommerſchenburg, doch der Pfandbeſitz derſelben, (für 1000 M.,) noch einige Jahrhunderte hindurch, und ich habe namentlich folgende dieſes Geſchlechts, welche auf der Sommerſchenburg gewohnet, in alten Urkunden aufgefunden:

Hermann und Conrad, Edle von Warberge, erwähnt 1268. Ein Hermann, der im Jahre 1295, für ſeine Gemahlin Willeburgis, eine Stiftung an das Kloſter Marienborn machte, ſtarb um das Jahr 1319.

Conrad, ein Sohn des Vorigen, auch Cord genannt, und mit der ritterlichen Würde bekleidet, kommt vor 1319 bis 1358, that auch dem Kloſter Marienborn viel Gutes.

Hermann und Ludolf, Söhne des Vorigen, werden erwähnt in den Jahren von 1358 bis 1365 und ſpäter. Im Jahre 1363 mußten die von Werberge, als die erſten Dienſtleute des Erzſtifts Magdeburg, zur Handhabung des damals geſchloſſenen Landfriedens, ſelber mit aller Macht und aus dem Gerichte Sommerſchenburg mit dreißig ihrer Berittenen Folge leiſten.

Hermann von Warberge beſtätigte noch 1381 eine Urkunde derer von Sehuſen, worin er ſich als Herrn und Richter, der unter der Laube zu der Sommerſchenburg ſein Amt übte, kenntlich macht, indem es am Schluße derſelben heißt:

---

*) Ein Sonnenlehn nannte man eine alte freie Dynaſtie oder Reichsherrſchaft, deren Herr, beim Antritte ſeiner Regierung, an einem gewiſſen Tage, früh Morgens, vor und bei dem Aufgang der Sonne, mit entblößtem Degen dreimal kreuzweis gegen dieſelbe durch die Luft ſtreichen und ſich ſomit gleichſam von ihr belehnen laſſen mußte.

„Un we junther Hermen de eddele van Werberge bekennen — dat duſſe — van zehuſen hebben eyndrechtlichen duſſe gave gegeuen, vor uns onder der loven to der ſommerſchenborch, altzo vor eynem heren vn richter.“

Hermann und Conrad Gebrüdere, Edle von Warberge, lebten auf der Sommerſchenburg im Jahre 1400 und hatten eine Schweſter Agnes im Kloſter Marienborn. Conrad kommt im Jahre 1417 als Ritter vor.

Conrad und Hermann, Vettern von Warberge, auf Sommerſchenburg, werden erwähnt im Jahre 1418.

Endlich finde ich noch in den Jahren 1427 — 1436 die Gebrüder Cord, Hans und Ludelof Edle von Warberge als wohnhaft auf der Sommerſchenburg erwähnt.

Späterhin wird derſelben dort nicht mehr gedacht. — Auf ihrer Stammburg Warberg hielten ſie ſich zwar auch ein Paar Jahrhunderte länger, verarmten aber allmählig ſo, daß ihre Güter erſt pfandweiſe ausgethan und nachher zu den landesherrlichen Domainen geſchlagen wurden. Der letzte Sprößling des einſt ſo berühmten und edeln Geſchlechts, entfernte ſich nach dem dreißigjährigen Kriege und verſcholl. *)

Uebrigens befanden ſich, während der Zeit, da die von Warberge die Haupteinhaber der Sommerſchenburg waren, auch mehre andere rittermäßige Familien, im Beſitze von Burglehnen daſelbſt, und es werden daher als Burgmänner (castellani) in Urkunden daſelbſt erwähnt: im Jahre 1305 Berthold von Scheningen, Fricke von Sommersdorp, Albert und Berthold Spegel, Heinrich und Johann von Bodendorp, und Wasmod von Wackersleve; im Jahre 1327 Conrad genannt Speghel, Hennig Speghel, Johann von Bodendorp, Wasmod von Wackersleve, Wasmod von Schening, Berthold von Ummendorp, Arnold ſein Bruder, Heinrich von Seehuſen und Johann deſſen Bruder; im Jahre 1352 Bertram von Esbeck, Wasmod von Wackersleve, Arndt von Ummendorp, Hennig Speghel, und Johann

*) Geographiſch ſtatiſtiſche Beſchreibung der Fürſtenthümer Wolfenbüttel und Blankenburg v. Haſſel und Bege 1803. S. 90.

von Gehusen: im Jahre 1357 kommen ausserdem die Gebrüder Cord, Hans und Sievert von Bodendorp vor. *)

Man siehet, wie, im Geiste des Mittelalters damals auf solchen bedeutenden Schlössern, als die Sommerschenburg war, sich eine Verbindung von Rittern und Knappen sammelte, wie in den Klöstern die Priester und Mönche und in den Handwerksinnungen der Städte die Meister und Gesellen. Man befand sich in dergleichen Genossenschaften wohl und fühlte sich gesicherter und stärker, als in der Vereinzelung.

Mit dem Zeitalter der Fehden lief aber auch allmählig diese Ordnung der Dinge ab. Mehre Landesfürsten löseten, in der zweiten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts, ihre Schlösser nach und nach aus dem Versatze ein. Dasselbe thaten auch die trefflichen Erzbischöfe von Magdeburg Friedrich III von 1445 — 1464 und Johann 1464 — 1475. Unter den redimirten Gütern derselben muß sich auch die Sommerschenburg befunden haben. Denn es zeigen sich, vom achten Decennium jenes Jahrhundertes an, erzbischöfliche Beamte unter dem Titel Amtleute oder Hauptleute daselbst angesetzt und oft wechselnd, wie dann folgende erwähnt werden: Bernhard von Borkardesrode Amtmann 1486, welcher dem Kloster Marienborn 4 Hufen Land in Sommersdorf vermachte; Stephan Kotze, Hauptmann 1504, Dietrich von Boventen 1505; Jordan von Bornstedt Hauptmann und Bruder der derzeltigen Domina in Marienborn; und Hans von Latorp Hauptmann 1512.

Nachgehends wurde die Sommerschenburg abermals gegen einen Pfandschilling ausgethan an die adeliche Familie von Steinberg, die sie mehre Jahre inne hatte. Nachdem aber Christoph von Steinberg im Jahre 1571 Todes verblichen war; so lösete sie der Magdeburgische Landesadministrator Joachim Friedrich wieder ein **) und machte sie zu einem förmlichen Magdeburgischen Domainenamte, das von Pachtbeamten verwaltet wurde.

---

*) Aus Urkunden des Klosters Marienborn.

**) Dreyhaupt I, 304.

Aus den Zeiten des dreißigjährigen Krieges sind mir folgende Besonderheiten von der Sommerschenburg bekannt *) Nachdem der Kaiserliche General Wallenstein im Herbste des Jahres 1625 ins Erzstift Magdeburg eingerückt war und zu Halberstadt sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte; so ließ sein Gegner der Herzog Christian von Braunschweig, gleich im Anfange des Jahres 1626, durch seinen Vortrab, die Umgegend von Sommerschenburg einnehmen, und dieses Schloß selbst, durch den Lieutenant Caspar Aderholz, besetzen. Gedachter Herzog verlegte darauf am 2. Februar sein Hauptquartier von der Wolfsburg nach Schöningen, ließ dann, durch seinen General Conrad Nelle, das reiche katholische Kloster Hamersleben drei Tage hindurch plündern, und marschirte endlich mit seiner ganzen Armee am 24. März ab nach Paderborn, starb aber noch im Sommer desselben Jahres zu Wolfenbüttel. Der Kaiserliche General Wallenstein ließ, gleich nach des Herzogs Abzuge, die Schlösser Sommerschenburg, Ummendorf und Harbke, mit kleinen Abtheilungen seiner Truppen, besetzen. Ein Dänisches Corps drang über im Julius des Jahrs 1626 in die hiesige Gegend, nahm am 18ten des genannten Monats Hötensleben ein und darauf auch die Sommerschenburg und Ummendorf. Bald nachher aber ließ Wallenstein einen so großen Heerhaufen in diese Gegend einrücken, daß z. B. das Dorf Belsdorf allein 12 Compagnien Cürrassiere, Croaten, Ungarn und Fußvolk im Quartiere bekam. Die sämmtlichen kleinen Burge, worunter auch die Sommerschenburg, fielen daher nach und nach wieder in seine Gewalt, und erhielten von ihm eine Besatzung Kaiserlicher Dragoner, welche dann die Plage der Umgegend wurden, und durch häufiges Brandschatzen und Plündern die Dörfer ruinirten. Die Kaiserlichen dominirten nun in dieser Gegend bis zur Schlacht bei Leipzig, welche Tilly gegen den König von Schweden Gustav Adolf im Herbste 1631 verlor. Schwedische Truppen rückten dann in die Städte und Burgen des Magdeburgischen Erzstiftes ein. Auch die Sommerschenburg, deren erzstiftischer Amtmann damals Galle Schönborn

*) Aus Delbrüggs handschriftlicher Chronik von Marienborn.

war, ward ihnen freundlich geöffnet. Gleichwohl brachten auch diese Kriegsvölker ein langes Gefolge von Bedrückungen und Trübsalen mit, welche von der furchtbaren Pest des Jahres 1636 noch vermehrt wurden. Und, bei dem in den folgenden Jahren wieder mehr wechselnden Kriegsglücke, wo auch die Sommerschenburg bald in die Hände dieser bald jener feindlichen Parthie fiel, ward dieses Schloß mit den zugehörigen Dörfern dergestalt ruiniret, daß erst viele Jahre nach dem 1648 hergestellten Frieden dazu gehöreten, um einigermassen die erfahrnen Beschädigungen wieder gut zu machen.

Seit der Brandenburgisch-Preußischen Regierung des Erzstifts Magdeburg, vom Jahre 1680 an, wurde auch in der Verwaltung der Domainenämter mehr Regelmäßigkeit eingeführet und den Pachtbeamten z. B. zur Handhabung der Justiz eigene Justiziarien und endlich Justizbeamte beigegeben, um dadurch aller Willkühr gegen die Unterthänen vorzubeugen. Als Domainenpächter zu Sommerschenburg sind mir aus dieser Zeit bekannt: der Amtmann Anton Freie 1681, der Kriegs- und Domainenrath von Loose 1722; der Kriegsrath Hildebrand; der Oberamtmann Reiche bis 1774; darauf der Hessen-Homburgische Drost Lambrecht, bis 1780, wo er zu Braunschweig starb und seinen Sohn, den Herrn Oberamtmann Lambrecht, zum Nachfolger hatte. Die letztern Justizbeamten der Sommerschenburg waren Rönik, der dort wohnte und Hr. Voigt, der in Alvensleben sein Domicil nahm.

Während des ephemeren Königreichs Westphalen, wo man die Sommerschenburg mit den zugehörigen Dörfern zum Canton Harbke im Districte Helmstedt des Ocker-Departements rechnete, wurde das Gut Sommerschenburg, von dem französischen Kaiser Napoleon, seinem General-Adjutanten Savary verliehen. Die Pächter desselben waren: der obgenannte Hr. Oberamtmann Lambrecht bis 1810 und dann Hrn. Oberamtmann Wagner bis zu Ende jener Periode.

Nach der glücklich hergestellten Königlich Preußischen Regierung erblühete für die alte berühmte Sommerschenburg ein neues Morgenroth der Ehre. Sie wurde nämlich, von unserm edeln und gerechten Könige, für würdig gehalten, der Dank eines der ersten Helden

unſers Vaterlandes, dem wir unſere Befreiung von der drückenden Fremdherrſchaft vorzüglich mit verdanken, zu werden. Sr. Excellenz der Herr General Graf von Gneiſenau, Fürſt Blüchers, treuer Rathgeber und Gefährte, erhielt die Sommerſchenburg aus der dankbaren Hand Sr. Majeſtät des Königs, im Jahre 1814 als ein Eigenthum: und dieſes alte Grafenſchloß bekam alſo damit die frohe Ausſicht, wieder ein neues hochanſehnliches Grafengeſchlecht, auf Jahrhunderte hin, ſeine Beſitzer nennen zu können.

Da nun unſerm Kreiſe Neuhaldensleben dadurch auch die Ehre und das Glück geworden, dieſen Preußiſchen Helden den Unſern nennen zu dürfen; ſo wird eine kurze Darſtellung der merkwürdigſten Lebensumſtände deſſelben hier ganz am rechten Orte ſeyn.

Sr. Excellenz Herr Graf Neidhard von Gneiſenau, jetzt Königlicher Preußiſcher General Feldmarſchall, ward im Jahre 1760 in Schilda, bei der Durchreiſe ſeiner Mutter, einer Officiersfrau, geboren, und, nach dem frühen Tode ſeiner Eltern, bei ſeiner Großmutter in Würzburg erzogen. Ein Sohn des Krieges bezeugte er ſchon früh Luſt zum Soldatenſtande, und lernte wißbegierig, als Knabe und Jüngling, das für ſeine künftige Beſtimmung Nöthige und nächſt andern Wiſſenſchaften auch beſonders Phyſik und Oekonomie. Als zwanzigjähriger Jüngling ging er mit den Anſpachiſchen Truppen nach America und machte mehrere Seereiſen. Da Anſpach in der Folge Preußiſch wurde, ſo trat er in Königl. Preußiſche Dienſte und wandte die Muße des Garniſondienſtes beſonders zum Studiren der Militairwiſſenſchaften an, wobei ihm die Bibliothek und die Kenntniſſe eines Schleſiſchen Edelmannes ſehr zu ſtatten kamen. Bald galt er auch für den gelehrteſten Offizier ſeines Regiments. Im Jahre 1796 vermählte er ſich mit ſeiner jetzigen Frau Gemahlin, und zeugte in dieſer Ehe ſieben Kinder. Gegen das Jahr 1802 war er Hauptmann unter der Schleſiſchen Füſelierbrigade. Im Feldzuge 1806 wurden ſeine Talente bemerkt, und hervorgezogen. Sr. Majeſtät der König ſandte ihn als Obriſtlieutenant im April 1807, von Königsberg aus, der bedrängten Veſtung Colberg zu Hülfe. Er übernahm dort den ſchwürigen Poſten als Commandant, beugte den

Folgen der fehlerhaften Maaßregeln seines Vorgängers, durch ein kräftiges und kluges Benehmen, vor, schlug, durch zweckmäßige Anstalten, alle wüthenden Angriffe des Feindes zurück und hielt, trotz eines fürchterlichen Bombardements, die kleine nicht sehr starke Veste, bis zum Tilsiter Frieden. Er war während der Belagerung Obrist geworden, und erhielt nach derselben scheinbar seinen Abschied, ging darauf nach England, wie es schien, mißvergnügt, in der That aber als geheimer Gesandter seines Hofes. Im Jahre 1810 kam er zurück und arbeitete ein Zeitlang im Ministerium. Im Befreiungskriege vom Jahre 1813 ward er General-Major und General-Quartiermeister und leitete in dieser Eigenschaft den ausgezeichneten Rückzug von Lützen bis Breslau so musterhaft, daß der verfolgende Feind, in verschiedenen Gefechten, 40 Kanonen verlor, ohne den Verbündeten eine einzige abgenommen zu haben. Während des Waffenstillstandes wurde er, an der Stelle des verstorbenen Scharnhorst, Chef des Generalstabes und beschäftigte sich besonders mit der Ausbildung der Landwehr. Nachher war er ein steter rathender Begleiter des Feldmarschalls Blücher: die Vernichtung des Macdonaldischen Corps an der Katzbach, der Uebergang bei Wartenburg über die Elbe und der glückliche Erfolg der Schlacht bei Möckern und Leipzig am 16. Octob. waren größtentheils Werke seiner Rathschläge. Er ward General-Lieutenant. Im Jahre 1814 nahm er an den Siegen bei Brienne und Paris, so wie von der Schlacht bei Montmirail beträchtlichen Antheil; seine Meinung gab in dem Kriegsrathe, wo man über das plötzliche Vordringen nach der Hauptstadt berathschlagte, den Ausschlag. Nach dem Pariser Frieden ernannte ihn sein dankbarer König zum General der Infanterie, erhob ihn in den Grafenstand und schenkte ihm die schöne Domaine Sommerschenburg. Im Jahre 1815 war er es, der das, bei Ligny zurückgedrängte Preußische Heer, nach wenigen Stunden, wieder in den Stand setzte, siegreich eine Schlacht liefern zu können, und der, durch die rasch angeordnete Verfolgung der, bei la Belle Alliance geschlagenen, französischen Armee, diesen Sieg zu einem der glänzendsten in der Preußischen Geschichte machte: er folgte dem Feinde auf dem Fuße bis Paris und nahm, als Minister, an dem dortigen Friedensschlusse Theil.

Hierauf ward ihm das Gouvernement der Rheinprovinzen übertragen. Im Jahre 1816 ging er, seiner Gesundheit wegen, einstweilen in die Böhmischen Bäder und sodann auf seine Güter (Großerdmansdorf zwischen Hirschberg und Schmiedeberg) in Schlesien. Nach Kalckreuths Tode 1818 ernannte ihn der König zum Gouverneur in Berlin *) und im Jahre 1825 zum General Feldmarschall der Preußischen Armee, dieser höchsten Staffel der Kriegsehren. Im Julius desselben Jahres besuchte er hierauf das Gut Sommerschenburg, und gefiel sich hier so, daß er den Aufenthalt bis in die Mitte des folgenden Monats verlängerte. Er erwarb sich dabei, durch seine, mit den hohen kriegerischen Vorzügen so liebenswürdig verbundene, Menschenfreundlichkeit, Bescheidenheit und häuslichen und gesellschaftlichen Tugenden, die allgemeine Verehrung aller Bewohner unsers Kreises, die das Glück hatten, in seine nähere Berührung zu kommen, so sehr, daß alle den Edeln immer hier zu sehen wünschten.

Die Oeconomie des Gutes Sommerschenburg, zu welcher über 70 Hufen guten (zu einem geringen Theile den Familien von Veltheim und von Blumenthal zehentpflichtigen) Ackerlandes von melirten Lehmboden, und einige Hufen Wiesewachs, nebst Weiderevieren, Teichen u. s. f. gehören, ist, nach dem Abgange des Herrn Oberamtmann Wagner, durch gutsherrliche Bevollmächtigte administrirt worden.

Die Gerichtsbarkeit, welche sich über die Einwohner von Sommerschenburg und die zugehörigen Dörfer, Sommersdorf, Belsdorf, Wesensleben, Wormsdorf, Badeleben und Völpke nebstdem Etgersleber Kruge, erstreckt, wird gegenwärtig verwaltet durch Herrn Hofrath Friedrich Ferdinand Schrader zu Sommerschenburg, welcher dort seit dem Jahre 1799 als Actuar und seit 1806 als Justizbeamter fungirt.

Die Forst der Burg bestehet gegenwärtig noch aus etwa 2500 Morgen, wovon ein Theil urbar ge-

*) Eine umständlichere Biographie des Herrn Feldmarschall Grafen von Gneisenau findet man im dritten Bande der Zeitgenossen und eine kürzere im Conversations-Lexicon, Band 4. Sechste Ausgabe. 1824.

macht, ein Theil auch als Weiderevier und ein dritter noch als Holzung benutzt und vom Herrn Förster Kühne beaufsichtet wird.

Einem so bedeutenden Grafen- und Ritterschlosse, als die Sommerschenburg war, konnte es, in den frühern Zeiten, natürlich auch an einer eignen Burgkirche und einem dabei angestellten Geistlichen oder Kapellan nicht fehlen. Und auch ausser dieser Burgkirche war noch, in einiger Entfernung von derselben unten im Thale, eine kleinere Kapelle zu St. Berwardi genannt, vorhanden, zu deren Ueberbleibseln Katholische Geistliche aus Hildesheim noch bis vor funfzig Jahren hin zu Zeiten gewallfahrtet haben sollen.

Zur Zeit der Reformation wurden die Einwohner von Sommerschenburg in die Kirche des nahen Dorfes Sommersdorf eingepfarrt und der dortige Prediger erhielt, für die hier übernommene Seelsorge, die Intraden des St. Berwardslehns.

Die Kinder der Gemeinde Sommerschenburg mußten auch, bis in die neuesten Zeiten, die Schule in Sommerdorf mit besuchen. Da nun aber die Zahl derselben, bei dem vermehrten Anbaue und der vergrößerten Menschenmenge, allmählig so sehr angestiegen war, daß sie das Schullocale in Sommersdorf nicht mehr mit fassen konte; so wurde zuförderst im Jahre 1817, ein im Befreiungskriege als Lieutenant gedient habender Schulamtskandidat, Herr Heinrich Christian Ludwig Bosse, als der erste Schullehrer in Sommerschenburg angesetzt, und dann, auf einer, von Sr. Excellenz dem Herrn General Grafen von Gneisenau dazu geschenkten, Stätte mit einem Garten von 1½ Morgen Größe, durch die eifrig thätige Beförderung des Herrn Landraths Grafen von der Schulenburg-Bodendorf, von der Gnade Sr. Majestät des Königs, der 1000 Thaler Gold und 300 Thaler Courant dazu überwies, ein massives, geräumiges und gesundes Schulhaus erbauet, welches im Jahre 1824 vollendet worden, und zu einem erfreulichen Beweise dastehet, daß auch in unsern Zeiten solche wohlthätige neue Stiftungen gar wohl gedeihen können, wenn Edle dazu thätig und willig die Hand bieten. Sr. Excellenz der Herr General-Feldmarschall von Gneisenau haben überdem bei Ihrer ersten Anwesenheit, zur Sala-

Sommerſchenburg zur fünften Inſpection des Holzkreiſes, die jetzt zu Harbke ihren Sitz hat.

Der Pfarrhof beſaß urſprünglich 7 Hufen Land, von denen aber, im Zeitenſtrome, für die freie Benutzung des Predigers nur noch eine Hufe und 3 Morgen verblieben ſind, die übrigen aber jetzt von 3 Halbſpännern benutzt werden, welche dafür jährlich 1 Winſpel 15 Scheffel Roggen entrichten, das noch freie Pfarrland beſtellen und das Wieſewachs derſelben einfahren müſſen. Sonſt erhebt der Prediger jährlich 2 Winſpel 15 Scheffel Roggen aus Sommersdorf, Barneberg und Badeleben. Vor Alters gehörte auch ein Teich und ein Holzfleck zur Pfarre.

Die Namen der Sommersdorfiſchen Prediger ſeit der Reformation ſind folgende:

1) Simon Warnecke war 1545 zu Braunſchweig ordiniret, 1553 nach Sommersdorf berufen, erhielt 1564 den Beifall der großen Kirchenviſitation und lebte noch 1578;
2) Elias Noricus von 1581 bis 1625;
3) Johann Rudorf von 1627 — 1634.
4) Achatius Mylius von 1635 — 1640, wurde in der Folge General-Superintendent zu Alfeld.
5) Albert Alberti, vorher ſchon Prediger an einem andern Orte, folgte 1640 bis 1672. Sein Adjunct Herwig Lehmann von 1668 — 1672 ging ihm im Tode voran.
6) Chriſtoph Wilhelm Megander, von 1673 bis 1676;
7) Samuel Tinen, von 1676 — 1691;
8) Martin Lamprecht, von 1691 — 1711;
9) Andreas Häſeler, von 1712 — 1715;
10) Leonhard Sebaſtian Stelzer, von 1715 bis 1725;
11) Georg Meinbrinck, von 1725 — 1729;
12) Gotthilf Moldenhauer, 1729 — 1772.
13) Ernſt Wisliceny, von 1772 — 1812.
14) Hr. Adolf Jaſper, des Vorigen Adjunct 1804 und Nachfolger 1812.

Die Stelle des Kirchendieners und Schullehrers, welche mit einigen Grundſtücken und Naturalien dotirt iſt, verſahen zuletzt: Johann Martin Bürger von 1750 bis an

seinen Tod 1803, und als dessen Gehülfen J. Fr. Wiesing 1796 — 1798. Phil. Wilh. Behrends angetreten und gestorben 1802; Heinrich Arndt 1802 war Bürgers Nachfolger bis 1815, wo er nach Magdeburg zog und Hr. Ludwig Wolter seit 1815.

Die letztern Gemeinde- und Ortsvorsteher waren: der Ackermann Gastmann von 1804 bis 1806; der Halbspänner Jäger 1806 — 1808; der Ackermann Franz, als Maire, von 1808 — 1815, der Ackermann Hosang als Schulze 1815 — 1822, wo einer gleiches Namens ihm folgte. Den Gemeinderath bilden: die Ackerleute J. Hosang und Fr. Deicke, die Halbspänner und Kossaten P. Jäger, J. Grauenhorst, G. Rodenberg, J. Klippe, P. Franz und der Häusler G. Bäthge. Das zeitige Dorfsiegel enthält den Preußischen Adler.

Denkwürdige Vorfälle, welche den Ort betroffen, waren: ein Hagelwetter, welches 1792 den 18. Juli die Feldflur beschädigte und eine Feuersbrunst 1802 am 2ten December.

II. Der Pfarrort Belsdorf.

Dieses Dorf liegt etwa eine halbe Meile nordöstlich von der Sommerschenburg und ist Sächsischen Ursprungs.

Es begreift eine Feldmark von etwas über 40 Husen thonigten Acker, einige an der Aller belegene Wiesen und eine kleine Holzung.

Die Hälfte des Zehenten auf dem Felde und im Dorfe erkaufte das Stift Walbeck im Jahre 1327, von gewissen Herren von Hornhausen und die andere Hälfte erwarb eben so das Kloster Marienborn im Jahre 1358 von denen von Warberge. Beide Theile fielen nach der Aufhebung der genannten Stifter im Jahre 1810 an die landesherrlichen Domainen und sind im Jahre 1821 in eine veränderliche Geldrente verwandelt.

Das Voigtei- und Schutzrecht des Ortes wurde früh ein Zubehör der Sommerschenburg, welchem daher die hiesigen Hofwirthe gewisse Dienste leisten mußten, die aber bereits im Jahre 1810 abgelöset worden.

Das Kloster Marienborn erkaufte im Jahre 1366, von denen von Ovesfeld zu Ummendorf und von Fritze von Esbeck, einen dienst- und schoßfreien Hof in Belstorf und erwarb auch sonst mehre Husen Zinslandes da-

selbst, besonders von den Junkern von Warberge auf Sommerschenburg und von denen von Oresfeld zu Ummendorf, dafür, daß den milden Gebern das Versprechen wurde, einst im Tode bei den frommen Jungfrauen des Klosters ruhen zu dürfen.

Die Gemeinde Belsdorf, welche im Jahre 1564 erst 27 Hauswirthe zählte, bestehet gegenwärtig aus dem ehemaligen Marienbornischen Klosterhofe, einem Ackergute mit über 15 Hufen Acker, welches jetzt der Familie Langermann gehöret, 5 Halbspännern, 6 Groß- und 8 Kleinkossaten und 25 Häuslern. Die Gesammtzahl der Feuerstellen ist 51. Die Bewohnung derselben betrug im Jahre 1781 — 296 und im Jahre 1823 — 416 Seelen.

In den neuesten Zeiten haben verschiedene Einwohner zu Belstorf sich auch einige Grundstücke von der nahe gelegenen Forst der Sommerschenburg erkauft und in Acker verwandelt. Eine Weideseparation mit dem Amte Sommerschenburg ist ebenfalls bereits 1819 zu Stande gekommen und bei der Gelegenheit der Gemeinde auch das Oberholz in ihrem frühern Unterholzreviere mit erworben. Endlich ist auch eine Separation der Aecker, Wiesen und Weiden der sämmtlichen Gemeindeglieder seit dem Jahre 1823 eingeleitet.

Die Kirche zu Belstorf, ein altes kleines Gebäude von dickem Mauerwerke und mit neuerem spitzen Thurme, ist höchst wahrscheinlich eine Stiftung der Herren von Warberge auf Sommerschenburg, welche daher auch ein persönliches Patronat derselben behaupteten. Sie war ursprünglich ein Filial der Kirche von Wefensleben. Einer der Herren von Warberge aber fand für gut, die Belstorfer Kirche davon zu sondern, und einen eigenen Pfarrer dabei anzusetzen. Es erscheint daher als solcher im Jahre 1306 ein gewisser Johannes, der zugleich Capellan des Conrad von Warberge war und als ein gelehrter Mann bezeichnet wird. Da inzwischen die Trennung der genannten beiden Kirchen ohne die Zustimmung des Bischofs von Halberstadt, als Diöcesanobern, geschehen war und die Kirche in Belsdorf auch nicht gut einen eigenen Pfarrherrn erhalten konnte; so wurde der Verein dieser Kirche mit der zu Wefensleben, in der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts, von deren Patronen, dem Ritter Gebhard und Hermann

und Ludolf Gebrüdern Edlen von Warberge, wiederher-gestellet. — In der Folge aber bekam dennoch Belsdorf wieder einen eigenen Pfarrer, wie denn als solcher und zwar einer der letzten vor der Reformation erwähnt wird Andreas Becker im Jahre 1531.

Die lutherische Kirchenläuterung kam hieselbst im Jahre 1562 zu Stande. Es besaß die Kirche damals eine Hufe Land, einige Wiesen und einen kleinen Busch, das Hilgenholz genannt: und zur Pfarre gehörten, nebst Hof und Garten, etwa 40 Morgen Land, einige Wiesen und Naturalgefälle. Da nun aber ein verheiratheter Prediger davon nicht anständig leben konnte, so wurde die Kirche und Pfarre zu Wefensleben auf immer mit der Belsdorfischen wieder vereinet, und zwar dergestalt daß sie nun als Filial der letztern erschien.

Das Patronat beider Kirchen in Belsdorf und Wefensleben fiel, mit dem gesammten Nachlasse der in der zweiten Hälfte des 17ten Jahrhunderts ausgestorbenen und verschollenen Edlen von Warberge, an den Herzog von Braunschweig.

Als die erstern evangelischen Prediger dieser Gemeinden habe in den Consistorialacten gefunden: Stephan Schneider, einen kenntnißreichen und eifrigen Mann vom Jahre 1562 bis zu seinem Tode 1601; und Henning Gordian von 1601 bis 1618. Heinrich Decker, vorher zu Behndorf, verwaltete darauf diese Stelle von 1626 bis 1668.

Aus den neuern Zeiten habe nur die Namen folgender Pfarrer seit 1684 erfahren können: Achilles, Trier, Pohlmann, Moldenhauer und Hrn. H. Ant. Fr. Horn.

Von den Kirchendienern oder Cantoren dieses Ortes sind bekannt: G. Schwarz gest. 1774; Joh. Chrn. Jordan 1775 — 1808; Carl Fischer 1808 — 1821, wo er nach Ochtmarsleben ging, und Hr. Joh. Chrn. Leppien seit 1821.

Als Vorsteher der Gemeinde erwähne: den Halbspänner Heinr. Jahns bis 1805, den Kossaten Heinr. Knigge bis 1808, den Freiguts-Besitzer Heinr. Langermann, als Maire von 1808 — 1815, den Viertelspänner oder Großkossaten Christian Träger bis 1822 und endlich den Freiguts-Besitzer Hrn. Heinrich Langermann seit 1823.

Den Gemeinderath bilden: die Halbspänner Chrn. Braune und Daniel Ehlert, der Kossat Heinr. Knigge und der Häusler Henning Gummert.

Denkwürdige Ereignisse des Ortes waren eine Feuersbrunst im Jahre 1737, welche 2 Gehöfte verzehrte, und die Wegnahme des sämmtlichen Rind- und Schafviehes im Herbste 1813, durch die französische Besatzung in Magdeburg.

III. Das Kirchdorf Wefensleben.

Von diesem alten Orte Longobardischen Ursprungs und eine Viertelstunde südwärts von Belsdorf belegen, führte im 13ten Jahrhunderte noch eine rittermäßige Familie den Namen, wie denn ein Ehrenfried von Wevensleve im Jahre 1293 erwähnt wird. Er kam aber unter die Voigtei erst von Ummendorf und dann der Sommerschenburg. Die dortigen Edeln von Warberge veräußerten dann nach und nach manche ihrer Rechte und Güter in Wefensleben an das Kloster Marienborn. So überließ ihm Conrad von Warberge im Jahre 1357 den ganzen Zehent daselbst, für 60 Mark, mit der Bestimmung, daß es 10 Mark von den Kaufgeldern inne behalten und dafür seinen Eltern gewisse Seelmessen besorgen solle. Bald nachher erhielt es, mit Agnes von Warberg, bei ihrem Eintritte in dem Convente, 2 freie Hufen Landes in Wefensleben als Opfer und im Jahre 1400 fügten die Brüder Herman und Conrad noch zwei dienstbare Hufen hinzu, zum Ersatz des Schadens, den ihre Teiche zu Badeleben und Völpke den Wiesen des Klosters gethan.

Die Markung von Wefensleben enthält etwa 50 Hufen gemischten Ackerlandes und eine Hufe Wiesewachs. Der Garbenzehent des größeren Theiles des Feldes nämlich von über 35 Hufen, ist, seit Aufhebung des Stiftes Marienborn, Königlich. Den kleinern Theil aber bezehntet das Gräfliche von Veltheimische Gut zu Groppendorf.

Die Gemeinde Wefensleben, welche im Jahre 1564 erst 28 Hauswirthe zählte, begreift jetzt, 3 Ackerleute, 8 Halbspänner, 22 Kossaten, eine Schäferei, und 37 Häusler. Im Ganzen sind 74 Feuerstellen vorhanden.

Der Dienst der Gemeinde geschiehet nach der Sommerschenburg. Doch haben bereits 6 der größern Hof-

wirthe ihre desfallsige Verpflichtung im Jahre 1820 abgelöset.

Die Zahl der Einwohner belief sich im Jahre 1781 auf 320 und im Jahre 1823 auf 527.

Die Kirche dieses Ortes, von Alters her unter gleichem Patronate wie die zu Belsdorf stehend, war ursprünglich die Mutter und ist jetzt die Tochter von jener. Ihr Eigenthum bestand im Jahre 1564 aus zwei Hufen Land, die sie, bis auf 8 Morgen, um Roggenzins ausgethan hatte, einem kleinen Busche dem sogenannten Heiligenholze und aus 6 Garten als Laßgut zu Allendorf. Zur Pfarrei gehörten etwa 39 Morgen Land, ein kleiner Holzfleck und die sonst gewöhnlichen Gefälle.

In den Zeiten vor der Reformation hatte Wefensleben seine eigenen Pfarrer, wie davon namentlich vorkommen: ein Hermann im Jahre 1306 und 1307, zu dessen Zeiten der Ritter Berthold von Scheningen der Kirche in Wefensleben einen Hof in Allendorf tauschweise überließ *) und ein Dieterich im Jahre 1362.

Nach der Reformation haben die obengenannten Prediget in Belsdorf den Gottesdienst in Wefensleben, dessen Kirchengebäude im Jahre 1719 neu hergestellet ist, mit versehen.

Die Küsterei, mit welcher, seit dem Ausgange des 16ten Jahrhunderts, wie überall, eine Schule verbunden worden, ist zuletzt verwaltet von den Cantoren Dreier bis 1804 und Hrn. Schwarz bis jetzt.

Vorsteher des Dorfes waren der Kossat Chr. Schweinhage bis 1808, der Ackermann Chrn. Meier bis 1815, der Ackermann Andr. Schweinhage bis 1818 und der Ackermann H. Chrn. Trenckmann bis jetzt. Im Rath der Gemeinde sitzen die H. Chr. Jacobs, Chr. Schweinhage und Andr. Jacobs, Halbspänner, nebst dem Acker-

*) Ego hermannus plebanus in wevensle recognosco publice et patenter protestando, quod honestus miles bartoldus de scheninge, cum consensu nobilis viri domini Conradi de Werberge patroni ecclesie, dedit ecclesie in wevensleve, curiam in villa allendorp sitam, pro duobus solidis in belstorp annuatim in curia monachiali habitis, ita tamen quod nil census vel juris de cetero

mann Andr. Schweinhage. Das Dorfsiegel enthält den Preußischen Adler.

Besondere Unfälle des Ortes sind eine Feuersbrunst im Jahre 1802, wo das Wirthshaus und ein Häusler abbrannten, und eine dergleichen im Jahre 1805, wo zwei Halbspänner und die Schule in Asche gelegt wurden.

In Wefensleben ist übrigens (seit etwa 1788) eine Berghüttenverwaltung befindlich, welcher gegenwärtig Herr Oberhütteninspector Zimmermann vorstehet, und die ein Vitriolwerk betreibt, auch ist dort eine Alaunsiederei, ein Steinkohlenbergwerk und ein Sandsteinbruch vorhanden. Eine Oehl- und Graupenmühle wird von dem Stollenbache getrieben.

In der Nähe von Wefensleben lag vor Alters ein kleiner Ort, Namens Allendorf. Dort verkauften die von Bodendorf und Wormsdorf im Jahre 1358 ihren Zehenten, für 42 Mark Silbers, an das Kloster Marienborn, welches denselben in der Folge mit dem Wefenslebischen Zehent vereinte. Nach der Mitte des 15ten Jahrhunderts sank dieses Dorf in den Zustand der Verödung, wie denn 1457 und 1481 schon wüste Höfe daselbst von Stifte Walbeck an Einwohner von Wefensleben und Sommersdorf verliehen worden.

IV. Der Pfarrort Wormsdorf.

Dieser Ort, beinahe eine Meile südostwärts von Sommerschenburg belegen, ist Sächsischen Ursprungs und hieß vor Alters gewöhnlich Warmstorp. Eine rittermäßig Familie nannte sich davon noch im 14ten Jahrhunderte, obgleich der Ort selbst damals schon Schützling der Sommerschenburg war.

Der Knappe Johann von Bodendorf auf der Sommerschenburg übereignete im Jahre 1341 dem Kloster Marienborn eine Mühle mit einem Zinshofe in Wormsdorf, welches Grundstück das Kloster im Jahre 1359 sei-

---

optinet in eadem curia ecclesia in wevensleve sepe dicta. In cujus commutationis evidens testimonium sigillum meum presentibus est appensum: Testes hujus rei sunt dns. Johannes plebanus in belstorp, frater hinricus magister curiae. Johannes de tundersle, Johannes filius bertoldi militis et alii quam plures. Datum anno gratie. M. CCC. VII, in die beati ambrosii confessoris. (Urk. im Kl. Marienborn.)

ner Conventualin Adelheid von Ingersleben, zur Erhaltung eines ewigen Lichtes eingab. *)

Die Feldmark dieses Dorfes begreift etwa 64 Hufen aus Lehm, Sand und Thon gemischten Ackerlandes, das durch eine benutzte Mergelkuhle sehr verbessert ist, und etwa 7 Hufen an der Aller belegene Wiesen.

Die Gemeinde, welche im Jahre 1564 erst 37 Hauswirthe zählte und dem Amte Sommerschenburg dienstpflichtig ist, begreift jetzt 3 Ackerleute, 7 Halbspänner, 28 Kossaten und 42 Häusler. Eine ehemals zur Sommerschenburg gehörige Schäferei ist in neuern Zeiten von der Gemeinde angekauft und zergliedert worden. Der Zehent wird theils an die Receptur des aufgehobenen Domstifts zu Magdeburg theils an das Marienthalische Klostergut Warsleben entrichtet: der Theil aber, welchen das Amt Sommerschenburg bezog, ist im Jahre 1821 von den Pflichtigen abgelöset.

Die Gesammtzahl der Feuerstellen des Ortes begreift gegenwärtig 85. Die Bewohnung betrug im Jahre 1781 erst 390 und im Jahre 1823 schon 580 Menschen.

Die Kirche zu Wormsdorf, deren Patronat sonst dem katholischen Nonnenkloster Meyendorf bei Seehausen **) zustand, seit dessen Aufhebung aber Königlich und in der Schenkungsurkunde Sr. Excellenz den Herrn Feldmarschall Grafen von Gneisenau mit übergeben worden, besaß im Jahre 1564 eine Hufe und 27 Morgen Ackerland, welches eine Roggenpacht erschüttete. Zur Pfarre

*) We Clemens provest, Luckarde priorissa vn de meyne convent der closterrowen to sente marienborne bekennen dat ver Alheyt von Ingbersleve use closterfuster heft ghekofft de nedder molne to warmestorpe, de des jares gest drie verndel roggen, un hefft de ghelegbet to eyner ewigben luchte in useme goddeshuse; vn we dessen bref heft, de scal dessen gulde upnemen vn scal dat luchte dar af holden. Dat vs dat witlik si vn use vulbort si, des hebbe uses conventes ingheseghel an dessen bref ghehenghet, na goddes bord drittevnhundert jar, in deme negben vn veftigesten jare, des manendages na paschen.

**) Das Kloster Meyendorf Cisterzienser-Ordens war im Jahre 1267 von gewissen Herren von Gronenberg gestiftet und bestand aus einer Aebtissin, einem Propste, einer Priorin und 18 bis 20 Nonnen. Die Aufhebung desselben erfolgte, unter der letzten Frau Aebtissin Maria Elisabeth Kellner, im Jahre 1810.

gehörten dagegen etwa 6 Hufen Land, ein Antheil an den Gemeinde-Wiesen, Holzungen und Brüche. Von den Predigern sind namentlich seit der Reformation folgende bekannt:

1) Andreas Heinecke erhielt diese Pfarre 1547 im 27sten Jahre seines Alters und wandte sich wahrscheinlich, 1550 zur Augsburgischen Confession, daher ihm das Kloster Meyendorf damals zwei Fuder Holzdeputat entzog. Er verwaltete den evangelischen Gottesdienst des Dorfes Siersleben mit, was seine Nachfolger auch bis nach dem dreißigjährigen Kriege hin gethan haben, wonach also die Verbindung dieser Kirche mit Hakenstedt erst dann zu Stande gekommen und die S. 374 gegebene Nachricht zu berichtigen ist.
2) Caspar Winter unterschrieb 1578 die Eintrachtsformel und starb am letzten Weihnachtstage 1593.
3) M. Johann Thomä folgte 1593.
4) Georg Schößer übergab 1643 Alters halber die Pfarre an seinen Nachfolger.
5) Conrad Schaar trat 1643 im 30sten Jahre seines Alters die Stelle an und lebte noch 1663.
6) Conrad Wolfgang Schaar war substituirter Pfarrer 1698 und starb 1715.
7) Friedrich Ulrich Storre folgte 1715, war ein sehr origineller Mann, der unter andern plattdeutsch predigte, und erreichte ein hohes Alter.
8) Ernst Gotthilf Böttcher wurde dem Vorigen adjungiret 1765 und starb 1796.
9) Hr. Christian Friedrich Böttcher, des Vorigen Sohn, folgte 1797.

Der Kirchendiener oder Cantor hat als Besoldung einige Grundstücke, Naturalien u. s. f. Die letztern derselben waren: Georg Barheine gest. 1792 und Hr. Philipp Georg Barheine, des Vorigen Sohn, welcher im Jahre 1820 den vormaligen Cantor zu Völpke Hrn. Andr. Friedr. Gerecke zum Adjuncten angenommen hat.

Gemeindevorsteher waren, mit dem Anfange dieses Jahrhunderts: 1) Joh. Chr. Dammann, welcher die Benutzung einer Mergelgrube eingeleitet hat; 2) G. A.

Wipper 1807; 3) Christian Hesse, ein Steinhauer, als Maire und Schulze von 1808 bis 1818; 4) Peter Wilbrand, ein Halbspänner, Schulze bis 1823 und 5) der Hüfner H. F. Gölner, bis jetzt. Die zeitigen Glieder des Gemeinderaths sind: die H. A. Bode und Chrstph Ahrendt Ackerleute, H. J. Gravenhorst ein Halbspänner, Chrstph Müller ein Kossate, Ph. Bode ein Hüfner, H. Bremer ein Kleinkossate und A. Kost ein Häusler. Das alte Dorfsiegel führte einen Lindwurm im Bilde.

Besondere Merkwürdigkeiten des Ortes sind eine warme Quelle mitten im Dorfe, deren Wasser in einem steinernen Behältniß vier Fuß über der Erde aufbewahret wird, und ein guter Sandsteinbruch auf der Markung.

Bedeutende Unfälle trafen das Dorf im Jahre 1807 am 24. Aug. durch eine Feuersbrunst, welche die Pfarre, Schule und drei Bauerhöfe verzehrte und 1808 durch einen doppelten Hagelschlag, wobei Schlossen wie Hühnereyer die Feldmark verwüsteten.

Das in die Wormsdorfer Kirche eingepfarrte, ehemals zum Kloster Meyendorf und jetzt dem Herrn Kaufmann Coqui zu Magdeburg gehörige, Vorwerk Gehringsdorf liegt etwas südlich von Wormsdorf im landräthlichen Kreise Wanzleben und besitzt, nebst guten, durch die Aebtissin Maria Theresia Henkel (von 1709 bis 1733) aufgeführten, Gebäuden, etwa 20 Hufen Land. Als einer der letztern belobtesten klösterlichen Administratoren dieses Vorwerks wird der im Jahre 1806 gestorbene Pater Jacob Rheinländer erwähnt.

V. Der Pfarrort Badeleben.

Diese alte Longobardische Niederlassung, in den Urkunden des Mittelalters gewöhnlich Baddeleve auch West-Baddeleve genannt, liegt etwa eine Viertelmeile südwärts von der Sommerschenburg.

Nach der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts nannte sich eine adeliche Familie von diesem Orte, wie denn ein Ritter Andreas von Baddeleve — und ein Siegfried von Baddeleve (auch Ritter im Jahre 1281,) namentlich vorkommen. Selbige waren wahrscheinlich die Besitzer eines Thurmhofes oder ritterfreien Gutes daselbst, aus welchem

das jetzige Vorwerk entstanden ist. Im Jahre 1334 kommen zwei Nonnen, Maria und Geseke von Baddeleve, im Kloster Marienborn vor, welche damals die Scharnmühle bei Badeleben, von den Gebrüdern Heinrich und Johann von Seehusen auf Sommerschenburg erkauften. Im Jahre 1403 war noch eine Jungfer Helene von Baddeleve im gedachten Kloster.

Das Dorf Badeleben wurde früh ein Schützling der Sommerschenburg und daher derselben dienst- und zinsbar. Der Thurmhof ging, als Vorwerk mit Schäferei, gleichfalls in den Besitz derselben über.

Die Markung des Ortes begreift etwa 61 Hufen meist thonichter Aecker, eine Hufe Wiesewachs, gute Weideänger und etwas Holzung.

Die Gemeinde Badeleben, welche im Jahre 1664 erst 36 Hauswirthe zählte, bestehet jetzt aus obgedachtem Vorwerke oder Rittergute, welches gegenwärtig, mit der Sommerschenburg, Sr. Excellenz dem Herrn General-Feldmarschall von Gneisenau gehört, ferner aus 12 Halbspännern, 24 Kossaten und 33 Häuslern. Die Gesammtzahl aller Feuerstellen beträgt 75. Zwei Wassermühlen, drey Wind- und eine Roßöhlmühle sind vorhanden.

In Absicht der Dienste haben sich bereits 9 Halbspänner von der Gutsherrschaft abgelöset: auch sind die Kossaten, auf gleichem Wege, des sogenannten Zahlackerpflügens entlediget.

Der Zehent des Ortes gehöret zum größern Theile dem gräflichen Rittergute in Harbke und zum mindern Theile dem Herrn Grafen von Blumenthal. Ein kleinerer von 3 Hufen ist dem Gute Sommerschenburg in den Jahren 1820 und 1821 abgekauft.

Eine Separation zwischen dem Rittergute im Orte und der Gemeinde ist im Jahre 1801 zu Stande gekommen. Dismembrationen haben in den neuern Zeiten bei 4 Halbspännerhöfen und einem Kothhofe statt gehabt.

Die Seelenzahl des Dorfes belief sich im Jahre 1781 auf 483 und im Jahre 1823 auf 517.

Die Kirche zu Badeleben ist dem Apostel Petrus gewidmet und besitzt, von ihrer frühern Dotation zu vier Hufen Land, die meistens für einen Roggenpacht ausgethan sind, nur noch anderthalb Morgen. Der

Patron derſelben iſt der Beſitzer der Sommerſchenburg, alſo jetzt Sr. Excellenz, Herr General-Feldmarſchall von Gneiſenau. Zur Pfarre gehörten im Jahre 1564 fünf Hufen Acker, 3 Wieſen und ein Holzfleck nebſt den gewöhnlichen Einnahmen aus der Gemeinde.

Schon vom Jahre 1295 iſt der Name eines hieſigen Pfarrers Namens Johannes bekannt, welcher, damals, wahrſcheinlich als Kapellan und Schreiber, die Contrasignatur einer Urkunde, des edlen Hermann von Warberge und ſeines Sohnes Conrad, beſorgte. Sein Siegel ſtellt einen ſitzenden Mann mit einem Griffel in der Hand, vor einer Tafel, dar und hat die Umſchrift: S. Johannes plebani in West Baddel,

Die Namen der Prediger zu Badeleben ſeit der Reformation ſind, ſoviel ſie mir bekannt geworden, folgende:

1) Gerhard Frieſe ward 1553, im 27ſten Jahre ſeines Alters, zu Braunſchweig ordiniret, und von dem Amte Sommerſchenburg nach Badeleben berufen. Er erhielt, nebſt ſeinen Pfarrkindern, im Jahre 1564, den Beifall der großen Kirchenviſitation.
2) Ein gewiſſer Georg Göbel, der die Concordienformel 1578 unterſchrieben, ſcheint des Vorigen Nachfolger geweſen zu ſeyn.
3) Thomas Agricola ſtarb 1638.
4) Peter Krull aus Offleben wurde 1640 vom Magdeburgiſchen Domkapitel als Paſtor zu Badeleben angeſetzt.
5) " " " Krull, ein Sohn des Vorigen.
6) Georg Conrad Mevius war über 50 Jahre im Amte.
7) Joh. Chriſtian Krüger aus Calbe an der Saale, von 1777 bis an ſeinen Tod 1809.
8) Hr. Gottfried Chriſt. Oppermann aus Altenhauſen folgte 1809.

Die Stelle des Kirchendieners oder Cuſtos, iſt zuletzt von folgenden Cantoren und Schullehrern verſehen worden: Johann Philipp Werner, geſt. 1795 und Friedrich Ludwig Quante angeſtellt 1788.

Gemeinde- und Ortsvorſteher in dieſem Jahrhunderte waren: Adam Mewes, ein Halbſpänner von 1794

bis 1807; Andreas Fischer, ein Hüfner von 1807 – 1809; Philipp Schottelius, Amtsverwalter, vom Sept. 1809 bis Dec. 1810; und H. Jacob Michael von 1811 bis jetzt. Den Gemeinderath bilden die Halbspänner A. Schönborn, A. Meier, Johann Salomon, die Hüfner A. Fischer, A. Müller und P. Gras, der Kossat C. Müller und der Häusler A. Winckelmann. Das Dorfsiegel vom Jahre 1716 enthält das Bild eines Schwans, welches auch in der Fahne des Kirchthurmes stehet.

Von Unglücksfällen traf Badeleben besonders im Jahre 1802 am 19. Sept. eine große Feuersbrunst, welche, nebst Pfarre, Witthum und Schule, 18 Feuerstellen, mit der vollen Erndte, einäscherte, übrigens aber, wie solche Unfälle gewöhnlich, auch hier Gelegenheit gab, daß diese Gebäude besser und schöner, wie vormals, hergestellet wurden.

Alterthümliche Denkwürdigkeiten sind ein Paar wüste Dorfstätten in der Nähe, als:

1) Ostbaddeleve, jetzt wüsten Badeleben genannt, lag eine Viertelstunde ostwärts vom Orte auf einer Stelle, wo jetzt Acker und Wiesen sind. Im Jahre 1306 vertauschte das Kloster Marienborn dort vier Hufen Land, gegen eben so viel in Selschen. *) Die Verödung dieses Dorfes Ostbadeleben trat ein um die Mitte des funfzehnten Jahrhunderts. Spuren von Mauern finden sich auf der Dorfstätte noch jetzt.

2) Echelleredorp hieß ein anderes kleines Dorf des Mittelalters, das etwa eine halbe Stunde westwärts von Badeleben belegen gewesen. Dort erhielt das

*) Nos hermannus dei gratia prepositus, Sophia priorissa totusque conventus ecclesie fontis Sancte Marie V. universis presentia visuris recognoscimus publice protestantes, quod nos proprietatem quatuor mansorum cum suis pertinentiis sitorum in campo orientalis badeleve dedimus duo. bartoldo milili dicto de scenig, in restauro quatuor mansorum cum suis pertinentiis sitorum in campo Selschen. Item reliquimus mansum unum situm in campo minoris Ummendorp cum proprietate. In cujus rei testimonium sigillum nostrum presentibus est appensum. Datum anno dni. M. CCC. VI. Octavo innocent. (Original im Kloster Marienborn.)

angehende geistliche Institut zu Marienborn, gegen die Mitte des 13ten Jahrhunderts, eine Hufe Land von dem Pfarrer Johann zu Völpke, mit Bewilligung des Ritters Andreas von Badeleben und seiner Erben. **) Diese Dorfstätte, nach der Verödung des 15ten Jahrhunderts in Acker und Wiesen verwandelt, heißt jetzt Ellersdorf.

VI. Das Pfarrdorf Völpke.

Dieser Ort liegt eine halbe Meile südlich von der Sommerschenburg und wird, in den Urkunden des Mittelalters, selbst bis ins sechzehnte Jahrhundert hinein, Vogelbeke genannt, woraus denn der späterhin zusammengezogene Name Völpke entstanden ist.

Das Kloster Marienborn erwarb in diesem Dorfe, vom 13ten Jahrhunderte an, mehre Rechte und Güter, besonders aber kaufte es 1343, für 7 Mark Silbers, von Bertram von Esbeck, einen freien Hof daselbst mit 9 Hufen Landes, einer Wiese und einigen Grasflecken. (Diesen Hof verpachtete das Kloster im Jahre 1535 auf 9 Jahre, für eine Jahrpacht von 16 Viertel Roggen und ein Viertel Weizen und die Uebernahme der Baulichkeiten.) Von andern 18 Hufen in Völpke erhielt es einen bestimmten Roggenzins von jährlich 20 Viertel. Endlich ward auch der Zehent von beinahe 38 Hufen daselbst ein Zubehör des genannten Klosters.

Die Voigtei oder das Schirm- und Schutzrecht des Dorfes Völpke übernahm dagegen frühe schon die

---

*) Notum sit omnibus hoc scriptum intuentibus, quod ego Johannes in Vogelbeke dictus plebanus mansum in echellerestorpe situm per dominum andream militem de baddele, consentientibus suis heredibus, Sancte Virgini Marie in fonte, pro marcis XIIII conquisioi, sub tali exceptione, quod ecclesia pretaxata fratrueli willekino chorum tritici dimidium et siliginis oi annuatim de suo dabit granario, quo mortuo dimidietas annone premorate jam dicte sancte libera erit ecclesie, et dimidietas sororibus suis serviet usque in explecionem vite. Hujus ordinationis testis est dominus prepositus cum universitate sui conventus. Ut autem hec acta a successoribus moniacis maneant inconvulsa, sigillo virginis marie censuimus corroboranda utile. (Orig. im Kl. Marienborn.)

Sommerschenburg, dem desfalls auch die dortige Gemeinde bestimmte Dienste zu leisten hatte.

Zur Markung von Völpke gehören über 50 Hufen guter und lehmigter Acker, etwas über eine Hufe Wiesewachs, einige Aenger und eine kleine Holzung. Die nöthigen Garten sind übrigens bei jedem Hofe, wie auf allen Dörfern, vorhanden.

Die Gemeinde, welche im Jahre 1564 erst 16 und 1650 nur 14 Hauswirthe zählte, bestehet jetzt aus drei Ackerleuten, 8 Halbspännern, 4 Kossaten und 15 Häuslern. Die Gesammtzahl der Feuerstellen ist 34. Menschen waren im Jahre 1781 darin 234 und im Jahre 1823 — 273 vorhanden.

Der obbemerkte Zehent von der eigentlichen Völpker Feldmark, welcher sonst dem Stifte Marienborn gehörte, wurde 1810 Königlich. Von dem sogenannten Etgersleber Felde aber wird die eine Hälfte des Zehent, durch das gräfliche Gut Harbke, bezogen, nachdem die andere Hälfte desselben im Jahre 1819 der Sommerschenburg abgekaufet worden.

Die Dienstpflicht der Gemeinde ist, von den mehresten Mitgliedern derselben, bis auf drei, theils schon in der Westphälischen Zeit theils im Jahre 1819, dem Gute Sommerschenburg abgelöset.

Die Kirche zu Völpke stand im 13ten Jahrhunderte unter dem Patronate des Erzstifts Magdeburg, und war mit 7 Hufen Land und einer Mühle daselbst, mit 2 Hufen in Klein-Ueplingen und 2 Hufen in Eildeweverstorp dotiret. Als einer der damaligen Pfarrer dieses Ortes ist schon oben ein gewisser Johann erwähnt.

Im Jahre 1268 aber übereignete der Erzbischof Conrad von Magdeburg diese Kirche zu Völpke mit ihrem Zubehör, dem Kloster Marienborn, wogegen er von den edeln von Warberge die Kirche zu Groß-Siersleben mit andern Gütern empfing. *) Der Bischof Vol-

*) Conradus dei gratia s. Magdeb. eccles. archiepiscopus tenore presentium protestamur, quod monasterio fontis sancte Marie Sanctiomonialium ordinis sancti Augustini Halb. diöc. quatuor mansos in Santdorp — cum jure patronatus ecclesie in Voghelheke dotate septem mansis ibidem sitis, et

rad von Halberstadt bestätigte hierauf 1260, als Diöcesanoberer, dieses Patronat dem gedachten Kloster und fügte demselben noch im Jahre 1286 die Bevorrechtung hinzu, daß das Kloster die Kirche in Völpke durch einen seiner Geistlichen mit besorgen lassen könne, vorausgesetzt, daß derselbe dem Archidiacon des Ortes den gehörigen Gehorsam leiste und diesem das Synodalgeld jährlich verabfolgt werde. Es wurde sonach der Gottesdienst in Völpke von da bis zur Reformationszeit hin auf diese Weise verwaltet.

Um die Zeit der allgemeinen Einführung der lutherischen Kirchenreformation im Erzstifte Magdeburg (1564) besaß die Kirche in Völpke nur noch eine halbe Hufe Land, so um Lehn bestellet ward und anderthalb Morgen, die zwei Himten Roggen zinseten. Die Pfarre hatte dagegen etwa $3\frac{1}{2}$ Hufe Acker, zwei Grasblecke und einen Garten und Grashof beim Hofe.

Das Patronat dieser Pfarrkirche wurde vom Kloster Marienborn, um das Jahr 1730, auf einen Zeitraum von 99 Jahren, dem Kloster Unser Lieben Frauen zu Magdeburg wiederkäuflich überlassen.

Seit der Reformation hat Völpke folgende Prediger gehabt:

1) Johann Voigt, vorher ein Mönch im Kloster Riddagshausen bei Braunschweig und noch im Papstthum ordinirt, ward 1550 vom Amte Sommerschenburg nach Völpke vocirt. Das Urtheil der großen Kirchenvisitation von 1564 über ihn war: „Dieser „Pfarrer, 44 Jahre alt, ist ein einfältiger Mann, „verstehet doch christliche Lehre und seine Pfarrkin„der haben den Katechismus aufsagen können, daß „man auch mit ihm zufrieden.“
2) Valentin Bennecke wird erwähnt 1579 und 1588 nach Erxleben versetzt.
3) Magister Thomä, von 1588 bis 1593.

---

duobus mansis in parvo Uplinge et duobus mansis in Eildelewarstorp et uno molendino in Vogelbeke donamus de consensu nostri totius capituli in jus et proprietatem perpetuam perpetuo possidendos. — Datum Magdeburg. ao. dni. M. CC. LXVIII. (Orig. im Kl. Marienborn.)

4) Paul Noricus von 1594 — 1629. Dann eine zweijährige Vacanz in den 30jährigen Kriegszeiten.

5) Georg Bartholdi aus Quedlinburg und vorher Schulmeister in Ummendorf, folgte von 1631 bis 1669.

6) Anton Samuel Schindler von 1669 bis 1676.

7) Ernst Christian Pyrmann, zog 1684 an einen andern Ort.

8) Conrad Dennecke 1684, starb 1708.

9) Heinrich Ludwig Hemmelmann, ein Hannoveraner, folgte 1708 und starb 1760 einige achtzig Jahre alt.

10) Johann Balthasar Nitzschke, vorher Conventual im Kloster Unser Lieben Frauen zu Magdeburg wurde des Vorigen Adjunct 1753 und Nachfolger 1760 bis 1771.

11) Ernst Friedrich Braune, auch vorher Conventual im gedachten Kloster, folgte 1772 bis 1824.

12) Hr. Engelhard Hoppe aus Eisleben wurde Prediger in Völpke 1825.

Von den Kirchendienern oder Cantoren waren die letzten: Hille bis 1774. Vollbrecht gest. 1792; Schütze bis 1797, wo er nach Marienborn ging; Liesau; Haupt; Gerecke bis 1820 und Hr. Nause bis jetzt.

Als Gemeinde- und Ortsvorsteher erwähne: den Halbspänner Duckstein gest. 1809; den Halbspänner Reinecke von 1809 bis 1822 und den zeitigen Schulzen H. Duckstein, des Vorigen Sohn, seit 1822. Den Gemeinderath bilden die Ackerleute Müller und Zimmermann, die Halbspänner Wrackmeier und Hoffmeister, die Kossaten Spätte, Witte und Koch und der Häusler Evers. Das jetzige Dorfsiegel enthält den Preußischen Adler.

Von Unfällen traf die Feldmark zu Völpke im Jahre 1792 ein totaler Hagelschlag und das Dorf selbst im Jahre 1806. den 2. Decemb. eine Feuersbrunst, welche, mit der Pfarre, eilf Gehöfte einäscherte. Als eine neuere Denkwürdigkeit bemerke noch, daß, bei der seit einigen Jahren geherrschten Dürre, einige Ackerleute dieses Ortes das Wasser eines geöffneten Springes sieben hundert Fuß lang durch Röhren in ihre Gehöfte geleitet haben.

Eine Viertelmeile nordwestwärts von Völpke lag vor Alters ein Dorf Namens Etgersleben oder Etekersleve genannt. Gewisse Gebrüder von Mortze verkauften dort im Jahre 1357, einen Hof und eine Hufe Land an das Kloster Marienborn,*) und im Jahre 1381 übereigneten einige Herren von Sehusen eine Hufe Land daselbst der Küsterei des genannten Stiftes. Um die Mitte des folgenden Jahrhunderts sank dieser Ort in Verödung und nur eine Wassermühle und ein Krug — jetzt der Etgersleber Zollkrug genannt — erhielten sich bis auf unsere Zeit. Beide stehen unter dem Gerichte der Sommerschenburg und werden zur Civilgemeinde Sommersdorf gerechnet. In kirchlicher Hinsicht aber ist der Krüger nach Sommersdorf und der Müller nach Völpke eingepfarrt. Im Jahre 1781 war 15 die Seelenzahl.

---

*) We Ghernt Wasmod vn Ernest knechte broder von mortze bekennet openbare in dessem breve, dat we, mit vulbord wasmodes uses vedderen vn user rechtes erven, hebbet verkoft vn gheláten deme closteré to sente Marienborne eynen hof in deme dorpe to etekersleve vn eine hove uppe deme velde darsulves, dar off geyt alle jar jarlikes vier scillinghe penninghe to sente mychaelbaghe to tinse, mit eghendome mit aller nud vn mit allem rechte vor twe mark stendalisches silbers, vn willet desses gudes deme closteré sin eyn rechte were, we vn use erven. To eyner bekanntnisse desser ding hebbe we use inghesegbele an dessen bref ghehenghet, na goddis bord drittteynhundert jar in deme seven vn vestigesten jare tu twelften. (Original im Kloster Marienborn.)

Siebzehnter Abschnitt.

Geschichte

des

Königlichen Domainenamts Ummendorf

und dessen

Zubehörs.

Das Amt Ummendorf ist aus den Besitzungen einer ehemaligen dortigen Burg entstanden und es gehören dazu die Pfarrdörfer Ummendorf und Eilsleben und das Vorwerk Ovelgünne.

Die Gerichtsbarkeit derselben, welche sonst dem Amte zustand, wird, seit 1815, durch das Königliche Land- und Stadtgericht zu Seehausen und jetzt zu Wanzleben, geübt.

Die Kirchen- und Schulinspection dieser Dörfer hat jetzt ihren Sitz in Ummendorf und befaßt ausserdem die Oerter Seehausen, Dreileben, Ampfurt, Drakenstedt, Druxberge, Eggenstedt, Ochtmarsleben, Remkersleben, Groß-Rodensleben, Schermke, Klein-Wanzleben und Wellen.

I. Das Pfarrdorf Ummendorf.

Dieser Ort, etwa dritthalb Meilen südwestwärts von der Stadt Neuhaldensleben belegen und in alten Urkunden Ummendorpe genannt, ist Sächsischen Ursprungs. Er zeigt sich früh im Besitze einer Burg, von welcher noch ein hoher spitzer Thurm vorhanden ist, und welche wahrscheinlich der alten rittermäßigen Familie dieses Namens ihren Ursprung verdanket.

Ein Aruold von Ummendorp wird um das Jahr 1271 *) und ein Ritter Hildebrand von Ummendorp im Jahre 1280 in Marienbornischen Urkunden erwähnt. — Mit dem Anfange des 14ten Jahrhunderts erscheint dies Geschlecht unter den Burgmännern zu Sommerschenburg, wie denn ein Arndt oder Arnold von Ummendorp dort von 1306 bis 1341 hin vorkömmt. Es erscheinen diese Herren auch als die Hauptbesitzer von Ummendorf noch in der Landfriedensurkunde des Erzbischofs Dietrich von Magdeburg vom Jahre 1363, indem es darin heißt: die von Ummendorp sollen, zur Handhabung desselben, helfen, mit dem Hause oder der Burg und aller ihrer Macht, und aus dem Gerichte mit 8 Berittenen. **)

Um und nach der Hälfte des 14ten Jahrhunderts werden aber auch die Herren von Ovesfelde, als die Inhaber eines Theils, der Burg zu Ummendorf und als wohnhaft daselbst, erwähnt: namentlich die Gebrüder Hildebrand und Wolbrecht, welche beide im Jahre 1352, zur Sühne des Todtschlags des Albrecht Spiegel, dem Kloster Marienborn ein Holzbleck zu Twelsen übereigneten und von denen des erstern noch bis zum Jahre 1366 hin gedacht wird. ***)

Im Jahre 1389 erkaufte der Magdeburgische Erzbischof Albert von Jan Schencken zu Dönstedt die eine Hälfte des Schlosses Ummendorf mit dem halben Dorfe Ummendorf, dem Dorfe Salzsch und dem halben Dorfe Wefensleben. ****) Einer der folgenden Erzbischöfe scheint

---

*) Nos Conradus de dorstat universis presens scriptum intuentibus salutem. — tam presentium quam futurorum declaramus, quod propter favorem dni. arnoldi de ummendorp nobilis viri, consensu uxoris nostre ac filiorum nostrorum atque heredum, proprietatem dimidii mansi, qui situs est in Ummendhorp, que dominus Arnoldus ante dictus a nobis pheodeliter habuit, dominabus fontis beate Marie virginis damus perpetualiter possidendam. In cujus rei testimonium presens scriptum sigilli nostri appensione, curavimus erogare.

**) Dreyhaupts historische Beschreibung des Saalkreises, Theil I.

***) Aus dem Archive zu Marienborn.

****) Wohlbrück II, 164.

dann auch die andere Hälfte noch dazu erworben zu haben.

Im funfzehnten Jahrhunderte findet sich die Burg Ummendorf deshalb schon in der Verwaltung von erzstiftisch Magdeburgischen Hauptleuten. Einer derselben Ludolf von Veltheim beraubte von da aus, im Jahre 1432, die Magdeburger Bürger auf der Landstraße, welche dagegen die Burg Ummendorf angriffen, einnahmen und bis zur hergestellten Sühne behielten. *) Ein anderer Inhaber von Ummendorf Hartwig von den Werder, ließ, auf Befehl des Erzbischofs Ernst, um das Jahr 1486, zur Abwehr der oftmaligen feindlichen Ueberfälle aus benachbarten Landen, in der Gegend des Dorfes Salzschen, einen Graben als Landveste aufwerfen, und machte sich dadurch um die mehre Sicherheit der Einwohner verdient. **)

Im 16ten Jahrhunderte findet sich die Burg Ummendorf darauf wieder in dem Lehns-Besitze der Familie von Meyendorf, aus welcher besonders der gelehrte Andreas von Meyendorf, wegen seines Eifers in der Verbreitung der evangelischen Lehre Luthers und seiner theologischen Correspondenz mit den berühmtesten Eiferern seiner Zeit, als einem Chemnitz, Heshusen, Wigand und andern, sich ausgezeichnet gemacht hat, und im Jahre 1583 gestorben ist. ***) Seine Söhne Conrad und Gebhard von Meyendorf werden nach ihm als die Besitzer von Ummendorf erwähnt ****) und als einer der letzten dieses Namens kommt im Jahre 1650 ein Andreas II. von Meyendorf daselbst vor. *****)

Nach dem Erlöschen des Geschlechtes von Meyendorf fiel Ummendorf, als erledigtes Lehen, dem Erz-

*) Rathmanns Geschichte der Stadt Magdeburg III, 90.

**) Aus einer ungedruckten Urkunde des Klosters Marienborn.

***) Vergleiche Theil I, S. und Rehtmeyers Braunschweigische Kirchengeschichte.

****) Melboms Chronik von Marienborn, S. 79.

*****) In den Acten der großen Kirchen-Visitation von 1650.

ſtifte Magdeburg wieder anheim und wurde durch Pachtbeamte verwaltet.

In der Weſtphäliſchen Zeit, wo Ummendorf zum Canton Harbke im Diſtrict Helmſtedt des Oberdepartements gehörte, war der franzöſiſche Marſchall Soult der Donatair dieſer Domaine und des Vorwerks Ovelgünne. Nachgehends aber kehrte es glücklich zu der Zahl der Königlich Preußiſchen Domanial-Beſitzungen zurück.

Zu der ehemaligen Burg oder dem Amte Ummendorf gehören, über 60 Hufen zum Theil zehntpflichtiger guter Aecker, 211 Morgen Wieſewachs an der Aller und etwas Holzung, die Dienſte der Hinterſaſſen in Ummendorf und Eilsleben und andere Rechte.

Die letztern Pachtinhaber dieſer Domaine waren die Herren Oberamtmann Urſinus Vater und Sohn.

Die Gemeinde Ummendorf zählte im Jahre 1563 bereits 47 Hauswirthe und beſtehet jetzt aus ſechs Vollſpännern, 7 Halbſpännern, 28 Koſſaten und 72 Häuslern. Im Ganzen, mit Amts- und Kirchen-Gebäuden, ſind 120 Feuerſtellen im Orte.

Die Feldmark der Gemeinde begreifft auch über 60 Hufen gemiſchter Aecker und gute Wieſen an der Aller.

Einen anſehnlichen Zehent des Ortes beziehet das von Veltheimiſche Rittergut zu Groppendorf.

Die Seelenzahl des Dorfes Ummendorf belief ſich im Jahre 1781 auf 526, und im Jahre 1823 auf 859, und 1825 auf 935 Einwohner.

Die, ſeit dem Ausſterben derer von Meyendorf, unter dem Landesherrlichen Patronate ſtehende Kirche zu Ummendorf, zuletzt hergeſtellt im Jahre 1696, enthält an den innern Wänden mehre Grabſteine mit den Bildniſſen der vorgenannten Gutsbeſitzer und unter den vier Glocken des Thurmes eine alte vom Jahre 1504, mit der Inſchrift: domine veni in pace. Ihr Beſitzthum begriff ſonſt 7 Hufen Acker, welche aber ſchon 1564 für eine Roggen und Haferpacht ausgethan waren.

Bei dieſer Kirche beſtand in den katholiſchen Zeiten, ein Kaland, wahrſcheinlich für den frühern Archidiaconatbezirk von Salzſchen oder Selſchen und nach Verwüſtung dieſes Dorfes dorthin verlegt, in derſelben Art, wie ſchon in

der Geschichte von Alvensleben erwähnt worden. Dieser Kaland besaß 8 Hufen Land, welche zwei Winspel Roggen und 2 Winspel Gerste zinseten. *)

Die Reformation Luthers kam in Ummendorf, durch den Eifer des Andreas von Meyendorf, früh zu Stande, und wurde mit großer Uneigennützigkeit des genannten Gutsherrn eingeführt. Er zog von den damals aufgehobenen Instituten, als zum Beispiel dem Kalande, nichts zu seinem Gute, sondern überwieß vielmehr den größern Theil des Zinsgetreides desselben, dem schon wohl dotirten Ortspfarrer, und den kleinern (1 Winspel Gerste) zu einem Fond für die Ausstattung armer Jungfrauen.

Zur Pfarre gehörten im Jahre 1564, ausser dem Gehöfte und 2 Garten, 6 Hufen 3 Morgen Acker, vier Wiesen und als Zulage von den Kalandsgütern jährlich 2 Winspel Roggen und 1 Winspel Gerste.

Namentlich sind folgende evangelische Inhaber dieser Stelle bekannt:

1) Wolgang Kropf, welcher im Jahre 1553, im 24sten Jahre seines Alters, von Wittenberg her zum Pfarrer in Ummendorf berufen, 1563, wegen seiner Kenntnisse und Lehrgaben, den Beifall der großen Kirchen-Visitation erhalten und 1578 die Eintrachtsformel noch mit unterschrieben hat. Seine nächsten Nachfolger sind unbekannt.
2) Martin Fabricius, vorher Prediger in Eilsleben und Uhrsleben, erhielt die Ummendorfer Pfarre 1631 und starb bald.
3) David Picht, vorher zehn Jahre Prediger zu Gübs, folgte in Ummendorf 1631 und wird noch erwähnt 1650.
4) M. Viebing, gestorben 1689.
5) Balthasar Andreas Kupriz, vorher Rector der Stadtschule zu Oebisfelde, folgte 1689 und starb 1723.
6) Johann Jacob Schulze, gest. 1744.
7) Gottfried, gest. 1753.
8) Aug. Chr. Pfund, gest. 1778.

*) Aus den Acten der großen Kirchen-Visitation von 1563 und 1564.

9) Joh. Carl Ludwig Baldamus, gestorb. 1820, hatte zuletzt einen Gehülfen an Hrn. Schmidt, jetzt Prediger in Dreileben.

12) Hr. Heinrich Ludwig Homann, erst Prediger zu Groppendorp, dann zu Dreileben, erhielt 1821 die Pfarre in Ummendorf und ist zugleich Superintendent der oben bezeichneten Diöces.

Das Cantorat der Kirche und die Schule in Ummendorf haben zuletzt verwaltet: Schäfer von 1750 bis 1798; Ludw. Schmidt bis 1819 und Hr. Joh. Volkmar Wedler, von 1820 bis jetzt.

Das Amt eines Gemeindevorstehers ging sonst unter den Hofwirthen meistens nach der Reihe. In der Westphälischen Zeit aber wurden Maire der Hr. Oberamtmann Ursinus von 1803 — 1811, der Kossate G. Dolle 1811 und der Halbspänner Christoph Dolle 1812. Seit hergestellter Preußischer Herrschaft ist Schulze Hr. Andr. Dolle von 1813 bis jetzt. Den Gemeinderath bilden die Ackerleute Wedemeyer, Pennigsack und Künne, die Halbspänner Jacobs und Dolle und die Kossaten Dolle, Duckstein und Mensch. Das alte Dorfsiegel enthält das Bild eines Ritters.

Der Ort Ummendorf ist durch Feuersbrünste, besonders in den Jahren 1791, und 1794 zweimal (wobei 25 Wohnungen eingeäschert worden) und ferner 1798, 1802 und 1815, heimgesucht worden.

An Alterthümlichkeiten der Umgegend sind besonders zu merken ein Paar wüste Dorfstätten Klein-Ummendorf und Selschen.

1) Klein-Ummendorf, einst unfern vom jetzigen Dorfe, so ehemals oft auch Groß-Ummendorf hieß, belegen, wird im Jahre 1309 urkundlich erwähnt und floß früh nach dem großen zusammen.

2) Selschen sonst auch Salzsen. Selsen und Selchen, ein ehemaliges Fischerdorf, lag in der Nähe des davon benannten See's und Bruches, (davon oben S. 454.) und war im Mittelalter der Sitz eines zum Halberstädter Bischofssprengel gehörigen Archidiaconat-Gerichtes. Das Kloster Marienborn erwarb bei diesem Dorfe allgemach an 20 Hufen Acker.

Da es dieſelben aber, in den Raubzeiten des 15ten Jahrhunderts, faſt gar nicht benutzen konnte, und der dadurch gezogene Landgraben des Erzbiſchofs Ernſt vollends viel daran verdorben hatte; ſo begnügte es ſich, im Jahre 1486, zur Erſtattung dafür, den Mönchshof am Teiche in Selſchen mit 8 Hufen Land anzunehmen. Der Ort ward aber bald darauf verwüſtet und die letzten Einwohner zogen nach Ummendorf, wohin die Feldung auch noch gehöret.

Am ehemaligen Seliſchen Bruche hat das Amt Ummendorf übrigens einen Antheil von 966 Morgen geringer Wieſen.

II. Das Pfarrdorf Eilsleben.

Dieſe alte Longobardiſche Niederlaſſung, in den Urkunden des Mittelalters Eilesleve genannt, liegt etwa eine Achtelmeile ſüdoſtwärts von Ummendorf und hat eine große Feldmark von ohngefähr 110 Hufen lehmigter Aecker, welche dem von Veltheimiſchen Rittergute in Harbke zehntpflichtig ſind und einige Hufen Wieſewachs.

Die Grafen von Sommerſchenburg beſaßen im 12ten Jahrhunderte ein Schloß zu Eilsleben, welches aber, da es zum Schaden der Halberſtädtſchen Diöces erbauet ſchien, von dem Biſchofe Conrad von Kroſigk (1201—1209) erobert und zerſtöret worden. *)

Es gab in frühern Zeiten auch eine rittermäßige Familie, die ſich von Eilsleve nannte. Ein Sprößling derſelben, Namens Johann verwaltete ſelbſt im Jahre 1271 das Amt eines Gogroven der Umgegend. **)

In der Folgezeit befand ſich der Ort Eilsleben auf dem Wege, das Anſehen einer Stadt zu erlangen. Denn es gelang ihm allmählig, die Gerechtſame zweier Thore, eines Rathhauſes, einer Stadtwage, zweier Jahrmärkte und des Bierbrauens zu erwerben.

---

*) Meibom rer. Germ. t. III. 252.

**) Im 14ten Jahrhunderte finden ſich die von Eilsleve als Burgmänner zu Alvensleben, und begütert in der Umgegend. Ein Bruno von Eilsleve wird beſonders 1307 und 1323 erwähnt

Die Zeiten des Faustrechts des 15ten Jahrhunderts drückten jedoch den Ort in einen dörflichen Zustand zurück und machten ihn zu einem Schützling der nahen Burg Ummendorf.

Während der Westphälischen Zeit gehörte Eilsleben mit Ovelgünne zum Canton Seehausen, Districts Magdeburg des Elbdepartements.

Die Gemeinde zu Eilsleben bestehet gegenwärtig aus 6 Ackerleuten, 12 Halbspännern, 28 Kossaten und 66 Häuslern. Die nöthigen Mühlen sind hier, wie an andern Orten, wo deren auch nicht ausdrücklich Erwähnung geschehen, vorhanden. Die Gesammtzahl der Feuerstellen ist 112.

Die Bewohnung des Ortes belief sich im Jahre 1781 auf 538 und im Jahre 1823 auf 843 Menschen.

Die unter Königlichem Patronate stehende Kirche liegt auf einer Anhöhe mitten im Dorfe und hat einen schönen spitzen Thurm, wie auch seit 1750 ein geräumiges Schiff, dessen Chor das alte Gemäuer bildet. Ihre Dotation bestehet in 4 Hufen Acker, die eine Roggenpacht erschütten.

Die Pfarre besitzt, ausser ihrem Gehöfte mit Garten, (die bei jeder Predigerstelle vorhanden) 5 Hufen 25 Morgen Acker und 2 Wiesen, nebst einem Antheil an den Gemeindegrundstücken und die gewöhnlichen Intraden.

Aus den Zeiten vor der Reformation habe ich die Namen folgender Pfarrer daselbst entdeckt: 1) Johannes, welcher um das Jahr 1262 gelebt hat und Heinrich, der (als rector ecclesiae in Eylsleve) im Jahre 1364 vorkommt.

Die lutherischen Reformen wurden in Eilsleben, durch den oberwähnten Andreas von Meyendorf, als damaligen Kirchenpatron, früh eingeführt und von demselben auch im Jahre 1554 ein Hospital gestiftet, das er von seinem Eigenthume dotirte.

Von den evangelischen Pfarrern des Ortes sind mir folgende bekannt:

1) Anton Holdefreund wurde im Jahre 1547, von dem von Meyendorf und der Gemeinde, im 24sten

Jahre seines Alters, von Halle her, berufen und lebte noch 1563.

2) Jacob Bulderberg im Jahre 1578.

3) Bulderberg, ein Sohn des Vorigen.

4) Martin Fabricius zog 1626 nach Ukersleben.

5) Conrad Heinemann aus Emden war erst 20 Jahre hindurch Schullehrer und dann seit 1627 Prediger in Eilsleben, lebte noch als Emeritus 1650.

6) Ludwig Fehrmann, wird 1650 als des Vorigen Substitut und Schwiegersohn erwähnt.

7) Christian Engel kommt vor 1672, soll die Pfarre 24 Jahre verwaltet haben.

8) Georg Friedrich Gündel aus Uthmöden, vorher Cantor in Neuhaldensleben, wurde 1682 Pastor in Eilsleben, und verwaltete diese Stelle 33 Jahre bis 1715.

9) Jacob Schulz von 1715 bis 1724, wo er nach Ummendorf ging.

10) Melchior Becker von 1724 bis 1736.

11) Friedrich Wilhelm Zierold von 1736 bis 1760.

12) Friedrich Engel von 1760 bis 1800.

13) Hr. August Hoppe bis jetzt.

Eine Schule wurde in Eilsleben mit dem Amte des Kirchendieners, (Custos oder Cantor,) von Andreas von Meyendorf, schon nach der Mitte des 16ten Jahrhunderts, verbunden, zu einer Zeit, wo dergleichen Institute auf dem Lande noch zu den großen Seltenheiten gehörten. Und wie sehr dem edlen Manne das Gedeihen derselben am Herzen lag; erhellet schon daraus, daß er dem Prediger des Ortes 10 Morgen Land für die Aufsicht darüber beilegte. Nicht selten haben auch in frühern Zeiten studirte Männer diese Stelle verwaltet. Die letztern Cantoren aber waren: Preis 1800 bis 1817 und Hr. Fr. G. Koch seit 1817.

Gemeinde- und Ortsvorsteher zu Eilsleben im Laufe dieses Jahrhunderts sind gewesen: Friedrich Hobohm bis 1809; Matthias Hobohm bis 1814; Matthias Heyer bis 1817, dann der oberwähnte Friedrich Hobohm, bis an seinen Tod 1820, und der zeitige Schulze Hr. Frie-

drich Fricke. Im Gemeinderath sitzen, ausser dem zeitigen Prediger, die Ackerleute Andr. Hohohm und Andr. Bremer, die Halbspänner Friedrich Siedentopf, die Kossaten M. Schoff und Chr. Bendeler und der Häusler Andr. Meistring.

Von Unfällen hat Eilsleben besonders im Jahre 1802 eine große Feuersbrunst erlitten, worin 17 Höfe in Asche gelegt worden.

Alterthümliche Denkwürdigkeiten der Umgegend sind:

1) Die Spuren des oberwähnten alten Schlosses auf einer Wiese am Orte, wo noch das Viereck desselben mit dem Graben umher sichtbar ist und den Namen der Bärburg führet.

2) Ein Ackerstück der Feldflur, geheissen der Goslarische Fleck, bezeichnet, nach der Tradition, die Stelle, wo einst 500 Bürger der Stadt Goslar, die, in einer Fehde des Erzbischofs von Magdeburg mit dem Bischofe von Halberstadt, dem letztern zu Hülfe gekommen waren, getödtet und begraben seyn sollen.

III. Das Vorwerk Ovelgünne.

Dieses, etwa eine Viertelmeile östlich von Eilsleben belegene und dahin eingepfarrte, zur Domaine Ummendorf gehörige, Vorwerk besitzt etwa 49 Hufen Acker, wovon besonders das nahe Klostergut Siersleben den Zehenten beziehet und 109 Morgen Wiesen.

Im Mittelalter war an der Stelle dieses Vorwerkes ein ansehnliches Pfarrdorf befindlich, welches den Namen Groß-Siersleben führte, zum Unterschiede von dem nahen Marienthalischen Klosterhofe, der ursprünglich, Klein-Siersleben hieß, wie ein ehemaliger trefflicher Alterthumskenner dieser Gegend, Pastor Heyer in Egenstedt, bemerkt hat, und wonach also die Seite 372 gegebene Geschichte des letztern Ortes zu berichtigen und das dort von Groß-Siersleben Gesagte hieher zu übertragen seyn wird.

Das Dorf Groß-Siersleben verödete um die Mitte des funfzehnten Jahrhunderts.

Die Herren von Meyendorf zu Ummendorf brachten die Feldmark desselben an sich und erbaueten dort im 16ten Jahrhunderte wieder eine Schäferei, welche sie wohl besonders für das Jungvieh benutzten und endlich auch ein Vorwerk zur Erneuerung des Ackerbaues.

Der so wiederhergestellte Ort erhielt dann, gleich einigen ähnlichen Schäfereien und Aussenwerke in benachbarten Gegenden, den Namen Ovelgünne, welcher so eigen klingt, daß er weder aus der deutschen noch wendischen Sprache herzuleiten scheint. Höchst wahrscheinlich aber ist er aus der, von den Grundherrn gebrauchten, Lateinischen Benennung ovile juniorum das ist Schaafstall fürs Jungvieh, welches man abgekürzt: ovil. jun. schrieb, entstanden und im Deutschen eingebürgert.

Im 18ten Jahrhunderte fand der Anbau mehrer Colonisten bei diesem Vorwerk Ovelgünne statt und man zählte daher schon im Jahre 1781 dort 19 Feuerstellen und 109 Einwohner. Im Jahre 1823 aber waren 25 Wohnungen und 150 Menschen daselbst vorhanden, für welche auch in den neuesten Zeiten, durch die Beförderung des Herrn Oberamtmann Ursinus, eine eigene Schule gestiftet worden.

Achtzehnter Abschnitt.

Geschichte

des

Fürstlich-Hessen-Homburgischen Amtes Hötensleben

und dessen

Zubehörs.

Der Amtsbezirk Hötensleben bildet, auf der südwestlichen Seite, den äußersten Winkel des landräthlichen Kreises Neuhaldensleben, an der Braunschweigischen Grenze, und enthält die Pfarrdörfer Hötensleben, Barneberg, Ohrsleben, Wackersleben und Ausleben.

Es gehöret derselbe, unter Preußischer Landeshoheit, dem regierenden Fürsten von Hessen-Homburg, jetzt Sr. Durchlaucht dem Herrn Friedrich Joseph Ludwig Carl August seit 1820, und zeitiger Commissarius der Aemter desselben in hiesiger Gegend (Hötensleben, Winningen und Debisfelde) ist Herr Hofrath Schrader zu Sommerschenburg seit 1815.

Die Gerichtsbarkeit dieses Bezirks übte sonst das Fürstl. Amt Hötensleben durch seine Justiziarien, dergleichen zuletzt, vor der Westphälischen Periode, der Justizcomtmann Fahrenholz und der Hofrath Hoffmann waren. In der genannten Periode gehörte der Amtsbezirk Hötensleben zum Distrikte Helmstedt des Okerdepartements und es wurden die Oerter Hötensleben, Barneberg und Ausleben zum Canton Warsleben, Ohrsleben und Wackersleben hingegen zum Canton Hamersleben gerechnet. Im Jahre 1815 wurde, in Gemäßheit der neuern Preußischen Verwilligungen, eine gutsherrliche

Civilgerichtsbarkeit hergestellet und selbige bis jetzt vom Herrn Justizamtmann Brandt versehen.

Die kirchlichen Institute dieses Amtes gehören zu der geistlichen Inspection Hadmersleben, welcher der Hr. Superintendent Münnich seit 1785 vorstehet.

I. Das Pfarrdorf Hötensleben.

Diese, von dem alten Volke der Longobarden schon angelegte, Niederlassung, liegt vier Meilen südwestlich von der Stadt Neuhaldensleben, hart an der Braunschweiger Grenze und wird, in den Urkunden des Mittelalters, gewöhnlich Hotensleve geschrieben, gegenwärtig aber Hötensleben auch (plattdeutsch) Hoitensleben genannt.

Es erscheint an diesem Orte, wenigstens vom 13ten Jahrhunderte an, eine veste Burg, welche, ihrer Lage nach, einen langen Zankapfel zwischen dem Braunschweigischen und Magdeburgischen abgab.

Ein Erzbischof Burchhard von Magdeburg verpfändete sie an den Grafen Conrad von Wernigerode und dessen Bruder Gebhard, für 550 Mark Silbers. Der Herzog Magnus von Braunschweig dagegen setzte sich, aus einer frühern Pfandrechtsansprache, in deren wirklichen Besitz. Als nun der Erzbischof Otto darauf im Jahre 1346 diese Burg und andere Güter zurück forderte und ein schiedsrichterliches Urtheil keine Parthie befriedigte; so kam es im Jahre 1347 zum Kriege, in welchem der Erzbischof, nach einer gewonnenen Schlacht ins Braunschweigische einfiel, das Land verwüstete und die Stadt Schöningen wegnahm. Der bald nachher geschlossene Friede lieferte dann die Burg Hötensleben mit Zubehör an das Erzstift Magdeburg und die Stadt Schöningen an das Herzogthum Braunschweig auf immer zurück. *)

Im Jahre 1363 mußten, zur Erhaltung des damaligen Magdeburgischen Landfriedens, 20 Mann aus dem Gerichte Hötensleben helfen. **)

In der ersten Hälfte des 15ten Jahrhunderts finden sich die Herren von Veltheim als Inhaber der Burg

*) Dreihaupt I, 68.

**) Daselbst, 77.

Hötensleben. Selbige behandelten im Jahre 1426 die, in der Gegend befindlichen, Marienthalischen Klostergüter feindlich. *) Im Jahre 1452 wohnte daselbst der alte Heinrich von Veltheim, ein Sohn des Ritters Heinrich.

Im Jahre 1475 aber überließ der Erzbischof Johann von Magdeburg das Amt Hötensleben dem Johann von Bartensleben und dessen Familie wiederkäuflich, für die Summe von 5100 Floren. Das Jahr 1533 zeiget darauf die Gebrüder Hans und Busso von Bartensleben, mit ihrem Vetter Franz, im Besitze von Hötensleben. Im Jahre 1573 stiftete endlich Hans von Bartensleben, der letzte seines Namens daselbst, ein Hospital für Arme und Gebrechliche im Gerichte Hötensleben. **)

Nachher fiel dies Amt an das Erzstift Magdeburg zurück. Im Jahre 1616 wird Albert von Arnstedt als Stiftshauptmann daselbst erwähnt.

Zur Zeit des dreißigjährigen Krieges erwarb der Graf von Königsmark im Jahre 1645 das Amt Hötensleben.

Im Jahre 1662 aber brachte es der Landgraf Friedrich von Hessen-Homburg käuflich an sein Fürstliches Haus, welches auch im Jahre 1687, vom Churfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg, damit zu einem rechten Mann und Gesammtlehen beliehen worden.

In den ersten Jahren des 18ten Seculums ward das Schloß Hötensleben im Jahre 1703 vom Landgrafen Friedrich, sogar zur Residenz erwählet: er starb 1708. Sein jüngster Sohn Casimir Wilhelm wohnte auch allda vom Jahre 1714 an, bis an seinen Tod 1727. Seine Gemahlin Christine Charlotte residirte noch 1735 in Hötensleben ***) begab sich aber bald nachher an einen andern Ort.

Zum Amtsvorwerke Hötensleben gehören, ausser 8 Feuerstellen und guten Garten, 72 Hufen fruchtbarer

---

1) Meib. rer. Ger. III, 271.

*) Aus ungedruckten Urkunden.

***) Walther Sing. Magdeb. P. V. p. 100.

Aecker, 12 Hufen Wiesewachs, eine Wind- und eine Wassermühle und mehre Hütungs- und andere Gerechtsame.

Die letzten Pächter dieser Fürstlichen Domaine waren der Drost Brauns und der Oberamtmann Friedrich Hahne, von 1818 bis 1825.

Die Dorfgemeinde Hötensleben, welche im Jahre 1564 erst 40 Hauswirthe zählte, bestehet jetzt aus 8 Ackerleuten, 7 Halbspännern, 21 Kossaten und 60 Häuslern. Die Gesammtzahl der Feuerstellen, mit Inbegriff der Amts- und Kirchengebäude, ist 113.

Die der Gemeinde gehörige Feldmark beträgt über 90 Hufen Acker und einige Wiesen an der Aue belegen.

Die Herrndienste, welche die Einwohner sonst dem Fürstlichen Amte leisten mußten, sind im Jahre 1810 abgelöset. *)

Der Zehent der Feldmark von Hötensleben gehöret theils dem Braunschweigischen Kloster Riddagshausen **) (von 2129 Morgen) theils dem Gräflichen Rittergute in Harbke, (von etwa 2000 Morgen.) Den Fleischzehent aber erhält das Fürstliche Amt und das Kloster Riddagshausen.

Die Seelenzahl des Ortes begriff im Jahre 1781 — 760, wovon 82 auf dem Amtsvorwerke lebten and im Jahre 1823 zählte man 927 Einwohner.

Die Kirche zu Hötensleben, welche dem Apostel Bartholomäus gewidmet ist, stehet unter dem Patronate des St. Lorenzklosters von Schöningen und war sonst mit über 6 Hufen Land und einer Wiese dotiret, die aber gegenwärtig nur eine bestimmte Kornpacht an Gerste und Hafer und Erbenzinsen geben. Das jetzige Gebäude der Kirche ist im Jahre 1676 errichtet und im Jahre 1691 mit einer schönen Orgel versehen.

Vor der Reformation war auch auf dem Schlosse eine eigene Burgkapelle mit einem gut dotirten Al-

---

1) Die fünf Amtsdörfer zahlten damals, zum Abkaufe dieser lästigen Dienste, 68000 Thaler.

**) Das Kloster Riddagshausen erkaufte diesen Zehent im Jahre 1282 vom Ludolf von Esbeck für 470 Mark Silbers Chron. Riddagsh. in Meib. rer. Ger. T. III. 359.

kare vorhanden, an welchem ein eigener Priester täglich die Messe zu lesen hatte.

Die Pfarre ist dotirt mit ohngefähr 5 Hufen Acker, 4 Wiesen, 3½ Winspel Zinsgetreide und den gewöhnlichen Gerechtsamen.

Die Inhaber derselben seit der Reformation sind folgende:

1) Heinrich Oldenburck, früher ein Cisterzienser-mönch im Kloster Riddagshausen und als solcher ordinirt 1541, verließ das Kloster und wurde Pfarrer zu Sargstedt in Halberstädtschen, und dann 1564 zu Hötensleben erhielt aber, wegen litterarischer und moralischer Mängel, nicht den Beifall der großen Kirchenvisitation und wurde deshalb in nähere Aufsicht genommen.
2) Jacob Starke wird erwähnt 1578 bis 1594.
3) Theodorich Zedovius, dessen Todesjahr ungewiß.
4) Ernst Hartzius starb 1637.
5) Heinrich Wenthenius oder Wenthen, vorher 3 Jahre Diaconus in Schöningen, folgte in Hötensleben 1637 und starb 1679.
6) Heinrich Friedrich Timäus, starb 1710.
7) Adolf Windhorn, starb 1730.
8) Johann Julius Held, st. 1753.
9) Bernhard Cantoris st. 1757.
10) August Friedrich Nolte, vorher Prediger in Hakenstedt folgte im Januar 1758 als Pastor in Hötensleben und starb nach einer 65jährigen Amtsführung im Jahre 1820.
11) Hr. Ernst Gustav Nolte des Vorigen Sohn nnd Gehülfe seit 1794 und Nachfolger seit 1820.

Das Cantorat in Hötensleben ist, seit 1627, von folgenden Männern verwaltet: Joh. Drake gest. 1670; Andreas Drake, des Vorigen Sohn, gest. 1710; Joh. Heinrich Drake, wieder einem Sohne des Vorigen, bis 1714; Lev. Gottfr. Bühring, gest. 1764; Joh. Siegfr. Kaiser dem Vorigen adjungirt 1757 und gest. 1799; und Hrn. Joh. Christian Schütze seit 1800.

Die Gemeindevorsteher der neuern Zeit waren: der Ackermann Andr. Wilcke von 1798 bis 1807; der Hofrath und Canton-Maire Joh. Bernh. Ludw. Hoffmann, als Ortsmaire, von 18.8 bis 1815; und die Schulzen

Halbspänner H. Roloff bis 1817; Halbspänner Heinrich Deicke bis 1820; Ackerm. A. Dunker bis 1823 Ackerm. Andr. Kahmann bis 1825 und, jetzt der Ackermann H. Wilcke. Den Gemeinderath bilden die H. S. Dunker Ackermann, H. Deicke und H. Danneel Halbspänner, D. Reinecke und H. Künne Kossaten, und A. Twelkmeyer und A. Otte Häusler. Das Dorfsiegel enthält den Preußischen Adler.

Bedeutende Unfälle erlitt Hötensleben besonders im dreißigjährigen Kriege, in den Jahren 1636, 1637, 1639 und 1640, wo die Einwohner mehrmals in der nahen Stadt Schöningen Sicherheit suchen mußten, und auch einstmals bei der Beschießung der Burg, von einer feindlichen Parthie, die sämmtlichen nahe belegenen Gebäude eingeäschert worden. In neuern Zeiten ist dieser Ort von Brandschäden betroffen in den Jahren 1781, 1783 und 1819 und vom Hagelschlage 1737, 1792 und 1808.

Alterthümliche Denkwürdigkeiten der Umgegend von Hötensleben sind:

1) Die Wahlstätte der Schlacht und der Niederlage der Hunnen oder Hungarn, als welche, von den Deutschen, unter dem Könige Heinrich I. dem Vogelsteller, im Jahre 928 zwischen dem Elmwalde bei Schöningen und dem Bruche an der Halberstädter Grenze, aufs Haupt geschlagen worden, *) ist großen Theils auf der Feldmark von Hötensleben zu suchen und daher auch auf einer alten Karte des Herzogthums Madgdeburg da wirklich mit den Worten: clades Hunnorum, gezeichnet.

2) Die Dorfstätte Klein-Hötensleben, etwa eine halbe Stunde südöstlich vom Orte belegen, wurde in der Zeit des Faustrechts wüste. Die letztern Einwohner bauten sich wahrscheinlich bei dem jetzigen Dorfe Hötensleben mit an: daher die dortige Feldmark, noch für sich in 3 Felder getheilt, gegenwärtig zu diesem Orte gehöret. Ein abgesonderter sogenannter Kamp daselbst heißt noch jetzt der Kirchhof.

*) Botho in chron. Brunsv. apud Leipnitz. Script. rer. Brunsv. Tom. III. p. 305.

II. Das Pfarrdorf Barneberg.

Auf der, eine halbe Stunde oſtwärts von Hötensleben befindlichen, Anhöhe lieget das davon benannte Dorf Barneberg.

Als Lehnsherren dieſes Ortes erſcheinen in den frühern Zeiten die Grafen von Halremund. Selbige beſtätigten, als ſolche, im Jahre 1251, die Ueberlaſſung von 20 Morgen Acker, welche ihr Miniſterial und Lehnsmann Albert von Barneberg damals dem Kloſter Marienborn verkauft hatte. Auch waren ſie, bis zum Jahre 1308, im Beſitze des Patronatrechtes der Kirche daſelbſt, wovon nachher.

Nachgehends wurde Barneberg ein Schützling der Burg Hötensleben und deshalb derſelben dienſtpflichtig. Dieſe letztern Präſtationen aber ſind von der Gemeinde im Jahre 1810 abgelöſet.

Die Feldmark des Ortes, welche im 15ten Jahrhunderte, durch die Verwüſtung des nahen Dorfes Kaſtorf, vergrößert worden, begreift über 83 Hufen zum Theil mit rothem Klei melirtes Ackerland, und einige Wieſen und Aenger.

Der Zehent von dem eigentlichen Barneberger Felde, welchen der Propſt des Stifts Walbeck und die Erben des verſtorbenen Amtmann Heyer zu Helmſtedt bezogen, iſt in den Jahren 1812 und 1820 bis auf ein Viertel abgelöſet, welches noch dem Amte Hötensleben zuſtändig. Der Zehent von dem Kaſtorfer Felde hingegen gehöret dem Marienthaliſchen Kloſtergute Warsleben.

Die Gemeinde Barneberg, welche im Jahre 1564 erſt 27 Hauswirthe zählte, begreift jetzt 6 Ackerleute; 14 Halbſpänner, 11 Kothſaſſen und 28 Häusler. Dabei ſind eine Gipsbrennerei, dem Amte Hötensleben gehörig, ein Kohlenbergwerk und wie überall, die nöthigen Mühlen vorhanden. Die Geſammtzahl der Feuerſtellen iſt 64.

Einwohner waren im Jahre 1781 erſt 315, im Jahre 1823 aber ſchon 451 vorhanden.

Die Pfarrkirche zu Barneberg — vielleicht eine Stiftung der Grafen von Halremund — wurde, von

dieſen ihrem früheſten Patronen, im Jahre 1308, dem Kloſter Marienborn übereignet: *) welches auch im Jahre 1811 durch den Ritter Hildebrand von Oveſelde den Antheil erwarb, den Simon von Daſſel bis dahin daran gehabt hatte. Der Biſchof Albert von Halberſtadt incorporirte darauf 1313 dieſe Kirche dem gedachten Kloſter dergeſtalt, daß der Propſt deſſelben den Pfarrer in Barneberg beliebig anzuſetzen und abzuberufen befugt ſeyn ſolle.

Solchemnach wurde der Gottesdienſt dieſes Ortes von da an, in der Regel, durch einen der Prieſter des Kloſters Marienborn, bis zur Reformation hin, beſorgt.

Als aber die lutheriſche Kirchenläuterung gegen die Mitte des 16ten Jahrhunderts, in der Gegend Beifall zu gewinnen begann, ſo beriefen der damalige Inhaber des Amtes Hötensleben, Hans von Bartensleben und die Gemeinde, im Jahre 1546, ſich einen Pfarrer, welcher dieſen beſſern Anſichten zuſagte und es mußte das Kloſter Marienborn, als Patron, ſelbigem die Lehen ertheilen.

In der Folge ſußten Amt und Gemeinde auf dieſes Factum und verlangten jedesmal nicht nur ein Berufungs- ſondern auch ein Wahlrecht aus zweien und endlich gar aus dreien Subjecten, welche das Kloſter, bei Pfarrvakanzen, zu präſentiren habe. Das Kloſter ermüdete endlich in der Behauptung ſeiner Gerechtſame, nur Einen Candidaten aufſtellen zu brauchen, und ließ ſich nach dem dreißigjährigen Kriege die Aufſtellung von dreien gefallen, wobei es auch, ſelbſt nachdem dies Patronatrecht im Jahre 1730 an das Kloſter Unſer Lieben Frauen in Magdeburg auf 99 Jahre überlaſſen worden, bis jetzt geblieben iſt.

---

*) Gherardus et Gherardus dei gratia nobiles dicti de halremund universis Christi fidelibus presens scriptum intuentibus omnibus in perpetuum. Ordinationes seu facta hominum sepe delet successus temporis nisi serventur testimonio litterarum. Pateſiat igitur tam presentibus quam futuris, quod hilmaro sororio nostro perdilecto proprietatem ecclesie in barneberge dimisimus pure cum omnibus pertinentiis proprietatis tytulo perpetuo possidendam. In cujus rei testimonium evidens sigilla nostra presentibus sunt appensa. — De vice nos hilmarus recognoscimus littera in presenti, publice protestantes, quod proprietatem ec-

Die Kirche zu Barneberg beſaß im Jahre 1564 noch 4 Hufen Land, welche eine Kornpacht entrichteten. Gegenwärtig hat ſie nur eine Hufe 12 Morgen.

Zur Pfarre gehören 4 Hufen 23 Morgen Acker und eine Wieſe nebſt den gewöhnlichen Gefällen.

Die bekannten Namen der evangeliſchen Prediger des Ortes ſind folgende:

1) Johann Lindemann, früher ein Mönch im Kloſter Loccum, wurde Pfarrer in Barneberg 1546 im 24ſten Jahre ſeines Alters, und ſoll noch 1600 gelebt haben.
2) Jacob Herbſt ſtarb 1616.
3) Ludwig Wulf folgte und wurde in der Folge nach Egeln vocirt.
4) Valentin Markword, ſtarb in der Peſt 1636.
5) Simon Bilther folgte 1637, unter den Gräueln der Verwüſtung des dreißigen Krieges, durch welche ſeine Gemeine zuletzt bis auf 60 Erwachſene zuſammenſchmolz.
6) M. Balthaſar Poſewitz wurde 1656 angeſetzt, und 1665 nach Langeln im Wernigerödiſchen berufen.
7) Chriſtoph Rakenius von 1665 ſtarb 1704.
8) Caſpar Jonas Teichman von 1705 bis 1741.
9) Stephan Bilzing vom Kloſter Unſer Lieben Frauen in Magdeburg präſentirt und erwählt von der Gemeinde 1741, lebte dort bis 1745.
10) Tobias Müller, vorher Conventualis probandus in dem erwähnten Kloſter erhielt im Jahre 1746 die Pfarre in Barneberg und ſtarb erſt im Jahre 1798 den 19. Sept.

---

clessie in barneberge prenotate, collegio Sanctimonialium fontis Sancte Marie, cum consensu heredum nostrorum, pro anima patris nostri, que in pace requiescat, libere donavimus perpetue possidendam. In hujusmodi donationis testimonium sigillum nostrum presentibus duximus apponendum. Hujus rei testes sunt henricus et fredericus de alvensleve, lodewicus de Wansleve, Sifridus de rutenberghe, borchardus de bartensleve, Johannes de Oberghe, milites, et alii, quam plures fide digni. Datum et actum anno dni. M. CCC. VIII. feria sexta ante notate beate Marie virg. gloriose.

11) Hr. Andreas Gottlieb Nathanael Evers, vorher Lehrer auf dem Pädagogium des Klosters Unser Lieben Frauen, wurde Michael 1798 zum Pastor adjunct. erwählt und stehet noch im Amte.

Die letztern Schullehrer des Ortes waren: Joh. Heinr. Thiele seit 1793; G. Chr. Schmidt seit 1823, welcher aber schon Michael 1825 als Cantor nach Uhrsleben ging, und jetzt Hr. Hagedorn.

Die Namen der Gemeindevorsteher, seit dem Beginne dieses Jahrhunderts, sind: als Schöppen, die Halbspänner A. Späde bis 1804 und Chr. Rustenbach bis 1807; als Maires und Schulzen der Ackermann Chr. Luders von 1808 — 1810; der Halbspänner T. Bürig von 1810 — 1818; die Ackerleute Chr. Witte bis 1821 und H. Fr. Günther seit 1822. Zum Gemeinderath gehören gegenwärtig die Ackerleute Chr. Witte, und Chr. Gödecke, die Halbspänner A. Günther und Barthol. Rustenbach, die Kossaten H. Ahrendt und J. Meyer und die Häusler Chr. Flöthe und Chr. Haake. Das Dorfsiegel enthält das Bild einer Kirche.

Unfälle, welche den Ort Barneberge betroffen, waren im Jahre 1747 den 7. April eine große Feuersbrunst, welche 27 Höfe, nebst Pfarre und Schule in Asche legte, im Jahre 1822 den 28. Juni das Abbrennen der beiden Windmühlen vor dem Orte und 1824 den 11. Februar die Beschädigungen des Kirchthurms durch einen Wetterstrahl.

Alterthümliche Gegenstände sind:

1) Die Dorfstätte Kastorf, welche eine halbe Stunde ostwärts von Barneberg belegen ist und noch jetzt die Mauern ehemaliger Gebäude ersehen läßt. Das dazu gehörig gewesene Feld, wird, wie schon oben bemerkt ist, seit der Verödung des Dorfes um die Mitte des 15ten Jahrhunderts, von den Barnebergern, mit denen die letzten Einwohner desselben sich vereinten, benutzt. Im Jahre 1803 wurde auf diesem Felde ein Braunkohlenbergwerk angelegt, welches die ganze Umgegend zwanzig Jahre hindurch, sehr wohlthätig, mit Winterfeurung versorget hat, im Jahre 1823 aber eingegangen ist.

2) Eine Viertelstunde ostwärts vom Kastorf soll vor Alters noch ein kleines, nur aus 3 Ackerhöfen be-

ſtandenes, Dorf, Wenddorf genannt, gelegen haben und mit jenem erſtern ein Raub der Verwüſtung geworden ſeyn.

3) Auf der Höhe ſüdwärts vom Dorfe Barneberg ſiehet man noch die Ruinen einer ſteinernen Warte, als Ueberbleibſel der Zeiten des Fauſtrechts.

III. Das Pfarrdorf Ohrsleben.

Dieſe urſprünglich Longobardiſche Niederlaſſung, in den Urkunden des Mittelalters Oroleve genannt, liegt etwa eine Viertelmeile ſüdoſtwärts von Hötensleben, unweit der Braunſchweiger Grenze.

Sie beſitzt eine anſehnliche, aus Sand und Thon gemiſchte, Feldmark von über 90 Hufen Ackerland und beträchtliches Wieſewachs. Den Kornzehent des größern Theiles der Feldmark beziehet das St. Lorenzkloſter in Schöningen, und von einem kleinern das Riddagshäuſer Kloſtergut Ofleben. Ein dritter Theil des Zehent, welcher ſonſt den Erben des Amtmann Heier gehörte, iſt von den Verpflichteten abgekauft. Uebrigens werden von den Aeckern des Dorfes jährlich 62 Winſpel Pachtgetreide erſchüttet. Das Amt Hötensleben beſitzt auch eine Schäferei im Orte.

Die Gemeinde, welche im Jahre 1564 ſchon 46 Hauswirthe zählte, beſtehet gegenwärtig aus 7 Ackerleuten, 9 Halbſpännern, 28 Koſſaten und 27 Häuslern. Die Geſammtzahl der Feuerſtellen iſt 79.

Im Jahre 1781 hatte der Ort 499 Einwohner, im Jahre 1813 aber 546.

Hinſichts der Dienſte dieſes Dorfes an das Amt Hötensleben verhält es ſich, wie mit den übrigen dieſes Bezirks.

Die dem h. Stephanus gewidmete, Pfarrkirche in Ohrsleben, deren Lehen im Jahre 1564 dem Biſchofe zu Hildesheim gehörte, ſtehet, wenigſtens ſeit 1650, unter dem Patronate des Propſtes des St. Lorenzkloſters vor Schöningen. Das Gebäude derſelben, war urſprünglich eine kleine Kapelle, welche aber allmählig durch Anbaue vergrößert worden. Sehenswerthe Antiken deſſelben ſind: ein innerhalb eingemauerter alter Stein, auf welchem ein Crucifix nebſt einem Luchſe eingehauen

ist, und einige ausserhalb an den Ecken des Thurmes befindliche steinerne Löwenköpfe, welche aber der Zahn der Zeit schon durchlöchert und auflöset. Zum Besitzthume der Kirche gehören 109 ½ Morgen Ackerland, welche im Jahre 1646 einigen Kossaten für eine bestimmte Kornpacht überlassen sind, eine Wiese und ein Angerplatz, von einer Schenkung eines ehemaligen Herrn von Bartensleben herrührend.

Die Pfarre besitzt 5 Hufen Acker, 4 Wiesen und 2 Garten, einen Antheil an den Gemeindewiesen und sonstige Gerechtsame. Das Predigerwitthum ist von den Pfarrgrundstücken mit 16 Morgen Acker, einer Wiese und der Hälfte des einen Garten dotirt.

Die Namen der Prediger des Ortes, seit der Reformation, sind:

1) Johann Krüger erwähnt 1560.
2) Heinrich Kock oder Koch 1564, starb 1581.
3) Ulrich Günther folgte 1581 und starb 1611.
4) Lotharius Günther, wurde seinem schwachen Vater adjungirt 1610 und starb im October 1626 an der Pest.
5) Johann Weddenius, vorher Pastor zu Haverlag, folgte 1627 und starb 1643.
6) Ulrich Günther, des Präanteccssors Sohn, geboren 1611, war erst Prediger zu Königde und Holzhausen in der Mark, erhielt dann 1644 die Ohrsleber Pfarre und starb 1665.
7) Stephan Schröter folgte 1666 und starb 1696.
8) Heinrich Ulrich Schröter ward seines Vaters Gehülfe 1695 und Nachfolger 1696, starb 1741.
9) Johann August Reinecke aus Osterwiek von 1742 bis 1756, wo er im 48sten Lebensjahre starb.
10) Gebhard Gottlob Meier von 1757 bis 1787.
11) Johann Friedrich Valentin Meier von 1788 bis 1803.
12) Hr. Johann Heinrich August Lange, vorher Prediger zu Twieflingen im Braunschweigischen, folgte in Ohrsleben im Jahre 1804.

Kirchendiener und Schullehrer in Ohrsleben waren, seit den Ende des dreißigjährigen Krieges, folgende: Andr. Rustenbach von 1647 bis 1670; J. Drake bis 1684; Samuel Walther bis 1704; Heinr. Müller bis 1723; J.

Jul. Bäre bis 1771; A. H. Bäre Adjunct des Vorigen von 1768 bis an seinen Tod 1771; Joh. Friedr. Nic. Bartling von 1771 bis 1808 und Hr. J. D. Müller, ein Theologe, seit 1809.

Der Gemeindevorstand wechselte unter den Hauswirthen bis zu Ende des Jahres 1807. Dann aber folgten die Maires und Schulzen: Joh. Andr. Nabel von 1808 bis 1812; J. H. Nabel bis 1816; J. H. Wipper bis 1819; H. M. Duckstein bis jetzt. Im Gemeinderath sitzen gegenwärtig: die Ackerleute H. Horstmann, A. Nabel und H. Nabel, die Halbspänner D. Brunig und H. Almes, und die Kossaten J. Kiehne, A. Mechau und J. Schliebhake. Das Dorfsiegel enthält den Preußischen Adler.

Von besondern Unfällen der Gemeinde Ohrsleben erwähne blos: die Hungersnoth im dreißigjährigen Kriege 1634 und 1635, wo man Brod aus gemahlten Eicheln, Kaff, Spreu mit wenigem Korn vermischt essen mußte; ferner die durch einen Blitzschlag im Jahre 1799 am 10. Juni an drei verschiedenen Orten verursachte Feuersbrunst, welche 11 Höfe in einen Schutthaufen verwandelte, und 4 Menschen das Leben kostete; sodann der Hagelschlag 1808 am 8. Aug. welcher das Sommer- und Brachfeld verwüstete, und endlich eine Feuersbrunst welche im Jahre 1825 mehre Höfe in Asche legte.

Alterthümliche und sonstige Denkwürdigkeiten der Umgegend sind:

1) Die wüste Dorfstätte, Rolstedt oder Rodelstede geheissen und zwischen dem Orte Ohrsleben und dem Flüßchen, die Aue, auf einem Hügel belegen. Eine alte rittermäßige Familie von Rolstedt, welche im 14ten und 15ten Jahrhunderte vorkommt, hatte dort ihren Stammsitz, wahrscheinlich auf einem an dem Dorfe gelegenen Hügel, der Trunnenberg und Rolstedter Hof genannt. Dem Kloster zu Schöningen gehörte die Kirche des Ortes mit ihrem Zubehör. Auch besaßen das Ludgeri-Kloster vor Helmstedt und die Tempelherren zu Süpplingenburg dort einige Höfe und Ländereien. Um die Mitte des 15ten Jahrhunderts sank das Dorf Rolstedt, durch Pest und Raubfehden, gleich vielen andern,

in das Grab der Verödung, und die wenigen übrig gebliebenen Einwohner ließen sich wahrscheinlich in Ohrsleben nieder.

2) Die Versteinerungen mannigfacher Art, welche auf einem, westwärts gleich vor dem Dorfe Ohrsleben belegenen, Kamp, der Heidenkirchhof genannt, in der dortigen Grube, unter gelbbraunem mit Ocher vermengtem Sande, gefunden worden, bestehen in Concilien, ein und zweischaaligten, als Ammoniten, Griphiten, Pectiniten, worunter die mit Ohren sich besonders auszeichnen. Es sollen davon besonders die Ammoniten ehedem, bei ganzen Fudern, nach Berlin geholt seyn, wie auch dort (in der Berlinischen Bibliothek B. 1, S. 242) eines Ohrsleber Ammoniten gedacht wird, der 1 Fuß 1 Zoll und 8 Linien im Durchschnitt messen soll.

3) Das Lager und Schlachtfeld, wo die ehemaligen fürchterlichen Feinde Deutschlands, die Hunnen, einst dem Rachegeschwerdte unserer tapferen Vorfahren erlagen, hat, in der Umgegend von Ohrsleben, besondere Spuren in der Benennung einzelner Feldungen hinterlassen, als: der große und kleine Hunnenberg, das Heerbleek, der Haspeer, der Seckelberg, der Offerling, der Wandert und das Siekfeld.

IV. Das Pfarrdorf Wackersleben.

Dieser Ort, Longobardischen Ursprungs, liegt eine halbe Meile südwärts von Hötensleben, in der Nähe des ehemaligen Klosters Hamersleben.

Es war, wie fast alle Dörfer, in frühern Zeiten, im Besitze einer freien rittermäßigen Familie, die sich davon benannte. Ein Wasmod von Wakkersleve kommt, als Burgmann auf der Sommerschenburg, in den Jahren 1327 bis 1352, oftmals in Urkunden vor.

Das Dorf Wackersleben ward im Mittelalter ein Schützling der Burg Hötensleben. Die daher entsprossene Dienstpflichtigkeit ist aber im Jahre 1810 abgelöset.

Die Feldmark dieses Ortes begreift 140 Hufen fruchtbarer Aecker und ansehnliche, an der Aue belegene, Wiesen und Weidereviere. Der Zehent von den Aeckern gehöret theils dem Kloster Marienthal theils dem Landesherrn.

In der Gemeinde, welche 1564 schon 40 Hauswirthe zählte, sind jetzt vorhanden: 10 Ackerleute, 6 Halbspänner, 24 Kossaten und 49 Häusler, auch eine Hötenslebische Amtsschäferei. Die Gesammtzahl der Feuerstellen beträgt 95. Die Bewohnung derselben begriff im Jahre 1781 erst 493, im Jahre 1823 aber 590 Menschen.

Die alte Kirche des Ortes, welche den Heiligen Abdon und Sennes gewidmet ist, erkennt den Herzog von Braunschweig für ihren Patron und besaß im Jahre 1564 vier Hufen Land.

Zum Pfarrgute gehörten 1564 fünf Hufen Land und etwas Wiesewachs. Die Zehntpflichtigkeit der erstern war schon im Jahre 1463, zur Hälfte, durch den damaligen Pfarrer Johann Wiedensal, vom Abt Hermann zu Marienthal, erlediget.

Von den evangelischen Predigern des Ortes kann ich aus den ältern Zeiten folgende nennen:

1) Johann Madeler war, als ein junger Mann, von dem katholisch gesinnten Herzoge Heinrich von Braunschweig, im Jahre 1562 angesetzt und auf päpstliche Weise zu Erfurt ordinirt. Die zur Einführung der evangelischen Lehre angeordnete große Kirchenvisitation fand ihn daher im Jahre 1564 noch sehr ungeübt, aber gleichwohl ihren ernsten Ermahnungen fügsam. Er blieb daher im Amte und lebte noch 1578.
2) Daniel Agricola lebte im dreißigjährigen Kriege bis 1641.
3) Wilhelm Rosenmeyer aus Loburg, vorher Conrector zu Wolfenbüttel, wurde, 1642, nach Wackersleben berufen, und, um das Jahr 1658, als Pastor und Scholarch zu St. Johannes in der Stadt Halberstadt befördert.
4) Caspar Heidt 1658 bis an seinen Tod 1688.
5) Hermann Georg Schwarz starb 1710.
6) Zacharias Nolte zugleich Cabinetsprediger eines Landgrafen von Hessen-Homburg, der zu Hötensleben wohnte, starb 1756 alt 73 Jahre.
7) Daniel Albrecht Cherubim starb 1770 alt 53 Jahre.
8) Johann Gottl. Matthisius starb 1803 alt 73 Jahre.

9) Ernſt Julius Aug. Meier, vorher Conventual in Riddagshauſen, dann Nachmittagsprediger in Schöningen, folgte 1804 und ſtarb, nach einer treuen und ſegensvollen Amtsführung, im Jahre 1820.

10) Hr. Johann Martin Ehrenfried Berger, vorher ſeit 1801 Prediger zu Aderſtedt, erhielt die Wackersleber Pfarre 1821.

Der Kirchendienſt und die Schule zu Wackersleben ſind, ſeit dem 30jährigen Kriege, verwaltet worden, von: Schreiber, 1657; Joh. Caſp. Schnipp 1677; Engelhard; Joh. Heinr. Morich und H. G. Fr. Helſte ſeit 1775.

Der Gemeindevorſtand wechſelte unter den Hauswirthen bis zum Jahre 1808. Dann aber folgte der Maire Joh. Andr. Nabel bis 1812 und darauf die Schulzen Joh. A. Kahmann und J. A. Richard bis 1823, und endlich H. U. Chr. Kahmann, ein Ackermann, ſeit 1823. Mitglieder des Gemeinderathes ſind: die Ackerleute A. Kahmann, E. Bahſel, Chr. Hoſang, A. Barnbeck, der Halbſpänner H. Steffen, die Koſſaten A. Schaper, A. Schliepke und der Häusler G. Becker. Das Dorfſiegel von 1715 enthält ein fliegendes Pferd.

An beſondern Unfällen iſt das Dorf Wackersleben heimgeſucht: von Feuersbrünſten in den Jahren 1687 und 1737 am 15. Mai, bei welcher letztern das ganze Dorf mit Pfarre und Schule in Aſche gelegt und der ſeinem Amtsbruder zu Hülfe geeilte Prediger Joh. Seb. Henne aus Gunsleben mit ein Raub der Flammen geworden; und von einem Hagelſchlage, beim Gewitter 1808 am 18. Auguſt, welcher nicht nur die Früchte des Feldes und der Garten zerſtörte, ſondern auch 300 Schafe, die Hälfte der weidenden Schweineheerde und ſämmtliche Gänſe tödtete.

Von Alterthümern der Umgegend bemerke:

1) ein ehemaliges Dorf Wagersleben, welches nordöſtlich von Wackersleben nach Hamersleben zu belegen geweſen iſt, wo man auch noch jetzt die Stelle des Kirchhofes zeiget. Es war dieſes Dorf einſt der Sitz der ausgeſtorbenen Familie von Wobeck. Im Jahre 1173 beſaß das Kloſter Hamersleben daſelbſt die Kirche und 30 Hufen Land. *) Im 15ten Jahr-

*) Leucfeld Antiq. Michaelst. p. 37.

hunderte wurde der Ort wüſte und die Feldmark mit den letzten Einwohnern dem Dorfe Wackersleben einverleibt.

2) Spuren der großen Hunnenſchlacht, welche Heinrich der Finkler im Jahre 928 zwiſchen dem Elmwalde und dem Oſchersleber Bruche lieferte und wobei 30000 dieſer Feinde Deutſchlands umkamen, findet man auch in der Umgegend von Wackersleben, theils in dem Namen eines Hühnen oder Hunnenfeldes und theils in den vielen, durch den trocknen Kleiboden wohl erhaltenen, Knochengerippen mit voller Rüſtung, welche, ſeit der Zeit, hier, beim Ausgraben, an das Tageslicht kommen. *)

V. Das Pfarrdorf Ausleben.

Dieſer Ort liegt eine Meile ſüdoſtwärts von Hötensleben, und iſt, nach der Namensendung, auch Longobardiſchen Urſprungs.

Früh Schützling der Burg Hötensleben leiſtete er derſelben gewiſſe Dienſte, welche im Jahre 1810 abgelöſet worden.

Die Dorffeldmark begreift etwa 81 Hufen meiſt guter Aecker, einige Wieſen und eine kleine Holzung. Den Getreidezehent der Aecker erhebt die Kloſter Domaine Hamersleben.

Die Gemeinde zählte im Jahre 1564 bereits 26 Hauswirthe und begreift gegenwärtig einen Freihof, 7 Ackerhöfe, 5 Halbſpänner, 11 Koſſaten und 24 Häusler. Zwei ehemalige Koſſatenhöfe ſind 1813 und 1819 zergliedert, desgleichen ein Halbſpännerhof 1818 zur Hälfte. Zuſammen ſind jetzt 56 Feuerſtellen im Orte.

Die Seelenzahl belief ſich im Jahre 1781 auf 349 und im Jahre 1823 auf 378.

---

*) Einige alte Nachrichten ergeben folgendes Nähere über die Schlacht der Ungarn oder Hühnen, (wie man ſie ihrer Größe wegen nannte,) bei Wagersleben. Funfzigtauſend Mann dieſes wüthenden Volkes hatten ſich nach dem Elm zu gelagert. — Da machte ſich der Deutſche Kaiſer, Heinrich der Finkler, auf und überfiel ſie, mit einem kleinen aber muthigen Heere von etwa 12000 Mann, in einer regnigten und nebelichten Nacht und lieferte ihnen bei Wagersleben ein Treffen, wobei er die Seinigen mit den Worten ermuthigte: „We „ſollen hir wiſen, dat we Manne ſin, we ſollen manlike fech-

Die St. Petrikirche des Ortes erkannte sonst das Domstift zu Hildesheim für ihren Patron. Da dieses sich aber einst, im Jahre 1685, eine zu große Saumseligkeit in der Wiederbesetzung der Pfarre zu Schulden kommen ließ, so verfiel dies Patronatrecht an die Landesherrschaft und ist also jetzt königlich. Das alte, sehr baufällig gewordene, Kirchengebäude stürzte am 10. August 1777 ein. An dessen Stelle erhob sich dann in den folgenden Jahren, unter kräftiger Mitwirkung des Landesdirectors von Beyern, (auf meistens Königliche Kosten von über 2000 Thalern) das gegenwärtige lichte und schöne Gotteshaus, welches am Erndtefeste den 26. Sept. 1781 vom Prediger Feuerstake feierlich eingeweihet worden, und als herübergenommene Antiken aus der alten Kirche noch ein geschnitztes und vergoldetes Marienbild mit dem Jesuskinde, zwei Engel und einen alten Taufstein enthält. Der bereits im Jahre 1588 erbaute hohe und spitze Schieferthurm dieser Kirche gewährt eine weite Aussicht bis zu dem fünf Meilen entfernten Magdeburger Dom. — Zum Eigenthum der Ausleber Kirche gehörte im Jahre 1564 ein Hof mit 3 Hufen Land als Laßgut, und noch beinahe zwei Hufen, welche Roggen zinseten. Nach der Zeit wurden diese Grundstücke für ein Bestimmtes an Gelde, Roggen, Gerste und Hafer ausgethan.

Die Pfarre des Ortes, zu welcher Ottleben als Filial gehöret, besitzt zu Ausleben, nebst Haus und Garten, 2 Hufen 29 1/2 Morgen Acker und 9 Morgen Wittwenland, 2 1/2 Morgen Wiese und Nachbartheil am Gemeindeholze und zu Ottleben 15 Morgen Acker und 3 Wiesen.

Evangelische Prediger derselben sind gewesen:

1) Matthäus Pirner, erhielt diese Stelle 1556 und, bei der großen Kirchenvisitation 1564, die Weisung,

---

„sen, vor unse Land, vor unse wife, vor unse kindere. Ja, is „Gott in der sake. Se sin Heiden, we sin Christen.“ Und es gelang mit Gott. Die Ungern, welche sich bei ihrer großen Ueberzahl für unüberwindlich gehalten hatten, erlitten eine sehr blutige Niederlage und ergriffen, in den morastigen Bruch gedrängt, nach allen Seiten hin eine ehrlose Flucht. Dreißigtausend derselben wurden auf dem Felde bei Wagersleben niedergesäbelt. Deutschland war gerettet und das Schlachtfeld führt davon noch den Namen Hühnefeld. (Aus der Goslarischen und andern Chroniken.)

sich sofort in Halle ordiniren zu lassen und seiner Gemeinde den lutherischen Katechismus besser einzuprägen. Er lebte noch 1578.

2) Caspar Bölsche wird im ersten Decennium des dreißigjährigen Krieges erwähnt.

3) Felician Meier wurde dem Vorigen im Jahre 1631 zum Gehülfen gegeben.

4) Elias Rödiger aus Erfurt erhielt seine Ansetzung vom Schwedischen Consistorium zu Halle 1635 im 33sten Jahre seines Alters und verwaltete diese Stelle bis 1658.

5) M. Christian Breithaupt, ein Bruder des ehemaligen berühmten Abts Dr. Justus Breithaupt zu Kloster Bergen, war Prediger in Ausleben von 1658 bis 1685.

6) Andreas Barde 1685 — 1733.

7) Simon Matthias Barde wurde seines Vaters Gehülfe 1722 und Nachfolger 1733 — 1757.

8) Johann Martin Sickel, 1757 — 1775.

9) Carl Heinrich Feuerstak, 1775 — 1823.

10) Hr. Joh. Christian Friedrich Winter wurde des Vorigen Gehülfe 1821 und Nachfolger 1823.

Die Kirchendiener und Schullehrer des Ortes sind seit dem Anfange des letzten Jahrhunderts. 1) Bernhard König von 1705 bis 1719; 2) Chr. D. Peters bis 1726; 3) Hennig Lorentz bis 1740, 4) Joh. Lorentz, Sohn des Vorigen, bis 1781; 5) Gottfr. Adr. Klingner bis 1823; und 6) Hr. Joh. Michael Vorreiter, aus dem Thüringischen, bis jetzt.

Gemeindevorsteher des laufenden Jahrhunderts sind: 1) der Kossat M. Bürig bis 1805; 2) Christoph Bürig, der Sohn des Vorigen, bis 1807; 3) der Ackermann Simon Bode bis 1809; 4) der Ackermann Andreas Lüder bis 1811; 5) der Ackermann H. Gans bis 1816; 6) der Ackermann Erich Böhmer bis 1820, und 7) der Ackermann H. Andr. Fricke bis jetzt. Zum Gemeinderathe gehören die Ackerleute A. Heiligtag, H. Hosang, A. Lüder und E. Thormeyer, der Halbspänner H. Wierstorf, der Kossate E. Lüder und die Häusler Pirner und J. Grobe. Das Dorfsiegel enthält das Bild der Kirche.

An Unglücksfällen haben das Dorf Ausleben betroffen: mehrmalige Blitzschläge, 1712, 1722, 1725,

1763 und 1788, und sonstige Feuersgefahren 1722 1732, 1735, wo mehr, Höfe, und 1821 wo die Salpeterhütte beim Orte abbrannte; auch Hagelwetter bei heftigen Gewittern 1737, 1774, 1806 und besonders 1808 den 18. Aug. wo Lämmer und Gänse dadurch getödtet wurden. Im dreißigj. Kriege stand einst auch im Jahre 1641 eine kaiserliche Armee unter Tilly und Wallenstein in einer Schanze, zwischen Ausleben und Ottleben, und im siebenj. Kriege lagerte sich am 27. September 1757, ein Corps Franzosen 4000 Mann stark, um ganz Ausleben herum, und unterhielt die Nacht hindurch Feuer auf dem Kirchhofe und dem Thie *), bis es am folgenden Tage, Morgens 9 Uhr, nach Groß-Oschersleben zog. Es erfolgten dabei gröbliche Lebensbedrohungen und Erpressungen der Einwohner.

Alterthümliche Denkwürdigkeiten der Umgegend sind:

1) Ganz in der Nähe von Ausleben lag im 13ten Jahrhunderte ein Anbau, die Neustätte genannt, allwo das Kloster Marienthal, 1262, von den Edeln von Warberge, gewisse Güter erkaufte. **)
2) Abendwärts von Ausleben nach Wackersleben zu, in einer Entfernung von drei Viertelstunden, war vor Alters ein Dorf, Namens Klein-Ausleben, befindlich, wo auch noch Spuren von Mauern vorhanden sind, und die Stelle der Kirche gezeigt wird. Die letztern Bewohner dieses, zur Zeit des Faustrechts verödeten, Ortes begaben sich wahrscheinlich nach dem jetzigen Ausleben, das daher dort noch viele Aecker und Wiesen hat.
3) Nordwestlich von Ausleben, eine kleine Viertelstunde vom Dorfe, liegt eine Anhöhe, der Hoch genannt, welcher offenbar ein Heidenbegräbniß der früheſten Zeit gewesen, indem man dort, bei den Nachgrabungen besonders im Jahre 1774, mehre Urnen oder mit Asche gefüllte Todtenköpfe, unter breiten Steinplatten, gefunden hat. Nach der Versicherung

*) Der Thie heißt auf vielen Dörfern ein freier Angerplatz, der sonst zu den Gemeindesammlungen gebraucht worden.

**) Chron. Marienthal apud. Meibom p. 264.

einiger Einwohner ſollen dort auch zuweilen alte Geldſtücke mit zu Tage kommen.

4) Die ganze Anhöhe von Ausleben, auf welcher auch Thurm und Kirche ſtehen und beſonders der ſogenannte Thie zwiſchen Ausleben und Ottleben zeigt noch viele Kriegsſchanzen und läßt bei und unter denſelben oft noch Menſchengerippe und alte Waffen vorfinden. Es iſt dies nämlich die Stelle des obgedachten Lagers von Tilly und Wallenſtein, vom Jahre 1641, in welches die ganze weite Umgegend damals hat liefern müſſen: wie eine kürzlich aufgefundene Nachricht im Schwanebecker Stadtarchive beſagt.

Anhang.

Das kirchliche Filial von Ausleben, der etwa 5 Minuten ſüdlich davon belegene Ort Ottleben iſt ein ehemaliges Amtsdorf von Oſchersleben, mit einem Rittergute, das ſonſt den Herren von Beyern und gegenwärtig der gräflichen Familie von der Schulenburg gehöret, und hat eine Feldmark von etwa 96 Hufen und eine Bevölkerung von etwa 600 Menſchen, welche die Kirche des Ortes wechſelsweiſe mit der zu Ausleben beſuchen. Es gehöret gegenwärtig zum landräthlichen Kreiſe Oſchersleben.

Neunzehnter Abschnitt.

Geschichte

der

Braunschweigischen Klostergüter und Pfarrey

Warsleben, Altonah

und

Ueplingen.

I. Das Pfarrdorf Warsleben.

Kaum den achten Theil einer Meile nördlich von Ausleben liegt das Pfarrdorf Warsleben, eine alte Longobardische Niederlassung, ursprünglich Wardesleve genannt.

Die Grafen von Regenstein erscheinen, im 13ten Jahrhunderte, als die Lehnherren der mehresten Güter dieses Dorfes. Es gab aber auch eine rittermäßige Familie allda, die sich davon benannte. Ein Baldewin von Werdeslebe lebte um das Jahr 1270.

Im Jahre 1330 gehörte das Gut Warsleben schon dem Kloster Marienthal bei Helmstedt und wurde damals von einigen Feinden desselben, welche die Burginhaber zu Hötensleben gewesen zu seyn scheinen, beraubt. Im Jahre 1426 wurde es wieder von denen von Veltheim zu Hötensleben feindselig behandelt. Es scheinen die Zwiste mit der gedachten Burg sich aber endlich dahin aufgelöset zu haben, daß selbige die Obergerichte über Warsleben behauptete, dem Klostergute aber die Untergerichte über seine Hintersassen beließ.

Im dreißigjährigen Kriege, besonders 1626, wurde der größte Theil der, erst kurz vorher vom Abt Johann

Zunft erbaueten klösterlichen Hofgebäude eingeäschert: in der Folge aber vom Abt Haspelmacher möglichst wieder hergestellet.

Zum Klostergute gehören etwa 30 Hufen Acker, wovon 259 Morgen dem Rittergute Harbke zehntpflichtig, und 5 Hufen Wiesen, und einige Zehentgerechtsame zu Barneberg, Wormsdorf, Badeleben und Warsleben.

Der berühmte Herzogl. Braunschweigische Kanzler Joachim Münsing von Frundeck besaß dies Gut pfandweise in der letzten Hälfte des 16ten Jahrhunderts.

Seit dem dreißigjährigen Kriege ward es von folgenden Pachtbeamten bewirthschaftet: Conrad Steinmann 1650 — 1659; August Haspelmacher, einem Verwandten des damaligen Abts von Marienthal gleiches Namens, 1660 — 1708; Chr. Dan. Köhler 1709 — 1726; Engelhard Schlüter 1727 — 1747; Heyer 1750 — 1765; Georg Wilh. Wahnschaffe, Drost 1766 — 1791; Heinr. Friedr. Wahnschaffe Oberamtmann 1792 — 1810; und dem zeitigen Herrn Oberamtmann Friedrich Wahnschaffe seit 1810.

Die Dorfgemeinde, welche dem Klostergute dienstpflichtig ist, enthält 3 Vollspänner, 4 Halbspänner, zwei Groß- und 5 Kleinkossaten, und 15 Häusler. Die Gesammtzahl aller Feuerstellen des Ortes ist funfzig.

Die theils dem Klosterhofe theils dem Rittergute Harbke zehntpflichtige Feldmark der Gemeinde begreift über 37 Hufen melirten Acker und weniges Wiesewachs.

Die Seelenzahl des Ortes belief sich im Jahre 1781 auf 279, im Dorfe und 71 auf dem Klosterhofe und im Jahre 1823 im Ganzen auf 354.

Im dreißigjährigen Kriege traf das Dorf Warsleben im Jahre 1626 ein eigenes schreckliches Schicksal. Es lagerte sich nämlich damals ein Regiment kaiserlicher Croaten, welches wider die Dänen zog, am Brandsleber Holze und sandte am Montag nach Estomihi einen Trompeter nach Warsleben, um eine Requisition zu machen. Mehre, damals noch sehr rohe, Einwohner dieses Ortes, welche grade in einem Hause vor dem Dorfe zechten, machten sich nun so dreist, den Trompeter mit einer Büchse vom Pferde zu schießen. Dies Thier aber lief in vollem Galop zum Lager zurück. Und ein ganzes Regiment Croaten umringte sofort das Dorf Warsleben, zündete es von

allen Seiten an, drang dabei in die Häuser und ließ alles, was männlichen Geschlechts war, über die Klinge springen. Die dabei schändlich mißhandelten Weiber und Mädchen verkümmerten und der Ort ward fast menschenleer.

Nach der Beendigung jenes Schreckenskrieges hatte der Abt Haspelmacher daher viele Mühe, die verheerten Brandstellen der Höfe wieder mit neuen Wirthen, die zum Aufbaue derselben fähig waren, zu besetzen.

In neuern Zeiten hob sich dann auch dieser Ort, wie alle unsers Kreises allmählig wieder zum Wohlstande empor und wurde daher auch in der Westphälischen Periode, selbst der Hauptort eines Cantons des Districtes Helmstädt im Ocker Departemente.

Nach der glücklich hergestellten Preußischen Regierung vereinte die Braunschweigische Klosterkammer ihre Dörfer in hiesiger Gegend, und also auch die zur Pfarrei Warsleben gehörigen, in gerichtlicher Hinsicht, mit dem Kreisgerichte in Harbke.

Die, unter dem Patronate des Klosters Marienthal stehende, Kirche zu Warsleben, ist eine ehemalige, etwas erweiterte Kapelle und besitzt 10 Morgen Land, mit einigen Erbenzinsen von 2 Häusern.

In den Zeiten vor der Reformation wurde diese Kirche von einem Marienthalischen Mönche, der auf dem Klosterhofe wohnte und seinen Unterhalt hatte, besorget.

Als nun aber, um und nach der Mitte des 16ten Jahrhunderts, die Lehre Luthers, auch im Magdeburgischen auf den Dörfern immer mehr verbreitet ward; so berief der damalige Inhaber des Klosterhofes zu Warsleben Hans Kotze im Jahre 1560, auch einen evangelischen Pfarrer für die dortige Kirche, so gut er ihn sogleich haben konnte und die große Kirchenvisitation von 1564 leitete es dann auch dahin, daß ein eigenes Pfarrhaus erbauet und ein Gehalt für den Prediger ausgeworfen werden mußte: — welches letztere dann gegenwärtig in 25 Morgen Acker, etwa 160 Rthlr. Geld und mehren Natural- und andern Gefällen bestehet.

Namentlich sind mir folgende Pfarrer des Ortes seit der Zeit bekannt:

1) Johann Stieger oder Stüer, vorher Custos, hatte sich, durch fleißiges Lesen der Schriften Lu-

thers, die ihn ansprachen, eine so gute Kenntniß der evangelischen Lehre erworben, daß er, mit Beifall der Gemeinde, anfing, den Katechismus zu lehren und selbst zu predigen: während die Messe des Pfarrers leer blieb und dieser endlich voll Unmuth in sein Kloster zurückging. Der vorgenannte damalige Inhaber des Klosterhofes, auch ein Freund der kirchlichen Reformen seiner Zeit, berief daher, mit der Gemeinde, im Jahre 1560, diesen Custos zugleich zum Pfarrherrn des Ortes und bewirkte zu Wittenberg seine Ordination. Der eifrige Pastor und Custos Stüer, erhielt auch im Jahre 1564, wo er 41 Jahre alt war, den Beifall der großen Kirchenvisitation dergestalt, daß er, von ihr, laut, allen andern damaligen Pfarrern im Amte Hötensleben vorgezogen wurde. Er wird zuletzt erwähnt im Jahre 1578.

2) Johann Mevesius 1611.
3) Johann Kühne lebte zur Zeit des dreißigen Krieges, wo auch die Pfarre von den Croaten eingeäschert wurde.
4) Andreas Crinerus aus der neuen Pfalz Sulzbach wo er vom Pfalzgrafen von Neuburg, seiner Confession wegen, mit vertrieben worden, erhielt seine Anstellung in Warsleben 1632 vom Kloster Marienthal und starb 1656. Zu einigem Ersatze der im Jahre 1644 zu Schöningen mit verbrannten Ornate der Warsleber Kirche, erhielt dieselbe im Jahre 1650 ein neues schönes Meßgewand von der Domina des Klosters Marienberg geschenkt, welches noch lange hin von den Predigern gebraucht worden.
5) Stephan Schröter aus Erfurt folgte 1656 und ward 1666 nach Ohrsleben berufen.
6) Johann Arnold Stempelius ward aus Amelungsborn vociret 1666 und starb 1687.
7) Joh. Friedr. Wiltschiebe von 1688 bis an seinen Tod 1730.
8) Hermann Christian Scheidemann 1732.
9) Johann Andr. Woldmann, des Vorigen Adjunct und Nachfolger 1762 starb 1789.
10) M. Johann Ludolf Märtens aus Hamburg wurde aus der Collaboratur am Pädagogium zu

Helmstedt 1789 nach Warsleben berufen und 1797 als Prior und Klosterprediger nach Marienthal versetzt.

11) Georg Friedrich Woldmann folgte in Warsleben 1797 und ging nach Tryphene 1816.

12) Hr. Friedr. Wilhelm Ferdinand Behrends aus Calbe an der Saale, hatte in dem Befreiungskriege 1813 und 1814 als Volontair Offizier und 1815 als wirklicher Seconde-Lieutenant beim 6ten Churmärkischen Cavallerie-Regimente gedient und erhielt 1816 die Pfarre in Warsleben, wo er, unter andern, die Verschönerung der Kirche und 1822 die Anlage eines neuen Begräbnißplatzes bewirkte.

Die Schule dieses Ortes, welche erst seit dem Anfange des 17ten Jahrhunderts mit einer eigenen Wohnung versehen worden, ist verwaltet von Georg Stein von 1704 bis 1730, Z. Schaper bis 1739, Chr. Johne bis 1783; Fr. Johne, des Vorigen Sohne, gest. 1817; Chr. Meier versetzt nach Etgersleben 1822 und A. Krug.

In Communalhinsicht ist Warsleben mit dem anliegenden Altonah zu Einem Orte unirt. Die letzten Gemeindevorsteher waren die Ackerleute Chr. Wöhlert von 1800 bis 1812, Heinr. Böhmer bis 1818, H. Laas bis 1825 und H. Chr. Lüders bis jetzt. Zum Rathe der Gemeinde gehören der Ackermann Lorenz, die Halbspänner Böhmer und Kahmann, die Kossaten Ernst und Hecht und die Häusler Gottschalk und Jürgens.

An Unfällen trafen diesen Ort: Feuersbrünste im Jahre 1664, 1822 und 1825, und Hagelschäden 1693, 1806 und 1808.

Eine alterthümliche Denkwürdigkeit ist die wüste Dorfstätte Reinstedt an der Straße nach Hötensleben belegen, von welcher die Reinstedter Feldmark noch den Namen führet.

II. Das Dorf Altonah.

Dieser Ort, welcher sich ostwärts dicht an Warsleben anschließt, ist wahrscheinlich im funfzehnten Jahrhundert erbauet, nachdem das, auf der Höhe — die Loden genannt, — an der noch kenntlichen Dorfstätte, einst belegen gewesene, Dorf Hohenüplingen, durch Krieg und Pest, verwüstet worden. Der Name Altonah ent-

ſtand ſehr natürlich aus einer Art von Eiferſucht der Warsleber Einwohner, welche dieſen Bau für all zu nahe (all to nah) an ihrem Orte glaubten.

Die Grundherrſchaft von Altonah war bereits im 16ten Jahrhunderte das Kloſter Marienberg vor Helmſtedt. Den großen Hof deſſelben mit 40 Hufen Acker und 3 Hufen Wieſewachs hatte im Jahre 1615 Hennig Hampe in Pacht für 863 Thlr. Seit 1700 ſind folgende Pachtinhaber davon bekannt: Joh. P. Köhler 1700 — 1705; Engelhart Schlüter 1718 — 1745; David Hoven, geſt. 1758; Heyer, 1760; der Droſt G. Wilh. Wahnſchaffe 1766 — 1791; H. Fr. Wahnſchaffe 1792 und der zeitige Hr. Oberamtmann Friedrich Wahnſchaffe ſeit 1814.

Die Dorfgemeinde, welche im Jahre 1564 erſt 7 Hauswirthe zählte und dem Kloſterhofe leibliche Dienſte leiſtet, beſtehet jezt aus 2 Halbſpännern, 13 Koſſaten und 10 Häuslern.

Die Aecker des Dorfes ſind, gleich denen des Kloſterhofes, dem Stifte St. Petri und Pauli zu Halberſtadt zehntpflichtig.

Die Geſammtzahl aller Feuerſtellen in Altonah iſt 29 und die Seelenzahl betrug im Jahre 1781 — 131 und im Jahre 1823 — 160.

Kirche und Schule ſind dieſem Orte mit Warsleben gemeinſchaftlich.

III. Das Kirchdorf Ueplingen.

Dieſer Ort, welcher etwa eine Viertelſtunde nordwärts von Warsleben belegen iſt, hieß vor Alters Klein-Ueplingen, (parvum Uplinge,) und wird zuerſt in einer Urkunde des Kloſters Marienborn vom Jahre 1268 erwähnt.

Er beſtand im 16ten Jahrhunderte aus einem bloßen Rittergute mit etwa 20 Hufen Acker, welches 1564 denen Herren von Veltheim gehörte.

Nach der Mitte des 18ten Jahrhunderts war die Familie von Boierſtedt im Beſitze dieſes Gutes.

Im Jahre 1773 aber erkaufte es von derſelben der Droſt Georg Wilh. Wahnſchaffe und erwarb ſich um daſſelbe vielfache Verdienſte. Er erbauete nämlich dort

ein schönes Wohnhaus, und setzte 40 dienstfreie Kolonisten an, so daß ein ordentliches Dorf entstand, welches er auch sehr edel mit einer eigenen Schule und Kirche beschenkte.

Nach seinem am 12. Sept. 1791 erfolgten Tode erbte das Gut der Kammerrath J. Friedrich Wilhelm Wahnschaffe. Darauf kam es durch Kauf 1810 an den Amtmann Grabenhorst und 1817 an den Amtsrath Oesterreich auf Wendhausen.

Dieser aber überließ es ebenfalls käuflich im Jahre 1818 der Herzogl. Braunschweigischen Kammer, welche es dann als ein Vorwerk mit dem Amte Warsleben verband.

Die Anzahl der Einwohner von Ueplingen betrug im Jahre 1781 — 205, war aber im Jahre 1823, weil keine Gutsherrschaft mehr im Orte, auf 183 gefallen.

Die vom erwähnten Drosten Wahnschaffe gestiftete und im Jahre 1778 eingeweihete Kirche in Ueplingen ist, als ein beständiges Filial, der Parochie Warsleben einverleibt, dergestalt, daß der dortige Prediger alle vier Wochen den Gottesdienst selbst darin besorgt, sonst aber durch den Cantor verrichten läßt. Eben so ist die gut dotirte Schule des Ortes ein bleibendes Ehrendenkmal des edeln Stifters, dessen desfallsige Verdienste überhaupt an die schönern Jahrhunderte der Vorzeit erinnern. Der erste Schullehrer des Orts, seit 1782, ist Hr. Joh. Chrn. Riemann.

Zu Behrends Chr. d. Kreises Neuhaldensleben. Th. II

Ansicht des Schlosses und Dorfes Harbke

Zwanzigster Abschnitt.

Geschichte des Schlosses Harbke und dessen Zubehörs.

I. Das Schloß und Dorf Harbke.

Der Ort Harbke, in alten Urkunden Hartbeke und Harbecke genannt, ist ein lieblicher Wohnsitz eines Zweiges des Geschlechts der Herren von Veltheim schwarzer Linie, und liegt vier Meilen südwestwärts von Neuhaldensleben an der Grenze des Magdeburgischen und Braunschweigischen, etwa eine Stunde südostwärts von der ehemaligen bekannten Universitätsstadt Helmstädt.

Auf der Stelle des jetzigen Schlosses daselbst erhob sich, in frühern Jahrhunderten, eine, von tiefen Gräben und hohen Wällen umgebene, mit starken Mauern und Thürmen sehr befestete, Ritterburg, deren erste Erbauer und Besitzer im eilften, zwölften und dreizehnten Jahrhunderte auch den Namen von Hartbecke führten. Eine Vorburg im Walde unweit der Warte am Magdeburger Wege, wo der Burgberg noch den Namen davon führt, war wohl die erste Wehre der Veste Harbke nach jener Seite hin.

Namentlich sind von den alten Herren von Harbecke folgende bekannt: ein Erbert von Hartbeke erster Gemahl der Amulrade, einer Großmutter der Matthilde, Gemahlin Werners III. von Veltheim, lebte im eilften Jahrhunderte. Ein Friedrich von Harbeke lebte um

die Mitte des zwölften Jahrhunderts. Einer seiner Sö
ne, Gardolf, war Bischof von Halberstadt von 119
bis 1021. Der andere, Otto Edler von Harbek
ein besonderer Freund des Klosters Marienthal, leb
noch 1238, wie dessen Sohn Halto 1208 erwähnt wird
Und der dritte, Hermann, edler Herr von Harbeke, wir
erwähnt 1226. *) Ein Sohn desselben, Namens Hein
rich, zeugte wieder zwei Söhne Bruno der 1283 un
Conrad der 1294 erwähnt wird. **) Ausser diesen komm
ein Halto Edler von Harbke vor im Jahre 1273. ***)

Gegen das Ende des dreizehnten Jahrhunderts schein
die Burg Harbke an die Familie von Wrede veräußer
zu seyn, wie dann ein Stephan von Wrede im Jahr
1303 namentlich als Erbsaß zu Harbeck erwähnt wird. ****)

Bald nach dieser Zeit aber gelangte die alte berühmt
Familie der Herren von Veltheim in den Besitz de
Burg und des Gutes Harbke und erhielt sich darin bis
jetzt. Folgende Inhaber sind mir, den Namen nach, be
kannt geworden:

Ludolf, der erste Erwerber, überließ, als Erbherr au
Harbke, mit Zustimmung seines Bruders Bertram, im
Jahre 1308, dem Kloster Marienberge, eine Hufe Land
zu Büddenstedt. Im Jahre 1313 erhielt er das Erbkü
chenmeisteramt des Herzogthums Braunschweig. Sein
Gemahlin war Mechtilde von Wenden.

Hermann von Hartbecke schenkte dem zu seiner Zeit aufblühen
den Born der Jungfrau Maria (in Marienborn) eine Huf
zu Padestidde, laut folgender Urkunde, des dortigen klösterlichen
Archives:

Notum sit omnibus hoc scriptum intuentibus, quod ego
nobilis hermannus de hartbeke dictus, de consensu meorum
heredu[illegible]um unum in padestidde situm excellentissi
me vi[illegible] marie cum omni utilitate contuli absque
repli[illegible] Jt autem hec scripta a sussessoribus avidi
inhi[illegible]ant inconvulsa sigillo utile censuimus cor
rob[illegible]fiat his error, quas claudit virginis ardor.

Das[illegible] dieser Urkunde enthält drei wie Adler gestal
t[illegible]n zwei oben und einer unten fliegend abgebil

[illegible]n. Marienthal, in T. III. rer. Germ. p. 261.
[illegible], 75.
[illegible]Chron. Marienberg. p. 49.

Der Ritter Bertram, des vorigen Bruder, welcher das Geschlecht fortpflanzte, war Magdeburgischer und Braunschweigischer Rath und wird im Jahre 1318 als Erbherr auf Harbke erwähnt. Er machte eine milde Schenkung an das, in der Vorstadt von Helmstädt, im Jahre 1320, gestiftete Hospital, der Jürgenshof genannt, und starb im Jahre 1353.

Seine beiden Söhne Bertram ein Ritter und Herzoglicher Braunschweigischer Rath, und Heinrich, der Stammvater aller jetzt lebenden Herren von Veltheim, waren wahrscheinlich auch die Besitzer von Harbke in der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts.

Während darauf Johann von Veltheim, Ritter, ältester Sohn Heinrichs, der Stifter der weißen Linie seines Geschlechts wurde, begründete sein Bruder Heinrich, auch Ritter, in seiner Nachkommenschaft die schwarze Linie desselben, die zu Harbke noch blühet. ***)

Gedachter Heinrich von Veltheim hatte zur Gemahlin eine geborne von Hahnensee und starb im J. 1415.

Um und nach der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts war Günzel von Veltheim Besitzer der Burg Harbke. Selbiger errichtete, im Jahre 1469, mit verschiedenen Edelleuten des Holzkreises: vornehmlich den Herren von Veltheim, von Warberg, von Bartensleben, von der Schulenburg und von Alvensleben, ein Fehdebündniß gegen den Erzbischof Johann von Magdeburg. Dieser belagerte aber darauf sofort, mit starker Macht, die für unbezwinglich gehaltene Burg Harbke, eroberte sie, nahm den Besitzer gefangen und machte dadurch der Fehde ein baldiges Ende. *)

Im Jahre 1471 hatte Hans von Veltheim die Burg Harbke inne. Ihm gewann sie aber ab Clawenberg von Veltheim am Lichtmeßabend desselben Jahres. **)

Nach der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts, 1564, als die lutherische Kirchenreformation im Erzstifte Magdeburg allgemein eingeführet wurde, erscheinen Busso

***) Nolten de ill. Veltheimiorum Familia, p. 36. 47. 48.

*) Wohlbrück II. p. 144.

**) Aus der Chronik der Sassen.

Joachim und Friedrich von Veltheim als die vornehmsten Lehnbesitzer des Gutes Harbke.

Günzel von Veltheim Erbgesessen auf Harbke wird im Jahre 1585 erwähnt.

Ein Gottschalk von Veltheim auf Harbke starb 1661.

Hempo von Veltheim, wahrscheinlich ein Sohn des Vorigen, kommt als Gutsherr von Harbke vor in den Jahren 1663 und 1674.

Otto Ludwig von Veltheim auf Harbke überließ im Jahre 1698, das Dorf Schakensleben tauschweise der weißen Linie seines Geschlechts auf Alvensleben und Oestedt.

Um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts lebte zu Harbke der Braunschweigische Hofrichter Friedrich August von Veltheim, welcher die nachher so berühmt gewordenen Anpflanzungen seltener ausländischer Bäume und Gewächse zu Harbke zuerst angelegt hat.

Sein gelehrter Sohn der Graf August Ferdinand von Veltheim, Doctor der Weltweisheit und Churf. Braunschweig-Lüneburgischer Berghauptmann und Mitglied der K. Academie der Wissenschaften, setzte die schönen Anlagen seines Vaters fort und gab ihnen noch mehr Vervollkommung. Er starb im Jahre 1801 als der Senior seiner Linie.

Herr Graf Röttger von Veltheim auf Harbke, Adersted und Groppendorf ist der zeitige Gutsbesitzer.

Das Schloß zu Harbke, welches noch zum Theil mit wohl erhaltenen Wassergräben umgeben, ist ein schönes solides Gebäude, und enthält, ausser vielen andern Pracht-Zimmern, besonders ein für die Bibliothek bestimmtes, welches überall mit feinen Holzarten, so in Harbke gewachsen, ausgetäfelt worden.

Auch die Wirthschaftsgebäude, und Viehställe und unter denselben besonders der für die Pferde, sind ausgezeichnet. Vor allen aber gewähren der Lustgarten und die Lustgehölze mit den Anpflanzungen fremder besonders americanischer Bäume und Gewächse den Naturfreunde einen reizenden Genuß. *)

*) Eine Beschreibung und einige Abbildungen dieser Harbkeschen Anlagen findet man in dem Tübingischen Taschenkalender auf

Die Feldmark von Harbke, welche einen humosen lehmigten Thonboden enthält, begreift über 100 Hufen Acker, wovon über die Hälfte unmittelbar zum gräflichen Gute gehören.

Die Wiesen des Ortes werden zu 83 Fuder Ertrag gerechnet, das Gut besitzt vier Hufen derselben.

Mehre Teiche, Wasser- und Windmühlen, eine bedeutende Forst und eine Menge Zehenten in der Umgegend sind ebenfalls Zubehör des Gutes.

Die Gerichtsbarkeit über den Ort Harbke und das nahe belegene Dorf Wulfersdorf, hat die Gutsherrschaft und wird dieselbe, nach den Unterbrechungen der Westphälischen Periode, seit 1815, wieder in ihrem Namen, vom Herrn Kreisrichter G. Eichel, ausgeübt.

In kirchlicher Hinsicht besaß Harbke von Alters zwei, unter dem gutsherrlichen Patronate stehende Gotteshäuser, nämlich eine Pfarrkirche und eine Schloßkirche, welche beide, vor der Reformation, ihre eigenen Geistlichen hatten.

Die erstere Pfarr- oder Dorfkirche lag in dem davon noch jetzt sogenannten Kapellengarten, war mit einer halben Hufe Land und einer Wiese dotirt und ist vor etwa 150 Jahren zerfallen und nicht wieder erbauet.

Die Schloßkirche dagegen, zu St. Stephan genannt, auf einem schönen Platze vor dem Schlosse und der jetzigen Pfarrwohnung, nur durch einen Wasserkanal von beiden getrennt, belegen, wurde im Jahre 1572 neu erbaut und 1719 durchaus reparirt und ist schon längst für den Gottesdienst der ganzen Gemeinde benutzt.

In den Zeiten vor der Reformation war, in jener ersten Pfarrkirche auch ein reichlich dotirter Nebenaltar, zu St. Levin genannt, welcher einen eigenen Meßpriester hatte.

Von den Pfarrern selbst ist aus jener Zeit nur ein gewisser Stephanus oder Steffen, um das Jahr 1540, bekannt.

---

das Jahr 1803 für Natur- und Gartenfreunde und eine Naturgeschichte der Anpflanzungen in des Dr. Du Roi Harbkescher wilder Baumzucht herausgegeben von Volt zu Braunschweig von 1795 bis 1800.

Die lutherische Kirchenreformation kam zu Harbke nach der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts zu Stande und gab dem Orte nach und nach folgende Pfarrherren:

1) Joachim Schütze, ordinirt zu Stendal 1550, erhielt die Harbkesche Pfarre 1564 und erfreute sich der Zufriedenheit der damaligen großen Kirchenvisitation.

Anmerkung. Im Jahre 1564 wurde, neben dem Pfarrer, ein Catechet und Schullehrer geordnet, der zugleich Hospitals- und Clausprediger war, als Joh. von Eizen, von 1570 bis 1581. Auch war in jener Zeit ein eigener Schloßprediger vorhanden, Namens Peter Haken. Beide Nebenpredigerstellen aber gingen nach dem Jahre 1581 wieder ein.

2) Friedrich Lustmann, um das Jahr 1578.
3) Theodoricus Meyer aus Derenburg unterschrieb gleich seinem Vorgänger die Concordienformel und starb 1607.
4) Valentin Mylius I. aus Ilefeld vorher Prediger zu Ostrau, kam nach Harbke 1603 und starb 1644, alt 77 Jahre.
5) Valentin Mylius II., des Vorigen Sohn, ward seinem Vater adjungirt 1639 und starb 1663, alt 63 Jahre.
6) Johann Stier, aus Bleicherode am Harz, folgte 1663 und starb 1696, alt 62 Jahre.
7) Johann Heinrich Huneke, eines Hutmachers Sohn aus Hildesheim, ward 1691 Pfarrgehülfe zu Möß und Gölnitz, erhielt dann 1696 die Pfarrei in Harbke, starb aber schon 1702, erst 45 Jahre alt.
8) Johann Rudolf Ernsting aus Harburg, 1702.
9) David Schmidt aus Rudolstadt folgte 1709 und zog 1731 nach Hannover.
12) Gottfried Gruner aus Schlesien 1731.
10) Gebh. Joh. Friedr. Müller aus Erxleben 1739 starb 1782.
11) Wilh. Gottfried Langenheim von 1783 bis an seinen Tod 1815.
13) Herr Friedrich August Tülff, vorher seit 1808 Pastor in Ferchland und im Befreiungskriege 1813 und 1814 Brigadeprediger, wurde 1816 auf die

Pfarre Harbke berufen, erhielt dann auch 1824, auf seine Lebzeit, die Kirche in Marienborn als Filial, und wurde zugleich im selben Jahre zum Superintendenten der fünften (ehemaligen Neuhaldensleb. bischen) Inspection des Holzkreises ernannt, welche, durch den am 23. August 1823 erfolgten Tod des 84jährigen Superintendenten und Hessen-Homburgischen Oberconsistorialraths Fr. G. Nic. Müller zu Osbisfelde, erlediget worden, und zu welcher Diöces die Pfarreien Osbisfelde, Kaltendorf, Gehrendorf, Räzlingen, Groß-Bartensleben, Behndorf, Alleringersleben, Belsdorf, Wormsdorf, Badeleben, Völpke, Sommersdorf, Marienborn und Harbke gehören.

Die, neben dem Schloßgarten und der Kirche gar lieblich belegene, Pfarrwohnung in Harbke hat, besonders durch das Verdienst des zeitigen Herrn Predigers, der ihren Hof in eine englische Parthie verwandelte, eine reizende Ansicht gewonnen. Zum Nießbrauch des Predigers gehören, ausser einem sehr wohl eingerichteten Garten, 19 Morgen Pfarrland, 19 Morgen Kirchenäcker, und 17 Morgen Land, welche aus dem ehemaligen wenig nutzbaren Papenbusche seit 1810 urbar gemacht sind, 12 Morgen Wiesewachs, 7 Winspel Roggendeputat und 18 Klaftern Holz jährlich vom gräflichen Gute, nebst den gewöhnlichen Pfarrintraden aus der Gemeinde.

Die Schule oder das Cantorat in Harbke, welches, wie gewöhnlich, mit Grundstücken und Naturalgefällen dotiret ist, wurde zuletzt von folgenden Männern verwaltet: Pfeiffer gest. 1772; Johann Heinrich Brandt, bis 1776; Dav. Ant. Kampe bis 1799, Michael Frohwein bis 1811, und Hr. Joh. Andr. Schrader bis jetzt. Kirchendiener oder Küster waren, seit 1786, wo Johann G. Laake starb, Christian Schwarz bis 1819; und Hr. Ludw. Treu seit 1819.

In der Dorfgemeinde zu Harbke, welche im Jahre 1564 erst aus 36 Hauswirthen bestand, sind jetzt vorhanden 5 Halbspänner, 19 Kossatenhöfe, 2 Wirthshäuser, 4 Wassermühlen, 79 Häusler, zusammen 112 Feuerstellen. Und die Seelenzahl, welche im Jahre 1781 erst 433 betrug, war im Jahre 1823 bereits auf 909 gestiegen.

Die Grundstücke der Gemeinde sind zehentfrei, und die Herrndienste derselben sind bereits im Jahre 1810 der Gutsherrschaft abgelöset.

In der Westphälischen Zeit bildete Harbke den Hauptort eines Cantons des Districts Helmstädt, im Ockerdepartemente, zu welchem Canton, nächst Harbke mit Wulfersdorf, noch die Dörfer Sommerschenburg, Sommersdorf, Völpke, Badeleben, Ummendorf, Wefensleben Belsdorf und Marienborn gehörten Cantonmaire war damals der Herr Graf von Veltheim zu Harbke und Friedensrichter Herr Eichel daselbst.

Die, von der Gutsherrschaft gesetzten, letzten Gemeindevorsteher, Halbspänner Schweinehagen und Kossat Bethge, cessirten, als der Gutsherr im Jahre 1808 selber die Mairie des Ortes übernahm. Seit 1818 aber ist Schulze des Ortes H. G. Chr. Bebenroth. Den Rath der Gemeine bilden jetzt der H. Förster Morin, die Halbspänner Chr. Wrede und Duckstein, die Kossaten Fricke, Funke und Winckelmann und die Häusler Dechert und Uhe.

Besondere Schicksale des Ortes waren im Jahre 1815 ein Hagelschlag, der den nördlichen Theil der Feldmark verwüstete, im Jahre 1820 den 20. Decemb. eine Feuersbrunst, die 4 Häuser einäscherte und 1821 den 5. Mai, eine Ueberschwemmung bei einem Gewitterregen, wo das Wasser zwei Ellen hoch stieg.

An alterthümlichen Denkwürdigkeiten sind bei Harbke zu merken, außer einer Feldbreite, die Dorfställe genannt, eine Menge von altsächsischen Begräbnißplätzen, welche, auf Veranlassung des Hofrichters Friedrich August von Veltheim, im Herbste des Jahres 1753, durch den Prediger Schäffer zu Halberstadt, näher untersucht, und späterhin beschrieben worden sind. *)

II. Das Dorf Wulfersdorf.

Etwa eine Viertelstunde südlich von Harbke liegt das dem dortigen gräflichen Gute unterworfene kleine Dorf Wulfersdorf, hart an der Braunschweigischen Grenze.

Es bestehet aus 4 Ackerhöfen, einem Halbspännerhofe, 6 Häuslern und im Ganzen aus 15 Feuerstellen.

*) Siehe Schäffers Beiträge zur Vermehrung der Kenntniß der deutschen Alterthümer 1764.

Im Jahre 1781 zählte man 91 Einwohner, im Jahre 1823 aber 101.

Zu diesem Dorfe gehören 28 Hufen Acker, von denen aber nur 1 Hufe 20 Morgen auf Magdeburgischen Grund und Boden und das Uebrige unter Braunschweigischer Hoheit belegen. Die Wiesen werden zu 15 Fuder Ertrag gerechnet, und der Weideanger zu einer halben Hufe. Das Gartenland ist geringe.

Den Zehent der Aecker beziehet die Gutsherrschaft. Die Spanndienste der Einwohner aber sind derselben im Jahre 1810 abgelöset.

Die Gemeinde ist zur Kirche des nahen Braunschweigischen Dorfes Büddenstedt eingepfarrt und benutzet auch die dortige Schule.

In der kleinen Kapelle des Ortes werden blos die Leichenpredigten gehalten.

Die letztern Vorsteher der Gemeine waren: Johann Pet. Lambrecht von 1800 bis 1806 und H. Heinrich Andr. Keuns von 1807 bis jetzt. Zum Gemeinderathe gehören Andreas Kinne und Heinr. Trippler Das Siegel des Dorfes enthält, anspielend auf den Namen desselben, die Figur eines Wolfs.

Zuſätze und Nachträge.

zu S. 98. Z. 9. von unten: Am 9. Nov. 1825 Abends äſcherte eine Feuersbrunſt zu Ackendorf, 16 Höfe und unter denſelben die Pfarre und Schule, mit einer reiſſenden Schnelligkeit, ein.

zu S. 120. Das ehemalige Dorf Ellershauſen, unweit Bodendorf, iſt wahrſcheinlich daſſelbe, welches, um das Jahr 1300, unter dem Namen Eylardeshuſen, in einer Walbeckiſchen Stiftsurkunde, vorkommt, in folgender Verbindung von damaligen Orten der Umgegend: Hillersdorp (jetzt Hilgestorf) Lütgen und groten Eylardeshuſen, Redekendorp, Stoſeze und Lemeſole.

zu S. 275. Anm. Z. 10. von unten: Und wirklich hatten auch, beim Ablaufe des Jahres 1824, mehre Provinzen des Preußiſchen Staates, und namentlich unſer Sachſen und Pommern faſt durchgängig, andere in großer Mehrheit, überhaupt von 7782 evangeliſchen Kirchen, die ſich im ganzen Lande befinden, 5343 die erneuerte, von Sr. Majeſtät dem Könige empfohlene, Agende angenommen. Und es iſt, bei ſolcher Angelegenheit, die in ihrem heilbringenden Zwecke, die verlorene Geiſtesgemeinſchaft in der Geſammtheit der evangeliſchen Gemeinden herzuſtellen, in ihren einfachen Mitteln, wie in ihrem durch die Erfahrung bewährten Segen, ſo klar vor Augen liegt, nicht länger zu bezweifeln, daß auch die übrigen Pfarrer und Gemeinden nun um ſo mehr ſich beeifern werden, dem guten Beiſpiele ſchleunig zu folgen, da ja ſchon ſelbſt im Auslande, z. B. in Frankfurt am Main, die Rede von einer Aneignung ſolcher beſſern Formen des evangeliſchen Gottesdienſtes geweſen iſt. Zu meiner Freude, wie zur Ehre der Prediger und Gemeinden, iſt auch, im Laufe des Jahres 1825, namentlich in den meiſten noch übrigen Kirchen der Stadt und des Kreiſes Neuhaldensleben, die Berliner Agende, mit allgemeinem Danke aller religiöſen Gemüther, eingeführt worden.

In der Stadt Neuhaldensleben iſt auch die Ausſicht einer dauerhaften Wiedervereinigung der reformirten Gemeinde mit der allgemeinen evangeliſchen Kirche daſelbſt, im Laufe des Jahres 1825, allerhöchſten Orts, auf Veranlaſſung des erſten Theiles dieſer Chronik S. 303, von neuem angeregt worden und davon ein erwünſchtes Reſultat zu hoffen.

zu S. 310. Z. 3. v. u. Am 4. Sept. 1825 Sonntag Mittags hatte Tundersleben abermals das Glück, Sr. Maj. den König und

Ihre Königl. Hoheiten den Kronprinzen und die andern Prinzen, auf einer Reise nach den Rheingegenden, durchpassiren zu sehen.

zu S. 312. Z. 16. Nach Johannes 1825 folgte Hr. Carl Teudeloff, der früher Lieutenant in der Landwehr gewesen, als Amtsverwalter in Tundersleben.

zu S. 356. Z. 18. Am ersten Adventssonntage den 27. November 1825 wurde die neuerbauete Kirche in Bornstedt von Herrn Superintendent Quenstedt eingeweihet.

zu S. 453. Ganz unten. Am 23. Sept. 1825, Abends 6 Uhr, traf das Dorf Uhrsleben das Unglück einer schrecklichen Feuersbrunst, durch welche mehr als der dritte Theil des Ortes binnen vier Stunden in Asche verwandelt und 1 Ackermann, 5 Halbspänner, 12 Kossaten und 3 Häusler, in allen 24 Familien, ihrer Wohnungen und aller eingesammelten Erndtefrüchte beraubt wurden.

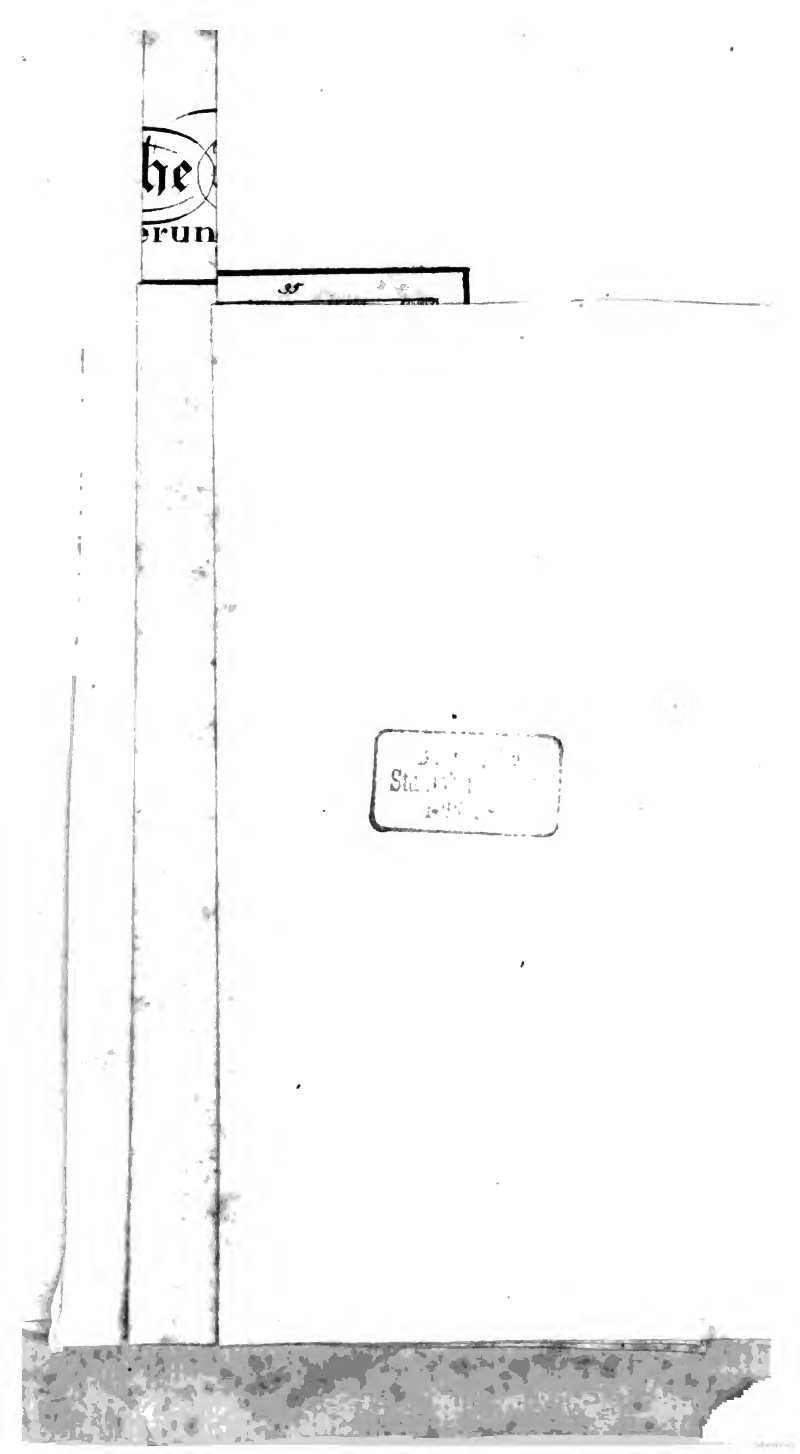
zu S. 471. Z. 12. Am 23. October 1825 Sonntags Abends 5 Uhr wurde das Dorf Bregenstedt von einer Feuersbrunst heimgesucht und 5 Höfe eingeäschert und am 18. November ward abermals ein Hof daselbst ein Raub der Flammen,

Bayerische

Berichtigungen einiger Druckfehler.

Seite 7. Zeile 12. Irminhard ſtatt Immenhard, Z. 14. Fremden ſt. Femden, S. 11. Z. 15. den ſt. der. — S. 15. Z. 3. von unten Klöſtern ſt. Klöſter. — S. 32. Z. 15. v. u. Vorderaltar ſt. Hochaltar. — S. 44. Anm. Z. 3. eme ſt. eine. — S. 49. Z. 19. Küſterat ſt. Küſtorat. Z. 32. 1819 ſt. 1719. — S. 51. Z. 10. v. u. einſt ſt. erſt. — S. 65. Z. 8. v. u. iſt und zu ſtreichen. — S. 70. Z. 2. v. u. einigen ſt. einiger. — S. 71. Z. 26. 1355 ſt. 1335. — S. 73. Z. 6. ſeyn ſt. ſey. — S. 88. Z. 9. Avoginus ſt. Avigonus. S. 90. Z. 8. v. u. 1792 ſt. 1772. S. 97. Z. 10. dieſelbe ſt. dieſelben. Z. 15. iſt die zu ſtreichen. — S. 103. Z. 15. Schöningen ſt. Schönigen. — S. 105. Z. 17. dieſer ſt. dieſe. — S. 110 Anmerk. Z. 5. partem ſt. partam. — S. 122. Z. 5. v. u. Groß ſt. Groß. — S. 129. Z. 14. durchſchlängelt ſt. durchſchlängelte. — Z. 19. Kattiſchen ſt. Thüringiſchen. Anm. Z. 1. rer. ſt. ter. — S. 149. Z. 18. gefährten ſt. gefährter. — S. 166. Z. 5. in ſt. ein. — S. 193. Anm. Z. 9. presentis ſt. presentes — S. 198. Z. 14. welchen ſt. welcher. — S. 200. Anm. Z. 5. v. u. der ſt. die. — S. 206. Z. 17. v. u. Accidenzen ſt. Accidenzen. — S. 208. Z. 10. Communal ſt. Cummunal. — S. 212. Z. 4. denſelben ſt. derſelben. — S. 216. Z. 3. aber ſt. über. S. 247. Z. 7. v. u. Gottesackers ſt. Gottersackers. — S. 250. Anm. Z. 1. vor ſt. von. S. 251. Z. 17. der ſt. den. — S. 252. Z. 10. iſt Gegend zu ſtreichen. Z. 14. ſeinem ſt. ſeinen. — S. 253. Anm. Z. 3. v. u. iſt se zu ſtreichen. S. 262. Anm. Z. 8. Mamertus ſt. Mamertius. 263. Anm. Z. 1. v. u. Vermerke ſt. Vormerke. — S. 281. Z. 7. ſind die Wörter beſonders ganz zu ſtreichen und Z. 9. vorn iſt ganz beſonders zu leſen. — S. 286. Z. 12. iſt 1817 ſt. 1801 zu leſen. — S. 290. Z. 10. hinter in iſt Bornſtedt zu ſetzen. — S. 292. Z. 14. mußte ſt. wußte. — S. 296 Z. 12. hinter Leiſtungen lies: als des Burgveſten, des Geſindezwanges und des Bedemunds. — S. 302. Z. 11. v. u. iſt erfolgte zu leſen und den zu ſtreichen. — S. 319 Z. 6. v. u. erflehenden ſt. entflehenden. — S. 320. Z. 18. auf ſt. auch. — S. 322. Z. 20. iſt zu ergänzen 1825. — 40 Kinder, 9 Paare, 19 Perſonen. — S. 330. Z. 15. lies 1638 ſt. 1538. — S. 334. Z. 2. v. u. klügliche ſt. klägliche. — S. 340. Z. 1. ſetze nach bald in. — Der 24ſte Bogen hat, durch einen Irrthum des Setzers, dieſelben Seitenzahlen, wie der Bogen 23. Sie ſind alſo durch a. und b. zu unterſcheiden. S. a. 357. Anm. Z. 6. v. u. dispositio ſt. dispotio. — S. b. 359. Z. v. u. iſt hinter als: Offizier zu leſen. — S. 374. Z. 16. wird ſt. ward. — S. 377. Z. 1. der Schulen ſt. Schulen der. — S. 384. Anm. Z. 2. collapsam ſt. collapsum. Z. 3. avus ſt. avous. — S. 391. Z. 17. Oppermann ſt. Opermann. Z. 20. dem ſt. der. — S. 393. Z. 12. hellt ſt. hallt. S. 22. Enkel ſt. Engel. S. 394. Z. 13. iſt hinter im, Jahre, zu leſen. — S. 395. Z. 18. ſondern ſt. ſodern. — S. 411. Anm. Z. 2. v. u. videlicet ſt. videilcet. S. 421. Anm. Z. 8. v. u. Baldenius ſt. Baldamus. — S. 430. Z. 11. ſeinem ſt. ſeinen. — S. 437. Z. 3 und 4. vom Heermeiſter ſt. von Herrmeiſter. — S. 450. Z. 23. einen ſt. eines. — S. 451. Z. 31. Vierzeiten ſt. Vorzeiten. — S. 457 Z. 4 weſtwärts ſt. nordwärts. — S. 461. Z. 18 Christe ſt. Christo. —

S. 473. Z. 4. v. u. Dorf ſt. Drof. — S. 475. Z. 1. v. u. der Verwandtſchaft ſt. dem Geſchlechte. — S. 491. Z. 16. v. u. Bauern ſt. Bauten. — S. 500. Z. 18. v. u. den ſt. dem. — S. 506. Z. 8. vor ſt. von. — S. 514. Anm. Z. 1. v. u. Stocdorp ſt. Srocdorp. — S. 533. Z. 17. iſt zu zu ſtreichen. — S. 545. Z. 6. einem ſt. ein. — S. 545. Z. 12. v. u. lies hinter Eisvogel: als Symbol der Einſamkeit. — S. 549. Z. 7. v. u. der Mitte ſt. die Mitte. — S. 552. Z. 13 Weſtphäliſchen ſt. Weſtpäliſchen. — S. 557. Z. 17. v. u. vermittelte ſt. vermitteltete. — S. 563. Z. 7. v. u. Hr. ſt. Hrn. — S. 576. Z. 22. vom ſt. von. — S. 282. Anm. Z. 6 militi ſt. milili. — S. 585. Z. 14. Lohn ſt. Lehn. — S. 593 Z. 8 v. u. mit ſt. nach. — S. 594 Z. 6 v. u. Gogreven ſt. Gogerven. — S. 598 Z. 9. Auſſenwerken ſt. Auſſenwerke. — S. 600 Z. 13 v. u. Parthey ſt. Parthie. — S. 612 Z. 9 Conchillen ſt. Conchilien. — S. 618 Z. 2 mehre ſt. mehr. — Daſ. Anm. Z. 2 Gemeindeverſammlungen ſt. Gemeindeſammlungen. — S. 623 Z. 19 dreißigjährigen ſt. dreißigen.



Staatsbibliothek
München